BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE ROMA
1
26 -I
25

Digitized by Google

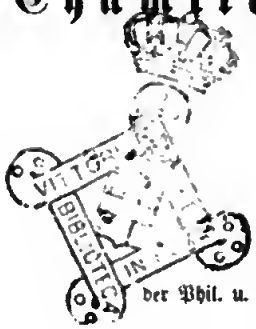
Die

Semiten

in ihrem Verhältniß

zu

Chamiten und Japhetiten.



Von

J. G. Müller,

der Phil. u. Theol. Doctor, der Theol. ord. Professor in Basel.

Gotha.

Rud. Besser.

1872.

Motto: Man soll den Wald nicht vor lauter Bäumen übersehen.

Sprüchwort.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Vorrede.

Schon seit manchen Decennien war ich zu dem Hauptresultat gelangt, daß die Semiten dem Ursprunge und der Blutsverwandtschaft nach Indogermanen seien. In diesem Resultate bin ich sowohl durch eigene, mit wachsender Liebe fortgesetzte Studien immer mehr bestärkt worden, als auch durch viele Einzelnergebnisse anderer auf dem Gebiete der neuern Ethnographie und Sprachengeschichte. Doch hat sich mir dieses Hauptresultat in neuerer Zeit zu der Annahme reduzirt und vereinfacht, daß nicht bloß manche Semiten sich in Sprache und Cultur chamitisirten, sondern daß geradezu der Begriff der Semiten der von chamitisirten Indogermanen ist; zudem habe ich im Einzelnen Vieles vervollständigt, trotzdem daß ich mich fort und fort zum besonnenen Zurückhalten antrieb. Immerhin blieb mir aber bei den vielen Bereicherungen im Einzelnen und der vielerlei Früchte der Menge Bäume der Erkenntniß die Hauptsache, dabei den Wald nicht zu übersehen, d. h. diejenige Lösung jeder Schwierigkeit, und somit auch dieser historischen, für um so empfehlungswerther zu halten, je einfacher und übersichtlicher sie einerseits ist und andererseits den ältesten und verschiedenen von einander unabhängigen Quellen und den neuern Forschungsresultaten gerecht wird, zu keiner künstlichen Erklärung oder Verachtung der alten Quellen seine maßregelnde Zuflucht nimmt und eben so wenig vor irgend welcher neuen Entdeckung sich zu fürchten hat. Demnso sehr auch mein Hauptresultat über den Begriff des Semitischen von dem seit einem Jahrhundert herkömmlich gewordenen Sprachgebrauch abweicht, so sehr schließen sich doch andererseits die einzelnen Glieder meiner Beweisführung an die Ergebnisse der besonnenen neuern Forschung. Die Thatsachen, auf welche dieselbe fußt, namentlich

die aus dem Gebiete der Sprachengeſchichte, ſind keine von mir einſeitig im Gegenſatze zu andern Gelehrten, denen ich nicht gewachſen bin, gewonnenen anderen Reſultate, ſondern beruhen größtentheils auf den Unterſuchungen der gründlichſten Ethnologen, Aegyptologen, Orientaliſten, Sanskritaner, Philologen, Hiſtoriker, Theologen. Ich habe dieſelben überall, ſo weit es bei mir ſtand, ſo weit namhaft gemacht, als es nöthig war, dieſes Verhältniß zur Anſchauung zu bringen. Nicht die angeführten Thatſachen ſind andere neue, wohl aber die aus ihnen gefolgerten Schlüſſe oder vielmehr der Schluß. Darum lege ich auch keinen ſo großen Werth auf die Uebereinſtimmung meiner Grundanſicht über die Semiten mit einem Hauptreſultate von Ernſt von Bunſen. Dieſer ſtellt nämlich in ſeinem Buche über die Einheit der Religionen (1870) wie ich auch nur zwei Hauptfamilien auf, die Arier oder Japhetiten und die Hamiten. Zwiſchen beiden ſind ihm die Semiten eine gemiſchte Familie aus beiden vorigen. So weit ſtimmen wir beide miteinander, wenn mir auch der Begriff Miſchung nicht paſſend vorkommt. Ich lege aber eben darum keinen beſonderen Werth auf dieſe Uebereinſtimmung, weil bei Bunſen der Wald nicht zu den Bäumen ſtimmt, und das Hauptreſultat mit zu vielen gewagten und unbegründeten Behauptungen verknüpft iſt. Wegen dieſes Mangels an nüchterner Forſchung und beſonnerer Beweisführung konnte nur wenig und nur allgemeine Berückſichtigung auf dieſes Buch genommen werden. Ihm ſind die Turanier des Nordens bei den Perſern gleich den Chamiten des Südens bei den Hebräern! Jene Nomaden gleich den älteſten Culturvölkern der Welt! Die hebräiſche Völkertafel entſtand am Oxus lange vor Abraham! Die ariſche Geſchichte beginnt ſchon 8743 vor Chriſtus, über 6000 Jahre vor der noachiſchen Fluth! Der Monotheismus wurde in Baktrien verkündigt zwiſchen 10583 und 9678 vor Chriſtus! Die uralten Wohnſitze der Chamiten in Baktrien werden auf einer hübſchen Landkarte genau verzeichnet, die Javans (der Griechen) im Oſten Aſſurs und des Tigris! Noch mehr. Die Tradition der Iranier iſt verwandt mit den jehoviſtiſchen Abſchnitten der Geneſis, die der Sanskrithindu mit den elohiſtiſchen! Zum Schluß werden noch Phariſäer und Sadduzäer

und Christus selbst in diese ethnologische Verhältnisse mit hineingezogen.

Auf die Ansicht Spiegels von der Urheimat der Arier nahm ich keine Rücksicht, weil sie nicht so eng mit meinem Thema zusammenhängt. Sonst freute es mich, mich oft auf diesen gründlichen Gelehrten berufen zu können. Spiegel hat nun in seiner Eranischen Alterthumskunde, S. 426 f., und in der Zeitschrift Ausland 1871. Nr. 24 die Ansicht zu begründen gesucht, daß das südliche Europa die Urheimat der Indogermanen (Japhetiten) sei, in welcher Ansicht ihm schon der gelehrte Orientalist Benfey vorangegangen war (Vorrede zu Ficks Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, S. IX). Die gewöhnliche Ansicht leitet dieselben bekanntlich aus Oberasien. So auch noch Rhode, Carl Ritter, Lassen, J. Grimm, Röntsch u. s. w., überhaupt die Sanskritaner. Man muß dann freilich diese oberasiatische Urheimat nicht zu genau bestimmen wollen, was weder nöthig, noch möglich ist. Von Völkerwanderungen von Europa nach Asien verlautet aber in den Ursagen des Menschengeschlechtes wenig, mit Ausnahme der sehr beschränkten griechischen nach den Inseln und der Westküste Kleinasiens, und diese fällt in eine Zeit, in der schon Indogermanen (Creter, Carer u. s. w.) das Land besetzt gehalten hatten. Sowohl hebräische Berichte als die Darstellungen der Iranier und Sanskrithindu weisen doch einfacher nach Oberasien. Dem möge nun aber sein, wie ihm wolle, immerhin wohnten zur Abfassungszeit der Völkertafel und schon Jahrhunderte vorher die Japhetiten im Norden der Semiten und Chamiten, in Asien.

Sehr zur Genugthuung hat mir gereicht die Uebereinstimmung dreier schweizerischer Aegyptologen mit meiner Grundansicht über die Semiten. Dieß nun so mehr, da sonst eine Haupteinwendung gegen letztere mir gerade vom ägyptologischen Standpunkt aus gemacht zu werden pflegte, d. h. von dem Verhältniß der ägyptischen Sprache zu den übrigen im Völkerverzeichniß als Chamiten angeführten Völkern und Sprachen, gegenwärtig mit Ausnahme der Aegypter gewöhnlich Semiten genannt. Schon im Jahr 1860, im August, theilte mir mein damaliger Bekannter, Professor Zündel in Bern, mit, daß sein Freund,

der gelehrte Aegyptolog A. Schenchzer in Zürich, schon lange hinsichtlich der Semiten dieselbe Ansicht habe wie ich. Später schrieb mir Professor Secrétan in Lausanne, daß bei einer Zusammenkunft dieser drei Aegyptologen sich alle drei für diese Auffassung der Semiten ausgesprochen hätten. Herr Secrétan sprach sich auch ähnlich aus in seinem Buche über die Assyriens, 1871, p. 41, Semiten seien Indogermanen, ägyptisch die älteste Form des Chamitischen. Erst dieses Buch machte mich aufmerksam auf die Schriften des Herrn A. Schenchzer: Phul und Nabonàssar, eine chronologische Untersuchung. 1850. Zur Geschichte von Assur und Babel. Assyrische Forschungen. Diese Schriften, die im Buchhandel vergriffen zu sein scheinen, hätte ich gern zu meiner Belehrung zu Rathe gezogen, wenn sie mir bekannt gewesen wären.

Letzteres muß ich auch von der Schrift des Johannes Röntsch „Ueber Indogermanen- und Semitenthum" (1872) sagen, die ich erst während des Drucks vom letzten Bogen noch lesen konnte. Namentlich stellt das, was über das Epos der Indogermanen ausgeführt wird, dasjenige in ein helleres Licht, was ich S. 122 über den vorherrschend poetischen Sinn der Urindogermanen sagte im Gegensatz zu der gleichzeitigen Geschichtschreibung der Chamiten.

Basel, im Februar 1872.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

1. Cap. Stand der Frage S. 1. 2. Cap. Die Verwirrung des doppelten Sprachgebrauchs S. 4. 3. Cap. Quellen und Autorität der hebräischen Völkertafel S. 7.

Erstes Buch S. 14.

Die außersprachlichen Verhältnisse der drei großen noachischen Völkerfamilien.

Cap. 1. Die einzelnen Hauptvölker der Völkertafel, ihre hebräischen Namen und deren Deutung.
1. Die Chamiten S. 14. a) Cusch S. 15. b) Mizraim S. 16. c) Cannan S. 18. d) Put S. 19.

Cap. 2. Die Semiten S. 21. a) Elam S. 21. b) Assur S. 24. c) Arpachschad S. 26. d) Lud S. 28. e) Aram S. 30.

Cap. 3. Die Japhetiten S. 32. a) Im Allgemeinen. b) Javan S. 33. c) Madai S. 34. d) Togarma S. 34. e) Aschkenas S. 35.

Cap. 4. Die Völkerfamilien und die Völker der Völkertafel sind ethnographisch verschieden durch verschiedene Familienverwandtschaft S. 35.

Cap. 5. Zusammengehörigkeit der drei Völkerfamilien Sem, Cham und Japhet als Einer Rasse. Die Neger gehören nicht dazu S. 37.

Cap. 6. Die drei noachischen Familien sind nicht nach ihren Wohnsitzen abgetheilt, wohl aber nach denselben genannt S. 40.
a) Allgemeine Bemerkung. b) Cham S. 41. c) Sem S. 42. d) Japhet S. 44.

Cap. 7. Die Verschiedenheit der drei noachischen Familien nach ihrer Hautfarbe S. 46.
a) Allgemeine Bemerkungen über die Unterscheidung der Menschen nach ihrer Farbe. b) Cham S. 47. c) Sem S. 48. d) Japhet S. 50.

Cap. 8. Die Völkertafel soll die Völker und Völkerfamilien nach Nationalhaß getrennt, nach Nationalliebe verbunden haben S. 51.
a) Allgemeine Einleitung. b) Der Nationalhaß geht eher umgekehrt aus dem Bewußtsein verschiedener Abstammung und Familienverwandtschaft hervor S. 52. c) Es liegt überhaupt nicht in der Volksart, die Familienverwandtschaft nach Haß und Liebe zu bestimmen S. 52. d) Im Besondern lag es nicht in der Art der Hebräer, nach Haß und Liebe Völker zu gruppiren S. 53. e) Nationalhaß

konnte die Cananiter nicht ethnographiſch den Aegyptern gleichſtellen S. 53. f) Zur Abfaſſungszeit der Völkertafel fand gegen die Cananiter-Phönizier kein prinzipieller Nationalhaß bei den Hebräern ſtatt S. 53. g) Die Zuſammenſtellung der Phönizier mit den Aegyptern findet ſich bei den Aegyptern ſelbſt und bei den Griechen, mithin bei den Phöniziern S. 54.

Cap. 9. Sind die verſchiedenen Gottesprinzipe der Eintheilungsgrund der drei noachiſchen Völkerfamilien? S. 55.

Zweites Buch S. 62.

Die ſprachlichen Verhältniſſe der drei großen noachiſchen Völkerfamilien nach ihrem factiſchen Beſtande bei den übrigen Noachiten, außer den Hebräern.

Cap. 1. Ueber die ethnographiſche Bedeutung der Sprachen überhaupt S. 62.
Cap. 2. Die Chamiten, Canaan und Cuſch S. 63.
Cap. 3. Put, Libyen, Berbern S. 65.
Cap. 4. Die ägyptiſche Sprache und ihre Familie S. 67.
Cap. 5. Die Sprachen der Semiten überhaupt S. 74.
Cap. 6. Die Chaldäer und ihre Sprache S. 75.
Cap. 7. Die Aramäer und ihre Sprache S. 78.
Cap. 8. Die Araber und das Arabiſche S. 79.
Cap. 9. Die Aſſyrer und ihre Sprache S. 84.
Cap. 10. Sprache Elams S. 88.
Cap. 11. Die Lydier und ihre Sprache S. 90.
Cap. 12. Reſultat des zweiten Buches. Verhältniß der drei Völkerfamilien zu einander nach Geneſis IX, 23 f. S. 91.

Drittes Buch S. 95.

Erklärt ſich das ſprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern auf dieſelbe Weiſe wie das der Semiten überhaupt zu dem der Chamiten, oder auf eine andere Weiſe?

Cap. 1. Einleitung.
Cap. 2. I. Die außerſprachlichen Verhältniſſe der Hebräer zu denen der Chamiten und Japhetiten S. 96.
II. Das ſprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern. Verſchiedene Verſuche der Löſung deſſelben S. 98.
A. Annahme, die Völkertafel habe Unrecht, die Völker ſeien rein nur nach den Sprachen zu claſſifiziren, Hebräer und Cananiter gehören derſelben Völkerfamilie an.
Cap. 3. a) Annahme, die Hebräer ſeien Chamiten S. 98.
Cap. 4. b) Annahme, die Cananiter ſeien wie die Hebräer Semiten S. 102.
B. Die Völkertafel hat Recht.
Cap. 5. Es ſind Sprachenvertauſchungen anzunehmen S. 103.
a) Annahme, daß die Cananiter von den Hebräern die Sprache ſich angeeignet haben S. 108.

Cap. 6. Dieß geſchah zur Zeit der terachitiſchen Wanderung und nachher S. 108.
Cap. 7. Widerlegung der Annahme, die Phöniko-Cananiter hätten zur Zeit der terachitiſchen Wanderung und nachher ihre Sprache von den Hebräern angenommen. Excurs über die Aethlopen in Indien S. 109.
Cap. 8. Annahme, daß die Cananiter ſich die Sprache von den Rieſengeſchlechtern der Rephaiten angeeignet haben, und letztere Semiten ſeien S. 124.
b) Annahme, daß ſich die Hebräer im Lande Canaan die cananitiſche Sprache angeeignet haben S. 134.
Cap. 9. Einleitung. Allgemeiner Geſichtspunkt.
Cap. 10. Der Einfluß des Bevölkerungsverhältniſſes der Cananiter auf die Hebräer S. 135.
Cap. 11. Der Cultureinfluß der Cananiter auf die Hebräer S. 139.
Cap. 12. Der chamitiſche Einfluß auf Cultusformen und religiöſe Vorſtellungen der Hebräer S. 144.
Cap. 13. Der chamitiſche, beſonders der cananitiſche Einfluß auf das Glaubensprinzip der Hebräer S. 154.
Cap. 14. Die Beziehung der hebräiſchen Gottesnamen zur Sprache Canaans S. 160.
Cap. 15. Das Reſultat mit ſeiner Conſequenz S. 165.
Cap. 16. Zeit und Ort der Annahme der chamitiſchen Sprache durch die Hebräer S. 168.

Viertes Buch S. 171.

Die Hykſos und ihre Nationalität.

Cap. 1. Einleitung.
Cap. 2. Die Quellen. Manethos S. 173.
Cap. 3. Erſte Stelle des Manethos bei Josephus contra Apionem I, 14 S. 175.
Cap. 4. Zweite Stelle des Manethos bei Josephus contra Apionem I, 26. 27 S. 179.
Cap. 5. Fragmente des Manethos anderswo S. 183.
Cap. 6. Die Nachfolger des Manethos, Chäremon, Lyſimachus S. 183.
Cap. 7. Die ägyptiſchen Monumente mit ihren Inſchriften und Malereien S. 187.
Cap. 8. Chronologiſche Verhältniſſe der Hykſosgeſchichte S. 193.
Cap. 9. Annahme, die Hykſos ſeien die Hebräer S. 196.
Cap. 10. Anſicht, die Juden ſeien ausſätzige Aegypter. Verhältniß dieſer Ausſätzigen zu den Hykſos S. 202.
Cap. 11. Anſicht, die Hykſos ſeien Phönizier S. 211.
Cap. 12. Anſicht, die Hykſos ſeien Chittiter (Kheta) S. 216.
Cap. 13. Anſicht, die Hykſos ſeien Araber S. 219.
Cap. 14. Die Hykſos ſind Indogermanen nach Manethos S. 223.
Cap. 15. Die Hykſos ſind Indogermanen nach den Monumenten S. 229.
Cap. 16. Typhon, der Hykſosgott, mit ſeinem zum Theil chamitiſchen, zum Theil ariſchen Charakter S. 232.
Cap. 17. Verhältniß der Hykſos zu den Aſſyrern S. 246.
Cap. 18. Reſultat über die Hykſos S. 249.

Digitized by Google

Fünftes Buch S. 250.

Die Philiſter und ihre Nationalität.

Cap. 1. Einleitung.
Cap. 2. Die hebräiſchen Berichte über die Herkunft der Philiſter S. 251.
Cap. 3. Die ägyptiſche Volksſage vom Hirten Philiſis S. 255.
Cap. 4. Reſte eines altägyptiſchen Sprachgebrauchs hinſichtlich der Philiſter S. 259.
Cap. 5. Die Hebräer nennen die Philiſter Creter S. 263.
Cap. 6. Griechiſche Sagen über die Verbindung Creta's mit Philiſtäa S. 265.
Cap. 7. Verwandtſchaft der Creter und Carer S. 268.
Cap. 8. Die den Cretern und Carern verwandten Völker in Kleinaſien S. 272.
Cap. 9. Gehören die Philiſter, Creter und Carer zur chamitiſchen Familie? Sind ſie Phönizier? S. 277.
Cap. 10. Verhältniß der Philiſter zu den Pelasgern S. 281.
Cap. 11. Die Wanderungen der Philiſter S. 284.
Cap. 12. Summariſcher Rückblick auf das Reſultat S. 288.
Regiſter S. 291.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Stand der Frage.

Schon seit über fünfunddreißig Jahren steht mir die Ansicht fest, daß die im Alten Testament, namentlich 1 Mos. X, unter dem Namen Sem zusammengefaßte Völkerfamilie ursprünglich Indogermanen seien, von denen sich aber viele, namentlich die Hebräer, besonders hinsichtlich der Sprache chamitisirten. So die in chamitische Länder eingewanderten Assyrer, Perser, Lydier, Aramäer, Chaldäer und Hebräer. Ich berührte diesen Gegenstand zuerst in der hiesigen historischen Gesellschaft in einer Abhandlung über Vorderasien vor und nach Israels Aufenthalt in Aegypten [1]). Durch fortgesetzte Aufmerksamkeit [2]) auf diesen Gegenstand hatte sich mir diese Ansicht fortwährend bestätigt, nur daß sie sich mir bestimmter dahin modifizirte und vereinfachte, daß mir jetzt sämmtliche Semiten chamitisirte Indogermanen sind, die Japhetiten dagegen rein gebliebene. Dieses Resultat vereinigt am einfachsten die älteste Ueberlieferung mit dem gegenwärtigen Stand der linguistischen Untersuchungen, was in diesem Werke im Einzelnen nachgewiesen werden soll, wobei zugleich auf die mir seither gemachten Einwendungen die Antworten ertheilt werden.

Es ist noch kein Jahrhundert verflossen, seitdem durch Schlözer [3]) und Eichhorn [4]) sich in der Gelehrtenwelt ein vorher unbekannter Sprachgebrauch festzusetzen gewußt hat, nach welchem alle mit der hebräischen Sprache in dieselbe Sprachfamilie gehörende Sprachen

[1]) Abgedruckt im Schweizerischen Museum. 1837. S. 275 f.

[2]) In der Herzog'schen Theologischen Realencyklopädie, Artikel: Canaan, Rephaiten, Semiten; in den Pädagogiumsprogrammen: Wer sind denn die Semiten? 1860. Ueber die Nationalität der Hyksos und Philister. 1864.

[3]) Schlözer, im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur. VIII, 161. Besonderer Abdruck. 1781. S. 49.

[4]) Eichhorn, Allg. Bibliothek der biblischen Litteratur. VI, 5. S. 772 f. Geschichte der neueren Sprachkunde. I. S. 403 f.

ſemitiſche und die ſie ſprechenden Völker Semiten genannt werden, wenn ſie auch im A. T. conſtant zu den Chamiten gezählt werden, Cananiter mit den Phöniziern, Aethiopen oder Cuſchiten, Phut oder Libyer.

Dieſer neuere Sprachgebrauch geht von folgender Thatſache und folgendem Schluſſe aus:

Die Hebräer und die Cananiter-Phönizier redeten dieſelbe Sprache. Ihre Sprachen gehörten nicht bloß derſelben Sprachenfamilie an, ſondern ſind ſogar nur dialektiſch verſchieden. So iſt es auch mit dem Chaldäiſchen.

Dieſe Thatſache iſt richtig.

Daraus wird der Schluß gefolgert: Da die Hebräer nach ihrer eigenen Anſicht Semiten ſind, ſo iſt auch ihre Sprache eine ſemitiſche, die ganze Sprachenfamilie die ſemitiſche.

Daß dieſer Schluß ein unrichtiger ſei, ſoll im Verlauf ausführlich und gründlich nachgewieſen werden. Einſtweilen diene bloß zur orientirenden Vorbereitung die Bemerkung, daß dieß derſelbe Schluß iſt, wie wenn einer aus der richtigen Thatſache, daß die Franzoſen (Français, Franken), Burgunder, und Lombarden (Longobarden) romaniſche Sprachen reden, folgern wollte, daß nicht bloß die Deutſchen, welche romaniſche Sprachen angenommen haben, ſondern alle Deutſche Romanen ſeien, ihre Sprache eine romaniſche.

Sonſt hält man es für ein kritiſches Geſetz, von der älteſten Ueberlieferung als der Baſis der Unterſuchung auszugehen. Hier geht man von einem ganz modernen Sprachgebrauch aus, und wenn zu demſelben die Ueberlieferung nicht paßt, wird ſie einfach für falſch erklärt.

Dieſer Schluß iſt veranlaßt und begünſtigt durch ein jüdiſches (nicht durch ein hebräiſches) ſelbſtgefälliges Vorurtheil, nach welchem vor der babyloniſchen Sprachverwirrung alle Welt hebräiſch ſprach. Dieß hatten die Rabbiner ſogar nach ihrer Zahlenſymbolik oder Gematria ausgerechnet [1]). Derſelben Anſicht war auch noch Iſaak Abarbanel [2]) zugethan. Es folgten die Kirchenväter Origenes [3]), Hieronymus [4]) und Auguſtinus [5]) mit der Behauptung, daß das Hebräiſche

[1]) Max Müller, Wiſſenſchaft der Sprache, S. 353. Quatremère, Mélanges, p. 138.

[2]) Eiſenmenger, Entdecktes Judenthum. II, 778.

[3]) Homil. XI. ad Numeros. — [4]) Ad Damasum 142.

[5]) De civitate Dei XVI, 11.

die Urſprache ſei. Die Buxtorfe hielten das Hebräiſche wenigſtens für die Urſprache der Semiten, ohne jedoch den Ausdruck „ſemitiſche Sprachen“ auf die ganze Sprachenfamilie auszudehnen [1]). Und doch wäre dieſe Anwendung, wenigſtens für einen alten Orthodoxen der damaligen Schule, ſo nahe gelegen. Denn wenn das Hebräiſche urſprüngliche Sprache der ſemitiſchen Hebräer war, ſo iſt ſie nothwendig eine ſemitiſche Sprache und die ganze Sprachenfamilie die ſemitiſche. Uebrigens fehlte es auch nicht an Solchen, welche die griechiſche Sprache für die Urſprache des Menſchengeſchlechtes hielten [2]). Und wenn die Araber das Arabiſche für die Sprache Gottes halten [3]), ſo gilt es ihnen ja auch für die älteſte Sprache.

So wenig lag aber dieſe Ueberhebung ihrer Sprache im Sinne der alten Hebräer und des A. T., daß das Hebräiſche nicht Hebräiſch oder Sprache Sems, Abrahams, Iſraels oder dergleichen genannt wurde, ſondern ächt hiſtoriſch Sprache Canaans [4]), alſo als eigentliche Sprache der Cananiter. Ebenſo bezeichnen dieſe Sprache die Griechen als phöniziſch. Weil der Dichter Choirilos die Solymer phöniziſch ſprechen läßt, halten Hecatäus von Abdera, Manethos, Eupolemos, Agatharchides und Flavius Joſephus [5]) die Solymer für Juden, woher ſtatt Jeruſalem, welchen Ausdruck noch Ariſtoteles gebraucht hatte, der Name Hierosolyma bei den Griechen und Römern aufgekommen iſt.

Gegen jenes Vorurtheil zu Gunſten der hebräiſchen Sprache als der Urſprache hat zuerſt Leibnitz [6]) angekämpft und daſſelbe zu entfernen geſucht.

In neuerer Zeit iſt die keinem Altorthodoxen eingefallene Bezeichnung dieſer Sprachenfamilie als einer ſemitiſchen von Schlözer und Eichhorn durch den Umſtand begünſtigt worden, daß der bisher übliche Name orientaliſche Sprachen ſeit der genaueren Bekanntſchaft mit dem Sanscrit, Zend u. ſ. w. und ihrer Familien-

[1]) Max Müller a. a. O. S. 108. 303.

[2]) Zeitſchrift der deutſchen-morgenländiſchen Geſellſchaft. VIII, 539.

[3]) Ebend. IX, 159.

[4]) Eſaj. XIX, 18. Geſenius, Geſchichte der hebr. Sprache, S. 6. Unten III, 7.

[5]) Fl. Josephus contra Apionem I, 22. Vgl. meine Abhandlung über des Tacitus Anſichten vom Urſprunge der Juden, Heidelberger Theol. Studien 1843. IV. Ewalds Geſchichte Iſraels II, 584. Movers, Phönizier. I, 15 f. Lengerke, Kenaan. I, 215. 412.

[6]) Leibnitz in einem Briefe an Tenzel bei Guhrauer, Leben des Leibnitz II, 129. Max Müller a. a. O. S. 111. 354. Weitere Ausführung vgl. unten III, 6

zuſammengehörigkeit mit den occidentaliſchen Sprachen[1]) als nicht mehr paſſend aufgegeben werden mußte. Nachdem nun durch Friedrich Schlegel[2]) der Ausdruck „indogermaniſche Sprachen“ für dieſe ganz andere orientaliſche Sprachenfamilie aufgebracht und durchgedrungen war, glaubte man im Gegenſatz dazu die phöniziſche Sprache Canaans ſemitiſch nennen zu müſſen, weil ſie auch von den ſemitiſchen Hebräern, Terachiten, Chaldäern geſprochen wurde. Vergeblich bekämpfte Stange[3]) dieſen letztgenannten Sprachgebrauch. Weder ſeine Gründe, noch ſein Name waren gewichtig genug gegen Männer wie Schlözer und Eichhorn, und das um ſo weniger, da Stange zu dem nun einmal unpaſſend gewordenen Namen von orientaliſchen Sprachen zurückgekehrt war.

Eine nothwendige Folge der Bezeichnung dieſer Sprachen als ſemitiſcher ſprach ſich in folgendem Schluſſe aus: Da Canaan in der Völkertafel zu Cham gezählt wird, ſeine Sprache aber mit der hebräiſchen ſemitiſch iſt, ſo iſt die Völkertafel falſch, beruht nicht auf ſprachlichen Verhältniſſen, die doch die einzig maßgebenden ſein ſollen, ſondern auf bloßem Nationalhaß der Hebräer gegen die Cananiter. Dieſer Schluß wird am Anfange unſeres dritten Buchs genauer geprüft werden, nachdem im dritten Capitel dieſer Einleitung eine vorläufige Orientirung über die Natur der Völkertafel vorausgeſchickt ſein wird. Dieſer Schluß wird zwar nicht ganz allgemein von allen denen vollzogen, welche im angegebenen Sinne von ſemitiſchen Sprachen reden, wie wir ſehen werden. Aber er ergiebt ſich von den aufgeſtellten Prämiſſen aus faſt mit zwingender Nothwendigkeit.

Zweites Capitel.

Die Verwirrung des doppelten Sprachgebrauchs.

Um den gegenwärtigen Stand unſerer Frage ſchon von Weitem in ein helleres Licht zu ſtellen, mag ein Blick vorbereiten auf die gegenwärtige Sprachverwirrung, die im Gebrauche des Wortes Semiten herrſcht, eine Verwirrung, die ſich aus dem Gebiete der Sprache auch

[1]) Dieſe Zuſammengehörigkeit wurde ſchon nachgewieſen durch Paulinus a St. Barth 1798. 1802 (diss.), Carl Alter 1799, Anquetil du Perron und Kleuker, beide in ihrem Zendaveſta.

[2]) Fr. Schlegel, Sprache und Weisheit der Indier. 1808. Ihm folgten Bopp, Burnouf und die Neuern alle.

[3]) Stange, Theologiſche Symmikta. 1802.

auf das der Kritik, der Ethnographie und Völkercharakteriſirung, ſowie der Religionseigenthümlichkeit hinüberpflanzte. Man nennt nämlich gegenwärtig nicht bloß alle diejenigen Völker Semiten, welche nach modernem Sprachgebrauch ſemitiſch reden, d. h. phöniziſchartig, ſondern ſtellt zu dieſen in Gegenſatz diejenigen, welche nach dem antiken Sprachgebrauch der Völkertafel Semiten heißen. Je nachdem es die Bequemlichkeit der Beweisführung mit ſich bringt, nimmt man das Wort ſemitiſch bald im antiken Sinn, bald im modernen. Es ſoll dieſes ſtrenge Urtheil in folgenden wichtigſten Beziehungen anſchaulich gemacht werden.

So geſchieht es ſchon auf religiöſem Gebiete. Man ſpricht von dem Götzendienſte der Semiten (Movers) und denkt dabei an Phönizier, Babylonier, Cananiter. Warum nicht auch an die jetzigen Syrer und Araber, die doch dieſelbe Sprache ſprechen? Sie ſind eben Monotheiſten. Daher philoſophirt man wirklich (Renan) von der monotheiſtiſchen Beſtimmung der Semiten und zählt doch zu ihnen Cananiter, Phönizier, Babylonier!

Hinſichtlich des politiſchen Lebens behauptet man, die Semiten hätten kein politiſches Leben [1]). Und doch rechnet man zu ihnen Phönizier und Karthager, die ſchon in ſo alten Zeiten republikaniſche Staatsformen ausgebildet hatten, als noch kein rein indogermaniſches Volk daran dachte. Man ſieht ſich dann zu der Inconſequenz genöthigt, die Phönizier über ſich ſelbſt und den Semitismus hinausgehen [2]), die Hindus in den Semitismus zurückſinken zu laſſen. Man verläßt ſo den ſprachlichen Standpunkt, dem man doch in der ethnographiſchen Frage die einzige Entſcheidung eingeräumt hatte, und ſpringt plötzlich auf den Standpunkt der Culturentwickelung und des geiſtigen Lebens über. Dergleichen Sprünge mögen viele Geſchicklichkeit und Behendigkeit beurkunden, aber nicht Kritik.

Ferner ſoll den Semiten Mangel an plaſtiſcher Kunſt [3]) weſentlich zukommen, und doch rechnet man zu ihnen nach modernem Sprachgebrauch Phönizier und Babylonier, nach antikem die Aſſyrer. Was dem Monotheismus des Alterthums und des Mahomedanismus zukommt, wird dem Semitismus als ſolchem zugeſchrieben. Die Türken machen in dieſer Hinſicht keinen Unterſchied gegen die Semiten.

[1]) Renan, Histoire générale et système comparé des langues sémitiques. 1855. I, 1, 1. I, 2, 1 et 2. Éd. 1. Nouvelles considerations sur le caractère général des peuples sémitiques et en particulier sur la tendance au monotheisme. 1858.
[2]) Hitzig, Geſchichte Iſraels, Bd. 1. — [3]) Renan a. a. O.

Aehnlich urtheilt man über die kriegerische Tüchtigkeit und Expansionskraft der Semiten. Sie soll denselben gänzlich fehlen![1]) Als ob man nicht mit der Völkertafel Assyrer, Chaldäer und Perser dazu zählte, und nach neuerem Sprachgebrauch auch Karthager und Araber, die doch eine gewaltige Expansionskraft und kriegerische Tüchtigkeit entwickelten. Wenn man die Entstehung großer semitischer Reiche leugnet, weil die Semiten nur auf Religiöses bedacht gewesen seien, so muß man semitisch doch entweder im biblischen Sinne nehmen, oder im modernen. Wenn ersteres, so sollte man doch meinen, daß Assyrer, Chaldäer, Perser und die Araber des Mittelalters wohl große Reiche gegründet hatten, und daß hier Religion, Krieg und Politik gar nicht in einem solchen Gegensatz standen. Faßt man aber semitisch im modernen linguistischen Sinne, so beweisen die Karthager, Chaldäer, Araber wieder das Gegentheil.

Wie kann ferner Renan, ohne sich desselben Fehlers der Sprachverwirrung schuldig zu machen, behaupten, die Arier hätten nie ins Herz des Semitismus vordringen können? Aber die Perser drangen doch bis zur äußersten Grenze des modernen Semitismus. Und ebenso gehörten die Assyrer und Chaldäer zu den Indogermanen, und dasselbe werden wir später von den Hykos und den Philistern zeigen, die sich Jahrhunderte lang sogar in Aegypten festzusetzen gewußt hatten. Oder man behauptet[2]), die Semiten seien nie in Gebirgsgegenden gekommen. Als ob nicht Hebräer und Chaldäer, die sowohl nach antikem als modernem Sprachgebrauch Semiten sind, aus den armenischen und oberasiatischen Gebirgen gekommen wären, wie die Assyrer, Lydier und Perser!

Diese Verwirrung findet sich ebenfalls bei dem großen Indogermanisten Lassen in seiner Indischen Alterthumskunde. Sie ist ins Extrem getrieben bei dem großen Orientalisten Renan[3]). Obschon dieser die Falschheit des Sprachgebrauchs „semitische Sprachen" wohl einsieht, sucht er dem Uebelstand abzuhelfen durch die Vertauschung mit dem noch unklarern „syroarabisch", nach zwei Mischvölkern. Ihm folgen in ethnographischer Beziehung Gustav Baur[4]),

[1]) Renan a. a. O. — [2]) Spiegel, Ausland. 1860. Nr. 17. Eran.

[3]) Hist. générale. I, 2. Schon Leibnitz wollte die Benennung „arabische Sprachen" vorschlagen. Bory de St. Vincent nennt die Familie „arabische Rasse". Ueber Renan urtheilt im Allgemeinen in dieser Beziehung wie wir Steinthal in seiner Völkerpsychologie. I, 328 f. Vgl. noch unten I, 9.

[4]) Geschichte der alttestamentl. Weissagung. 1861.

Grau [1]), wenn auch mit entgegengesetzter theologischer Tendenz [1]), endlich Hitzig [2]). Alle diese nehmen die Trägheit, Indolenz und Stabilität der jetzigen Orientalen für eine spezifische Eigenthümlichkeit der Semiten, ohne zu bedenken, daß die Semiten im biblischen Sinne, Assyrer. Chaldäer, Perser, Lydier, die rührigsten Eroberer waren, die Juden seit Alexander die rührigsten Geschäftsleute sind, die Semiten aber im modernen Sinne, die Phönizier, durch Thätigkeit zur See sowohl als im politischen Leben als antike Engländer und Holländer sich auszeichneten. Die muhamedanischen Araber aber setzten die Welt von Indien und China bis Frankreich in Bewegung.

Mit mehr Wahrheit hat dagegen Rougemont [3]) die richtige Erkenntniß des alten Bochartus aufgegriffen und durchgeführt, daß die Völker, die man jetzt Semiten nennt, die Chamiten, Phönizier, babylonische Cuschiten, und namentlich die Aegypter, wenn man letztere auch als Chamiten stehen läßt, auch die weltlichen Civilisatoren der Indogermanen waren, zuerst der antiken Semiten und dann der Japhetiten, auch der abendländischen. Daß die Aegypter von den übrigen Chamiten nicht nach neuerer Art zu trennen seien, soll später gezeigt werden [4]).

Drittes Capitel.

Abfassungszeit, Quellen und Autorität der hebräischen Völkertafel.

Die Hauptstelle über die hebräische Ansicht von den ethnographischen Verhältnissen Vorderasiens und der übrigen mit diesem in Verbindung gestandenen Länder des Mittelmeeres in den ältesten Zeiten ist die Völkertafel 1 Mos. X, an welche sich andere Stellen des A. T gelegentlich Einzelnes erläuternd anschließen. Fürs Ganze ist noch parallel 1 Chron. I, 4—23.

Hier wirft sich uns nun zunächst die Hauptfrage entgegen: Haben wir in dieser Völkertafel eine historische Anschauung des Volkes und seiner unterrichteten Genossen aus einer bestimmten Zeit vor uns? oder ein subjectives Machwerk, sei es von Volksvorurtheilen, sei

[1]) Semiten und Indogermanen. Vgl. auch H. E. in den Gött. Gel. Anzeigen. 1866. St. 22. Berliner Protest. Kirchenzeitung. 1869. Nr. 7. S. 143.

[2]) Geschichte des Volkes Israel. 1869.

[3]) Die Bronzezeit, oder die Semiten im Occident. Deutsche Uebersetzung von Keerl. 1869.

[4]) B. I. Cap. 1, 6, besonders B. II. Cap. 4.

es eines einzelnen Individuums, das, weil es kein Sprachforscher war, nicht einmal wußte, was die benachbarten Cananiter-Phönizier für eine Sprache redeten?

Die gründlichen und besonnenen Kritiker unserer Zeit entscheiden sich immer mehr für das Ja auf die erste Frage. Die neueren Entdeckungen auf dem Gebiete der Hieroglyphen und Keilinschriften in Verbindung mit der griechischen Ueberlieferung begünstigen immer mehr jenes Ja. Was die Ansichten und Einwendungen der Gegner betrifft, so werden dieselben hier die einläßlichste Berücksichtigung erfahren.

Um nicht in Allem zu weit auszuholen, glaube ich von der gegenwärtigen Basis der Untersuchung ausgehen zu dürfen, welche der gelehrte Knobel in seiner Monographie über die Völkertafel der Genesis (1850) niedergelegt hat, so oft ich mich auch veranlaßt fand, von derselben abzuweichen. Letzteres wird aber nur geschehen mit der bestimmtesten und deutlichsten Angabe meiner Gründe. Was nicht mit meiner Hauptfrage zusammenhängt und ein Licht auf sie werfen kann, werde ich übergehen. Namentlich wird dieß mit der schwierigen Bestimmung der den Hebräern schon mehr abseits liegenden, entfernteren japhetitischen Völker der Fall sein.

Wir fassen zuerst die Abfassungszeit der Völkertafel ins Auge, welche natürlich die Fragen über die Autorität und die Quellen derselben bedingt und wieder durch diese bedingt wird.

Knobel theilt nach den vorangegangenen Untersuchungen von Ilgen, Gramberg, Movers, Stähelin, Lengerke gegen Tuch, Winer u. A. m. die Völkertafel der älteren elohistischen Quelle und Grundschrift der Genesis zu. Nur macht er mit der Bemerkung über Nimrod Vers 8—12 eine Ausnahme, welche dem späteren jehovistischen Ergänzer anheimfällt. Freilich hatten anfänglich Astruc, Eichhorn, de Wette, Winer und Tuch die Völkertafel für jehovistisch gehalten, die aber auch alsdann nur kurz nach Salomon fiele. Allein die eingestreuten Genealogien, der Styl, die verschiedene Auffassung gegen das jehovistische Stück Genes. XI, 1—9 sprechen für den Elohisten. Wäre zudem die Völkertafel erst in der späteren Zeit entstanden, so würde, wie bemerkt wird, nicht bloß bei den Griechen der Jonier, sondern auch der Dorer Erwähnung gethan worden sein. Dem füge ich noch bei die Unbekanntschaft der großen assyrischen und chaldäischen Monarchien, des Namens der Perser und Araber, und der aramäi-

ſchen Staaten Zoba und Damascus, ſowie die Bekanntſchaft mit dem ſpäter unbekannt gewordenen Ophir.

Man ſetzt mithin gegenwärtig die Abfaſſungszeit der elohiſtiſchen Grundſchrift zwiſchen 1200 und 1000 vor unſerer Zeitrechnung [1]), in die Zeit Samuels und Davids. Und es läßt ſich auch wirklich kaum ein paſſenderer Verfaſſer ſowohl der ganzen Grundſchrift als namentlich der Völkertafel insbeſondere denken als der große Volksmann, der Gründer oder wenigſtens das Oberhaupt der Prophetenſchulen [2]), der Prophet Samuel. Dieſer war am eheſten, der zweite Moſes, in der damaligen Zeit muthmaßlich der Mann dazu, das ethnographiſche Wiſſen ſeines Volkes in einem ſolchen Geſammtbilde zuſammenzufaſſen, wie es ſich in der Völkertafel abſpiegelt.

Welche Quellen konnten nach dem damaligen Geſichtskreiſe dem weitblickenden Manne zu Gebote ſtehen?

Hier ſind in erſter Linie zu nennen die inländiſchen hebräiſchen Stammſagen und Ueberlieferungen ſowohl von den eigenen Stämmen, als von den verwandten chaldäiſchen und arabiſchen Stämmen, alſo überhaupt von den Terachiten. Daß dieſe Stammſagen über den Aufenthalt Iſraels in Aegypten hinaufgehen, hatten ſchon früher Ewald [3]) und Bleek [4]) gezeigt, und ich ſelbſt habe auf meine Weiſe zu zeigen geſucht [5]), wie die Hebräer aus der Zeit vor ihrem Aufenthalte in Aegypten ſich Erinnerungen von Zuſtänden erhalten hatten ſowohl ihres eigenen Volkes als der Cananiter und anderer Canaan

[1]) So ſeit Stähelin (Kritiſche Unterſuchungen über die Geneſis, S. 109; vgl. desgl. über den Pentateuch, S. 97 f.) und Knobel auch noch Ewald, Ebers, Riehm, Böhmer, Schrader. Riehm in den Theol. Studien. 1871. III, 406. Schrader: Studien zur Kritik u. ſ. w. 1863. S. 33. 157 f. und in der achten Ausgabe zu de Wette's Einleitung ins A. T. S. 317. Bei Schenkel, B.-L. II, 414. Bleek, Einl. ins A. T. S. 263.

[2]) So kurz auch die Berichte über die Prophetenſchulen ſind, ſo ergiebt ſich doch aus der großen Zahl derſelben ſeit Samuel, ihrem ſchriftſtelleriſchen Auftreten, namentlich auch als Geſchichtſchreiber, und aus dem Gegenſatz Amos VII, 14, daß dieſelben eine ihrem Berufe angemeſſene Organiſation und Beſchäftigung angewieſen erhalten hatten. Vgl. Bunſen, Bibelwerk. V, 530.

[3]) De feriarum Hebraeorum origine, in der Zeitſchr. für Kunde des Morgenlandes. 1840. III, 410 f. Gött. Gel. Anz. 1835. S. 2025. Berliner Jahrb. 1836. I, 81. Gött. Gel. Anz. 1836. St. 36. 1837. St. 96. S. 960. Die Abhandlung war ſchon 1835 in Göttingen vorgeleſen worden.

[4]) De libri Geneseos origine etc. contra Bohlenium. 1836. Univerſitätsſchrift.

[5]) Schweizeriſches Muſeum von 1837. S. 279 f.

bewohnender Stämme, die den Anschauungen der gleich folgenden Zeit und ihren Culturzuständen völlig entgegengesetzt waren. Schon dadurch widerlegt sich die Ansicht Nöldeke's [1], daß die Hebräer vor ihrem ägyptischen Aufenthalt gar nicht in Canaan gewesen. Aus der oberasiatischen Urheimat stammt z. B. auch die der eranischen analoge Anschauung von der Schlange als Symbol des Bösen, während nach der chamitischen und namentlich nach der ägyptischen Vorstellung die Schlange dem Heilgotte angehört. Doch davon später [2]). Auch die Bekanntschaft der Völkertafel mit den japhetischen Medern, die aber ganz unbestimmt im Hintergrunde liegen, muß auf einer Erinnerung aus der Urheimat beruhen. Denn zur Zeit der Völkertafel waren die Meder noch nicht nach der vorderasiatischen Niederung vorgedrungen.

Eine andere Quelle für die Völkertafel floß aus der Berührung und dem Verkehr mit den Cananitern des Binnenlandes, von denen sie, wie andere Culturelemente, wie wir später ausführlicher sehen werden, so auch manches ethnographische Wissen über die cananitischen und benachbarten Stämme nothwendig erfahren mußten. Diese Verbindung fand sowohl vor dem ägyptischen Aufenthalt der Hebräer statt als namentlich nachher, und zwar zu oft auf unfreundliche Weise, wie zur Richterzeit.

Mit den Cananitern des Küstenlandes, den Phöniziern, zeigt die Völkertafel Bekanntschaft ihrer frühsten Zeiten und Verhältnisse. Sie nennt Sidon den Erstgeborenen Canaans, während Tyrus erst seit der Zeit des Moses genannt wird. Dieselbe Stellung nimmt Sidon bei Homer ein [3]). Von den Phöniziern mußten die Hebräer die Kenntniß der entfernten phönizischen Colonien und der Küstenländer erhalten haben. Das zeigt sich daraus, daß die Tafel sich über die Völker und Länder verbreitet, so weit sich damals der phönizische Handel erstreckt hatte. Von den Griechen, Javan, kann damals einige Kenntniß nur durch die Phönizier zu den Hebräern gekommen sein. Dasselbe ist zu sagen von den Inseln des Mittelmeeres, von den Völkern Europa's, von Kleinasien und den westlich von Aegypten wohnenden afrikanischen Völkern.

Wenn der Verfasser der Völkertafel schriftliche Aufzeichnungen benutzte, wie Schrader [4]) annimmt, so läge es am nächsten, an phö-

[1]) Untersuchungen zur Kritik des Alten Test. 1869. S. 25. — [2]) III, 12.
[3]) Vgl. unten III, 7. IV, 11. — [4]) In Schenkels B. L. II, 416.

nizische zu denken, namentlich in Bezug auf japhetische und chamitische Völker, von denen viele dem Gesichtskreis der Hebräer entfernter lagen.

Was die Cuschiten oder Aethiopen betrifft, so kennt die Völkertafel sowie die mythische Geschichte der Griechen, zum Theil auch die spätere, hauptsächlich asiatische Cuschiten in Mesopotamien und Arabien. Diese fanden sich daselbst schon vor der terachitischen Völkerwanderung. Hier hatten sich zum Theil die Patriarchen selber aufgehalten. Man wußte noch vom cuschiten Babel. Dessen Bildung war aber uralt, so daß man über das höhere Alter der ägyptischen und babylonischen Cultur streiten konnte und kann. Sie stand aber mit der phönizischen im engsten Zusammenhang; nicht umsonst sind beiderlei Sprachen so sehr verwandt.

Weniger deutlich tritt die Bekanntschaft mit den Cuschiten in Arabien hervor, doch immer so deutlich, daß man die Cuschiten als die Urbevölkerung des großen Landes erkennt. Man war mit den dortigen Verhältnissen, besonders des Südens, durch die Aegypter und den phönizischen Handel bekannt geworden. Die Wüste aber wurde durch arabische Handelskarawanen schon zur Zeit der Patriarchen [1]) durchzogen. Im Norden hatte sich zuerst Moses allein aufgehalten, und dann das ganze israelitische Volk. Die nächsten arabischen Stämme waren den Hebräern stammverwandt. Von den Cuschiten in Afrika aber konnte man sehr leicht das Wenige, das man von ihnen wußte, von den Aegyptern erfahren haben.

Die Aegypter selbst besaßen eine bedeutende Kenntniß der benachbarten afrikanischen und asiatischen Völker, und sie verhüllten diese Kenntniß nicht, sondern stellten sie in ihren öffentlichen Gemälden vor Jedermanns Augen, so daß sie auch den Hebräern zugänglich war. Was die Hebräer durch ihre Völkertafel zur Bezeichnung und Unterscheidung der Völker und Völkerfamilien leisteten, das thaten die Aegypter durch ihre historischen Gemälde, auf denen die Gefangenen der besiegten Völker durch Farbe, Physiognomie, Bart, Haare, Kleidung sehr treu und fein charakterisirt sind.

Die Kenntniß Aegyptens selber beruhte auf einer unmittelbaren Erinnerung der Hebräer aus der Zeit des ägyptischen Aufenthaltes derselben. Sonst würden die hebräischen Erzählungen aus demselben nicht so gut mit den ägyptischen Darstellungen zusammenstimmen. Schon Hengstenberg [2]) hatte die Forschungen von Champollion, Ro-

[1]) Genes. XXXVII, 25. — [2]) Die Bücher Moses und Aegypten. 1841.

sellini und Wilkinson in diesem Sinne zu verwenden gesucht, wenn er auch darin zu weit ging, daß er mit Benutzung der gegnerischen Schwächen die Abfassung des Pentateuchs durch Moses auf diese Weise glaubte beweisen zu können. Aber eine ganz gründliche Darstellung dieses Verhältnisses liegt uns vor in dem Werke Ebers': Aegypten und die Bücher Moses. Bd. I. 1868. Hier sind die Arbeiten der neueren Aegyptologen fleißig benutzt, die von Lepsius, de Rougé, Brugsch, Reinisch, Chabas, Pleyte, Dümmichen u. s. w. Namentlich ist hier eine ausführliche Rücksicht genommen auf die Erklärung der hebräischen Völkertafel aus den ägyptischen Abbildungen und Hieroglyphen [1]).

Als Resultat dieser Betrachtung der Lage der Dinge im Horizont der Völkertafel kann aufgestellt werden, daß der Zeugencharakter derselben festgestellt sei, die diplomatische Autorität. Es liegt uns hier eine Zeugenaussage vor, die über ein Jahrtausend den Beginn unserer Zeitrechnung überschreitet, die Aussage nicht bloß Eines Zeugen, sondern der vorderasiatischen Völker über das, was man damals für die früheren Zeiten für historische Tradition hielt. Bei den Aegyptern geht sogar die gleichzeitige schriftliche Aufzeichnung noch theilweise um Jahrtausende weiter hinauf.

Damit soll nun nicht die Untrüglichkeit der Völkertafel oder gar ihre Göttlichkeit behauptet werden, ihr Beruhen auf Inspiration. Sie ist der Prüfung der Kritik zu unterwerfen. Das heißt aber nichts Anderes als einer besonnenen, ebenso umsichtigen als scharfsinnigen Untersuchung. Wir fordern nichts Anderes, als daß das Schwert der Kritik zweischneidig sei.

Ich kann mich nicht enthalten, diese Einleitung mit den Worten eines gründlichen neueren Ethnographen zu schließen [2]):

„Die Völkertafel der Genesis kann in Bezug auf ihren ethnologischen Werth kaum hoch genug gestellt werden; sie ist aber auch deswegen so ungemein interessant, weil hier die Gruppirung von Völkern zu Familien in einer Weise stattfindet, wie sie sonst das ganze Alterthum nicht kennt, wie sie erst unser Jahrhundert mit Hilfe der Wissenschaft der Sprachvergleichung wieder durchgeführt hat. Stellt man sich auf den Standpunkt des semitischen Ethno-

[1]) Von S. 36 bis 252.

[2]) Johann Gustav Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde. Erster Theil. 1871. Die Skythen, S. 265.

„graphen, so wird man — seinen hellen Blick bewunderungswürdig „finden. Man wird aber auch aus diesem Documente schließen, daß „im neunten oder im achten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung „die Beziehungen der semitischen und arischen Nationen zu einander „viel enger und zahlreicher gewesen sind, als es uns die Ueberlieferung „sagt; es erinnert uns an bekannte Thatsachen: sehen wir doch den „gestaltenden Einfluß der Semiten in der Kunst, in der Sage, in „der Religion, in dem Wissen der Hellenen."

Erſtes Buch.

Die außerſprachlichen Verhältniſſe der drei großen noachiſchen Völkerfamilien.

Das ſprachliche Verhältniß bildet eigentlich die Spitze unſerer Unterſuchung. Aus ihm ſind die Schwierigkeiten entnommen, welche die ſichern Reſultate der neuern Sprachwiſſenſchaft gegen die Angaben der Völkertafel erheben ſollen. Aber an der Baſis dieſer Spitze ruhen noch andere Verhältniſſe, die von großer Wichtigkeit ſind und die am beſten vorweg bereinigt werden, um dann die ungetheilte Aufmerkſamkeit dem ſprachlichen Verhältniß zuwenden zu können. Die Spitze muß auf einer Baſis ruhen.

Erſtes Capitel.

Die einzelnen Hauptvölker der Völkertafel, ihre hebräiſchen Namen und deren Deutung.

1. Die Chamiten.

Um das Verhältniß der drei großen noachiſchen Völkerfamilien zu beſtimmen, was alſo unſer Hauptzweck iſt, müſſen am zweckdienlichſten die einzelnen Hauptvölker derſelben zuerſt vorgeführt werden. Wenn die Begriffsabgrenzung einer ganzen Familie Schwierigkeiten macht, ſo können die einzelnen Theile derſelben zur Löſung des Hauptbegriffs beitragen. Dabei werden wir von den hebräiſchen Namen dieſer Völker in der Völkertafel auszugehen haben, die dann näher zu deuten und zu überſetzen ſind. Letzteres zu ermöglichen, müſſen die übrigen Stellen des A. T. zugezogen werden, in denen von dieſen Völkern die Rede iſt, da ja doch der hebräiſche Sprachgebrauch und die hebräiſche Etymologie von der erſten Bedeutung ſind. Ihnen am nächſten liegen wegen ihres Alters die ethnographiſchen Gemälde und hieroglyphiſchen Angaben der alten Aegypter. Es folgen die alten Ueberſetzungen des A. T., falls ſie überſetzen und das hebräiſche Wort

nicht ſtehen laſſen; alsdann die Deutungen des gelehrten Flavius Joſephus, des Euſebius, des Hieronymus und anderer mittlerer Schriftſteller. Sehr wichtig ſind auch hier die durch die Phönizier influenzirten Angaben der Griechen, beſonders die älteſten, wenn dieſelben auch gewöhnlich ein mythiſches Gewand an ſich tragen.

Wir beginnen bei den Chamiten, חָם, als den am leichteſten zu beſtimmenden. Als nächſte Söhne Chams werden genannt Cuſch, Mizraim, Phut, Canaan. Alſo dieſe vier, und nicht bloß Mizraim, wie viele neuere Ethnographen annehmen, ſind Chamiten, wofern ſie nicht etwa noch unter Cuſch die Neger verſtehen. Es iſt daher kein Paradoxon, in allen dieſen Völkern Chamiten zu ſehen, ſondern die älteſte Auffaſſung der Sache, drei Jahrtauſende älter als der eichhorniſch-ſchlözeriſche Sprachgebrauch.

a) Cusch, כּוּשׁ.

Dieſes Wort findet ſich auch im Koptiſchen und Aegyptiſchen, Kus, Cousch, Kesch, Kesi [1]). Auf den Keilinſchriften des Darius heißt es Kusija, Kuschija, offenbar der meſopotamiſche Volksname der Cuſchiten. In Suſiana, in Gedroſien bis nach Indien hinein ſind es die aſiatiſchen Aethiopen der Griechen, die ſich ſelbſt Coſſäer, Cuſſäer, nannten [2]).

Gewöhnlich wird Cuſch mit dem griechiſchen Aethiopien identifizirt und umfaßt nach dem älteren hebräiſch-phöniziſchen, ägyptiſchen und griechiſchen Sprachgebrauch nicht bloß wie ſpäter die Völker im Süden Aegyptens, in Nubien und Abeſſynien, ſondern auch im ſüdlichen Arabien [3]) und in Meſopotamien und Babylonien die Urbevölkerung über Gedroſien hinaus bis Indien [4]). Nach den Griechen reichte ſie ſogar in der mythiſchen Zeit bis ans mittelländiſche Meer, bis in das ſpätere Philiſtäa, wo in Joppe der Aethiopenkönig Kepheus, der Bruder des Aegyptus, regierte [5]). Mit dieſer Deutung von Cuſch ſtimmen auch die ägyptiſchen Abbildungen der Cuſchiten zuſammen. Von einem ſpäteren Sprachgebrauch von Cuſch und

[1]) Ebers, Aegypten. I, 57 f. Chabas, Voyage. p. 66.

[2]) Joseph. Antiq. I, 6, 2. Diod. Sic. II, 22.

[3]) Daher heißt bei Apollodor II, 1, 5 Arabia eine Gemahlin des Aegyptus. Sie ſind beide Chamiten.

[4]) Homer, Odyſſ. I, 23. X, 188. Herodot III, 94. VII, 70. Strabo I, 2, 26—31. Knobel S. 249.

[5]) Theologiſche Studien. 1843. IV. S. 935 f. Apollodor. Bibl. II, 1, 4. Die Sage mag den chamitiſchen, cuſchitiſchen Menſchenopfern ihren Urſprung verdanken, welche noch lange in Joppe fortdauerten.

Aethioper als Neger wird im fünften Capitel dieses Buchs gehandelt werden.

b) Mizraim, מִצְרַיִם.

Das ist nach dem durchgängigen Sprachgebrauch des A. T. Aegypten. Die Dualform des Wortes bezieht sich auf Ober- und Unterägypten, wie ja auch die Aegypter ihr Land in diesem Sinn Doppelland nennen [1]). Der Singular muß Mazor gelautet haben, was nach dem Arabischen und Chaldäischen Festungswerk, Eingrenzung (limes) bezeichnet [2]). Die Aegypter selbst heißen Mizrim. Die Phönizier sagten Misor [3]) oder Musra [4]), und von da wurde der hebräische Ausdruck genommen, wie es in der Natur der Sache lag. Aus dem Phönizischen ist der Ausdruck nicht bloß zu sprachverwandten Völkern übergegangen, wie zu den Syrern Mezrem [5]) und zu den Arabern Misr [6]), sondern auch zu Oberasiaten. So in der Keilinschrift des Darius Madraya, Mudraya, Mudaraya [7]) im Pehlvi Meddraji [8]) oder Meddreji, bei den Assyrern Mudraya [9]), bei den Chaldäern Mizir. Selbst bei den japhetitischen Medern Musarija, bei den Hindus Mirasthan [10]), bei den Kurden Misri. Dahin gehört auch das abgeschliffene *Μεσραΐα* bei den griechischen Chronographen, das ihnen aus phönizischen Quellen zugekommen sein muß.

Bei den alten Aegyptern selbst kommt diese phönizisch-hebräische Wortform nicht vor für ihr Land. Sie nennen vielmehr dasselbe Keme, koptisch Chemi, d. h. das schwarze Land, wie schon Plutarch angiebt [11]). Dieses Wort ist dasselbe wie das phönizische Cham, wie poetisch die Hebräer geradezu Aegypten nennen. Vom Haupttheil und Stammsitz des Chamitismus wird das Ganze genannt, und umgekehrt.

Eine dritte Bezeichnung des Landes im Alterthum, die in die moderne Welt eingedrungen ist, ist die der Griechen: Aegypten. Damit wurde in der ältesten Zeit das Delta, aber auch der Nil be-

---

[1]) Chabas, Les Pasteurs, p. 6. 32. 49. 51.

[2]) צָרַר, umgrenzen, einschließen. Daher das hebr. צָרָה, Bedrängniß, angustiae.

[3]) Ebers I, 150.

[4]) Stephanus von Byzanz: *ἐκλήθη* (*ἡ Αἴγυπτος*) *καὶ Μύσρα ἡ χώρα ὑπὸ Φοινίκων*. Ebers I, 86. Ebers, Die Namen Aegyptens, S. 5. N. 17.

[5]) Uhlemann, Handb. III, 59. — [6]) Reinisch S. 5. — [7]) Reinisch S. 5.

[8]) Lepsius in Herzogs Real-Encykl. I, 139. — [9]) Reinisch S. 5.

[10]) Uhlemann, Handb. III, 59.

[11]) De Iside, c. 33. S. Parthey S. 226 f.

nannt. Ebers [1]) will dieſes griechiſche Wort aus dem Phöniziſchen und Aegyptiſchen ableiten und als große Inſel Kaphtors erklären, Ai-kaphtor, vom phöniziſchen Ai, Inſel, Kaft, Phönizien, ur, groß; die beiden letzten Wörter ſind ägyptiſch. Allein weder die Aegypter noch die Phönizier nannten Aegypten je ſo. Das Wort iſt bei den Griechen im Gebrauch und muß daher aus dem Griechiſchen oder doch aus dem Kreiſe indogermaniſcher Sprachen gedeutet werden. Aegyptiſche Wörter ſoll man allerdings nicht aus indogermaniſchen Stämmen erklären [2]). Allein das Wort „Aegypten“ iſt ja kein ägyptiſches und nur bei indogermaniſchen Völkern im Gebrauch, zunächſt bei den Griechen.

Daher erklärt Bohlen [3]), und, wie mir ſcheint, mit Recht, aus dem ſauscritiſchen agyptas, terra munita, das Beſchützte, womit einfach Mizraim überſetzt wird. Man darf nicht einwenden, daß in ſo alter Zeit die Hindus oder überhaupt die Arier Aegypten ſchon ſchwerlich gekannt haben werden. Darum handelt es ſich nicht, ſondern darum, daß Sauscritwörter, wie bekannt, nicht ſelten griechiſche und lateiniſche erklären, weil in Weſten die Wurzel verloren ging, im Sanscrit ſich zufällig erhielt. Für Vulcan und Aeneas finden wir im Sanscrit die Appellativwurzeln ulca und anaija, die beide das heilige Feuer bedeuten [4]). Umgekehrt haben ſich in janua (janus) und ignis die Wurzelbedeutungen der indiſchen Götter Ganeſas und Agni erhalten. Auch Hitzig [5]) ſtimmt dieſer Erklärung Bohlens bei.

Auf ähnliche Weiſe verhält es ſich mit dem Worte Nil. Auch dieſes Wort iſt griechiſch, nicht ägyptiſch, und findet ſeine Erklärung im Sanscritwort nila, ſchwarz [6]). Der Nil wurde der Schwarze genannt wegen des ſchwarzen Schlammes, den er nach ſeiner Ueberſchwemmung zurückläßt. Die Griechen haben aber bei dieſem Worte das Bewußtſein ſeiner Bedeutung auch noch ſpäter erhalten, indem der Nil auch der Schwarze heißt [7]) und als der Schwarze erklärt

[1]) Ebers I, 76. 133.

[2]) Reinſch 13. Uhlemann, Handb. II, 12. [3]) Altes Indien. II, 456. Ueber die Umwallung ſelbſt vgl. Ebers I, 78 f.

[4]) Uhlemann, Handb. II, 12 f. Reinſch 14.

[5]) Geſchichte des Volkes Iſrael. I, 65. Hitzig, Philiſtär. 81.

[6]) Bohlen, Indien II, 456 f. Hitzig, Iſrael. I, 65. Jones in den Asiat. researches. I, 271.

[7]) *Μέλας* bei Plutarch de fluviis 16, Servius ad Virg. Georg. IV, 291, oder Melo bei Festus, p. 316. Goth., Nigris bei Plin. H. N. V, 9. Auch bei den Hebräern. Hitzig, Iſrael. I, 65.

wird. So bezeichneten auch die Phönizier und Hebräer den Nil als den Schwarzen, Schihor[1]). Wie nun bei den Griechen Nil und Aegypten mit demselben Worte bezeichnet wurden, so hießen auch beide das Schwarze, das Land bei den Aegyptern selbst, der Nil bei Griechen und Phöniziern. Aber auch die Aegypter bezeichneten außer dem gewöhnlichen Namen Jaro, Jero, Fluß, den Nil als den Schwarzen, U-kome, wie ägyptisch *ὠκεάμη* bei Diodor[2]) muß gelautet haben[3]).

Ueber die einzelnen Völker Mizraims s. unten B. V, Cap. 2.

c) Canaan, כְּנַעַן.

Das ist Phönizien in weiterem Sinn. Auch bei den Aegyptern, und Griechen kommt der Name Kanana vor[4]), die wußten, daß der eigentliche Name für Phönizien bei den Inländern Chna sei, für das Volk Chnaoi, für den eponymischen Heros Chnas[5]). Daher findet man den Namen Canaan auf phönizischen Münzen[6]), und in der alexandrinischen Bibelübersetzung ist Canaan und Phönizien abwechselnd gebraucht[7]). Auch die Karthager hatten nach der Versicherung Augustins[8]) für sich den Namen Chanani erhalten. Wenn man daher[9]) einen wesentlichen Unterschied zwischen Canaan und Phönizien macht, so ist dieß nur insofern zulässig, als der gewöhnliche Sprachgebrauch Phönizien nur als einen Theil Canaans faßt, als denjenigen Theil, der den Griechen zunächst lag. In einem noch weiteren Sinne spricht Movers von Phönizien und versteht darunter eigentlich alle Chamiten Vorderasiens, wie allerdings die Griechen auch bisweilen thun.

Wenn nun in der Völkertafel die phönizischen Städte als Söhne Canaans bezeichnet werden, so ist damit gesagt, daß Phönizien zu Canaan gehört, ein Theil desselben ist. Ganz in demselben Sinne heißt bei den Griechen Eupolemus und Alexander Polyhistor[10]) Canaan der Vater der Phönizier.

---

[1]) שִׁיחוֹר Esaj. XXIII, 3. Jer. II, 18. [2]) Diod. Sic. I, 19.

[3]) Uhlemann, Handb. II, 13.

[4]) Rosellini, Monumenti. III, 189. Movers, Phönizier. II, 1, 21. Uhlemann, Hdb. III, 189.

[5]) Steph. Byz. de urbibus: *Χνᾶ· οὕτως ἡ Φοινίκη ἐκαλεῖτο, τὸ ἐθνικὸν ταύτης Χνάοι.* Vgl. Phil. Bybl. bei Euseb. Praep. ev. I, 10, 26. Herzog, Real-Encykl. VII, 235.

[6]) Eckhel IV, 409. [7]) Bocharti Phaleg. IV, 34. p. 340.

[8]) ad Romanos, §. 13.

[9]) Weber, das Volk Israel. 1867. I, 9. Vgl. Kiepert a. a. O. 193.

[10]) Bei Euseb. Praep. Ievang. X, 17, 4.

Daß die Cananiter Chamiten seien, vgl. Cap. 8. g. II ,2. b, bes. III, 4. Vgl. II, 4.

d) Put, פוט.

Bisher hatte man nach den alten Uebersetzungen [1]), nach Josephus [2]) und zufälligen Angaben im A. T. über Put ziemlich allgemein angenommen, Put seien die Libyer, die alten Urbewohner Nordafrika's, die auch in späteren alttestamentlichen Schriften Lubim heißen. Auch noch Winer, Knobel und Movers [3]) sprechen sich dahin aus, daß es darüber keine Ungewißheit geben könne. Nach Champollion [4]) und Bunsen [5]) sah man in dem Punt, Pet, Pette, Phet der ägyptischen Inschriften, im koptischen Pite, Phit, Phätte (Bogen, der die Libyer symbolisirt), Phaiat u. dgl. dieses Put wieder [6]).

Dagegen suchte in neuerer Zeit Ebers [7]) die Ansicht zu begründen, daß die Punt der Aegypter und die Put der Völkertafel im Osten zu suchen seien. Denn von dem Lande der Punt holte man Weihrauch und Edelsteine, die nur aus Arabien nach Aegypten kamen. Die Libyer dagegen seien die Rebu, d. h. die Lebu, der Aegypter, die Lubim oder Lehabim der Hebräer [8]).

Da der von Ebers angegebene Grund nicht ohne Weiteres zurückgewiesen werden kann, andererseits aber die alte Ueberlieferung und die neue Kritik zusammenstimmen, zudem die Völkertafel und die hebräische Ueberlieferung überhaupt ins nördliche Arabien terachitische Stämme setzt, ins südliche Cuschiten, so wird man in erster Linie zu trachten haben, auf irgend eine Weise beiden Ansichten gerecht zu werden. Entweder kann man annehmen, daß zur Zeit der Völkertafel die Put durch terachitische Stämme aus Arabien nach Libyen vertrieben gedacht worden seien, welchen Weg später die muhamedanischen Araber ebenfalls einschlugen, oder aber der ägyptische und hebräische Sprachgebrauch weichen insofern von einander ab, als zwar Put und Punt dasselbe Wort sind und beide Nomaden heißen [9]), das eine

[1]) LXX und Vulg. bei Jerem. XLVI, 9. Ezech. XXVII, 10. XXX, 5. XXXVIII, 5. Nahum III, 9. Gesen. Thesaurus. II, 1093.

[2]) Antiq. I, 6, 2. [3]) Phönizier. II, 2. 37.

[4]) Grammaire égyptienne, p. 59. 209. [5]) Aegypten. I, 572.

[6]) Uhlemann, Hdb. III, 189. Vgl. auch das Litt-Centralblatt von Zarncke. 1861. Nr. 18. S. 418, nach Heinrich Barth.

[7]) Aegypten. I, 63 f. 107.

[8]) Ebers 94. Rougé, Revue archéol. 1817. VII. VIII. Monuments, p. 4. Brugsch, Geographie. II, 14. 79. Ausland 1868. Nr. 24. S. 563.

[9]) Ebers I, 70.

Mal aber als damit lybiſche gemeint ſind, das andere Mal arabiſche Gerade ſo iſt es heutzutage mit dem Worte „Beduinen“, wie bald die nomadiſirenden Reiterſtämme Nordafrika's, bald die Arabiens genannt werden. Ebenſo wurde der Ausdruck „Tartaren“ von mittelalterlichen Schriftſtellern auf die verſchiedenſten aſiatiſchen Nomadenſchwärme angewendet. So war es mit dem Worte „Skythen“ bei den Griechen. In derſelben hebräiſchen Völkertafel werden ebenfalls zweierlei Ludim erwähnt, chamitiſche ſowohl als ſemitiſche. Was aber die Luba oder Lehabim betrifft, ſo ſind ſie in der Völkertafel als Söhne Mizraims dargeſtellt, Put dagegen als Brüder, als directe Söhne Chams. Jenes ſind den Griechen die ägyptiſchen Libyer im engeren Sinne, nomos libyeus. In der Stelle Nahum III, 9 ſind Put und Lubim darum als zweierlei neben einander geſtellt, erſtere als die weſtlichen, letztere als die öſtlichen, wie bei den Griechen. Bei den weſtlichen, weſtlich des Tritonſee's, findet ſich auch die Stadt Putea [1]) und der Fluß Fut [2]). Beide gehören allerdings auch wieder zuſammen und werden von den Aegyptern zuſammengefaßt unter dem Namen Tamahu, Tamhu, Tehennu [3]). In der perſiſchen Dariusinſchrift von Behiſtan wird eine Provinz Putiya genannt, die man mit Spiegel [4]) am einfachſten für Put oder Libyen nimmt. Wenn die Griechen und Römer einen Unterſchied machen einerſeits zwiſchen Libyern oder Afern und andererſeits zwiſchen Nomaden oder Numidiern [5]), ſo bezieht ſich derſelbe auf die Lebensweiſe, nicht auf Blutsunterſchied. Beide ſind in letzterer Beziehung, was die Ethnographen Atlasvölker nennen, die Araber Berbern [6]), die Neueren Kabylen, die von Fez bis gegen Aegypten und den Senegal wohnen. Zu ihnen gehören auch die Zwaven. Die Berbern nahmen im dritten Jahrhundert zum Theil das Chriſtenthum an, gaben es aber ſpäter, durch die Araber gezwungen, wieder auf, erhielten aber bis jetzt noch manche Beſtandtheile deſſelben, wie das Kreuz und die Monogamie [7]). Auch General Dumas [8]) ſetzt bei den Bewohnern Nordafrika's bloß Kabylen und Araber einander entgegen. Araber ſind die im muhamedaniſchen Mittelalter Eingewan-

[1]) Ptolemaeus IV, 3, 39. [2]) Ioseph. Antiq. I, 6, 2.

[3]) Ebers S. 94. 104. 107. Baſtian, Zeitſchr. 1869. III, 209 nach Rougé.

[4]) Eraniſche Alterthumskunde I, 224.

[5]) Herodot. IV, 187. 191—194, vgl. IV, 168—181. 186. Polyb. III, 33, 15. Liv. XXI, 22. Just. XXII, 46, 4. XXIV, 48, 5. Movers II, 2, 300, beſ. 401.

[6]) Ueber den Ausdruck „Berbern“ Movers II, 2, 300.

[7]) Dr. Barth, Zeitſchr. der deutſch. morgenl. Geſ. X, 285 f.

[8]) Ausland 1863. S. 79. b.

derten, die afrikanischen Beduinen dagegen gehören nach Dumas mit zu der Familie der Kabylen, so sehr auch die Franzosen zwischen beiden hinsichtlich ihrer Cultur, Lebensweise und ihres Charakters einen großen Unterschied machen. Wenn dagegen die Deutschen von arabischen Beduinen reden, so verstehen sie darunter die Nomaden in Arabien, nicht die Araber in Afrika, während die Franzosen unter Beduinen oder auch Mozabies [1]) libysche Nomaden im Gegensatz zu den eingewanderten Arabern sich denken [1]).

Zweites Capitel.

2. Die Semiten.

Als Söhne Sems sind in der Völkertafel angegeben: Elam, Assur, Arpachsad, Lud und Aram.

a) Elam, Aelam, עֵילָם.

Die herkömmliche Ansicht versteht darunter Perser, und zwar zunächst diejenigen, welche den Vorderasiaten zur Abfassungszeit der Völkertafel am nächsten lagen, von welchem Theile sie dann das Ganze nannten. Jener Theil lag östlich des Tigris und hieß bei den Griechen, diesem hebräischen Namen entsprechend, Elymais, seine Bewohner Elymäer, bei den Hellenisten Elamiter. Synonym damit ist bei den Griechen Susiana [2]); Hauptstadt war Susa. Schon die alten babylonischen Inschriften von Behistan und Korsabad haben Elam und Elymat [3]). Das vor Christi Geburt verfaßte alexandrinische Jubiläenbuch der kleinen Genesis (λεπτὴ γένεσις) spricht sich schon für die Identität Elams mit Persien aus, wenn es Indien für einen Theil Elams, also Ariens, faßt [4]). Es hält also Elam für indogermanisch. Aus demselben oberasiatischen Stammsitz gingen das

---

[1]) Perty, Ethnographie, S. 105 f. Ueber die Berbern vgl. noch General L. Faidherbe, Ueber den Ursprung der Berbern. Einen Auszug daraus gab Hartmann in Bastians und Hartmanns Zeitschrift für Ethnologie. 1870. I. S. 59 f. Rödiger, Zeitschr. der D. M. G. XIV, 334 f.

[2]) Knobel 140. Doch ist der Begriff von Susiana weiter.

[3]) Vgl. Marcus Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels. 1857. S. 384. 392, Brandis, Ueber den historischen Gewinn u. s. w. S. 48. 78. Spiegel, Eran, S. 13. im Ausland a. a. O.

[4]) Unten Cap. 9. Kiepert, Ueber die geographische Stellung der nördlichen Länder. Monatsbericht der Berliner Akademie. 1859. II, 194. 197. Ewald, Jahrb. II, 8. 9.

iraniſche Zendvolk und die Sanscritſtämme der Hindus aus, deren Sprachen von allen indogermaniſchen einander am nächſten ſtehen [1]).

Daß Elam Perſer bezeichne, iſt auch die Anſicht des gelehrten Joſephus [2]) und der in geographiſchen Dingen nichts weniger als bloß von ihm abhängigen Euſebius, Hieronymus und Zonaras [3]). Dieſelbe Anſicht ſpricht auch der arabiſche Lexikograph Bar Bahlul aus, wenn er ſagt: „Die Magier waren von den Perſern aus den Söhnen Elams“ [4]).

Nach den neueſten Sprachunterſuchungen [5]) iſt Elam auch dem Worte nach als die vorderaſiatiſche Wortform für Iran, Eran, dem pehlviſchen Airyana, Airjana, verwandt mit den zendiſchen Airya, Arya, Ariyana, Arier. Im Altperſiſchen fehlt L, auch in den Keilinſchriften ſteht ſtatt deſſelben R. In den Saſſanideninſchriften heißt es dagegen abwechſelnd Ailam und Airam. Die beiden Buchſtaben wechſeln ſehr oft, beſonders in den indogermaniſchen Sprachen; auch im Chineſiſchen fehlt R. Damit ſtimmt auch zuſammen, daß als ein Hauptort des alten Elam die Stadt Ariujan genannt wird [6]). Elam im engeren Sinne gehört auch nach den Eraniern zu Eran im weiteren Sinne. So nach Spiegel.

Gegen die Identifizirung Elams mit den Perſern macht man den Grund geltend, daß in der Völkertafel Elam als ein Semit bezeichnet werde, die Perſer aber Indogermanen ſeien [7]). Wir werden ſpäter (B. II, S. 10) ſehen, daß dieſe Einwendung, welche auf den modernen Sprachgebrauch von Semitiſch fußt, nichts beweiſen kann. Seinerſeits behauptet, von derſelben Anſicht ausgehend, Ewald [8]), die Identificirung Elam's mit den Perſern beruhe einzig auf dem Grunde, weil ohne dieſelbe in der Völkertafel die Perſer fehlen würden. Allerdings wäre dieſes Fehlen unerklärlich, wenn die Perſer Stammgenoſſen der Hebräer und Chaldäer ſind, nicht aber, wenn ſie einer

[1]) Laſſen, Knobel, Spiegel u. ſ. w. ſtimmen darin überein.

[2]) Antiq. I, 6, 4.

[3]) Eusebii Chron. Arm. I, 110. Hieron. Quaest. in Genesin X, 22. Zonar. Annal. I, 5.

[4]) Bei Hyde, Religio veterum Persarum, p. 423.

[5]) Laſſen bei Erſch und Gruber. III, 17. 429. Benfey, Berliner Jahrb. 1842. Nr. 106. S. 429. Ritter, Erdkunde. 1. Aufl. II, 33 Spiegel, Eraniſche Alterthumskunde. I, 211. Max Müller, Wiſſenſchaft der Sprache 363. 203. Joſeph Müller im Journal asiatique. 1839. p. 298. So Kunik, Burnouf, Renan, Dillmann in Schenkels Wörterbuch.

[6]) Eraniſche Alterth. von Spiegel, S. 113. 117.

[7]) Valbinger bei Herzog, R.-E. Art. „Elam„ u. A.

[8]) Jahrbücher für bibl. Wiſſenſchaft. 1861. S. 182. Aehnlich Dillmann a. a. O.

ganz anderen Familie angehörten. Nun aber gehörten sie derselben ihnen bekannten Familie an, die ihnen nicht erst durch das Achämenidenreich bekannt wurde. Denn soviel wußten jene Männer, welche in Elam die Perser sahen, gar wohl, daß zur Zeit des Moses, den sie für den Verfasser der Völkertafel hielten, die persische Großmacht der Achämeniden, die einzige persische, die den Vorderasiaten bekannt war, noch nicht bestand. Man muß überhaupt bei allem Festhalten an der wesentlichen Identität der Elamiter und Perser den in mehr als einer Hinsicht wichtigen historischen Entwickelungsunterschied des alten Elam und des achämenidischen Persiens fest im Auge behalten. Jenes war neben anderen ein benachbartes Kleinreich, dessen Weglassen in der Völkertafel bei verschiedener Familie nichts Auffallendes gehabt hätte, dieses war ein alle anderen Staaten Vorderasiens bewältigendes Großreich. Jene verloren sich in der chamitischen Urbevölkerung, in dem uralten Cultureinfluß Babyloniens, diese wußten lange ihre iranische Eigenthümlichkeit auch mitten im Cuschitenlande zu bewahren. Jene waren den Hebräern bekannt unter dem alten Namen Elam, von diesen taucht der neue Name Perser, Paras (פָּרַס) erst seit den Zeiten Hesekiel's [1]) auf, in den historischen Büchern und bei Daniel. Auch bei den Persern selbst und bei den Hindus wurde die Form Parsa (Parça) oder Parascha nur von dem Achämenidenreiche gebraucht [2]). Weil so die Perser unter diesem Namen erst später bekannt wurden, läßt Josephus die Perser von den Elamiten abstammen [3]). Neben diesen Elamiten befand sich zwischen ihnen und Gedrosien auch nach den persischen Sagen die Landschaft Persis, die, wenn auch so nahe dem Cuschitenlande, doch von eranischen Nomaden bewohnt war und jetzt noch ist [4]). Es gab aber nach den Berichten der Griechen auch noch nördliche Elymäer [5]), welche also in ihren nördlichen Stammsitzen zurückgeblieben waren. Daher wird in den Keilinschriften von Korsabad bei der Bezeichnung des südlichen Elam die nähere Bestimmung für nöthig erachtet: das am

---

[1]) Hesekiel XXVII, 10. XXXVIII, 5.

[2]) Lassen, Altpersische Keilschriften, S. 60. Spiegel, Eranische Alterthumskunde.

[3]) Antiq. I, 6, 4.

[4]) Spiegel, Eran, S. 78 f. Vgl. damit Oppert in den Heidelberger Theol. Studien. 1871. S. 511.

[5]) Strabo bei Knobel 140. 141. Ptolemaeus VI, 2, 6. Polyb. V, 44. M. Niebuhr 396. 406 f.

Tigris [1]). Jene nördlichen Elymäer wohnten nicht mehr im Chamitenlande, sondern in Sogdiana [2]), und hatten daher ihre alte indogermanische Art dort erhalten, daher sie oft mit den Medern als Brudervölker zusammen genannt und nicht selten bei den Griechen mit ihnen verwechselt werden [3]). Sie redeten mit den Medern und Baktriern dieselbe Sprache [4]).

Von solchen alten Persern drangen Abtheilungen gegen den Tigris hin, wo sie Cuschiten oder Aethiopen vorfanden, auf welche erstern man die griechischen Sagen von Persern in Babylon, von dem persischen Geschlechte des Kepheus daselbst u. dgl., deutete [5]). Daher heißt Elam auch von den früheren Bewohnern her Chuzistan oder Chuzastan, was dagegen nach der arischen Bevölkerung im Pehlvi Airyana heißt [6]). Auch der ältere Name Elams, Nimrud, führt auf Cusch und seine cuschitische Urbevölkerung [7]).

Die große Zahl der neueren Forscher ist für die wesentliche Identität Elams mit den Persern, Vitringa, Gesenius, Winer, Hengstenberg, Knobel, Joseph Müller, Max Müller, Rödiger [8]) u. v. a.

Wir werden sogleich sehen, daß es sich mit anderen semitischen Stämmen auf dieselbe Weise verhält wie mit Elam, daß die indogermanischen Stämme der Assyrer und Chaldäer zum Theil in chamitische Länder auswanderten, zum Theil in ihren alten indogermanischen Sitzen zurückblieben, und daß jene sich chamitisirten [9]).

b) Assur, eigentlich Aschschur, אַשּׁוּר.

Da Aschur neben Elam genannt ist und auch sonst im A. T. von Mesopotamien, Medien und anderen vorderasiatischen Ländern getrennt wird, so ist hier ebenfalls nicht von einer assyrischen Großmacht die Rede, sondern von Assyrien im engeren Sinne, von der Provinz Assyrien. Dieselbe lag ebenfalls östlich vom Tigris, aber

---

[1]) Brandis, Historischer Gewinn, S. 48.

[2]) Prichard, Naturgeschichte. III, 2. 50 f.

[3]) Vergl. unten II, 12. Esaj. XXI, 2. Jerem. XXV, 25. Daniel V, 28. VI, 15. VIII, 20. Esther I, 3. 18. X, 2. Apostelgeschichte II, 9. Herodot I, 102. Brandis, Historischer Gewinn, S. 48, nach Inschriften.

[4]) Strabo XV, 2, 8. [5]) Knobel, Völkertafel 351. [6]) Knobel 140.

[7]) Oppert in den Heidelberger Theol. Studien. 1871. III, 511. Doch war der Begriff Nimrud weiter als Elam und umfaßte zugleich Babylonien und Assyrien. Unten B. I, 2, c).

[8]) Letzterer bei Ersch und Gruber. I, XXXIII, 98 f.

[9]) Ueber den Einfluß des Semitischen (Chamitischen, Cuschitischen) auf das Eranische im südlichen Eran vgl. außer Spiegel noch Cuno, Forschungen. I, 216 f.

nördlich von Elam. In den perſiſchen Keilinſchriften heißt dieſelbe Athura, im Aramäiſchen Athur und Aſur, im Chaldäiſchen Athur, armeniſch Aſor, Athur, bei den Griechen, d. h. bei Arrian, Strabo und Stephanus von Byzanz, Aturia (Ἀτουρία), bei Caſſius Dio Atyria, gewöhnlich Ἀσσυρία. Ninive (Nimrud) hatte ſelbſt den Namen Athur. Bei den Aegyptern Aſr [1]).

Dieſes Land war urſprünglich wie Elymais von Cuſchiten bewohnt. Daher wird Nimrod, der nach Aſſur zog und Ninive baute, ein Sohn von Cuſch genannt [2]).

Die Aſſyrer kamen aber wie die Perſer und, wie wir ſpäter ſehen werden, die Chaldäer, Aramäer und Lydier, alſo alle Semiten, aus oberaſiatiſchen Gegenden, die Aſſyrer namentlich, wie zum Theil die Chaldäer, aus Kurdiſtan, alſo aus einer indogermaniſchen Gegend. Wenn Knobel, Duncker [3]) und Spiegel [4]) ſich gegen dieſe Annahme auf die Völkertafel berufen, in welcher Aſſur ein Sohn Sems heißt, ſo nehmen ſie auch hier das Wort Sem im Sinne von Eichhorn und Schlözer, nicht in dem der Völkertafel, nach welchem lauter Völker zu Sem gezählt werden, die aus Oberaſien in chamitiſche Länder einwanderten. In neuerer Zeit werden die Aſſyrer für Iranier gehalten von Kunik in Petersburg, dem Renan beiſtimmt. Schon vorher waren dieſer Anſicht Geſenius, Lorsbach, Winer, Laſſen, Tuch, Hitzig, Bertheau, Botta. Dagegen halten ſie für Semiten im modernen Sinn, alſo für Cuſchiten, Rödiger, Oppert, Knobel, Layard, Duncker, Spiegel. Davon wird noch weiter unten im Capitel von den Sprachverhältniſſen der Aſſyrer (B. II. C. 9) die Rede ſein müſſen.

Die Aſſyrer waren ſchon lange vor Abfaſſung der Völkertafel als ein einflußreiches Volk aufgetreten. Zur Zeit der Hykſos werden ſie erwähnt [5]), wenn ſie nicht ſelbſt im engſten Zuſammenhange mit denſelben und mit den Philiſtern ſtanden [6]). Sie hatten ſich bis weit ans Schwarze Meer und nach Kleinaſien verbreitet. Kteſias und Beroſus, und die ihnen folgen, wiſſen ſogar aus jenen Urzeiten von einer großen aſſyriſchen Großmacht, dem ſogenannten alten

[1]) Chabas, Voyage d'un Egyptien, p. 222. 225. — [2]) Geneſ. X, 8. 11.

[3]) I, 107.

[4]) Bei Herzog, R.-E. Art. „Aſſur". Vgl. auch Rougemont, Bronzezeit, I. Th. Cap. 3. §. 4.

[5]) Chabas, Voyage 222. 225. Nach dieſer Stelle waren ſie mit dem Hykſosvolke der Cheta verbunden.

[6]) Unten Buch IV und V, beſ. IV, 17.

aſſyriſchen Reiche, das Ninus und Semiramis gründeten, deſſen Andenken überhaupt ſich nur im mythiſchen Gewande erhalten hat, was allerdings ein Beweis des hohen Alters dieſer Macht ſein würde. Des Kteſias Gewährsmänner ſetzen ihren Urſprung um faſt zwei Jahrtauſende vor Beginn unſerer Zeitrechnung. Aber von einer ſolchen uralten aſſyriſchen Großmacht zeigt ſich weder in der Völkertafel noch ſonſtwo im alten Teſtament eine Erinnerung oder Andeutung. Und doch wird der noch älteren Gründung nicht nur Babels, ſondern auch Ninive's Erwähnung gethan. Aus der Zeit, in die jene aſſyriſche Großmacht gedacht wird, iſt bloß von verhältnißmäßig kleinen Fürſten in jenen Gegenden, wie z. B. von Elam, erzählt [1]). Dazu kommt noch, daß auch die Angaben Herodots nicht mit der fabelhaften Erzählung des ohnehin unzuverläſſigen Kteſias und ſeines Schülers Diodor aus Sicilien in Einklang zu bringen ſind [2]).

Am einfachſten iſt nun daraus der Schluß zu ziehen, daß, was von der aſſyriſchen Großmacht erzählt wird, auf der Erinnerung beruht von dem allerdings in jenen Urzeiten weit verbreiteten religiöſen Einfluß der Aſſyrer, der ſich vorzüglich an die zu Königen euhemeriſirten Gottheiten Ninus und Semiramis anknüpfte. Sie gründeten aber nicht eine einzige Großmacht, ſondern einzelne Reiche, wie in Aegypten das Reich der Hykſos [3]), in Lydien das Reich der Herakliden, deren Ahnherr Ninus war [4]). So war es mit Cappadocien, wo der eponymiſche Heros Cappador als ein Enkel des Ninus galt, und wo neuentdeckte Cultusſtätten auf iraniſchen Einfluß hinweiſen [5]). Auch in Damascus ſollen in jenen Urzeiten aſſyriſche Könige geherrſcht haben [6]). So gab es auch in dieſer alten Zeit in der Landſchaft Aſſyrien ein kleineres aſſyriſches Reich, das in der Völkertafel gemeint iſt, das auch auf dieſe Weiſe auf den ägyptiſchen Denkmälern erſcheint [7]).

c) Arpachschad, אַרְפַּכְשַׁד.

Das iſt das Arrapachitis bei Ptolemäus [8]), der Stammſitz der Chaldäer im Norden der armeniſchen Gebirge, bei den Armeniern

---

[1]) Vgl. Geneſ. XIV.

[2]) Gegen die Exiſtenz der altaſſyriſchen Großmacht haben ſich ſchon Frühere ausgeſprochen, von Neueren nenne ich Niebuhr, Ueber die armeniſche Chronik, S. 45. Bunſen, Aegypten. IV, 294 f.

[3]) Unten B. IV, beſ. Cap. 17. — [4]) Vgl. unten e) und V, 8.

[5]) Unten V, 8. Stark, Mithräen, S. 42. Buſch, Urgeſchichte. I, 270. 291 f.

[6]) Unten Cap. 2, e). — [7]) Buſch I, 287. Unten IV, 17.

[8]) Geogr. VI, 1. 2.

Aghbak genannt [1]). Sei es nun, daß man mit Bohlen [2]) das Wort aus dem Sanscrit, wozu man wohl nach der allgemeinen Lage der Dinge berechtigt ist, wonach Aryapakschata soviel wäre als das Arya zur Seite Liegende, oder aber mit Schlözer und Michaelis, Gesenius und Knobel [3]) aus dem Arabischen als Gebiet der Casdim, d. h. der Chaldäer, — herleitet, immerhin werden wir auf die Chaldäer und ihre indogermanische Heimath gewiesen. In einer solchen fand sie auch noch Xenophon [4]), in den kardnchischen oder armenischen Gebirgen; die Kurden, deren Name nichts Anderes aussagt als Casdim (Knobel), Chaldäer [5]), müssen von Kurdistan aus bis über den Tigris hinaus gereicht haben. Sie verrathen sich schon durch den äußeren Ausdruck als Indogermanen. Auch die Armenier verlegen wie Strabo und Stephanus von Byzanz [6]) die Chaldäer ursprünglich in das Land der nördlichen Chalyber. Dem entsprechend fanden Neuere, wie Layard, Rawlinson, Fresnel, Oppert [7]) ebenfalls in Chaldäa d. h. Babylonien, Assyrien, Elam, eine Verschmelzung von cuschitischen Stämmen (Nimrod) mit eingewanderten nordischen, arischen. Die Namen der chaldäischen Könige sind indogermanisch [8]). Auf diese Vereinigung chamitisch-cuschitischer mit arischen Elementen weist auch die Nachricht der Chronographen [9]), daß die Chaldäer zur Zeit Cecrops die Phönizier bekämpft hätten. Und nur wegen der indogermanischen Urheimat und

[1]) Kiepert a. a. O. S. 200.

[2]) Zu Genesis X, 22. So übrigens auch Benfey, Tuch und Lengerke.

[3]) So auch Gustav Baur, Alttestamentl. Weissagungen. I, 35. כַּשְׂדִּים heißt Gebiet.

[4]) Anabasis IV, 3, 1—4. V, 4, 18. Cyrop. III, 1, 34. III, 2, 1. VII, 2, 5. Knobel 159. Renan, Hist. I, 2, 3. Perizonius, Orig. Babyl. c. 6. Vitringa in Jesaj. XIII. p. 413.

[5]) Rödiger und Pott; Kurdische Studien, Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes. III. S. 8.

[6]) Strabo XII, 548 f. 555. Steph. v. Ἀλύβη.

[7]) Journal asiatique 1853, Juni und Juli. Ausland 1856. Nr. 36 nach dem Athenaeum français. Magazin der Litteratur des Auslandes. 1856. Nr. 63. Herzog, R.-E. VII, 243. Ewald, Israel. III, 1. 422 f. Hesekiel XXIII, 23. Berosus bei Joseph. contra Apionem I, 19. Oppert in den Heidelberger Theol. Studien. 1871. III, 511. Ueber Nimrud vgl. auch Knobel 339 f. Aus dem indogermanischen Norden lassen die Chaldäer herkommen Gesenius, Böttticher, Lassen, Heeren, Rödiger, Ritter, Kunik, Pott, Renan, die die Chaldäer mit den Kurden identifiziren. Im Grunde sind B. G. Niebuhr und Movers derselben Ansicht, wenn sie die Chaldäer in die engste Verwandtschaft mit den Assyrern bringen.

[8]) Knobel 156. Gesenius, Thesaurus 133. 962. 972. 1095. 1100.

[9]) Eusebius und Syncellus. Movers I, 64.

Familienangehörigkeit der Chaldäer allein kann Eustathius [1]) Chaldäer und Perser als Verwandte bezeichnen. Und wegen der ursprünglichen Verschiedenheit hatten auch in Babylon Chaldäer und Babylonier (Cuschiten) abgesonderte Quartiere [2]).

Arpachschad bezeichnet also die Chaldäer in weiterem Sinn, zu denen auch Eber (Hebräer) gehört. Von diesem Eber sind wieder Nachkommen oder Theile Joktan und Peleg Die Joktaniden zogen nach Arabien, ein Theil derselben sind die Himjarithen, Hemjar gilt als Enkel Joktan's [3]). Auf der anderen Seite stammt von Peleg Terach und von diesem stammen sowohl Abraham, der von Ur Chasdim herkommt [4]), mit Isaak und Ismael, von welchem letzteren wiederum durch Nebajoth [5]) die Nebathäer, — als auch Edom mit den Amalekitern [6]). Beide werden ebenfalls zu den Arabern gezählt, wenn auch der Collectivname Arabien (עֲרָבָה) erst seit Jesaja's vorkommt [7]). Zu den terachitischen Arabern gehören auch durch den Terachiten Lot die Ammoniter und Moabiter. Im Bewußtsein dieser nordischen Einwanderung in Arabien bezeichnen auch die arabischen Schriftsteller Al Hasan von Basra und Muhamed Ibn Sad als Vater der Araber den Sem [8]). Nahors, des Bruders Abrahams, Nachkommen sind die Chaldäer im engeren Sinne in Mesopotamien.

d) Lud, לוּד.

Dieses Volk ist in der Völkertafel nicht näher bestimmt, es sind nicht wie bei den anderen Söhne desselben und Unterabtheilungen genannt. Das weist darauf hin, daß dieses Volk wegen seiner Entfernung weder mit den Hebräern noch mit den Phöniziern in detaillirterer und näherer Berührung stand.

Die herkömmliche Deutung seit Josephus [9]) bei Eusebius, Hieronymus, Isidorus, Bochartus und bei der großen Zahl der Neueren weist auf die Lydier, daher passend in den Westen Kleinasiens. Dazu paßt neben der Namensgleichheit Alles, was von dieser Nationalität berichtet wird. Nach der Völkertafel gehören sie zu Sem, dessen Völker

[1]) ad Dionys. p. 216.

[2]) Diod. Sic. II, 29. Vgl. Berosus bei Joseph. contra Apionem 1, 19.

[3]) Herodot II, 713. [4]) Genes. XI, 28. 31. [5]) Genes. XXV, 13.

[6]) Joseph. Antiq. II, 1, 2. Kurtz bei Herzog, R.-E. Art. "Amalekiter". Nach der arabischen Sage stammen die Amalekiter aus Chaldäa. Knobel 199.

[7]) Esaj. XIII, 20. XXI, 13. [8]) Ausland 1868. S. 1137, Anmerk.

[9]) Antiq. I, 6, 4.

von Norden herkamen. Nach arabischen Angaben [1]) wird Lud statt zu einem Bruder zu einem Sohne Arams gemacht, immerhin zu einem Semiten durch einen zweiten Zeugen und einem anderen Bericht als den hebräischen. Ebenso ist auf ihre Verwandtschaft mit einem anderen semitischen Volke, den Assyrern, aus den Namen ihrer Könige [2]), aus der Verehrung des assyrischen Sandan [3]) und der oberasiatischen Astarte zu schließen. Auch die Alten, wie Herodot, Strabo u. s. w. bringen die Lydier durchweg in ethnographischer Beziehung mit indogermanischen Völkern in Verbindung [4]). Andere dagegen machen die Lydier zu Semiten im modernen Sinne des Wortes, also zu einer Art Phönizier. So Movers [5]), Lassen [6]), Gutschmid [7]). Davon wird noch im zweiten und fünften Buche die Rede sein. Sie wurden eben, anders als ihre Stammesgenossen, chamitisirt, obschon sie viel Indo germanisches beibehielten.

Im Gegensatz zu allen Vorigen verlegt Knobel Lud an die Südgrenze Palästina's und bringt sie mit den Amalekitern und Amoritern als Uraraber in Verwandtschaft. Von dieser Verwandtschaft muß später ausführlicher gesprochen werden [8]). Hier nur vorläufig die Bemerkung, daß, wenn die Lydier in solcher Nähe mit den Hebräern gewohnt hätten, jene Völker, falls sie zu ihnen gehört hätten, auch als Söhne und Unterabtheilungen derselben würden dargestellt worden sein, da sie ja den Hebräern bekannt genug waren. Zudem waren die Uraraber Chamiten [9]). Von den chamitischen Ludim aber wird der semitische Lud aufs deutlichste unterschieden. Dieser erscheint als ein Hauptvolk seiner Familie, jene als eine Unterabtheilung der Mizraim.

Wir haben uns also für die Lydier die Sache so zu denken. In den frühesten Urzeiten wohnten in jenen Gegenden Kleinasiens, wie überall, wohin später Semiten einwanderten, Chamiten, — „Phönizier" würden die Griechen sagen, wie z. B. dem homerischen Volk der Solymer in Pamphylien und Pisidien phönizische Sprache zugeschrieben wird [10]), die Neueren würden sagen „semitische". Diese alten chamitischen

[1]) Knobel 196.

[2]) Bei Herodot I, 7. Guil. Hupfeld, Exercit. Herod. spec. 4. p. 9—12.

[3]) Vgl. unten B. V. C. 8. So Böttticher in seiner Schrift Arica und Muys, Griechenland und der Orient 231. 236.

[4]) Phönizier. I, 458 f.

[5]) A. a. O I, 17 f. — [6]) Beiträge zur Geschichte des Orients, S. 129.

[7]) Unten B. III. C. 5. — [8]) Oben I, 1, a); II, 8.

[9]) Von Chörilus bei Ioseph. contra Ap. I, 22. Euseb. Praep. ev. IX, 9.

Einwohner Lydiens hießen bei Homer Mäonen, ihre Herrscher die Atyaden [1]), deren Herrschaft bis 1225 vor Chr. angesetzt wird. Auf sie folgten die lydisch-indogermanischen Herrscher der Herakliden, die also zur Abfassungszeit der Völkertafel bestanden und bis 720 dauerten [2]). Sie leiteten sich vom assyrischen Ninus ab [3]), dessen Sohn ihr erster König Agron war [4]). Sie nahmen aber von den Mäonen viele chamitischen Bestandtheile an und bildeten so mitten unter japhetitischen Völkern eine semitische Insel, wahrscheinlich in dieser ihrer Weise geschützt durch die beiden Gebirgsreihen des Tmolus im Nordwesten und des Mesogis im Süden. Doch fehlte es neben ihrer vorherrschenden japhetitischen Umgebung auch nicht an Berührung mit Chamiten im Süden.

e) Aram, אֲרָם.

Der Ausdruck bezeichnet Oberland [5]) im Gegensatz zu Canaan, Niederland. Aram entspricht dem Syrien der Griechen. Im engern Sinne ist das damascenische Aram gemeint [6]). Den inländischen Namen kannten aber die Griechen ebenfalls in den Arimern oder Arimäern Homers und Hesiods [7]). Syrien unterscheidet sich nur dadurch von Aram, als zu jenem Mesopotamien nicht mehr gehört, wohl aber zu diesem.

Auch Aram wird als eine indogermanische Völkerschaft gekennzeichnet, die in chamitische Länder einwanderte.

Es wohnten nämlich vor der semitischen Einwanderung in Syrien Chamiten, namentlich Cuschiten und Cananiter. Es geht dieß auch aus mehreren mythischen Ueberlieferungen hervor. So, daß die assyrische Semiramis Aethiopien soll unterjocht haben [8]), was ursprünglich sich nicht auf die afrikanischen Cuschiten beziehen kann, sondern auf die asiatischen. Eben dahin gehört, daß Syrus ein Sohn des Aethiops heißt, weil letzterer früher im Lande wohnte. Nicht selten werden daher wie Phönizier oder Aethiopen, so auch von

Ueber die alte Verbreitung der Solymer vgl. Knobel 231. Ueber die doppelten Bevölkerungselemente von Lydien vgl. Böttcher, Arica, rudimenta mythol. Semit. p. 13. Renan, Hist. I, 42. Muys, Griechenland u. der Orient 231. 236.

[1]) Herodot I, 7. 94. VII, 74. — [2]) Knobel VII, 74.

[3]) Herodot I, 7—12. 171. II, 145. VII, 74. Plutarch VII, 205 (Ausg. v. Reiske). Marcus Niebuhr 49. 62. 149. [4]) Mehr davon B. V, Cap. 8.

[5]) Knobel 228. Von רוּם, רוּם u. dgl. unten B. III. Cap. 5.

[6]) Richter X, 6. 2 Chron. XXVIII, 23.

[7]) Ilias II, 783. Theogonie 304. Strabo XIII, 4. 6. S. 627. XVI, 4. 27. S. 785. — [8]) Justin I, 2, 8.

den Griechen chamitiſche Völker geradezu Syrer genannt. Das ſind die ſchwarzen Syrer, während die weißen Syrer (Leukoſyrer) oder Cappadozier Indogermanen ſind.

Letztere Faſſung der Syrer iſt auch die urſprüngliche. Denn der Name Syrer iſt aus dem Worte Aſſyrer entſtanden, daher die Griechen öfters beide Wörter gleichbedeutend gebrauchen [1]). Auf ähnliche Weiſe wurde vorn am Worte ein A beigefügt oder entfernt bei Atargatis, d. h. Tirgata, Derketo,[2]), bei Bama und Abama, es gehört auch hieher Aram und vielleicht Natolien aus ἀνατολή.[3]) In den mediſchen Keilinſchriften heißt eine Landſchaft nördlich von Aſſyrien Ssur, Ssura [4]). Man ſah alſo in den Aramäern Indogermanen und konnte ſie um ſo eher mit den Aſſyrern in Verbindung bringen, da dieſelben überhaupt in Vorderaſien kleinere Reiche gegründet hatten, wie z. B. Lydien. So hieß es denn auch [5]), daß über die Aramäer im engern Sinne in Damascus aſſyriſche Könige in den Zeiten Abrahams geherrſcht hätten.

Während nun die Griechen das indogermaniſche Element der Syrer aus Aſſyrien herkommen laſſen, bringen Andere, beſonders Neuere, Aram mit dem indogermaniſchen Armenien in Verbindung. Dafür ſpricht außer der Namensähnlichkeit ſchon der eponymiſche Heros, oder doch ſonſtiger mythiſcher König der Armenier, Aram [6]). Auch Strabo [7]), der zugleich die Armenier von den Medern

[1]) So ſchon Herodot VII, 63. 140, Aeſchyl. Perſer 86, beſonders Strabo am Anfange des B. XVI; Juſtin I, 2, 13 ſagt geradezu, die Aſſyrer ſeien dieſelben, die ſpäter Syrer genannt wurden. Vgl. auch Virg. Georg. III, 465. Bochartus, Geogr. p. 81. Selden de diis Syris, c. 1, und die Additam. p. 2. Creuzer, Symb. IV, 515. Ausland 1867. S. 778. Vgl. meine Abhandlung über die taciteiſchen Berichte vom Urſprunge der Juden, Theol. Studien u. ſ. w. 1843. IV. S. 958.

[2]) Vgl. bei Herzog R.-E. I, 570.

[3]) Anderes ſ. bei Buttmann, Mythologus. I, 234.

[4]) Knobel 148. Vaihinger bei Herzog R.-E. Art. „Syrien".

[5]) Juſtin (Trogus Pompejus) XXVI, 2, 1 nach Nicolaus Damascenus, der in den erſten Büchern ſeines Geſchichtswerkes die aſſyriſche Geſchichte ſehr ausführlich behandelt hatte und über die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt wohl unterrichtet geweſen zu ſein ſcheint. Oben b).

[6]) Moses Choren. Hist. Armen. I, 13. p. 35. II, 13. Michaelis. Spicil. II, 121 f. Stuhr, Orientaliſche Religionen, S. 457. Nach dieſem nennen ſich die Armenier auch Aramier. Petermann bei Herzog, R.-E. I, 465. XIX, 76. Kiepert 201. Ewald, Iſrael. I, 336. St. Martin, Mémoires hist. et géogr. sur l'Arménie. I, 281 f. Spiegel, Eran. Alterthumsk. I, 734, vgl. 366. Baſtian, Ethnol. Forſch. I, 255. [7]) I, 41. 627, 784. XI, 525.

abstammen läßt, spricht sich für die Verwandtschaft der Armenier mit den Syrern aus. Klein-Armenien hieß geradezu Leukosyrien [1]). Es ist daher völlig in den Verhältnissen begründet, wenn man eine Einwanderung der Aramäer aus Armenien annimmt, woher ohnedem die Noachiden (kaukasische Rasse) datirt werden und wo bei Amos [2]) Kir am Flusse Cyrus sich findet [3]). Wenn die Aramäer aus Armenien kommen, so begreift man erst recht, wie sie Oberländer heißen können, daher auch zu Sem, dem Oberländer [4]), gehören.

Dagegen setzen Knobel, Keil und Vaihinger Kir bei Amos in den Osten, in die Gegend von Kariene mit der Ortschaft Kurin, also in jene Landschaft zwischen Elam und Assyrien, welche, wie wir gesehen haben, in medischen Keilinschriften Ssur, Ssura, heißt.

Allein außer den angeführten sachlichen Gründen spricht für die Herleitung Arams aus Armenien auch das sprachliche Verhältniß. Amos spricht von Aram, nicht von Syrien, welches Wort er schwerlich kannte. Und jene Gegend im Osten bei Assyrien gehört nicht zu Aram. Die Herleitung Arams aus Ssur beruht auf der Identifizirung Arams mit Syrien, Assyrien, welche allerdings auf dem richtigen Bewußtsein beruht, daß die Aramäer ursprünglich Indogermanen sind, wie die Assyrer, die unter den einwandernden Semiten eine so große Rolle spielten, — aber doch nicht so einfach combinirt ist wie die Ansicht, welche die Aramäer in die nächste Verbindung mit den Armeniern bringt.

Resultat von Cap. 2.

Die Semiten sind aus japhetitischen (indogermanischen) Ländern in chamitische eingewandert.

Drittes Capitel.

3. Die Japhetiten.

a) Im Allgemeinen.

Es ist unbestritten, daß die Japhetiten die Indogermanen sind. Denn daß der Verfasser nicht die hinlänglichen Kenntnisse besaß, die Zusammengehörigkeit der vielverzweigten japhetitischen Sprachen zu

[1]) Procop. Bell. Pers. I, 17. [2]) IX, 7.

[3]) Ewald u. Hitzig zu Amos IX, 7. Gesenius zu Jesaj. XXII, 6. Ewald, Israel. I, 366. Riepert 201. Otto Thenius zu 2 Kön. XVI, 9. Herzog, Real-Encykl. I, 465.

[4]) Vgl. I, 6, c).

erkennen, würde wohl eine Einwendung begründen, wenn die Eintheilung rein nur von ihm ausgegangen wäre. Sie beruht aber auf alter Volksanschauung, die die japhetitische Familie auch noch an anderen Merkmalen ausschied und im Allgemeinen den verschiedenen Sprachcharakter gegen das Phönizische wohl merkte. Daher ist für unseren Zweck ein beweisführendes Eingehen in die einzelnen Völkerschaften, wie es bei Cham und Sem stattfand, nicht nothwendig. Auch sind die Japhetiten in den meisten Fällen weit schwieriger zu bestimmen. Die Untersuchungen über dieselben von Knobel und Kiepert gehen sehr weit auseinander. Diese Völker waren eben den Phöniziern und den Hebräern zu weit entfernt. Indessen sind gerade die am schwierigsten zu deutenden Japhetiten für unsern Zweck die entbehrlichsten und tragen am wenigsten zur Aufhellung des Verhältnisses der Semiten zu Chamiten und Japhetiten bei. Umgekehrt genügen die vier Völker, die aus den Japhetiten hier herausgehoben werden, die Situation Japhets auf concrete Weise anschaulich zu machen, und sind zugleich diejenigen, die noch am sichersten bestimmt werden können. Es sind Javan, Madai, Togarma, Aschkenas.

b) Javan יָוָן.

Nach den Joniern, die bei den alten Griechen schon Jaonier, Ἰάονες, hießen[1]), benennen die Orientalen die Griechen überhaupt[2]). Dieser Theil war ihnen der nächste. Auf den Inschriften von Persepolis und Behistan heißt der Name Juna, Yauna[3]), bei den Aegyptern Junan, Junin[4]), im Sanscrit Javanas.

Sie gehören nach der Völkertafel zu Japhet, ihre Sprache ist eine indogermanische. Die Ansicht Buttmanns[5]) ist nicht unwahrscheinlich, daß die Griechen in ihrem Japetos, ihrem Stammherrn, dessen Gattin nach Apollodor (I, 2) Asia war, eine Erinnerung an Japhet erhalten haben.

---

[1]) Homer. Il. XIII, 685.

[2]) Aeschylos Perser 178. 561. Strabo IX, 338. Scholion zu Aristophanes Achaern 104.

[3]) Benfey, die persischen Keilschriften 15. 53. 55. 93. Lassen in der Zeitsch. der deutsch. morgenl. Ges. VI, 51. Gesenius, Thesaurus, p. 587.

[4]) Champollion, Grammaire, p. 151. Rosellini, Monum. III, 1. p. 210. 426 Bunsen, Aegypten. V, B. 441. Movers Phönizier. II, 1. 270. Krüger, Urgeschichte S. 19.

[5]) Mythologus I, 222. Diese Ansicht ist schon von den Sibyllinen (III, 110), von Moses Chorenensis ausgesprochen worden.

c) Madai, מָדַי.

Auch in den Keilschriften heißen die Meder Mad, Mada, Madya[1]). Josephus[2]) erklärte also auch hier richtig durch Meder. Sie wohnten ursprünglich südlich vom kaspischen Meere und standen in naher Verwandtschaft mit den Sauromaten oder Sormaten[3]), den jetzigen Slaven.

Hier erhebt sich nun nach der gewöhnlichen Auffassung eine Schwierigkeit aus der allgemein anerkannten engsten Verwandtschaft der Meder und Perser, von denen aber die ersteren zu Japhet, die letzteren zu Sem gezählt werden. Die Abstammung scheint auch hier nicht mit den Sprachverhältnissen zusammenzustimmen. Sie muß daher erst später im Buche von den Sprachverhältnissen ins Klare gebracht werden[4]).

d) Togarma, תֹּגַרְמָה.

Auch hier ist man ziemlich damit einverstanden, daß darunter die Armenier zu verstehen seien[5]). Die persischen Keilschriften heißen sie bereits Arminiga, die Araber Armin, die Griechen *Ἀρμένιοι*. Dagegen leiten sich die Armenier selbst nach der Angabe ihres Geschichtschreibers Moses von Chorene von dem Japhetiten Torgam ab, womit auch die georgische Sage übereinstimmt. Dieß ist aber der hebräischen Völkertafel entnommen. Eher scheint den Charakter einer inländischen Volkssage an sich zu tragen die Sage bei demselben inländischen Geschichtschreiber, nach welcher ihr Stammheld Haik war mit blauen Augen und blonden Haaren. Zu seinem Sohne ward dann Armenak gemacht, er selbst zum Sohne des Torgam[6]).

Da wir oben die Verwandtschaft der semitischen Aramäer mit den japhetitischen Armeniern angenommen haben, so erhebt sich auch hier dieselbe Schwierigkeit wie wegen der Meder und Perser, die auf dieselbe Weise gehoben werden muß[7]).

---

[1]) Lassen, Altassyrische Keilschriften, S. 63. Marcus Niebuhr 124. Knobel 71. Arnold bei Herzog IX, 231.

[2]) Antiq. I, 6, 1: *Μαδαῖοι, οἳ πρὸς Ἑλλήνων Μῆδοι κέκληνται.*

[3]) Plin. H. N. VI, 7. Knobel 67.

[4]) Unten B. II. Cap. 12.

[5]) So nach Joseph Antiq. I, 6, 1. Syncellus I, 91. Dind. Scholion zu Ezech. XXXVII, 60 in cod. Vat. 70.

[6]) I, 4. 9—11. Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 731.

[7]) Vgl. unten B. II. Cap. 7.

e) Aschkenas, אַשְׁכְּנַז.

Neben den Obigen ist noch am ehesten mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmmen Aschkenas. Die Aehnlichkeit mit dem Namen Askanier führt schon auf die Phrygier, oder nach alter Bezeichnung die Aschkanier [1]). Nur ist dann der Begriff Phrygier weiter zu fassen als gewöhnlich, so daß dann auch noch die stammverwandten Mysier und Karer, sowie die noch nicht chamitisirten Lydier zu Aschkenas gehören [2]).

Dagegen will Knobel die Phrygier zu den Togarma zählen, weil sie mit ihnen verwandt sind, was aber noch kein Grund der Identität ist, und unter Aschkenas die Deutschen denken. Diese waren aber gewiß zur Zeit der Völkertafel kein Volk, das sich für die Phönizier unter Ein Wort zusammenfassen ließ.

Viertes Capitel.

Die Völkerfamilien und die Völker der Völkertafel sind ethnographisch verschieden durch verschiedene Familienverwandtschaft.

Die Völkertafel führt die Familien der Noachiden auf drei Ahnen, Sem, Cham und Japhet, zurück, von denen dann die Unterabtheilungen der Völker und Städte als Söhne und Kindeskinder aufgeführt werden. Diese verschiedene Abstammung wird im Sinne der Völkertafel als der einzige Grund ihrer Verschiedenheit angegeben, und es ist somit der Eintheilungsgrund ein ethnographischer, die Völkertafel will eine ethnographische sein, wie auch Knobel dieselbe ansieht.

Dabei ist nun allerdings nicht zu übersehen, daß aus den Namen der angegebenen Völker und Städte sich deutlich ergiebt, es seien hier keine persönlichen Eigennamen gemeint, sondern eponymische Heroen repräsentiren den personifizirten Volks- und Stadtnamen. So sehr ist sich die Völkertafel dieser Natur der Ausdrucksweise bewußt, daß Völker sogar im Plural als Sohn genannt sind, Mizraim, Ludim, Caphtorim, Chittim, Dodanim, Philischtim, Canaani. Bei anderen tritt nicht minder klar der Landesname her-

---

[1]) Vgl. unten B. V. C. 8. Ilias II, 862. Strabo XII, 563. Plin. V, 32. 40 (43). Buttmann, Lexilogus. I, 68. Cuno, die Skythen. 1871. S. 266. Karl Ritter, Vorhalle, S. 458.

[2]) Vgl. über die Verwandtschaft dieser Völker unten V, 7 und 8.

vor, wie bei Aram, Assur, Elam, Javan, Canaan, Cusch, Madai, Sidon u. ſ. w. Die Bezeichnung als Söhne iſt eine antike Volksausdrucksweiſe, die im Orient viel älter iſt, alsEuhemerus. Auch die Griechen und Römer redeten von einem Achaeus, Aegyptus, Aeolus, Aethiops, Cappadox, Celtus, Danaus, Dardanus, Dorus, Hellen, Iber, Ion, Lelex, Lydus, Pelasgus, Romulus, Scythes, Siculus, Syrus, Teucer, Tyrrhenus u. ſ. w. Dahin gehören bei den Slaven die Brüder Czech und Ruß, ferner Bulgar, Madſchar, die Könige. Von den Deutſchen gehört in erſter Linie Tuisco [1]) hieher, dann Gothus, Iulus, Wandalus, Getlus. Bei den alten Mexikanern finden wir ebenfalls ſolche eponymiſche Heroen. So iſt Mexitli der Gründer von Mexiko, Tenuch der von Tenochtitlan, Chichimecatl der Stammvater der Chichimeken, Omimitl der Otomiter, Mixtecatl der Mixteken, Umecatl der Olmaken, Xicalancatl der Xicalanken [2]).

Mögen auch manche ſolcher Stammahnen als wirkliche Perſonen exiſtirt haben, als Emire und Patriarchen eines Stammes, der ſich allmählich vergrößerte [3]), ſo trat doch ebenſo oft der andere Fall ein. Jedesmal zu unterſcheiden, iſt für uns weder nöthig noch möglich.

Immerhin werden durch ſolche Genealogien ethnographiſche Volksanſichten überliefert über Blutsverwandtſchaft oder Verſchiedenheit. So hatten die deutſchen Volksſtämme ſchon zur Zeit Cäſars das beſtimmteſte Bewußtſein ihrer Blutsverwandtſchaft und ihrer Verſchiedenheit von anderen, z. B. von den Galliern.

---

[1]) Zuerſt mag Tuisco allerdings ſeinem Grundbegriffe nach ein mythologiſches göttliches Urweſen geweſen ſein. Aber er wurde ein Stammheros, wie die Deutſchen ſelbſt ihn prieſen. Tacit. Germ. 2. W. Wackernagel in Haupts Zeitſ. für deutſches Alterthum. VI, 15—20. Preller, Aufſätze über Alterthumswiſſenſchaft, S. 168. Doch iſt hierbei nicht aus dem Auge zu laſſen, daß doch gewöhnlich der Name des Heros eponymus der ſecundäre iſt, der des Volkes ſelbſt der primäre, mithin der erſtere aus dem letzteren erklärt werden ſollte. Auch wird ein ſolcher Heros eher zu einem Gott als ein Gott zu einem eponymiſchen Heros.

[2]) S. meine Geſchichte der amerikaniſchen Urreligionen, S. 574.

[3]) So iſt es mit den zwölf Söhnen des Patriarchen Jakob, von denen vieles in der Geneſis Erzählte gar nicht auf die Stämme paßt. Vgl. Fridericus Bleek, De libri Geneseos origine atque indole historicae observationes quaedam contra Bohlenium. Bonnae, 1836. Univerſitätsprogramm.

Fünftes Capitel.

Zuſammengehörigkeit der drei Völkerfamilien Sem, Cham und Japhet als Einer Raſſe. Die Neger gehören nicht dazu.

Dieſe Zuſammengehörigkeit der drei Familien als Einer Raſſe iſt in der Völkertafel durch die drei Söhne Noachs, des zweiten Stammvaters, Sem, Cham, Japhet, ausgeſprochen.

Man kann nicht genug darauf dringen, daß man die Begriffe Familie und Raſſe nicht vermengt, wie jetzt ſo vielfach geſchieht. Der Begriff der Völkerfamilie geht von den Sprachverhältniſſen aus, gehört ins philologiſche Gebiet. Der Begriff der Raſſe iſt ein naturhiſtoriſcher. Man ſollte alſo nicht von einer angelſächſiſchen Raſſe ſprechen, u. dgl.

Freilich ſteht Noach da als ein zweiter Adam, als ein zweiter Stammvater des Menſchengeſchlechts. Das rührt aber bloß daher, weil damals die anderen Raſſen nicht bekannt waren. Denn ſoviel iſt klar und kann nicht beſtritten werden, daß alle Völker jener drei Familien nur Eine Raſſe bilden, die ſeit Blumenbach mit ziemlicher Einſtimmigkeit die kaukaſiſche genannt wird. Noach geht auch wirklich nach der bibliſchen Erzählung von jenen Gegenden aus, zu denen der Kaukaſus und der Ararat gehören.

Daß in der hebräiſchen Völkertafel nur die kaukaſiſche Raſſe gemeint ſei, iſt gegenwärtig ziemlich anerkannt. Ich nenne beiſpielsweiſe folgende Namen: Brugſch [1]), Kremer [2]), Vicomte de Rougé [3]), E. Lenormand [4]), Duncker [5]) und Ebers [6]). Letzterer hatte ſich durch die Betrachtung von 500 altägyptiſchen Schädeln, welche in Paris zu ſehen waren, von der kaukaſiſchen Natur der Aegypter überzeugt. Namentlich iſt aus denſelben klar, daß ſie keine Beziehung zu den Negern hatten, was ſich übrigens noch klarer aus den ägyptiſchen Gemälden ergiebt.

---

[1]) Histoire d'Égypte dès les premiers temps de son existence jusqu'à nos jours. 1859.

[2]) Aegypten, Forſchungen über Land und Volk. Leipzig 1863. I. S. 40.

[3]) Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manethon. Paris 1866.

[4]) Manuel d'histoire ancienne de l'orient. Paris 1868. p. 195 s.

[5]) Geſchichte des Alterthums, Bd. I. 3. Aufl. S. 11.

[6]) Aegypten und die Bücher Moſis I, 52. Derſelben Anſicht iſt auch Mortons in ſeinem Werke über die Schädellehre.

Mit Unrecht hat sich daher bis gegenwärtig ein mißbräuchlicher Sprachgebrauch bei vielen Layen und auch einigen Gelehrten zu erhalten gewußt, nach welchem man unter Cusch oder Aethiopen die Neger versteht. So z. B. Kurtz [1]), der in den afrikanischen Chamiten die später entwickelten Neger sieht, in den asiatischen die Mongolen, letzteres wie Ernst Bunsen, der mit Sar [2]) Chamiten und Turanier für identisch hält. Kurtz läßt nur die Japhetiten als kaukasische Rasse gelten. Auf was die Identifizirung der Mongolen oder der Turanier mit den Chamiten sich gründe, ist mir ein Räthsel. Die Verwechslung der Neger aber mit den Aethiopen beruht auf einem jüngeren, erst seit Herodot aufgekommenen Sprachgebrauch. Herodot [3]) schreibt ebenfalls unbegreiflicher Weise den Aegyptern Negerhaare zu. Den Hebräern sind so wenig als den Griechen zur Abfassungszeit der Völkertafel die Negerländer mit ihren Negern bekannt [4]). Wenn die Hebräer [5]) die Cuschiten als die Schwarzen bezeichneten, so geschah es, weil diese schwärzer sind als die übrigen Kaukasier, wie die Mohren oder Mauren. Die ältesten Griechen wußten von asiatischen Aethiopen von Arabien bis Indien, wie die Hebräer von Cuschiten in denselben Ländern [6]). Die Bezeichnung der Neger als Aethiopen hat sich unter den Neueren durch Blumenbach fixirt, der dieselben geradezu als äthiopische Rasse in die Ethnologie einführte. Die Aegypter, die am besten im Falle waren, zwischen Aethiopen und Negern zu unterscheiden, thaten dieß sehr bestimmt, sowohl in ihren bildlichen Darstellungen als im Sprachgebrauch. Die Aethiopen heißen Kesch, Kesi [7]), die Neger Nehes, Nahasi, Nahesu [8]).

Auch sprachlich zeigen die kaukasischen Familien wenigstens im Sprachcharakter mehr Zusammenstimmung als mit allen anderen Sprachenfamilien.

---

[1]) Geschichte des Alten Bundes I, 55.

[2]) S. unten II, 9.

[3]) Herod. II, 54. Vgl. Volney, Voyage en Syrie. II, 8.

[4]) Bastian, Z.-S. für Ethnologie. 1869. III, 207.

[5]) Jerem. XIII, 23. Bastian, Z.-S. 1870. I. S. 60. General Faidherbe sagt: On a, au moins généralement aujourd'hui, le bon esprit de ne plus mettre au nombre des Chamites les vrais nègres laineux et prognates.

[6]) Vgl. oben Cap. 1. a). Homer Odyss. I, 23. Pausan. I, 33. Herod. III, 94. VII, 75. Theodektes bei Bastian a. a. O. S. 205.

[7]) Bunsen, Aegypten. IV, 123. 150. 197. 198. 231.

[8]) Ebenda IV, 180. Dillmann, Aethiopien, bei Schenkel.

Die Sprachenfrage wird allerdings erſt in den beiden folgenden Büchern zur Behandlung kommen. Sie iſt eine Hauptſache unſerer Aufgabe. Aber während dort von der Verſchiedenheit dieſer Sprachen, der Zahl der Familien, von dem Sprachentauſch die Rede ſein wird, ſo dreht ſich hier die Frage um gewiſſe zuſammenſtimmende Eigenthümlichkeiten der indogermaniſchen und der chamitiſchen Sprachen, zu denen wir auch alle jetzt ſemitiſch genannten zählen [1]).

Die Zuſammengehörigkeit der kaukaſiſchen Sprachen zeigt ſich trotz aller Familienverſchiedenheit in verſchiedenen Beziehungen. Einmal in der ſcharfen Unterſcheidung der Geſchlechter [2]), in der Verbalflexion durch Pronomina, in der Declination in der leichten Bildung des Artikels. Dazu kommen viele Wurzelwörter, die nach einem beſtimmten Lautverwandlungsgeſetz ihre Verwandtſchaft zeigen [3]). Daher vermag Hitzig [4]) viele ſprachlichen Elemente des Hebräiſchen u. ſ. w. aus dem Sanscrit und dem Zend zu erklären. Doch werden die meiſten derſelben nicht urſprünglich beiden Familien angehören.

Wenn die indogermaniſchen Sprachen einſylbige Wurzeln haben, die hebräiſchartigen zweiſylbige, ſo hat das Aegyptiſche, die älteſte Form der chamitiſchen Sprachen, ebenfalls einſylbige Wurzeln. Und auch das Hebräiſche u. ſ. w. haben viele einſylbige Wörter [5]).

---

[1]) Der Beweis wird geleiſtet B. II, in Beziehung auf das Aegyptiſche B. II. Cap. 3. 4 und 12.

[2]) Lepſius, Paläographie 1834, bei Herzog, R.-E. I, 148. Rhode, Heilige Sage der Baktrer, S. 5 f. Wieſemann, Vorleſungen. 82 87. Max Müller, Vorleſungen, am Schluß der 8. Vorleſung.

[3]) Benfey, Verhältniß der ägyptiſchen Sprache zum ſemitiſchen Sprachſtamm 191. Ewald, Iſrael. I, 305. Steinthal, Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. XI, 396 f. (gegen Renan). Schwartze, das alte Aegypten 1031 f. R. v. Raumer, Geſammelte ſprachwiſſenſchaftl. Schriften. 1863. Abth. XV. Von demſelben: Herr Prof. Schleicher u. ſ. w. 1864. Anderes bei Perty, Ethnogr., 330, bei Delitzſch, Comm. zur Geneſis, 3. Aufl. S. 632. Klaproth, Asia polygl. Ueber Andere und ihre Gegner vgl. Benfey, Geſchichte der Sprachwiſſenſchaft u. ſ. w. S. 795.

[4]) Iſrael I, 80 u. a. m. So ſchon Geſenius in den ſpäteren Ausgaben ſeines Lexikons. Kaiſer, Ueber die Urſprache, S. 6 f. 118 f.

[5]) Ueber jene Verwandtſchaft vgl. Bunſen V, A. Unten B. II, 3. 4. 12.

Sechstes Capitel.

Die drei noachiſchen Familien ſind nicht nach ihren Wohnſitzen abgetheilt, wohl aber nach denſelben genannt.

a) Allgemeine Bemerkung.

Die drei Völkerfamilien Sem, Cham und Japhet ſind nicht nach den Wohnſitzen gruppirt, wie ſie ſtattfanden zur Abfaſſungszeit der Völkertafel. Denn ſie wohnen unter einander, wenigſtens Semiten und Chamiten durchweg in Aſien, in Aegypten zur Zeit der Hykſos- und Philiſterherrſchaft. Es heißt ſogar, Japhet wohne bei Sem und Canaan [1]). Sogar ſüdlich der chamitiſchen Cananiter wohnten terachitiſche Semiten, Midianiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Amalekiter, und zwar ſchon zur Patriarchenzeit.

Der japhetitiſche Javan bezog Wohnſitze in Kleinaſien, wo früher Semiten hauſten, auf manchen Inſeln, wo früher Phönizier. Die Abtheilung iſt keine geographiſche, ſondern eine ethnographiſche, wie jetzt noch in der Türkei und in Ungarn.

Aber es muß eine Zeit, lange vor der Abfaſſung der Völkertafel, gegeben haben, in der allerdings der Wohnungsort maßgebend für die Namensbezeichnung war, in der Cham [2]) im Süden ſich feſtgeſetzt hatte, Japhet den Norden Aſiens und Europa in Beſitz hatte, Sem eine gewiſſe Mitte und Vermittlung zwiſchen beiden bildete, in der er aus dem japhetitiſchen Oberland in die chamitiſche Niederung gewandert war. Das Bewußtſein dieſes Verhältniſſes hat ſich in den Namen erhalten, wie wir ſogleich ſehen werden, die das Volk den drei Familien auch noch ſpäter gab.

Wenn daher viele Gelehrte den Eintheilungsgrund der drei Familien in den Wohnſitzen ſehen, wie Kiepert, Bertheau, Winer, Tuch, Buttmann, Lengerke, Ebers, Schröder, Renan, Arnold, Merx, Nöldecke, ſo paßt derſelbe weder für die Abfaſſungszeit der Völkertafel, in der Chamiten und Semiten unter einander wohnten, noch in die Zeit vorher, in der, wie wir geſehen haben und noch weiter ſehen werden, die Semiten bei den Japhetiten ſich befanden. Leute können nach ihrem gegenwärtigen oder früheren Wohnorte als Oberländer oder Niederländer bezeichnet werden, aber eine ethnographiſche

---

[1]) Geneſ. IX, 21.

[2]) So ſchon ſeit Joſephus: Antiq. I, 6, 1—14.

Bedeutung hat der Name nicht. Und ethnographiſch will doch, wie wir geſehen haben, die Völkertafel ſein.

b) Cham, חָם, bezeichnet zunächſt die warmen Länder des Südens, von חָמַם, warm ſein [1]). So heißen in Centralamerika die Niederungen am Meere, im Gegenſatze zur gemäßigten Hochebene, Terra caliente. Die zwei den Hebräern am nächſten liegenden chamitiſchen Völker, Canaan und Cuſch, drücken in ihrem Namen denſelben Gegenſatz aus; Canaan iſt das Niederland, Cuſch iſt wenigſtens dem Sprachgebrauch nach das Land der ſchwarz ausſehenden Aethiopen. Auch noch ein drittes chamitiſches Volk, die Berbern, ſcheint auf eine ähnliche Weiſe ſeine chamitiſche Abkunft anzugeben, da Berber im Koptiſchen „heiß“ heißt [2]).

Das vierte chamitiſche Volk, die Aegypter, ſteht durch ſeinen eigenen inländiſchen Namen, der, wie wir geſehen haben, Keme heißt, mit Cham in Verbindung. So auch die Kopten. Dieſe Annahme liegt um ſo mehr auf der Hand, da die Hebräer [3]) unter Cham im engeren Sinne in der poetiſchen Sprache Aegypten verſtehen.

Freilich leugnen Viele die Identität beider Wörter, Cham und Keme. Beide hätten ja eine andere Bedeutung, jenes heiße „warm“, dieſes „ſchwarz“, was ſich auf die ſchwarze Farbe des ägyptiſchen Bodens im Gegenſatz zu dem blendend hellrothen der libyſchen Wüſte und des nördlichen Arabiens und Phöniziens, Edomiter und Erythräer, beziehe, wie ſchon Herodot [4]) und Plutarch [5]) bemerkten. So Lepſius [6]), Ewald [7]) und Brugſch [8]). Letzterer fügt noch einen anderen Grund bei, daß nämlich das ägyptiſche Wort mit einem K geſchrieben werde, das hebräiſche mit einem H oder Ch (ח). Abgeſehen davon, daß bei zwei auf einer ganz anderen Entwickelungsſtufe ſtehenden Sprachen ein ſolcher Unterſchied von wenig Belang iſt, kommt noch dazu, daß auch im Aegyptiſchen beide Schreibweiſen ſtattfinden [9]). Brugſch ſelber bemerkt, daß keme, kem, thebiſch

---

[1]) So ſagt ſchon Philo (de sobrietate, §. 10) p. 280: *Ἑρμηνεύεται γὰρ θέρμη Χάμ.*

[2]) Prichard, Naturgeſchichte des Menſchen. II, 384.

[3]) Pſalm LXXVIII, 51. CV, 23. 27. CVI, 22. Hieronymus ſagt in Genesin: Aegyptus usque hodie Aegyptiorum lingua Ham dicitur.

[4]) II, 12. [5]) De Iside 33. Virgil Georg. IV, 23. [6]) Bei Herzog, R.-E. I, 138. [7]) Iſrael I, 330. [8]) Geographie des alten Aegyptens I, 73. Vgl. unten Cap. 8. c). [9]) Reiniſch, die Namen Aegyptens, S. 29.

ſei, chame, chemi, memphitiſch [1]). Was nun den andern Grund betrifft, der aus der verſchiedenen Bedeutung der beiden Wörter genommen iſt, ſo iſt allerdings richtig, daß ſich die Aegypter ſelbſt als Volk und Menſchen nie Kem oder Cham nannten [2]), ſondern nur das Land, das ihnen als ſchwarz auffiel, während ihre Schwärze nicht gegen die Farbe ihrer Nachbarn als etwas Beſonderes vorkam. Beide Bedeutungen, ſchwarz und warm, gehen aber nicht ſo weit auseinander, daß ſie nicht in Einer Wurzel vereinigt ſein könnten, ſo daß das eine Volk die eine Seite hervorhob, das andere die andere. Ja ſogar ſind im Hebräiſchen und Arabiſchen beide Bedeutungen zuſammengefloſſen [3]). Im Arabiſchen heißt חָמַם beides, und im Hebräiſchen lautet eine Nebenform von חָמַם, warm ſein, חוּם, ſchwarz ſein; und da im Hebräiſchen Chum ſchwarz heißt, ſo kann Eupolemus [4]) den Cham geradezu Chum nennen, und Euſtathius [5]) erklärt *αἰγυπτιάσαι* durch *ἐπικαῦσαι*, entzünden, anbrennen.

Daher ſind denn auch Tuch [6]), Lengerke [7]), Bunſen [8]), Buttmann [9]), Uhlemann [10]) und Reiniſch [11]) für die Identität beider Namen.

c) Sem.

Dieſer Name muß wie Cham und Japhet, wenn die Namensbezeichnung conſequent iſt, ebenfalls einen Wohnſitz bezeichnen. Es kann aber dieß nicht die geographiſche Mitte ſein, da, wie wir geſehen haben, die Semiten zur Abfaſſungszeit der Völkertafel, und ſchon früher zur Patriarchenzeit, mitten unter den Chamiten wohnten, noch früher aber bei den Japhetiten. Auch kann Sem nicht Mitte heißen.

Den Ausdruck Sem oder Schem identifizirt man ſeit Philo [12]) häufig und auch noch Knobel [13]) mit dem hebräiſchen Schem (שֵׁם), Name, und nimmt es dann in der Bedeutung Ruhm. Die Semiten, von denen der Name ausgegangen ſein ſoll, hätten ſich vor Anderen für beſonders berühmt gehalten. Dagegen hat ſchon Ewald [14]) die Einwendung erhoben, daß dieſe Erklärung ſchwerlich einen in dieſe Dreiheit der Erde paſſenden Sinn gebe. Was wäre da der

[1]) De natura et indole linguae popularis Aegyptiorum, p. 16.
[2]) Ebers, Aegypten. I, 56. 96. [3]) Ebers I, 56. Buſch, Urgeſchichte. I, 3. 29.
[4]) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 17. [5]) Zu Homer Odyſſ. IV. S. 1484.
[6]) Geneſis 203 (Aufl. 1). [7]) Kenaan I, 210. [8]) Aegypten V, 64. [9]) Mythologus I, 219. [10]) Handbuch II, 12. III, 56. [11]) A. a. O. S. 3. Nr. 2. S. 29.
[12]) De sobrietate, §. 11 p. 281. [13]) Völkertafel S. 138. [14]) Iſrael I, 330.

Theilungsgrund? die Wohnſitze? das Anſehen? die Farbe? Dazu kommt als Hauptgegengrund, daß wohl im Hebräiſchen wie in allen Sprachen der Name unter Umſtänden und nach dem Zuſammenhange den Ruhm bezeichnen kann, z. B. in Redensarten wie: er hat einen Namen, einen Namen erwerben, hinterlaſſen, Mann von Namen u. dgl. [1]) Aber daß ein Volk in ſo abſoluter Weiſe, und doch ſo farbloſer, ſich ſollte Name genannt haben, iſt doch ohne Beiſpiel. Und noch viel weniger werden Völker einer anderen Familie eine ihr fremde Familie Name genannt haben. Das Wort Name iſt dem wirklichen Namen ſo fern, daß letzterer vielmehr zu jenem Worte hinzugefügt werden muß.

In etymologiſcher Beziehung bemerkt Ewald [2]) richtig, daß Sem wahrſcheinlich ſoviel als Höhe, Erhabenheit, bedeute. Nur iſt auch hier dieſe Höhe nicht als eine tropiſch-moraliſche zu faſſen, was ja ebenſo wenig in den Eintheilungsgrund paſſen würde, ſondern iſt in der ſinnlichen Bedeutung zu nehmen, die am beſten paßt. Schon de Wette [3]) dachte an Hochland, was dann namentlich Paulus Caſſel [4]) aufgriff. Wie alſo Cham mit Canaan das ſüdliche Niederland bezeichnet, ſo Sem mit Aram das Oberland. Von den Berghängen Oberaſiens herab kamen die Semiten in die chamitiſchen Ebenen und wurden am natürlichſten von den Cananitern im Gegenſatz zu ſich ſelbſt Oberländer genannt. Auch Martinière [5]) und Kiepert [6]) ſehen nach dem Vorgange des Moſes von Chorene in dem Namen des armeniſchen Gebirges Sim eine deutliche Beziehung auf den Stammvater Sem. Dieſe Annahme hat um ſo weniger Schwierigkeiten, als eben Sim die armeniſche Form für Sem iſt [7]).

Sprachlich ſtammt das Wort Sem von der Wurzel Schama (שָׁמָא), hoch ſein, die ſich im Arabiſchen vorfindet. Was Buttmann [8]) dagegen einwendet, daß bei unſerer Erklärung die Bedeutung aus

[1]) 2 Sam. XXIII, 22. 1 Kön. IV, 31. 1 Chron. VI (V), 24. XIII (XII), 30. Die Hebräer nennen ſogar den Semiten ganz fremde Urvölker Männer des Namens, Geneſ. VI, 3. Ueber letztere vgl. unten B. III, 8. Luther überſetzte immer durch berühmt.

[2]) A. a. O. Mit ihm ſtimmt Movers, Phönizier. I, 417. [3]) Beiträge zur Kritik II, 72. Vgl. auch Buſch, Urgeſchichte. I, 6. [4]) Bei Herzog, Realencycl. VI, 443. [5]) Im hiſtoriſchen und geographiſchen Lexikon, Art.: Armenier. [6]) Ueber die geographiſche Stellung u. ſ. w. S. 199. [7]) Marcus Niebuhr, Aſſur und Babel, S. 312. [8]) Mythologus I, 220. Nicht zu überſehen iſt indeſſen, daß bei den Aegyptern Schemmo den Fremdling bezeichnet, den ἀλλόφυλος. Brugſch, Hieroglyphen-Wörterbuch. S. 524.

den Dialekten hergenommen werden müsse, hat nichts zu bedeuten, da dieß beim Hebräischen so oft geschieht und geschehen muß. Auch im Hebräischen gehört noch ein anderes Wort zu dieser Wurzel, Schamaim (שָׁמַיִם), der Himmel, eigentlich der Hohe, von welchem Worte die Singularform Sema sich ebenfalls im Arabischen erhalten hat. Auch Buttmann [1]) und Movers bringen Schamaim mit Sem in Verbindung, wenn auch auf ihre Weise.

Natürlich kann gegen unsere Erklärung von Sem als Oberländer die Einwedung Buttmanns [2]) und Spiegels [3]) nichts beweisen, daß die Semiten von jeher Bewohner der Ebenen gewesen seien und daß gegen Westen die eranische Bevölkerung aufhöre, wo die Gebirge in Ebenen auslaufen. Beide nehmen einmal Sem im modernen Sinn, nicht im biblischen, und zählen zu ihm alle chamitischen Völker mit bloßer Ausnahme der Aegypter. Und dann wissen sie nicht, daß die Semiten im Westen sich chamitisirten, wie in unserm ersten Buche schon gezeigt wurde, in den folgenden bestätigt werden soll.

d) Japhet, יֶפֶת, יְפֶת.

Nach der Analogie von Cham und Sem sollte man denken, daß Japhets Name auch auf die Wohnsitze hinweisen werde. Nichts wäre natürlicher und einfacher. Dem darf aber nicht so sein. Freilich ist allerdings Genes. IX, 27 dem Worte eine solche geographische Beziehung gegeben: Gott breite den Japhet aus [4]). Es ist ein Wortspiel, in welchem der Name Japhet auf das Zeitwort Patah (פָּתָה, ausbreiten, ausdehnen) zurückgeführt wird. Dem Hebräer sowohl als namentlich dem Phönizier mußten die im Norden und Europa in ihren weiten und entfernten Grenzen unerforschten Japhetiten als die in ausgedehnten Wohnsitzen sich Aufhaltenden erscheinen. So erklären die Sache Bochartus, Rosenmüller, de Wette, Hengstenberg, Tuch. Besonders hat Buttmann [5]) diese Fassung der Sache klar gemacht. Und wenn auch der Begriff des Glücks damit verbunden ist (amplus), so hängen eben beide zusammen, und daß

---

[1]) Mythologus I, 221. Movers a. a. O.

[2]) A. a. O. S. 220. Doch vgl. S. 212.

[3]) Eran. S. 335. Im Ausland 1860. Nr. 17. S. 387. Anmerk.

[4]) יַפְתְּ אֱלֹהִים לְיֶפֶת.

[5]) Mythologus I, 219. Vgl. auch Lengerke, Kenaan. I, 209. Renan, Histoire etc. 1, 37. Busch, Urgeschichte I, 8.

auch hier an die Wohnsitze zunächst gedacht sei, sieht man aus den gleich folgenden Worten: Und er wohne in den Zelten Sems [1]).

Dagegen wollen viele Neuere nichts von der Richtigkeit einer solchen Volksetymologie wissen und sind dafür auf ganz künstliche Erklärungen verfallen, wie uns sogleich das folgende Capitel zeigen wird. Es ist freilich richtig, daß das Volk oft Wortspiele macht nach dem Gleichklang, ohne sich ängstlich um die wahre Etymologie zu bekümmern, die ihm in vielen und schwierigen Fällen gar nicht bekannt ist. So ist es mit vielen Wortspielen und selbst Etymologien bei Griechen, Römern, Hebräern u. s. w. Damit darf man aber die Behauptung nicht rechtfertigen wollen, als ob nun ohne Weiteres als Axiom anzunehmen sei, daß jedes Wortspiel des Volkes eine falsche Etymologie voraussetze. Der Gleichklang kann ja ganz natürlich auf die richtige Etymologie führen. Das Volk weiß dieselbe bei Wörtern des gewöhnlichen üblichen Sprachgebrauchs. Und dieß ist auch der Fall mit Genes IX, 27. Sprachlich ist die durch das Wortspiel gegebene Etymologie ganz einfach. Und dann ist sie der Sacherklärung angemessen, da der Parallelismus der beiden anderen Namen ebenfalls für eine geographische Fassung spricht. Ferner ist sie dem Gesichtskreis der Völkertafel und ihrer Quellen ganz angemessen. Eine merkwürdige Analogie von einem anderen indogermanischen Stammeshaupt findet sich im Zendavesta [2]). Ormuzd will von Yima, der als ein Haupt der Eranier aufgefaßt wird [3]), daß er das göttliche Gesetz verbreite. Als dieser dieß wegen seiner Schwäche ablehnt, trug er ihm dagegen auf, seine Welt und sein Volk auszubreiten, sich auszubreiten und auseinander zu gehen. Und so verbreitete sich schnell das Volk der Eranier

Als Resultat über den Begriff und die Bezeichnung der drei Hauptfamilien der Völkertafel ergiebt sich uns mithin Folgendes: Die Völkerfamilien sind zwar nicht nach den Wohnsitzen verschieden, die Wohnsitze bilden nicht den Eintheilungsgrund, sondern die Blutsverwandtschaft, die Stammeszusammengehörigkeit, auf die die antike Volksanschauung überall den Schwerpunkt legt. Aber die Bezeichnung der Familien mit Namen ging von einem rein äußeren, in die Augen fallenden Verhältniß aus, von den Wohnungen und der

---

[1]) Unten B. II, 12.

[2]) Vendidat, Fargard II. Windischmann, Zoroastrische Studien, S. 21 Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 525.

[3]) Spiegel, Eran. 245. Eranische Alterthumsk. I, 522.

Herkunft zu einer gewiſſen Zeit. Der Verfaſſer der Völkertafel muß alſo die Namen der drei Völkerfamilien vorgefunden haben, die ſchon lange vor ihm aufgekommen waren, aber doch erſt ſeit der großen ſemitiſchen Völkerwanderung.

Siebentes Capitel.

Die Verſchiedenheit der drei noachiſchen Familien nach ihrer Hautfarbe.

a) Allgemeine Bemerkungen über die Unterſcheidung der Menſchen nach ihrer Farbe.

Einen anderen Eintheilungsgrund der drei kaukaſiſchen oder noachiſchen Völkerfamilien findet nach dem Vorgange des arabiſchen Geſchichtſchreibers Abulpharag [1]) Knobel in ihrer Farbe [2]). Cham ſei die ſchwarze Völkergruppe, Japhet die weiße, Sem in der Mitte die rothe oder braune.

Es iſt nicht zu leugnen, daß Völkerſtämme einander ſehr gern nach der Verſchiedenheit ihrer Farbe unterſcheiden und benennen, beſonders Schwarze und Weiße, auch Rothe und Weiße. So reden die Europäer von Rothhäuten, dieſe von Blaßgeſichtern. Bei den Hindus bezeichnet das Wort Farbe (varna) geradezu als gewöhnlicher Ausdruck die Raſſe [3]). Die aus dem Norden eingewanderten Sanscrit-Hindus ſind heller, der herrſchende Stamm ehedem, die alten Ureinwohner, die dravidiſchen Stämme, dunkler, daher von den Alten Aethiopen Indiens genannt.

Auch die Aegypter unterſcheiden ſehr markant in ihren Gemälden ſowohl als in ihrer Sprache, wie ſchon bemerkt, die größeren Volksabtheilungen nach der Farbe [4]). Sie thun dieß aber anders, als zu jener Eintheilung der Völkertafel paſſen will. So findet ſich in den ägyptiſchen Königsgräbern zweimal die ſogenannte Liſte der vier Menſchenraſſen. Die Aegypter, die doch Chamiten ſind, werden als die Braunen dargeſtellt, dunkelbrauner die Aethiopen. Viel heller ſind die ägyptiſchen Weiber. Die Röthlichen ſind die indogermani-

---

[1]) Historia dynastiarum, p. 14.

[2]) Völkertafel S. 11. 13. 22. 136. 239. 263. So auch Bunſen, Aegypten V, B. 64.

[3]) Laſſen, Indiſche Alterthumskunde. I, 408. 514.

[4]) Oben B. I. Cap. 5. Ebers I, 38. f. 93. 142. 196. 245.

ſchen Hykſos, die Hirten [1]), aber nicht mit röthlicher Haut, ſondern mit röthlichen Haaren, πυῤῥότριχες, λευκότριχες, wie ſchon Ariſtoteles [2]) die Nordländer bezeichnete. Die Schwarzen aber ſind die gar nicht zu dieſen Völkerfamilien der Noachiden gehörigen Neger [3]), die auch den ſonſtigen Negertypus in den Wandgemälden ſehr deutlich zeigen. Weiße ſind auch zum Theil die Nordafrikaner [4]).

An der Spitze der modernen Ethnographen hat Blumenbach auf die populärſte Weiſe ſeine fünf Hauptraſſen nach den Farben aufgeſtellt, die Kaukaſier als die weiße Raſſe, die Neger, die er die äthiopiſche nennt, als die ſchwarze, die Mongolen als die gelbe, die Uramerikaner als die rothe, die Malayen als die olivenfarbige.

Aber auch Blumenbach ſtimmt ebenſo wenig als die ägyptiſchen Gemälde zu Knobels Auffaſſung. Denn nach jenem ſind alle Kaukaſier die weiße Raſſe, alſo alle drei Familien Noachs, — die Rothen ſind nach ihm die Rothhäute, die Schwarzen die Neger.

Noch weniger ſtimmt die hebräiſche Auffaſſung, wie ſie die Völkertafel giebt, mit Knobels Farbeneintheilung. Davon ſoll nach den drei Völkerfamilien noch beſonders der Reihe nach geſprochen werden.

b) Cham.

Nach Knobel bezeichnet alſo Cham die ſchwarzen Menſchen, und außer Bunſen ſind auch Ebers [5]) und Dillmann [6]) geneigt, ihm beizupflichten.

Das mit Cham verwandte ägyptiſche Wort Kem heißt allerdings „ſchwarz", und auch das phöniziſch-hebräiſche Cham vereinigt in ſich mit der Bedeutung „heiß" auch noch die des Schwarzen. Dazu kommt, daß in der Regel die Bewohner der heißeren Gegenden ſchwärzer ſind als die nördlichen Stammgenoſſen der kaukaſiſchen Raſſe.

Allein, wie wir geſehen haben, nannten die Aegypter nicht die Leute Keme, ſondern den ſchwarzen Boden ihres Landes. Und ebenſo wiſſen wir bereits, daß den Hebräern Cham nicht die ſchwarzen Menſchen ſind, ſondern der heiße Landſtrich mit ſeinen Bewohnern.

Es werden ferner allerdings bei den älteren Griechen und den Hebräern Stämme der kaukaſiſchen Raſſe Schwarze genannt. Das

---

[1]) Davon ſpäter, B. IV. Cap. 15. [2]) Problemata XIV, 4. [3]) Ebers I, 41. 57. [4]) Ebers I, 93. 94. [5]) Aegypten I, 32. 38. [6]) In Schenkels Wörterbuch I, 285.

griechische Aethiope heißt nichts anders, das dem Cusch entspricht. Besonders sind markant die Mauren in Mauritanien, die wegen ihrer schwarzen Farbe den Neueren zu Mohren geworden sind. Sie waren es im Grunde schon den Römern. Maurus prorumpit . . . nigra viro membra, sagt Silius Italicus [1]). Die Araber in Mauritanien werden auch nicht selten ganz schwarz [2]). Als Schwarze bezeichnet Plautus [3]) die Aegypter: Atrior multo ut siet quam Aegyptii. Ueberhaupt werden schwarze Kaukasier erwähnt [4]). Die Engländer nennen nicht selten die Einwohner Indiens, namentlich die Ureinwohner (obschon auch Brahmanen im Süden schwarz werden [5])), Schwarze, wenigstens die englischen gemeinen Soldaten. Daher sprach man zur Unterscheidung dieser Schwarzen von weißen Aethiopen, Leukäthiopen [6]), von weißen Libyern [7]), weißen Berbern [8]), Kabylen [9]) und weißen Mauren [10]) neben den schwarzen. So heißen auch die Südkroaten oder Großkroaten die schwarzen Kroaten im Gegensatz zu den Weißkroaten in den Karpathen. Die Sojoten (türkischen Stammes) zerfallen in schwarze und weiße, so die Kirgisen, Hunnen, Ungarn, Kalmücken und Mandschu [11]).

Aber deßwegen macht doch die Völkertafel nicht die Farbe zu einem Theilungsprinzip, auch nicht bei Cham. Es wäre dieß, wie schon bemerkt, gegen den hebräischen Sprachgebrauch, welcher bei der Unkenntniß der Neger, wenn er eine Nation als Schwarze bezeichnen will, die dunkelsten der Chamiten, die Cuschiten, so einführt [12]). Und von den Aegyptern, die die Neger kennen, wissen wir, daß sie zwischen diesen wirklich Schwarzen und sich selbst, den Braunen, den schärfsten Gegensatz machen.

c) Sem.

Wenn man dem Sem die rothe Farbe zugetheilt sieht, wie das von Knobel gethan wird, so muß man auch hier wie überall auf

---

[1]) VII, 682. Vgl. II, 439.

[2]) Prichard, Naturgeschichte des Menschen, deutsch, III, 2. 617. 619 nach Roset.

[3]) Poenulus V, 5, 11. Vgl. Ebers 40. [4]) Ebers I, 54.

[5]) Max Müller, Essays. II, 288. [6]) Knobel 12.

[7]) Ebers 54. 109. 110. 187. 228. [8]) Perty, Ethnographie, S. 105.

[9]) Ebendaselbst S. 106. Knobel 302. Movers, Phönizier. II, 2, 373.

[10]) So in den Zeitungen aus dem letzten Kriege der Spanier gegen die Marokkaner. Vgl. A. A. Zeitung 1860, Beil. zu Nr. 181. S. 3221. Movers Phönizier. II, 2. S. 363 f.

[11]) Bastian, Ethnologische Forschungen. I, 173. 183. 213. 216.

[12]) Jerem. XIII, 23.

der Hut ſein, in welchem Sinne das Wort Sem gebraucht iſt, ob im antiken der Völkertafel, oder im modernen Eichhorn'ſchen, ſprachlichen, in welchem letzteren Fall es dann faſt wie Cham genommen wird, indem alle den Phöniziern ſprachverwandten Völker nebſt den in ihre Länder eingewanderten Semiten darunter verſtanden werden, Araber, Chaldäer, Syrer.

So beweiſt Knobel [1]) die rothe Farbe der Semiten damit, daß er Chamiten hineinzieht. Die Erythräer, die Bewohner des rothen (erythräiſchen) Meeres, habe man wegen ihrer rothen Farbe ſo genannt. Allein vom erythräiſchen Meere her kamen keine Semiten, ſondern Chamiten, die mit den Erythräern blutsverwandten Phönizier. Wenn man der Sprache wegen die Phönizier für Semiten halten zu müſſen glaubt, ſo darf man doch wenigſtens dieſe Anſicht nicht der Völkertafel zuſchreiben. Die Phönizier würden ja nach dem Wortlaute ihres Namens (φοῖνιξ, purpurroth, braunroth) als die Rothen geſtempelt [2]), wie man angiebt.

Dagegen iſt einzuwenden, daß ſowohl die Erythräer als die Phönizier ihre Namen von dem rothen Lande hatten, im Gegenſatz zum Theil zu dem ſchwarzen Boden Aegyptens, Kemi [3]). Von dieſem rothen Boden erhielten die denſelben Bewohnenden den Namen Erythräer und Phönizier, und ebenfalls die Dattelpalme den Namen „die Rothe" (φοῖνιξ), da ſie wegen ihres häufigen Vorkommens in Phönizien Symbol dieſes Landes wurde [4]). So bezeichnen auch die Aegypter Landſtriche und Provinzen ihres Landes ſymboliſch durch Pflanzen [5]), welche vorzugsweiſe in denſelben vorkommen.

Nirgends wird ein chamitiſches Volk als rothe Leute bezeichnet oder abgebildet, ſondern als braunſchwarz, namentlich die Phönizier von den Aegyptern. Zu den Chamiten werden aber auch von Knobel die Phönizier gezählt, daher er ganz inconſequent mit zwei chamitiſchen Völkern die rothe Farbe der Semiten beweiſen will.

Es werden aber auch wirklich bibliſche Semiten mit der rothen Farbe in Verbindung gebracht. So die arabiſchen Stämme

---

[1]) Knobel, Völkertafel, 135. So Bunſen, Aegypten. V, B. 64. 90.

[2]) Knobel 136. 263. 317. Hitzig, Iſrael. I, 28. Vgl. Herzog, R.-E. VI, 442. VII, 241. Bunſen am a. O.

[3]) Ebers I, 56. 152.

[4]) Ebers 38. Movers II, 1, 2. Rougemont, Bronzezeit, 391. Vaihinger bei Herzog, R.-E. XI, 611.

[5]) Ebers I, 178.

der Edomiter [1]), Himjarithen [2]), Themutiten [3]), dann rothe Lydier [4]) und Aramäer [5]). Bei den meiſten bezieht ſich dieſe Bezeichnung auf die rothen Haare dieſer Indogermanen, wovon ſpäter im Buche von den Hykſos weiter geſprochen werden ſoll [6]). Bei Edom war ſchon die elohiſtiſche Grundſchrift [7]) nicht ganz mit ſich ſelbſt einig, indem ſie die rothe Farbe Eſau's einmal auf die rothen Linſen bezog, das andere Mal auf die rothen Haare; Knobel bezieht ſie auf die rothe Haut, und als vierte Erklärung darf man auch hier vor Allem an den rothen Boden Edoms denken. In Beziehung auf dieſe rothe Erde, aus der er genommen iſt, wird Adam der Röthliche genannt.

d) Japhet.

Dieſes Wort wird von Knobel [8]) von יָפָה, ſchön ſein, abgeleitet. Er bezieht den Ausdruck auf die weiße Farbe der nördlichen und europäiſchen Völker. Hebräern [9]) und Arabern habe Weiß mit Roth für ſchön gegolten, Schwarz für häßlich. Allein Letzteres kann nur darum ſo geweſen ſein, weil dieſe aus dem Norden kommenden Völker ſelber theilweiſe, noch wenigſtens in einzelnen Individuen, roth und weiß waren. Nur von Individuen aus den Hebräern ſelbſt wird Roth und Weiß als Zeichen der Schönheit eines Menſchen gebraucht, gerade wie bei uns. Und ebenſo gab es helle Araber, Chaldäer und Leukoſyrer. Bei den Hebräern kam noch der beſondere Umſtand dazu, daß ihnen wie den Tſcherkeſſen der Rothhaarige als beſonders ſchön vorkam [10]). Dagegen wird es nicht ſo leicht vorkommen, daß ein natürliches Volk ein anderes, wenn es auch in anderer Beziehung deſſen Ueberlegenheit anerkennt, wegen ſeiner anderen Farbe für ſchön erklärt. Den Negern iſt die weiße Farbe im Allgemeinen eine verabſcheuungswerthe [11]), und ſie ſtellen ſich die böſen Geiſter weiß vor [12]). Gerade daſſelbe berichtet Marco Polo von den Tanuken [13]). Die Bezeichnung der Europäer als Blaßgeſichter durch die Rothhäute iſt nichts weniger als ſchmeichelhaft gemeint. Etwas Anderes iſt es, wenn die Iranier ihren Stammheros Yima den Schönen nennen. Denn der iſt der Ihrige.

---

[1]) Knobel 135 f. 180. 312, von אָדֹם, roth ſein. [2]) Knobel 264. [3]) Knobel 136. [4]) Ebers, Aegypten, 39. [5]) Ebers 39. 93. 142. 196. 245. [6]) Unten Buch IV, Cap. 15. [7]) Geneſ. XXV, 25. 30. 31. [8]) S. 22. Bunſen, Aegypten. V, B. 64. 90. [9]) Hoheslied V, 10. Klaglieder Jerem. IV, 7. [10]) 1 Sam. XVI, 12. XVII, 42. [11]) Waitz, Anthropologie. II, 254 f. [12]) Meiners, Kritiſche Geſchichte der Religionen I, 404. [13]) S. 552 in der Ueberſetzung von Bürck.

Von der richtigen Ableitung von Japhet ist gesprochen worden Cap. 6 d).

Resultat.

Die Völkertafel hat die Völkerfamilien nicht nach den Farben geordnet.

Achtes Capitel.

Die Völkertafel soll die Völker und Völkerfamilien nach Nationalhaß getrennt, nach Nationalliebe verbunden haben.

a) Allgemeine Einleitung.

Diese Ansicht wird von vielen Neueren getheilt, von Eichhorn und de Wette bis Weber [1]). Sie hängt mit der positiven Vorstellung zusammen, daß die Völker rein nur nach den Sprachen zu gruppiren seien. Von dieser letzteren Vorstellung muß später bei der Erklärung des Sprachenverhältnisses zur Völkertafel besonders gesprochen werden [2]). Hier fassen wir den Nationalhaß an sich ins Auge, inwiefern derselbe überhaupt dazu geeignet wäre, Volksansichten über Völkerverwandtschaft zu gestalten und die nach wissenschaftlichen Grundsätzen allein richtigen Verwandschaftsverhältnisse der Völkerfamilien zu verfälschen, und Völker, die zu den Semiten gehören, da sie dem Hebräischen eng verwandte Sprachen reden, also mit dem Hebräer Sem in Eine Familie gehören, aus Nationalhaß den Chamiten zuzuweisen, wie die Cananiter, Aethiopen, Libyer.

Gegen diesen Einfluß des Nationalhasses auf die hebräische Völkergruppirung hat sich schon Ewald ausgesprochen [3]), und dann Ebers [4]), welcher richtig bemerkt: „Der Nationalhaß macht Ham „zum Knecht der Knechte", kann aber nicht in einem so nüchtern „angelegten Werke wie die Völkertafel der Genesis zur Fälschung verleiten."

Wir gründen unsere Ansicht gegen den Einfluß des Nationalhasses auf ethnographische Gruppirung auf folgende Sätze:

---

[1]) de Wette, Kritik. II, 76. 94. Archäologie, S. 28. Tuch, Genesis, 245 Ueber Eichhorn, Buttmann, Winer, Ewald, Movers, Lengerke, Lepsius, Bunsen, Renan vgl. Herzog, R.-R. VII, 240. Dazu kommt noch Dieterici, die Indo. germanen und die Semiten. Ein Vortrag im Gustav-Adolf-Verein in Berlin. 1863.

[2]) Unten B. III, Cap. 1.

[3]) Israel I, 328. [4]) Ebers, Aegypten. I, 146.

b) Der Nationalhaß geht eher umgekehrt aus dem Bewußtsein verschiedener Abstammung und Familienverwandtschaft hervor.

An den Ausdruck Fremde, Fremdherrschaft und dergl. hängt sich ein Gefühl des Hasses bei natürlicher, unchristlicher Gesinnung. Den Aegyptern waren sowohl die Hykfos [1]) als die Philister [2]) die verhaßten Fremden, vielleicht die Semiten überhaupt.

c) Es liegt überhaupt nicht in der Volksart, die Familienverwandtschaft nach Haß und Liebe zu bestimmen.

Als alle Volksansicht der Vorderasiaten und Aegypter haben wir hauptsächlich die Völkertafel anzusehen, und nicht als Einfälle eines unpoetischen Dichters, eine Volksansicht, die nicht ohne Sachkenntniß eines gelehrten Mannes, wie z. B. des Propheten Samuel, ans Licht und in Schrift gezogen worden ist.

Daß unser Satz seine Richtigkeit habe, ergiebt sich sogar aus den Anschauungen moderner Völker, die Jedem ohne alle Gelehrsamkeit in Erinnerung gebracht werden können. Oder wer weiß nicht, wie Völker derselben Familie, ja desselben Familienzweiges, die diese Verwandtschaft selbst anerkennen, dennoch einander aufs Blut hassen können? Bruderhaß und Bruderkriege gelten für die schlimmsten.

Wir leben mitten in einer Zeit, in welcher die slavischen Stämme der Russen und Polen diesen Haß seit Jahrhunderten erhalten haben. Schrecklich war der Haß zwischen Schweizern und Schwaben im alten Schwabenkriege (1499), die doch beide Alemanen waren. Sehr groß war auch der Haß zwischen Bayern und Oesterreichern im ersten Decennium unseres Jahrhunderts, die doch lange Einen Staat und Ein Volk gebildet hatten. Italiener und Franzosen zeigten seit den Zeiten der sizilianischen Vesper öfters erbitterten Haß gegen einander, nicht weniger Franzosen und Spanier. Die einzelnen italienischen Stämme trauten einander bis auf die neueste Zeit nicht immer das Beste zu. Alles romanische Völker. Zwischen dem Volke einzelner Schweizercantone war im alten Zürcherkriege (1439 bis 1450) ein grimmiger Haß und in unseren Tagen verstehen sich die Nordamerikaner besser mit den Russen als mit ihren Brüdern, den Engländern. Bruderhaß hebt das Bewußtsein der Blutsverwandtschaft nicht auf.

---

[1]) Manethos bei Africanus, Bunsen III, 24. 26. Diodor. fragm. lib. XL, bei Photius, S. 380. Reinisch, Namen Aegyptens, S. 33.

[2]) Unten B. V, Cap. 7. ἀλλόφυλοι.

d) Im Beſonderen lag es nicht in der Art der Hebräer, nach Haß und Liebe die Völker zu gruppiren.

Hätten die Hebräer aus Nationalhaß die Cananiter dem Cham zugetheilt, ſo würden ſie conſequenter Weiſe ihnen nicht denſelben Urvater in Noach gegeben haben wie ſich ſelbſt. Die Cuſchiten und Put (Aethiopen und Libyer) redeten eine Sprache derſelben Familie wie das Hebräiſche und Phöniziſche [1]) und doch werden ſie auch nicht den Semiten, ſondern den Chamiten zugezählt, was unmöglich auf Nationalhaß beruhen kann.

Gegen viele ſemitiſche, ja terachitiſche und abrahamitiſche Stammesbrüder beſtand umgekehrt Haß bei den Iſraeliten. So beſonders gegen Amalekiter und gegen Ismaeliten [2]), gegen Moabiter und Ammoniter [3]), die feindlicher angeſehen wurden als die chamitiſchen Aegypter, gegen die Edomiter [4]) und gegen die Midianiter [5]). Man zählte ſie aber deßwegen nicht zu den Chamiten.

e) Nationalhaß konnte die Cananiter nicht ethnographiſch den Aegyptern gleichſtellen.

Die Cananiter und die Aegypter ſind nach der Völkertafel beide Chamiten, nach dem modernen Sprachgebrauch bloß die Aegypter. Gegen die Cananiter fand aber bei den Hebräern der größte Gegenſatz und Haß ſtatt, gegen die Aegypter nicht, die vielmehr den meiſtbegünſtigten Nationen in manchen Dingen, wie Brüderrecht und Ehebündniſſe, gleichgeſtellt waren [6]). Nationalhaß wäre alſo durch Gleichſtellung mit den Aegyptern verkehrt verfahren und ſehr inconſequent geweſen. Man hätte einen Feind aus Haß einem Begünſtigſten gleichgeſtellt.

f) Zur Abfaſſungszeit der Völkertafel fand gegen die Cananiter-Phönizier kein prinzipieller Nationalhaß bei den Hebräern ſtatt.

Nicht gegen alle Fremden findet Nationalhaß ſtatt, noch fand er ſich bei den Hebräern. Gegen die chamitiſchen Aegypter fand, wie wir ſoeben geſehen haben, mehr Begünſtigung ſtatt als gegen nähere ſemitiſche Verwandte. Von den Phöniziern nahmen die

[1]) Vgl. unten B. II, Cap. 2. c) und Cap. 3.
[2]) Exod. XVII, 14. XXIII, 23. 33.
[3]) Deut. XXIII, 1 f. 7.
[4]) Geneſ. XXV, 23. Num. XX, 14 f. Richter XI, 17. Deut. XXIII, 7
[5]) Num. XXIII, 15. XXV, 17 f. XXXI, 2 f. 8. Richter VIII, 5.
[6]) Deut. XXIII, 8. Bertheau 174.

Hebräer zuerst das Institut der Richter, der Suffeten, an, dann das der Könige. Zur Abfassungszeit der Völkertafel fand zwischen dem tyrischen König Hiram und David und Salomon innige Freundschaft statt [1]). Nur durch phönizische Hülfe konnten der Tempel und die königlichen Paläste gebaut werden. Salomons Handelsschifffahrten von Elath und Ezeongeber am rothen Meere aus wurden unter der Leitung tyrischer Seeleute betrieben [2]). Zum Schluß noch die Bemerkung: Entweder beruhen die Ansichten und Angaben der hebräischen Völkertafel auf der Kenntniß der Vorderasiaten, besonders der Aegypter, namentlich der Phönizier, wie in der Einleitung [3]) gezeigt worden ist. Oder sie ist das willkürliche Product der Hebräer oder eines Hebräers. Im ersteren Fall ist sie nicht aus dem Nationalhaß entsprungen, — im letzteren Falle hat sie gar keinen wissenschaftlichen ethnographischen Werth und man kann ihre Angaben gar nicht gebrauchen, auch den Namen Sem nicht, wie doch die Anhänger dieser Ansicht inconsequenter Weise thun.

g) Die Zusammenstellung der Phönizier mit den Aegyptern findet sich auch bei den Aegyptern selbst und bei den Griechen, mithin bei den Phöniziern.

Die Zusammenstellung der Phönizier mit den Aegyptern in Eine Familie bei den Aegyptern und Griechen ist auch ein Beweis gegen den Nationalhaß als Quelle jener Zusammenstellung. Wir wissen ja ohnehin, daß die Hebräer ihre Ansichten über die chamitischen Völker den Aegyptern und Phöniziern verdanken [4]).

Ueber das sprachliche Verhältniß des Aegyptischen zum Phönizischen wird später, im zweiten Buche, die Rede sein, über das des Phönizischen zum Hebräischen und zu den Hebräern im dritten Buche. Hier nur zwei historische Stellen:

Der ägyptische Priester Manethos nennt die Phönizier Brüder der Aegypter bei Syncellus [5]) und Eusebius [6]). Gewiß nicht aus Nationalhaß!

---

[1]) 2 Sam. V, 11. 1 Kön. IX, 11 f. 2 Chron. II, 3. 11. Joseph. contra Apionem I, 17.

[2]) 1 Kön. IX, 27. 2 Chron. VIII, 18. [3]) Cap. 3.

[4]) Oben Einleitung, Cap. 3.

[5]) *ἀδελφοὶ (τῶν Αἰγυπτίων) Φοίνικες*, Sync. p. 61. Bunsen, Urkundenbuch, S. 16. Reinisch, Namen Aegyptens, S. 32.

[6]) Euseb. ex interprete Armenio. Bunsen S. 27. Knobel S. 310. Stark, Gaza, S. 89.

Plato (de republica IV, 11, p. 436) ſtellt die Aegypter und Phönizier in Eine Familie zuſammen, wie andererſeits die Skythen und Thraker [1]). Aehnlich ſtellen die Griechen die Phönizier mit den aſiatiſchen Aethiopen zuſammen, aus deren Wohnſitzen am perſiſchen Meerbuſen ſie dieſelben zunächſt herkommen laſſen [2]). Griechen und Hebräer ſtimmen alſo auch hier mit einander überein.

Reſultat.

Der Nationalhaß iſt nicht das Prinzip der Theilung der drei noachiſchen Völkerfamilien.

Neuntes Capitel.

Sind die verſchiedenen Gottesprinzipe der Eintheilungsgrund in die drei noachiſchen Völkerfamilien?

Warum haben ſich denn die Hebräer mit anderen Völkern als Semiten zuſammengeſtellt, da alle in den vorigen Capiteln aufgeführten Vereinigungsgründe ſich als unrichtig erwieſen? Warum haben ſie ſich von anderen, namentlich von den Cananitern, getrennt, mit denen ſie ſo Vieles gemein hatten?

Wegen des auffallend ſtarken religiöſen Gegenſatzes gegen die Cananiter konnte man an das verſchiedene Gottesbewußtſein denken, das die Semiten von Chamiten und Japhetiten trennte und die verſchiedenen ſemitiſchen Stämme als verwandt erſcheinen ließ. Allein dieſe Anſicht leidet an großen Widerſprüchen und einer bedeutenden Unklarheit.

Das zeigt ſich ſchon bei demjenigen Gelehrten, der ſie zuerſt recht deutlich ausſprach, bei Muys [3]). Dieſer beruft ſich zur Begründung derſelben ſowohl auf Movers als auf Ewald, obſchon beide von den Semiten in einem ganz anderen Sinne reden, Movers wie Muys im modernen, nach welchem die Phönizier-Cananiter ꝛc. mit hineinfallen, Ewald im antik-bibliſchen, ſo daß zwiſchen Semiten und Chamiten, beſonders Cananitern, ein ſtarker Gegenſatz

[1]) *Τὸ φιλοχρήματον, ὃ περὶ τοὺς δὲ Φοίνικας εἶναι καὶ τοὺς κατὰ Αἴγυπτον κτλ.*

[2]) Herod. I, 1. Strabo XXI, 766. 784. Ueber enge religiöſe Verwandtſchaft vgl. Movers I, 33. 133. II, 1. 246. 251. Dagegen fehlen den Phöniziern oberaſiatiſche Elemente, wie z. B. die Fluthſage, II, 1, 35.

[3]) Griechenland und der Orient. 1856. S. 216. 223 f.

beſteht. Mithin müſſen wir beide trennen und von der Auffaſſungsweiſe jedes derſelben beſonders reden.

Movers [1]) ſchreibt den Iſraeliten und Phöniziern als gemeinſame Ur- und Stammesreligion den Monotheismus zu. Repräſentant deſſelben bei den Vorderaſiaten iſt ihm Bel — Saturnus, der urſprünglich derſelbe geweſen ſei wie der Gott der Hebräer. Dieſe Anſicht eignete ſich auch Muys an, nach welchem die Jahvehreligion allen ſemitiſchen Stämmen zugekommen ſei. Movers führt ſeine Beweiſe aus ſpäteren Quellen, die einer Zeit angehören, in welcher Pantheismus auch in Vorderaſien ſich geltend zu machen ſuchte und ſich an die Gottesnamen El, Bel, Belitan als anfangsloſen Urweſens anknüpfte. Movers nimmt zwar allerdings an, daß die Grundlage der phöniziſchen Religion Naturverehrung ſei, aber dieſelbe iſt ihm ob ſeinem Urmonotheismus ſo ſehr als etwas Zufälliges aus dem Geſichtskreis entrückt worden, daß er von der Verehrung der Naturgegenſtände und Naturkräfte bei den Phöniziern und Vorderaſiaten überhaupt erſt am Schluſſe ſeines Buches in einem Anhange handelt, ſtatt am Anfange und zur Grundlegung. Dagegen beruht allerdings der El Eljon des Melchiſedek auf einer viel älteren Quelle, und wir mögen wohl annehmen, daß in den älteſten Zeiten noch Spuren eines alten Urmonotheismus ſporadiſch ſich erhalten haben [2]). Das geſchah aber nach der Anſicht der Hebräer bei den Cananitern nicht weniger als bei den Semiten. Melchiſedek, der Jebuſiterkönig von Salem, iſt ein Cananiter [3]). Auch nach Joſephus [4]) bewohnten bis zur Zeit Davids Cananiter die Stadt Solyma, worunter Joſephus eben Salem oder Jeruſalem verſteht. Wenn Joſephus, Theodoret, Deyling, Ebrard, Nägelsbach [5]) den Melchiſedek zu einem Amoriter machen, ſo iſt er dann ebenfalls ein Cananiter. Gegen dieſe einfache Sachlage kann weder die Anſicht der ſpäteren Juden in Betracht kommen, denen Melchiſedek geradezu Sem ſelbſt iſt [6]), noch die von Knobel [7]) und Renan [8]), daß Melchiſedek deßwegen ein Semite ſei, weil er der rephaitiſchen (Lud)

---

[1]) Phönizier I, 254 f.
[2]) Vgl. Schweizeriſches Muſeum I (1837), S. 289 f. [3]) Geneſ. X, 16.
[4]) Antiq. VIII, 3, 1 u. 2.
[5]) Herzog, R.-E. IX, 302. Vgl. VII, 236.
[6]) Beer, Leben Abrahams, 30. 142. [7]) Comment. zur Geneſis, S. 138.
[8]) Études, p. 90.

Urbevölkerung angehöre. Denn letztere Meinung ſteigt und fällt mit der Richtigkeit der Identifizirung jener Urbevölkerung mit den Semiten [1]).

Auf jeden Fall iſt aber dieſe Antwort auf die Frage, warum die Hebräer ihre Völkertafel gerade ſo geordnet haben, wie ſie es thaten, von vornherein ſchon deßwegen verkehrt, weil ſie mit dem identiſchen Gottesbewußtſein der Hebräer mit den Cananitern antwortet. Denn in dieſem Falle mußten ſich die Hebräer entweder zu den Chamiten zählen, oder die Cananiter u. ſ. w. zu den Semiten.

Dazu kommt, daß die Hebräer auf jeden Fall zur Abfaſſungszeit der Völkertafel den vorderaſiatiſchen Gott Bel—Baal als einen ihnen fremden Abgott [2]) und die Cananiter als Götzendiener angeſehen haben. Das Zuſammenſtimmen der griechiſchen und hebräiſchen Angaben über die Religion der Phönizier wirft ein ganz anderes Licht auf dieſelbe als die Berichte der Griechen über die ihnen ganz abgelegenen Juden, ſo daß man beide nicht vergleichen darf [3]).

Gegen eine monotheiſtiſche Faſſung des Geſtirndienſtes der Chaldäer und Araber, wie ſie früher von Hyde [4]), in unſerer Zeit von Ludolf Krehl [5]) und Palgrave [6]) angenommen worden iſt, ſprach ſich ſchon Stuhr aus, der feine Beobachter antiker Religionsverhältniſſe [7]). Was überhaupt in unſerer Zeit als Ueberreſte eines alten Urmonotheismus im ſpäteren Heidenthume von manchen deutſchen und franzöſiſchen hochverdienten Gelehrten angeſehen wurde, beruht ſowohl auf unrichtiger Auffaſſung der Tradition [8]), als auf Mißkennung der ſpezifiſchen Verſchiedenheit der Religionsprinzipien.

Auf demſelben Standpunkt wie Movers ſteht im Allgemeinen, was das Ethnographiſche betrifft, in unſerer Frage Renan. Er gab aber der Sache eine eigenthümliche, frappante religionsgeſchicht-

---

[1]) Darüber vgl. unten B. III, Cap. 5.

[2]) Vgl. den Art. „Baal“ in Herzogs R.-E.

[3]) Renan in den Mémoires de l'Académie XXIII, p. 242. Schröder, Phöniziſche Sprache, S. 11.

[4]) Religio Persarum. 1700. 1760.

[5]) Religion der voriſlamiſchen Araber. 1863.

[6]) Ein Reiſejahr in Centralarabien.

[7]) Religionen des Orients. 1836. S. 397 f. 428.

[8]) Vgl. den Art. „Polytheismus“ in Herzogs R.-E. XII, 36. Dieſtel in Liebners Jahrbüchern für deutſche Theologie. 1860. V, 4, S. 709 f.

liche Wendung, die in unſerer Zeit großes Aufſehen erregte [1]). Der Monotheismus, urtheilt er, ſei ein Naturproduct ſowohl des Semitismus als der Nomaden, das Minimum der Religion, da Eins weniger ſei als Viel. Er habe ſeinen Grund in den beſchränkten Geiſtesanlagen und religiöſen Bedürfniſſen der Semiten, die, ohnehin ein niedriges Geſchlecht, erſt noch durch den Monotheismus aller höheren Cultur unzugänglich gemacht wurden. Er denkt offenbar an die jetzigen lethargiſchen Orientalen und könnte noch eher Türken, Chineſen und Hindus zu ihnen zählen als die alten Phönizier und die jetzigen Juden.

Ein ähnlicher Gegenſatz zwiſchen dem Monotheismus der Semiten und dem Pantheismus der Indogermanen (Japhetiten), aber natürlich nicht mit dieſer Verachtung des Monotheismus, war ſchon früher ausgeſprochen worden. Außer den ſchon genannten Muys und Movers gehören zunächſt hieher Laſſen [2]) und Leo [3]). Noch vollſtändiger ſind dieſer Anſicht Eugen Burnouf [4]), Edmund Scherer [5]) und Schröder [6]). Erſterer ſetzt ebenfalls das Japhetitiſche als Indogermaniſches dem Semitiſchen entgegen. Letzterem falle der Monotheismus zu, dem Japhetismus gehöre der Pantheismus, dem zuletzt der Sieg bleiben werde.

Ethnographiſch ſteht auf demſelben Standpunkt wie Renan und die zuletzt Genannten Grau [7]), der den Monotheismus des Semitismus ebenfalls annimmt. Aber theologiſch vertheidigt er ſehr geſchickt die hohe Bedeutung des hebräiſchen Monotheismus für die geſammte moderne Menſchheit.

---

[1]) Histoire générale et système comparé des langues sémitiques. Tom. I, 2. Paris 1855. Nouvelles considérations sur le caractère général des peuples sémitiques et en particulier sur leur tendance au monothéisme (Journal asiatique 1859. XIII, p. 229 etc. 284 5. 417 s.). Oben Einl. Cap. 2. b). Ausland 1859. S. 1187.

[2]) Indiſche Alterthumskunde I, 416, vgl. 414.

[3]) Lehrbuch der Univerſalgeſchichte I, 27 f. Ausg. 3 (1849).

[4]) In ſeinem Werke über die Veden. Vgl. Magazin des Auslandes 1865. Nr. 8 u. 14.

[5]) Revue de théologie. 1860. p. 361. s.

[6]) Die Phöniziſche Sprache, S. 11 f. Gegen ihn vgl. Zarnke, Centralblatt 1870. Nr. 5, der ſich zugleich auf Dillmanns Antrittsrede in Gießen beruft.

[7]) Semiten und Indogermanen in ihrer Beziehung zu Religion und Wiſſenſchaft. 1864.

Vollständig aber sprechen sich gegen Renans Ansichten aus Dieſtel[1]), Steinthal[2]), Guſtav Baur[3]), welcher letztere namentlich die Herleitung des Monotheismus der Hebräer aus ihrer Nationalität bestreitet. Letzteres thun auch Auberlen[4]) und Heinrich Ewald[5]). Sie weiſen alle nach, daß der Hebraismus der Hebräer nicht Sache der Natur und Familienverwandtſchaft ſei, nicht eine Geburt nach Fleiſch und Blut, ſondern einer über die Natur erhabenen, in das Gebiet der Geiſtesfreiheit gehörigen Offenbarung.

Daß aber die Völker, die man heutzutage Semiten nennt, ſammt den übrigen Chamiten die erſten Begründer auch der weltlichen Cultur waren, wird ſpäter nachgewieſen werden[6]).

Wir haben bisher die Anſichten ſolcher Männer vorgeführt, welche das Wort Semiten im modernen Sinne gebrauchen, ſo daß alſo außer den Hebräern, Chaldäern, Aramäern, Arabern auch noch die Phönikocananiter ſammt den Karthagern, die Babylonier und Aethiopen dazu zu zählen ſind. Etwas, aber nicht weſentlich anders wendet ſich die Sache bei denen, welche im antiken Sinne diejenigen für Semiten halten, welche von den Hebräern als ſolche bezeichnet werden, Arpachſad oder die Chaldäer, zu denen Abraham gehörte, Aram oder die Syrer, Aſſur, Elam, die Perſer, Lud. So Ewald[7]), der natürlich einen Gegenſatz zwiſchen Cananitern und Semiten machen muß, aber doch letztere im oben angegebenen Sinne durch ein gemeinſchaftliches urſprüngliches Gottesbewußtſein verbunden ſein läßt.

Dieſe Völker haben allerdings in der äußeren Religionsform, wie dieſelbe in ihrer urſprünglichen Heimath, Oberaſien, ſich äußerte, ungleich mehr Verwandtſchaft mit den Hebräern als die Semiten im modernen Sinne des Wortes. Man denke nur an die Bilderloſigkeit des Dienſtes in Oberaſien und an den Feuerdienſt ebendaſelbſt. Das Feuer erſcheint namentlich auch in der

---

[1]) In den oben angeführten Jahrbüchern.

[2]) Völkerpſychologie von Lazarus und Steinthal. I, 738 f. (1860).

[3]) Geſchichte der altteſt. Weiſſagung. 1861. I, 34. 101 f. Vgl. auch Max Müller, Essays. I, 297 s.

[4]) Die göttliche Offenbarung. 1861. I, S. 99 f.

[5]) Jahrbücher für bibl. Wiſſenſchaft VI, 1. X, 1 f. Recenſion des Baur'ſchen Buches in den Gött. Gel. Anz. 1861. S. 1407.

[6]) Unten B. III, Cap. 6, §. b).

[7]) Ewalds Iſrael. 1843. I, 328 f. 420. II, 24 f. 33. Daran ſchließt ſich Volkmuth, die Pelasger als Semiten. 1860.

Geſchichte des Moſes als Symbol der Gottheit. Man kann auch die Schlange als Symbol des Böſen ſowohl bei Oberaſiaten als Hebräern hieher ziehen. Auf ſolches Zuſammenſtimmen in den Anſchauungen der Hebräer und der übrigen als Semiten bezeichneten Oberaſiaten haben unter Anderen hingewieſen Vatke[1]), in neueſter Zeit Spiegel[2]), Hitzig[3]) und Guſtav Baur[4]), und es ſoll noch weiter davon die Rede ſein unten am Schluſſe des dritten Buches.

Allein die Hebräer ſelbſt haben zwiſchen bilderloſem Naturdienſt und Idololatrie keinen weſentlichen Unterſchied gemacht. Beides war ihnen Heidenthum, Verehrung der Nichtigen. Und die neueſten Unterſuchungen von Eugen Burnouf, Roth und Kuhn haben nachgewieſen, daß die Götter in den Veden und in den älteſten Theilen des Zend-Aveſta unter ſich identiſch und Naturgötter ſind, Perſonificationen von Naturgegenſtänden, beſonders Sonne und Feuer. Zudem hatten die Hebräer zur Abfaſſungszeit ihrer Völkertafel keine Kenntniß von den Indern und denjenigen Perſern, die ſich noch in ihrer oberaſiatiſchen Urheimat befanden. Und dieſe waren keine Monotheiſten, ſondern den Naturgöttern ergeben, wie man aus ihren älteſten Hymnen ſieht. Die Perſer und Aſſyrer, die ſie kannten, waren, wie wir geſehen haben und noch weiter ſehen werden, bereits in chamitiſche Länder ausgewandert und hatten daſelbſt vorderaſiatiſche Idololatrie angenommen. Ihren Monotheismus datirten die Hebräer aus dem armeniſchen Hochland und der Urheimat der Chaldäer.

Die pantheiſtiſchen Elemente aber beim Zendvolk und den Hindus gehören einer viel ſpäteren Entwickelungszeit an als die Zeit war, da ſich die oberaſiatiſchen Stämme in ihrer gemeinſchaftlichen Urheimat noch berührt hatten.

Ueber das Verhältniß des hebräiſchen Monotheismus zum Urmonotheismus überhaupt vergleiche den Artikel Polytheismus bei Herzog, R.-E. XII, 35 f., beſ. 37. Meine Anſicht darüber ſchließt ſich dort an die Schellings an.

Zehntes Capitel.

Reſultat.

Das hebräiſche Gottesbewußtſein zur Abfaſſungszeit ihrer Völkertafel kann für die Hebräer nicht der Grund geweſen ſein, ſich mit

[1]) Bibliſche Theologie I, 684 f. [2]) Eran. 274. Ausland 1868. III, 19. [3]) Iſrael I, 80 f. (1869). [4]) Altteſt. Weiſſagung I, 34. Vgl. noch den Artikel „Polytheismus“ in Herzogs R.-E.

den übrigen Semiten als Eine Familie zuſammenzuſtellen und ſich den übrigen Völkern entgegenzuſetzen. Dieſes Gottesbewußtſein bildete einen ſchroffen Gegenſatz gegen die Religionen aller anderen Völker, auch die anderen Semiten nicht ausgenommen. Das that nicht ein dünkelhafter Nationalſtolz, ſondern das Bewußtſein eines geiſtigen Beſitzthumes, welches für die ganze Menſchheit eine ewige, kanoniſche Bedeutung haben ſollte und auch hatte, nicht unähnlich wie die Griechen ſich ſelbſt allen anderen Völkern als den Barbaren entgegenſetzten, nicht aus barbariſcher Nationaleitelkeit, ſondern im Bewußtſein ebenfalls eines geiſtigen Beſitzthumes, wenn auch eines anderen, das für die Welt eine bleibende, claſſiſche Bedeutung haben werde.

Zweites Buch.

Die ſprachlichen Verhältniſſe der drei großen noachiſch-kaukaſiſchen Völkerfamilien nach ihrem factiſchen Beſtande bei den übrigen Noachiden, außer den Hebräern.

Da die Sprachenfrage mit ihrer ethnographiſchen Bedeutung in unſerer Sache die Hauptrolle ſpielt, — wir wollen wiſſen, mit welchem Rechte man von ſemitiſchen Sprachen ſpreche — ſo muß zuerſt vor aller Erklärung das Verhältniß der Ueberlieferung zum factiſchen Thatbeſtand der Sprachen Vorderaſiens vor Alexander dem Großen, namentlich ein Jahrtauſend vor ihm, zur Zeit der Abfaſſung der hebräiſchen Völkertafel, beſprochen werden.

Erſtes Capitel.

Ueber die ethnographiſche Bedeutung der Sprachen überhaupt.

Verwandte Völker reden auch verwandte Sprachen. Dieſe ethnologiſche Erſcheinung iſt ſo häufig, daß wir ſie unbedenklich für ein Geſetz halten müſſen.

Daher iſt auch der Ausdruck Zunge und Sprache für Volk außerordentlich verbreitet. So bei den Hebräern, wo ſogar im Völkerverzeichniß der Ausdruck mehrmals gebraucht iſt [1]). Daſſelbe iſt der Fall auch im Neuen Teſtament [2]). Im Altdeutſchen brauchte man Sprache für Volk ſchon vor der Lutherſchen Bibelüberſetzung. Den Griechen ſind alle anderen Völker Barbaren, d. h. anders Redende. Nach der hebräiſchen Anſchauung [3]) entſtanden die verſchiedenen Völker mit den verſchiedenen Sprachen, und dieſelbe Anſicht

[1]) Geneſ. X, 5. 20. 31. Zach. VIII, 23. Eſaj. LXVI, 18. Daniel III, 4. 7. V, 19. Eſth. I, 22. III, 12.

[2]) Offenb. Joh. V, 9. VII, 9. X, 11. XIII, 17. XIV, 6. XVII, 15.

[3]) Geneſ. XI, 6.

finden wir wieder bei den Griechen als Popularphiloſophem [1]). Sogar jenſeits des Meeres finden wir den mexikaniſchen Mythus, daß Coxcox nach der großen Fluth mit ſeiner Gattin fünfzehn Söhne erzeugt habe, welche aber alle ſtumm geboren wurden. Da theilte ihnen eine Taube fünfzehn Zungen aus und davon ſtammen die fünfzehn Sprachen und Völker von Anahuac [2]).

Viele Ethnographen machen nun dieſes Geſetz ſo ziemlich zu einem ausſchließlichen und unbeſchränkten Prinzip. So Waitz [3]), Spiegel [4]), de Rougé [5]), Pertz [6]), Jak. Grimm [7]) und Abel Remuſat [8]), auch ſchon Leibnitz [9]) und Winer [10]). Der Cardinal Wiſemann behauptet ſogar, daß kein Beiſpiel von Sprachenvertauſchung noch beigebracht worden ſei [11]).

Ob es damit ſeine Richtigkeit habe und nicht vielmehr gar zu oft Völker die Sprache anderer Völker angenommen haben, zu denen ſie auswanderten, das müſſen wir ſpäter genauer unterſuchen [12]).

Für jetzt führen wir uns die Sprachen der einzelnen noachiſchen Völker nach ihrem Familiencharakter vor, ſo weit es für unſeren Zweck nöthig iſt.

Zweites Capitel.

Die Chamiten, Canaan und Cuſch.

a) Die Chamiten im Allgemeinen.

Auch hier, wo es ſich um die Sprachen handelt, gehen wir wie im vorigen Buche bei den außerſprachlichen Verhältniſſen am beſten von den in der Völkertafel als Chamiten bezeichneten Völkern aus. Das geſchieht nicht, als ob der neuere Sprachgebrauch hinſichtlich der Sprachen der Chamiten einiger wäre als bei Semiten und Japhetiten. Im Gegentheil, über die Sprachen der Japhetiten als indogermaniſche herrſcht in unſerer Zeit große Uebereinſtimmung. Die Sprachen der chamitiſchen Völker aber werden immer noch von

---

[1]) Diod. Sic. I, 8. Sibylla bei Joseph. Antiq. I, 4, 3.
[2]) J. G. M., Amerikaniſche Urreligionen, S. 517.
[3]) Anthropologie I, 284 f. [4]) Ausland 1849. S. 43 [5]) Recherches, 2.
[6]) Ethnographie. S. 320. [7]) Abhandl. der Berliner Akademie 1851. S. 125 f.
[8]) Recherches sur les langues tartares I, XXIX.
[9]) Lettre au P. Verjus, Opera ed. Dut. VI, II, 227.
[10]) Art. „Sem", im Lexikon. [11]) Vorleſungen, deutſche Ueberſ. S. 187.
[12]) Buch III, beſ. Cap. 5.

der Mehrzahl ſemitiſch genannt, mit einziger Ausnahme des Aegyptiſchen, das man als chamitiſch gelten läßt. Aber deßwegen gehen wir von den Chamiten aus, weil die bisherigen Unterſuchungen gezeigt haben, daß die chamitiſchen Völker ſolche Sprachen reden, welche der gegenwärtig angenommene Sprachgebrauch ſemitiſche nennt. Daher haben wir bei ihnen einen guten Ausgangspunkt für die Darſtellung und Unterſuchung der ſprachlichen Verhältniſſe. Bloß bei der Claſſifizirung der ägyptiſchen Sprache wird es nöthig ſein, uns ausführlicher in die Sache einzulaſſen, da hier noch große Verſchiedenheit der Anſichten herrſcht.

b) Cananiter, Phönizier.

So viel mir bekannt iſt, ſtellt Niemand ſeit Herder (Geiſt der hebräiſchen Poeſie. I, 2. X) in Abrede, daß die phöniziſch-cananitiſche Sprache nicht nur zu derſelben Sprachenfamilie gehörte wie das Hebräiſche, ſondern daß auch dieſelben bloß als Dialekte einer und derſelben Sprache ſich unterſchieden. Schon der heil. Hieronymus ſagt ad Jerem. XXV, 21: Poenorum lingua hebraeae magna ex parte confinis est.

Daher laſſen ſich faſt alle phöniziſche Sprachreſte aus dem Hebräiſchen erklären. Dieſelben finden ſich ſowohl auf Steininſchriften in großer Zahl in den Küſtenländern des mittelländiſchen Meeres, wie namentlich Bellermann [1]), Geſenius [2]) und Levy [3]) gezeigt haben, als auf Münzen [4]) und in den puniſchen Stellen des Poenulus bei Plautus [5]), ebenſo auf Siegeln und Gemmen [6]). Viele Götternamen der Cananiter und Phönizier ſind auch von Münter, Movers u. A. m. erläutert worden [7]). Aber am

[1]) De Phoenicum et Poenorum iuscriptionibus. 1810.

[2]) Monumenta scripturae et linguae phoenicid 1834. 3 Bdd. Paläographiſche Studien über phöniziſche und puniſche Schrift. 1836. Vgl. Wihl, De inscript. 1831. Stadthagen, De marmoribus phoeniciis. 1846. Ewald in Laſſens Z.-S. für Kunde des Morgenlandes. IV, 2, 400.

[3]) Phöniziſches Wörterbuch. 1864.

[4]) Ekhel, Doctrina nummorum. III, 396. Bellermann, Bemerkungen über phöniziſche und puniſche Münzen. 1812. 1824.

[5]) Bellermann, Drei Programme darüber. 1808 f. Wex, die Punica des Plautus, im Rheiniſchen Muſeum 1843.

[6]) Levy, Siegel und Gemmen mit aramäiſchen, phöniziſchen, himjariſchen u. ſ. w. Inſchriften. 1869.

[7]) Münter, Religion der Karthager. Movers, Geſchichte der Phönizier. Und bei Erſch, Encycl. 3. Sect. Bd. 24, Art. „Phönizien“.

ſchönſten iſt Alles zuſammengefaßt und ergänzt von Schröder Phöniziſche Sprache. 1869.

c) Cuſch, Aethiopien.

Wir unterſcheiden zwiſchen den Aethiopen in Afrika, im Süden Aegyptens, dem Urvolke der Abeſſinier, und den Aethiopen, dem Urvolk in Meſopotamien.

Von den afrikaniſchen Aethiopen beſitzen wir zwei Bibelüberſetzungen, die eine in der alten, jetzt im Leben ausgeſtorbenen Gheez- (ſprich Gihs) Sprache oder auch Dialekt von Axum genannt, und die andere in dem jetzt noch in Abeſſinien geſprochenen amhariſchen Dialekt.

Der erſtere Dialekt gleicht mehr dem Aegyptiſchen, der amhariſche dem Arabiſchen. Immerhin gehört aber das Aethiopiſche nach dem Urtheile von Hervas [1]), James Bruce [2]), Karl Michaelis [3]), Geſenius [4]), Eberhard Schrader [5]) denjenigen Sprachen an, die man jetzt ſemitiſche nennt, den chamitiſchen. Daß die ältere Ueberſetzung mehr dem Aegyptiſchen gleicht, die ſpätere mehr dem Arabiſchen, iſt ein Fingerzeig auf das Verhältniß der ägyptiſchen Sprache zu den anderen chamitiſchen.

Die Cuſchiten in Meſopotamien, die Babylonier, müſſen aber ebenfalls eine Sprache dieſer Familie geſprochen haben, da ſie ſich auch bis in die ſpäteren Zeiten unter dem Namen der chaldäiſchen erhielt. Davon ſpäter [6]).

Drittes Capitel.

Put, Libyen, Berbern.

Die libyſche Sprache, wie ſie vor der Einwanderung der Karthager war, iſt allerdings ſchwer zu beſtimmen, da man aus dieſer Zeit keine ſchriftlichen Monumente hat, oder wenigſtens keine bis jetzt noch ſicher enträthſelten. Man iſt daher auf die Tochter des Libyſchen,

[1]) Catalogo 1860. II, 468. Max Müller, Wiſſenſchaft der Sprache, S. 115.

[2]) Reiſen ins Innere von Afrika, nach dem Auszuge von Gmelin. 1791. S. 207.

[3]) Aelteſte Völkerſtämme II, 243.

[4]) Halliſche Encyclopädie II, 110 f. Geſchichte, S. 6.

[5]) De linguae aethiopicae cum cognatis linguis comparatae indole universa. 1860. Eine in Göttingen gekrönte Preisſchrift.

[6]) Cap. 6.

auf die Berbernſprache, angewieſen [1]). Und wenn auch letztere viele arabiſche Würter entlehnt hat, ſo ſind dieſelben doch leicht zu erkennen und auszuſcheiden.

Im Allgemeinen hält man die libyſche Sprache für eine ſolche, die dem angehört, was man gegenwärtig ſemitiſch nennt. So außer Knobel auch noch Geſenius [2]), Berghaus [3]), Meyers [4]), Waitz [5]), Baſtian und Hartmann [6]), Newman, Venture de Paradis, Max Müller [7]), oder, wie Benfey [8]) ſich genauer und wahrer ausdrückt, machen es alle bis jetzt bekannten Thatſachen höchſt wahrſcheinlich, daß die Urſprachen Nordafrika's zu dem ägypto-phöniziſchen Stamm gehören. Er nennt namentlich als den Repräſentanten der alten libyſchen Sprache zwiſchen dem Nil und dem atlantiſchen Meere das Tamaſchek [9]). Auch nach Ewald ſtand die berberiſche Sprache (Ta-Maſchek) dem alten Aegyptiſchen ziemlich nahe [10]). Sie war alſo eine chamitiſche, und wenn ſich zeigen ſollte, daß das Aegyptiſche mit dem Phöniziſchen und Hebräiſchen in dieſelbe Sprachenfamilie gehört, ſo gilt daſſelbe für das Libyſche. Und daſſelbe gilt, wenn nach Neugemont [11]) die berberiſche Sprache mit dem Aethiopiſchen verwandt iſt. Die Verwandtſchaft jener Sprache mit den ſogenannten ſemitiſchen Sprachen zeigt ſich namentlich in

---

[1]) Verwandtſchaft der Berbernſprache mit der libyſchen, vgl. Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. V, 335.

[2]) Paläographie, S. 338. [3]) Grundlinien der Ethnographie, S. 57. [4]) Phönizier II, 2. 364 f. [5]) Anthropologie II, 6.

[6]) Zeitſchrift 1869. I, 1. 26. 1870. I, 64, Noten. Ueber die Folgenden vgl. S. 67, Anm. 1.

[7]) Wiſſenſchaft der Sprache 237. 370.

[8]) Ueber das Verhältniß der ägyptiſchen Sprache zum ſemitiſchen Sprachſtamm. 1844 S. VIII. Geſchichte 683 f.

[9]) Geſchichte der Sprachwiſſenſchaft und orientaliſchen Philologie. 1869. S. 733.

[10]) Göttinger Gel. Anz. 1863. St. 19. Vgl. Zeitſchrift zur Kunde des Morgenlandes, B. V, S. 410 f. Lottner bei Benfey's Geſchichte 683.

Verwandtſchaft zwiſchen Koptiſchem und Berberſprache conſtatirten Manche, namentlich hinſichtlich der Pronomina personalia, Zeitſ. für Ethnologie von Baſtian und Hartmann 1870. I, S. 60.

Was die Schrift betrifft, ſo haben unter den Berbern nur die Tuareg eine eigene Schrift, welche mit den libyſchen Inſchriften nahe verwandt iſt. Rödiger in der Anzeige von Hanoteau, Essai de grammaire Kabyle, Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. XIV, 335.

[11]) Bronzezeit 277, nach der deutſchen Bearbeitung von 1869.

der Formenbildung [1]), auf der doch bei Sprachverwandtſchaften eine Hauptſache beruht. Wenn aber das Berberiſche und das Aethiopiſche ein Mittelglied bilden zwiſchen Aegyptiſchem und den übrigen chamitiſchen Sprachen, ſo iſt dieß ein neuer Fingerzeig.

Viertes Capitel.

Die ägyptiſche Sprache und ihre Familie.

Wir kommen zu einer für unſere Hauptfrage über das Verhältniß der Semiten zu den übrigen noachiſchen Völkerfamilien nicht bloß wichtigen, ſondern entſcheidenden Unterſuchung über die Sprache der Aegypter, in welche Familie ſie gehöre.

Wir ſahen bisher, wie alle in der Völkertafel als Chamiten bezeichnete Völker ſolche Sprachen redeten, die unſer Jahrhundert ſemitiſche nennt. Es fehlen nur noch die Aegypter, deren Sprache, wenn ſie die einzigen Chamiten ſein ſollten, die einzige chamitiſche wäre, wie man auch gegenwärtig gewöhnlich annimmt.

Dagegen machen nicht nur die Völkertafel, ſondern auch die Angaben der Aegypter, der Griechen und die neueren Unterſuchungen über die Sprachverhältniſſe Aegypter und Phönizier zu Verwandten, Aethiopiſch und Libyſch, Babyloniſch, Aegyptiſch und Phöniziſch u. ſ. w. zu Schweſterſprachen.

Der ägyptiſche Manethos nennt die Aegypter und Phönizier, wie ſchon bemerkt, Brüder [2]), und auf den offiziellen uralten Monumenten der Aegypter lauten die Namen der vorderaſiatiſchen Völker wie im Phöniziſchen oder Hebräiſchen: Naharina (Aram, Naharaim, Meſopotamien), Kanana, Ludim, Kusch-rôts, Junan, Punt, Pont, Painat u. dergl., Keme (Cham) [3]).

Auch den Griechen entging dieſe Verwandtſchaft nicht; Plato [4]) ſtellt, wie die Thraker und Skythen, ſo die Aegypter und Phönizier

[1]) Movers, Phönizier. II, 2. 365. Knobel, Völkertafel, 244. nach Newman in der Zeitſchrift für die Kunde des Morgenlandes. VI, 245 f. Prichard, Naturgeſchichte des Menſchengeſchlechtes III, 2. 636 f. 605. Venture de Paradis. Dieſer und Newman wieſen namentlich die ſchweſterliche Verwandtſchaft der Berbernſprache mit der ſyroarabiſchen nach.

[2]) ἀδελφοί (τῶν Αἰγυπτίων) Φοίνικες, bei Euſebius und Syncellus, und Eusebius ex interprete armenico. Bunſen, Urkundenbuch, S. 26. 27. Stark, Gaza, S. 89. Reiniſch, die Namen Aegyptens. 1859. S. 7. 32. Oben Cap. 8. g).

[3]) Reiniſch a. a. O. 4. Reinganum, 178 f. Ideler.

[4]) De republica IV, 11. p. 436. A. Oben Cap. 8. g).

als gleichartig zusammen. Wenn die Aegypter den Belus eine Kolonie nach Babylonien führen und Babylon gründen lassen [1]), so spricht sich darin nichts Anderes aus als das Bewußtsein ihrer Verwandtschaft mit der ursprünglichen chamitischen Bevölkerung so gut wie Phöniziens

Wenn das Aethiopische in seiner älteren Gestaltung (das Gheez), wie wir gesehen haben, mit dem Aegyptischen verwandt ist, so ist das Aegyptische doch wohl mit dem Aethiopischen verwandt und gehört mit ihm in dieselbe Familie. Die Griechen brachten die Aegypter mit den Aethiopen in eine unaufhörliche Verbindung [2]). Dasselbe gilt für Verwandtschaft des Aegyptischen mit dem Altlibyschen.

Allerdings ist das Aegyptische eine andere Sprache als die uns bekannten anderen sogenannten semitischen Sprachen, die sich unter einander meist kaum mehr als Dialekte unterscheiden. Aegypter und Hebräer verstehen einander nicht [3]), wie Deutsche und Slaven einander nicht verstehen und andere Sprachen reden; Spanisch und Deutsch gehören dem Indogermanischen an. Namentlich unterscheidet sich aber, und dieß wird vor Allem gegen obige Verwandtschaft geltend gemacht, daß das Aegyptische einsylbige Wurzeln hat, die anderen genannten Sprachen zweisylbige mit drei Wurzelbuchstaben, welche daher trilitterale Sprachen genannt werden [4]).

Auf diese Gründe wird am Schlusse des Capitels geantwortet werden [5]).

Aus diesen und anderen Gründen haben daher schon manche frühere Gelehrte die Verwandtschaft des Aegyptischen und seiner Tochter, des Koptischen, mit den sogenannten semitischen Sprachen geleugnet. So Jablonsky, Lacrese, Michaelis, Adelung [6]), Knobel [7]).

Dagegen gaben andere frühere Orientalisten Zusammenstellungen von Wörtern aus beiden Gebieten, Wilkins, Forster, Tychsen [8]),

---

[1]) Diodor. Sic. I, 28. 81.

[2]) Diod. Sic. III, 3 leitet sogar die Aegypter und die ägyptische Cultur von den Aethiopen ab.

[3]) Genes. XLII, 23. XLIII, 16. 18. 25.

[4]) Max Müller, Wissenschaft der Sprache, 229, vgl. 237.

[5]) Cap. I, 5 ist auf dieß Verhältniß schon hingewiesen worden.

[6]) Mithridates III, 1, 64 f.

[7]) Völkertafel 244.

[8]) Vgl. Herzog, Realencykl. VII, 242.

Barthélemy, Vater, de Guignes, Georgi, de Rossi, Kopp, Gesenius[1]). Namentlich spricht sich Letzterer schon 1839 sehr bestimmt über die Sache dahin aus: „Es scheint schon jetzt „wahrscheinlich, daß zwischen dem Hebräischen und Altägyptischen „nicht bloß gegenseitige Aufnahme schon ausgebildeter Wörter, son„dern eine tiefer liegende Stammverwandtschaft stattfindet, und zwar „eine zum allerwenigsten ebenso alte, als mit dem indogermanischen „Sprachstamme. — Die Uebereinstimmungen des Hebräischen mit „dem Altägyptischen sind noch bedeutender als mit dem Koptischen."

Noch bestimmter aber haben die neuesten Fortschritte der Aegyptologie in dieses Gebiet Licht verbreitet, durch Ernst Meyer, Böttticher, Seyffarth, de Rougé, Dietrich, Max Müller, besonders Benfey, Bunsen, Gutschmid, Brugsch, Ebers u. v. A., die namentlich von Letzterem namhaft gemacht sind[2]).

Von diesen sind für unseren Zweck hervorzuheben Benfey, Bunsen, Brugsch, die das, was Gesenius bloß wahrscheinlich fand, bis zur Evidenz nachgewiesen haben.

Zuerst hat Benfey[3]) diese Verwandtschaft recht einläßlich durch eine im Einzelnen durchgeführte Vergleichung der grammatischen Formen, besonders der Fürwörter, Zahlwörter und Zeitwörter, durchgeführt und dieselbe durch die beigefügten vergleichenden Tabellen zur Anschauung gebracht. Er spricht sich über das gewonnene Resultat dahin aus[4]), daß die ägyptische Sprache auf einer und derselben Basis mit den semitischen steht, daß aber diese beiden Seiten der Einen ihnen zu Grunde liegenden Muttersprache sehr früh, noch lange vor Fixirung der allermeisten flexiven Formen, sich von einander getrennt und die gemeinschaftlichen Basen individuell entwickelt haben. In Beziehung auf die Wurzeln glaubt er versichern zu dürfen, daß das in den flexiven Formen erkannte Verhältniß sich auch in diesen Theilen wiederspiegeln werde. In der 1869 erschienenen

---

[1]) Hallische Litt.-Zeitung 1839. Nr. 77. Vgl. 1841. Nr. 40. Paläographie, S. 338. Lengerke, Kenaan, 375. Berghaus, Grundlinien der Ethnographie, S. 57. Vgl. auch das Vocabularium coptico-latinum et latino-copticum von Parthey. 1844.

[2]) Aegypten und die Bücher Mose's, I. IX. XI, 10. 13. 43 f. 124.

[3]) Ueber das Verhältniß der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm. Leipzig 1844. S. VIII.

[4]) Vorrede, S. VI.

Geschichte der Sprachwissenschaft spricht sich Benfey auf dieselbe Weise aus, faßt hamitisch-semitisch als Eine Familie mit zwei Unterabtheilungen, hamitisch und semitisch.

Es ist fast unbegreiflich, mit welcher absprechenden Härte Ewald [1]) gegen die so gelehrte und umsichtige Untersuchung Benfey's sich vernehmen ließ, der zu seinen Resultaten nur durch Unkenntniß gelangt sei. Und doch ist es kaum möglich, damit zusammenzureimen, wie Ewald selbst [2]) viele gemeinschaftliche Gesetze zwischen dem Koptischen und dem (sogen.) Semitischen annimmt, wie z. B. im Vorderbau und Hinterbau und der Bezeichnung der Casus, in der Mitte der Stammbildung, in der Häufigkeit der Verbindungswörtchen, im Mangel des Neutrums. Nach ihm hatten beide denselben Urstamm, der sich später in zwei Stämme spaltete, in den (sogen.) semitischen, der dem mittelländischen (indogermanischen) näher liegt (?), und in den selbstständiger sich entwickelten koptischen. Als ob das Koptische nicht anerkanntermaßen neuägyptisch [3]) wäre und mit dem (sogen.) Semitischen, besonders dem Hebräischen und Phönizischen verwandt [4]) und das Altägyptische mit letzteren noch verwandter!

Für Ewald entschieden sich auch noch Knobel, Pott, Wenrich, Renan [5]). Auch berücksichtigt Merx nicht im Geringsten Benfey's Beweise aus dem grammatischen Bau der Sprache [6]). Dagegen spricht sich L. Stern [7]) dahin aus, „daß Benfey eine Verwandtschaft des Koptischen mit dem (sogen.) Semitischen aufs evidenteste erwiesen habe, und man müßte seine Augen der Wahrheit verschließen, wollte man behaupten, ein blinder Zufall habe es gefügt, daß beide Idiome tausendfach an einander klingen."

Seit Benfey's Werk sind noch viele neue Vergleichungspunkte namentlich durch die Entzifferung der hieratischen Papyrustexte hinzugetreten [8]).

---

[1]) Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes 1844. S. 425. Jahrbücher XI, 1860/61. S. 182 (gegen uns).

[2]) Sprachwissenschaftliche Abhandlungen II, 1862. S. 56 f. 63 f. 75.

[3]) Schrader a. a. O. S. VI f.

[4]) Seiffarth, Gramm. Aegypt. p. XXI u. 2.

[5]) Histoire I, 74. [6]) In Schenkels Bibellexikon I, 57. [7]) Ausland 1869. Nr. 36. S. 843. [8]) Ebers, Aegypten. I, 43.

Was Benfey in Beziehung auf die Wurzeln und Stämme mehr nur andeutete und hoffte, legte Bunſen [1]) ausführlich dar, der, nachdem er im erſten Abſchnitte des fünften Buches die Verwandtſchaft in Beziehung auf die Formenlehre behandelt hatte (alſo nicht die Wurzeln), nun im zweiten Abſchnitte deſſelben Buches, dem er ein ägyptiſch-ſemitiſches Wörterbuch beifügt, eben die Wurzeln und Stämme behandelt. Wenn er Aegyptiſch und Semitiſch nicht mit Benfey als die zwei Seiten einer gemeinſchaftlichen Mutterſprache faßt, ſondern im Aegyptiſchen die ältere Stufe, die ältere Schweſter, derſelben Sprachfamilie ſieht, in dem Semitiſchen die jüngere und fortgeſchrittenere, ſo macht dieß für unſere Frage keinen weſentlichen Unterſchied. Uns iſt die Familienverwandtſchaft die weſentliche Hauptſache.

An Bunſen ſchloſſen ſich dem Prinzipe nach Lepſius [2]), Ernſt Meyer [3]), Böttticher [4]), Steinthal [5]), Ideler [6]) an, und Gutſchmid [7]), ſein ſonſt ſtrenger Kritiker, erkennt an, daß Bunſen ihm ein ſicheres Reſultat erzielt zu haben ſcheine. Ebers [8]) fügt noch einige auffallende Beiſpiele gemeinſchaftlicher Wurzeln bei, zu denen auch wohl noch Horus (אור) gehört.

In gegenwärtiger Zeit nimmt unter den Aegyptologen Brugſch eine hervorragende Stellung ein [9]). Aus Anlaß ſeines Wörterbuches ſchreibt das Ausland [10]): „Es iſt lange bekannt, daß das Altägyp„tiſche eine große Anzahl Wörter, auch grammatiſche Formen, mit „den ſemitiſchen Sprachen gemein hat. Benfey u. A. m. ſchloſſen „daraus auf eine enge Verwandtſchaft zwiſchen dem Altägyptiſchen „und dem Semitiſchen. Er fand aber einen heftigen Widerſtand „bei Ewald, dem Renan und die meiſten Orientaliſten ſich anſchloſ„ſen, welche aus der langen Anweſenheit von Semiten in Unter-

[1]) Bch. V. A. S. 8. 16. 24. 36 f. 69 f. 107 f. Bch. V. B. S. 14 f. 135.

[2]) Sprachvergleichende Abhandlungen. 1836. Hier iſt Lepſius noch weniger für dieſe Verwandtſchaft als ſpäter.

[3]) Hebr. Wurzelbuch. 1845.

[4]) Wurzelforſchungen. 1852. Dann ein Brief in Cardinal Wiſemans Vorleſungen. Deutſch 1856. S. 84 f.

[5]) Morgenl. Zeitſchrift XI, 396. 415.

[6]) Hermap. p. 53 s.

[7]) Beiträge zur Geſchichte des alten Orients. 1857. S. 36.

[8]) Ebers, Aegypten. I, 294. 316. 319. 337. 339. 344.

[9]) Grammaire démotique. 1855. Histoire d'Égypte. 1859. Hieroglyphiſch-demotiſches Wörterbuch. 1868.

[10]) 1869. Nr. 17. S. 404. b. Vgl. Nr. 36. S. 843.

„ägypten die Aufnahme ſemitiſcher Wörter im Aegyptiſchen und umgekehrt ſich erklären. Ebers verwirft das und hält die Aegypter „für einen chaldäiſchen [1]) Stamm, der in Aegypten ſich in vielen „Stücken der Sprechweiſe der Eingebornen fügte (?). Bruſch „ſteht es feſt, daß die altägyptiſche Sprache im Semitiſchen wurzle „und daß wir von hier aus alle jene Erſcheinungen zu erklären haben, welche ſonſt ohne jede Auflöſung daſtehen würden, und weiſſagt B. I, S. IX, daß die Sprachforſchung eines Tages erſtaunt „ſein werde über das enge Band der Verwandtſchaft, welches die ägyptiſche Sprache mit ihren ſemitiſchen Schweſtern zuſammenknüpft, „und über die ihm jetzt ſchon feſtſtehende Thatſache, daß alle eine gemeinſchaftliche Mutter haben, deren Urſitz an den Ufern des Euphrat „und Tigris zu ſuchen ſei," u. ſ. w.

Auch de Rougé weiſt auf die Urverwandtſchaft der beiden Sprachen [2]) hin. Chabas [3]) giebt ein ferneres Verzeichniß von zuſammenſtimmenden Wörtern aus beiden Sprachen. Zu ähnlichem Reſultat ſind Fr. Müller [4]) und Prätorius [5]) gelangt.

Natürlich muß man, wie bemerkt, bei der Annahme der Verwandtſchaft ſolcher verſchiedener Sprachen den Begriff von Schweſterſprachen in weiteſter Ausdehnung feſthalten, wie man das bei der indogermaniſchen Sprachenfamilie auch thut. Jeder Gedanke an ein Dialektsverhältniß, wie daſſelbe zwiſchen Hebräiſch, Phöniziſch, Syriſch, Chaldäiſch beſteht, iſt hier fern zu halten. Aegyptiſch und Phöniziſch ſind verſchiedene Sprachen, liegen im gewöhnlichen Leben einander fern, aber ſprachwiſſenſchaftlich gehören ſie derſelben Familie an, wie Sanskrit, Griechiſch, Deutſch, Latein, Franzöſiſch u. ſ. w. der indogermaniſchen Sprachfamilie.

Was nun aber die Einwendung wegen der einſylbigen ägyptiſchen Wurzeln und der zweiſylbigen (ſogen.) ſemitiſchen Wurzeln mit ihren drei Stammbuchſtaben betrifft, ſo bedenke man einmal, daß die drei Conſonanten ſich im Grund doch nur auf das Verbum beſchränken, wie Ewald ſelbſt geſteht, ferner, daß es im Hebräiſchen

---

[1]) Ebers, Aegypten. I, 43. Er meint wohl Babylonier, die chamitiſche Unterlage der chaldäiſchen Bildung in Meſopotamien, Cuſchiten, Chamiten.

[2]) de Rougé, Recherches sur les monuments p. 3. 11. Vgl. Baſtian, Zeitſ. 1869. I, S. 25.

[3]) Voyage d'un Égyptien, p. 417 s.

[4]) Novara-Exped. Ethnogr. S. 92.

[5]) Baſtian und Hartmann, Zeitſ. für Ethnol. II, 2. 136.

Digitized by Google

denn doch nicht ſo wenig einſylbige Wörter giebt, und dann, daß von den drei Conſonanten zwei weſentlicher ſind als der dritte [1]), wie denn überhaupt aus den neueſten Forſchungen ſich die wiſſenſchaftliche Möglichkeit und ſogar Nothwendigkeit ergiebt, die zweiſylbigen Stämme auf einſylbige zurückzuführen [2]). Dieſe Behauptung ſtellt Bunſen auf im Einklang mit Dietrich, Böttticher, Ewald, Geſenius, Fürſt, Renan [3]), Steinthal [4]). So giebt es denn auch im Aegyptiſchen nicht wenig Wurzeln, die bereits zweiſylbig geworden ſind. Es ſcheint ein allgemeines Sprachgeſetz zu ſein, daß einſylbige Wurzeln gern in einem ſpäteren Entwickelungsſtadium zweiſylbige Formen annehmen. Auch chineſiſche einſylbige Wörter werden im Mandſchu mehrſylbig [5]).

Reſultat.

Wenn ſo das Aegyptiſche als eine Sprache erſcheint, welche mit den übrigen jetzt als ſemitiſch bezeichneten Sprachen in Eine Familie gehört, alſo ſo gut wie die andern eine ſemitiſche genannt werden könnte, wenn man ſich nur um den neueren Sprachgebrauch bekümmert, wie denn Ernſt Bunſen S. 167 die Aegypter wirklich zu Semiten macht, — ſo iſt andrerſeits nicht abzuſehen, warum nicht eher alle Sprachen der in der Völkertafel als Chamiten angegebenen Völker in Uebereinſtimmung mit der ſo achtungswerthen Ueberlieferung chamitiſche Sprachen genannt werden könnten. Sie gehören ja in Eine Familie, die man doch nicht ſammt dem Aegyptiſchen die ſemitiſche wird nennen wollen. Wenn Benfey [6]) beide Sprachen als hamitiſch-ſemitiſche unter Einer Familie zuſammenfaßt mit den beiden Unterabtheilungen: hamitiſch und ſemitiſch, ſo iſt er weſentlich von unſerer Anſchauung nicht verſchieden. Nur erſcheint letztere darum conſequenter, weil dann alle Sprachen der chamitiſchen Völker

---

[1]) Bleek, Einl. ins A. T. S. 40. Steinthal ſagt ſogar, daß man ſeit Geſenius in Deutſchland darüber einig ſei, daß die dreiconſonantigen Stämme ſich meiſt auf zweiconſonantige zurückführen laſſen. Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. XI, 406. Vgl. überhaupt oben Cap. 5.

[2]) Bunſen, Aegypten. V. A. S. 111.

[3]) Histoire I, 85.

[4]) Morgenl. Zeitſchrift XI, 406. Vgl. auch oben B. I, Cap. 5. F. in anderer Beziehung.

[5]) Vgl. überhaupt den Schluß der achten Vorleſung aus Max Müller, Wiſſenſchaft der Sprache.

[6]) Geſchichte der Sprachwiſſenſchaft. 1869. Vgl. oben im letzten Capitel.

chamitische heißen, das Aegyptische nur die ältere Stufe ist, das Phönizische die spätere.

Die Bezeichnung dieser Sprachen als arabische, wie Leibnitz vorschlägt, geht von dem modernen Standpunkt der Dinge aus, und ebenso wenig antik ist Renan's syroarabisch [1]) oder de Rougé's syroaramäisch [2]). Daß man aber diese Sprachen chamitische nennen muß, und nicht semitische, wird im dritten Buche nachgewiesen werden.

Hier haben wir es vorher noch mit den Sprachen der wirklichen, in der Völkertafel als solche angeführten, Semiten zu thun. Reden diese denn nicht mit dem Chamitischen einerlei Sprachen? Könnte man für dieselben nicht ganz passend den Ausdruck „semitische" beibehalten?

Fünftes Capitel.

Die Sprachen der Semiten überhaupt.

Wie die Hebräer zur Abfassungszeit der Völkertafel die Sprache des chamitischen Volkes redeten, in dessen Land sie eingewandert waren, so verhält es sich mit den übrigen in dieser Tafel als Semiten bezeichneten Völkern. Sie alle, die Chaldäer, Syrer, Araber, Assyrer, Elamiter, Lydier, nachdem sie aus den nördlichen, japhetitischen oder indogermanischen Gegenden in chamitische Wohnsitze ausgewandert waren, unterscheiden sich sehr bald der Sprache nach durchaus nicht mehr von den Chamiten.

Von den Hebräern haben wir dieß soeben gesehen [3]). Es ist noch übrig, diese Erscheinung auch bei den übrigen Semiten nachzuweisen.

Bei manchen derselben, wie bei den Chaldäern, Syrern und Arabern, ist der Nachweis nicht schwierig, da ihre Sprachen mit dem Familiencharakter derselben klar vorliegen und jetzt noch in schriftlichen Denkmälern den Beweis leisten. Bei anderen, wie bei den Assyrern, Elamitern und Lydiern, haben sich doppelte Bestandtheile von Sprachen, indogermanische und chamitische, noch so sehr erhalten, daß noch Streit herrscht über den Hauptcharakter.

Daß nun aber auch dem Hebräischen selbst solche japhetitische Bestandtheile nicht fehlen, ist uns früher aus manchen Thatsachen

---

[1]) Histoire générale I, p. 2.

[2]) Recherches, p. 2. Aehnlich St.-Vincent, Prichard, Perty.

[3]) Vgl. oben Cap. 2. b). Vgl. aber bes. B. III ganz, wo die Sache bewiesen und im Einzelnen nachgewiesen werden wird.

nicht unwahrscheinlich geworden [1]). Aus einer ethnischen Mischung von Japhetiten und Chamiten läßt C. Bunsen die Semiten bestehen [2]).

Sechstes Capitel.

Die Chaldäer und ihre Sprache.

Wir haben oben [3]) gesehen, wie von allen Semiten die Chaldäer mit den Hebräern am verwandtesten sind. Abraham zog ja aus Ur in Chaldäa aus [4]), und die Patriarchen holten deßwegen bei ihnen ihre Gattinnen. Noch die späteren Juden erklären sich geradezu für Abkömmlinge der Chaldäer. So das Buch Judith [5]), Philo [6]) und Josephus [7]).

Die Chaldäer redeten aber in Babylonien und Mesopotamien die uns unter dem Namen des Chaldäischen bekannte Sprache, welche dem Hebräischen (Cananitischen) so sehr verwandt ist, daß sie als ein Dialekt derselben angesehen werden kann. Darüber herrscht kein Zweifel oder Streit. Die Hebräer oder Juden schrieben auch in späteren Zeiten in der chaldäischen Sprache. Philo [8]) nennt sogar das Althebräische, d. h. die Sprache, in der das Alte Testament geschrieben ist und aus der die alexandrinische Uebersetzung verfertigt wurde, geradezu chaldäisch. Und ebenso die hebräischen Eigennamen des Alten Testaments. Gewöhnlich sagt er allerdings „hebräisch".

---

[1]) Oben B. I, Cap. 5. Sogar bis ins Sanskrit hinein lassen sich solche indogermanische Bestandtheile verfolgen. Vgl. B. III, 16.

[2]) Einheit der Religionen I, 153 f.

[3]) B. I, Cap. 2. c). B. II, Cap. 5.

[4]) Genes. XI, 28. 31. XV, 7. Unten III, 7.

[5]) *Ὁ λαὸς οὗτός εἰσιν ἀπόγονοι Χαλδαίων καὶ παῳκησαν τὸ πρότερον ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ, ὅτι οὐκ ἠβουλήθησαν ἀκολουθῆσαι τοῖς θεοῖς τῶν πατέρων αὐτῶν, οἳ ἐγένοντο ἐν γῇ Χαλδαίων,* Judith V, 6. 7.

[6]) Quis rerum, p. 520. §. 56. 57. De mundo, §. 1. p. 1150. Fragmenta ex Euseb. praepar. evang. VIII, 5 bei Mangney II, 626. Richter VI, 177. De nobilitate, p. 908. §. 5. Vgl. de vita Mosis II, §. 6. p. 658.

[7]) Contra Apionem I, 13: *Χαλδαίων ... καὶ τοῦ γένους ἡμῶν ἀρχηγοὶ καθεστήκασι καὶ διὰ τὴν συγγένειαν ἐν ταῖς αὐτῶν ἀναγραφαῖς Ἰουδαίων μνημονεύονται.*

[8]) Vita Mosis II, §. 57. p. 657. 659. Vgl. de Abrahamo, §. 2. p. 350. De praemiis, §. 2. p. 912. §. 4. p. 913. §. 5. p. 915. §. 7. p. 917. Quaest. in Exod. §. 68 p. 515. Carpzov, Critica sacra, p. 502. Jahn, Einl. ins Alte Testament. I. 156.

Die Thatsache aber, daß die Chaldäer in Babylonien eine solche Sprache redeten und von den Hebräern zu den Semiten gezählt werden, berechtigt durchaus nicht zu der herkömmlichen Einwendung gegen einen Ursprung der Chaldäer aus dem Gebiete der indogermanischen Karduchen [1]). Jene Herkunft ist durch die übereinstimmenden Angaben der Hebräer, Griechen und Armenier hinlänglich sicher gestellt. Und jenes Sprachenverhältniß ist in Beziehung auf die Chaldäer schon durch J. D. Michaelis [2]) und A. L. Schlözer [3]) auf die einfachste Weise von der Welt durch die Annahme gelöst worden, daß die Chaldäer in ihrer oberasiatischen Heimat eine dem Persischen verwandte, also indogermanische, Sprache redeten, wie jetzt noch die Kurden [4]), daß aber der Theil von ihnen, der nach Babylonien auswanderte, daselbst die babylonische, d. h. eine cuschitische, Sprache annahm. Diese Ansicht hat viele Anhänger gefunden [5]). Sie stimmt mit den allgemeinen Verhältnissen der Chaldäer und Babylonier, wie wir sie bereits kennen lernten, am natürlichsten zusammen und wird noch durch die Notizen des Alten Testaments über die Sprachverhältnisse und durch die verschiedenen Sprachreste bestätigt.

Eine sonderbare Alternative stellt dagegen Chwolson [6]) auf, daß man nämlich entweder die Verwandtschaft und Identität der Chaldäer mit den Kurden entschieden leugnen, oder annehmen müsse, daß die Letzteren die von ihnen jetzt gesprochene Sprache erst in einer relativ späteren Zeit von den Persern angenommen haben.

Hinsichtlich der historischen Notizen über die Sprachverhältnisse ist zuerst zu nennen die des Jeremias [7]), nach der die Chal-

---

[1]) So in neuerer Zeit Spiegel, Ausland 1860. Nr. 17. S. 338. b. Vgl. 1856. Nr. 36. Münchener Gelehrten-Anz. 1856. Sept. Duncker, Geschichte des Alterthums, I, 107. Knobel 160.

[2]) Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae. Gott. 1769. p. 77—103.

[3]) Von den Chaldäern, im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, 1780. Abgedruckt 1781. Vgl. Th. J. Dittmar, Ueber das Vaterland der Chaldäer. 1786.

[4]) Rödiger in der Zeits. für die Kunde des Morgenlandes III, 8, 1 f. Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 363, nach Lerch und Fr. Müller. Spiegel, Eran, 39.

[5]) Adelung, Mithridates. I, 320. Gesenius zu Jesaj. XXIII, 13. Winer, Knobel, Renan, Hist. I, 60. Busch, Urgeschichte. I, 276. Jene erste Einwanderung der Chaldäer in Babylonien, die in der Völkertafel, überhaupt in der Genesis, vorausgesetzt wird, fällt etwa um 2000 v. Chr. Mnys 231.

[6]) Ueberreste der altbabylonischen Litteratur, S. 101.

[7]) Jerem. V, 15.

däer eine den Hebräern unverständliche Sprache redeten. Diese Notiz ist kaum zu begreifen, wenn diese Chaldäer das spätere Chaldäisch gesprochen hatten, d. h. was man jetzt Chaldäisch nennt, den dem Hebräischen verwandten Dialekt. Vielmehr sind dieß diejenigen Chaldäer, welche in der Mitte des ersten Jahrtausends aus ihrer indogermanischen Urheimat nach Babylonien gekommen waren, dort die bekannte Großmacht gründeten und anfangs noch ihre indogermanische Sprache redeten, die den damaligen Hebräern landesfremd war. Sie behielten sogar diese Sprache noch lange, so daß erst unter Nebukadnezar neben den nordischen Keilschriften auch babylonische (phönizische) Buchstaben auf den Inschriften in Babylon sich finden [1]). Ueberhaupt geht aus den Entdeckungen am Euphrat und Tigris das Resultat hervor, daß sowohl Rawlinson und Layard als Fresnel eine daselbst stattgefundene Verschmelzung altcuschitischer (vgl. Nimrod) mit eingewanderten nordisch-arischen Stämmen annahmen [2]).

Auf ähnliche Weise wie mit der Angabe des Propheten Jeremias verhält es sich auch mit Stellen aus seinen Zeitgenossen Hesekiel [3]) und Deuterojesaias [4]). Wie lange noch wenigstens zum Theil der Gebrauch der nordischen Sprache neben der babylonisch-chaldäischen in Babylon herrschte, sieht man aus dem Buche Daniel [5]), wo die hebräischen Namen der vier am Hofe des Nebukadnezar erzogenen hebräischen Knaben genannt sind. Dann werden ihnen aber andere altchaldäische gegeben, die nicht etwa bloß dialektisch von den hebräischen verschieden sind, sondern ganz anders lauten. Das sind eben indogermanische Wörter, daher sie Hitzig ganz leicht aus dem Sanskrit erklären kann.

Daß die Namen der chaldäischen Könige indogermanisch sind, ist schon oben bemerkt [6]).

Resultat.

So war die Sprache der Chaldäer zur Abfassungszeit der Völkertafel und ein halbes Jahrtausend später chamitisch, babylonisch, aber in der Urheimat indogermanisch.

---

[1]) Fresnel, Antiq. babyl., in Journal asiatique 1853. 510. Duncker I, 129.

[2]) Herzog, Realencykl. VII, 245. Ausland 1856. Nr. 36, nach dem Athenaeum français. Spiegel, Eran, 335.

[3]) III, 5. Vgl. XXIII, 23. [4]) XXVIII, 11. XXXIII, 19. [5]) I, 6. 7. III, 12. [6]) B. I, Cap. 2. c). Vgl. Gesenius, Geschichte der hebräischen Sprache, S. 63.

Siebentes Capitel.

Die Aramäer und ihre Sprache.

Wie die Hebräer mit den Chaldäern eng verwandt ſind, ſo auch mit den Aramäern oder Syrern. Und ſo iſt die aramäiſche Sprache mit den beiden andern zuſammengehörig.

Der Patriarch Jakob mit ſeinen Leuten heißt ein wandernder Aramäer [1]). Er hatte ſich lange in Meſopotamien, das zu Aram gezählt wurde, aufgehalten, war dort heimiſch, Ehegatte und wohlhabend geworden. Nicht minder werden die Chaldäerhäuptlinge Bethuel und Laban Aramäer genannt [2]). Wie die Chaldäer aus dem nordiſchen Gebirgslande gekommen waren, ſo die Aramäer aus Armenien, wie wir oben geſehen haben [3]).

Die aramäiſche Sprache in Syrien ſowohl als in Meſopotamien wird von chamitiſirten Chaldäern geſprochen [4]), wie von Aſſyrern [5]). Sie iſt mit dem Chaldäiſchen ſo verwandt, daß man letzteres als Oſtaramäiſches bezeichnet, das Syriſche als Weſtaramäiſches [6]). Daher ſpricht man von einer ſyrochaldäiſchen Landesſprache.

Wie ſich das Hebräiſche des Alten Teſtaments zu dem Chaldäiſchen, das ſich einzig in jüdiſchen Schriftwerken erhalten hat, als ältere Sprachgeſtaltung verhält, ſo auch zum Syriſchen. Von dieſem beſitzt man nur eine altchriſtliche Litteratur. Wie die Juden alle dieſe Sprachen zuſammenfaßten, geht aus dem zur Zeit Chriſti üblichen Sprachgebrauch hervor, nach welchem man die damalige ſyrochaldäiſche Landesſprache auch geradezu hebräiſch nannte.

Die aramäiſche Sprache iſt alſo ſchon zur Zeit der Völkertafel und ſpäter eine chamitiſche, wie das Phöniziſche und Hebräiſche.

Hingegen in der armeniſchen Urheimat wurde und wird noch jetzt indogermaniſch geredet. Daß die armeniſche Sprache eine indogermaniſche iſt, hatte ſchon Goſche angenommen [7]), dann aber Neumann, Petermann und Friedrich Windiſchmann [8]) gründlich nachgewieſen. Sie iſt namentlich der perſiſchen verwandt.

---

[1]) Deut. XXVI, 5. [2]) Geneſ. XXV, 20. XXVIII, 5. XXXI, 20. 24.

[3]) B. I, Cap. 2. e). [4]) Daniel II, 5. [5]) 2 Kön. XVII, 26.

[6]) Vgl. Herzog, Realencykl. I, 466 f. Max Müller, Wiſſenſchaft der Sprache, S. 232.

[7]) De ariana linguae gentisque armeniacae indole. 1847. Vgl. Xen. Anab. IV, 3. Strabo XI, 532.

[8]) Knobel 54. Ritter, Erdkunde, X, 579 f. Prichard, Naturgeſch. des Menſchengeſchlechtes. III, 2. S. 268 f. Benfey, Geſchichte, 631 f.

Achtes Capitel.

Die Araber und das Arabiſche.

Die ſprachgeſchichtlichen Verhältniſſe Arabiens ſind verwickelter als die der übrigen Vorderaſiaten. Zudem iſt in unſerem erſten Buche von den Arabern nicht verhandelt worden, weder bei den Söhnen Sems, noch bei den Cuſchiten, da ſie bei dieſen nicht beſonders unter einem gemeinſchaftlichen Namen zuſammengefaßt ſind. Und dennoch ſind dieſe Verhältniſſe für unſere Frage ungemein wichtig. Es iſt daher paſſend, an dieſem Orte dieſelben etwas einläßlicher zu beſprechen.

Auch die anderen Semiten bildeten zur Abfaſſungszeit der Völkertafel keine großen Staaten, wie einige Jahrhunderte ſpäter die Aſſyrer, Chaldäer, Perſer. Aber den Arabern fehlt ſogar ein Collectivname für ihre doch ſo abgeſchloſſene Halbinſel. Der Name Araber (עֲרָב) wird zwar ſeit Jeſajas [1]) genannt, dann bei Jeremias, Heſekiel und in den ſpäteren hiſtoriſchen Büchern des Alten Teſtaments. Aber er bezeichnet doch nur, gerade wie Söhne des Morgens, Bene Kedem [2]), einen einzelnen Nomadenſtamm der nördlichen Araber. Und dieſer Sprachgebrauch herrſcht noch bei den Apokryphen des Alten Teſtaments, im Neuen Teſtament, und dann bei Euſebius und Hieronymus. Auch der Name der Sarazenen begreift urſprünglich nur einen einzelnen arabiſchen Nomadenſtamm.

Eine dunkle Sage in mythiſcher Geſtalt hat ſich auch bei den Arabern über eine arabiſche Urbevölkerung erhalten. Wie nach der hebräiſchen Anſchauung vor der noachitiſchen Einwanderung Rieſenſtämme das Land bewohnten [3]), Rephaiten, ſo erzählt auch die arabiſche Sage von ſolchen autochthoniſchen Rieſenſtämmen, die Bajetiden, die Untergegangenen, genannt werden, — ein rieſenhaftes und gottloſes Geſchlecht, welches cyklopiſche Bauwerke errichtete und großentheils durch göttliche Strafgerichte vom Erdboden vertilgt wurde [4]). Die Araber ſcheiden aber dieſe Urbevölkerung nicht ſcharf von der noachitiſchen Einwanderung, wie das die Hebräer

[1]) Eſaj. XIII, 20. XXI, 13 und daſelbſt Geſenius.

[2]) Richter VI, 3 u. a. m.

[3]) Vgl. den Artikel „Rephaiten“ bei Herzog, Realencykl. Unten B. III, Cap. 5. a. b.

[4]) Knobel, 179. Arnold bei Herzog, Realencycl. I, 462. Flügel, Geſchichte der Araber. 2. Aufl. 1864. S. 5 f.

thun, ſondern bringen ſie mit Semiten und Chamiten in Verbindung, mit Semiten, indem ſie Amlik (Amalek) und Irim (Aram), die Semiten, zur Urbevölkerung zählen [1]), mit Chamiten, da, wahrſcheinlich weil ſie chamitiſches Weſen annahmen, nach anderen Arabern die Amalekiter ein uralter chamitiſcher Stamm ſind [2]), Verwandte der Cananiter. Amalek iſt Sohn Chams, und vom Cuſchiten Seba (סְבָא) leiten die arabiſchen Genealogen die älteſten Bewohner Arabiens ab, d. h. die Himjariten, nach ihnen [3]).

Nach der hebräiſchen Völkertafel wohnten vor der ſemitiſchen Einwanderung, wie im ganzen ſüdlichen Vorderaſien, ſo auch in Arabien chamitiſche Einwohner, und zwar Cuſchiten, dergleichen wir ſowohl öſtlich von Arabien als weſtlich vorfanden. Von den in der Völkertafel aber eingeführten Söhnen Cuſchs gehören Chavila [4]), Sabta, Raoma (LXX Ῥεγμά) in Arabia Felix, Dedan, ein reiches Handelsvolk, Scheba (Sabäa), ebenfalls ein reiches arabiſches Volk, nicht in Aethiopien. Auch noch in ſpäterer Zeit iſt bei den Hebräern von Cuſchiten und von einem Lande Cuſchan in Arabien die Rede [5]). Die Araber freilich, wenn ſie auch einzelne chamitiſche Stämme anführen, faſſen doch dieſelben nicht als ein Ganzes auf und ſchwanken bei den einzelnen, wie bei den Amalekitern und Sabäern, die ſie bald auch zu Sem rechnen. Aber die hebräiſche Ueberlieferung hat nicht nur das höhere Alter und die Analogie Vorderaſiens für ſich, nach der überall Chamiten den Semiten vorangingen, ſondern auch die Nachrichten der anderen Völker.

In den perſiſchen Stammſagen heißt oft die ſüdliche cuſchitiſch-äthiopiſche Bevölkerung im Gegenſatz zu den Iraniern Araber [6]). Bei den Armeniern berichtet Moſes Chorenenſis [7]) von einer ſolchen Doppelbevölkerung in Arabien, einer ſchwärzeren und einer braunen. Von den Griechen werden daher bisweilen die Südaraber Aethiopen, die ſie mit Abeſſinien in genauere Berührung bringen, genannt, und ebendieſelben wiſſen von zweierlei Sprachen,

---

[1]) Knobel 179. 199. [2]) Herbelot, Bibliotheca orientalis. I, 351. Flügel, 5. de Sacy, Pococke, Michaelis, bei Winer, Art. „Amalek". Ewald, Iſrael. I, 300. 450. [3]) Chwolſon, Sſabier. I, 93 f. Zeitſchrift der deutſch. morgenl. Geſellſch. X, 6. 8. Aſſemanni, Orient. Bibliothek. I, 360. III, 11. 568. Karſten Niebuhr 289 fand in Jemen Beni Chuſi. [4]) Geneſ. X, 29. [5]) Habak. III, 7. 2 Chron. XXI, 16. [6]) Rhode, Zendſage, 101. 102. 384. So gewöhnlich bei Firduſſi. [7]) Geographie 86.

in Arabien [1]), was nur auf den Zusammenstoß von Indogermanischem und Chamitischem (vulgo Semitischem) sich beziehen wird. Auch die ägyptische Geschichte weist auf cuschitische Araber [2]). Nach jüdischen Nachrichten späterer Zeit sollen Cuschiten von Chaldäa aus sich über Arabien verbreitet haben [3]). Also wie die Phönizier zunächst von Osten kamen. Das Targum Jonathans übersetzt an einigen Stellen [4]) Cusch durch Araber. So ist also wohl mit Recht Cusch der Stammvater der ältesten Araber zu nennen [5]).

Daß aber die Araber zwischen arabischen Cuschiten und Semiten nicht immer klar unterschieden, kann ihnen das neunzehnte Jahrhundert nicht verargen, bei dem noch eine größere Verwirrung herrscht. Aber auch bei den Hebräern findet sich bereits in Beziehung auf die arabischen Stämme Verschiedenheit der Angaben. Einige Stämme, die in der Völkertafel zu Cusch gezählt sind, finden wir anderswo mit Sem in genealogische Verbindung gebracht. So Chavila [6]), Dedan [7]), und ebenso der andere Sohn Raema's, Scheba (Sabäa), gehört nach Anderen zu Sem [8]).

Das weist auf eine bei früher Vermischung der Stämme und Chamitisirung der Terachiten leicht begreifliche sehr frühe Verdunkelung des Bewußtseins über die chamitischen Stämme Arabiens, das sich nur in der allerältesten Nachricht der Völkertafel rein und sicher erhalten hatte. Die Erinnerung der Araber an ihre Riesengeschlechter ist noch verwirrter und hat sich nur in der Volksphantasie durch ihren mythischen Charakter erhalten. So hat auch die Heldensage Irans in dem Gedächtniß des persischen Volkes sich unverwüstlicher erhalten als seine nicht für das Volk aufgeschriebene Geschichte.

Wir kommen zu der semitischen Einwanderung in Arabien. Diese jüngste Einwanderung in der alten Zeit ist auch den späteren Arabern in einem helleren Bewußtsein geblieben. Daher nennt ein arabischer Schriftsteller den Sem den Vater der Araber [9]).

---

[1]) Knobel 254, vgl. 268.

[2]) Marcus von Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels, S. 449. 468, vgl. 272.

[3]) Flügel, Geschichte von Arabien, 5. [4]) Bei Genes. X, 6; 1 Chron I, 8.

[5]) Bochartus, Geogr. V, 2. J. D. Michaelis, Spicilegium. I, 143. Auf eine gleiche Ansicht führen die Untersuchungen von Halévy über die Ehkili-Sprache, Zeitsf. von Bastian 1870. II, S. 135.

[6]) Genes. X, 29.

[7]) Genes. XXV, 3; als Nachkomme Abrahams von der Ketura ist er Semite.

[8]) Genes. X, 29. 1 Chron. I, 9.

[9]) Flügel S. 5.

Zuerst kamen die Joktaniten. Joktan ist der Sohn Hebers, des Chaldäers, oder Arpachsad, die Araber nennen ihn Kachtan. Diese zogen nach den arabischen Darstellungen nach Südwestarabien. Zu ihnen gehörten die Himjariten oder Hamjariten. Von dieser ältesten Einwanderung wurden nach Ansicht der Araber die Riesen, die Bajaditen, ausgerottet oder vertrieben. Sie selbst nahmen bald Cultur an und wurden zum Theil Städtebewohner, Hadheri [1]). Ihnen folgten mehrere Generationen nachher Terachiten, Söhne Terachs, Abrahams Vaters [2]). Entweder sind es Söhne des einen Sohnes Terachs, des Haran, wie Lot, von dem die Moabiter und Ammoniter abstammen, die auch noch in späterer Zeit zu Arabien gezählt werden, — oder Söhne Abrahams von der Hagar, die Ismaeliten, die besonders lange Nomaden blieben, — oder Söhne der Ketura, die Midianiten, handeltreibende Nomaden, — oder von der Sara durch Isaak außer Jakob (Israel) auch noch Esau, d. h. der Araber Edom, dessen Nachkomme nach den Hebräern Amalek ist, nach den Arabern aber als directer Großsohn Sems in eine weit frühere Zeit hinaufgerückt wird [3]), den sie daher auch bei den Riesen und bei den Chamiten anbringen.

Und nun die Sprachen?

Ueber die Sprache der Riesenvölker in Arabien ist weder etwas Sicheres berichtet, noch etwas Unsicheres angedeutet worden. Man hat zwar dieselben in neuerer Zeit zu Semiten und ihre Sprache zu einer semitischen machen wollen, welche dann von vielen chamitischen Völkern angeeignet worden sei, Alles Schlözer und Eichhorn zu Lieb. Wir werden im fünften Capitel des dritten Buches ausführlicher von dieser Hypothese zu reden haben.

Abgesehen nun von dieser Sprache der Bajaditen, so wissen noch in späterer Zeit die Griechen von Völkern in Arabien, die durch zweierlei Sprachen von einander verschieden seien: *διάφορα ἔθνη ... τελείως τῇ γλώσσῃ διαλλάσσοντα ... ἄνθρωποι δίφωνοι* [4]). Nach diesem Wortlaut, sowie auch überhaupt nach den Einwanderungsverhältnissen in Arabien kann hier nur von zwei verschiedenen

---

[1]) Flügel S. 8.

[2]) Ueber die terachitische Völkerschicht vgl. bes. Bertheau, Zur Geschichte der Israeliten, S. 200 f.

[3]) Flügel S. 5.

[4]) Periplus maris erythraei. Ed. Hudson, T. I. Geogr. minores, p. 12. Knobel 254. Nach Christi Geburt.

Sprachfamilien die Rede sein, und diese können keine andere sein als die chamitische (vulgo semitische) und die indogermanische, die der ursprünglichen Chaldäer. Die früheren Bewohner Arabiens, die Cuschiten, die auch noch später den Südosten der Insel inne hatten, werden doch keine andere Sprache gesprochen haben als wesentlich die Cuschiten anderwärts, nämlich äthiopisch in seiner ältesten Form, die Grundlage des jetzigen Arabischen. Daher kommt es, daß die Sprache der ältesten semitischen Einwanderer, der Joktaniten, das Himjaritische oder Musnad, dem Hebräischen und Aethiopischen weit mehr gleicht als dem gewöhnlichen jetzigen Arabischen [1]), welches natürlich von den ältesten Zeiten her bis jetzt viele Umwandelungen und Sprachmodernisirungen über sich mußte ergehen lassen. Diese Sprache, die jetzt noch die Himjariten reden, das Musnad, war aber nach der arabischen Ueberlieferung nicht von jeher die Sprache der Himjariten, sondern diese hatten sie erst von den Urvölkern angenommen. Ursprünglich müssen sie eine indogermanische Sprache gesprochen haben [2]).

Die semitischen Einwanderer brachten nämlich eine indogermanische Sprache mit, die Joktaniten so gut wie die Terachiten. Denn sie alle waren Chaldäer, welche in ihrem oberasiatischen Heimatlande indogermanisch gesprochen hatten; die Zurückgebliebenen sprachen es auch noch in den späteren Zeiten [3]). Wie diese semitischen Einwanderer überhaupt erst in Arabien Araber wurden [4]), so nahmen sie auch erst in den Cuschitenländern die Sprache des jetzigen Arabiens an. Keine von allen nordischen Einwanderern hatten zu diesem Sprachentausch einen so großen Zeitraum zur Verfügung wie die in Arabien einwandernden Chaldäerstämme. Manche konnten damit schon zur Patriarchenzeit in Mesopotamien beginnen, wie die Joktaniten; andere, wie die Moabiter und Ammoniter, hatten dazu Gelegenheit in der Nachbarschaft der Cananiter, deren Sprache und Schrift sie sich aneigneten, wie aus der neulich am Todten Meere

---

[1]) Rühle von Lilienstern, Geschichte der Araber vor Muhamed, S. 47 f. 70—91. 96. Prichard III, 2. 596 f. Knobel 180. Wenn Osiander (Zeitf. der deutsch. morgenl. Ges. 1856. S. 30) zwischen der Sprache Kachtans und dem Musnad, der Sprache der Himjariten, einen Unterschied macht, so ist derselbe nicht wesentlich, da die letzteren zu den ersteren gehören.

[2]) Osiander in der Zeitf. der deutsch. morgenl. Ges. X, 30.

[3]) Oben sechstes Capitel.

[4]) Knobel 179.

gefundenen Inſchrift des moabitiſchen Königs Meſcha hervorgeht [1]); wieder andere wurden in den civiliſirteren Gegenden, in den Handelsſtädten und Culturſtätten, dazu veranlaßt, oder durch den lange andauernden babyloniſch-phöniziſch-arabiſchen Landhandel [2]); auch mit dem chamitiſchen afrikaniſchen Aethiopien wurde eine fortwährende Verbindung unterhalten. Individuen verſchiedener Nationen werden jetzt noch nach wenigen Generationen Araber [3]). Anderen bloßen Nomadenhorden blieb noch Zeit bis zu der großen Wanderung arabiſcher Stämme von Süden nach Norden bald nach Chriſti Geburt [4]) oder bis zur außerordentlichen Verbreitung der Juden in Arabien, die ſogar ſelbſt einige Jahrhunderte lang im Mittelalter ſich des Arabiſchen als Schriftſprache bedient hatten [5]). Endlich mußte die Sprachenvertauſchung ſemitiſcher Nomaden auch noch durch den Mahomedanismus vollendet werden, denn bis zu den Zeiten des Islam war der Gegenſatz zwiſchen Süd- und Mittelarabien viel bedeutender.

Neuntes Capitel.

Die Aſſyrer und ihre Sprache.

Wie in Arabien zwei Völkerfamilien neben und über einander ſich lagerten, ſo war es, wie wir geſehen haben [6]), auch in Aſſyrien. Die Aſſyrer waren wie die Chaldäer aus dem indogermaniſchen Lande der Kurden in ein cuſchitiſches Gebiet eingewandert. Aber während in Arabien die Sprache der nordiſchen chaldäiſch-terachitiſchen Einwanderer verſchwand, hatten ſich in Aſſyrien Beſtandtheile beider Sprachfamilien erhalten, doch ſo, daß die Aſſyrer im cuſchitiſchen Lande immer mehr, und zwar ſchon zur Abfaſſungszeit der Völkertafel, auch in der Sprache chamitiſirt wurden.

Wegen dieſer ſprachlichen Doppelbeſtandtheile können auch noch jetzt die Gelehrten über die Sprachfamilie der Aſſyrer ganz verſchiedener Anſicht ſein, indem die einen ſie der indogermaniſchen, die anderen der ſogenannten ſemitiſchen Familie zuſchreiben. Beide führen

[1]) La stèle de Mesa, roi de Moab, 896 avant-Jésus Christ. Lettre à M. le Comte de Vogüé par Ch. Clermont-Ganneau. 1870 (Augsb. Allg. Z. 1870. Beil. Nr. 56 u. 60), ſeither erläutert durch Schlottmann, Nöldecke, Schrader, beſonders Hitzig.

[2]) Movers III, 1. 272 f.

[3]) Baſtian, Ethnol. Forſchungen. I, 313, nach Burkhardt. [4]) Nöldecke S. 6.

[5]) Max Müller, Wiſſenſchaft der Sprache, S. 233. [6]) B. I, Cap. 2. b.

ihre Beweise dadurch, daß sie sich einseitig auf den einen der beiden Bestandtheile stützen.

Den indogermanischen, namentlich iranischen Charakter der assyrischen Sprache halten fest Lorsbach[1]), Gesenius[2]), Winer, Tuch, Kunik in Petersburg, Hitzig[3]), Renan, Jablonsky, Lassen, Berthean, Röth (N. 24).

Assur ist auf der Völkertafel zu Sem gezählt, d. h. zu einer Völkerfamilie, die aus nordischen, indogermanischen Ländern, wie wir im ersten Buche gesehen haben, einwanderte und die, wie wir jetzt sehen, in der Urheimat indogermanische Sprachen redete. Was bei den Brüdern der Fall ist, wird auch beim Bruder eintreffen. Ohnehin ist nach der Ueberlieferung die assyrische Sprache am verwandtesten mit der persischen, der Niemand den indogermanischen Charakter absprechen wird. Dazu kommt, daß in den assyrischen Keilschriften Luzzato[4]) diesen Sprachcharakter nachzuweisen suchte, und ebenso Hitzig in assyrischen geographischen Namen. Auch die Namen der assyrischen Großen bei Ktesias und Herodot sind indogermanisch. Der assyrische Feuerpriester hatte den indogermanischen Namen[5]) Meg oder Mag, und die Priester der assyrischen Artemis hießen Megabyzen. Die Götter Assur, Adar sind iranisch. Hieher gehört auch nach Cedrenus der assyrische, mit dem skandinavischen Tyr verwandte Feuergott Thurus, Bel Thureus, Thyrras[6]).

Auf der andern Seite begegnen uns aber auch noch häufig cuschitische (vulgo semitische) Bestandtheile in der Sprache der Assyrer. Darauf ist in den Stellen hingewiesen, in denen den Assy-

---

[1]) Archiv für morgenl. Literatur II, 247. Ueber die Sprache der Kurden vgl. oben Cap. 6.

[2]) Zu Esaj. XXXVI, 11. XXVIII, 4. Geschichte der hebr. Sprache, §. 17.

[3]) In Schenkels Bibellexikon I, 269.

[4]) Le Sanscritisme de la langue assyrienne. Padoue 1849.

[5]) Vgl. den Art „Magier" bei Herzog.

[6]) Layard, Ninive (deutsch), 417. Gumpach, Abriß, 8. Görres, Mythengeschichte, 271. Vgl. πῦρ, φῶς, Feuer, Für, Vertauschung wie bei φήρ und θήρ. Auch bei den Griechen wird θυρ vielfach mit Apollo in Verbindung gebracht, z. B. Thyreus, Thyrxeus, Thyria, Thyraios, der Sonnengott mit dem Feuer. Auch Ares hat den Beinamen Thuros und ein Gigant heißt Thurios. Auch ein finnischer Kriegs- und Feuergott hieß Thur. Stuhr, Orient, 260 Mone zu Creuzer I, 55. Ebenso ein eranischer Held. Ueber Adar vgl. Movers I, 340. Ueber Assur vgl. Herzog, Realencykl. X, 384. 385.

rern aramäiſche Sprache zugeſchrieben wird [1]). Es iſt dieſelbe Sprache gemeint, die wir jetzt chaldäiſch nennen [2]), nur in einer weit älteren Form, in einer noch älteren als das Althebräiſche. Chamitiſch ſind ſowohl die Namen der im Alten Teſtament vorkommenden aſſyriſchen Götter Adramelech und Annamelech, als die aus den Inſchriften entzifferten Bel, Targat (Atargatis, Derceto), Schamaſch, Nebo u. a. m. [3])

Für durchaus Semiten im modernen Sinne des Wortes werden die Aſſyrer gehalten von Rödiger [4]), Oppert [5]), Layard [6]), Rougement [7]), Botta, Olshauſen [8]), Bunſen [9]), Duncker [10]), Spiegel [11]), welche letztere ſich aber nicht auf die Völkertafel hätten berufen ſollen, da ja in derſelben von Sem in einem ganz anderen Sinne die Rede iſt. Namentlich hat nun Oppert in ſeiner aſſyriſchen Grammatik die ſogenannten ſemitiſchen Beſtandtheile in der Sprache der aſſyriſchen Keilſchriften nachgewieſen. Vgl. auch Schrader, Zeitſchrift der deutſchen morgenl. Geſellſch. XXIII, 337—374, und in Schenkels Bibellexikon III, 502, beſ. 507, woraus erſichtlich iſt, daß Vieles im Hebräiſchen aus dem Aſſyriſchen ſeine Erklärung findet. Die Aſſyrer müſſen alſo in einer früheren Zeit die Sprache getauſcht haben als die Hebräer, jedoch nicht ſo früh, daß ſie noch den altchamitiſchen (ägyptiſchen) Charakter an ſich trüge.

Mag noch gar Vieles in der Entzifferung der aſſyriſchen Keilſchriften unſicher ſein, namentlich viel Einzelnes, ſo ſteht im Allgemeinen doch jetzt ſchon ſo viel ſicher, daß, wie ſchon Ninus Völker von zweierlei Familien [12]) vereinigt hatte, ſo auch in den verſchiedenen Sprachreſten dieſe Doppelbeſtandtheile zu erkennen ſind [13]). Wenn

[1]) Eſaj. V, 26. XXVIII, 11. XXXIII, 9. 2 Kön. XVIII, 26. Geſenius, Geſchichte der hebr. Sprache S. 62.

[2]) Vgl. oben Cap. 7 und Geneſ. XXXI, 47.

[3]) Spiegel bei Herzog, Realencykl. X, 378, nach Rawlinſon und Gumpach.

[4]) Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſellſch. X, 729. 731.

[5]) Ebend. 802 und beſ. in ſeiner aſſyr. Grammatik. Ueber andere Schriften deſſelben vgl. Benfey, Geſchichte, 33. 694.

[6]) Ninive 313 f. (deutſch). [7]) Bronzezeitalter 105.

[8]) Prüfung des Charakters der in den aſſyriſchen Keilſchriften enthaltenen ſemitiſchen Sprachen. 1865.

[9]) Bibelwerk, Bd. I. Zu Geneſ. X. [10]) Alte Geſchichte I, 107.

[11]) A. a. O. Ueber ihren Beweis vgl. oben B. I, Cap. 2. b.

[12]) Stuhr, Religionen des Orients, 394. Muys 233.

[13]) Haug, Ueber Schrift und Sprache der zweiten Keilſchriftgattung. Göttingen 1855. Benfey, Geſchichte, 694.

zu diesen nach Haug, Bunsen, Max Müller, Rawlinson, Marcus Niebuhr, Schrader u. s. w. noch eine dritte Gattung dazu kommt, tartarische oder turanische Sprachelemente, so haben dieselben doch nicht die Bedeutung wie die beiden übrigen, sondern können von vorübergehenden Zügen skythischer Schaaren herrühren, wenn sie nicht gar nach der Ansicht vieler Forscher dem Cuschitischen ähnlich sind [1]). Letztere Annahme würde am besten zu unserer Ansicht passen. Wie die Buchstabenschrift phönizischem Geiste angehört, so ist die Keilschrift im Allgemeinen nordischen, indogermanischen, nicht neuchamitischen (semitischen) Ursprungs und ist namentlich in Armenien und Medien zu Hause [2]). Auch als die Assyrer sich schon weit mehr die chamitische Sprache angeeignet hatten, behielten sie doch ihre nordische Keilschrift bei, die noch weit mehr als die persische von dem phönizischen Buchstabensystem entfernt ist. Aber so sehr eigneten sich die Assyrer die cuschitische Sprache allmählich an, daß die im Palast von Chorsabad bei Ninive aufgefundenen Baudenkmäler mit Keilinschriften gar nicht mehr altassyrisch sind, sondern aus der Zeit der chamitischen Assyrer sich herschreiben, sei nun die Sprache altarabisch, d. h. cuschitisch, wie der Baron Gobineau [3]) gegen Botta und Oppert zu zeigen gesucht hat, oder, wie Oppert will, wegen der Formenarmuth secundär [4]).

Auch die nabatäischen Schriften wollen von keiner Verwandtschaft der Babylonier (Cuschiten) mit den alten Assyrern wissen und geben namentlich dem herrschenden ursprünglichen Stamme der Assyrer eine andere Sprache [5]). Immerhin werden die Assyrer der Völkertafel, weil sie chamitisirte Indogermanen sind, zu den Semiten gezählt.

---

[1]) Spiegel, Eran, 335. 338.

[2]) Muys 240. Marcus Niebuhr 144, nach Rawlinson, — Bunsen, Hieroglyphen und Buchstaben, 117. Rödiger a. a. O. 730. 731. Ueber jene drei Hauptsprachenfamilien in Asien vgl. Max Müller, Wissenschaft, 377 f., Essays I, 19. 62. Vgl. dagegen Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 382, der die turanische Sprachenfamilie bezweifelt nach dem Vorgange von Pott und Steinthal. Für uns ist diese letztere Familie so zu sagen ohne alle Bedeutung. Wenn man freilich mit Sar (Zeitf. der deutsch. morgenl. Gesellschaft XXI, 1 f.), Max Müller und Ernst Bunsen turanisch und chamitisch für gleichbedeutend hält (oben I, 5), so wäre das allerdings anders.

[3]) Traité des écritures cunéiformes. 1864. Vgl. auch Benfey, Geschichte, 33.

[4]) Theol. Studien. 1871. IV, 716.

[5]) Chwolson, Ueberreste der altbabylonischen Literatur, S. 44. 103 f.

Zehntes Capitel.

Sprache Elams (Perſer).

Daß unter Elam, Aelam, dem griechiſchen Elymais, wozu auch noch Suſiana und Perſis gehörten, ein von Perſern bewohntes Land zu verſtehen ſei, davon iſt ſchon früher geſprochen worden [1]). Das waren aber nur ſolche Perſer, die ſchon zur Zeit Abrahams in ein chamitiſches Land eingewandert waren und in demſelben nur kleine Staaten gegründet hatten.

Wie verhält es ſich mit der Sprache dieſer Elamiten? Da ſie, ſagt man auch hier, in der Völkertafel zu Sem gezählt werden, ſo müſſen ſie denn doch ſemitiſch geſprochen haben. Die Perſer redeten aber indogermaniſch, Zend. Alſo können die Elamiten nicht Perſer ſein. Die außerſprachlichen Gründe, in den Elamiten Perſer zu ſehen, ſind in jener früheren Stelle vorgeführt worden. Daß die Sprache nicht zu jener Einwendung berechtige, ſoll hier gezeigt werden.

Die ganze Einwendung beruht auch hier auf der Verwechſelung des bibliſchen Sprachgebrauchs von Sem, nach welchem unter dieſem, wie durchwegs nachgewieſen worden iſt, urſprünglich indogermaniſche Völker inbegriffen ſind, die in chamitiſche Länder einwanderten, — mit dem modernen Sprachgebrauch, der nichts Anderes als chamitiſche Sprachen und Völker darunter denkt. So iſt es noch bei Vaihinger [2]) und bei Dillmann [3]). Dieſe ſcheinbare Schwierigkeit löſt ſich auf dieſelbe Weiſe wie bei den übrigen Semiten. Wie die übrigen Semiten in ihrer oberaſiatiſchen Heimat indogermaniſch geſprochen haben, ſo die Perſer in ebenderſelben Zend. Das leugnet Niemand und iſt noch zuletzt und zum Ueberfluß von Renan [4]) klar gemacht worden. Zu welchen Abenteuerlichkeiten der moderne Sprachgebrauch von ſemitiſch verführt, zeigt Delitſch [5]), der die Perſer erſt ſpäter eine indogermaniſche Sprache annehmen läßt. Sie hätten früher ſemitiſch geſprochen (d. h. äthiopiſch, chamitiſch)!

Und wie die übrigen Semiten in den chamitiſchen Ländern zur Abfaſſungszeit der Völkertafel chamitiſirt wurden, ſo die Elamiten

---

[1]) B. I, Cap. 2. a.
[2]) Bei Herzog, Realencykl. Art. „Elam". Vgl. auch Perty, Ethnogr. 328.
[3]) Bei Schenkel, Wörterbuch, Art. „Elam".
[4]) Histoire etc. Éd. 2. 1858. p. 41.
[5]) Geneſis, 3. Aufl. S. 305.

in den cuſchitiſchen Gegenden, in die ſie eingewandert waren, ſowohl in religiöſer Beziehung, da ſie den Dienſt der chamitiſchen Götter Bel und Adonis angenommen hatten [1]), als auch in Beziehung auf die Sprache. Die in Chuziſtan, das zu Suſiana und Elymais gehört [2]), geſprochene Sprache Khuzi [3]) kann doch keine andere geweſen ſein als cuſchitiſch und wird ſich nicht weit vom Altarabiſchen oder Babyloniſchen entfernt haben. Wir finden hier daſſelbe Verhältniß wie bei den Franken. In ihrer Heimat redeten ſie deutſch, der ins romaniſche Gallien ausgewanderte Theil nahm aber eine romaniſche Sprache an, während der zurückgebliebene die deutſche beibehielt. Jene behielten aber den alten Namen Franken (Français) bei. Würde nun einer ſagen, die Français ſeien keine Franken und keine Deutſche geweſen, weil ſie ſpäter eine romaniſche Sprache redeten, ſo wäre ſeine Argumentation dieſelbe, wie die derer, welche die urſprüngliche Zuſammengehörigkeit von Elam und Airan leugnen.

Dieſe alten elamitiſchen Perſer der Völkertafel dürfen natürlich nicht mit denjenigen Perſern verwechſelt werden, welche ein halbes Jahrtauſend nach Abfaſſung jener Tafel unter der Führung der Achämeniden das große bekannte Perſerreich ſtifteten. Aber ein Blick auf letzteres iſt auch für unſere Frage belehrend durch die analogen Verhältniſſe der beiden Völkerwanderungen deſſelben Volkes aus denſelben zendiſchen Urſitzen. Zwar hielten die Achämeniden länger an ihrem Zend feſt, gaben daſſelbe nie ganz auf, ſo daß noch zu Strabo's Zeit die Perſer und Sogdianer ſich derſelben Sprache (ὁμόγλωττοι πυρὰ μικρόν) mit den Medern bedienten [4]). Sie waren eben in größeren Maſſen eingewandert und ihre Religion war in ein beſtimmteres, feſteres Syſtem gefaßt als ein Jahrtauſend früher.

Aber auch in dieſem Reiche machte ſich der chamitiſche Einfluß, namentlich ſeit Artaxerxes Mnemon, ſichtbar geltend. Das zeigte ſich namentlich in Beziehung auf Religion und Kunſt. Letztgenannter Monarch errichtete der vorderaſiatiſchen Tanais einen Tempel und empfing ſelbſt in einem Tempel ihre höheren Weihen [5]). Dieſe ſpäteren perſiſchen Tempel tragen ganz den phöniziſch-ägypti-

---

[1]) Aelian. Hist. anim. XII, 23. Diod. Sic. Fragm. XXIX. Knobel 142.

[2]) Knobel 140, nach Moſes Chorenenſis und Benjamin Tudelenſis.

[3]) Zeitſ. für die Kunde des Morgenlandes VI, 544. Knobel 143.

[4]) Strabo XV, p. 724 oder 1054. Laſſen bei Erſch und Gruber, 2. Sect. XVII, S. 479.

[5]) Berosus, ed. Richter, p. 69. Plutarch, Artaxerxes Mnemon, Cap. 3.

schen Charakter an sich [1]). Wie Salomon zur Erbauung des Tempels phönizische Werkleute zuzog, so ließ man für die Errichtung der Tempel in Persepolis und Susa Leute aus Aegypten kommen [2]). Ebenso wurden der Tanais vom Artaxerxes Mnemon in Babylon, Susa, Ekbatana, Damascus, Sardes und in anderen Städten Bildsäulen errichtet. In der Sprache blieb dieser Einfluß auch nicht aus. In den Schriftzügen der späteren achämenidischen Inschriften ist der babylonisch-cuschitische Einfluß viel bestimmter ausgeprägt, während die früheren achämenidischen wie die assyrischen Inschriften ganz eng mit dem Zend verwandt sind [3]). So sehr hatte der chamitische Einfluß tiefe Wurzeln geschlagen, wenn er auch die persische Sprache nicht verdrängen konnte, daß auch noch bei der späteren indogermanischen Reaction der Neuperser gegen die Parther eine Menge chamitischer Wörter für die gewöhnlichsten Lebensgegenstände sich im Gebrauch erhalten hatten [4]).

Elftes Capitel.

Die Lydier (Lud) und ihre Sprache.

Schon die außersprachlichen Verhältnisse wiesen uns auf doppelte Volksbestandtheile in Lydien, auf indogermanische und chamitische [5]). Und so verhält es sich auch mit der Sprache. Zwar sind die Berichte der Alten über dieselbe sehr unbestimmt. Das hat aber eben in diesem Doppelverhältniß seinen Grund, und die Untersuchungen der Neueren weisen deutlich auf diese beiden Sprachenfamilien.

Auch hier legen nun wieder die Einen das Gewicht auf die eine Seite, die Anderen ebenso ausschließlich auf die andere. Nach den Einen ist die Sprache der Lydier chamitisch (phönizisch, vulgo semitisch) gewesen, nach den Anderen indogermanisch.

Als eine phönizische Sprache im weiteren Sinne des Wortes fassen das Lydische Movers [6]), B. G. Niebuhr [7]), Mareus

---

[1]) O. Müller, Archäologie der Kunst, S. 296 f. [2]) Diod. Sic. I, 46.

[3]) Max Müller, Essays. I, 84. Vgl. M. Niebuhr 143 f. Spiegel, Eran, 47. Ausland 1860. Nr. 17. S. 386. b.

[4]) Knobel 143, nach Kleuker, Wahl, Spiegel, Klaproth, Rödiger.

[5]) Oben B. I, Cap. 2. d. [6]) Phönizier I, 17 f.

[7]) Vorträge über alte Geschichte I, 104.

Niebuhr[1]), Muys[2]), Gutschmid[3]). Besonders aber erklärt Lassen[4]) eine Anzahl lydischer und karischer Wörter aus dem Hebräischen.

Aber ebenderselbe giebt zu, daß sich auch im Lydischen indogermanische Elemente verfinden. So zelvos, gelb, sardis, gelb, Sanskr.: çarad, Zend: çarada. Noch mehr weisen dergleichen nach Jablonsky[5]), Höck[6]), Diefenbach[7]). Auch Hupfeld[8]) hatte aus den Namen der Ahnen ihrer Könige bei Herodot[9]) auf die Verwandtschaft der Lydier mit den Assyrern geschlossen. Und ähnliche Resultate geben die Untersuchungen von Georg Curtius[10]), Böttticher[11]), Renan[12]) und Muys[13]). Nach Forbiger[14]) waren die Lydier Thraker.

Man frägt: Welches der beiden Sprachelemente ist das ursprüngliche? Lassen sagt: das Hebräische, das Indogermanische sei entlehnt. Es kommt darauf an, wie man die Sache genauer ins Auge faßt. Sieht man auf das Land Lydien, so haben hier ursprünglich die Mäonier phönizisch gesprochen; sieht man auf die eingewanderten indogermanischen Lydier, so werden ihnen die indogermanischen Sprachelemente angehören; Phönizisches haben sie von der früheren Bevölkerung allmählich entlehnt und angenommen. Die Indogermanen sind ja eingewandert.

Zwölftes Capitel.

Resultat des zweiten Buches. Verhältniß der drei Völkerfamilien zu einander nach Genesis IX, 23 f.

Wir haben in diesem Buche das Sprachverhältniß der Semiten (mit Ausnahme der im folgenden Buche besonders vorzuführenden Hebräer) behandelt. Wie die Semiten nach den Nachweisen des ersten Buches aus indogermanischen Gegenden in chamitische aus-

[1]) Geschichte Assurs und Babels 139. [2]) 230. 231.
[3]) Beiträge zur Geschichte des alten Orients. 1857. S. 129.
[4]) Zeits. der deutsch. morgenl. Gesellschaft X, S. 780 f.
[5]) Opusc., ed. Water, III, 94. De lingua lycaonica. 1714.
[6]) Kreta II, 302 f. [7]) Origines Europaeae. 1861. p. 48 s. 219.
[8]) Exercit. Herod., spec. 3. p. 9—12. [9]) I, 7.
[10]) Höfers Zeits. für Wissenschaft der Sprache II, 220.
[11]) Arica, rudimenta mythol. sem. p. 13. [12]) Histoire etc. I, 42.
[13]) Griechenland und der Orient 231. 236. [14]) Bei Pauly IV, 1279.

wanderten und in denſelben chamitiſirt wurden, ſo geſchah es auch mit der Sprache. In ihrer Urheimat redeten ſie indogermaniſch, in der neuen Heimat nahmen ſie mehr oder weniger, die einen früher, die anderen ſpäter, chamitiſche Sprachen an.

So ſtoßen wir auf die merkwürdige Wahrnehmung, daß, wie hinſichtlich der urſprünglichen Familienverwandtſchaft zwiſchen Japhet und Sem kein weſentlicher Unterſchied beſteht, ſo auch nicht hinſichtlich der urſprünglichen Sprache. Vgl. oben B. I, Cap. 3. a. Aber ebenſo beſteht in der neuen Heimat zwiſchen Sem und Cham kein weſentlicher Unterſchied hinſichtlich der Sprachen. Sem hatte Chams Sprachen angenommen, wenn auch da und dort mit vereinzelten mitgebrachten indogermaniſchen Sprachelementen gemiſcht, wie die Franken u. ſ. w. deutſche Elemente ins Franzöſiſche hineintrugen.

Bei dieſer Anſchauung erklären ſich auch am einfachſten einige *einzelne Angaben* über Verhältniſſe, die ſonſt ſchwer zu löſen ſind.

Die urſprüngliche *Zuſammengehörigkeit von Japhet und Sem*, und das Bewußtſein derſelben, ſpricht ſich in der Erzählung von dem gemeinſchaftlichen edleren Benehmen beider gegen ihren Vater Noach aus im Gegenſatz zu Cham [1]). Und ebenſo, wenn es bei der Verfluchung Canaans durch Noach heißt [2]): „Canaan ſei „ein Knecht der Knechte", ſagt er nicht etwa bloß „Sems", ſondern „ſeiner Brüder". Diente er nämlich dem Sem, ſo diente er auch dem Japhet, die nach unſerer Auffaſſung weſentlich und der Blutsverwandtſchaft nach nicht verſchieden ſind, bloß der Sprache nach. Und auf dieſelbe Weiſe und im Zuſammenhang damit erklärt ſich der andere Ausſpruch Noachs [3]) ganz leicht nach unſerer Faſſung der Verhältniſſe: „Weit mache es Gott dem Japhet, und er wohne in „den Zelten Sems, und Canaan ſei ſein Knecht." Japhet verbreitet ſich [4]) und wohnt in den Zelten Sems, weil er ſelber Sem iſt im fremden Lande, und eben deßwegen heißt er bei dem cananitiſchen Niederländer der Oberländer, Sem, weil er aus dem oberaſiatiſchen japhetitiſchen Gebirgslande kam [5]). Er iſt aber ſelber Japhet von Hauſe aus und heißt nur Sem inſofern, als er im chamitiſchen Lande chamitiſirt worden war. Auch die Bezeichnung Japhets als

[1]) Geneſ. IX, 23. [2]) Geneſ. IX, 25. [3]) Geneſ. IX, 27.

[4]) Unſerer Faſſung am nächſten ſtehen die Erklärungen von Clericus, Roſenmüller, Bohlen.

[5]) Oben B. I, Cap. 3. c. B. I, Cap. 6. c.

eines sich weit Ausbreitenden paßt nicht bloß auf seine weit ausgebreitete indogermanische Heimat [1]), sondern auch auf seine weite Ausbreitung und Einwanderung in das chamitische Gebiet. Ich habe früher [2]) diese Stelle auf medische Einfälle beziehen zu müssen geglaubt, die in uralter Zeit sollen geherrscht und Babylon gegründet haben [3]). Allein dergleichen lag gewiß außerhalb des Gesichtskreises des Verfassers der Völkertafel und dessen, was am engsten mit ihr zusammenhing [4]). Es ist hier die Rede von einem bei den Hebräern allgemein bekannten Verhältniß, nicht von den so sehr in der Ferne wohnenden Medern.

Ferner erklärt sich nach unserer Anschauung am einfachsten, warum in der Völkertafel Madai zu Japhet gehört, Elam zu Sem, während sie doch, vorausgesetzt, daß Elam Perser sind [5]), ursprünglich nicht bloß blutsverwandt, sondern auch sprachverwandt sind. Bekanntlich gebrauchen die Griechen, namentlich Herodot, Meder und Perser ganz gleichbedeutend [6]). In den Keilinschriften werden Meder und Perser am engsten verbunden [7]). Als Elam, oder ein Theil desselben, in chamitische Länder ausgewandert war, wurde er chamitisirt und somit Semit, vorher war er, so gut wie der zurückgebliebene Theil, Japhetit, d. h. unberührter Indogermane. Ein ähnliches Verhältniß stellt sich uns dar im japhetitischen Togarma (Armenier), der als Aram in Syrien Semit wurde. Mit den Lydern und Phrygern ist es eben so, die ersteren werden in der Völkertafel zu Sem gerechnet, die letzteren (Askenas) zu Japhet, und zwar als Bruder von Togarma, dem Armenier. Die Lyder und Phryger sind eben innig verwandt [8]), aber erstere waren schon zur Abfassungszeit der Völkertafel chamitisirt, die Phryger nicht, auch Jahrhunderte später noch nicht.

Mithin sind eigentlich, wie schon oben vorläufig angedeutet wurde, in der kaukasischen Rasse nur zwei Hauptfamilien, sowohl blutsverschiedene als zwei Sprachenfamilien. Blutsverschieden

---

[1]) Vgl. oben I, 6. d. [2]) Wer sind denn die Semiten? S. 18.

[3]) Alex. Polyh. bei Euseb. Chron. I, p. 40. Eustath. zu Dionys. Perieg. 1005. Stephan. Byz. sub v. *Βαβυλών*. Gutschmid, Beiträge ꝛc. 18. 19. 100. Gumpach, Abriß, 150, vgl. 48.

[4]) Ueber das Dunkel der früheren medischen Geschichte nach den assyrischen Inschriften vgl. Spiegel, Eran, 49.

[5]) B. I, Cap. 2. a. [6]) B. I, 2. a. So auch bei Josephus.

[7]) Spiegel, Eran, S. 46. [8]) B. V, Cap. 8.

ſind bloß Japhet und Cham, Sem gehört als näherer Bruder zu Japhet. Die zwei Sprachenfamilien ſind die japhetitiſche oder indogermaniſche einerſeits, die chamitiſche andererſeits, letztere mit zwei Entwickelungsſtufen, der älteren oder ägyptiſchen, zu der vielleicht das ältere Cuſchitiſche auf ganz alten babyloniſchen Inſchriften gehört [1]), — die jüngere Entwickelungsſtufe bildet das Phöniziſche mit den zu ihm gleichſam wie Dialekte gehörenden Sprachen, die der neuere Sprachgebrauch ſemitiſche zu nennen pflegt. Zu dieſer Familie gehören die Semiten der Sprache nach, da ſie dieſe chamitiſchen Sprachen angenommen haben [2]).

Zu einem ähnlichen Reſultat iſt auch Ernſt Bunſen gekommen in ſeinem Buche über die Einheit der Religion, B. I. 1870. Da aber ſein Weg und ſeine Mittel ganz andere ſind als die von uns angewendeten, ſo begnügen wir uns hier mit der bloßen Hinweiſung auf das Reſultat. Ein ähnliches Reſultat ſpricht auch Baſtian aus [3]), nach dem die kaukaſiſche ethnologiſche Provinz ſich in einen ſemitiſchen (nach gewöhnlichem neueren Sprachgebrauch) und in einen ariſchen Zweig ſcheidet.

---

[1]) Vgl. unten B. III, Cap. 7.

[2]) Unten B. III, Cap. 9 ff., beſonders Cap. 15 und Cap. 16.

[3]) Ethnologiſche Forſchungen, Bd. I, S. 3.

Drittes Buch.

Erklärt sich das sprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern auf dieselbe Weise wie das der Semiten überhaupt zu dem der Chamiten, oder auf eine andere Weise?

Erstes Capitel.

Einleitung.

Wir haben die sämmtlichen anderen Semiten mit einziger Ausnahme der Hebräer [1]) sowohl in ihren außersprachlichen als in ihren sprachlichen Verhältnissen zu Chamiten und Japhetiten in den beiden vorigen Büchern uns vorgeführt. Es ergab sich uns als Resultat, daß die Semiten aus japhetitischen Ländern, aus dem vorderasiatischen Oberland, herkamen, in welchem sie japhetitische, d. h. indogermanische, Sprachen redeten, daß sie sämmtlich in chamitische Länder einwanderten, wo sie sich allmählich chamitische Sprachen aneigneten.

In diesem dritten Buche tritt nun die Frage an uns heran, wie es sich speziell mit den Hebräern in dieser Beziehung verhalte, ob bei ihnen dieselben Verhältnisse, dieselben Resultate, dieselben Gesetze zum Vorschein kommen wie bei den übrigen Semiten, oder ob entgegengesetzte, und zwar in dem Grade, daß sie die dort gewonnenen Resultate wieder in Frage stellen, ob die Hebräer in dieser

---

[1]) Ich sage Hebräer nach dem jetzt in der Wissenschaft üblichen Sprachgebrauch für das Volk des Alten Testaments. Nach biblischer Anschauung ist dieser Begriff eigentlich ein viel weiterer (Gesenius, Geschichte u. s. w. S. 9 f.) und man sollte nach ihr Israeliten sagen, da erst seit Jakob (Israel) die Aussonderung heidnischer Stämme aufhört. Allein dieser Ausdruck ist doppelsinnig, da damit auch das Zehnstämmereich bezeichnet wird.

Hinsicht gegen alle anderen Semiten eine Sonderstellung einnehmen wie in der Religion, oder ob umgekehrt dieselben bei den Hebräern gefundenen Resultate die dortigen allgemeinen Resultate unterstützen und die dort geführten Beweise schärfen und vervollständigen. Es frägt sich also hier noch bestimmter: Wie löst sich der scheinbare Widerspruch zwischen der hebräischen Ueberlieferung einerseits und dem sprachlichen Thatbestand, wie er gegenwärtig vorliegt, andererseits? Warum reden die chamitischen Cananiter-Phönizier dieselbe Sprache mit den semitischen Hebräern? [1]) Ebenso die Cuschiten in Afrika und Asien und die Libyer?

Zweites Capitel.

I. Die außersprachlichen Verhältnisse der Hebräer zu denen der Chamiten und Japhetiten.

Wie bei der allgemeinen Vorführung der Semiten im ersten Buche, so fassen wir auch hier bei dem einzelnen Stamme derselben, den Hebräern, die außersprachlichen Verhältnisse derselben ins Auge, in denen sie zu Chamiten, Japhetiten und auch zu den übrigen Semiten standen. Dieselben gewähren bei unserer Streitfrage darum einen neutralen Boden, weil dieselbe erst in der Sprache gipfelt und in dem Sprachgebiete verhandelt wird.

Diese außersprachlichen Verhältnisse sind bei den Hebräern im Ganzen dieselben wie bei den übrigen Semiten überhaupt, mit einziger Ausnahme des Gottesbewußtseins, in welchem sich die Hebräer von den übrigen Semiten ebenso gut unterscheiden wie von den Chamiten und Japhetiten [2]). Nur sie haben das Bewußtsein eines theistischen Monotheismus sowohl dem alten bildlosen Naturdienst der Japhetiten gegenüber als der ausgebildeten Idololatrie der Chamiten, die sich die übrigen Semiten allmählich ebenfalls angeeignet hatten.

Von den übrigen außersprachlichen Verhältnissen begegnet uns zuerst die Bluts- und Familienverwandtschaft der Hebräer. Dieselben sind als Zweig der Chaldäer (Arpachsad) Semiten, worüber kein Streit herrscht. Aber wichtig für unsere Streitfrage ist dieses Verhältniß zur Entscheidung der Sprachenfrage, wie wir im Verlaufe dieses Buches sehen werden. Dieses Bewußtsein von Familien-

---

[1]) Ueber die Thatsache vgl. B. II, Cap. 2.

[2]) Vgl. oben B. I, Cap. 8 und Artikel „Polytheismus" bei Herzog.

verwandtschaft mit den übrigen Semiten hat zugleich das der Verschiedenheit von den Chamiten erhalten, und nicht der Nationalhaß gegen die Cananiter, wie dieß in Beziehung auf die Hebräer schon oben ausführlich gezeigt worden ist [1]).

Mit anderen chaldäischen Stämmen zogen die Hebräer zur Patriarchenzeit aus ihrem nordischen indogermanischen Stammlande in die neuen südlichen Wohnsitze, und zwar die Hebräer nach Canaan, dem Niederlande, dessen Bewohnern sie als die ursprünglichen Oberländer (Sem) erschienen, welcher Name dann auch den übrigen Familiengenossen zugetheilt wurde [2]). Die Cananiter benannten das Ganze nach demjenigen Theile, der ihnen am nächsten lag. In Canaan nahmen auch die Hebräer von den cultivirtern älteren Bewohnern Ackerbau, Städtewesen, Stände und viele andere Culturelemente an, nicht selten zeigten sie bedenklichen Religionsabfall zu diesen. Davon mehr im Verlauf dieses Buchs.

Ueber die Hautfarbe der Hebräer ist nichts Besonderes berichtet. Die Hebräer werden wie die anderen Semiten ursprünglich in ihrer japhetitischen Urheimat und in den ersten Generationen im chamitischen Lande von heller Hautfarbe gewesen sein, wie auf den ägyptischen Darstellungen die Nordländer überhaupt, besonders die Hyksos. Wie diese in den älteren Zeiten mit heller Haut, rothen Haaren und blauen Augen dargestellt werden, später aber mit schwarzen Haaren [3]), so werden auch die Hebräer in der terra caliente (Cham) allmählich dunkler geworden sein. Doch geben ihnen die ägyptischen Gemälde eine hellere Farbe als den ägyptischen Männern. Wenn man sagt, sie seien roth gewesen, so bezieht sich dieß, falls von wirklichen Semiten die Rede ist, entweder auf die Haare oder auf ihr Land, wie bei den Edomitern. Beruft man sich aber auf die Erythräer und Phönizier als die Rothen, so beweisen dieselben schon deßwegen nichts, weil sie keine Semiten sind. Einzelne Hebräer behielten aber auch noch im Chamitenlande ihre helle Farbe mit rothen Haaren und den rothen Wangen [4]).

---

[1]) B. I, Cap. 8. [2]) Vgl. B. I, Cap. 6 u. Cap. 2. c; B. II, Cap. 8.
[3]) B. I, Cap. 7 u. B. IV, Cap. 5. [4]) Oben I, 7. d.

II. Das ſprachliche Verhältniß der Hebräer zu den Cananitern. Verſchiedene Verſuche der Löſung deſſelben.

A. Annahme, die Völkertafel habe Unrecht, die Völker ſeien rein nur nach den Sprachen zu claſſifiziren [1], Hebräer und Cananiter gehören derſelben Völkerfamilie an.

Drittes Capitel.

a) Annahme, die Hebräer ſeien Chamiten.

Wenn man einmal die Sprachen zum alleinigen Maßſtab der Völkerverwandtſchaft machen will, ſo iſt die Annahme, die Hebräer ſeien Chamiten, viel natürlicher als die, welche die Cananiter zu Semiten macht. Wir haben in unſerm zweiten Buche durchwegs geſehen, daß die phöniziſche Sprache und Sitte dem chamitiſchen Stamme angehört. Reden nun Hebräer und Phönizier dieſelbe Sprache [2], ſo reden ſie chamitiſch, und man hat daraus zu ſchließen, die Hebräer ſeien Chamiten.

Dieſe natürlichere Auffaſſung als die moderne war auch vielfach bei den Griechen und Römern verbreitet, welche die Juden erſt in ſpäterer Zeit in ihren cananitiſchen oder paläſtinenſiſchen Wohnſitzen kennen lernten und von ihrem oberaſiatiſchen, indogermaniſchen Urſprunge nichts wußten, dagegen höchſtens durch ägyptiſche Vermittelung eine dunkle Kunde von dem Auszuge der Juden aus dem chamitiſchen Aegypten bekommen hatten.

Daher machten denn auch viele Schriftſteller die Juden geradezu zu Aegyptern, alſo zu Chamiten. So Manethos in dem einen ſeiner beiden Berichte über die Juden [3], dann Chäremon, Lyſimachus, Trogus Pompejus und ſein Bearbeiter Juſtin, Strabo [4], Einige, von denen Plutarch berichtet, Poſidonius, Apion, Taeitus [5].

Wieder Andere ſagen, wie Tacitus verſichert, denen Bory de St.-Vincent (der Menſch, homo) beiſtimmt, die Juden ſtammten

---

[1] Vgl. B. II, Cap. 1, über die ethnographiſche Bedeutung der Sprachen.
[2] B. II, Cap. 2. b. [3] Vgl. B. IV, Cap. 4. 10.
[4] Bei Joseph. Antiq. XIV, 7, 2.
[5] Vgl. über die genaueren Angaben über dieſes und das Folgende die Abhandlung über die taciteiſchen Berichte von den Juden in den Theolog. Studien und Kritiken 1843. IV, 905 f. 928 f.

von den asiatischen Aethiopen aus der Zeit des Königs Kepheus [1]). Unter diesen alten Aethiopen verstand man aber Chamiten, und zwar Cuschiten, wie wir gesehen haben [2]).

Die Juden werden von Manethos in seinem ersten Bericht dadurch zu Phöniziern gemacht, daß er die Hykfos Phönizier sein läßt, welche nach ihrer Vertreibung aus Aegypten nach Jerusalem und Judäa dort zu Juden wurden [3]). Leicht veranlaßte zu dieser Ansicht die Sprache und die Identifizirung der Hykfos mit den Juden [4]).

Auch diejenigen Schriftsteller, welche die Juden in den Solymern wiedersehen, wie Tacitus, Juvenalis, Martialis, weisen sie ebenfalls in das Gebiet der chamitischen Völkerfamilie. Denn dieses kleinasiatische Volk redete, wie wir aus einem Fragmente des Chörilus [5]) ersehen, phönizisch und hatte die chamitische Sitte der Tonsur.

Und ebenso ist es mit denjenigen, die in den Juden einen Theil der Syrer sehen. Denn die Griechen der spätern Zeit verstehen oft unter Syrern wie unter Phöniziern asiatische Chamiten überhaupt, unterscheiden daher nicht immer scharf zwischen Syrern und Phöniziern. Eine Menge unrichtiger Berichte über jüdische Geschichte und Gottesdienst, z. B. Verehrung des Kronos (des vorderasiatischen Baal-Moloch), haben ihre Quelle in der Verwechselung der Juden mit den Syrern und Phöniziern, in diesem Sprachenschibboleth. Unter denen, welche die Juden für Syrer halten, steht Herodot [6]) oben an. Er bezeichnet sie als palästinensische Syrer. Außer der Sprache fand er auch noch bei ihnen die chamitische Sitte der Beschneidung. Auch nach Aristoteles [7]) und seinem Schüler Theophrast [8]) sind die Juden Syrer, und zwar die Philosophen der Syrer. Sie schlossen dieß aus ihrer der syrischen verwandten Sprache und ihrer reinern monotheistischen Gottesverehrung, wie etwa in neuerer Zeit Gladisch die Israeliten mit dem Anaxagoras und seinem νοῦς in die engste Verbindung bringen zu können vermeinte [9]).

[1]) Tacit. Hist. V, 2. Plin. Hist. Nat. II, 80. Galenus de temp. II, 6. Vitruv. Archit. VI, 1. In neuerer Zeit Ernst Bunsen!

[2]) B. I, Cap. 1. a. Theolog. Studien a. a. O. S. 935 f.

[3]) Bei Joseph. contra Apionem I, 14. Unten B. IV, Cap. 5. 11.

[4]) Unten B. IV, Cap. 9.

[5]) Bei Joseph. contra Apionem I, 22. Theol. Studien a. a. O. S. 949.

[6]) II, 104. III, 5. VII, 89. Theol. Studien a. a. O. S. 910.

[7]) Bei Josephus a. a. O. [8]) Eusebius, Praepar. evang. IX, 7.

[9]) Anaxagoras und die Israeliten. 1864.

Diese Ansicht der Alten ist von den christlichen Theologen und älteren Historikern nicht getheilt worden. Sie kannten einmal die ältere Ueberlieferung besser, und dann wollte man sich hinsichtlich der Sprache nicht zu der Annahme verstehen, daß die heilige Sprache einem so durch und durch heidnischen Volke, wie das cananitische war, sollte ursprünglich angehört haben. Dieß führte zu den in den folgenden Paragraphen dargelegten entgegengesetzten Annahmen.

Einige Neuere haben allerdings wie die Alten die Hebräer zum chamitischen, namentlich zum cananitischen Stamme gezogen. So Perty[1]) und Hitzig[2]). Dahin gehört auch Nork[3]), welcher sich auf physiologische Untersuchungen im gothaischen Reichsanzeiger beruft, nach welchen ägyptische und jüdische Schädel dieselbe Form gehabt hätten, woraus zu schließen sei, daß die Juden afrikanischen, d. h. ägyptischen, Ursprungs seien. Allerdings, bemerken wir gegen jenen Schluß, gehören Juden und Aegypter zu derselben kaukasisch-noachischen Rasse. Aber sie unterscheiden sich schon nach ihrem äußern natürlichen Typus auch in den alten ägyptischen Darstellungen auf das bestimmteste, wozu dann noch alle inneren Verschiedenheiten und die Urtradition kommen.

Wenn Ernst Bunsen[4]) die Hebräern aus japhetitischer und hamitischer Familie entstanden sein läßt, doch mit Vorherrschen des hamitischen Elementes, so ist er auch vorherrschend dieser Ansicht. Offenbar hat ihn die phönizische Sprache der Hebräer dazu vermocht. Auch bei den Babyloniern sieht er dieselbe Mischung, und zwar so, daß er die Japhetiten, die Chaldäer, zur obersten Classe macht, die Cuschiten aber, die Babylonier, für die an Zahl vorwiegende, — offenbar aus demselben Grunde der Sprache.

Ueberhaupt sprechen gegen die Cananitisirung und Chamitisirung der Urhebräer außer dem Ansehen der Völkertafel auch alle übrigen historischen Angaben, sowie das constante Gesammtbewußtsein des hebräischen Volkes selbst von sich und seinem Familiengegensatz zu allen Chamiten, vor Allem aber zu den Cananitern und Aegyptern. Für jene Annahme könnte bloß die Einerleiheit der Sprache sprechen, wenn diese Erscheinung nicht auf eine einfachere, die historischen Quellenaussagen nicht beeinträchtigende Weise sich erklären ließe, und

---

[1]) Ethnographie, S. 328. [2]) Geschichte des Volkes Israel I, 39.
[3]) Braminen und Rabbinen. S. 10.
[4]) Die Einheit der Religionen. 1870. I, S. 98.

die zugleich den hiſtoriſchen Culturverhältniſſen und Analogien weit beſſer entſpricht, wie wir im weitern Verlaufe dieſes Buches ſehen werden.

Im Gegenſatz zu der in dieſem Capitel ſoeben ausgeſprochenen Anſicht namentlich der Alten finden ſich bei letzteren einzelne ſporadiſche Andeutungen davon, daß man hie und da die Juden in eine engere Beziehung zu indogermaniſchen Völkern ſetzte. Da dieſelben weniger hiſtoriſche Bedeutung haben, ſo ſprechen wir hier von ihnen im bloßen Anſchluß an die Anſichten der Alten von den Juden.

So macht Ariſtoteles [1]) die Juden zu Abkömmlingen der indiſchen Philoſophen. Aehnlich Megaſthenes [2]). Das konnte einem Juden nicht einfallen, wohl aber dem Ariſtoteles, der die Herkunft beider aus Oberaſien einſah.

Nach Trogus Pompejus, Nicolaus Damaſcenus und Alexander Polyhiſtor [3]) herrſchte Abraham als altaſſyriſcher Fürſt über Damaskus. Oder Judäus und Idumäus ſind Söhne der Semiramis, der Aſſyrerin [4]).

Nach den beiden Büchern der Makkabäer [5]) ſind die Juden mit den Spartanern verwandt und beide aus Abrahams Geſchlecht. Dieß würde wieder zuſammenſtimmen mit dem Scholiaſten zu Ariſtophanes [6]), nach welchem die Juden mit den Thrakern verwandt ſeien. Hieher gehört auch die Herleitung der Juden vom Ida und den Idäen auf Creta [7]) oder vom Hykſosgott Typhon [8]). Auch die Pergamener, mithin Indogermanen, nehmen für ſich alte Freundſchaft mit Abraham und den Juden in Anſpruch [9]).

Dieſe Beiſpiele zeigen wenigſtens, daß die Alten und die Juden der makkabäiſchen Zeit die Völkerverwandtſchaft nicht bloß nach der Sprache beurtheilten.

---

[1]) Josephus contra Apion. I, 22. Eusebius, Praep. evang. IX, 5. 6.

[2]) Clem. Alex. Str. I, 305. Eusebius, Praep. evang. IX, 6.

[3]) Josephus, Antiq. I, 7, 2. I, 8, 2. Justin. 36, 2. Theol. Studien 1843. IV, S. 953 f. [4]) Alex. Polyh. bei Steph. Byz. sub v. *Ἰουδαία*.

[5]) 1 Makk. XII, 6. 10. 11. 21. XIV, 20. 22. 2 Makk. V, 9. Josephus, Antiq. XIII, 5, 8. XII, 4, 10. Die erſten Zeugniſſe ſind von einander unabhängig. Fritzſche zu 1 Makk. S. 187. [6]) Zu Acharn. vs. 158.

[7]) Tacit. Hist. V, 2. 4. Ueber die Idäen vgl. unten V, 7.

[8]) Plut. de Iside 31. [9]) Josephus, Antiq. XIV, 10, 22.

Viertes Capitel.

b) Annahme, die Cananiter seien wie die Hebräer Semiten.

Von dem ausschließlich linguistischen Standpunkt ausgehend hat so ziemlich die Mehrzahl der neueren Ethnographen seit Schlözer und Eichhorn [1]) den Ausdruck semitisch für alle mit dem Hebräischen verwandten Sprachen in Gebrauch genommen. Ebenso die Orientalisten, Historiker und Theologen. Folgerichtig nannte man dann auch die jene Sprachen redenden Völker Semiten, also außer den im Völkerverzeichniß als Semiten angegebenen auch die Cananiter-Phönizier, überhaupt alle Chamiten, mit einziger Ausnahme der Aegypter, deren Sprache auch einzig als chamitisch stehen gelassen wurde [2]).

Als Grund, warum die Hebräer (und dann natürlich auch die Phönizier) die Cananiter einer andern Familie zutheilten, giebt man sehr gern den Nationalhaß an. Die Unrichtigkeit dieses Grundes ist aber schon früher nachgewiesen worden [3]).

Andere Kritiker, die den Nationalhaß fallen lassen, aber dennoch die Cananiter wegen der Sprache zu Semiten stempeln, sagen, die Hebräer hätten die Cananiter deßwegen den Chamiten beigesellt, weil sie in südlicheren Wohnsitzen lebten [4]). Zu diesen gesellte sich in neuerer Zeit auch noch Ebers [5]), der die Einordnung Canaans zu Cham daraus erklärt, daß viele Phönizier, im Delta seßhaft, ägyptische Art dort angenommen hätten.

Allein die Hebräer selbst waren auch lange in Aegypten, nahmen nicht Weniges von der ägyptischen Art an und zählten sich doch nicht zu den Chamiten. Andere chaldäische, terachitische, arabische Stämme werden von den Hebräern zu den Semiten gezählt und wohnten zur Abfassungszeit der Völkertafel in viel südlicheren Gegenden als die Cananiter. Ueberhaupt findet das, was über die Wohnsitze bemerkt ist, in dem seine Widerlegung, was oben [6]) über dieselben als Eintheilungsgrund bemerkt wurde.

---

[1]) Oben Einl. Cap. 1. [2]) Oben B. I, 1. b; besonders B. II, 4.
[3]) B. I, Cap. 8. Vgl. auch Pott, Antikaulen, S. 293.
[4]) Lengerke, Kanaan. I, 210. Bunsens Aegypten V, A. 20. B. 64. Knobel 310. Merx bei Schenkel, Bibellexikon, Art. „Casluhim". [5]) Ebers, Aegypten. I, 92.
[6]) B. I, Cap. 6.

Digitized by Google

Gegen den Semitismus der Cananiter sprechen überhaupt dieselben Gründe wie gegen den Chamismus der Hebräer und zudem die sonstigen Verhältnisse der Cananiter [1]).

B. Die Völkertafel hat Recht.

Fünftes Capitel.

Es sind Sprachenvertauschungen anzunehmen.

Zwei Momente wurden bisher einander entgegengestellt, die alte Ueberlieferung und das Sprachenverhältniß. Diejenigen, welche nur letzterem eine Berechtigung zugestehen, geben der Ueberlieferung der Völkertafel Unrecht. Diejenigen dagegen, welche der Völkertafel Recht geben, sind durchaus nicht genöthigt, das andere Moment ohne Berechtigung bei Seite zu schieben. Man wird von selbst auf die Annahme von Sprachvertauschungen hingetrieben.

Wie überhaupt die Völker nicht gleich von Anfang als Naturproducte aus Einem Gusse da sind, sondern als Producte der Geschichte aus Assimilirungen und Mischungen entstanden [2]), so mußten auch mit diesem historischen Prozesse Tausche und Mischungen der Sprachen verbunden sein.

In der Regel ist allerdings anzunehmen, daß verwandte Völker ursprünglich verwandte Sprachen reden [3]). Es frägt sich nur, ob dieses Gesetz nicht auch wie jedes andere durch ein anderes seine Beschränkung finde, mit anderen Worten: ob nicht Völker derselben Verwandtschaft fremdartige Sprachen reden, und ob nicht umgekehrt Völker verschiedener Abkunft verwandte Sprachen haben, deßwegen, weil Völker zuweilen die Sprache tauschen können.

Wir haben gesehen, daß manche Ethnologen diesen Sprachentausch entweder auf ganz kleine Reste eines zertrümmerten Volkes beschränken, oder sogar, wie der Cardinal Wiseman, behaupten, daß noch gar kein Fall einer solchen Sprachenvertauschung beigebracht worden sei.

Zum Glück brauchen wir uns hier nicht in gelehrte Untersuchungen und Darstellungen unsicherer Einzelnheiten zu verlieren.

---

[1]) B. I, Cap. 1. c und Cap. 8. e. g.

[2]) Vgl. die Auseinandersetzung von Eckstein in Lazarus und Steinthals Völkerpsychologie I, 261, besonders 281: Was ist ein Volk und eine historisch gegebene Völkerfamilie?

[3]) Oben B. II, Cap. 1.

Schon Jedermann bekannte Thatsachen können genügen. Vor Allem ist hier gerade das Volk zu nennen, um das es sich hier zunächst handelt, die Juden. Wie oftmals hat in historischer Zeit diese zäheste aller Nationalitäten die Sprache geändert! In den späteren Theilen des Alten Testaments wird zum Theil chaldäisch geschrieben. Zur Zeit Christi war das Althebräische im Leben ausgestorben und dafür war das Syrochaldäische Landessprache, wenn man es auch noch immer hebräisch nannte. Man kann allerdings deßwegen auf diese Vertauschung weniger Gewicht legen, weil diese Sprache vom Althebräischen kaum eine bedeutendere Abweichung erkennen läßt als eine dialektische oder, wenn man lieber will, und was genauer scheint, als die moderne Gestaltung einer Sprache im Gegensatz ihrer antiken Form, wie dergleichen ganz deutlich zu verfolgen sind in der Entwickelung der griechischen Sprache von Homer an bis zum Neugriechischen, der lateinischen bis zu den jetzigen romanischen Sprachen, des Gothischen seit Ulphilas bis zu der jetzigen deutschen Sprache mit ihren Dialekten. Dagegen wird die Thatsache der Annahme einer ganz verschiedenen Sprache aus einer andern Sprachenfamilie von Seite der Juden nicht so ganz unbedeutend anzuschlagen sein. Zur Zeit Christi redete die Mehrzahl der Juden griechisch, und zwar schon vor der Makkabäer-Zeit. In Aegypten und seiner nächsten Umgebung bedienten sich nicht weniger als eine Million Juden, die das griechische Bürgerrecht besaßen, der griechischen Sprache [1]), und es war ihnen ihre hebräische Landessprache so sehr abhanden gekommen, daß schon unter den ersten Ptolemäern eine griechische Uebersetzung des Alten Testaments dringendes Bedürfniß für sie wurde. Das ganze Neue Testament wurde griechisch geschrieben, selbst der an Judenchristen in Palästina geschriebene Hebräerbrief. Ganz Vorderasien und Aegypten waren unter der Herrschaft der Diadochen und noch weit mehr unter den Römern gräzisirt, besonders aber seit der Einführung des Christenthums, wenigstens in den Städten und unter den überall in der Diaspora sich vorfindenden Juden [2]). Diese aber dienten wegen ihrer Sprachfertigkeit und Rührigkeit zuerst den Griechen und dann den Römern als bequeme Vermittler und Dolmetscher des Verkehrs zwischen sich und den Eingeborenen. Und auf dieselbe Weise nahmen auch später die Juden

[1]) Vgl. in Herzogs Realencyklopädie den Artikel „Alexandrinische Juden".
[2]) Hugs Einleitung ins N. T. I, 31 f.

in allen Ländern und zu allen Zeiten die in ihrem Wohnorte jedesmal übliche Landessprache an, ohne deßhalb das Geringste an ihrer Nationalität einzubüßen. Es wird kein Mensch den linguistischen Standpunkt in der Ethnographie, auch nicht der Cardinal Wiseman, so schroff und als allein giltig festhalten, daß er den gemeinschaftlichen Ursprung der spanischen, französischen, asiatischen, deutschen und polnischen Juden deßwegen in Abrede stellte, weil sie andere Sprachen reden. Wie bei den Juden, so liegen auch dieselben Verhältnisse bei anderen Völkern ganz klar zu Tage. Deutsche Völker, wie Franken, Burgunder, Westgothen, Sueven, Longobarden, drangen in römische Provinzen und wurden daselbst auch in der Sprache wie in anderen Dingen romanisirt [1]). Zosimus nennt im fünften Jahrhundert Paris eine germanische Stadt; damals wurde in Lyon deutsch gesprochen nach Sidonius Apollinaris [2]). Slavische Völker, die in griechische Länder einwanderten, eigneten sich in denselben so sehr die griechische Sprache an, daß man sogar nicht ohne einigen Schein von Wahrscheinlichkeit die Behauptung aufstellen könnte, die Neugriechen seien durchweg nichts anders als gräzisirte Slaven, wenn nicht die Mehrzahl der Landesbewohner Griechen gewesen wären, die auch in der Cultur überlegen waren. Und wie viele Slaven in Oesterreich, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg ꝛc. sind in der geschichtlichen Zeit germanisirt worden! Im Mittelalter reichte das Romanische in der Schweiz bis zum Wallenstättersee. Viele Indianerstämme in Centralamerika eigneten sich die spanische Sprache an, die Neger in Nordamerika die englische. Eine große Sammlung Beispiele von Sprachentausch, die weniger allgemein bekannt sind, hat Waitz [3]) beigebracht. Und man kann dennoch behaupten, daß noch kein Fall von Sprachentausch beigebracht worden sei? Es ist für unsere Anschauung nicht ohne Werth, daß die beiden Humboldt solche Sprachenaustausche im Großen in der Natur der Sache und in den Gesetzen menschlicher Entwickelung gegründet finden [4]). Für unsere Ansicht spricht sich auch Max Müller [5]) mit aller Bestimmtheit aus: „Die Classification der Racen und der

[1]) In Beziehung auf die Annahme romanischer Sprachen von Deutschen und der deutschen Sprache von Slaven vergleiche die vierte der Reden von J. G. Fichte an die deutsche Nation. 1808.

[2]) Bastian, Ethnolog. Forschungen. I, 125. 345. [3]) Anthropol. I, 285 f.

[4]) Alex. v. Humboldt, Kosmos. I, 384. 492. Wilh. v. Humboldt, Kawisprache. II, 426. [5]) Wissenschaft der Sprache, S. 278 f. Essays I, 297.

„Sprachen sollten von einander ganz unabhängig bleiben. Menschen„racen können ihre Sprachen gar wohl verändern, und die Geschichte „bietet uns mehrere Fälle dar, in denen eine Race die Sprache einer „andern annahm. Verschiedene Sprachen können daher von ein und „derselben Race, und dieselbe Sprache von verschiedenen Racen ge„sprochen werden, so daß jeder Versuch, die Classification der Racen „und Sprachen einander anzupassen, fehlschlagen muß." Aehnlich spricht sich in dieser Beziehung Bastian gegen Spiegel und de Rougé aus [1]). Ebenso wies G. C. Geldart in der Sitzung der britischen philologischen Gesellschaft am 18. December 1863 aus einer Menge Beispiele britischer und anderer alter und neuer Verhältnisse nach, wie die Sprache kein (absolutes) Merkmal ethnographischer Herkunft sei [2]). Vgl. auch Schröder, Phönizische Sprache [3]), der die Annahme fremder Sprachen von Seiten weniger cultivirter Völker sehr betont. Vgl. auch Cuno [4]), und Hermann von Schlagintweit [5]).

Es ist mir dabei die Einwendung gemacht worden, daß eine von einem andern Volke angenommene Sprache nicht mit geistiger Originalität könne gehandhabt werden. Man dachte dabei an solche Leute, die eine andere Sprache nur gebrochen sprechen, wie etwa Juden oder Welsche ein gebrochenes Deutsch. Es ist dieß der Fall, wenn die ganze Bildung sammt der Sprache nur äußerlich entlehnt wird, nicht aber, wenn der eigene Geist die Sprache in dem Maße sich aneignet und durchdringt, daß sie ihm für seine wesentlichste Geistesthätigkeit zum Organ wird. Die germanisirten Slaven in Preußen, Sachsen u. s. w. sprechen und schreiben gegenwärtig nicht weniger gut deutsch als die Alemanen. Und so ist es auch mit den romanisirten deutschen Völkern, und so mit den Juden. Der Jude Philo schrieb so gut griechisch als irgend einer seiner griechischen Zeitgenossen, und wenn Heine und Börne keine größeren Fehler an sich hätten als ihre Handhabung der deutschen Sprache, so wäre an ihnen wenig auszusetzen. Auch sonst wurde namentlich zur römischen Kaiserzeit das Griechische und Lateinische von gräzisirten und romanisirten Barbaren aus den Provinzen so gut gehandhabt als von geborenen Bewohnern Athens und Roms.

---

[1]) Zeitschrift für Ethnologie von Bastian und Hartmann 1869. I. B., 1. Heft, S. 30. [2]) Ausland 1864. Nr. 7. S. 166 f.

[3]) S. 7. 10. Vgl. auch Ewald, Israel. I, 328. Peschel in Ausland 1869. Nr. 47. S. 1107. a. [4]) Die Skythen. 1871. S. 49.

[5]) Reisen in Indien ꝛc. B. II. 1871. Ausland 1871. Nr. 27. S. 625 f.

Es ist mit allem Grund anzunehmen, daß, was in der documentirten bekannten geschichtlichen Zeit uns so häufig begegnet, auch den Urzeiten der alten Völker und wandernden Nomadenstämme nicht wird fremd geblieben sein. Und wenn auch in jenen Zeiten der Völkerwanderung und des Sprachentausches noch keine großen bleibenden Weltreiche in Asien bestanden, so wirkten dafür gemeinschaftliche Götterverehrungen, gemeinschaftliche Sprachen und Sprachtausche oder sonstige höhere Cultur. Wo aber Staaten ein Volk oder Völker vereinigen, wie in Peru, da macht sich auch gern eine gemeinschaftliche Sprache geltend. In diesem Staate haben die centralisirenden Inkas ihre Quichasprache allen von ihnen bezwungenen Völkern aufgenöthigt. Daß in Vorderasien wenigstens schon seit dem Anfange des zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung gewaltige Völkerwanderungen und ähnliche Sprachenaustausche vorgingen, wird gegenwärtig von den Geschichtschreibern immer mehr anerkannt.

So sind wir durch die Geschichte selbst zur Ausgleichung des scheinbaren Widerspruchs zwischen den Angaben der Völkertafel und den linguistischen Verhältnissen zur Annahme eines gewaltigen Sprachentausches berechtigt. Jetzt müssen uns die speziellen Verhältnisse Vorderasiens, namentlich Canaans und die der Hebräer, in der Wahl leiten zwischen den verschiedenen Arten, wie solcher Sprachentausch stattgefunden haben könne.

Wie nun diejenigen, welche auf das Sprachenverhältniß das ausschließlich einzige Gewicht legen, entweder die Hebräer zu Chamiten machen, oder die Cananiter zu Semiten, so geben analog damit diejenigen, die einen Sprachentausch annehmen, die Priorität bald den Semiten, bald den Cananitern, so daß die ersteren sagen, die Cananiter hätten die semitische Sprache von den Hebräern angenommen, die letzteren aber die Hebräer ihre Sprache von den Cananitern eintauschen lassen.

Um zwischen beiden Möglichkeiten kritisch zu entscheiden, halten wir uns am besten an drei Gesetze oder Bedingungen, die sich aus der Geschichte der Sprachentausche ergeben, nicht als ob beim Stattfinden dieser Bedingungen der Sprachentausch vor sich gehen müßte, sondern bloß wo er geschieht, ist er an diese Gesetze gebunden. Einmal wird die angenommene Sprache die desjenigen Volkes sein, das in der Cultur weiter fortgeschritten ist, — zweitens die des zahlreichern, in dichterer Bevölkerung wohnenden. Und endlich wird, wo nicht gar ein gänzliches Aufgeben der alten Nationalität von Seiten

des annehmenden Volkes, so doch ein innerer Kampf gegen das sich geltend machende fremde Element stattfinden.

a) Annahme, daß die Cananiter von den Hebräern die Sprache sich angeeignet haben.

α) Sechstes Capitel.

Dieß geschah zur Zeit der terachitischen Wanderung und nachher [1]).

Dieß ist schon die Ansicht der älteren jüdischen Gelehrten, des Onkelos, der Targumim des Jonathan und des von Jerusalem, des Josephus [2]) und des alexandrinischen Juden Eupolemus [3]). Dieser macht den Moses zum Erfinder der hebräischen Schrift, von dem sie die Phönizier im Verlauf der Zeit angenommen hätten. Artapanus, ein anderer alexandrinischer Jude, läßt sogar den Moses die Hieroglyphen erfinden [4]). Diesen älteren Juden folgen spätere Rabbinen und die Kirchenväter Origenes und Hieronymus. Dagegen hält Theodoret [5]) das Syrische für die ältere Sprache, das Hebräische sei erst durch Moses eingeführt worden. Die orthodoxen Theologen aber folgten dem Vorgange der Juden und Kirchenväter. Den Zug führten die Buxtorfe, Lipsius, Scaliger, Stephanus Morinus, Bochartus. Unter den Neueren vertheidigten noch besonders diese Ansicht Eichhorn, Pareau [6]), Keil [7]), Hävernick [8]), Michael Baumgarten [9]), Scholtz [10]), Görres [11]), Knobel, Quatremère, Muys, Eckart [12]), Herder u. v. A. Man ging dabei von einer großen Vorliebe für die hebräische Sprache aus, als der heiligen Sprache der göttlichen Offenbarung, in der ja die religiösen Grundgefühle und Grundgedanken auf die einfachste, natürlichste und an-

---

[1]) Vgl. oben Einl. Cap. 1. b. Kurtz, Gesch. des A. B. I, 52.

[2]) Gesenius, Geschichte der hebräischen Sprache, §. 6.

[3]) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 26. Clem. Alex. I, 252.

[4]) Bei Euseb. l. c. IX, 27. Valckenaer, Diatr. p. 26. Hengstenberg, Moses und Aegypten, S. 275. [5]) Quaestiones 60.

[6]) Institutio interpretis V. T. 1822. p. 25. [7]) Einleit. ins A. T. §. 9.

[8]) Einleit. ins A. T. §. 26. [9]) Commentar zum Pentateuch I, 155.

[10]) Einleit. I, §. 9. [11]) Japhetiten S. 88.

[12]) Vorlesungen über das Judenthum.

sprechendste Weise ausgesprochen sind [1]). Daher sah man im Hebräischen die von Gott selbst gesetzte Ursprache, die der babylonischen Sprachverwirrung vorangegangen und deren Rest nicht von ihr berührt worden sei. So die Buxtorfe. So war es natürlich, daß man auf diesem Standpunkte früher oder später auf den Ausdruck *semitische Sprachen* für diejenige Sprachenfamilie verfallen mußte, in welche das Hebräische hineinfällt. Man konnte sich gar nicht denken, daß diese Sprache (das Hebräische!) von Anderen als den Hebräern und ihren unmittelbaren Ahnen herrühren sollte. Man übersah, daß ebenso gut, und noch besser, der Geist einer Religion, und zwar einer originellen wie der Monotheismus des Alten Testaments, sich die Sprache zu seinen Bedürfnissen und Zwecken, zu seinem ihn belebenden Prinzip, dienstbar machen könne, als daß derselbe von der Sprache abhängig sein müsse. Bei den Hebräern ist ja ohnehin der eigenthümlich religiöse Geist die geistige Urkraft, und alles Andere ist ihnen nur ein Secundäres. Wie viele Sprachen hat der Geist des Christenthums in seinen Dienst zu nehmen verstanden!

Als nun einmal diese Annahme einer Aneignung der hebräischen Sprache von Seiten der Cananiter bei den Gelehrten sich festgesetzt und durch die aufgekommene Bezeichnung von semitischen Sprachen einen neuen Halt gewonnen hatte, da blieben auch solche Gelehrte, denen das Hebräische nicht mehr Ursprache war, die aber an der historischen Natur der Völkertafel festhielten, doch im Wesentlichen bei jener jüdischen Annahme, die Cananiter hätten ihre ursprüngliche chamitische Sprache mit der semitischen der Hebräer vertauscht.

b) Siebentes Capitel.

Widerlegung der Annahme, die Phöniko-Cananiter hätten zur Zeit der terachitischen Wanderung und nachher ihre Sprache von den Hebräern angenommen. Excurs über die Aethiopen in Indien.

Diese von Vielen als Axiom festgehaltene Ansicht ist *unrichtig*. Denn sie beruht einmal auf keiner alten historischen Ueberlieferung und dann hat sie jene *drei Grundbedingungen* gegen sich, unter denen ein Sprachentausch von einem Volke zum andern stattzufinden pflegt, daß nämlich die angenommene Sprache die

[1]) Hävernick, Einl. ins Alte Testament. I, 148 f. So auch durchgehends Herder, bes. Vom Geiste der hebräischen Poesie, Gespräch X.

desjenigen Volkes sein muß, das in der Cultur weiter fortgeschritten, — ferner, das das zahlreichere ist, — und endlich, daß ein innerer Kampf bei dem eintauschenden Volke stattfinden wird.

Die hier besprochene Annahme stützt sich auf keine alte historische Ueberlieferung. Nirgends in den alten hebräischen Quellen wird die Sprache der Hebräer als eine so alte, von den Hebräern mitgebrachte bezeichnet, sie wird nicht einmal hebräisch genannt, oder Sprache Sems, Ebers, Abrahams, Israels, sondern sehr bezeichnend Sprache Canaans [1]), was nicht ein poetischer Ausdruck ist, noch sein kann, sondern ein einfach prosaischer, der die historische Sachlage andeutet, daß diese Sprache eigentlich die Sprache der Cananiter sei. Ebenso nannten die Griechen hebräische Wörter phönizisch [2]). Die Solymer wurden von den späteren Griechen für Juden gehalten, von Hecatäus von Abdera, Manethos, Eupolemos, Agatharchides, Fl. Josephus [3]); ihre Sprache nennt aber Choirilos die phönizische [4]). Die Hebräer machten sich selbst gar nicht so alt, daß ihre ursprüngliche Sprache hätte älter sein müssen als die ihrer Nachbarn. Nach ihren ältesten Berichten sind sie ein jüngeres Volk, ein jüngerer Sproß der Chaldäer, der Terachiten, jünger als die Ismaeliten. Wenn Israel der erstgeborene Sohn Gottes heißt [5]), so ist dieser Ausdruck nach dem deutlichen Selbstbewußtsein der Nation und ihrer eigenen Geschichte nicht von chronologischer Bedeutung, sondern von theokratischer, nach welcher Israel das zuerst zum Sohne Gottes erwählte Volk Gottes ist. Als noch in späterer Zeit der Alexandriner Apion und andere Gelehrte den Juden vorwarfen, sie seien kein altes Volk, sondern ein erst in den neuesten Tagen entstandenes, behauptete ihnen gegenüber Josephus in seiner Schrift über das Alterthum der jüdischen Nation keineswegs, daß sein Volk älter sei als die anderen, sondern bewies bloß, daß es alt sei und den Nachbarn, den Aegyptern, Phöniziern, Chaldäern und Griechen, bekannt war. Das ist sehr bezeichnend der Selbsterhebung anderer alter Völker gegenüber, von denen jedes älter sein wollte als das andere. Den Streit der Aegypter und

---

[1]) Jesaj. XIX, 18. Oben Einl. Cap. 1. b. Gesenius, Geschichte, S. 16.

[2]) Bei Plutarch und Lydus. Schröder S. 42.

[3]) Theol. Studien 1843. IV. Ewald II, 584. Movers I, 15. Lengerke I, 215. 412. [4]) Bei Josephus contra Ap. I, 22.

[5]) Exod. IV, 22.

Skythen über ihr höheres Alter ſtellt Juſtin [1]) dar, Herodot [2]) den der Phryger mit Anderen; von den Aegyptern [3]) berichtet auch Diodor, ſowie von den Aethiopen [4]) dieſelbe Behauptung über ihr höheres Alterthum. Die Arkadier behaupteten, älter zu ſein als der Mond [5]). Die Hindus leiteten die anderen ihnen bekannten Völker durch Kaſtenentartung von ſich als dem älteſten Volke ab [6]). Ariſtoteles läßt die Magier älter ſein als die Aegypter [7]). Ähnliche Anſichten finden wir bei den amerikaniſchen Urvölkern [8]) und den Chineſen [9]).

Nirgends findet ſich bei den Hebräern etwas der Art über ihr höheres Alterthum oder das ihrer Sprache. Im Gegentheil geht aus ihren alten Nachrichten hervor, daß, als ihre Vorfahren ins Land Canaan zogen, die Einwohner ſchon die Eigennamen ſowohl der Perſonen als der Orte gebrauchten, die alle aus der Sprache Canaans ihre einfache Erklärung finden. So Abimelech, Melchizedek, Adonizedek, Melkarth u. v. A., und dann die Städtenamen Sidon, Tyrus und eine Menge mit „Kiriath“ (Stadt) zuſammengeſetzte, der Ausdruck „Jam“ (Meer) für „Weſt“ u. dgl. m. [10]) Die Phönizier gebrauchten dieſe Wörter lange, bevor die Hebräer ſie ihnen hätten aus dem armeniſchen Hochlande bringen können; Sidon mit ſeinem Namen beſtand ſchon lange vorher.

Schauen wir nun auf jene drei Bedingungen des Sprachentauſches, ſo ſind dieſelben nirgends der Annahme günſtig, daß die Cananiter die Sprache der Hebräer angenommen hätten.

Als Abraham in Ur Chasdim und Haran in Meſopotamien und ſpäter Jakob in ebendemſelben Lande lebte, wohnten ſie unter Cuſchiten und Chaldäern, welche letztere dieſelbe indogermaniſche Sprache redeten. Ihre Nomadenſtämme werden nicht zahlreicher geweſen ſein, als ſie es ſonſt in der Regel ſind. Die Cuſchi-

---

[1]) Hist. Phil. II, 1. [2]) II, 1. 2. [3]) Diodor. I, 10. Heyne zu Diodor. p. XXVIII. [4]) II, 1 f. III, 2. [5]) Meine Amerik. Urreligion, S. 425.

[6]) Bohlen, Altes Indien. II, 22. Pauſanias VIII, 29, 3.

[7]) Diogenes Laert., Prooem. VI, 8. [8]) Urreligion a. a. O.

[9]) Wiener Jahrbücher 1839. I, 34. Vgl. überhaupt Al. Humboldts Kosmos III, 481. Völkers Japetiten 329 f. Hoecks Kreta I, 127. 189 f. Movers, Phönizier. I, 135 f. 122. 125. II, 1. 107. 111. 118 126. Schmid, das brittiſche Reich in Indien. I, gleich Anfangs. Preller, Aufſätze über Alterthumswiſſenſchaft. 1864. S. 157 f.

[10]) Geſenius, Geſchichte u. ſ. w. §. 7. Anderes bei Schröder.

ten aber waren schon damals ein cultivirtes und zahlreiches Volk. Sie hatten schon in uralter Zeit Babylon gegründet, nach der hebräischen Erzählung noch vor der Trennung der verschiedenen Sprachen. Eine solche Stadt setzt zu ihrer Existenz eine zahlreiche ackerbautreibende Bevölkerung weit und breit in der Umgegend voraus. Der Ackerbau war wie in Aegypten durch ein durchgeführtes Bewässerungssystem begünstigt. Schon in der damaligen Zeit der Patriarchen war hier hohe Cultur heimisch. Schon 1900 Jahre vor Aristoteles hatte man angefangen, die Bewegungen der Gestirne aufzuzeichnen, also vor Abraham. Auch nach Böckhs metrologischen Untersuchungen, an die sich Bertheau's Abhandlung über Gewichte, Münzen und Maße der Hebräer (1841) würdig anschließt, ist Babylon der älteste Culturſitz Vorderasiens. Nach Herodot [1]) hatten die Griechen die Eintheilung des Tages in zwölf Stunden von den Babyloniern angenommen. Diese asiatischen Cuschiten oder Aethiopen, verwandt mit den Phöniziern, waren westlich bis ans mittelländische Meer verbreitet, wo sie die Griechen in mythischer Zeit, unter dem Könige Kepheus, kennen [2]). Denjenigen, die in Babylonien lebten, die man auch Babylonier im Gegensatz zu den Chaldäern nennt, gehören die Inschriften mit Keilschrift in sogenannter semitischer Sprache, die von Babylon und Ninive nach London gebracht wurden [3]). Die Frage, ob die alte Bildung am Euphrat und Tigris semitisch oder cuschitisch sei [4]), hat für uns keine Bedeutung, weil hier das Wort semitisch nach neuerer Art für chamitisch genommen wird, Cusch aber zu Cham gehört.

Auf jeden Fall fehlen nun hier alle Bedingungen, welche für eine Annahme der Sprache von Seiten der Babylonier sprechen könnten. Die wenigen nordischen Nomaden sollten dem zahlreichen Culturvolke ihre Sprache haben aufdringen können? Eher könnte man an das Gegentheil denken, da ja auch die übrigen hier eingewanderten Chaldäer die babylonische Sprache sich aneigneten.

Nur ist nicht wahrscheinlich, daß dieß bei den Hebräern bereits

---

[1]) II, 109. Bertheau, Beiträge, 101 f. Ueber jene Beobachtung der Gestirne vgl. Simplicus bei Porphyrius. Ideler, Handbuch der Chronologie, I, 207.

[2]) Meine Abhandlung über die tacitteischen Berichte, Theol. Studien 1843. IV, H. 3. Knobel 251 f. Oben I, 1. a.

[3]) Max Müller, Wissenschaft der Sprache, S. 234.

[4]) Spiegel, Eran, 338, vgl. 13.

in der Patriarchenzeit geschehen sei, in welcher sie nomadisirend in noch zu wenig Berührung mit den babylonischen Cuschiten kamen.

In Canaan fanden die hebräischen Patriarchen das Land größtentheils von Cananitern bewohnt. Wenn dagegen Eichhorn die Phönizier nur in kleinen Colonien vom rothen Meere her unter terachitische Bevölkerung einwandern läßt, so widerspricht das auf das bestimmteste sowohl den hebräischen Berichten über das Verhältniß der Einwanderungen (die Terachiten finden überall Cananiter vor, nirgends wird aus der Zeit der Patriarchen von einwandernden Cananitern berichtet), als auch den griechischen Nachrichten von dem Alter und der Bedeutung der phönizischen Cultur. Im Binnenland allerdings war in der Patriarchenzeit der Unterschied der Cultur noch nicht so sehr in die Augen fallend. Auch stoßen die Patriarchen noch nicht auf eine so dichte Bevölkerung wie Josua. Neben einzelnen kleinen Landstädten mit etwas Ackerbau gab es im Lande noch viele, auch cananitische Nomadenhorden mit ihrer dünnen Bevölkerung [1]). Auch hatte der heidnische Naturdienst seine nothwendigen Consequenzen noch nicht entwickelt zu jenem späteren Götzendienst. Daher gab es damals weder Versuchung noch Kampf mit Cultur und Heidenthum. Und so konnte es sich nach den damaligen Verhältnissen auch nicht um den Tausch der Sprache des einen oder anderen Volkes handeln. Am wenigsten waren die Zustände der Art, daß die Cananiter von den Hebräern die Sprache hätten annehmen sollen. Denn erstere waren immerhin zahlreicher und bereits auf der Uebergangsstufe vom Nomadenleben zum Ackerbau und zur Cultur, die Hebräer dagegen waren bloße Nomaden, die gar keine Städte bewohnten. Zudem hatten die Cananiter an den volkreichen, wohlhabenden und cultivirten Städten des phönizischen Küstenlandes einen Stützpunkt und Rückhalt, mit dem sie in dem regsten Verkehr standen. Sidon und Tyrus sind schon vor der terachitischen Einwanderung berühmte Culturstädte. Sidon heißt in der Völkertafel der Erstgeborene Canaans [2]) und steht schon bei Homer [3]) in solchem Glanze alter Cultur da, daß Tyrus sogar eine sidonische Stadt genannt wird. Und doch stand der Tempel des Herkules damals schon längst [4]). Alle indogermanischen Völker haben von den

[1]) Genes. XXXIV, 21. [2]) Genes. X, 15.
[3]) Odyss. XIII, 285. XV, 425. 460. Ilias VI, 288. XXIII, 740.
[4]) Herod. II, 44.

Phöniziern, oder überhaupt von den Chamiten [1]), die Buchstaben des Alphabets erhalten, selbst die Sanscrithindus, wie wir noch in diesem Capitel sehen werden.

Es ist eine rein unmögliche, allen Analogien und Gesetzen der Geschichte widerstreitende Hypothese, daß die nomadisirenden hebräischen Patriarchen solchen Städten sollten die Sprachen gegeben haben, die bis in den fernen Westen und Norden ihre Cultur und zum Theil auch ihre Sprache verbreitet hatten [2]).

Ebenso wenig, und noch weniger, kann man diese Hypothese in dem anderen chamitischen Lande, in das sich nun die Hebräer hinwandten, aufstellen, in Aegypten. Dort bestand schon seit fast zwei Jahrtausenden ein alter Culturstaat, zu dem die hebräischen Viehhirten in großem Abstande erscheinen [3]). Freilich wird hier jene Annahme der ägyptischen Sprache von den Hebräern her von Vielen darum nicht gemacht, weil man letztere für nicht verwandt mit der phönizischen hält. Obschon wir nun das Gegentheil dieses Grundes festgestellt haben [4]), so wollen wir hier doch nicht weiter auf dieser Thatsache bestehen, da sich unsere Gegner auf einem anderen Standpunkte befinden. Immerhin ist aber Aegypten, besonders heutzutage, ein sonnenklarer Beweis von der viel früheren Cultur der Chamiten als der Semiten und Indogermanen, und namentlich der nomadisirenden Hebräer. Diese Cultur erstreckt sich auf alle Zweige des menschlichen Wissens, auf Geschichte, Geographie, Recht, Medizin, Astronomie, Mathematik, abgesehen von der religiösen Litteratur. In der neuesten Zeit hat besonders Ebers die alte hohe Cultur Aegyptens in Beziehung auf die Angaben des Pentateuchs nachgewiesen [5]).

Statt der Hebräer könnte man nun allerdings auch an einen früheren Einfluß der weit zahlreicheren Hykfos auf die Aegypter und ihre Sprache denken. Man wird aber sogleich durch die Betrachtung der Lage der Verhältnisse von diesem Gedanken abgebracht werden. Denn einmal ist die ägyptische Cultur des alten Reiches viel älter als der Einfall und die Herrschaft der Hykfos in Aegypten. Und dann heißen diese

---

[1]) Nach manchen Gelehrten sind die Babylonier die Erfinder der (sog.) semitischen Buchstaben (Zeitf. der deutsch. morgenl. Gesellsch. IX, 475); das macht keinen wesentlichen Unterschied.

[2]) Vgl. bes. Rougemont, die Bronzezeit. 1869. Oben Einl. Cap. 2. Nr. 5.

[3]) Genes. XLVI, 33. XLII, 32. Herod. II, 41. [4]) Oben B. II, Cap. 4.

[5]) Aegypten und die Bücher Mose's. 1868. Erster Band. — Kupfer und Bronze kommen nach Brugsch schon seit der vierten Dynastie (3114) vor.

nicht umsonst bei den Aegyptern Hykſos, d. h. Hirtenkönige. Sie werden mit dieſem verächtlichen Ausdrucke als uncultivirte Nomaden bezeichnet. Ueberall tritt in den ägyptiſchen Erinnerungen an die Hykſos ein ſchroffer Gegenſatz zwiſchen beiden Völkern, ihrer Cultur und ganzen Anſchauungsweiſe, hervor. Und wenn ein Einfluß ſtattfand, geſchah er von den Aegyptern auf die Hykſos. Doch davon wird ausführlich im folgenden Buche geredet werden.

Als nun aber die Hebräer, die unterdeſſen in Aegypten zu einem Volke herangewachſen waren, in Arabien zu einem Kriegsheere, unter Joſua in Canaan einrückten, hatte ſich während dieſer Zwiſchenzeit die Phyſiognomie des Landes gar ſehr verändert. Mächtige Völkerſchaften mit vielen großen und befeſtigten Städten bedeckten daſſelbe, überall blühten Ackerbau und Weinbau. Die geordneten großen Heere ſind wie die der Aegypter mit Streitwagen verſehen. Balliſte und Catapulte ſind eine alte phöniziſche Erfindung [1]), daher ſie ſich bei den Karthagern in großer Menge [2]) und früher finden als bei den Römern [3]). Schon der Name Kiriath-Sepher (Schriftſtadt) ſetzt den Gebrauch der Schrift und einer mit ihr in Zuſammenhang ſtehenden, Wiſſenſchaft pflegenden Prieſterſchaft mit Nothwendigkeit voraus. Die Bearbeitung der Metalle, namentlich des Erzes, weniger des Eiſens, ging von den Chamiten aus, von den Aegyptern, Babyloniern, Phöniziern. Von den letzteren kamen zur Zeit Homers die ſchönſten Bronzearbeiten. Bronze hatte im Alterthume überall dieſelbe einheitliche Legirung dieſer Länder [4]), ebenſo fand ſich überall daſſelbe metriſche Syſtem [5]). Glas kommt ebenfalls von den Aegyptern und Phöniziern [6]), dieſen Chamiten.

Die Indogermanen ſind alſo nicht, verſteht ſich, im hohen Alterthume, die Entdecker der nützlichen Künſte, der Wiſſenſchaften und der Einrichtungen des geſetzlichen Staates, wie Laſſen [7]), Renan [8]), Spiegel [9]), Guſtav Baur [10]) u. v. A. wollen, ſondern die Chamiten;

[1]) Plin. II. N. VII, 36. 201. Vitruv. X, 13. 19.
[2]) Liv. XXVI, 47, 5. [3]) Liv. XXIV, 34. 40.
[4]) Rougemont, Bronzezeit (deutſch), S. 8 f. 38 f. u. A. m.
[5]) Böckh, Metrologie. Bertheau, Beiträge. S. oben in dieſem Capitel.
[6]) Rougemont a. a. O. S. 259. [7]) Indiſche Alterthumskunde I, 412.
[8]) In den oben Einl. 2. a. c. d. h. B. I, 2. b. 9. II, 4. g. 11 angeführten Schriften. Beſonders Histoire générale des langues sémitiques, p. 61. éd. 1.
[9]) Ausland 1858. Nr. 47.
[10]) Altteſtamentliche Weiſſagung I, 45.

Spiegel selbst [1]) gesteht, daß die Iranier immer abhängig gewesen seien von der Cultur ihrer westlichen Nachbarn. Was aber von den Iraniern gilt, findet auf alle Indogermanen seine Anwendung.

Und so dürfte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit den Sanscritindern verhalten, den Arja, Hindus, Sindhu. Ich kann mich nicht enthalten, hier mich einer schüchternen Abschweifung schuldig zu machen, die, wenn sie auch nicht nothwendig zur hebräischen Völkertafel und den hebräischen Culturverhältnissen gehört, so doch geeignet ist, etwas zu ihrer richtigen Beurtheilung beizutragen.

Es ist eine bekannte, in der neueren Zeit durch die Sanscritgelehrten constatirte Thatsache, daß die Sanscrithindus nicht nur in ihrer mittelasiatischen Heimat, in Airjana Vacja jenseits des Hindukusch, sondern auch nach ihrer Auswanderung, während ihres Aufenthaltes im Panschab (2000 bis 1400 v. Chr.), kein Culturvolk waren, sondern, wenn sie auch etwas Ackerbau trieben, doch ihre Hauptbeschäftigung in die Viehzucht setzten. Sie hatten keine Theilung der Arbeit, keine Kasten, keine Städte, keine Schrift, keine größeren Staaten.

Als sie weiter nach Bengalen vorgedrungen waren, wurden sie allmählich immer mehr ein Culturvolk mit mancherlei Sozialverhältnissen, wie die alten Aegypter, mit Ackerbau und großartigem Bewässerungssystem, mit Heerstraßen, mit Schriftthum und einheitlichem Gesetz, mit Städten und Prachttempeln, mit Kasten, an deren Spitze eine gelehrte Priesterkaste stand, nächst ihnen eine geordnete Kriegerkaste mit Streitwagen, wie bei den Chamiten, und Kriegselephanten, deren Anwendung von Indien ausging [2]).

Also wurden erwiesenermaßen die Hindus erst in Ostindien zu einem Culturvolke. Was also früher von Hammer [3]) und Creuzer [4]) behauptet wurde, daß alle Cultur vom baktrisch-medischen oder areianischen Reiche ausgegangen sei und von Baktra aus sich westlich nach Babylonien durch die Chaldäer und südlich durch die Brahmanen verbreitet habe, wird schon durch obige Thatsachen hinlänglich

---

[1]) Eran. S. 338. Münchener Gelehrten-Anz. 1856. Sept. S. 91.

[2]) Ueber die Streitwagen der Indier vgl. Lassen, Indische Alterthumskunde. I, 812. Ueber indische Kriegselephanten ebend. Schon Ctesias hatte von denselben berichtet, dann Arrian, Anabasis III, 8. 11. V, 18. 1 Makk. VI, 37. Plin. H. N. VI, 20. 76.

[3]) Hammer, Wiener Jahrbücher, IX, S. 32.

[4]) Creuzer, Symbolik. 3. Aufl. 1837. B. I, Heft 2. S. 303.

widerlegt. Im Westen aber waren die ältesten Sitze der Cultur Aegypten und Mesopotamien, alte Wohnsitze der Chamiten, zu denen nomadische Indogermanen eingewandert waren und allmählich Cultur erhielten. Bloß die Grundlagen ihrer späteren Religion brachten hier wie dort die Indogermanen aus ihrer Urheimat mit.

Hier wirft sich uns nun von selbst die Frage auf: Sind die Sanscrithindus in Ostindien rein von sich aus und ohne einen Anstoß von Culturvölkern, die sie vorfanden, zu einer so mächtigen Cultur und Bildung gelangt, von der die so reiche Sanscritlitteratur ein beredtes Zeugniß ablegt? Es wäre ein Fall ohne seines Gleichen, wenigstens bei Indogermanen.

Es liegt mithin schon von vornherein die Vermuthung auf der Hand, daß, wie in Vorderasien die Indogermanen auf eine schon cultivirte frühere Bevölkerung stießen, von der sie allmählich die Cultur annahmen, Analoges auch in Ostindien zu derselben Zeit geschehen sein dürfte.

Ob die vorgefundene Bevölkerung Chamiten waren, oder nur eine ähnliche Stellung einnahm wie die Chamiten in Vorderasien, kann erst entschieden werden, wenn die Sprachen dieser Urbevölkerung genauer mit den chamitischen, besonders mit dem Aegyptischen, verglichen sein werden. Die verschieden ausfallende Antwort macht aber für unsere Hauptfrage keinen wesentlichen Unterschied.

Die älteren Griechen nennen diese Urvölker Aethiopen[1]), unterscheiden sie aber ganz deutlich in Sprache und Haar von den Negern in Afrika. Die Heroen Memnon, Sandan und Orontes werden von den Griechen bald Aethiopen, bald Inder genannt. Wenn das Targum zu Jesaj. XI, 11 Cusch als Indien erklärt, so kann dieß nur mit Hinsicht auf diese schwarzen indischen Aethiopen bei den Griechen geschehen sein. Andere Griechen[2]) nennen diejenigen dieser schwarzen Indier, welche an der Küste von Malabar wohnten, Colchier, verglichen sie also ebenfalls mit einem chamitischen Volke, das Herodot sogar direct von den Aegyptern abgeleitet hatte. In der

[1]) Aeschylus, Suppl. 284. Herodot I, 192. III, 38. 94. IV, 44. 197. V, 3. Ctesias bei Photius unterscheidet ebenfalls zwischen schwarzen und weißen Indiern. Lassen, Ind. Alterth. I, 359 f. Movers, Phönizier. I, 289 f. Ueber diese schwärzere Urbevölkerung vgl. überhaupt C. Ritter, Erdbeschr. 2. Aufl. III, 1130. V, 446.

[2]) Arrian. Periplus I, 33. Ptolem. Geogr. VII, 1. Ritter, Vorhalle, S. 100.

Nähe bildet Stadt und Insel Taprobane, im indischen Epos Lanka, jetzt Ceylon, den Centralpunkt eines ausgebreiteten Handels.

Die Sprachen dieser schwarzen Urbevölkerung, deren nur im Dekhan sich jetzt noch an zwölf Millionen vorfinden, faßt man unter dem Namen der dravidischen zusammen [1]). Früher ging aber diese Bevölkerung weit über das Dekhan hinaus nach Norden [2]). Und noch jetzt erstreckt sich dieselbe unter dem Namen der Brahuis im Nordwesten bis Beludschistan und Gedrosien [3]), im Norden bis Nepal und überhaupt bis an den Himalaya. Diese Sprachen nennt man auch tamulische [4]), Pischade [5]), Mleka [6]), Dekhansprachen [7]), u. s. w. Manche zählen sie zur südlichen Abtheilung der turanischen Sprachen, zur gangetischen oder tamulischen Classe derselben [8]). Da aber von nicht Wenigen turanisch und chamitisch in eine gar zu enge Verbindung gebracht werden, so ist darüber noch nichts als sicher zu betrachten. Nur so viel ist ausgemacht, daß viele dravidische Sprachelemente ins Sanscrit und andere Hindusprachen übergegangen sind [9]). Diese schwärzere Urbevölkerung gehört wie die eigentlichen Aethiopen oder Cusch der kaukasischen Rasse an, wie allgemein anerkannt wird.

Die meisten indischen Aethiopen, welche namentlich die älteren

---

[1]) Diefenbach, Origines europaeae, 36. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft. 1869. S. 757 f. 775, wo Auskunft gegeben ist über den Stand der Untersuchung.

[2]) Lassen, Ind. Alterth. I, 386—390.

[3]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. 1871. Bd. I, 330 ff., bes. 335. Eran 333.

[4]) Graul, Zeitf. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII, 558. Max Müller, Wissenschaft der Sprache, 274. 290. 379. Brief über die Classification der turanischen Sprachen. 1854. Ziegenbalg, Genealogie der malabarischen Götter. 1867. Dieser Missionär hatte die Bibel in das Tamulische übersetzt, welcher Sprache sich überhaupt die Missionäre von Madras bedienen.

[5]) Lassen I, 1. 463. 2. Aufl. 421. [6]) Lassen I, 5.

[7]) Lassen I, 855. Benfey, Art. „Indien" in der Hallischen Encyklopädie II, 10. 11. Weigle, Zeitf. der deutsch. morgenl. Gesellsch. II, 257 f. VII, 410. 442 f.

[8]) Ziegenbalg 201. Max Müller a. a. O. Die Verwandtschaft der dravidischen Sprachen mit tartarischen weist auf das bestimmteste ab Weigle, Zeitf. der deutschen morgenl. Gesellsch. VII, 410.

[9]) Gundert, Zeitf. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XXIII, 517 f. Weigle ebend. II, 259.

Griechen kannten, z. B. Herodot, waren wilde Jägerhorden oder Nomaden, wie viele es jetzt noch sind.

Allein schon Arrian und Ptolemäus hatten, wie wir gesehen haben, auf Umstände hingewiesen, die namentlich im Dekhan Culturvölker voraussetzten, und zwar von der Hindueinwanderung. Dahin gehört die Unzahl von Orten auf der Insel Ceylon, der ausgedehnte Welthandel und die Industrie [1]). Aber auch jetzt noch sprechen für solche alte Cultur der Urbevölkerung die noch vorhandenen fünf Culturvölker im Dekhan, deren Cultur von der der Sanscrithindus wesentlich unabhängig ist [2]). Nach dem Urtheile der Brahminen, der Feinde und Verächter dieser Urbevölkerung, sind letztere doch die Erfinder der wichtigsten Künste [3]). Im indischen Epos ist ferner Lanka [4]) mit seiner schwarzen Urbevölkerung bekannt als prächtige Stadt mit mächtigen Herrschern, mit ihren Künsten und Wissenschaften. Diese Völker hatten auch für ihre Cultur einen Culturheros, Agastya. Große Trümmer von Tempeln oder für den Brahminendienst zurecht gemachte ältere Tempel sind Zeugen dieser alten Cultur. Ihr Geschmack und ihre Großartigkeit sollen bloß der griechischen Architektur nachstehen [5]). Die Trümmer von Mahabalipura rühren von den Rakschus her, den bösen Fürsten der Urbevölkerung [6]). Von den großartigen Felsengrotten zu Ellore nahmen die Hindus an, daß sie von äthiopischen Künstlern ausgehauen worden seien [7]). Und wirklich finden sich dergleichen Felsentempel vorzugsweise in chamitischen Ländern. Selbst in Bengalen stehen jetzt noch mitten in der Waldwildniß gegen Benares hin in Felsen gehauene uralte Tempel, in denen kein brahminischer Gott, sondern der Ravuna der Ureinwohner in Sculpturen verehrt wurde [8]). Dergleichen Bauten in ihren Prachttrümmern wurden daher das

---

[1]) Ueber den alten Handel mit Indien vgl. Zeitsch. der deutsch. morgenl. Gesellsch. II, 261. C. Ritter, Vorhalle, 72 f. 85. Benfey a. a. O.

[2]) Germann zu Ziegenbalg, S. 198. In diesem Hauptwerk ist eine besondere Aufmerksamkeit auf die Religion dieser Urbevölkerung gerichtet.

[3]) C. Ritter, Vorhalle, S. 100, nach Wilks, Historic Sketches of South Ind. 1810. I, p. 14.

[4]) Im Ramayan, im siebenten Avatar, Vischnu als Rama. Ritter, Vorhalle, 80. 98. Ziegenbalg 198. [5]) Bohlen II, 76 f.

[6]) Ritter, Vorhalle, 84. 99. 102. Erdbeschr. 1. Aufl. I, 797 f. 108.

[7]) Heeren, Ideen. I, 2. 371.

[8]) C. Ritter, Vorhalle, 107, nach Blunt, Narrative, in Asiatic. Res. VII, 72

Palmyra von Dekhan genannt [1]). Sie können in ihren Uranfängen so wenig von den Sanscrithindus ausgegangen sein, als die persischen und mesopotamischen von dem Zendvolke oder die ägyptischen Pyramiden von den Hykfos. Die Hindus selbst setzen die Errichtung solcher Tempel in das 31. Jahrhundert v. Chr. (Bohlen II. 93), also lange vor der Einwanderung des Sanscritvolkes.

Auch manche Religionselemente, wie die Verehrung der Schlangen, Elephanten, des Banianbaumes, des Lingam, die Menschenopfer, müssen von der Urbevölkerung auf die Sanscrithindus übergegangen sein, besonders auf die Sivaiten [2]). Anfänglich hausten letztere arg unter den Aboriginern, woher manche Culturvölker zu Horden von Wilden wurden, andere zu Parias und Sudras herabgedrückt wurden, in welchen letzteren Baron Eckstein [3]) Nachkommen der Cuschiten sieht. Dennoch nahmen die Hindus die Cultur von jenen an, wie die Hykfos von den Aegyptern.

Die Analogie der Urcultur Indiens mit Aegypten ist nicht nur den Alten aufgefallen, einem Herodot, Plato, Diodor u. s. w., sondern auch neueren Gelehrten, wie Ideler, Prichard, Heeren, Fr. Schlegel, Champollion, Bohlen, Lassen. Dieselbe frappirte im Jahre 1798 die Seapoys im englischen Heere in Aegypten [4]).

Man muß natürlich bei diesem Parallelismus zwischen indischer äußerer Cultur und ägyptischer an die vorhinduische Urbevölkerung denken, so sehr auch ein solcher Gedanke von den Brahminen perhorrescirt wird, denen die Urbewohner wie dem Epos als Affen erscheinen, die Götter als böse Dämonen. Dahin gehören die opferstörenden und priesterfressenden Ranada im Ramayan [5]). Und wenn auch hier Vieles noch im Dunkeln liegt, so hätte man doch die auffallenden Analogien, die schon den Griechen nicht entgingen, die bald, wie Philostratus, Eusebius, Syncellus, Aegyptisches aus Indien, bald Indisches aus dem Aegyptischen ableiteten, und auf die neuere Forscher, wie wir soeben gesehen haben, mit so vieler Anschaulichkeit hin-

---

[1]) C. Ritter, Erdkunde. 2. Aufl. Bd. VI, 374. 384. IV, 1. 638. 654. 669. 687. [2]) Ziegenbalg 89. 153. 156. 169. 172.

[3]) Les Ethiopiens de l'Asie, im Athenaeum français. 1854. p. 364 f.

[4]) Williams Jones, Werke. III, 160. Asiat. Res. VIII, 4.

[5]) Lassen, Indische Alterthumskunde. I, 535. Ueber Dämonen und Riesen vgl. Ziegenbalg bes. 182 f. Ritter, Erdkunde. I, 773. 1. Aufl. Unten Cap. 8.

gewiesen haben [1]), um so weniger aus den Augen lassen sollen, als in der indischen Cultur so auffallend Vieles gar nicht direct aus dem indogermanischen Wesen der Sanscrithindus und aus einer reinen Entwickelung aus demselben sich erklären läßt. Man hätte sich nicht durch die Uebertreibungen einer gewissen Indomanie [2]), welche die Sanscritlitteratur in ein viel zu hohes Alterthum hinaufschraubte, vom weitern Verfolgen dieses Zusammenhanges abschrecken lassen sollen. Der Zusammenhang muß älter sein als die Ankunft der Sanscrithindus in Bengalen und im Dekhan. Wahrscheinlich war derselbe durch Phönizier vermittelt, welche zur Zeit Salomons Waaren aus Südindien nach Phönizien und Palästina brachten. Die indischen Namen der Affen und des Elfenbeins, sowie der anderen Waaren, die aus Ophir gebracht wurden, im Hebräischen bezeichnen dieselben deutlich als indische Producte [3]), und zwar südindische. Auf dieselbe Weise verhält es sich mit den indischen Namen des Elfenbeins und des Zinns, die so oft bei Homer, besonders in der Odyssee, vorkommen [4]). Diese Namen müssen aus den dravidischen Sprachen in das Sanscrit gekommen sein. Denn in der nordischen Urheimat desselben können sie nicht entstanden sein. Und wenn ferner das indische Alphabet aus dem phönizischen sich entwickelte [5]), so kann dieß nur durch Vermittelung der dravidischen Urbevölkerung geschehen sein, welche das Alphabet zunächst von den Phöniziern erhielt. Die Sanscrithindus brachten kein Alphabet mit sich; am wenigsten ein phönizisches; sie besaßen auch noch keines im Panschab, ihr Schriftthum entwickelte sich erst seit ihrer Bekanntschaft mit der indischen Urbevölkerung, aus deren Sprachen, wie wir gesehen haben, auch manche Sprachelemente ins Sanscrit eingedrungen waren.

Wenn Ophir, wohin die Phönizier zu fahren und nach drei-

---

[1]) Vgl. besonders außer den ersten engl. Sanscritanern Heeren, Ideen. I, 2. Abth. am Schlusse, Creuzer, Symbolik, und Bohlens Altes Indien.

[2]) So noch bei Carl Ritter und Bohlen. So übrigens die Brahminen selbst.

[3]) Daß die Namen nicht hebräisch, sondern indisch sind, darüber vgl. Gesen. Thes. I, 141. Encykl. von Ersch und Gruber III, IV, 401. Lassen, Ind. Alterth. I, 538. Anderes s. in Humboldts Kosmos II, 415, vgl. 167.

[4]) Lassen I, 315. Benfey 26 f.

[5]) A. Weber, Ueber den semitischen Ursprung des indischen Alphabets, Zeits. der deutsch. morgenl. Gesellsch. X, S. 389 f. So übrigens schon 1823 Alex. Murray, History of the European languages. II, 223 f. Creuzer, Symbolik. 3. Aufl. I, 2, 297. N. 1.

jährigem Aufenthalt zurückzukehren pflegten, höchst wahrscheinlich nach Geneſis X, 29 in Arabien zu ſuchen iſt, ſo müſſen doch die Phönizier daſſelbe bloß als eine Zwiſchenſtation betrachtet haben und werden nach ihrer überall auch anderswo bewährten unermüdlichen Rührigkeit über daſſelbe hinausgefahren ſein, um die zuerſt in Ophir erhaltenen Waaren in Südindien ſelber zu holen. Mit Laſſen [1]) in der Stadt Abhira an der Mündung des Indus Ophir zu erblicken, gründet ſich doch bloß auf eine gewiſſe Namensähnlichkeit.

Aus allem Angeführten geht hervor, daß, wenn der Gang der Dinge der war, welchen wir vermuthen, bei der Entwickelung der Sanscrithinducultur keine anderen Geſetze ſich geltend machten, als welche ſich überall bei der Cultur der Indogermanen zeigen. Als Nomaden kamen ſie in chamitiſche Culturländer, nahmen hier Cultur an, erfaßten ſie aber und entwickelten ſie mit originellem Geiſte.

Und wenn nun auch dieſelbe Annahme für die Hindus noch nicht bis zur Evidenz bewieſen iſt, ſo verdient ſie doch alle Aufmerkſamkeit, worauf unter Anderen auch Dieſenbach [2]) hingewieſen hat. Der Engländer Stevenſon ſieht im Epos großentheils eine poetiſche ſagenhafte Schilderung des Kampfes der weißen und ſchwarzen Raſſe [3]). Auch Berghaus [4]) kommt zu der Vermuthung, daß man bei der ſo alten Einwirkung des Dravidiſchen auf das Sanscrit faſt verſucht wäre zu ſagen, die ſo hoch gefeierte Sanscrita ſei erſt unter den Augen des Tamil oder einer der anderen Schweſterſprachen aufgewachſen.

Die indogermaniſchen Völker haben, ſich ſelbſt überlaſſen, vor ihrer Berührung mit Culturvölkern viel weniger hiſtoriſchen Sinn als poetiſchen gezeigt. Dieß zeigte ſich in ihren erſten Geiſtesregungen, in ihren lyriſchen und epiſchen Gedichten, in den Veden, in den älteſten Liedern des Zendaveſta, im Schachnameh, im Homer, in der Edda. Den Hindus iſt dieſe Eigenthümlichkeit bis auf den heutigen Tag geblieben, da ſie bei aller äußeren Aneignung der Cultur der Urvölker die Völker ſelber und ihre Geſchichte verachteten und damit ſich ſelbſt um eine eigene Geſchichte betrogen. Ihre ganze Theologie und Philoſophie iſt hauptſächlich eine Entwickelung ihrer poetiſchen Naturanſchauung. Dagegen ſind die helleniſchen Väter der Geſchichte,

[1]) Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. X, 395. [2]) Origines europaeae, p. 36.
[3]) Ausland 1846. Nr. 89. 90. Vgl. Ziegenbalg S. 192 f.
[4]) Ethnographie. 1849. S. 50.

der milesische Hecatäus und Herodot, bei Aegyptern, Phöniziern, Babyloniern in die historische Schule gegangen, und so die übrigen Indogermanen, oder bei den Griechen und Christen.

Nach dieser Digression, für die mich Herodot entschuldigen mag, wenden wir uns wieder zu den Hebräern, von denen wir gesehen haben, daß sie die Cultur von den Cananitern sich aneigneten.

Wir fragen ferner: Haben etwa die Hebräer in religiöser Hinsicht Einfluß auf die Cananiter ausgeübt? Das Alte Testament weiß nichts davon.

Wenn freilich, wie Gladisch [1]) will, Anaxagoras seine Vorstellung von einer bewußten Intelligenz, durch welche die Welt geschaffen wurde (νοῦς), von den Israeliten sollte entlehnt haben, so müßte dieß durch die Vermittelung der Phönizier geschehen sein, denn diese standen mit den Griechen in Verbindung, nicht die Juden vor Alexander dem Großen. Bei den Phöniziern konnte aber diese hebräische Idee nur etwa zur Zeit der hebräischen Macht unter David und Salomon zu Ansehen gelangen. Bei dem völligen Mangel an derartigen Nachrichten beweisen aber die Uebereinstimmungen zwischen Anaxagoras und dem Alten Testament nichts. Sie sind ganz allgemeiner Natur und beziehen sich auf durchaus nichts spezifisch Hebräisches. Die Vorstellung von einer weltschöpferischen bewußten Intelligenz beruht auf einer Denknothwendigkeit, wie sie sich im kosmologischen und physikotheologischen Beweis für das Dasein Gottes ausspricht. So wenig ist aber die Fassung dieser Schöpferkraft bei Anaxagoras mit der hebräischen zu vergleichen, daß vielmehr bei ihm nicht nur ein Dualismus zwischen Geist und Materie angenommen wird, sondern daß sogar letztere älter erscheint als jener, während die Hebräer von einem ewigen Urstoff (prima materia, ὕλη) nichts wissen [2]), derselbe dagegen in den heidnischen Culturreligionen und philosophischen Systemen überall vorausgesetzt wird und nach heidnischer Anschauung vorausgesetzt werden muß.

Bei dieser Lage der Dinge, bei diesen Einflüssen der zahlreichen cultivirten Phöniko-Cananiter, bei diesem Mangel an hebräischen

---

[1]) Anaxagoras und die Israeliten. 1864.

[2]) Denn in der Genes. I, 2 von Gott geschaffenen Erde einen ewigen selbstständigen Urstoff zu finden, widerstreitet schon der Sprache.

Einflüſſen, ſprechen die oben aufgeſtellten drei Bedingungen deutlich genug gegen die Hypotheſe, daß die Cananiter die Sprache von dem uncultivirten nomadiſchen Kriegsvolk der Hebräer ſollten eingetauſcht haben.

Dazu kommt noch die Analogie der übrigen Semiten, welche, wie uns das zweite Buch gezeigt hat, überall gegen ihre nordiſche Sprache eine chamitiſche desjenigen Culturvolkes annahmen, zu dem ſie eingewandert waren. So, um der den Hebräern am nächſten liegenden Chaldäer zu geſchweigen, Elam, Aſſur, Aram, Lud.

β) Achtes Capitel.

Annahme, daß die Cananiter ſich die Sprache von den Rieſengeſchlechtern der Rephaiten angeeignet haben und letztere Semiten ſeien.

Knobel hat offenbar die Unthunlichkeit eingeſehen, die Cananiter-Phönizier zur Zeit der Patriarchen oder ſpäter von Semiten die Sprache entlehnen zu laſſen. Die Bedingungen dazu fehlen, die Verhältniſſe ſprechen zu laut. Er ſchlägt daher dieſen anderen Weg ein, auf den er ſich durch den salto mortale der Rephaitenhypotheſe ſtützt, und verlegt dieſen Sprachentauſch in eine viel frühere Zeit, als die Cananiter in ſchwachen Nomadenhorden von Oſten her ins Land zogen, das von den zahlreichen und cultivirten Stämmen der ſemitiſchen Rephaiten bewohnt war. Den Beweis, daß die Rephaiten Semiten geweſen ſeien, ſucht er durch Combinationen poſitiver hiſtoriſcher Kritik zu leiſten [1]).

Ihm folgten ziemlich viele Neuere, Vaihinger [2]), Arnold [3]), Gfrörer [4]), Rougemont [5]), Guſtav Baur [6]). Anderen ſagte dieſe Hypotheſe deßwegen zu, weil ihnen durch ſie der Anſpruch der Hebräer auf Canaan rechtlich begründet ſchien.

Wir werfen zuerſt einen Blick auf die nicht ſeltenen Nachrichten des Alten Teſtaments über dieſe unter dem Collectivnamen Rephaiten, Söhne Rabba's, erwähnten Rieſenſtämme, welche durch die LXX

[1]) Völkertafel S. 315 f. 198 f. [2]) Artikel „Horiter", „Philiſter" bei Herzog, Realencykl. [3]) Ebend. Art. „Lud".
[4]) Urgeſchichte des menſchlichen Geſchlechts. 1855. I, 97 f.
[5]) Bronzezeit S. 182. 472. 475 u. A. m.
[6]) Geſchichte der altteſtamentlichen Weiſſagung I, 35.

als Giganten gedeutet werden. Unterabtheilungen dieſer Rephaiten im weiteren Sinne ſind die Rephaiten im engeren Sinne, die Samſumiter, Suſiter, Emiter, Enakiter. Zu ihnen zählt man auch die Aviter und Choriter [1]). Rephaiten werden wohl auch die Bewohner von Sodom u. ſ. w. geweſen ſein, da dergleichen Ureinwohner, wie wir ſehen werden, in der Sage gern wegen ihrer unnatürlichen Laſter durch ein himmliſches Gericht vertilgt werden. Sie werden ohnehin nirgends zu den cananitiſchen Stämmen gezählt, der Terachite Lot iſt unter ihnen ein Fremdling und ſie ſelbſt werden in enger Verbindung mit den Rieſen genannt [2]).

Nach den Angaben und Vorausſetzungen des Alten Teſtaments [3]) und nach der gegenwärtigen gewöhnlichen Anſicht ſind dieſe Rieſenvölker alte Ureinwohner des Landes, deren Urſprung unbekannt iſt, die in der Völkertafel nirgends berückſichtigt ſind und von deren Einwanderung keine Spur einer Kunde ſich erhalten hat. Das iſt die Anſicht von Faber, Bertheau, Renan u. v. A. Dagegen wird die Einwanderung der Cananiter ſowohl nach hebräiſcher Anſchauung vorausgeſetzt, als von den Griechen bezeugt, von Herodot [4]), Eratoſtheues [5]) u. v. A. Dieß iſt auch ſeit Michaelis von Neueren, wie Bertheau, Ewald, Knobel, Laſſen, Röth, Gutſchmid, Schröder u. ſ. w., anerkannt worden.

Es ſtimmt aber auch die Erklärung der Rephaiten durch frühere Bewohner, durch Autochthonen, mit der Analogie des geſammten Alterthums überein, nach welcher alte, in eine dunkle Urzeit gehörige, den ſpäteren Geſchlechtern nicht verwandte Ureinwohner von einer ſpäteren Zeit als Rieſenvölker aufgefaßt werden. Urſprünglich bezeichnen allerdings in der Mythologie Rieſen rohe, antikosmiſche Kräfte, Felſen, Eismaſſen, Nebel u. dgl. Aber einer ſpätern, wenn auch allerdings ſagenhaften, aber ſchon mehr hiſtoriſirenden Zeit erſcheinen ſie überall als Ureinwohner. Zu den alten Naturideen

---

[1]) Vgl. über die Belege die Artikel „Rephaiten“ und „Kanaan“ bei Herzog, Realencykl. und beſonders Bertheau, Beiträge, 138 f. Renan I, 99.

[2]) Geneſ. X, 19. XIII, 12. XIV, 3 f. XIX, 9. 29. Deut. XXIX, 23. Hoſea XI, 8. Zeph. II, 9.

[3]) Vgl. außer dem Pentateuch (beſ. Deut. II und III) und dem Buche Joſua 1 Chron. VII, 21. [4]) I, 1. VII, 89.

[5]) Bei Strabo XVI, Cap. 3. S. 382, vgl. 462. Die Bewohner von Tyrus und Arados am perſiſchen Buſen erklärten die phöniziſchen Städte für ihre Colonien.

mischten sich historische Erinnerungen und Ueberlieferungen. Es ist dieß mit ein Bestandtheil des in sehr alter Zeit bei den Chamiten, aber auch in den historisirenden Sagen anderer Völker sich geltend machenden Euhemerismus.

Schon die hebräische Auffassung dieser Riesenvölker ist der allgemein antiken gemäß. Nach ihr finden sowohl die Cananiter als auch nach ihnen die terachitischen Semiten (Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Israeliten) diese Riesenvölker mitten unter den Cananitern vor. Nirgends in den hebräischen Genealogien werden sie zu den Semiten gezählt, sie sind ihnen noch weit fremder als die Cananiter, die ja mit ihnen auf den gemeinschaftlichen Stammvater Noach zurückgeführt werden. Ja, es wird ihnen wie den Heroen der Griechen und den Ureinwohnern Indiens [1]) ein übernatürlicher, heroischer, zum Theil göttlicher Ursprung zugeschrieben. Das ist die von den ältesten Erklärern angenommene, mit dem Sprachgebrauch des Alten Testaments übereinstimmende und von den meisten neueren Erklärern (Rosenmüller, Gesenius, Maurer, Bohlen, Baumgarten, Tuch, Knobel, Delitzsch) gebilligte Auffassung der Söhne Gottes und ihrer Söhne, der Riesen und Heroen, Genes. VI, 2. 4. Der cananitische Mythus hat hier eine dem monotheistischen Prinzip angemessene Form angenommen, statt Götter Söhne Gottes, d. h. Engel, gesetzt und die Riesen (Nephilim) mit einem Namen bezeichnet, der Numer. XIII, 33 dem Riesenvolke der Enakiter zugetheilt wird. Es wird wie das Synonym Rephaiten von den LXX durch Giganten übersetzt [2]). Auf ähnliche Weise sind Genesis IV, 20 f. heidnische Götter zu menschlichen Erfindern von Künsten und Gewerben aus der vornoachischen Urzeit geworden.

Verwandt in einer Hinsicht mit der hebräischen Darstellung, nach welcher diese Riesen schon vor der großen Fluth waren und sich von ihnen auch nachher nicht-noachische Reste vorfinden, ist die babylonische Sage, der Eupolemus gedenkt [3]), daß die Stadt Babylon von den aus der Fluth geretteten Riesen neu gegründet worden sei. Diese hätten einen Thurm gebaut, und als derselbe durch göttliches Eingreifen zusammengestürzt sei, sich über die ganze

---

[1]) Carl Ritter, Vorhalle, S. 100.

[2]) Sonst vgl. über die Litteratur der Stelle: Schrader, Studien zur Kritik ꝛc. 1863. S. 61 f.

[3]) Bei Euseb. Praepar. evang. IX, 17.

Erde zerſtreut. Mit letzterem Punkte ſtimmt auch Geneſis XI, 1—9 überein, nach welcher Stelle beim Thurm von Babel und in dieſer Stadt nur Eine Sprache herrſchte, und erſt ſpäter bei der Zerſtreuung der Menſchen die verſchiedenen Sprachen entſtanden, nach denen dann die Stämme der Noachiden unterſchieden wurden, Geneſ. X, 5. 20. 31. In allen dieſen Angaben werden die Rephaiten ganz deutlich von den Noachiden, alſo auch von den Semiten, getrennt.

Ein anderes chamitiſches Volk, die Abeſſinier, hat eine ähnliche Rieſenſage. Bei den Bogos im nördlichen Abeſſinien berichten noch jetzt Sagen und Lieder, daß ehedem, vor der Einwanderung ebenfalls chamitiſcher, nämlich äthiopiſcher Stämme, das Land von Rom bewohnt geweſen ſei, einem rieſenhaften, übermenſchlichen Geſchlechte. Die noch erhaltenen Gräber dieſes rieſenhaften Urvolkes ſind große, runde, ſpitz zugehende Steinhügel. Die darin niedergelegten Schätze werden von Dämonen bewacht; wer das Gold auszugraben verſucht, wird wahnſinnig oder fällt todt auf die Erde, wenn er nicht die Zeit hat, ſich ſchleunigſt ins Waſſer zu ſtürzen [1]). Auch hier werden die Rieſen zu den chamitiſch redenden Aethiopen in Gegenſatz geſetzt.

Ein anderes Volk, das ebenfalls noch in den Geſichtskreis der Hebräer fällt, aber japhetitiſch iſt, die Armenier, zeigt ähnliche alte Rieſenſagen. Nach ihnen war Togarma in früherer Zeit ein mächtiges und eroberndes Volk, das die Geſchlechter der Rieſen und der Erdenſöhne (Skajis und Titanen genannt) nicht nur aus Armenien, ſondern ſelbſt aus Kappadozien und Kleinaſien vertrieb [2]). Bei einem andern indogermaniſchen Volke, den Hindus, wird im epiſchen Gedichte des Ramayan der Sieg des Brahmanenthums gegen Dämonen und Rieſen beſungen, d. h. der Sanscrithindus gegen die Urbewohner des Dekhan. Namentlich iſt nach der Volksanſicht das Gebirgsland des Dekhan ehemals von Rieſen bewohnt geweſen [3]). Das iſt jetzt noch das Stammland der dravidiſchen Urbevölkerung,

---

[1]) Sitten und Recht der Bogos, von Werner Munzinger. 1859. S. 5. — Bei dieſem Rom iſt nicht etwa an die Römer zu denken, die ja nicht vor den Aethiopen im Lande wohnten und ohnehin nie über Abeſſinien herrſchten, ſondern an mythiſche Rieſengeſchlechter. רוֹם und רָם heißen hoch, רוּם ſich erheben, רוּם, רָמָה, רוּמָה, רוֹמְמוּת Höhe, Erhebung. Vgl. noch Rama, Rimmon u. dergl.

[2]) Rüble von Lilienſtern: Pelasger und Etrusker, S. 136.

[3]) C. Ritter, Erdkunde. 1. Aufl. I. S. 773. Oben Cap. 7.

wie wir geſehen haben, der ebenfalls ein heroiſcher Urſprung zugeſchrieben wird.

So verhält es ſich mit den Giganten, Cyklopen und Läſtrygonen der Griechen, die, wenn auch urſprünglich vulkaniſche Naturkräfte, doch ſchon bei Homer [1]) als ein rieſenhaftes Menſchengeſchlecht erwähnt ſind, das wegen ſeines Frevels gegen die Götter in das Verderben geſtürzt wird. Sie ſind daher bei den Späteren Autochthonen, Aboriginer, Erdgeborene, αὐτόχθονες, γηγενεῖς, terrigenae, progenies terrae [2]). Dieſelben werden nicht bloß im Weſten (Trinacria beſonders) erwähnt, ſondern auch in Tegea, Creta, Megalopolis, Lydien, Tralles, Conſtantinopel, Pontus, am palus Maeotis, bei Antiochien, Dalmatien, Mauritanien, in Lybien, Milet, auf Rhodus und Kos ſollen Giganten als Autochthonen gehauſt haben [3]).

Urweltliche Thierknochen von außergewöhnlicher Größe hielt man für Menſchenknochen und Reſte ſolcher Rieſen [4]).

Die Finnen ſind die Urbevölkerung Rußlands. Aber der ihnen von der ſlaviſchen Bevölkerung dieſes Landes beigelegte Name Cudü bedeutet überhaupt die ſagenhaften vorſlaviſchen Bewohner Rußlands, die Rieſen der Vorzeit [5]).

In Galizien, in der Gegend von Auſchwitz, fand man in den Fünfzigerjahren einen Zahn von ungeheurer Größe. Die Leute ſagten, das ſei der Zahn eines Rieſen. Nach dem dortigen Volksglauben lebten nämlich in uralter Zeit Menſchen von ungeheurer Geſtalt, Größe und Stärke. Sie konnten meilenweite Sprünge machen [6]).

Die Naturrieſen der älteren Edda machen die nordiſchen Chroniſten und die jüngere Edda zu gigantiſchen Ureinwohnern, Jeten, Joten, zu denen erſt das Volk der Aſen (urſprünglich und eigentlich das neue, epiſche Göttergeſchlecht) eingewandert ſei [7]).

---

[1]) Odyſſ. VII, 59. 206. X, 120. Vgl. Pauſan. VIII, 29, 2.

[2]) Orph. A. 18. Spanh. ad Callim. p. 688. Diod. Sic. IV, 21. Hartung, Ueber die Dämonen u. ſ. w. 1861. Preller, Aufſätze über Alterthumswiſſenſchaft, S. 180 f. 201 f. Welcker, Griech. Götterlehre. I, 787 f. Frèret, Recherches sur l'histoire des Cyclopes etc.

[3]) Diod. Sic. V, 55. Pausan. I, 35, 5. Hesych s. v. *Γηγαῖα*.

[4]) Vgl. Lafaulr, Studien, S. 5. [5]) Diefenbach, Origines europaeae, p. 208.

[6]) Vernaleken, Mythen und Bräuche in Oeſterreich, S. 357.

[7]) Grimm, Deutſche Myth. 297 f. 306. 311. W. Müller, Altdeutſche Religion, 179. 259. Nibelungenſage 136 f. Schrader, German. Mythologie, S. 207.

Sehr häufig hat sich bis jetzt im deutschen Volke die Vorstellung und Sage erhalten, daß vor dem gegenwärtigen Menschengeschlechte Riesen das Land bewohnt hätten. So wird in Tyrol von dem alten Geschlechte der Riesen noch gesprochen, z. B. im Paznauerthal. In Tyrol, Vorarlberg, den bayerischen Oberlanden sind mit den Riesen von gleicher Bedeutung die Wilden (beide werden neben einander genannt), die ehemals in Felshöhlen wohnten und sich mit Thierfellen bekleideten [1]). In der Schweiz (Glarus, Basel) stellte man dieselben in der Farbe des grünen Waldes dar und mit einem Baum in der Hand. In Unterwalden heißen die riesigen Ureinwohner Wildlüt, am Rigi Schemeter [2]). Es waren Hirten gewesen, die die Steine zum Opfer mit Butter beschmierten. Aus dem Badischen berichtet Stöber [3]) aus der Zeit der Riesen, daß damals zwei Riesen einem Menschen begegneten. Was ist das für ein Erdwurm? fragte der eine. Der andere antwortete: Diese Erdwürmer werden uns noch auffressen. Als Ursache des Verschwindens der Riesen wird der Ackerbau angegeben [4]). Aus der Oberpfalz erwähnt Schönwerth [5]) ähnlicher Vorstellungen. Nach Haupt [6]) wohnten ehemals in der Lausitz mächtige Riesen. Wie sie geheißen und was sie gethan haben, weiß Niemand zu sagen. Doch weiß man, daß sie die Götter verachteten und die Menschen verfolgten.

Auch die Mark Brandenburg weiß von ehemaligen Riesen im Lande, welche auch Hünen hießen [7]). Es werden Gräber von Riesenkönigen gezeigt, deren Namen man aber nicht mehr kennt [8]).

Durch Germanisten ließen sich solche Beispiele bis zu einem ganzen Buche anschwellen. Diese mögen genügen.

Nur noch Einiges aus Amerika soll beigebracht werden, da aus diesem so abgelegenen Felde gerade die Naturmäßigkeit der Sache klar wird. Denn Entlehnung läßt sich nicht annehmen.

---

[1]) Alpenburg, Deutsche Alpensagen, S. 208. 213.

[2]) Rochholz, der Steinkultus in der Schweiz, Zeitf. Argovia 1862. S. 1 f. Ueber den Riesen, der im Luzerner Rathssaal abgebildet ist, vgl. Leopold Cysat (1661), Beschreibung des Luzernersee's u. s. w. S. 196 f.

[3]) Sagen des Elsasses, S. 88. Vgl. noch S. 97. 129. 183. 194. 202. 303. 345

[4]) Ebend. S. 203. [5]) Schönwerth, Oberpfalz, S. 2. 30. 34. 263.

[6]) Sagenbuch der Lausitz, S. 81 f.

[7]) Märkische Sagen und Märchen. 1843 (A. Kuhn), S. 142. 233, vgl. 54. 149. 166. 216.

[8]) Ebend. S. 230. 233. Im Allgemeinen vgl. über Riesen als alte Landesbewohner: Wuttke, Deutscher Volksaberglaube, S. 232.

Die nordamerikaniſchen Rothhäute nennen die Rieſen, die vor ihnen das Land innegehabt haben ſollen, Alligevi[1]). In Peru gab es vor den Inkas rieſenhafte Urvölker mit unnatürlichen Laſtern, die durch die Sonne von der Erde vertilgt wurden[2]). Im Mexikaniſchen bauten Rieſen die Pyramiden von Cholula. Das war ein früheres Menſchengeſchlecht mit unverſtändlicher Sprache[3]). Sie wurden aber an dieſem Bau durch das heilige Feuer verhindert[4]) und durch die große Fluth vernichtet[5]).

Dieſe Erörterung der antiken Volksanſchauung von Rieſenvölkern als Ureinwohnern iſt vielleicht etwas zu ausführlich ausgefallen. Allein es kam mir darauf an, die hiſtoriſche Baſis für die Erklärung dieſer Sache feſtzuſtellen und anſchaulich zu machen.

Da nun die einfache und natürliche Sachlage der Analogie dieſe iſt und weder das Alte Teſtament noch irgend eine Ueberlieferung der Griechen oder der Morgenländer etwas davon weiß, daß die Rieſenvölker Semiten ſeien, ſo iſt es gewiß keine unbeſcheidene Forderung an den gelehrten Knobel, daß die Beweiſe für ſeine Annahme haltbar, einfach und bündig ſeien. Es iſt dieſe Forderung von unſerer Seite um ſo weniger anmaßend, als auch Kiepert dieſem Gelehrten in Beziehung auf die vorſchnelle Beſtimmung vieler japhetitiſcher Völker nicht mit Unrecht den Vorwurf unkritiſchen Verfahrens gemacht hat.

Um ſeinen Beweis von dem Semitismus der Rephaiten zu führen, muß Knobel ebenfalls die Philiſter, die Ludim, die Hykſos, die Amalekiter und die Amoriter nicht nur einerſeits zu Semiten machen, ſondern auch andererſeits zu Rephaiten. Die Hykſos und die Philiſter werden ſich ſpäter als Semiten im bibliſchen Sinne des Wortes herausſtellen (B. IV und V). Dagegen werden die Philiſter dem Rieſenvolke der Aviter entgegengeſetzt[6]). Rephaiten waren die Philiſter nicht. Die Identität der Ludim mit den Hykſos zugegeben, aber nicht angenommen, bewieſe nichts. Denn die ägyptiſchen Ludim ſind Chamiten, die kleinaſiatiſchen Semiten, und einſtweilen keine Rephaiten. Es bleiben alſo einer genaueren Erwägung der Hypotheſe Knobels bloß zwei Beweiſe übrig, derjenige,

---

[1]) J. G. M., Amerikaniſche Urreligionen. S. 47. [2]) Ebend. 321.
[3]) S. 458. 489. 509. 529, vgl. 513. [4]) Ebend. 518. [5]) S. 515.
[6]) Bertheau S. 142. Die Artikel „Philiſter“ und „Rephaiten“ in Herzogs Realencykl. XI, 568. XII, 734. Ewald, Iſrael. I, 288 f.

der von den Amalekitern hergenommen ist, und der von den Amoritern, beides Beweise, die aus dem Wohnsitze eines Volkes auf dessen ursprüngliche Nationalität schließen [1]).

So schließt der Amalekiterbeweis aus den Wohnsitzen der Amalekiter im nördlichen Arabien und auf dem Gebirge Seir, also in früheren Ländern der Riesenvölker, daß sie selbst Riesenvölker seien. Wir haben soeben gesehen, wie durchweg Eingeborene desselben Landes von Eingewanderten als Riesenvölker aufgefaßt werden, so daß schon deßhalb jener Schluß falsch ist. Ferner stützt sich Knobel auf die Angabe einiger Araber, daß die Amalekiter zu den Ludim gehören, diese aber Semiten seien. Also seien die Riesenvölker auch Semiten.

Dagegen ist Folgendes einzuwenden. Da andere Araber die Amalekiter zu Chamiten machen [2]), so weist die Identifizirung derselben mit den Ludim auf chamitische Ludim [3]) und nicht auf die semitischen [4]). Zu den Chamiten konnten aber die Amalekiter von den ungenauen Arabern darum gezählt werden, weil sie, wie wir später sehen werden, cuschitische Sprache angenommen hatten. Oder die Araber bezeichnen bisweilen als Amlak ein anderes Volk als die biblischen Amalekiter, wie Michaelis [5]) annimmt, und zwar ein chamitisches Volk, das vor der terachitischen Einwanderung in Arabien wohnte, Verwandte der Cananiter. Dazu würde auch die Ansicht derer passen, welche die Berbern von den Amalekitern ableiten [6]), da sie dieselben dann ebenfalls zu Chamiten stempeln. Wir wollen hier nicht von der Unzuverlässigkeit der späteren arabischen Genealogien reden, die in neuerer Zeit besonders scharf betont wurde [7]). Auf jeden Fall sind die biblischen Amalekiter biblische Semiten, denn sie sind Edomiter, Amalek ist Enkel Esau's [8]). Daher hat man sie

[1]) Ueber den Beweis aus den Wohnsitzen vgl. oben B. I, Cap. 6. Wenn andere Umstände dazu kommen, hat derselbe auch eine Berechtigung, namentlich für Zeiten vor Völkerwanderungen.

[2]) Herbelot, Orient. Bibl. I, 351. [3]) Genes. X, 13. Vgl. oben B. II, Cap. 8

[4]) Genes. X, 32.

[5]) Spicil. I, 170. Prichard, Naturgesch. III, 2. 594. Andere bei Winer.

[6]) Bastian, Zeitschrift 1869. III, 213.

[7]) Kiepert a. a. O. 198. Besonders Nöldecke in seiner Schrift über die Amalekiter. 1864.

[8]) Genes. XVI, 12. 16. 1 Chron. I, 36. Die Stelle Genes. XIV, 7, wo vom Land der Amalekiter schon zu Abrahams Zeit die Rede ist, ist natürlich proleptisch zu fassen von dem Lande, das zur Zeit des Erzählers Amalekiterland hieß.

auch einfach ſeit Joſephus für Edomiter genommen [1]). Dieſe ſtehen aber mit den Rieſenvölkern, namentlich mit den Choritern, in dem beſtimmteſten Gegenſatz [2]). Der Wohnungsbeweis iſt dieſer klaren Sachlage gegenüber für Zeiten von Völkerwanderungen, wie ſie im zweiten Jahrtauſend vor Chriſto ſtattfanden, gar nicht geltend zu machen. Sowohl Cananiter als Edomiter, Amalekiter, Ammoniter, Moabiter, Philiſter und zuletzt die Hebräer waren in die rephaitiſchen Wohnſitze eingedrungen, und alle dieſe lebten neben einander und in einander.

Aehnlich verhält es ſich mit dem Amoriterbeweis. Die Amoriter ſollen deßwegen Rephaiten und ſomit Semiten ſein, weil ſie in der Nähe derſelben wohnten. Alſo wieder der Wohnſitzbeweis, der geographiſche zur Zeit einer Völkerwanderung! In der Völkertafel und anderwärts [3]) werden die Amoriter beſtimmt zu den Cananitern gezählt. So vorherrſchend ſind ſie Cananiter, daß mit ihrem Namen bisweilen die Cananiter überhaupt bezeichnet werden [4]). Freilich wohnen ſie im Oſtland des Jordan, das in ſpäterer Zeit nicht mehr zu Canaan gezählt wurde. Allein früher müſſen dort auch Cananiter geweſen ſein, ſie kamen ja von Oſten her, vom erythräiſchen Meere, das ſpäter auch nicht zu Canaan mitgerechnet wurde, und es kann nicht im Geringſten auffallen, wenn ein Stamm derſelben ſich im Oſtjordanlande mitten unter der mächtigen Urbevölkerung erhalten hatte, wo ſie allerdings dem Könige der letzteren von Baſan unterworfen wurden. Sie waren dort zu weit von ihrem Rückhalt der phöniziſchen Seeſtädte entfernt. So mächtig war dieſer König Og, daß ſechzig befeſtigte Städte deſſelben von den Hebräern eingenommen werden mußten. Von dieſem König Og wird noch ein anderer Theil des Amoriterbeweiſes hergenommen. Weil derſelbe nämlich ſowohl ein Rephaite [5]) war, als auch König der Amoriter heißt [6]), wird daraus auf die Verwandtſchaft beider

---

[1]) Antiq. II, 1. 2. Vgl. den Artikel „Amalekiter“ von Kurtz in Herzogs Realencykl.

[2]) Numer. XX, 14 f. Deut. II, 12. 22. Die Choriter ſind keine Terachiten, wie Bunſen will, ſondern autochthone Rieſenvölker. Vgl. Geneſ. XIV, 6. Deut. II, 22. Bertheau 147. Knobel 205 f. 233.

[3]) Geneſ. X, 16. Exod. XXIII, 23. Deut. VII, 1. Joſua III, 10. XXIV, 11.

[4]) Geneſ. XV, 16. Joſua XXIV, 18. X, 5. VII, 7. Richter VI, 10. Amos II, 9. 1 Kön. XXI, 26. 2 Kön. XXI, 11.

[5]) Deut. III, 11. Joſua XIII, 12. [6]) Deut. IV, 47. XXXI, 4.

Völker geschlossen. Allein in diesem Falle wären ja die Rephaiten Cananiter und nicht Semiten. Und wie oft beherrschte zudem, besonders in Asien, ein König ein fremdes Volk! Die Rephaiten waren eben damals das herrschende Volk im Ostjordanland und die Amoriter das unterworfene. Endlich wird zur Vervollständigung des Amoriterbeweises die Körpergröße der Amoriter angeführt, von der der Prophet Amos spricht[1]: „Die Amoriter, die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen". Allein Jedermann sieht, daß hier nicht in Ausdrücken geredet ist, die auf eine ethnische Verwandtschaft führen. Wenn die Amoriter ganz allgemein als außerordentlich große Männer (nicht als Rephaiten u. dgl.) bezeichnet werden, so sind ja nach hebräischer Ansicht noch nicht alle großen Männer oder Riesen Rephaiten und dem Geschlechte nach unbekannte Aboriginer einer nebelhaften Vorzeit, sondern in diesem Falle Leute einer bekannten Familie. Ueberhaupt standen den Hebräern, als sie ins Land zogen, die Cananiter als viel größere, auf den ersten Anblick Furcht erregende Männer gegenüber[2], wie die Gallier und Germanen den Römern. Nicht selten hat ein kleines, aber behendes, nüchternes, von Einem Geiste und tüchtigen Heerführern beseeltes Volk viel größere tapfere Leute besiegt.

Uebrigens spricht auch noch gegen die Amoriterhypothese der so wichtige Umstand, daß, wie wir im zweiten Buche gesehen haben, die Semiten in ihrer nordischen Heimath indogermanisch geredet haben, also ursprünglich. Wären nun die Rephaiten Semiten gewesen, so müßte dasselbe sprachliche Verhältniß stattgefunden haben, und die Sprache, welche die Cananiter von ihnen gelernt hätten, wäre eine indogermanische gewesen.

Nach alledem muß ich die Knobel'sche Hypothese vom Semitismus der Rephaiten sammt ihren Beweisen für verfehlt halten[3]. Sie ist aber darum lehrreich und eines genaueren Eingehens werth, weil sie es recht anschaulich macht, zu welchen künstlichen Hypothesen und schwachen Beweisen sogar besonnene und gelehrte Kritiker gezwungen werden, wenn sie bei einigem Nachdenken den Ausdruck „semitische Sprachen" im modernen Sinne festhalten wollen.

---

[1]) Amos II, 9.
[2]) Ewald, Israel. I, 275. Bertheau bei Schenkel, Bibellex.
[3]) So auch Schröder, die phönizische Sprache, S. 4.

Die gewöhnliche Ansicht über die Rephaiten, die aber besonders durch Bertheau ins richtige Licht gestellt wurde als ihrem Ursprunge nach unbekannte Aboriginer, ist sowohl der biblischen Darstellung derselben, als dem Sprachgebrauche von Riesenvölkern in der Urzeit so vieler Völker angemessener. Die Hebräer, die die semitischen Stämme und ihre Zweige, so weit sie wenigstens in Vorderasien wohnten, bis ins Einzelnste hinein kennen, erwähnen nirgends unter denselben die Rephaiten oder irgendwelche ihrer Stammgenossen. Mit der Knobel'schen Hypothese fällt aber zugleich die Hauptstütze für die Annahme, daß die Cananiter ihre Sprache von den Semiten angenommen hätten.

Es bleibt also nur noch die der vorigen entgegengesetzte Annahme vom Sprachentausch übrig.

b) Annahme, daß sich die Hebräer im Lande Canaan die cananitische Sprache angeeignet haben.

Neuntes Capitel.

Einleitung. Allgemeiner Gesichtspunkt.

Ich bin bei meiner eigenen Ansicht angelangt, welche nothwendig schon bei der Widerlegung der anderen Ansichten durchschimmern mußte. Ich kann auch deßwegen bei ihrer Begründung um so kürzer sein, da die sie begründenden Thatsachen und Verhältnisse größtentheils schon bei den vorigen Ansichten als ihnen ungünstig und widerstrebend vorgeführt werden mußten.

Die drei Bedingungen, unter denen Sprachenvertauschungen vorkommen und die alle gegen den Eintausch der ursprünglichen Sprache der Hebräer von Seiten der Cananiter sprechen, die dichtere Bevölkerung sowie die höhere Culturstufe des abgebenden Volkes und die inneren Kämpfe beim annehmenden Volke, welche beide ersteren bei den Cananitern stattfanden, die letztere bei den Hebräern, dieselben Bedingungen unterstützen die Ansicht, daß die Hebräer in Canaan ihre indogermanische Sprache gegen die cananitische eintauschten. Vgl. oben Cap. 5.

Unsere Hypothese hat vor den anderen den Vorzug, daß sie sowohl im Prinzip einfach, den sonstigen Analogien und den neueren Untersuchungen über Sprachenverhältnisse gemäß ist, als auch zugleich nirgends den ältesten Ueberlieferungen widerspricht und sich ohne alle

Digitized by Google

exegetiſche Künſteleien oder hiſtoriſche gewagte Combinationen durchführen läßt.

Dazu kommt die Analogie der übrigen in der Völkertafel mit aufgeführten Semiten. Das erſte Buch hat gezeigt, wie letztere alle ethnologiſch zuſammengehören als Eine Familie, das zweite, wie ſie ſämmtlich in ihrem oberaſiatiſchen Stammlande vor der Wanderung indogermaniſche Sprachen redeten, in den chamitiſchen Ländern aber früher oder ſpäter chamitiſche Sprachen annahmen, die man jetzt gewöhnlich ſemitiſche nennt. Es iſt nun ſchon deßwegen eher anzunehmen, daß auch bei einem einzelnen Theile ſich dieſelben Geſetze werden geltend gemacht haben, die dem Ganzen eigenthümlich ſind und es durchdringen, daß alſo bei den Hebräern dieſelbe Erſcheinung ſich werde gezeigt haben, die bei den übrigen Semiten, beſonders aber bei ihren nächſten Blutsverwandten, den Chaldäern, ſo klar vor Augen liegt. Nur muß dabei natürlich vorausgeſetzt werden, daß bei dieſem einzelnen Volke dieſelben Grundbedingungen vorgelegen haben wie bei der ganzen Familie und ihren übrigen einzelnen Gliedern. Es ſind dieß eben jene drei Bedingungen, die nun hier ſpeziell auf die Hebräer angewendet werden ſollen.

Zehntes Capitel.

Der Einfluß des Bevölkerungsverhältniſſes der Cananiter auf die Hebräer.

Sowohl über die Dichtheit der Bevölkerung als über die Cultur und den Kampf der Bildungselemente in Paläſtina iſt oben im ſiebenten Capitel ſchon geſprochen worden. Dort ſind die Verhältniſſe der Cananiter in den Vordergrund geſtellt worden, hier muß dieß mit denen der Hebräer der Fall ſein. Was dort bemerkt wurde, gilt aber auch hier, kann daher hier vorausgeſetzt werden oder braucht doch nur kurz angedeutet zu werden.

In der Patriarchenzeit waren zwar die Hebräer in kleiner Zahl im Lande, in viel kleinerer als die gerade auch nicht dichte Bevölkerung der früheren Bewohner, wenn auch in größerer Zahl, als man ſich dieß gewöhnlich vorſtellt [1]). Aber der Nomadenſtamm lebte für ſich, kam mit den Eingeborenen in keine vereinigende Berührung

[1]) Geneſ. XIV, 14.

und nicht in den Fall, weder sonstige Cultur- noch Religionselemente oder die Sprache einzutauschen. Auch zeigte sich in damaliger Zeit nirgends ein innerer Kampf zwischen zwiefachen Nationalelementen bei den Hebräern. Nomaden auf dieser Stufe, die in kleinen Stämmen umherziehen, bewahren ganz leicht lange ihre zähe hergebrachte Eigenthümlichkeit.

In Aegypten mehrten sich die Hebräer außerordentlich, je mehr sie bedrückt wurden [1]). Und noch mehr änderten sich die patriarchalischen Verhältnisse seit Moses und Josua. Zweimal war unter Moses in der Wüste das Volk gezählt [2]) worden. Beidemal sollen ungefähr 600,000 streitbare Männer gezählt worden sein, zu denen noch 22- bis 23,000 Leviten kamen. Die Kritiker sind über die historische Natur dieser beiden Zählungen verschiedener Ansicht für diese Zeit. Diejenigen, welche diese Zahlangaben mit Ausnahme derjenigen der Leviten einer späteren Zeit zuschreiben, aus der sie vorgefunden und der mosaischen Zeit unrichtig zugetheilt worden seien, stützen sich dabei auf allerdings nicht zu unterschätzende Gründe [3]). Doch ist מִדְבָּר (Wüste) nicht gerade eine öde Wüste, sondern eine unbebaute Viehtrift, Haide und Weide, von דָּבַר, treiben, mit Angern, נאוֹת. Daher giebt es solche mit Städten und Dörfern [4]). So finden sich neben den steinigen und wasserlosen Gegenden in der sinaitischen Halbinsel auch grasreichere Gegenden, und nach der inländischen Tradition soll es früher weit mehr geregnet haben [5]). Auch konnten außer den gewöhnlichen Opfern am Neumond bei der Einweihung der Stiftshütte 36 Stiere und 216 Schafe geopfert werden [6]). Es ist aber hier nicht der Ort, die Sache weiter zu untersuchen und zu entscheiden. Sie mag sich verhalten, wie sie will (Nomadenheere erscheinen nicht selten in ganz unbegreiflicher Anzahl [7])), immerhin waren die alten Landesbewohner noch bedeutend zahlreicher [8]) und schon durch ihre Zahl Schrecken erregend. Ein großes Volk heißen sie, wie Sand am Ufer des Meeres [9]), größer und stärker als Israel [10]). Es ist sich darüber auch nicht zu verwundern,

---

[1]) Exod. I, 12. 20. V, 5. [2]) Numer. 1, 2. 3. 46. 47. II, 32. Exod. XII, 37.
[3]) Knobel zu Numer. 1. Furrer, die Bedeutung der biblischen Geographie. 1870. S. 8. [4]) Josua XV, 61. 62. Richt. I, 16. [5]) Furrer S. 9. Arnold. bei Herzog, Realencykl. XVIII, 304. Vgl. Vaihinger, Theol. Studien 1871. IV, 717 f.
[6]) Numer. VII, 87. XXVIII, 11. [7]) Z. B. 240,000 Hyksos. Unten B. IV, 3.
[8]) Numer. XIII, 29. Deut. VII, 7. 17. IX, 1. [9]) Josua XI, 4.
[10]) Deut. VII, 1

wenn Völker von Ackerbauern und Städtebewohnern namentlich in solchen bedürfnißfreieren Urzeiten in größerer Zahl auftreten als Nomaden.

Schon diese größere Zahl der Cananiter mußte der natürlichen Befürchtung Raum geben, es dürfte sich allmählich die Nationalität der, wenn auch siegreichen, Hebräer in die der Cananiter auflösen und so untergehen, wie ja das bei Völkerwanderungen vielfach zu geschehen pflegt [1]). Und um wie viel leichter konnte dieß bei diesen Bevölkerungsverhältnissen mit der Sprache geschehen!

Daher wurden im Gesetze Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Uebung der Patriarchenzeit, keine Cananiterinnen zu heirathen [2]), wurde zum Gesetze fixirt [3]) und auch in den Geschichtsbüchern [4]), die von dieser und der folgenden Zeit handeln, festgehalten.

Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß es in dieser Beziehung bloß auf cananitische Mischehen abgesehen ist. Denn nicht nur sind vor dem Exil Ehen mit stammverwandten terachitischen Stämmen erlaubt, z. B. mit Midianiterinnen [5]), mit Moabiterinnen [6]), Ammoniterinnen [7]), sondern sogar mit Chamiterinnen, nämlich Aegypterinnen [8]) und Aethiopinnen [9]), nur nicht mit Cananiterinnen [10]).

Nicht nur sind aber die Ehen mit den Cananiterinnen streng untersagt, sondern die cananitischen Völkerschaften sollen vertrieben oder vertilgt werden [11]). Die Städte, die sich nicht friedlich ergeben, trifft Fluch und Bann [12]), und auf dieselbe Weise verfuhr man mit den Rephaiten [13]), nicht aber mit den besiegten Philistern.

Diese allerdings unchristlichen Maßregeln anderthalb Jahrtausende vor Christus zeigten sich bald für die damaligen Zeiten als nothwendig, sobald man sie unterließ.

Denn nach Josua's und Caleb's Siegen über die Cananiter und andere Völker Palästina's blieben noch viele Völker zum Theil unbe-

---

[1]) Josua XXIII, 13. [2]) Genes. XXIV, 3. XXVI, 34. XXXVI, 2. XXXVIII, 1. [3]) Exod. XXXIV, 16. Deut. VII, 3.

[4]) Richter III, 6. XIV, 2. 2 Sam. III, 3. 1 Kön. XI, 1. XVI, 1.

[5]) Genes. XXVIII, 8. XXXVI, 3. Numer. XXXI, 18.

[6]) Ruth I, 4. IV, 13. [7]) 1 Kön. XIV, 21. [8]) Numer. XII, 1. 1 Kön. III, 1. [9]) Schweizerisches Museum I, 1837. S. 299 f. [10]) Numer. XII, 1 f.

[11]) Exod. XVII, 14. XXIII, 33. Numer. XXXIII, 52. Deut. VII, bes. 25.

[12]) Numer. XXI, 1 f. Deut. II, 34. III, 6 und vielfach im Buche Josua, z. B. XI, 19. 20.

[13]) Deut. IX, 2. Josua XI, 21. XIV, 12. XII, 4. XIII, 12. Richt. I, 10. 20. Deut. II, 20. III, 11.

ſiegt, zum Theil als beſiegte Frohnpflichtige der Hebräer [1]). Sie lebten unter einander. Die Hebräer nahmen von jenen Ackerbau, Städteweſen und andere Culturelemente an, wie wir ſehen werden. Auch heiratheten ſie unter einander gegen frühere Sitte und Geſetz.

Wohl wuchſen die Hebräer an Zahl, aber noch mehr die alten Landesbewohner, ſo daß letztere aus Ueberfülle eine Menge Colonien ausſandten [2]) und auch im Binnenlande bald wieder das Uebergewicht bekamen und ſich die Hebräer dienſtbar machten [3]). Dieſe Verhältniſſe waren ganz dazu angethan, daß die Hebräer unter Anderm auch die Sprache derer annahmen, die ihnen an Zahl überlegen waren. Aus gleichem Grunde müſſen auch ſchon vorher die anderen terachitiſchen Stämme Paläſtina's die cananitiſche Sprache angenommen haben, die Ammoniter und Moabiter [4]), die Edomiter [5]) und Amalekiter, die Midianiter, zu denen zuletzt auch noch die Philiſter kamen. Alle dieſe verſtärkten ſchon numeriſch das cananitiſche Sprachelement. Und wenn die Hebräer ſchon in Beziehung auf die Religion ſo oft demſelben unterlagen, wie viel leichter mußte dieß mit der Sprache geſchehen, auf die es dem hebräiſchen theokratiſchen Prinzip damals wie überhaupt in der Folgezeit weit weniger ankam! Dieſes Prinzip war es, das durch den Heldenmuth der Richter ſiegte und die Cananiter ſo ſehr ſchwächte, daß ſie endlich vom Schauplatz zurücktraten. Die Hebräer wurden auch der Zahl nach die Stärkeren. Unter David, der die letzte Zufluchtsſtätte der Cananiter, Jeruſalem, eingenommen hatte, erſcheinen dieſe als völlig beſiegt. David zählte ein Heer von 1,300,000 ſtreitbaren Männern und 38,000 Leviten [6]). Aber der Sprachentauſch war ſchon geſchehen und conſolidirte ſich durch die übrigen benachbarten chamitiſirten Terachiten und durch die innige Verbindung mit den phöniziſchen Seeſtädten, beſonders Tyrus, und mit dem Seehandel derſelben nur noch um ſo feſter.

[1]) Joſua IX. XIII, 13. XV, 63. XVI, 10. XVII, 2 und durchgehends im Buche der Richter, beſ. I, 19 f. [2]) Movers, Phönizier. II, 2. 5 f.

[3]) Richter II. III. IV u. ſ. w. [4]) Oben B. II, Cap. 8.

[5]) Dieſelben können jetzt keine Jägerhorden mehr geweſen ſein, ſie wären als ſolche nicht im Stande geweſen, die Horiter zu verdrängen und den Hebräern den Durchzug zu verlegen. Deut. II, 12. 22. Numer. XX, 15 f. In der Geſchichte Jakobs und Eſau's ſind allerdings auch die Stämme repräſentirt, aber in ihrem vormoſaiſchen Zuſtande.

[6]) 2 Sam. XXIV. 1 Chron. XXIII, 3.

Elftes Capitel.

Der Cultureinfluß der Cananiter auf die Hebräer.

Es ist im Verlauf dieser Untersuchungen öfters von der größeren und älteren Cultur der Chamiten die Rede gewesen [1]), besonders der Aegypter, Babylonier, Phönizier. Man sollte denken, diese Sache dürfte als bekannt vorausgesetzt werden Allein gerade jetzt mitten unter den größten Entdeckungen über das Alter dieser Cultur setzt man das Gegentheil als Axiom voraus und spricht den Semiten, unter denen man nach modernem Sprachgebrauch auch die Babylonier und Phönizier sammt den Karthagern verstehen muß und mit inbegreift, allen Sinn für weltliche Cultur, Kunst, Wissenschaft, Industrie, politische Entwickelung und kriegerische Tüchtigkeit geradezu ab.

Ein Rückblick auf das schon Dagewesene ist also um so weniger unnöthig, als jetzt der Einfluß dieser Cultur auf die Hebräer ins Auge gefaßt werden soll.

Denselben Vorwurf, den viele Neuere den Semiten im modernen Sinne des Wortes machen, hatten schon die späteren Griechen, besonders die alexandrinischen Hellenisten, den Juden vorgeworfen, daß sie nämlich keine Erfinder von Künsten seien [2]). Selbst Josephus weiß gegen diesen Vorwurf nichts zu antworten, denn er ist gerade deßwegen begründet, weil die Hebräer nicht das sind, was die Neueren Semiten nennen, sondern ursprünglich nomadische Indogermanen. Dieselben Griechen erhoben dagegen die Cultur und Wissenschaft der alten Aegypter [3]), Babylonier [4]), Phönizier [5]) und leiteten die Grundlagen ihrer Erfindungen und ihrer eigenen Cultur von diesen Völkern ab, von diesen sogenannten Semiten.

---

[1]) Im ganzen zweiten Buche und in diesem dritten besonders das siebente Capitel.

[2]) Joseph. c. Ap. II, 12. 14. 20.

[3]) Herodot II, 50—52. 53. 81. Diod. Sic. I, 92—96. Plato im Anfange des Timaeus. Pausanias II, 25.

[4]) Vgl. die Untersuchungen von Böckh, Ludwig Roß (Hellenica), Lepsius, Walz, Lenormant (Busch) u. A. m. Die Griechen trugen sogar kein Bedenken, den Ursprung der Philosophie den Aegyptern und Babyloniern zuzuschreiben. Strabo II, 3, Ausg. v. Tauchn. I, 162. XVI, 1. 6. 757. Diog. Laert. Prooem. I, 1. V, 6. Sext. Empir. adv. mathem. IX, 363.

[5]) Herod. II, 49. Paus. IX, 12. Joseph. c. Ap. I, 12. So Buttmann, Schelling, Fr. Hermann (Culturgeschichte 40).

Wie es den Griechen erging, so den Iraniern [1]), den alten Völkern Europa's [2]), und den terachitischen Stammverwandten der Hebräer, den Edomitern, Amalekitern, Ammonitern, Moabitern, daß sie von den Chamiten Ackerbau und Cultur annahmen, das ist bei den Hebräern ebenfalls anzunehmen.

Zur Zeit der Patriarchen waren schon die Cananiter cultivirter als die Hebräer. Sie bewohnten auch im Binnenlande Städte, und ihre Seestädte mit den Prachttempeln waren schon damals Weltstädte. Aber so lange die Hebräer als kleiner Nomadenstamm das Land weideten, ist nicht zu vermuthen, daß sie viel Culturelemente, wenn auch einige, sich angeeignet hätten. Das Leben der Nomaden ist zwar ein erster Schritt zur Cultur im Gegensatz zu den wilden Jägerstämmen [3]). Allein im Ganzen stehen sie doch noch letzteren näher als den Culturvölkern, so lange sie nur noch in kleinen Stämmen herumnomadisiren. In diesem Zustande sind sie nicht geneigt, Culturelemente aufzunehmen, sondern bewahren ihre väterliche Stammeseigenthümlichkeit wie Dasen. Doch nahmen die Patriarchen auch von den Cananitern etwas Ackerbau an, und so mögen auch einige geistige Culturelemente zu ihnen gekommen sein. Einen wesentlichen Fortschritt machen aber die Nomaden, wenn sie durch ausgezeichnete Volksführer und Heerführer zu einem großen erobernden Volke vereinigt werden. Da sie jetzt mit Culturvölkern in Berührung kommen, zeigen sie einen gewissen Reichthum und glänzende Culturbestandtheile [4]). So war es mit den Hindus, mit den Iraniern, Assyrern, Chaldäern, Parthern, Hunnen, Sarazenen, Mauren, Mongolen, Ungarn u. s. w.

Die Massenbewegung so großer concentrirter Heerschaaren kann ohne die Mithülfe gewisser Culturelemente nicht wohl von Statten gehen, während das Gold und die Reichthümer besiegter Culturvölker die Mittel dazu schon an die Hand geben.

Für die Hebräer bildet ihr Aufenthalt in Aegypten diesen Uebergang insofern, als sie anfänglich nach ihrer alten Patriarchenart hier nomadisirten, später aber von den Aegyptern zu einer anderen Lebensweise genöthigt wurden, zu Frohnarbeit, Feldarbeit, zu

---

[1]) Spiegel oben in Cap. 7.
[2]) Spiegel und Rougemont.
[3]) Siehe Herzog, Realencykl. XII, 39. Meine Amerikan. Urreligionen, S. 32.
[4]) Herzog a. a. O. S. 40.

großen Steinbauten [1]). Dieſe harte Lebensweiſe ſtählte ſie einerſeits und andererſeits mehrte ſie ihre Zahl [2]); denn ſie waren in das Culturleben der Ackerbauer dadurch eingeführt worden, daher wir ſie denn auch bald nach dem Auszuge mit allerlei Kunſtarbeiten vertraut finden [3]), über welche beſondere Werkmeiſter die Aufſicht führten [4]). Man kann nun allerdings nicht ſicher beſtimmen, wie viel von dieſen Culturtheilen aus einer ſpäteren Zeit in dieſe ältere übergetragen iſt. Allein zur Behutſamkeit wird die Kritik durch die Thatſache aufgefordert, daß bei großen Nomadenheeren unter ähnlichen Verhältniſſen ähnliche Pracht und Luxus bei dem Centralcultus wahrgenommen wird. Der Aufenthalt in Aegypten mußte auf jeden Fall die Hebräer Vieles gelehrt haben.

Von dieſem Einfluſſe der ägyptiſchen Cultur auf die Hebräer waren die ſpäteren Juden nur zu ſehr überzeugt. Sie ließen den Moſes ſogar von den Aegyptern in den verſchiedenen Wiſſenſchaften unterrichtet werden [5]), und zwar in der ägyptiſchen Arithmetik und Geometrie, Rhythmik, Harmonik, Metrik, Mathematik, Muſik und ſymboliſchen Philoſophie, dann in der aſſyriſchen Buchſtabenſchrift [6]), in der chaldäiſchen Himmelskunde und ſelbſt in der griechiſchen Encyklopädie. Wenn der Aegypter Manethos den Moſes zu einem ägyptiſchen (heliopolitaniſchen) Prieſter macht [7]), ſo will er ihn damit als einen ägyptiſchen Gelehrten bezeichnen.

Wohl mag Moſes am ägyptiſchen Hofe, an dem er ſeinen ägyptiſchen Namen erhielt [8]), Manches gelernt haben, das ihm nachher zu Statten kam. Aber ein Gelehrter in dieſem alexandriniſchen Sinne war er nicht und konnte er nicht ſein. Schwerlich hätte er in letzterem Falle ſo Großes ausgerichtet. Immerhin weiſen aber dieſe Angaben auf das Bewußtſein auch der ſpäteren Zeit von dem Einfluſſe der chamitiſchen Cultur auf die Hebräer [9]).

---

[1]) Exod. I, 11 f. 14. [2]) Exod. I, 12. 20. V, 5. [3]) Exod. XXXVIII, 21 f.
[4]) Exod. XXXI f. XXXV, 30. XXXVI.
[5]) Philo, Vita Mosis I, p. 605 s. De mundi opificio, p. 2, und mein Commentar dazu, S. 126. Josephus, Antiq. II, 9, 7. 13, 3. Apoſtelgeſch. VII, 22.
[6]) Da ſind die phöniziſch-ſyriſchen Buchſtaben gemeint. Vgl. B. I, Cap. 2. e.
[7]) Joseph. c. Ap. I, 26. 28. Strabo XVI, 760.
[8]) Joseph. c. Ap. I, 31. Antiq. II, 9, 6. Vgl. meinen Commentar zu Philo's Weltſchöpfung, S. 117, und die Ausleger zu Exod. II, 10.
[9]) Von Moſes als Lehrer der Aegypter vgl. oben Cap. 6. J.

Die Hauptschule aber in weltlicher Cultur war für die Hebräer das Land Canaan seit den Zeiten Josua's. Wie stand es mit dieser Cultur von nun an gegen vorher?

Das aus Arabien nach Canaan einbrechende nomadische Heer nahm sogleich von den alten Landesbewohnern den Ackerbau an, die materielle Grundlage aller Cultur. Dazu gehörten auch Weinbau, Oelbau, Obstbau, und wie die Germanen sich dergleichen von den Römern aneigneten, so die Hebräer von den Cananitern. Im mosaischen Gesetze selbst war der Ackerbau zu einer solchen irdischen Lebensgrundlage fixirt. Wie die Cananiter Städte und Festungen erbaut hatten, so jetzt ebenfalls die Hebräer, sogar Freistädte und Levitenstädte.

Mit dem Ackerbau und den Städten war auch Theilung der Arbeit und Stände von den Cananitern angenommen. Namentlich wurde wie bei diesen ein besonderer Priesterstand eingeführt, welchem außer der Besorgung des Cultus auch noch die Pflege der Wissenschaft und das Rechtsprechen oblagen [1]). Dieser Stand erhielt wie bei den Phöniziern [2]) den Zehnten. Seit Samuel die Prophetenschulen gegründet hatte, wurde den Propheten noch specieller die Wissenschaft angewiesen. Sonst traten die verschiedenen Stände nicht sehr hervor, der Stand des Ackerbauers herrschte vor. Es gab keinen besondern Kriegerstand oder gar eine Kriegerkaste, wie sowohl bei den Aegyptern als den Hindus. Das ganze Volk war das Heer; also allgemeine Wehrpflicht wie bei den Germanen. Hingegen wie in den phönizischen Städten Söldnertruppen gehalten wurden [3]), so seit den hebräischen Königen, namentlich Creter, Carer und Philister (Creti und Plethi), überhaupt stehende Heere. Auch die Reiterei nahmen sie erst später von den Cananitern unter den Königen an.

Manches Handwerk, besonders industrielle Beschäftigungen, wie Bergbau und Metallarbeiten, blieb in den Händen der Phönizier. Wo etwas besondere Kunst erforderte, wie der Tempelbau, mußte man phönizische Baumeister berufen. Die metrologischen

[1]) Ueber den Einfluß der Wissenschaft und Kunst von den Babyloniern und Phöniziern her vgl. Bertheau, Beiträge, S. 113. Ewald, Israel. I, 70.

[2]) Movers, Phönizier. II, 2. 51. II, 1. 547.

[3]) Movers II, 2. 35. Ezech. XXVII, 10. 11.

Verhältniſſe der Münzen, Maße und Gewichte der Hebräer weiſen auf babyloniſchen und phöniziſchen Einfluß, wie Bertheau nach Böckh gezeigt hat, deſſen Berechnungen ſich auch der Zuſtimmung Karl Otfried Müllers erfreuten. Handel und Schifffahrt der Hebräer kamen erſt durch den engſten Anſchluß an die der Phönizier zur Blüthe. Damals, d. h. unter David und Salomo, kamen auch Holzarbeiten und Steinarbeiten zu einiger Vollkommenheit. Von den Phöniziern nahm man auch das Glas und das Färben mit Purpur an.

Mit der Annahme des Ackerbaues und der Cultur überhaupt von den Cananiter-Phöniziern geſtaltete ſich auch das Staatsleben in feſteren Formen. Der Ackerbau kann nur betrieben werden unter großer Sicherheit des Eigenthums, daher bei den Israeliten der Diebſtahl ſtreng, aber nicht mit dem Tode beſtraft wurde, außer dem Menſchendiebſtahl. Sonſt war die Staatsform den äußeren Verhältniſſen angemeſſen und gern in Uebereinſtimmung mit den Nachbarvölkern. Seit Joſua war der Staat wie der phöniziſche ein Bundesſtaat oder Staatenbund, und zwar hier von zwölf Stämmen oder Ständen, wie bei ſo vielen alten Völkern, namentlich bei den Phöniziern [1]). Nach Joſua's Tode hatten die Hebräer ebenfalls wie die Phönizier und Karthager eine Art republikaniſcher Verfaſſung angenommen, der Art, daß ſie Richter, Schophetim, Suffeten [2]), nicht bloß um zu richten, ſondern um zu regieren, an die Spitze des Staates ſtellten, namentlich auch den äußeren Feinden gegenüber.

Später wollten aber die Hebräer ſo gut wie andere Völker im cananitiſchen Binnenlande ſchon ſeit lange, bei den Phöniziern jetzt ebenfalls, Könige: „Nun ſetze uns einen König", ſagten die Aelteſten zu Samuel, „der uns richte wie alle Völker, daß auch wir ſeien wie alle Völker" [3]).

---

[1]) Movers, Phönizier. II, 1. 484 f. Meine Amerikan. Urreligionen. S. 92 f.

[2]) δικασταί bei Joseph. c. Ap. I, 21. Liv. XXXVIII, 38. XXX, 7 suffetes. Bei den LXX und Ap.-Geſch. XIII, 20 κριταί. Vgl. Movers II, 1. 533 f.

[3]) 1 Sam. VIII, 5. 20.

Zwölftes Capitel.

Der chamitiſche Einfluß auf Cultusformen und religiöſe Vorſtellungen der Hebräer.

Ich ſage *chamitiſch*, weil nicht nur der cananitiſch-phöniziſche Einfluß in Betracht kommt, ſondern auch der ägyptiſche und der babyloniſch-cuſchitiſche.

Wie ſtark der Einfluß der Cultur Phöniziens und Babyloniens auf die Hebräer geweſen, kann man ſehr deutlich aus der Hinneigung letzterer zum chamitiſchen, namentlich cananitiſchen, Götzendienſt abnehmen, ſobald es ihnen an kräftigen Repräſentanten ihres monotheiſtiſchen Prinzips und der Theokratie fehlte, wie ſo oft zur Zeit der Richter.

Im Grunde drehte ſich mit Nothwendigkeit die ganze hebräiſche Geſchichte um dieſen äußeren Kampf und die innere Entwickelung des monotheiſtiſchen Prinzips, ſo weit dieß innerhalb der Schranken der antiken Welt und namentlich des antiken Staatslebens möglich war. Das war die Stellung und Beſtimmung des hebräiſchen Volkes im Alterthum, ſeine Bedeutung für die moderne Welt.

Hier wird dieſer Kampf nur inſoweit und für die Zeit ins Auge gefaßt, als er mit unſerer Hauptfrage wegen des Sprachenverhältniſſes zuſammenhängt.

Hier iſt nun zwiſchen einem *doppelten* religiöſen Einfluß zu unterſcheiden, einmal zwiſchen dem auf bloße Cultusformen und religiöſe Vorſtellungen und dann dem auf das Glaubensprinzip ſelbſt. Von erſterem wird in dieſem Capitel geſprochen, von letzterem im folgenden.

Die Hebräer entlehnten aus dem ausgebildeten chamitiſchen Naturdienſte mancherlei Cultusformen und religiöſe Vorſtellungen, welche weder in der oberaſiatiſchen Naturanſchauung begründet, noch ihrem eigenen monotheiſtiſchen Prinzip entſprungen waren, obſchon ſie dieſelben dem Prinzipe anpaßten.

Zunächſt brachten ſie aus ihrer indogermaniſchen Urheimat wie ihre übrigen Verwandten eine *bilderloſe* Gottesverehrung mit in das cananitiſche Niederland, die aber ſtreng in dem Dienſte des Monotheismus feſtgehalten wurde.

Der uralte oberasiatische Feuerdienst wurde zur Zeit des Moses zu Symbol und Hülle des einigen Gottes verwendet [1]). Die geographische Vorstellung vom Paradies Eden weist nach Oberasien [2]), nach Airjana Vaedjo, woher auch die Hindus die Weltströme ableiten (vgl. die Artikel „Eden" und „Indien" bei Schenkel), und ebenso die Annahme von sechs Schöpfungsterminen, bei den Persern je zu tausend Jahren, bei den Hebräern als Tage aufgefaßt. Der Baum des Lebens und die Cherubim gehören ebenfalls beiden Völkern [3]).

Aus derselben Heimat hatten die Hebräer die Vorstellung von der Schlange als einem Sinnbilde des Bösen, ursprünglich im physischen Sinne, dann aber im moralischen, mitgebracht. Bekannt sind die persischen Ahriman und Azhi Dehaka, und auch bei den Hindus ist schon in den Veden die Schlange Symbol des Bösen [4]), und so erscheint sie denn auch in der hebräischen Erzählung vom Sündenfall

Spiegel hat in seiner Schrift „Genesis und Zendavesta" nicht nur verschiedene Parallelen aus beiden Büchern zusammengestellt, sondern die Genesis geradezu aus dem Zendavesta schöpfen lassen Er nahm nämlich persönliche Bekanntschaft Abrahams mit Zoroaster an [5]). Dagegen erhob nun Max Müller [6]), sowie gegen sämmtliche Zusammenstellungen, bestimmte Einwendungen. Aber dieselben betreffen bloß Nebensachen und verschiedene Auffassungen und Entwickelungen einer und derselben Grundanschauung. Die Persönlichkeiten Abrahams und Zoroasters sind hier völlige Nebendinge, sowie ihre persönliche Bekanntschaft, die allerdings eher eine kühne Phantasie als eine besonnene historische Combination empfehlen kann. Die Hauptsache ist die Schlange als Symbol des Bösen im Gegensatze zu der Ansicht des Chamismus im Süden, sowie die Lage des Paradieses, die sechs Schöpfungstermine, überhaupt die Sachen.

---

[1]) Vgl. Stuhr, Religionen des Orients, S. 373. Unten B. IV, Cap. 13.

[2]) Bertheau, Gött. Studien 1847. S. 1066—1122. C. Bunsen I, 1 f.

[3]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 464. 466.

[4]) Kuhn, in der Zeitschr. für deutsches Alterthum von Haupt, 1845. 1847. Spiegel, Eran, 274 f. Ausland 1868. III, 10. Genesis und Zendavesta. 1864. Vgl. auch Eranische Alterthumskunde I, 449 f. Windischmann, Zoroastrische Studien. 1863. Vgl. auch die Commentare zu Genesis.

[5]) Eranische Alterth. I, 433. 460. Doch läßt er auch hebräischen und phönizischen Einfluß auf die Eranier stattfinden, ebend. 447 f.

[6]) Essays I, 139 f.

Dieſe und andere Analogien zwiſchen Zendaveſta und Geneſis weiſen auf die Verwandtſchaft der Hebräer mit den Iraniern und erklären ſich nach unſerer Faſſung des Begriffs Semiten weit einfacher und ungezwungener als nach der modernen. Dieſe Berührungen ſowohl des Sanskritvolkes als des Zendvolkes mit den Hebräern ſind nicht anders als durch die gemeinſchaftliche baktriſche Urheimat zu erklären, nicht etwa bei dem erſtern durch die Vermittelung Indiens, mit dem die Hebräer in ſolchen Urzeiten in keiner directen Beziehung mehr ſtanden [1]).

Anders wurde die Schlange gewöhnlich von dem Süden, von den Chamiten, aufgefaßt, nämlich als gut, als Symbol und Gott der Heilkraft, überhaupt der Erneuerung der Natur aus ihrem jährlichen Tod und Krankheit.

In dieſem Sinne hat Moſes in ſeiner ehernen Schlange dieſes Symbol im Süden ſich von den Aegyptern angeeignet. Bei dieſen war die Schlange ein Heilgott, bei Moſes wurde ſie ein von Gott ſelbſt angeordnetes Symbol der Heilung [2]), das aber ſpäter vom Volke ſogar göttlich verehrt worden zu ſein ſcheint, daher es als Idol von Hiskia zerſchlagen wurde [3]).

Ein mir befreundeter ſeither geſtorbener Aegyptolog machte mir die Einwendung, daß er die Schlange als Heilgott oder als heilende Gewalt nie geſehen habe. Ich muß daher dieſen Punkt genauer erörtern, da er ohnehin mit unſerer Frage zuſammenhängt.

Daß die Aegypter im Allgemeinen Schlangen verehrten, iſt durchweg bezeugt [4]). In Culturreligionen aber zumal verehrt man Götter, von denen man etwas Gutes erwartet. Daher nannten die Aegypter ihre Schlangengötter Agathodämonen [5]). Wenn ſie Armſpangen und Ringe in der Geſtalt von Schlangen zu tragen

---

[1]) Ueber Berührungen in Mythen und Sitten zwiſchen Hebräern und Ariern vergleiche den Art. „Indien“ von Kneucker in Schenkels Bibellexikon.

[2]) Num. XXI, 8. [3]) 2 Kön. XVIII, 4.

[4]) Herod. II, 72. 74. Aelian. Histor. anim. X, 31. XI, 17. XVII, 5. Koch, De cultu serpentum. 1718. p. 22. 23. Jablonsky, Panth. I, 85. Prichard, Aegypt. Mythol. 269. Movers, Phönizier. I, 504. 528. Creuzer, Symb. 2. Ausg. I, 501. Bunſen, Aegypten. V, A. 385. I, 435. Uhlemann, Thoth, 64. Pleyte, La religion des Préisraélites. 1862. p. 140. Parthey zu Plutarchs Iſis, S. 266.

[5]) Lampridius in vita Heliog. 26. Euseb. Praep. evang. I, 10. 38, vgl. 32, nach Philo Bybl.

pflegten [1]), ſo werden ſie in denſelben Amulette gegen ſchädliche Einflüſſe geſehen haben. Noch bis in die neueren Zeiten hatte ſich die Verehrung einer wunderthätigen Schlange in Aegypten erhalten [2]).

Dieſe gute Seite der Schlange zeigte ſich namentlich in ihrer Heilkraft, die ſich in ihrer eigenen Hauterneuerung kund giebt. Dieſen natürlichen Grund giebt in Beziehung auf Asklepios ein Scholion zu Ariſtophanes Wolken an [3]), und ſo weit ging dieſer Glaube an die Erneuerungskraft dieſes Thieres, daß man annahm, es wachſe wieder nach, wenn ihm Theile weggeſchnitten würden [4]).

Es ſind nun aber zwei ägyptiſche Götter, die als ſolche Schlangenheilgötter bezeichnet werden.

Der eine iſt der bei Strabo [5]) Cnuphis, bei Plutarch [6]) Cneph genannte Schlangengott, der auf dem Kopfe eine Schlange trägt [7]). Cnuphi heißt nach dem Koptiſchen: guter Geiſt [8]). Und zwar war dieſe Schlange eine Heilſchlange [9]).

Die andere ägyptiſche Heilſchlange iſt die Iſis, inſofern bei dieſer die Heilung bewirkenden Göttin die Schlange als Attribut angebracht iſt, ſei es nun als Kopfſchmuck, ſei es, daß ſie eine Schlange in der Hand hält. Auch ihr Gemahl Serapis iſt ein Ophiuchos, ein Träger der Heilſchlange [10]).

Auch bei anderen chamitiſchen Völkern wurde die Schlange als Heilgott verehrt, namentlich bei den mit den Aegyptern ſo innig ver-

---

[1]) Rougemont, Bronzezeit, S. 181. So bei Griechen und Römern. Apollod. III, 4. 6. Plin. H. N. XXVIII.

[2]) Pococke, Beſchreibung des Morgenlandes. I, 25. Lindemann, Geſchichte der Meinungen u. ſ. w. VI, 62.

[3]) Zu Vs. 733 (?). Die Schlange iſt dem Asklepios heilig, weil ſie *τὸ γῆρας ἀποβάλλει καὶ ἡ ἰατρικὴ φυλάττει τῇ φύσει τὸ νέον, ἐξωθοῦσα τὰ νοσοῦμενα.* Vgl. Macrobius, Saturn. I, 20. Mähly, die Schlange. 1867. S. 33.

[4]) Euseb. Praep. evang. I, 7 nach Philo Bybl.

[5]) XVI, 562. So auf Abraxasgemmen.

[6]) De Iside 21. Euseb. Praep. evang. I, 10.

[7]) Philo Bybl. bei Movers I, 506. Möller, Kosmogonie der KVV. 280. Lampridius a. a. O. Euseb. Praep. evang. I, 10. Bunſen, Aegypten. I, 443.

[8]) Jablonsky, Panth. Aegypt. I, 4.

[9]) Jablonsky I, 87. Böttiger, Journal des Luxus und der Mode. 1803. 1—30. Olearius de *ὀφιολατρείᾳ*. Simonis onomasticon 604. Haakh bei Pauly.

[10]) Parthey zu Plutarchs Iſis, S. 266. Creuzer, Symbolik. II, 225 f. 245 f. III, 400 f. 425.

wandten Phönizieru. Hier war Esmun, Jobal, Jubal, Jolaus ein Heilgott, daher er im Mythus den Herakles heilt [1]).

Auch bei den Griechen wurde durch phönizischen Einfluß Asklepios, der Gott der Heilkunde, als Schlange verehrt, in Epirus, Epidaurus. Er ist aus der Heilschlange hervorgegangen. Und ebenso war nach Pausanias Trophonius ein Heilgott mit dem Schlangenstab [2]). In Schlangengestalt erzeugte Zeus mit der Persephone den Zagreus, den Segensgott der Erde.

Der Dienst des griechischen Schlangengottes Asklepios wurde auch nach Rom verpflanzt, wo er als Heilgott Aesculapius verehrt wurde [3]).

Selbst bei den Germanen wurde die Schlange wahrscheinlich durch phönizischen Einfluß als Symbol der Gesundheit aufgefaßt und war dem Odin heilig, der sich selbst in eine Schlange verwandelte [4]). Daher hat auch noch in den spätern deutschen Märchen oft die Schlange Heilkraft.

Hier drängt sich uns die Frage auf: Wie kam das Alterthum zu dieser doppelten Auffassung der Schlange, zu einem guten und einem bösen Symbole? [5]) Sind es die bald guten, bald bösen Eigenschaften derselben, als einer giftigen und Schrecken erregenden einerseits, andererseits als einer die Haut erneuernden und gelehrigen? Das wird auch so sein. Aber in erster Linie liegt gewiß ursprünglich nur Eine Grundanschauung der antiken Symbolik zu Grunde.

Diese Einheit liegt am einfachsten in dem Symbol des Wassers, der Wasserschlange, Hydra, der Seeschlange. Wie das Wasser bald als böse im physischen Sinne, als antikosmogonisch, aufgefaßt wird, — bald wieder als gut, als kosmogonisch, so die Schlange im Mythus

---

[1]) Euseb. Praep. evang. I, 10. 32. Macrob. Sat. I, 9. Koch p. 23. 24. Mynter, Religion der Karth. 124. Movers, Phönizier. I, 533. 503. Möller 280.

[2]) Ueber die griechischen Schlangengötter vgl. Aelian. Hist. anim. XI, 2. II, 26. Pausan. II, 26. VII, 27. II, 28, 1. Liv. XI. Ovid. Met. XV, 670 und die neueren Monographien von Koch, Panofka, Schwartz 1858, Mähly 1867 u. s. w.

[3]) Livius X, 47. XXIX, 11. Horat. Sat. I, 3, 27.

[4]) Wilhelm Müller, Geschichte und System der altdeutschen Religion, S. 206. Simrock, Deutsche Mythologie, 2. Aufl. S. 373.

[5]) Diese Doppelbeziehung der Schlange findet sich vielfach. Creuzer, Symb. 1. Aufl. I, 324. Möller, Kosmogonie, 282, und die oben angeführten Monographien. Ueber Amerika vergleiche meine Amerikanischen Urreligionen, S. 62. 126. 131. 221. 482. 502, besonders 566. 585 f. Huitzilopochtli S. 45 f.

und Cultus. Und wie jene Auffassung mehr nördlichern Gegenden und Völkern eignet, wenn auch nicht mit absoluter Nothwendigkeit und Ausschließlichkeit, — so sind im Süden Wasser und Schlange gut und reiche Schätze spendend. Im Norden und bei den Völkern, die aus dem Norden kommen, ist es überall der Sonnenheld, der die schädliche Schlange der die Fruchtbarkeit zurückhaltenden Feuchtigkeit des Frühlings und der Winterlichkeit bekämpft und besiegt. So der Dorier Herakles, der die Hydra mit brennenden Pfeilen aus ihrem Lager aufjagt; so Apollo, der Ueberwinder der lernäischen Schlange mit ihren giftigen Sümpfen. So Ormuzd, der tibetanische Durga, Thor, Siegfried, Struthan von Winkelried. Dagegen ist im Süden das Wasser die Quelle vieler kosmogonischer Mythen, die sich bei den Griechen gern an Zeus, den Regenspender, *νεφεληγερέτα*, anschließen, aber auch sehr häufig an einen Schlangengott, sowie der Cultus. So wird Asklepios gern bei Quellen verehrt, doppelt gern bei heilkräftigen [1]).

Wie Thales im Wasser die belebende Urkraft sah, so sagten die ophitischen Gnostiker, die Schlange sei die feuchte Substanz [2]). Wie der goldene Regen, der in den Schooß der Danae, der Mutter Erde, fällt, ein goldener genannt wird wegen seiner Reichthumsspende, in demselben Sinne ist die Schlange der Gewässer die Hüterin von Schätzen und selbst das Symbol dieser Schätze. So die goldenen Aepfel der Hesperiden und das goldene Vließ in Kolchis. Ein Drache bewacht den Schatz des Nibelungenhortes. Und so bringen die Drachentödter Apollo und Herakles den goldenen Sommer [3]), und in der nordischen Mythologie wird der Pflanzensegen von Schlangen gewoben [4]). Der Pandschab, wo die Fruchtbarkeit von dem Wasser bedingt erscheint, heißt die Schlangenländer. Der Wassergott Vischnu wird mit dem Schlangenattribut dargestellt. Auf einer Schlange fluthet er auf den Wassern, in seinen Händen hält er eine Muschel als Zeichen der Zeugung aus den Gewässern. So änderten die Sanskrit-Hindus im Süden ihre Naturanschauung und Natursymbolik. Wie im Norden die Natur vor Kälte und Feuchtigkeit

[1]) Plut. Quaest. rom. 91. [2]) Möller a. a. O. 193.

[3]) Otfr. Müller, Dorer. I, 271.

[4]) Simrock a. a. O. 372. Für diese Fassung der Schlange als Symbol des Wassers ist auch Kuhn in Haupts Zeitschr. 1845. S. 485. Dagegen sieht Schwartz (a. a. O.) in der Schlange überall den Blitz, muß aber immer den auf den Blitz folgenden Regen zu Hülfe rufen.

erstarrt, so im Süden im Sommer vor Trockenheit und Wassermangel, wie Alex. v. Humboldt in seinem Aufsatze über die Steppen so anschaulich geschildert hat.

Wie sehr in der Anschauung der Naturvölker diese doppelte Auffassung des Wassers sowohl als der Schlange begründet ist, sieht man aus dem häufigen Vorkommen derselben bei den Urvölkern Amerika's, die doch gewiß in dieser Beziehung in keinem historischen Zusammenhange mit der alten Welt standen.

Als gut erscheint das Wasser im folgenden mexikanischen Mythus [1]), in dem daher der Schlangenbekämpfer böse ist. Quetzalcoatl, die befiederte Schlange, der gute Gott, wird von Tezcatlipoca, dem Gott der Dürre, des Verwelkens, des Todes, aus dem Lande vertrieben, und an die Stelle des Reichthums und der Fülle, der Wohlgerüche und der Singvögel tritt Dürre und die goldenen Paläste des Reichthums werden zerstört. Doch verspricht der Vertriebene Wiederkehr. Eine Darstellung zeigt den Tezcatlipoca, wie er die Schlange in Stücke zerhaut. Der Sinn ist hier klar ein ganz anderer als bei den oben erwähnten Schlangenbekämpfern. Es ist bekannt, wie im Mexikanischen die Fruchtbarkeit erst mit dem Regen einzieht.

Auch anderswo finden sich analoge Vorstellungen. Bei Uxmal in Yucatan ist eine Quelle in einer tiefen Höhle. In derselben sitzt nach dem Glauben der Indianer eine alte Frau, welche Wasser verkauft gegen kleine Kinder, die sie der neben ihr liegenden Schlange zu fressen giebt, die selbst die Gottheit des befruchtenden Wassers ist [2]).

Bei den Karaiben wurde der befruchtende Regen in eine Schlange verwandelt, welche auf einem Fruchtbaume wohnte [3]). Die Verwandlung bezeichnet im Mythus die Identität des frühern mit dem spätern Subjecte.

Anders verhält es sich auch hier im Norden, wo das Wasser wie in der alten Welt mit seinem Schlangensymbol böse, der Schlangenbekämpfer ein Wohlthäter der Menschheit ist.

So ist bei den nordamerikanischen Rothhäuten der austrocknende, den Winter im März vertreibende Nordwestwind, der mythische Manabozho, der Bekämpfer der Schlangen, die der Schöpfung widerstreben [4]).

---

[1]) Meine Amerikanischen Urreligionen, S. 585 f. [2]) Ebend. S. 483.
[3]) Ebend. S. 221. [4]) Ebend. S. 131.

Die Peruaner haben eine eigene Verſchmelzung aufgeſtellt zwiſchen den beiden phyſiſch entgegengeſetzten und doch wohlthätigen Gottheiten des Waſſers, Viracocha, und des Feuers, Pachacamac [1]), ähnlich wie die Griechen den Feuergott Hephaiſtos mit der dem Meere entſproſſenen Aphrodite ehelich verbinden.

Denn auch ohne das Schlangenſymbol zeigt das Waſſer bald dieſe kosmogoniſche, bald die antikosmogoniſche Natur. Dieß iſt ſelbſt aus den beiden Schöpfungsdarſtellungen der Hebräer erſichtlich.

In der Urkunde Elohim [2]), deren Grundidee ebenfalls nach Oberaſien reichen muß, iſt das Waſſer, מַיִם, das aber niemals das Chaos bezeichnet, ſondern den beſtimmten ſichtbaren Stoff des Waſſers, antikosmogoniſch bei der Schöpfung. Als es noch das Trockene umfing, war die Erde unfruchtbar. Erſt nach der Trennung des Waſſers vom Trockenen konnte letzteres als Erde Gras, Kraut und Bäume hervorbringen. So war nach der chaldäiſchen Vorſtellung das All urſprünglich Finſterniß und Waſſer [3]), die der Sonnengott Bel ſpaltete, Erde und Himmel ſchied, und die Welt geſtaltete. Und auch nach der perſiſchen Vorſtellung bedeckte urſprünglich das Waſſer die Erde [4]). Bei den Rothhäuten, Peruanern und Muyskas in Amerika iſt das Waſſer antikosmogoniſch, der Schöpfer ſchwamm am Anfang auf demſelben und gab ihm einen Abfluß [5]), — das ſind nordiſche oder Gebirgsvölker.

Dagegen gehört dem Süden an die Anſchauung in der Quelle Jehova [6]). Hier bringt das Waſſer des Regens der Erdoberfläche die Fruchtbarkeit, während vorher die Erde vor Dürre unfruchtbar war. So entſtanden nach der Kosmogonie der Phönizier aus dem Waſſer Mot (Röth) die Saamen der Schöpfung [7]), und bei den Griechen herrſcht, wie wir geſehen haben, vielfach dieſelbe Vorſtellung. Im chamitiſchen Lande hat ſich natürlich bei den Hebräern die chamitiſche Anſicht der ältern oberaſiatiſchen gegenüber ebenfalls gel-

---

[1]) Amerik. Urrelig. S. 320. [2]) Geneſ. I, 2—9.

[3]) Euseb. Chron. armen. I, p. 22. Syncellus I, 25 ed. Dind. Berosus p. 49 sq. ed. Richter.

[4]) Rhode, die heilige Sage des Zendvolkes, S. 213 f. 229. Spiegel, Zeitſ. der deutſch. morgenl. Geſ. V, 221 f.

[5]) Urreligionen, S. 107 f. 111. 316. 423 f. [6]) Geneſ. II, 5. 6.

[7]) Philo Bybl. ed. Orelli, p. 10: *Μώτ· τοῦτό τινες φασιν ἰλύν, οἱ δὲ ὑδατώδους μίξεως σῆψιν. Καὶ ἐκ ταύτης ἐγένετο πᾶσα σπορὰ κτίσεως καὶ γένεσις τῶν ὅλων.* Movers, Phönizier. I, 134.

tend gemacht, wie in Griechenland die südliche gegen die aus den dorischen und thrakischen Ländern mitgebrachte. So ging es auch den Hindus, wie wir gesehen haben.

Mit dem Gegensatz zwischen nördlich, böse, und südlich, gut, bei Wasser und Schlange ist nicht gesagt, daß derselbe bei geänderten Umständen nothwendig immer so sein müßte, sondern nur, daß derselbe der Natur der Sache nach gewöhnlich so ist. Wenn es die Umstände so mit sich bringen, daß das Wasser im Süden einen verderblichen Einfluß übt, so wird auch dasselbe mit seinem Schlangensymbol einem bösen Gott zur Unterlage dienen.

So war es z. B. in Aegypten, wo Apep, Apophis, die Schlange der Finsterniß, Set-Typhon, mit den sonnenhellen Osiris und Horus im Kampfe gedacht ist [1]). Hiemit ist auf jeden Fall nicht das wohlthätige Wasser des Nils gemeint, denn dieß gehört zu Osiris, sondern der schädliche Einfluß des salzigen Meerwassers als unfruchtbaren Elementes [2]), das den Nil verschlingt, das Salz des Typhon, sowie des die Fruchtbarkeit zurückhaltenden Winters [3]). Zu bemerken ist dabei noch, daß dieser Gott als Nationalgott der nordischen Nationalfeinde, der Hykfos, gedacht wird, mit dem schon deßwegen der ägyptische Nationalgott in Feindschaft steht.

Daß umgekehrt im Norden die Schlange die Heilkraft repräsentire, ist oben bemerkt worden. So bei den Germanen durch südlichen Einfluß, bei denen aber die entgegengesetzte Ansicht natürlich noch vielfältiger sich ausgesprochen findet.

Ich habe ausführlich von der Schlange und ihrer Auffassung gesprochen, weil hier recht klar die Auffassung der verschiedenen Völkerfamilien zur Anschauung kommt, die nach beiden Seiten hin sich bei den Hebräern vorfindet.

Der chamitische Einfluß religiöser Anschauung auf die Hebräer zeigt sich nun auch noch in anderen Cultusgegenständen.

So ist ägyptischer Einfluß nicht zu verkennen in der Verehrung

---

[1]) Lepsius, Set-Typhon. Ebers, Aegypten. I, 243. Brugsch, Aegyptische Gräberwelt, 34. Pleyte, La religion des Préisraélites, 100. Movers I, 438. 522 f. Möller 282.

[2]) Plutarch. de Iside 32. Vgl. meinen Commentar zu Philo's Weltschöpfung, S. 196.

[3]) Herod. II, 128. Movers I, 526. Selbst bei den Lateinern heißt das Meerwasser Gift, virus: Lucretius I, 270. II, 476 (475). V, 270. VI, 636.

des goldenen Stieres [1]) durch die Hebräer in Arabien. Dieser Stier sollte allerdings nach der Auffassung Aarons und derer, die mit ihm hielten, ein Symbol Jehova's sein. Allein sein Dienst war der Art [2]), daß Moses ihn in vollem Eifer als abgöttisch verwarf, während er doch die Verehrung der goldenen Schlange selbst eingeführt hatte. Dieser idololatrische Jehovadienst unter der Stierform dauerte auch noch später bis tief in die Zeiten der Könige im Reiche Israel, wurde aber für heterodox angesehen [3]).

Hingegen Stiersymbole fanden keinen Anstoß, wie die zwölf Rinder, welche das goldene Meer trugen, und andere Stierattribute [4]). Die Indogermanen, wenigstens die des Westens, verehrten weniger lebendige Thiere als Thierbilder und Thiersymbole.

Noch manche andere chamitische Einflüsse auf den Cultus der Hebräer lassen sich namhaft machen, die aber zum Theil schon bei dem Capitel von den Cultureinflüssen angeführt werden sind. Die Stiftshütte oder das Versammlungszelt — eigentlich der tragbare Tempel der Nomaden — finden wir auch bei den Karthagern [5]), sowie bei anderen großen Nomadenvölkern. Die Bundeslade ist bei den Aegyptern die Kiste für die Götterbilder [6]), bei den Hebräern die Bundeslade und Kiste für das Gesetz. Hier erinnern wir uns auch noch daran, daß zur Errichtung des steinernen Tempels in Jerusalem phönizische Baumeister zugezogen werden mußten. Durch die von den ägyptischen Priestern angenommene Beschneidung sollte das Volk zu einem Priestervolk erklärt werden [7]). Eine Erinnerung an die Entlehnung vieler Cultusformen von den Aegyptern ist wohl ausgesprochen Exod. XII, 35. 36. Ueber cananitische Religionsformen bei den Hebräern vergleiche Herzog, Realencyklopädie. IX, 720.

---

[1]) So ist עֵגֶל, *μόσχος*, zu übersetzen. Vgl. den Art. „Goldenes Kalb" bei Herzog. [2]) Vgl. Exod. XXXII, 6. 18. 19 mit Herodot II, 60. III, 27.

[3]) 1 Kön. XII, 28 f. 2 Kön. X, 29. Herzog, Realencykl. VI, 174. VII, 217 f.

[4]) Herzog XVI, 46. VII, 216. [5]) Diod. Sic. XX, 66.

[6]) Plutarch. de Iside, c. 39. Apulejus, Asin. XI, p. 262 ed. Bipont. Description de l'Égypte, Atl. I. pl. 11. fig. 4. pl. 12. fig. 3. III. pl. 32. 34. 36. Bähr, Symbolik. I, 400. 405 f.

[7]) Ueber Entlehnung der Beschneidung von den Aegyptern vergleiche Ebers, Aegypten. I, 278. Köster, Theol. Studien u. Kritiken 1852. IV, 883 f.

Dreizehntes Capitel.

Der chamitiſche, beſonders der cananitiſche Einfluß auf das Glaubensprinzip der Hebräer ſelbſt.

Die Geſchichte der alten Hebräer dreht ſich hauptſächlich um einen beſtändigen Religionskampf, um die Entwickelung des monotheiſtiſchen Prinzips, welche dieſem Volke im Alterthum als Aufgabe geſtellt war.

Es iſt natürlich nicht dieſes Ortes, eine ausführliche Geſchichte dieſes Kampfes zu geben, ſondern bloß einen Blick auf die hervorragendſten Momente deſſelben zu werfen, inſofern auch aus dieſem Einfluſſe der ſprachliche klar wird und motivirt.

Wenn freilich die Anſicht auf richtiger hiſtoriſcher Kritik beruhte, daß die Hebräer von Anfang an, ſeit Abraham, Polytheiſten, und zwar Molochsdiener im ſpätern bekannten Sinne, geweſen wären, ſo wäre von einem fremden polytheiſtiſchen Einfluſſe nicht zu ſprechen, der Monotheismus hätte ſich allmählich durch die Propheten aus dem Molochismus entwickelt, wie etwa der Menſch aus dem Affen [1]).

Jene Anſicht vom urſprünglichen Polytheismus der Hebräer wurde, auf Vorgang von Vatke geſtützt, in unſerer Zeit ausgeſprochen von Bohlen [2]), Planck, Daumer und Ghillany [3]), und ohne die gründlichen Widerlegungen der Sachverſtändigen auch nur eines Blicks zu würdigen, auch noch von Duncker angeeignet. Jene Widerlegungen aber wurden geleiſtet von Ernſt Meier, Löwengard, Welte, Menzel, H. Schultz [4]), u. v. A. Vergleiche auch Berliner Jahrbücher 1836. Selbſt Vatke [5]) ſpricht ſich gegen Bohlen, der Moſes den Monotheismus abſpricht, ſo aus, daß dieſe Anſicht zu widerlegen nicht der Mühe werth ſei.

Wäre der Molochsdienſt urſprünglich hebräiſch, ſo hätten ſie ihn aus ihrer oberaſiatiſchen Heimat mitbringen, und er hätte in jenen nomadiſchen Urzeiten dort ſtattfinden müſſen. Dem iſt aber nicht ſo. Weder bei dem Zendvolk noch bei den Hindus, noch bei irgend einem indogermaniſchen Stamme findet ſich vor ihrer Einwanderung in chamitiſche Länder Molochsdienſt oder etwas Aehnliches mit Menſchenopfern, weder im Zendaveſta, noch in den Veden.

[1]) Vgl. Herzog, Realencykl. XII, 35 f. [2]) Einleitung zur Geneſis, §. 13.
[3]) Herzog, Realencykl. IX, 720. [4]) Altteſtamentliche Theologie I, 114.
[5]) S. 691.

Und so müssen wir uns die Sache denken bei den Assyrern in ihrer Urheimat, deren Feuergötter ja mit den zendischen identisch sind, und so bei den stammverwandten Armeniern und Chaldäern.

Daß Moses, dessen oberstes Gesetz der Monotheismus war, denselben im Volke mußte vorgefunden haben, da er nicht erst in Aegypten und aus Aegypten entstehen konnte, ist eine nothwendige Annahme [1]). Alle Volkserinnerungen der Hebräer führen ihren Monotheismus auf Abraham zurück, auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott Sems, der Hebräer, Israels.

So berichten ausführlich die ältesten und schlichtesten Quellenberichte der Hebräer. Daß der Grundstock der Erzählung der Genesis, namentlich die Elohimsurkunde [1]), vormosaisch sei, wenn auch in treuer mündlicher Ueberlieferung, ist schon öfters oben bemerkt worden [2]).

Ja, wird man einwenden, Moses wendete sich allerdings an das alte Volksbewußtsein von seinem Nationalgott, aber dieser war Moloch, und wenn die historischen und anderen Bücher der Hebräer den alten Volksglauben anders darstellen, so sind dieselben sammt der Elohimsurkunde eben von den Propheten zurecht gemacht nach dem Glauben, den sie dem Volke beibringen wollten. Ist es denn, entgegnen wir, denkbar, daß die Propheten ihren zahlreichen und leidenschaftlichen abgöttischen Gegnern gegenüber dergleichen sollten gewagt haben, ohne daß diese den Betrug aufgedeckt hätten? So wenig, als daß den Athenern oder Spartanern spätere Demagogen hätten weiß machen können, Lykurg und Solon hätten das gerade Gegentheil von dem in der Wirklichkeit festgesetzt, was man später den Grundzügen nach für ihre Gesetzgebung hielt.

Allerdings mußten schon zur Zeit der Patriarchen die fremden Götter, die Teraphim, weggeschafft werden [3]). Aber die Menschenopfer, die damals schon für Baal gebracht wurden [4]), sind für die Patriarchen in der Sage von Israels Nichtopferung abgewiesen [5]).

Die männliche Erstgeburt wurde insofern Jehova geweiht, als durch sie der Gottesdienst verrichtet wurde [6]).

---

[1]) H. Schultz a. a. O. I, 103 f. [2]) Ebend. I, 105 ist noch beizufügen.

[3]) Genes. XXXV, 4. XXXI, 19. 34 f. [4]) Vgl. den Art. „Baal" bei Herzog.

[5]) Genes. XXII, 1. 12.

[6]) Num. III, 12. 13. Exod. XXIV, 5. Vgl. dazu Knobel, Presſel bei Herzog IV, 144. Oehler bei Herzog VIII, 349. XII, 175.

Allerdings nahm auch in Aegypten das Volk, namentlich in der zweiten Hälfte seines Aufenthaltes daselbst, vielen Götzendienst von den Aegyptern an. Das geschah nicht nur nach prophetischen Aussprüchen [1]), sondern auch nach den Geschichtsbüchern [2]). Speziell werden genannt die Opfer für Böcke [3]), die in Aegypten zu den heiligen Thieren gehörten [4]). Dazu mußte noch Geisterfurcht, Fetischismus und allerlei Zauberei kommen [5]), welches Unkraut bei den monotheistischen Völkern immer wieder auftaucht, wo nicht der spezifische Geist des Monotheismus dasselbe nicht nur mit der Wurzel ausreißt, sondern auch gar keine generatio aequivoca mehr aufkommen läßt. Aber das geschah in Aegypten alles neben dem Monotheismus und gegen den Geist desselben, und daher konnte sich das Volk zur Zeit der Noth und bei der Hoffnung auf Befreiung schnell entschließen, seinem einigen Nationalgott ein Fest in der Wüste zu feiern [6]), denn neben aller Abgötterei war die Erinnerung tief im Nationalbewußtsein haften geblieben.

In der arabischen Wüste geschah ein großer und gefährlicher Abfall an den Gott der Moabiter und Midianiter, Baal Peor, dessen Dienst genau bezeichnet wird [7]). Aber auch hier wurde dieser Abfall mit dem Tode der Verführten, sowie der Verführer und Verführerinnen bestraft und unterdrückt [8]).

Nun aber sehen Vatke und die, welche seine Fußstapfen weiter verfolgten, in dem Propheten Amos [9]) nicht nur einen Gewährsmann für einen vorübergehenden heterodoxen Dienst des Molochs und Cijuns bei den Hebräern in der Wüste, sondern für eine ausschließliche Verehrung dieser Götter ohne Jehova [10]).

---

[1]) Ezech. XX, 7. 16 f. XXIII, 3 f. 19 f. 27.

[2]) Numer. XV, 39. Josua XXV, 14. [3]) Levit. XVII, 7.

[4]) Herod. II, 42. 46. Strabo S. 802. 813. Joseph. c. Ap. II, 7. Clem. Al. Protr. p. 34 ed Pott. Knobel, Comm. II, S. 496. F.

[5]) Vgl. die Art. „Polytheismus" und „Magier" in Herzogs Realencykl.

[6]) Exod. V, 1. [7]) Numer. XXV.

[8]) Numer. XXV, 16 f. XXXI, 7. 17. Daß wiederholt die Ausrottung aller Cananiter wegen ihres Götzendienstes befohlen wird, darüber vgl. oben Cap. 10. Dieser Befehl ist aber ein Beweis dafür, daß die Hebräer diesem Götzendienste nicht ergeben waren als einem gesetzlichen.

[9]) Amos V, 25—27.

[10]) Ueber die Verehrung dieser beiden Götter vgl. die Artikel „Moloch" und „Rephan" bei Herzog von mir.

Zu dieſer Auffaſſung bot einigermaßen die Ueberſetzung der LXX Gelegenheit, die V. 26 auf die Zeit von 40 Jahren bezog [1]). Dieſe Ueberſetzung iſt auch im Neuen Teſtament [2]) angenommen, und ihr ſind bis auf den heutigen Tag die meiſten Bibelüberſetzungen in dieſer Beziehung gefolgt [3]). Nach derſelben würde alſo der Prophet ſeinen Zeitgenoſſen den Vorwurf machen, daß ihre Vorfahren in der Wüſte den Moloch und den Cijun verehrt hätten.

Angenommen nun, es beſtände zwiſchen Amos und dem Pentateuche, überhaupt mit den übrigen Schriften des Alten Teſtaments, ein unauflöslicher Widerſpruch, ſo daß die Hebräer in der Wüſte gar nicht Jehova, ſondern nach Amos jene beiden Götter verehrt hätten, ſo würde doch eine geſunde Kritik nicht dem ungelehrten [4]) Propheten Recht geben, der gewiß kein Geſchichtsforſcher, nicht einmal Prophetenſchüler war und dem auch keine anderen Quellen zur Widerlegung der herkömmlichen Anſicht zu Gebote ſtehen konnten. Der geſammten Geſchichtsanſicht eines Volkes mit ſeinen Gelehrten kann doch nicht eine abgeriſſene, ſchwierige, kurz abgebrochene prophetiſche Stelle entgegengehalten werden. Zudem leidet dieſe Auffaſſung an innerer Unwahrſcheinlichkeit. Der Dienſt Molochs und Cijuns müßte entweder von den Aegyptern zu den Hebräern gekommen ſein, bei denen er ſich aber, ſo wenig als in älterer Zeit die Planetenverehrung, gar nicht vorfand, — oder die Hebräer müßten dieſen Dienſt von den Cananitern und den chamitiſirten Terachiten Arabiens angenommen haben, bei denen aber damals, wie wir ſogleich ſehen werden, andere Götter verehrt wurden. Auch der bei Amos erwähnte Sterndienſt (Saturndienſt) iſt ſpäter [5]). Aus Oberaſien endlich konnten aus oben angeführten Gründen dieſe Götter nicht ſtammen. Kein analoger Gott wurde dort verehrt und die Namen ſind phöniziſch.

Wenn man aber die Stelle bei Amos nach ihrem Zuſammen-

---

[1]) Amos V, 25: *Μὴ σφάγια καὶ θυσίας προσηνέγκατέ μοι, οἶκος Ἰσραήλ, τεσσαράκοντα ἔτη ἐν τῇ ἐρήμῳ;* 26. *καὶ ἀνελάβετε τὴν σκηνὴν τοῦ Μολὸχ καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν Ῥαιφάν, τοὺς τύπους αὐτῶν, οὓς ἐποιήσατε ἑαυτοῖς.* 27. *καὶ μετοικιῶ ὑμᾶς ἐπέκεινα Δαμασκοῦ, λέγει κύριος, ὁ θεὸς ὁ παντοκράτωρ ὄνομα αὐτῷ.* Luther: Ihr truget. [2]) Apoſtelgeſch. VII, 42.

[3]) So de Wette, Maurer, Hitzig u. v. A. Vgl. auch Oehler bei Herzog, Realencykl. XVII, 248. Leyrer bei Herzog XIX, 562. XXI, 600.

[4]) Vgl. Amos VII, 14.

[5]) Vgl. Herzog, Realencykl. IX, 716. XII, 739.

hang ins Auge faßt, so besteht kein solcher Widerspruch gegen die gewöhnliche hebräische Geschichtsansicht, an den der schlichte Hirte gewiß nicht dachte.

Zunächst ist Amos V, 25 nicht ein Gegensatz gemacht zwischen Gott und den Götzen, sondern zwischen Opfern und Nichtopfern: „Habt ihr mir Opfer und Gaben gebracht in der Wüste vierzig Jahre lang?“ Und doch, ist die Meinung, habe ich damals geholfen, während mir jetzt euere Opfer nicht gefallen, Vers 22, daher ich euch jetzt nicht helfen, sondern euch strafen werde, Vers 27. So faßte den Vers schon Jarchi, dann Ewald [1]), Ernst Meier [2]), Düsterdieck [3]), Hitzig, H. Schultz [4]).

Zweitens hängt Vers 26 nicht so innig mit Vers 25 zusammen als mit Vers 27.

Entweder als Strafdrohung für die Zukunft: „Haus Israel! So werdet ihr nun tragen das Zelt (oder Pfahlbild, Statue) eures Königs (Molochs) und den Cijun, eure Bilder, den Stern eures Gottes, welche ihr euch machtet. Und ich werde euch in Gefangenschaft führen über Damaskus hinaus, spricht Jehova, Gott der Heerschaaren ist sein Name.“ D. h. ihr könnt dann mit euern Götzen in die Verbannung ziehen und zuschauen, ob sie euch helfen.

Oder man bezieht mit Dahl, Eichhorn, Umbreit, Rückert [5]) Vers 26 auf die Gegenwart des Propheten: Und ihr traget (jetzt) u. s. w.

Auf jeden Fall bezieht sich die Drohung nicht auf etwas in der Wüste, sondern auf etwas von den Zeitgenossen des Amos Verübtes.

So viel von dieser prophetischen Stelle und dem Aufenthalt der Hebräer in der Wüste.

Nachdem dieselben sich im Lande Canaan niedergelassen hatten, wird in der ältesten Zeit, auf die es uns hier hauptsächlich und fast einzig ankommen kann, immer des Abfalls an die Götter Baal und Astarte [6]) oder Aschera (nie an Moloch und Cijun) erwähnt. So außerordentlich oft zur Zeit der Richter, in welcher sich der fremde Einfluß auch in religiöser Hinsicht gegen die Theokratie in heißem Kampfe am bestimmtesten und gefährlichsten gegipfelt hatte. Doch dauerte dieser Kampf in den nächstfolgenden Zeiten noch fort.

---

[1]) Altes Testament, Propheten, I, 104. [2]) Theol. Studien 1843. IV, 1031.
[3]) Studien 1849. IV, 908. [4]) Alttestamentl. Theologie I, 104.
[5]) Vgl. Herzog, Realencykl. IX, 173. XII, 736. 739.
[6]) Vgl. bei Herzog die Artikel „Astarte“, „Baal“, „Polytheismus“.

Wie der Dienſt des Baal Peor, und Baals überhaupt in Babylon, unzüchtig war, ſo auch der der Aſchera mit ihren Kadeſchen. So ſtark war aber dieſer religiöſe Einfluß, die Verführung zum Abfall, daß die Hebräer nicht ſelten der großen Mehrzahl nach dieſem Dienſte ſich ergaben, der, weil ein Abfall vom Nationalprinzip, in der Regel mit Unterjochung unter die Cananiter verbunden war. Die Befreiung hinwiederum hing natürlich mit der Rückkehr zu Jehova eng zuſammen. Cananitiſchem Einfluß iſt es zuzuſchreiben, wenn Jephtha in dieſer rohen Zeit des Abfalls ſeine Tochter wirklich Jehova geopfert hat.

Dem Chamos[1]), dem Nationalgott der Ammoniter und Babylonier in älterer Zeit, der auch ſpäter bei den Moabitern, Tyrern und Arabern verehrt wurde, errichtete Salomo einen Tempel, wohl aus Rückſicht auf ſeine heidniſchen Frauen.

Viel bedeutender wurde aber in der Zeit des getheilten Reiches unter Ahas, Manaſſe, Joſias, Jerobeam II. die Verehrung des Molochs betrieben, der nun auch von den Moabitern als Nationalgott angenommen war[2]). Von den Menſchenopfern, die ihm von den Hebräern dargebracht wurden, werden die Ausdrücke gebraucht: dem Moloch ſeinen Saamen geben, den Götzen Canaans Söhne und Töchter opfern, dem Feuer zu eſſen geben, zum Speiſen weihen[3]). Zum Molochsdienſt gehörte aber auch neben den Menſchenopfern das Hindurchgehenlaſſen für Moloch durchs Feuer, was eben nicht auf die Kinderopfer bezogen werden darf[4]). Beiderlei Art der Verehrung geſchah im Thale Hinnon, bis Joſias die dem Moloch heiligen Stätten aufhob.

Im Geſetze war auf dieſe Art Abgötterei wie auf jede andere die Todesſtrafe geſetzt[5]), und in dem Sinne dieſes Geſetzes wirkten auch alle Männer, welche an der Spitze der Theokratie ſtanden, Moſes, Joſua, die Richter, die theokratiſchen Könige, Propheten, Leviten und Prieſter, die alle zuletzt auch wirklich den Sieg errangen. Das war die Beſtimmung Israels im antiken Staat, das ſeine Beſtimmung für den chriſtlichen Monotheismus, die ſich in nichts deutlicher

---

[1]) Vgl. den Art. „Chamos“ bei Herzog.

[2]) 1 Kön. XI, 7. 2 Kön. XXIII, 10. Jerem. XLIX, 1. 3. Herzog, Realencykl. IX, 718. 719.

[3]) Herzog, Realencykl. IX, 717. [4]) Ebendaſelbſt.

[5]) Levit. XVIII, 21. XX, 2 f. Deut. XIII. XVI, 3. XVIII, 9.

zeigt, als darin, daß, sobald diese alttestamentliche Gottesidee verlassen wird, der noch Gottesbedürftige dem Pantheismus oder Deismus verfällt.

Vierzehntes Capitel.

Die Beziehung der hebräischen Gottesnamen zur Sprache Canaans.

Wenn die Hebräer allmählich die Sprache der Phönizier-Cananiter annahmen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn dieß auch mit manchen der gewöhnlichen Gottesnamen geschah. Dieselben gehören wie die Eigennamen der cananitisch-phönizischen Personen und Orte [1]) ihrer Etymologie und appellativen Bedeutung nach der Sprache Canaans an, dem Volke der Cananiter.

Dahin gehören die Gottesnamen Elohim und El, El Elion, El Schaddai, Adonai.

Die Hebräer konnten sich diese Namen um so unbefangener aneignen, da sie nichts spezifisch Heidnisches bezeichnen, so wenig als an und für sich etwas spezifisch Monotheistisches. Sie gehören dem allgemeinen Religionsgebiet an [2]).

So heißt El „der Starke, Mächtige", ebenso El Schaddai. Elohim bezeichnet entweder die mächtige Gottheit (Götter) oder die Ehrfurcht gebietende [3]). Adonai ist der Herr. El Elion [4]) weist sogar auf einen Rest von altem Monotheismus. Doch verehrten ihn auch die Phönizier unter diesem Namen als Himmelsgott, Eljun, ὕψιστος bei Philo Bybl.

Die Verehrung der oben genannten Götter war überhaupt bei den Phöniziern und Karthagern uralt, wenn auch größtentheils ihre Ueberlieferung durch Griechen und Hellenisten in einer jüngeren euhemeristischen Form vorliegt, wie dieß übrigens bei den meisten vorderasiatischen alten Göttern ebenfalls der Fall ist. So berichten Philo von Byblos [5]) nach Sanchuniaton und Damascius bei Photius [6]) von der Verehrung des Ilus, d. h. El, der iden-

---

[1]) Oben B. III, Cap. 7.

[2]) H. Schultz a. a. O. I, 286. Herzog, Realencykl. X, 116. XIX, 516.

[3]) Von אָלָה, scheuen, anbeten. Letztere Ansicht von Fleischer ist gegenwärtig sehr gewöhnlich angenommen. Nach Schrader: Leben bringend.

[4]) Genes. XIV, 18, vgl. Philo Bybl. p. 24.

[5]) Ed. Orelli, p. 26. [6]) p. 343. Movers, Phönizier. I, 256

tiſch ſei mit Bel oder Kronos. Als Gefährten dieſes Ilus erſcheinen bei Philo B. [1]) die Elohim als phöniziſche Gottheiten in der Mehrheit, wie denn auch von den Hebräern dieſer Plural von heidniſchen Göttern gebraucht wird, während vom hebräiſchen Gott ſchon in den älteſten Darſtellungen der Plural mit dem Verbum oder Adjectiv des Singulars verbunden wird. Man denkt ſich dann den Plural als abstractum, als Gottheit [2]). Dem Gottesnamen Adonai begegnen wir im phöniziſchen Adonis wieder, dem mythiſchen Sonnengott und Heros [3]).

Dieſes Aneignen phöniziſcher Gottesnamen von Seiten der Hebräer muß man ſich in einer Zeit denken, bevor ſich der Gegenſatz beider religiöſer Prinzipien, des Monotheismus und des Polytheismus, zur ſichtbaren Reife entwickelt hatte, alſo ſchon vor Moſes und Joſua.

Die Hebräer waren nicht die einzigen Semiten, welche chamitiſche Gottesnamen annahmen, auch andere indogermaniſche Völker thaten dieß.

So hatten ſich die Aſſyrer dem Dienſte des Adonis unter dieſem Namen ergeben [4]). Denn ſollte auch, wie angegeben wird, dieſer Dienſt urſprünglich von den Aſſyrern herrühren, was aber unwahrſcheinlich iſt, ſo iſt doch der Name unzweifelhaft phöniziſch und muß von den Phöniziern zu den Aſſyrern übergetragen worden ſein. So tragen auch die aſſyriſchen Feuergötter Adramelech und Anamelech [5]) den chamitiſchen Namen des Molochs und nicht minder iſt der Nationalgott des terachitiſchen Volkes der Ammoniter, Malcan, der chamitiſche Moloch [6]).

Der Name des chamitiſchen Hauptgottes Baal kommt ſowohl bei dem Zendvolke vor, als Mahabul (Mahabool), welcher verſündfluthliche König zur Thronentſagung gezwungen wird [7]), als auch namentlich bei den Hindus. Viſchnu kämpft hier bekanntlich in ſeinem fünften Avatar als Zwerg gegen den gewaltigen Uſurpator Bali, Mahabali, auch Mahabeli genannt, der große Bel, und vertreibt ihn durch Liſt in die Unterwelt. Noch jetzt zeigt man die Ruinen

---

[1]) Philo B. p. 28. [2]) Geſenius, Lehrgebäude, S. 663.
[3]) Movers I, 194 f.
[4]) Macrob. Saturn. I, 21. Nonnus Dionys. 41, 157. Movers I, 194. 239.
[5]) Herzog, Realencykl. IX, 714—717. [6]) Herzog ebend.
[7]) Malcolm, Hist. of Persia. I, 10.

ſeiner Reſidenz Mahabalipura [1]). Das weiſt auf einen Kampf gegen chamitiſche Elemente hin.

Auch die Armenier bewahren eine Tradition von einem Könige Belus, der ſie aus dem chamitiſchen Lande nach Armenien vertrieben habe [2]).

Ganz anders geſchah es nun aber bei den Hebräern mit dem Namen Jehova oder, wie bei ihnen der Name ſeit Moſes eigentlich ausgeſprochen wurde, Jahveh, abgekürzt Jah, Jahu. Dieſe Form hatten die beim Alten ſtehen gebliebenen Samaritaner in ihrem Jabe auch noch ſpäter erhalten [3]), während die ängſtlichen Juden ihn ſpäter nicht mehr auszuſprechen wagten und dafür bis auf den heutigen Tag Adonai leſen, daher die LXX und Luther [4]) „Herr“ überſetzen.

Der Name Jahveh ſollte das klare Bewußtſein des alleinigen ſpezifiſchen Gottesbegriffs der Hebräer ausdrücken, des perſönlichen ſelbſtbewußten Gottes, des theiſtiſchen, über die Welt erhabenen Monotheismus. Die Erklärung des Wortes wird gegeben Exod. III, 13—15: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה, „ich bin, der ich bin“. LXX: *Ἐγώ εἰμι ὁ ὤν;* das heißt entweder nach einer alten gewöhnlichen Erklärung: der Unveränderliche, mithin der Ewige, l'éternel, wie die Franzoſen überſetzen, *ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος*, Apoc. Joh. I, 4. 8 [5]), — oder der Seiende, d. h. der wahrhaft Seiende [6]). Sowohl erſteres ſtände im Gegenſatz zu den heidniſchen Göttern, die nach der Vorſtellung ihrer eigenen Verehrer einmal in der Zeit entſtanden ſind, — als auch letzteres, da nach der Vorſtellung der Hebräer die heidniſchen Götter nicht wirklich ſind, אֱלִילִים, nichtige Götzen, todt, ohne Seele, ohne Wirklichkeit [7]). Ebendahin wie letzteres führt auch die Erklärung [8]) „Lebendiger“ oder „Lebengeber“, von dem alles Leben ausgeht und der deſſen Quelle iſt. Daher der

---

[1]) Görres, Aſiatiſche Mythengeſch. S. 553.

[2]) So nach Moſes von Chorene.

[3]) Epiphanius adv. haeres. 20 (40). Theodoret. Quaest. in Genes. 15.

[4]) Der Name Jehova kam erſt ſeit dem 16. Jahrhundert auf und mag im Deutſchen beibehalten werden. An ſich iſt er gar kein Wort und den Juden unbekannt.

[5]) Geſenius, Herder, Hengſtenberg, Tuch, Bunſen u. ſ. w.

[6]) Hitzig, Maurer, Knobel.

[7]) Exod. XX, 4. Herzog, Realencykl. VI, 459.

[8]) Schraders bei Schenkel und H. Schultz's (I, 292). Alſo hiphiliſch.

Schwur der Hebräer: Jahveh lebt! חַי יְהוָה! Nach allen dieſen Faſſungen, die, wenn auch einige etwas abſtract klingen, einander gar nicht widerſprechen, ſind Univerſalismus und Particularismus in Einem Ausdrucke vereinigt. Der wirkliche, ewig lebendige Lebensſpender iſt auch nothwendig der unveränderliche, theiſtiſch-monotheiſtiſche Bundesgott desjenigen Volkes, das ihn verehrt, und der, welcher auch in jener Stelle, Exod. III, 15, vgl. VI, 3, der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs genannt wird.

Allein neben dieſer, von Moſes fixirten, ſpezifiſch-hebräiſchen Faſſung dieſes Wortes hatte daſſelbe auch wie alle anderen urſprünglich eine ſinnliche Grundbedeutung. In dieſer fand es Moſes vor [1]), gab ihm aber eine ſpezifiſch-hebräiſche Ausſprache und Auffaſſung.

Dieſe ſinnliche Bedeutung iſt die des Himmels. Das zeigt ſich deutlich aus der Stelle Geneſ. XIX, 24, wo es heißt: „Und Jahveh ließ Schwefel und Feuer regnen über Sodom und Gomorra von Jahveh herab", מֵאֵת יְהוָה, was dann ſogleich erklärt wird durch „vom Himmel", מִן הַשָּׁמָיִם [2]). Mit dieſer Stelle ſtimmen hinſichtlich der ſinnlichen Bedeutung des Wortes auch noch eine Anzahl anderer Stellen des Alten Teſtaments gut zuſammen [3]). Wäre jener mehr abſtracte Sinn des Wortes der urſprüngliche, ſo würde ſich niemals dieſer ſinnliche Gebrauch des Wortes aus ihm entwickelt haben. Ohnehin iſt ja die ſinnliche Bedeutung eines Wortes oder einer Wortwurzel die urſprüngliche.

Hier drängte ſich nun immer wieder manchen gelehrten, philologiſch gebildeten Männern [4]) die Analogie von Jovis auf, die, wenn man auf die Gründe ſieht, nicht ſo leicht abzuweiſen iſt. Denn ſie ſtützt ſich ſowohl auf Bedeutung als Sprachgebrauch, vgl. sub Jove frigido, sub divo, sub divum rapere, — als auch auf die Etymologie. Denn Jovis gehört zu derſelben indogermaniſchen Wörterſippſchaft wie die lateiniſchen div, diovis, Deus, die griechiſchen Zeus, Sdeus, theos, die Zend- und Sanscritwurzeln und Wörter

---

[1]) Vgl. Ewald, Israel. II, 147. 148.

[2]) Ewald II, 148.

[3]) Micha V, 6. Hiob I, 16. Deut. XXVIII, 24. 1 Kön. XVIII, 38. 2 Kön. I, 12.

[4]) Seldenus de diis Syris II, 1. p. 128. (202). Buttmann, Mythol. I, 224. de Wette, Beiträge. II, 183. Bohlen, Einl. zur Geneſ. CIII. Vatke 672.

div, leuchten und Gold, dious, dis, diu, diva, divam, devas (Himmel und Gott), devana, devatas, Dyaus und die Ausdrücke für Tag: dinas, dinan, divas, dju, lateiniſch: dies, diespiter, interdiu [1]), und das deutſche Tiu, Ziu.

So gut nun dem Worte Jovis oder Diovis die ariſche Wurzel div zu Grunde liegt, ebenſo gut letztere, oder ihre Verwandten, der urſprünglichen ariſchen Form von יהוה, welche Javo, Jevo, Jove, Jeva wird gelautet haben.

Für die Annahme dieſer Etymologie ſpricht außer dem Sprachgebrauch auch noch die Geſchichte, welche, wie wir geſehen haben, die Hebräer wie die anderen Semiten aus indogermaniſchen Ländern herkommen läßt, ſie zu urſprünglichen Indogermanen macht, ſo daß alſo eine ariſche Wurzel, weit entfernt, hier Schwierigkeiten zu bieten, gerade einen guten Grund für obige Zuſammenſtellung giebt. Es iſt Ein Fall von den vielen, in denen indogermaniſche Wurzeln in den von den Semiten angenommenen chamitiſchen Sprachen ihre Exiſtenz behaupten konten.

Auch noch bei anderen Semiten zeigt ſich dieſes Wort in ſeiner urſprünglichen Bedeutung eines himmliſchen Lichtweſens, nämlich in dem Jao der Chaldäer, den ſpäter die myſtiſchen Geheimlehren als Ideallicht (φῶς νοητόν) wieder aufgegriffen haben. Es iſt klar, daß die Chaldäer ſich dabei nicht an den hebräiſchen Jahveh anſchloſſen (denn der bietet einen anderen Begriff, den des Ewigen), ſondern an den oberaſiatiſchen ſinnlichen Begriff des Himmelsgottes [2]).

Damit ſtimmt ſogar überein, was die chineſiſchen Geſchichtſchreiber, wahrſcheinlich aus ariſch-buddhiſtiſcher Quelle, überliefern, nämlich daß die Secte der Magier das höchſte Weſen Jao nennen. Sie dachten aber dabei auch an den Himmelsgott, thian, thi [3]).

---

[1]) Ueber die Verwandtſchaft von Zeus-Jovis mit jenen Sanscritwörtern vgl. Laſſen, Indiſche Alterth. I, 755. Welcker, Griechiſche Götterlehre. I, 131. Max Schmidt, in Jahns Jahrb. für Philologie 1830. XII, Heft 3. S. 333. Spiegel, Ausland 1869. S. 1114. M. Müller, Lecture 3 (1870).

[2]) Diod. Sic. I, 94. Lydus de mensuris IV, 38. p. 74. Plutarch. Symp. IV, 5. Cedrenus I, 296. Porphyrius bei Theodoret, Heſych., Hieronymus. Movers, Phönizier. I, 265. 550. Knobel, Comment. zum Pentateuch. II, 29.

[3]) Kurz im Journ. asiatique 1830. Juin. Tholuck, Literariſcher Anzeiger, 1832. St. 27. S. 233. C. Joſeph Hier. Windiſchmann, die Philoſophie im Fortgang der Weltgeſchichte. I, 1. 492, vgl. 435. 246. 252.

Bei einem anderen urſprünglich indogermaniſchen Volke, den Lydiern, erklärte das Orakel des Apollo Clarius den Jao für den höchſten Gott [1]). Das kann aber auch nur in dem Sinne geſchehen ſein wie bei den Chaldäern, oder wie die Phönizier unter ihrem Elſun ſich den Himmelsgott dachten.

Dieſer Name kam auch als Jao oder Jevo zu den Phöniziern [2]), und zwar ebenfalls von den Oberaſiaten als Licht- und Sonnengott, verwandt mit Adonis [3]). So hatten auch die Cananiter den indogermaniſchen Namen Aſtarte [4]) für ihre oberſte weibliche Mondgöttin angenommen.

Fünfzehntes Capitel.

Das Reſultat mit ſeiner Conſequenz.

Es ſcheint nun, es ſollte ſich von ſelbſt verſtehen, daß, wie die von den übrigen Semiten in den chamitiſchen Ländern angenommene Sprache eine chamitiſche war, ſo auch die von den Hebräern eingetauſchte die phöniziſch-cananitiſche ſein muß. Die Bedingungen ſind auf beiden Seiten gleich günſtig für dieſe Annahme; was unſer zweites Buch darlegte, iſt auch das Reſultat des dritten. Was bei den Chaldäern u. ſ. w. ſtattfand, geſchah ebenfalls, ſollte man denken, bei den Hebräern.

Allein dem iſt nicht ſo, und wir ſind genöthigt, uns die Nothwendigkeit dieſes conſequenten Endreſultats anſchaulich zu machen.

Manche ſtatuirten wohl die Annahme einer anderen und zwar ſogar der phöniziſchen Sprache, aber es wollte nicht in den Kopf, daß dieß eine chamitiſche ſei. Die urheimathliche Sprache hielt man ſogar richtig für eine indogermaniſche, aber man ſetzte ſie der ſemitiſchen Nationalität entgegen.

So thaten es Michaelis und Schlözer bei den Chaldäern, ſo nach dem Vorgange von Grotius [5]), Clerieus [6]) und

---

[1]) Macrob. Saturn. I, 18.

[2]) Philo B. p. 2. Euſeb. I, 6. Theodoret IV, S. 396. Porphyrius bei Euseb. Praep. ev. I, 9. X, 9.

[3]) Movers, Phönizier. I, 542. 545.

[4]) Vgl. den Art. „Aſtarte“ in Herzogs Realencykl.

[5]) Annotat. ad V. T. Genes. XI, 1. Josua XXIV.

[6]) De lingua hebraica, nr. 5.

Stange [1]) Gesenius bei den Hebräern. Dieser sagt zunächst ganz richtig im Allgemeinen in seiner Geschichte der hebräischen Sprache [2]): „Als das Vaterland der hebräischen Sprache hat man ohne Zweifel Palästina anzusehen, und das Zusammentreffen deutlicher Erscheinungen vereinigt sich für die Behauptung, daß sie mit wenigen Veränderungen schon die Sprache der kananitischen oder phönizischen Völkerstämme war, welche Palästina vor der Einwanderung der Abrahamiden bewohnten, daß sie von diesen angenommen, nach Aegypten verpflanzt und wieder nach Kanaan mitgenommen wurde.“ Man kann unsere Ansicht nicht deutlicher aussprechen. Man sollte meinen,' daß die abgegebene und die angenommene Sprache nicht beide die semitische seien. Allein Gesenius blieb ganz unlogisch für die doch von den Chamiten her angenommene Sprache bei der Bezeichnung semitisch und machte lieber die Cananiter zu Semiten, weil sie die gleiche Sprache reden wie die Semiten, da doch die Hebräer ihre eigene Sprache nach Gesenius selbst abgegeben und die der Cananiter angenommen hatten. So sagt er [3]): „Da die Verwandtschaft der Sprache einer der untrüglichsten Wegweiser für die Verwandtschaft der Völker ist, so läßt sich zweifeln, ob der Verfasser jenes völkerhistorischen Systems Recht hatte, wenn er die Hebräer der Abstammung nach von den Kananitern absondert.“ Ewald [4]) erkennt ebenfalls an, daß man jetzt etwas Anderes Semiten nenne als in der Bibel. Aber zum einfachen Schluß, daß die von den Semiten in Canaan angenommene Sprache die phönizische, also eine chamitische sei, bringt er es nicht, und auch er nennt Sprachen semitische, die die Semiten in ihrer Urheimat und vor Annahme der phönizischen Sprache niemals geredet haben, wohl aber Chamiten. Etwas bestimmter spricht sich Stark [5]) aus, aber doch nur nebenbei, daß die ächtsemitischen Hebräer die cananitische Sprache angenommen hätten. Auch Schröder [6]) thut dieß und nennt nichtsdestoweniger die Sprache der Cananiter eine semitische. Derselbe findet es auffallend [7]), was auch Renan nicht übersah, wie so sehr das phöni-

---

[1]) Theologische Symmicta I, Nr. 1. S. 6. der zuerst gegen den Eichhorn'schen Sprachgebrauch auftrat, wie wir gesehen haben.

[2]) Geschichte der hebräischen Sprache, §. 7. S. 16.

[3]) Ebend. §. 4. S. 6.

[4]) Israel I, 332. Aehnlich Lengerke I, 213, Renan, Rougé, Bastian. (Zeitf. 1869. I, 31).

[5]) Gaza, S. 53 f. [6]) Phönizische Sprache, S. 7. [7]) Ebendaselbst.

ziſche Weſen mit dem contraſtirt, was man gewöhnlich ſemitiſch nennt, dieſe Energie, dieſe Rührigkeit, ſo daß er ſogar (und das nicht mit Unrecht) die Phönizier mit den Engländern zuſammenſtellt [1]). Allein die Verwirrung iſt einmal fix, die Sprache macht die Phönizier zu Semiten, da hilft nichts mehr aus dem Sumpf! Und doch nimmt Schröder ſelbſt an, die Hebräer hätten die Sprache von den Cananitern angenommen! Wie nahe lag da der Schluß, daß dieſe Sprache nicht urſprünglich hebräiſch, alſo nicht ſemitiſch, ſondern phöniziſch, alſo chamitiſch ſei! Aber Eichhorn hatte die Köpfe verhext, und Stange vermochte gegen den berühmten Mann um ſo weniger auszurichten, als auch Herder ſich gar nicht vorſtellen konnte, daß die Hebräer nicht von Anfang an hebräiſch, alſo ſemitiſch ſollten geredet haben [2]). Er erzürnt ſich ganz erſchrecklich über die Annahme des Gegentheils, wie das allenfalls bei einem Altorthodoxen ſeine Entſchuldigung gehabt hätte, bei Herder aber unbegreiflich iſt.

Die Sprachen, die man erſt ſeit einigen Jahrzehnten ſemitiſche nennt, hätte man, wie gezeigt wurde, chamitiſche nennen ſollen, da ſie von lauter Völkern geſprochen wurden, die in der Völkertafel als chamitiſche bezeichnet ſind und bei denen ein Sich-Aneignen dieſer Sprachen von auswärts, von den Semiten her, allen Geſetzen geſchichtlicher Entwickelung widerſpräche. Das ſind nicht bloß die Phönizier, ſondern auch die Cuſchiten und Libyer.

Wohl iſt es mir gelungen, die Aufmerkſamkeit auf Abhandlungen, die dieſer Schrift vorangingen und denſelben Grundgedanken behandelten, auf ſich zu ziehen. Ich wünſche nichts Anderes als ein ſcharfes Eingehen auf die Beweisführung, bei der freilich ob den vielen Bäumen der Wald nicht überſehen werden darf.

Ob aber eine Möglichkeit vorhanden ſei, daß der ſtehend gewordene Ausdruck ſemitiſche Sprachen ſtatt chamitiſcher durch eine unberühmte Beweisführung ſich ausreuten laſſe, weiß ich nicht. So viel aber weiß ich, daß, falls es nicht geſchieht, fortwährend durch eine bloße falſche Anwendung eines Wortes auch nüchterne Kritiker zu falſchen Anſchauungen ethniſcher Verhältniſſe nothwendig ſich werden verleiten laſſen. Ewald iſt zwar der Anſicht, daß dieſer Name immerhin in Ermangelung eines beſſeren beibehalten werden möge.

---

[1]) Pomponius Mela I, 12, 1: Phoenices, sollers hominum genus et ad belli pacisque munia eximium.

[2]) Geiſt der hebräiſchen Poeſie, X. Geſpräch.

Ich bin der Meinung, jeder andere Ausdruck, auch die oben (B. II, Cap. 4) abgewiesenen, sei besser, verleite weniger zu kritischen Irrthümern als der des semitischen. Es giebt vielleicht keinen Fall, in dem der falsche Sprachgebrauch so wenig gleichgiltig ist als der gegenwärtige. Möglich könnte aber am Ende doch die Ausreutung desselben dem noch erscheinen, der die Ausreutung eines anderen ebenso schädlichen bedenkt, nämlich desjenigen, der schon lange unter Cham die Neger verstand, was doch gegenwärtig wenigstens kein kritisch gebildeter Mensch mehr thut.

Sechszehntes Capitel.

Zeit und Ort der Annahme der chamitischen Sprache durch die Hebräer.

Es bildet diese Frage einen natürlichen Schluß zu diesem Buche, da sie zugleich als eine Art Probe zu den bisherigen Untersuchungen dient. Man muß sich doch jede Ansicht auch vorstellen können.

Auf den ersten Anblick scheint nun allerdings die Antwort nicht so ganz leicht zu sein, da wenig Einschlagendes darüber berichtet wird. Die Annahme der Sprache ist auf jeden Fall in einer Zeit geschehen, aus der wir keine gleichzeitige Schrift besitzen. Indessen ist im Einzelnen schon in unserer Schrift Manches zur Sprache gekommen, das über die Zeit und den Ort wenigstens Wahrscheinlichkeit verbreiten kann, und mehr ist doch nicht zu verlangen. Und dann braucht man ja diese Annahme nicht in einem einzigen engen Zeitraum eingeschränkt zu denken, sondern sie wird sich allmählich vollzogen haben, wie das bei dergleichen Spracheintauschen zu geschehen pflegt.

Vorerst ist daran zu erinnern, daß nach unserer Annahme die Hebräer als ein Theil der Semiten, und namentlich der Chaldäer, in ihrer Urheimat indogermanisch gesprochen haben [1]). Davon müssen nothwendig auch noch später manche Reste zurückgeblieben sein, wie sie z. B. von Gesenius, Bohlen und Hitzig mit Hülfe des Sanscrit nachgewiesen wurden. So nannten sie ihren ägyptischen Wohnort Goschen, Sanscrit: goshana, Hirtenland. Anderes vgl. Cap. 14.

---

[1]) Vgl. oben B. I, C. 2, 2. c. S. 27. B. II, Cap. 6.

Verwandte chaldäiſche Stämme nahmen ſchon in der Patriarchenzeit in Meſopotamien eine chamitiſche Sprache an, die man ſpäter aramäiſch oder ſyriſch nannte[1]). Sie unterſchied ſich von der phöniziſch-hebräiſchen nur dialektiſch, denn beide gehörten der großen chamitiſchen Sprachfamilie an; Cuſch und Canaan ſind Brüder und Söhne Chams. In Meſopotamien kann auch Abraham chamitiſche (cuſchitiſche) Sprachelemente aufgenommen haben, wenigſtens laſſen ihn die ſpäteren Juden[2]) vor ſeiner Einwanderung in Canaan aramäiſch reden. Daher nennt Philo[3]) die althebräiſche Sprache, in der das Alte Teſtament geſchrieben iſt, geradezu chaldäiſch.

In Canaan fanden die Patriarchen die phöniziſche Sprache vor, von der mancherlei Sprachelemente von ihnen angeeignet wurden. Die Namen der drei Patriarchen gehören dieſer Sprache an. Der Patriarch Jakob ſoll dieſelbe bereits geſprochen haben[4]). Da Eſau ſich mit Cananiterinnen verheirathete, wird Edom auch ſchon früh chamitiſirt worden ſein[5]). Für Annahme der phöniziſchen Sprache im Großen und Ganzen ſchon zur Patriarchenzeit ſind Geſenius[6]), Bunſen[7]) und Max Müller[8]). Die kleine Zahl der Hebräer in der damaligen Zeit und die mit Cananiterinnen eingegangenen Ehen der Söhne Jakobs begünſtigten das Aufnehmen cananitiſcher Wörter, wenn auch allerdings das geſonderte Leben der Nomaden daſſelbe nur langſam und ſtückweiſe vor ſich gehen ließ.

In Aegypten dürfte auch noch manches Phöniziſche an die Hebräer herangekommen ſein, denn die Phönizier hatten ſchon früh viele Verbindungen und Niederlaſſungen im nördlichen Aegypten[9]), ſo daß ſogar in das Aegyptiſche manche phöniziſche Wörter eingedrungen ſind.

In Arabien müſſen wir uns die Midianiter, bei denen ſich Moſes lange, die Hebräer längere Zeit aufhielten, bereits chamitiſirt denken, ſo gut wie die anderen terachitiſchen Stämme im Südoſten Canaans. Es finden ſich bereits phöniziſche Wörter bei ihnen.

---

[1]) Geneſ. XXXI, 47.
[2]) Liber Cosri II, 68. Geſenius, Geſchichte, S. 15.
[3]) Vita Mosis,. L. II, p. 658. §. 6. Vgl. oben B. II, 6.
[4]) Geneſ. XXXI, 47. [5]) Geneſ. XXVI, 34. [6]) Geſchichte, S. 16.
[7]) Aegypten V, A. S. 378.
[8]) Vorleſungen über die Sprachwiſſenſchaft, überſetzt von Böttger, S. 233.
[9]) Ebers, Aegypten. I, 145 f.

Den Haupteinfluß der phönizischen Sprache aber haben wir, wie bereits früher [1]) gezeigt worden ist, in Canaan zur Zeit Josua's und der Richter anzunehmen. Aber ein Mischvolk, wie Ernst Bunsen will, waren die Hebräer deßwegen nicht. Diejenigen wenigen Cananiter und Edomiter, die zu ihnen übergingen, wurden Hebräer. Die anderen wurden als Stand der Frohnarbeiter von dem herrschenden Krieger- und Besitzstand geschieden gehalten [2]), wie eine indische Kaste. Wo aber Mischung stattfand, geschah sie nicht nothwendig zum Nachtheil, so wenig als bei den Römern und Engländern [3]). Die meisten anderen Semiten waren allerdings Mischvölker.

---

[1]) Oben B. III, Cap. 10. 11. 12.

[2]) 1 Kön. IX, 20—22. 2 Chron. VIII, 7—9.

[3]) Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution. 1844. S. 3. Vgl. noch Schweizerisches Museum 1837. S. 300 f.

Viertes Buch.

Die Hykſos und ihre Nationalität.

Erſtes Capitel.

Einleitung.

Ueber die Hykſos iſt ſeit dem helleniſtiſchen Aegypter Manethos und dem Juden Flavius Joſephus Vieles geſchrieben worden. Beſonders haben die Fortſchritte unſeres Jahrhunderts in der Aegyptologie mehr Licht und Sicherheit in dieſen Gegenſtand gebracht, deſſen Wichtigkeit für die alte Geſchichte und Ethnologie von Tag zu Tag mehr erkannt wird. Schon die früheren Forſcher haben dieſes Feld mit Gründlichkeit bearbeitet und unterſucht, Scaliger, Zoega, Heyne, Heeren, Prichard. Beſonders aber wußten ſeit der Entzifferung der Hieroglyphen auf dieſem Gebiete Licht zu verbreiten Young, die beiden Champollions, Roſellini, Salvalini, Wilkinſon, Ideler, Schwartz, Rühle von Lilienſtern, Böckh, Lepſius, Bunſen, Brugſch, de Rougé, Pleyte, Chabas, Mariette, Reiniſch, Ebers, Lenormant u. v. A. Und wenn natürlich hier noch ein unendliches Feld für neue Entdeckungen vorliegt, ſo hätte doch nicht im Jahr 1863 Delitzſch die Hykſosfrage ein Räthſel nennen ſollen.

Es handelt ſich hier nicht darum, die Geſchichte der Hykſos mit ihrer Chronologie zu ergründen und darzuſtellen. Es ſoll nur der Verſuch eines Theiles derſelben gegeben werden, gleichſam eine Einleitung zu derſelben. Der Zweck dieſes wie des folgenden, eng

mit ihm zusammenhängenden, Buches, ist kein anderer als ein ethnographischer. Aus den Resultaten der bisherigen ägyptologischen Forschungen soll auf die Nationalität und Familienangehörigkeit der Hyksos und aller hieher gehörigen, von den Aegyptern als asiatische Hirtenstämme bezeichneten Völkerschaften ein Schluß gezogen werden.

In den drei vorigen Büchern wurde mit Zugrundlegung der Völkertafel Genes. X das Verhältniß der Semiten zu Chamiten und Japhetiten ins Auge gefaßt. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf die Sprachen gerichtet, welche Frage aber nur mit Zuziehung der übrigen Culturzustände sich beantworten ließ.

In den beiden folgenden Büchern, und namentlich in diesem, kann von der Sprache der jetzt zu behandelnden Völker, also hier der Hyksos, nicht die Rede sein, da wir von ihr nichts wissen, wenigstens direct nichts.

Dagegen werfen nicht wenige außersprachliche Thatsachen über die Hyksos (wie später über die Philister) ein starkes Licht zurück auf den in den drei vorigen Büchern behandelten Gegenstand, indem sie denselben als neu dazu gekommenen Theil erweitern. Die Hyksos nämlich, sowie die Philister, so wird es sich im Verlauf dieser Untersuchungen herausstellen, sind ebenfalls Semiten, so gut wie die in der Völkertafel als solche bezeichneten Völker, und zwar in demselben von mir nachgewiesenen und angenommenen Sinne, d. h. sie sind chamitisirte Indogermanen.

Sowie nun also im ersten Buche die außersprachlichen Verhältnisse eine vorbereitende Vorfrage zur Sprachenfrage bildeten, so stellen sich uns ebendieselben außersprachlichen Verhältnisse in diesen beiden letzten Büchern und bei diesen beiden Völkern als ein abschließender Schluß dar, der die Sprachenfrage ergänzt.

In unserem vierten Buche nun werfen wir zuerst einen Blick auf die Quellen, aus denen ein Licht auf die Nationalität der Hyksos sich ergeben kann, namentlich auf Manethos und die ägyptischen noch erhaltenen Monumente, und mit Zuziehung des Alten Testaments und der Griechen und Römer werden die einzelnen entscheidenden Momente vorgeführt werden können, welche die Entscheidung der Frage über die ursprüngliche Nationalität der Hyksos herbeiführen müssen.

Zweites Capitel.

Die Quellen. Manethos.

Die hauptſächlichſten Quellen für die Kenntniß der Hykſos und ihrer Nationalität ſind Manethos und die ägyptiſchen Monumente. Die Hebräer dagegen und die Claſſiker, Herodot, Diodor, Plutarch u. ſ. w., thun der Hykſos keine directe Erwähnung, auch nicht verwandter, Aegypten erobernder und bedrohender aſiatiſcher Hirtenvölker. Aber ſie führen viele Umſtände an, die in Verbindung mit den von Manethos und den Monumenten angeführten gute Dienſte leiſten und manches Licht verbreiten können.

Wir reden zuerſt von Manethos. Derſelbe lebte nach der Ueberlieferung bei Suidas und Syncellus[1]) im dritten Jahrhundert vor Chriſto, zur Zeit des Ptolemäus Soter und des Ptolemäus Philadelphus. Er war Oberprieſter und Schriftgelehrter (Hierogrammateus) zu Heliopolis, mit der Hieroglyphenlitteratur wohlbekannt, wenn er auch über manche ſprachliche Erklärungen und Leſungen unſicher ſein mochte[2]). Immerhin war er der erſte in griechiſcher Sprache ſchreibende Geſchichtſchreiber, der die Hieroglyphen zu benutzen verſtand und wirklich benutzte, wie er ſelbſt ſagt[3]). Er ſchrieb mehrere Schriften. Die hieher einſchlagenden Stellen ſind aus ſeiner in drei Büchern abgefaßten ägyptiſchen Geſchichte (*Αἰγυπτιακά*) entnommen.

Die Aechtheit von Manethos ägyptiſcher Geſchichte und in Folge davon der hiſtoriſche Grundcharakter der Hykſosüberlieferung, da dieſelbe zunächſt auf Manethos beruht, iſt in neuerer Zeit von Manchen beſtritten worden. So von Perizonius, Thorlacius, Fourmont, Schlözer, Meiners, Hengſtenberg[4]), Hof-

---

[1]) Bunſen I, 90. Das Urkundenbuch hinter dem dritten Buch, S. 58. Röth I, N. 214. 153. Syncellus p. 40 ed. Goar. Suidas s. v. *Μανεθώς*. Ideler, Hermapion, appendix, p. 51. Zoega, De origine et usu obelisc. p. 35.

[2]) Chabas, Mélanges. 1862. p. 33.

[3]) *Ἐκ τε τῶν ἱερῶν, ὡς φησιν αὐτός, μεταφράσας*, Joseph. c. Ap. I, 14. Armen. e templorum monumentis. *Ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις*, Joseph. l. c. *Ἐκ τῶν παρ. Αἰγυπτίοις γραμμάτων*, I, 16. *Ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμάτων*, I, 26. *Ἀναγραφαί*. I, 26. 31.

[4]) Die Bücher Moſe's und Aegypten. 1841.

mann [1]). Namentlich ſuchte Hengſtenberg zu zeigen, daß der ganze Bericht über die Hykſos von einem Falſarius der erſten Kaiſerzeit mit bloßer entſtellter Zuziehung der altteſtamentlichen Nachrichten entſtanden ſei. Seine negative Kritik würde jedem ſeiner negativen Gegner auf dem Gebiete der bibliſchen, namentlich der neuteſtamentlichen Kritik alle Ehre machen. Es würde zu weit führen, uns auf die Gründe für und wider die Aechtheit einzulaſſen. Eine ſolche beſondere Auseinanderſetzung iſt aber gegenwärtig gar nicht mehr nöthig, da bereits die namhafteſten Gelehrten, und unter dieſen die bedeutendſten Hiſtoriker und Aegyptologen, die Sache in die Hand genommen und die Aechtheit dieſer und anderer Manethos'ſcher Schriften dargethan haben. Es genügt, ihre Namen zu nennen: Scaliger, Heyne, Schwartz, Niebuhr, Böckh, Champollion, Letronne, Lenormant, Frantz, de Rougé, Birch, Hinks, Otfried Müller, Lepſius, Bunſen, Bertheau [2]), Brugſch, Ebers, Chabas.

Die Angaben des Manethos werden durch die Entzifferung der Monumente immer mehr beſtätigt und tragen im Allgemeinen durchaus nicht den ſubjectiven Tendenzcharakter untergeſchobener Schriften an ſich. Joſephus hätte es ſeinen gelehrten und wachſamen Gegnern gegenüber nicht wagen dürfen, eine junge Schrift aus der Kaiſerzeit dem alten Manethos zuzuſchreiben. Seine Nachrichten über die Schriften Homers [3]), über den Verfaſſer des Tripoliticus [4]), über die Vermittelung der griechiſchen Verbindung mit Aegypten durch die Phönizier [5]) und vieles Andere der Art verbürgen uns, daß er auf der kritiſchen Höhe ſeiner Zeit ſtand. Dabei bleibt natürlich nicht ausgeſchloſſen, daß Manethos ſowohl unrichtig combiniren konnte, als auch neben den gleichzeitigen Aufzeichnungen der Hieroglyphen (*ἀναγραφαί*) auch Sagen und Mythen benutzte, wie er ſelbſt ſagt [6])

---

[1]) Theologiſche Studien und Kritiken 1839. S. 393. Aegyptiſche und israelitiſche Zeitrechnung. 1847. S. 21—29.

[2]) Theologiſche Studien und Kritiken 1843. IV, 926 f. 1853. I, 66 f. Beiträge zur israelitiſchen Geſchichte, S. 228 f.

[3]) Joseph. c. Ap. I, 2, 5. Es iſt bekannt, welchen epochemachenden Gebrauch Friedrich Auguſt Wolf von dieſer Stelle machte.

[4]) I, 24, 3. Vgl. Creuzer, Hiſt. Kunſt der Griechen, 2. Aufl. S. 338. Theol. Studien 1853. I, 78. [5]) I, 12, 5. Vgl. auch unten IV, 9.

[6]) Joseph. c. Ap. I, 16: *ὡς αὐτὸς ὡμολόγηκεν, ἐκ τῶν ἀδεσπότως μυθολογουμένων προστέθεικεν.* Vgl. I, 26. 31.

und wie dergleichen ſich ja auch bei den meiſten Hiſtorikern des Alterthums vorfinden.

Die Werke des Manethos ſind verloren gegangen. Die hieher gehörigen Fragmente ſind von ſpäteren Schriftſtellern erhalten, zunächſt von Flavius Joſephus.

Drittes Capitel.

Erſte Stelle des Manethos bei Josephus contra Apionem I, 14.

In dieſer Stelle iſt von dem Einfalle, der Herrſchaft, der Verfahrungsweiſe und der Vertreibung der Hykſos aus Aegypten die Rede.

Ich theile dieſelbe in der Ueberſetzung ſammt den nöthigen Erläuterungen hier mit:

„So werde ich nun bei den ägyptiſchen Schriften anfangen. „Es iſt aber nicht thunlich, die eigenen Worte jener [d. h. die hiero„glyphiſchen] ſelbſt beizuſetzen. Manethos [1]) aber war von Geſchlecht „ein Aegypter, theilhaftig der griechiſchen Bildung, wie es am Tage „liegt, denn er ſchrieb in griechiſcher Sprache eine vaterländiſche Ge„ſchichte, indem er dieſelbe, wie er ſelbſt ſagt, aus den Tempel„archiven [2]) übertrug und in Vielem den Herodot wegen Unrichtig„keiten aus Unkenntniß in ägyptiſchen Dingen beſchuldigte. Mane„thos ſelbſt ſchreibt nun im zweiten Buche ſeiner ägyptiſchen Ge=

---

[1]) Manethos, *Μανεθώς*. In den gedruckten Editionen des Joſephus ſchwankt die Lesart zwiſchen den Formen der zweiten attiſchen Declination und denen der dritten, welche letztere bei den Lateinern bei dieſem Worte durchweg angewendet werden. Bei Joſephus iſt der Nominativ gewöhnlich *Μανεθώς*, c. Ap. I, 14. 26. 31. 32. 33. II, 2. Ebenſo bei Euseb. Praep. ev. III, 2, 9. IV, 10, 3. X, 13 (letztere Parallelſtelle zu der unſrigen). Ebenſo Plutarch, Iſis, §. 3. 49. 62. 73. Vgl. Bunſen, Aegypten. I, 98. Dahin gehört auch die Lesart *Μανεθῶς* bei Theophius Antioch. II, 20 und bei Suidas. Und ebenſo der Genitiv *Μανεθῶ* in einem Scholion zu Plato und bei Pſeudomanethos *περὶ Σέθεως*. Bunſen, Urkundenbuch, S. 56. Dieſe Declinationsweiſe, die attiſche genannt, obgleich ſie ſchon bei Herodot vorkommt, iſt beſonders beliebt für alexandriniſche ägyptiſche Eigennamen, z. B. *Σεθώς, Τυφώς, Μανερώς, Ναθώς, Αἰγεώς, Ταχώς, Μινώς, Ἀπολλώς* (i. q. Apollonius). Vgl. Fabricii Bibl. gr. IV, c. 20. p. 128. Dindorf in Steph. Thes. gr. linguae, ed. Hase, V, 563. Buttmann, Größere griech. Gramm. §. 37. Schneiders latein. Gramm. III, S. 76 f.

[2]) Alle Codices und Editionen leſen *ἱερῶν*, auch der armeniſche Euſeb: e templorum monumentis. Bloß Froben giebt *ἱερέων*.

„ſchichte Folgendes über uns. Ich will aber ſeine Worte hinſetzen „und ihn als Zeugen anführen.

„„Wir hatten einen König Namens Timaos [1]). Unter dieſem „war uns ein Gott ich weiß nicht wie feindlich geſinnt. Unerwar„teter Weiſe unternahmen Leute aus den öſtlichen Gegenden von „unbekannter Nationalität [2]) voll Kühnheit einen Feldzug in das „Land und nahmen daſſelbe leicht mit Gewalt ein. Nachdem ſie „ſich nun die hier Herrſchenden unterworfen hatten, verbrannten ſie „übrigens auch noch auf grauſame Weiſe die Städte und zerſtörten „die Tempel der Götter. Sie verfuhren aber gegen alle Eingebore„nen auf das feindſeligſte, machten die einen nieder, die Frauen und „Kinder der anderen führten ſie in Knechtſchaft. Zuletzt machten „ſie einen von ihnen zum Könige, Namens Salatis [3]). Dieſer „hielt ſich in Memphis auf, machte das obere und das untere Land „zinsbar [4]) und legte eine Beſatzung in die tauglichſten Orte. Be-

[1]) *Τίμαος*. So oder *Τίμαιος* leſen die Handſchriften, letzteres auch Euseb. Praep. ev., dagegen der armeniſche Euſeb Timios. Bunſen zieht vor nach Eratoſthenes *Ἀμυντίμαος*. Fruin meint, Joſephus habe *Ἀμενέμαος* geleſen, Manethos *Ἀμενέμης*. Nach Chabas (Pasteurs, p. 28) iſt Amuntimaios eine Variante bei Joſephus, die Form bei Eratoſthenes dagegen Amuthartaios. Nach Lepſius, Königsbuch, S. 24: Amenemhat.

[2]) *Τὸ γένος ἄσημοι*. Manche verſtehen das von der geringen Herkunft, von der unberühmten: des hommes de race ignoble. So auch Ebers und Chabas. Allein aus dem Zuſammenhange geht hervor, daß hier Manethos über die Herkunft, nicht über ihre Unberühmtheit, über geringe Kriegsthaten der Hykſos berichten wollte. Damit ſtimmt auch der Sprachgebrauch. So wird gewöhnlich *ἄσημος* ſynonym mit *ἄγνωστος* gebraucht. Herodian I, 9. 12 werden beide miteinander dem *δόξα* entgegengeſetzt. III, 10. 16 *ὄνομα ἄγνωστον, ἄσημον παρά τιν.* So erklären die Gloſſatoren *ἄσημος* durch *ἄγνωστος*. Bei Thuc. VI, 8, Euseb. Praep. ev. VIII, 14. 13, Herodot IX, 41 iſt *ἄσημον ἀργύριον* nicht ſchlechtes, geringes Silber, ſondern ungeprägtes, unbezeichnetes, bei dem man auf den erſten Anblick über den Werth noch unſicher ſein kann. In beiden letzten Stellen iſt der Gegenſatz *ἐπίσημος*, geprägt, wodurch der Werth bekannt iſt. Viger. Idiot. 160. Vgl. Euseb. H. E. I, 13. 9, und daſelbſt Heinichen. Bei Euthalius in ſeiner Vorrede zum Neuen Teſtament iſt *εὔσημος ἀνάγνωσις* nicht ein brillantes Vorleſen, ſondern ein deutliches, vernehmbares, durch die Stichometrie erzieltes. Siehe de Wette, Einleitung ins Neue Teſtament, §. 29. a. a). Wie wir erklärt auch Stark in ſeinem Gaza. S. 89: Es waren Menſchen, ihrem Stamme nach unbeſtimmbar. Buſch: von dunkler Herkunft. Pleyte: des hommes obscurs.

[3]) Salatis. Armen.: Silites oder Silitis. Ein alter Scholiaſt bei Euſeb. lieſt Saltis, Euſeb. und Jul. Africanus: *Σαΐτης*.

[4]) Anders Armen.: superiorem et inferiorem regionem unam ab altera divisit.

„sonders aber suchte er die Landestheile gegen Osten sicher zu stellen, „indem er sich vorsah, daß nicht etwa die Assyrer, die ehemals [1]) „sehr mächtig waren, aus Begierde nach demselben Königreiche einen „Angriff unternehmen möchten [2]). Er fand aber in dem sethroi- „tischen [3]) Bezirk eine sehr gut gelegene Stadt, welche östlich vom „bubastischen Flusse lag und die nach einer alten Göttersage Avaris [4]) „genannt wurde. Dort gründete er eine Colonie, befestigte sie mit „Mauern und legte als Besatzung eine Masse von 240,000 Bewaff- „neten hinein. Hieher pflegte er während des Sommers zu kommen, „zum Theil um das Getreide auszumessen und Sold auszuzahlen, „zum Theil um durch eifrige Waffenübungen der Truppen den von „außen Herkommenden Furcht einzuflößen. Nach einer Regierung „von 19 Jahren [5]) starb er. Nach ihm war ein Anderer König „44 Jahre [6]) lang, der Beon [7]) hieß. Nach ihm wieder ein „Anderer, Apachnas (Pachnan) [8]), 39 Jahre 7 Monate. Nach „diesem Apophis (Aphobis) [9]), 61 Jahre, und Janias (Staan) [10]),

---

[1]) Die codd. lesen *ποτέ*. So Froben. Dagegen corrigirte Perizonius *τότε*, wie es am Schlusse des Cap. 14 heißt. Aber die Conjectur, sonst gut, ist nicht nöthig.

[2]) So nach Bekker: *ἐπιθυμία τῆς αὐτῆς βασιλείας ἔφοδον*. Die gewöhnliche Lesart, auch bei Dindorf, lautet: *ἐπιθυμίαν τῆς αὐτῆς βασιλείας ἐφόδου*. Froben hat sowohl *ἐπιθυμίαν* als *ἔφοδον*, wovon eines ein Schreibfehler sein muß.

[3]) *Σεθροΐτῃ*. So liest Julius Africanus beim Syncellus und ihm folgen aus inneren Gründen E. Bernardus, Bunsen, Lepsius (Chronol. Aegypt. I, 339), Ebers, Aegypten. I, 188, vgl. 210, u. A. m. Die gewöhnliche Lesart ist *Σαΐτῃ* seit Froben. Der Armenische Eusebius giebt Methraite, Aucher S. 108 will Sethraide. Aber der Armenier stützt den Syncellus.

[4]) *Ἄουαριν*. So die neueren Ausgaben. *Ἄβαριν*, Froben. *Μαρίαν* Tatian. ad Graecos 38. *Ἀθυρίαν* Clemens Al. Stromm. I, 21. p. 138. *Ἀουάριν*, Euseb. Praep. ev. X. 12. Die erste Sylbe muß in einem ältesten Codex verblichen gewesen sein. Die Inschriften geben Havar, eigentlich Ha-ovar, was Manche für das griechische Tanis hielten. Vgl. dagegen Chabas, Les pasteurs, p. 41. 43. 52. [5]) Euseb. Arm. 15. [6]) Armen. 43. Jul. Afric. bei Sync. 44.

[7]) Beon, *Βεών*. So bei Joseph die codd. Armen.: Bauon, Buon, Anon. *Βνῶν* Sync. nach Jul. Afric. 61 (113) und Euseb. Letzteres nehmen an: Bunsen V, B. 378; Pleyte, Préisraél. 35; Ebers I, 201; Busch I, 55 (Lenormant); Parthey, Aegypt. Personalnamen, S. 26.

[8]) *Ἀπαχνάς*. Jul. Afric. bei Sync. *Ἀαχνάν*.

[9]) Var. Jul. Afric. *Ἀφοβις*. Aphosis Armen. Aphophis Euseb., Ebers.

[10]) Janias. Cod. Hafn. Jannas. Armen. Anan. Jul. Afric. *Σταάν*.

„50 Jahre 1 Monat. Nach allen aber Assis (Ases) [1]), 49 Jahre „2 Monate. Und dieſe ſechs waren die erſten Regenten unter ihnen. „Sie kriegten immer und waren bemüht, Aegypten von Grund aus „zu verderben [2]). Das ganze Volk derſelben [3]) hieß aber Hykſos [4]), „d. h. Hirtenkönige. Denn Hyk bezeichnet in der heiligen Sprache „einen König, Sos [5]) aber iſt ein Hirte und heißt nach der gemeinen „Sprache ‚Hirten'. Und ſo iſt Hyksos zuſammengeſetzt. Einige aber „ſagen, ſie ſeien Araber" [6]).

„In einem andern Buche aber ſagt er, daß durch die Benen„nung Hyk die Hirten nicht als Könige, ſondern als Gefangene „bezeichnet würden [7]). Denn ägyptiſch heißt Hyk oder Hack mit dem „spiritus asper auch wieder ausdrücklich ‚Gefangene'. Und dieß er„ſcheint mir glaubwürdiger und ſich mehr an die alte Geſchichte an„zuſchließen."

„Dieſe vorhergegangenen Könige, ſagt er, welche die der Hir„ten genannt wurden [8]), und die, welche nach ihnen kamen, hätten „über Aegypten 511 Jahre geherrſcht. Nach dieſen aber, ſagt er, ſei „von den Königen der Thebais und des übrigen Aegyptens eine „Inſurrection gegen die Hirten unternommen worden und ein großer „und lange dauernder Krieg ſei ausgebrochen. Unter einem Könige aber, „welcher Misphragmutoſis [9]) geheißen, ſagt er, ſeien die Hirten „beſiegt und aus dem übrigen Aegypten vertrieben, aber in einem „Ort eingeſchloſſen worden, der einen Umfang von 10,000 Morgen „gehabt und Avaris geheißen habe. Dieſen hätten die Hirten, ſagt

---

[1]) Assis. Jul. Afric. Ases. Armen. Asethus. Euseb. Ἄχλης. Bunſen Ἄρχλης. [2]) Arm. Euseb.: regionem assidue vastabant.

[3]) Die Worte σύμπαν αὐτῶν hat Havercamp mit Recht aus Euſeb. in den Text genommen, bei Froben fehlen ſie noch.

[4]) Armen. Hykusos, Euseb. Τκουσσώς.

[5]) Armen. Usos, Euseb. Οὐσσώς.

[6]) Mit Unrecht hält Bunſen die letzten Worte nicht für ſolche des Manethos, ſondern des Joſephus. Dieſer führt in dieſem Capitel keine anderen Anſichten an als die des Manethos.

[7]) Cod. Hafn.: ἀλλὰ τοὐναντίον βασιλεῖς αἰχμαλώτους δηλοῦσθαι ἢ ποιμένας. Schreibfehler.

[8]) Cod. Hafn. und Euseb.: καὶ τοὺς τῶν ποιμένων.

[9]) Misphragmutoſis. Euseb. Praep. evang. X, 13, 4 Μισφραγουθμωσις. Fruin Μισφραγουθμωσις. Armen. und Jul. Afric. bei Sync. 70 (130) Μισφραγμούτωσις. So Bunſen. Vgl. über dieſes Wort Uhlemann, Aegyptiſche Alterthümer. III, 176. 177. Parthey, Aegypt. Perſonalnamen, S. 57.

„Manethos, mit einer großen und starken Mauer umgeben, um da-
„selbst ihr Hab und Gut und ihre Beute in Sicherheit zu haben.
„Aber der Sohn des Misphragmutosis, Thummosis [1]), habe ver-
„sucht, dieselbe durch Gewalt und Belagerung einzunehmen. Als er
„aber die Hoffnung auf die Belagerung aufgegeben, hätten sie sich
„dahin miteinander abgefunden, daß jene abziehen könnten, wohin sie
„wollten. Diese nun seien der Uebereinkunft gemäß mit aller Macht
„und Hab und Gut [2]), nicht weniger als 240,000 Mann, aus Aegypten
„durch die Wüste nach Syrien gezogen. Aus Furcht aber vor der
„Macht der Assyrer, denn diese hätten damals über Asien geherrscht,
„bauten sie in dem jetzt sogenannten Judäa eine Stadt, welche für
„so viele Tausende genügen sollte, und nannten sie Hierosolyma“ [3]).

„In einem andern Buche seiner ägyptischen Geschichten sagt
„Manethos, daß dieses Hirten genannte Volk in seinen heiligen
„Büchern Gefangene heiße. Und darin hat er Recht. Denn unsern
„ältesten Vorfahren war das Hirtenleben väterliche Sitte, sie führten
„ein Nomadenleben und hießen daher Hirten. Aber auch nicht un-
„passend wurden sie von den Aegyptern Gefangene genannt. Denn
„unser Vorfahr Joseph sagte zu dem Könige der Aegypter, er sei
„ein Gefangener, und ließ mit Erlaubniß des Königs seine Brüder
„nach Aegypten kommen.“

So weit Flavius Josephus nach Manethos.

Viertes Capitel.

Zweite Stelle des Manethos bei Joseph. contra Apionem I, 26. 27.

Späterer Aufstand aussätziger Aegypter, die mit den seither in Judäa festgesetzten Hyksos verbunden die Aegypter bekriegten, von ihnen aber geschlagen wurden.

Cap. 26. . . . . „Indem so Manethos übereinstimmt, daß unsere
„Väter um so viel früher aus Aegypten gezogen seien, schiebt er einen

[1]) Thummosis. Arm. Thoutmosin. So Fruin und Bunsen. *Θμού-θωσιν* Euseb. Praep. ev. X, 13. (II, 103 ed. Heinichen). *Τέθμωσιν* Sync. 63 (117, 17). Unten Cap. 15 u. 26 hat Josephus *Θμῶσις*.

[2]) Die Ausgaben haben *κτήσεων* wie oben *κτῆσιν*. Var. *κτήνεων* Arm. cum armentis. Der Sinn ist derselbe; Hab und Gut ist den Hirten ihr Vieh, die Waare, wie die Sennen in der Schweiz sagen, die Lebwaare, im Holsteinischen das Gut, im Hebräischen מִקְנֶה, der Besitz.

[3]) Ueber den Namen vgl. unten zu Cap. 5. II, Nr. 3.

„König ein, den Amenophis, und ſagt, dieſer habe gewünſcht, die „Götter zu ſehen, wie Horus, einer der früheren Könige. Dieſen „Wunſch habe er einem mit ihm gleichnamigen Amenophis mitgetheilt, „deſſen Vater Paapis[1]) hieß und der wegen ſeiner Weisheit und „Kenntniß der Zukunft göttlicher Natur theilhaftig geweſen zu ſein „ſchien. Dieſer mit ihm Gleichnamige habe nun bemerkt, daß er „die Götter werde ſehen können, wenn er das Land von den Aus„ſätzigen und anderen unreinen Leuten reinigte. Vergnügt ließ der „König alle mit körperlichen Gebrechen Behafteten aus Aegypten zuſam„menkommen. Es ſeien ihrer aber 80,000 geweſen. Dieſe habe er nun „in die Steinbrüche in dem öſtlichen Theil vom Nil entfernt, damit „ſie ſo von den anderen Aegyptern abgeſondert dort der Arbeit ob„liegen ſollten. Er ſagt ferner, daß unter den mit dem Ausſatze „Behafteten auch einige gelehrte Prieſter geweſen ſeien. Jener Ameno„phis aber, der weiſe Mann und Wahrſager, habe für ſich und den „König den Zorn der Götter gefürchtet, wenn ſie ſehen würden, wie „man jenen Gewalt anthue. Und er habe die Bemerkung gemacht, „es würden ſich Einige mit den Unreinen verbinden und Aegypten „gegen dreizehn Jahre unterwerfen. Er habe es aber nicht gewagt, „dieſe Bemerkung ſelbſt dem Könige perſönlich mitzutheilen, ſondern „dieſes alles ſchriftlich hinterlaſſen und ſich ſelbſt getödtet. Dieß habe „den König in Trauer verſetzt."

„Und dann ſchreibt er wörtlich alſo: „Als dieſe in den Stein„brüchen eine ziemliche Zeit lang Mühſale erduldet hatten und den „König baten, daß er ihnen zum Aufenthaltsorte und als Feſtung „die von den Hirten verlaſſene Stadt geben möchte, räumte dieſer „ihnen Avaris ein. Nach einer alten Götterſage iſt dieß aber eine „typhoniſche Stadt. Dieſe nun bezogen ſie, bedienten ſich des „Ortes als eines Stützpunktes und machten zu ihrem Anführer einen „von den Prieſtern von Heliopolis, Oſarſip[2]) genannt. Sie „ſchwuren, ihm in Allem zu gehorchen. Dieſer gab ihnen zuerſt ein „Geſetz, weder Götter anzubeten, noch ſich beſonders keines der in „Aegypten verehrten heiligen Thiere zu enthalten, ſondern alle zu

---

[1]) Paapis. Die älteren Editionen haben *Παάπιος*. Dieſes Doppel-aa hat auch Photius, Bibl. 166. p. 109. a. 30, Bekker und Hesych. Vgl. Parthey, Namen, S. 69. Dagegen nahm Havercamp aus codd. *Πάπιος* auf.

[2]) Oſarſip. So Havercamp nach dem Lat., welche Lesart noch durch die drei anderen geſtützt wird: *Ὀσάρσιφον*, *Ὀσάρσηφον*, cod. Hafn. und *Ὀσάρσυφον* bei Froben. Dagegen Fruin und Bunſen *Ὀσαρώφ*.

„opfern und zu tödten, mit Niemanden Gemeinſchaft zu haben außer „mit den Mitverſchwornen. Nachdem er ſolche und viele andere Ge„ſetze gegeben, namentlich ſolche, die den ägyptiſchen Gebräuchen ent„gegen waren, ließ er durch eine Menge von Arbeitern die Mauern „der Stadt in Stand ſetzen und befahl, ſich zum Kriege zu rüſten „gegen Amenophis, König von Aegypten. Er ſelbſt zog auch von den „anderen Prieſtern ſowohl als von den Unreinen Einige zu Rathe „und ſchickte ſie als Geſandte zu den von Thmoſis[1]) vertriebenen „Hirten in die Hieroſolyma genannte Stadt. Er that ihnen „nun ſeine eigenen Verhältniſſe kund und die derer, welche mit ihm „ſo ſchmählich behandelt worden waren, und ſtellte ihnen den Antrag, „gemeinſchaftlich mit einander einen Feldzug gegen die Aegypter zu „unternehmen. Ihnen verhieß er Avaris, die Vaterſtadt ihrer Vor„fahren, zu verſchaffen, der Volksmaſſe den Bedarf in Ueberfluß zu „liefern, auch für ſie zu kämpfen, wenn es nöthig ſein ſollte, und ihnen „leicht das Land zu unterwerfen. Dieſe hocherfreut zogen muthig, „gegen 200,000 Mann, mit einander aus und kamen bald darauf nach „Avaris. Der König von Aegypten aber, Amenophis[2]), wurde, als er „die Nachricht von ihrem Anmarſch erfuhr, nicht wenig betroffen und „gedachte der Weiſſagung des Amenophis, des Paapis Sohns. Zuerſt „zog er eine Menge Aegypter zuſammen und berieth ſich mit den „Feldherren unter ihnen. Die hauptſächlichſten heiligen Thiere, welche „in den Tempeln verehrt werden, nahm er zu ſich, — den Prieſtern „in den einzelnen Tempeln gab er den Befehl, daß ſie die Götter„bilder ſo ſicher als möglich verbergen ſollten. Seinen Sohn Sethos[3]) „aber, der von ſeinem Vater Rampſis her auch Rameſſes ge„nannt wurde und der erſt fünf Jahre alt war, verſorgte er zu „ſeinem Freunde. Er ſelber aber ſetzte ſich mit den übrigen Aegyptern „zur Wehr, welche bei 300,000 kampfgeübte Männer waren. Als „ſie aber den Feinden entgegenſtanden, ließ er ſich in keine Schlacht „ein, ſondern in der Meinung, er würde gegen die Götter kämpfen, „zog er ſich zurück und kam nach Memphis. Hier nahm er den „Apis und die übrigen heiligen Thiere mit ſich, welche er hieher „hatte kommen laſſen, und zog mit dem ganzen Heere und mit der „Menge der Aegypter nach Aethiopien hinauf. Denn der König

[1]) Thmoſis. Vgl. zu Cap. 14 Joſephs, Nr. 25.

[2]) Amenophis. So der Lat. und Froben ꝛc. Var. *Μένωφιν*.

[3]) Sethos. Statt *Σέθων* hat eine Var. den Acc. *Σέθω*, nach denſelben Doppelformen wie *Μανεθώς*.

„der Aethiopier stand mit ihm in freundschaftlichem Verhältniß, nahm „ihn daher bereitwillig auf und unterstützte alles Volk mit dem zur „Ernährung der Menschen nöthigen Bedarf, welchen das Land dar„bot, und wies die Städte und die Dörfer an, die da genügen „konnten für die vom Schicksal bestimmte dreizehnjährige Verbannung „aus ihrer Herrschaft. Und nicht weniger verordnete er ein äthiopi„sches Heer zur Beschützung der Leute des Königs Amenophis an „den Grenzen Aegyptens. So verhielt sich die Sache mit Aethiopien. „Die Solymiter aber zogen hinab mit den Unreinen der Aegypter „und verfuhren so gottlos mit den Menschen, daß die Herrschaft der „Vorhergenannten denen noch golden [1]) schien, welche die Gottlosig„keit dieser Gegenwärtigen sahen. Denn nicht nur verbrannten sie „Städte und Dörfer, sie begnügten sich auch nicht mit der Plün„derung der Tempel und der Entehrung der Götterbilder, sondern „fortwährend bedienten sie sich derselben als Holz zum Braten der „heilig gehaltenen Thiere und zwangen die Priester und Propheten, „dieselben zu opfern und zu schlachten, und jagten sie entblößt von „dannen. Es heißt auch, daß der Priester, welcher diesen Staat mit „diesen Gesetzen gründete, der Herkunft nach von Heliopolis, mit „Namen Osarsiph von dem Gotte Osiris in Heliopolis, als „er zu diesem Volke übertrat, den Namen änderte und sich Moses „nannte.“

I, 27. „Wiederum erzählt Manethos, „daß Amenophis mit „großer Macht zurückkehrte, indem sein Sohn Rampses und er „selbst ein Heer befehligten. Beide lieferten den Hirten und den „Unreinen eine Schlacht, besiegten sie, tödteten viele und verfolgten „sie bis an die Grenzen Syriens.“

„Dieses und dergleichen hat Manethos geschrieben.“ . . . .

---

[1]) *χρυσὸν* ist die alte Lesart der codd. und Frobens. Lauwth und Havercamp hielten dieselbe für sinnlos. Daher wurde nach dem Lateiner (pessimam) *χειρίστην* corrigirt. Aber die Autorität des Lateiners kann hier für die Lesart nicht hoch angeschlagen werden, da er nicht wörtlich übersetzt: ut eorum victoria pessima illis videretur, qui tunc eorum impietates inspiciebant. Er verstand offenbar ebenfalls *χρυσὸν* nicht und gab eine Uebersetzung, deren Sinn ungefähr in den Zusammenhang paßte; *χείριστος* heißt aber nicht der Geringste, Kleinste, *ἐλάχιστος*, sondern der Schlechteste, *κάκιστος*, und wird daher wie letzteres als Superlativ von *κακός* gebraucht. Daher hält auch Stark (Gaza, S. 86) *χρυσὸν* oder *χρυσῆν* für die richtige Lesart. Wie im Deutschen „golden“, so wird *χρυσός* und *χρύσεος* vom Köstlichen gebraucht, vom goldenen Regen, gol-

Fünftes Capitel.

Fragmente des Manethos anderswo.

Außer bei Flavius Joſephus finden ſich auch Fragmente aus Manethos drittem Buch Aegyptiſcher Geſchichte bei Julius Africanus aus dem dritten Jahrhundert, die Gregorius Syncellus aus dem achten Jahrhundert aufbewahrt hat, — ferner bei Euſebius in ſeinem Chronicon, das am vollſtändigſten in der in der neueren Zeit aufgefundenen armeniſchen Ueberſetzung vorliegt.

Von Sammlungen dieſer Fragmente nenne ich die von Fruin Manethonis reliquiae, 1847, Ideler, Hermap., append., p. 37. 53, und Bunſens Urkundenbuch zu Bd. III ſeines Werkes über Aegypten. Vergleiche auch Chabas, Les pasteurs, p. 9 suiv. In denſelben werden die Hykſos, wenn auch nicht unter dieſem Namen, ſchon erwähnt in der XV. Dynaſtie bei Julius Africanus [Syncellus] (Bunſen, Urkundenbuch, S. 24), als Fremde und Phönizier, Hirten: *Ποιμένων. Ἦσαν δὲ Φοίνικες, ξένοι βασιλεῖς κ. τ. λ.* Aus der XVI. Dynaſtie als Hirten, *ποιμένες ἄλλοι βασιλεῖς.* Aus der XVII. Dynaſtie *ποιμένες ἄλλοι βασιλεῖς*, als Hirtenkönige. Euſebius bei Syncellus (Urkundenbuch S. 26) als Hirten, Brüder, Phönizier, Fremde, *ποιμένες ἦσαν, ἀδελφοί, Φοίνικες, ξένοι βασιλεῖς.* Arm. Chron. p. 99: Decima septima dynastia pastorum, qui fratres erant Phoenices exterique reges etc. Scholiaſt des Plato: *ἑπταικαιδεκάτη δυναστείᾳ ἦσαν ἀδελφοὶ Φοίνικες.* Schulze 43. Ebers 143. Vgl. Schulze, Fontes, 40. 42. 43. Lepſius, Königsbuch, Dyn. XV.

Sechstes Capitel.

I. Der Nachfolger von Manethos, Chäremon, bei Joseph. contra Apionem I, 32.

An denjenigen Theil der Darſtellung des Manethos, welcher von den ausſätzigen Aegyptern handelt, ſchließt ſich der ägyptiſche Stoiker Chäremon an. Er lebte unter Auguſtus, ſchrieb über die Hieroglyphen und eine Geſchichte von Aegypten. Seine Schriften ſind

denen Zeitalter, goldenen Schätzen, die Schlangen bewachen (Amerikan. Urrelig. 363. 373. 544. 575). Daher der Comparativ *γενοότερος* Lobeck, Phryn. 234. Vgl. Plat. Epist. VII, 324. D: *γενοὸν ἀποδείξαντες τὴν ἐμπροσθεν πολιτείαν.* Und ſo öfters bei Plato. Vgl. Astii lexic. Plat.

verloren gegangen. Hier folgt ein für uns nicht unwichtiges Fragment, das uns Flavius Josephus erhalten hat. Es lautet:

„Nach diesem [dem Manethos] will ich den Chäremon vor„führen. Denn auch dieser schrieb, wie er selbst sagt, eine ägyptische „Geschichte und fügt auch denselben Königsnamen bei wie Manethos, „Amenophis, und seinen Sohn Ramesses und sagt:

„Daß im Traume die Isis dem Amenophis erschienen sei, „ihm Vorwürfe darüber machend, daß im Kriege ihr Tempel zerstört „worden wäre. Phitiphrantes[1]) aber, der heilige Schreiber, habe „gesagt, wenn er Aegypten von den Befleckten reinigte, würde sein „Entsetzen[2]) aufhören. Da habe er 250,000 der Beschädigten ver„sammelt und sie vertrieben. Ihre Führer seien aber gewesen die „Schreiber Moses und Joseph, welcher ebenfalls ein heiliger Schreiber „gewesen wäre. Ihre ägyptischen Namen hätten gelautet: der des „Moses Tisithen, der des Joseph Peteseph. Diese wären nach „Pelusium gekommen und hätten daselbst 380,000 von Amenophis „dort Gelassene angetroffen, die er nicht habe wollen nach Aegypten „herüberkommen lassen. Mit diesen[3]) hätten sie einen Freundschafts„bund geschlossen und einen Feldzug nach Aegypten unternommen, „Amenophis aber habe ihren Angriff nicht abgewartet und nach „Aethiopien fliehend seine Frau schwanger zurückgelassen. Diese, in „einigen Höhlen verborgen[4]), habe einen Sohn geboren, Namens „Ramsses[5]), welcher, als er ins Mannesalter gekommen, die Juden „bis Syrien verfolgt, ihrer 300,000, und seinen Vater Amenophis „aus Aethiopien wieder habe zu sich kommen lassen[6]).

Ueber Chäremon und diese Stelle vergleiche Creuzer in den Theologischen Studien und Kritiken 1853. I, 79. Bunsen, Aegypten. I, 128 f. III, U.-B. 74. Ewald, Israel. II, 68 f. Uhlemann, Handbuch. I, 76.

II. Lysimachus.

Zu den Nachfolgern des Manethos in den Berichten über die Hyksos, und was mit denselben unmittelbar zusammenhängt, kann

---

[1]) So Froben, Havercamp, Dindorf. Varr. *Φριτοβάτην, Φριτοβάντην.*

[2]) *πτοίας.* Var. *πτόας.* Ueber beide Formen vgl. Lobeck, Phryn. 495.

[3]) *οἷς.* Var. *εἰς.* Itazismus.

[4]) *κρυπτομένην.* Var. *κρυβομένην.* Lobeck l. c. 317.

[5]) Cap. 32, 1. 33, 6; bei Josephus heißt er Ramesses und so hier im cod. Eliens. Diese Lesart ist mit Bekker der gewöhnlichen (Messenes) vorzuziehen.

[6]) *καταδέξασθαι.* Var. *ἀναδέξασθαι.*

auch noch Lyſimachus gerechnet werden, obſchon er in der chronologiſchen Beſtimmung himmelweit von ihm abweicht. Er eignete ſich aber ebenfalls wie Manethos die Geſchichte von den Ausſätzigen aus der Sage an, die er mit den Juden identifizirt. Auch er war ein Alexandriner aus dem zweiten oder dem Anfange des erſten Jahrhunderts vor Chriſtus, deſſen ſchon Varro [1]) gedenkt. Er fällt alſo zwiſchen Manethos und Chäremon.

Vergleiche über ihn Joseph. contra Apionem I, 34, vgl. II, 2. 14. 33. Heyne, Excurs. V ad Virg. Aen. II, p. 411. ad Apollod. II, 360. ad Homerum, T. IV, 360. Bunſen, Aegypten. I, 234. IV, 220. Creuzer, Theol. Studien u. Kritiken 1853. I, 80. Ewald, Israel. II, 69. Mein Aufſatz über die taciteiſchen Berichte u. ſ. w. in den Theol. Studien 1843. S. 914 f.

Flavius Joſephus contra Apionem I, 34 ſagt: „Dieſen will „ich auch noch den Lyſimachus beifügen, der zwar daſſelbe Lügen„thema [2]) aufgriff wie die Vorhergehenden, aber die Unwahrheit jener „durch ſeine Erdichtungen noch überbot. Seine Zuſammenſtellung „iſt ganz klar aus großer Feindſchaft hervorgegangen; denn er ſagt:

„„Unter dem ägyptiſchen Könige Bokchoris ſei das Volk der „Juden, das aus Ausſätzigen und Krätzigen beſtand und ſonſt „mit vielen Krankheiten behaftet war, zu den Tempeln geflohen, um „ihren Lebensunterhalt zu erbetteln. Da nun aber gar viele Men„ſchen der Krankheit anheimgefallen waren, ſei eine Hungersnoth „in Aegypten entſtanden. Bokchoris nun, der ägyptiſche König, ſchickte „wegen der Hungersnoth zum Tempel [3]) des Ammon, um das „Orakel zu befragen. Der Gott aber habe geſagt, man müſſe die „Tempel von den unreinen und gottloſen Menſchen reinigen, ſie aus „den Tempeln in wüſte Gegenden verjagen, die Krätzigen aber und „die Ausſätzigen verſenken. Denn die Sonne ſei über ihr Leben „zornig. Und man müſſe die Tempel reinigen und dann werde die „Erde wieder Früchte bringen. In Folge dieſes Orakelſpruchs habe „Bokchoris die Prieſter und die Altarvorſteher zuſammenberufen und „ihnen befohlen, eine Auswahl unter den Unreinen zu treffen, die

[1]) De re rustica I, 1, 9.

[2]) τοῦ ψεύσματος. Der cod. Hafn. fügt noch bei: περὶ τῶν λεπρῶν καὶ λελωβημένων. Ein gutes Gloſſem.

[3]) εἰς Ἄμμωνος. So die übrigen codd. Dagegen εἰς Ἄμμωνα cod. Hafn., Froben, Hav., Dindorf ꝛc. hier und Cap. 35, 1, wo dagegen cod. Hafn. Ἄμμωνος, die anderen Ἄμμωνα haben.

„einen den Soldaten zu übergeben, sie in die Wüste zu treiben, die „anderen in Bleiplatten zu binden, um sie ins Meer zu versenken. „Da nun die Aussätzigen und Krätzigen versenkt worden waren, seien „die anderen zusammengebracht und zu ihrem Untergang in wüste „Gegenden ausgesetzt worden. Sie versammelten sich aber zu einer „Berathung über ihr Schicksal; als die Nacht heranbrach, zündeten „sie Feuer und Lampen an, hielten Wache und die kommende Nacht „sühnten sie zu ihrer Rettung durch Fasten die Götter. Am darauf „folgenden Tag aber habe ein gewisser Moses ihnen den Rath ge„geben, sich zusammenzunehmen und einen Tagemarsch zurückzulegen, „bis sie in bewohnte Gegenden gekommen wären. Er ermahnte sie „auch, weder einem Menschen wohl zu wollen, noch ihm guten Rath „zu geben, sondern schlechten, und die Tempel und Altäre der Götter, „auf die sie stoßen würden, zu zerstören. Die anderen hätten beige„stimmt und sich an die Beschlüsse gehalten, seien durch die Wüste „gezogen und unter vielen Beschwerden in das bewohnte Land ge„kommen. Hier behandelten sie die Menschen mit Uebermuth, plün„derten und verbrannten die Tempel, rückten in das Land ein, das „jetzt Judäa heißt, und gründeten daselbst die Stadt, die sie be„wohnen. Diese Stadt wurde nach ihrer Verfahrungsweise Hiero„syla [1]) genannt. Als sie aber später mächtig geworden waren, än„derten sie den Namen, um nicht [2]) verhöhnt zu werden, und nann„ten die Stadt Hierosolyma und sich selbst Hierosolymer.“

So weit Josephus nach Lysimachus.

Von den Juden als aussätzigen Aegyptern berichten auch im Anschluß an obige Gewährsmänner Posidonius, Apion, Diodor, Tacitus [3]).

---

[1]) Das heißt: Tempelraub. Der andere Name für Jerusalem, Hierosolyma, ist der bei den Griechen seit Hekatäus von Abdera aufgekommene gräzisirte Name und heißt: heiliges Solyma oder, wie Scaliger will: Tempel der Solymer. Vgl. Theol. Studien 1843. S. 951 f.

[2]) πρὸς τὸ μὴ ὀνειδίζεσθαι. μὴ fehlt noch bei Froben. Haverkamp nahm es nach dem alten Lateiner auf, und seitdem findet es sich mit Recht in den Editionen.

[3]) Joseph. c. Ap. II, 7. Diod. 34 und 40. Theol. Studien 1843. IV 905 f.

Siebentes Capitel.

Die ägyptischen Monumente mit ihren Inschriften und Malereien.

Seit der Entzifferung der Hieroglyphen mehrte sich auf eine erstaunliche Weise die Zahl der aufgefundenen und entzifferten ägyptischen Monumente, die sich meist in europäischen Museen, theils auch an Ort und Stelle oder im Museum zu Kairo befinden. Dieselben bestehen sowohl aus Steininschriften und Tempelgemälden, welche besonders für ethnographische Fragen von großer Wichtigkeit sind, als auch aus Bücherrollen, meist aus Papyrus.

Es ist hier nicht der Ort, dieselben zu nennen. Ich muß mich in dieser Hinsicht auf die Aegyptologen berufen.

Im Allgemeinen nenne ich die Description de l'Égypte antique, éd. 2. 1845, die Urkundensammlung, — und die Denkmäler von Lepsius, die Tempelinschriften altägyptischer Denkmäler von Dümmichen u. a. m., sowie die Urkunden von Brugsch. Anderes siehe bei Bunsen, Aegypten. I, 25, bes. 52 f. 58. Ebers, Aegypten. I, 12. 13. Uhlemann, Handb. III, 21 f.

Obschon vieles die Hykfos Betreffende später von den Aegyptern ausgemeißelt wurde, wie man jetzt noch häufig sieht und wie früher die Hykfos selbst viele Tempel des alten Reichs zerstört hatten, so blieben dennoch noch viele werthvolle Angaben geschichtlicher und ethnographischer Natur erhalten und die Monumente liefern uns eine schöne Illustration zu den Manethos'schen Fragmenten, welche uns gleichsam den Schlüssel zu jenen Schätzen in die Hand geben, um die Nationalität der Hykfos, oder vielmehr der Völkerfamilie derselben, zu bestimmen.

Ueber die alte Zeit vor den Hykfos vgl. Bunsen II, 181. Busch I, 29 f. In derselben treten auf den Denkmälern bereits untergeordnete Vorläufer der Hykfos auf, wie wir sehen werden.

Daß man aus dem mittleren Reiche der Hykfos selber weniger die Hykfos betreffende Notizen vorfindet, dazu liegt außer den Ausmeißelungen auch noch ein Grund in der Zerstörung von Heliopolis [1]), das die meiste Ausbeute geliefert hätte. Indessen förderten doch Ausgrabungen bei Avaris (Tanis), am Sinai und in

---

[1]) Ideler, Hermapion, 231. Rosellini, M. C. I, p. 73. Knötel, Cheops, IX. Chabas, Mélanges, 30 s.

Nubien Manches in neuer Zeit zu Tage. Dahin gehören der Turiner Königspapyrus, der Papyrus Sallier, Anastasi, hiératique u. ſ. w.

Vgl. Chabas, Mélanges, 31. Les pasteurs, p. 16 s. Pleyte, Préisraélites, p. 35 s. 46. 84. 217 s. Ebers, Aegypten. I, 13. Bunſen I, 62. III, 37 f. Buſch I, 46.

Wichtig für die Hykſosfrage ſind die Denkmäler des neuen Reiches, beſonders die der älteſten Dynaſtien deſſelben, die der Hykſoszeit am nächſten lagen. Man ſuchte nämlich die vertriebenen Hykſos in ihren jetzigen aſiatiſchen Wohnungen auf, auch in Libyen, erfocht Siege über ſie, machte unter ihnen Gefangene und Sclaven. Alles wurde bildlich dargeſtellt nebſt ſchriftlichen Erläuterungen. Es kommt aber auch jetzt noch nicht bloß eine Königin aus dem Geſchlechte der Hykſos vor, ſondern auch ein König, der aber ägyptiſirt die Hirten in Aſien bekriegt, wie wir ſogleich ſehen werden.

Was nun das Ergebniß der Monumente für die Kenntniß der Hykſos im Allgemeinen und in ihren Theilen betrifft, ſo ergiebt ſich daſſelbe zunächſt aus folgender Zuſammenſtellung ihrer äußeren Verhältniſſe.

Auf den Monumenten erſcheint der Name Hykſos in dieſer Zuſammenſtellung nirgends [1]). Derſelbe iſt wahrſcheinlich zuerſt im Munde des Volkes entſtanden und dann von den ſpäteren Verfertigern der Königsliſten aufgegriffen und fixirt worden. Daher die Erklärung als Hirtenkönige bei Manethos. Hyk bezeichnet einen Schick, einen Nomadenhäuptling [2]). Da aber Manethos noch eine andere Erklärung von Hykſos (gefangene Hirten) anbringt, ſo muß er den Ausdruck zu ſeiner Zeit als einen ſchon alten vorgefunden haben, den man bereits auf zweierlei Weiſe erklärte.

Dagegen begegnen wir auf den Monumenten ſowohl allgemeinen Namen dieſer Völker als ſpeziellen einzelner Völkerſtämme.

Von den allgemeinen liegt dem Namen Hykſos am nächſten die

---

[1]) Chabas, Mélanges égypt. 1 série, 3 diss. Les pasteurs, p. 26. Derſelbe in der Zeitſchrift für ägyptiſche Sprach- und Alterthumskunde von Lepſius und Brugſch 1865. S. 37.

[2]) Chabas, Les papyrus hiératiques de Berlin. 1863. p. 38 s. L. Schulze, Fontes, ex quibus historia Hycsorum haurienda sit. 1858. p. 33 seq. Buſch I, 53.

Bezeichnung Sos, Schos, Schasu, d. h. Hirten. Doch wird auch so ein einzelner Stamm im Osten genannt [1]).

Der häufigste allgemeine Name für die Hykſos auf den Monumenten iſt Menu, Menau, Menatu. Er wird überhaupt von den aſiatiſchen Hirten gebraucht, im Gegenſatz zu den phöniziſchen Ackerbauern, die im Delta ſehr verbreitet waren [2]).

Ein allgemeiner Ausdruck auf den Monumenten bezeichnet die Hykſos als die Fremden, wie ſie auch auf den Königsliſten heißen (ξένοι) oder wie die mit ihnen identiſchen Philiſter auch noch in der ſpäteren Zeit in Aegypten Fremdſtämmige (ἀλλόφυλοι) [3]) genannt werden, eine Ueberſetzung eines ägyptiſchen Volksausdruckes, wie wir ſpäter ſehen werden.

Mit dieſem eng zuſammen hängt ein anderer allgemeiner Ausdruck, der ſie die Unreinen nennt [5]). Wir werden ſpäter noch ausführlicher auf dieſe Benennung zurückkommen [6]) und ſehen, wie dieſelbe mit der Geſchichte von den Ausſätzigen zuſammenhängt. Hier diene einſtweilen nur ſo viel zu wiſſen. Sie ſind die Unreinen, theils weil ſie Meerfiſche eſſen, denn das iſt ein typhoniſches Thier [7]), das in dem dem Typhon angehörigen Meerwaſſer lebt, theils weil ſie bärtig ſind [8]), denn die Aegypter ſelbſt tragen keinen Bart, beſonders aber die Prieſter nicht, denn ſie ſind die Reinen an und für ſich. Endlich ſind die Hykſos die Unreinen, weil ſie unbeſchnitten ſind [9]), gerade wie die Hebräer die Philiſter vorzugsweiſe die Unbeſchnittenen nannten [10]). Ebers ſieht zwar in dieſen Unreinen die Phönizier, keine Hykſos; allein in den älteren Zeiten hatten die Phönizier ebenfalls die Beſchneidung [11]). Auch hatten die Philiſter-Hykſos nicht dieſen Abſcheu vor den Meerfiſchen. Sie verehrten den

[1]) Bunſen, Aegypten. IV, 173 f. Chabas, Mélanges, p. 32. Papyrus de Berlin, p. 61 s. Naville, Horus, p. 25. Ebers, Aegypten. I, 81. 217. 221. Vgl. noch Bunſen V, A. 120. Buſch I, 54. 61. 63. Gegen die Identifizirung der Sos und der Schaſu hat ſich Chabas ausgeſprochen, Les pasteurs, p. 26. Voyage, p. 113. 116.

[2]) Ebers, Aegypten. I, 221, vgl. 183. 224. Chabas, Voyage, p. 116. Pleyte, La religion des Préisraélites, p. 204 s. Buſch I, 54.

[3]) Ebers, Aegypten. I, 225. 231 nach Dümmichen.

[4]) Vgl. unten B. V, Cap. 4, vgl. 3. 5. 9.

[5]) Ebers I, 233. [6]) B. IV, Cap. 10.

[7]) Ebers I, 245. Nach Plutarch, Iſis, 32, iſt Typhon Gott des Salzmeeres.

[8]) Ebers I, 350. [9]) Ebers I, 231. 278 f. 284. [10]) Unten B. V, 4. 9.

[11]) Herodot II, 104.

Fiſchgott Dagon, und auch der Mars der Hykſos, Set, verwandelte ſich in einen Fiſch [1]).

Ein anderer allgemeiner Ausdruck für die Hykſos iſt Gefangene, gefangene Hirten, wie Einige bei Manethos, dann Joſephus, Champollion und Roſellini Hyk erklären. Der Gleichlaut erlaubte es, wenn auch für das Auge die Hieroglyphengruppe eine andere iſt. Sinnreich, und doch ſehr einfach, iſt die Anſicht von Poitevin, nach welcher „Hykſos“ die Hirtenkönige während ihrer Herrſchaft im mittleren Reiche bezeichnet; — ſpäter aber, nach ihrer Vertreibung aus dem Lande, als viele Gefangene derſelben in die Hände der Aegypter fielen, wie dergleichen auch auf den Monumenten häufig dargeſtellt werden, deutete man das Wort als gefangene Hirten. Daher konnte auch Manethos dieſe Deutung anführen [2]). Auf den Monumenten aber erſcheinen dieſe Gefangenen ſo, daß ſie entweder an Stricken geführt werden, oder der ſiegreiche König faßt einige über einander geordnete Reihen von Gefangenen in einen Knäuel zuſammen, deren Kopfhaar er, in einem einzigen Bündel vereinigt, in der Hand hält [3]). Auf einem Gemälde hat ein brauner Aegypter einen blonden Hykſos gebunden vor ſich und tritt auf ihn wie auf einen Schemel [4]). Dieſes Treten auf die beſiegten Hykſos zeigt ſich auch in der ägyptiſchen Sitte, im Innern der Sandalen einen Hykſos abzubilden, auf den man alſo beſtändig trat [5]). Daher dienen oft ſolche gefangene Hykſos als Sclaven vornehmer Leute. Dahin gehört der Name Boksos auf den Ueberſchriften der Gemälde, d. h. servus pastor [6]).

Auf den Monumenten ſind viele Namen einzelner Hykſosſtämme erhalten. Außer den ſchon genannten Sos und Mena ſind die am frühſten erwähnten die Aamu im Norden, zu denen nach Chabas die Schaſu gehören [7]), einer der ſpäteſten die Kheta,

[1]) Antoninus Liberalis III, p. 109.

[2]) Dagegen Chabas, Les pasteurs, 26. 27, der die irrige Deutung nicht dem Manethos, ſondern dem Joſephus zuſchreibt. Allein dieſer verſtand gar keine Hieroglyphen.

[3]) So häufig in den Denkmälern von Lepſius, in der Description de l'Égypte antique und bei Wilkinson, Suppl., Plate 81.

[4]) Niebuhr, Vorträge über alte Geſchichte. I, 53. [5]) Niebuhr a. a. O.

[6]) Bei Lepſius, Denkmäler.

[7]) Voyage 147. 148. Naville, Horus, p. 25. Die Ghaſu ſind Nomaden; vgl. überhaupt Chabas, Voyage, 111. 113 s. 222.

beides öſtliche Wanderſtämme mit ihrem Gotte Set [1]). Sonſt kommen noch vor die Verbindung der Ratenu oder Ruten, Retennu, Rutenu in Syrien [2]), die am häufigſten vorkommenden [3]), auch ſchon im alten Reiche erwähnten Sati in Verbindung mit den Petti und Mena oder Menti, dann die Atema und der Schimpfname Aat, Aatu (pestes) [4]), ſowie die Aperiu, die Hebräer [5]).

Von großer Wichtigkeit für unſere Aufgabe ſind die Monumente, inſofern ſie die Hykſos durch ihr äußeres Ausſehen und weſentliche Attribute charakteriſiren.

Zunächſt kommt die Hautfarbe in Betracht mit dem Haar und den Augen. In den älteſten ägyptiſchen Gemälden werden die Leute der Hykſosfamilie blond dargeſtellt mit rothen Haaren und blauen Augen. Dergleichen blonde Nordländer heißen im Allgemeinen Tamhu [6]). Zu dieſen gehören eine Anzahl Aamu, die bereits in der Zeit der zwölften Dynaſtie nach Aegypten kamen, alſo eine ziemliche Zeit vor dem eigentlichen großen Einbruch- und der Herrſchaft der Hykſos, die aber mit Recht von Lepſius für Vorläufer derſelben angeſehen werden [7]). Später, nach ihrem längeren Aufenthalt in den Südländern, ſind die Hykſos zum Theil nicht mehr blond, ſondern mit ſchwarzem Bart und brauner Hautfarbe [8]), da ſie ſich in dieſer wie in anderer Rückſicht allmählich ägyptiſirten. In der alten Zeit ſtanden mit den Aamu die Sati in Verbindung, ebenfalls Hirten. Auch noch in der ſpäteren Zeit des neuen Reiches erſcheinen

---

[1]) Ebers, Aegypten. I, 94. 103. 196. 243. 244. 253. 256. Unten B. IV, 12.

[2]) Buſch I, 62. 67 f. Chabas, Voyage, 318 s. Brugſch, Geographiſche Inſchriften. II, S. 17 f.

[3]) Chabas, Les pasteurs, p. 27. Ueber die verſchiedenen Hykſosbezeichnungen ſ. Chabas, Les pasteurs, 24 s., über Ruten und Kheta Voyage 318 s.

[4]) Ebers I, 204 nach Chabas, Mél. 44. 36. Papyrus 63. 79. Pleyte, P. 5. 204 s. Doch könnte dieſer Ausdruck, wie Chabas will, die Hykſos überhaupt bezeichnen. Unten Cap. 10. Ueber andere Völkerſtämme vgl. Bunſen IV, 178. 180.

[5]) Vgl. unten am Schluß von Cap. 9.

[6]) Chabas, Voyage, 352, vgl. 359. Nach de Rougé, Recherches sur les monuments, p. IX: Tamahu. Sie erſcheinen aber auch im Weſten. Naville, Horus, p. 25.

[7]) Briefe aus Aegypten. 1852. S. 97. Denkmäler, Dyn. XII. Abth. 2. Bl. 141. Rühle von Lilienſtern 253. Ideler 231. Champollion und Roſellini, Taf. 26—28. Bunſen IV, 180 f.

[8]) Lepſius, Denkmäler. III, 40. 41. 116. 117. 136. Bd. VII, 3. Bl. 176. 178. 194. 207. 209. 210. Bd. VIII, 3. Bl. 253. Bd. X, 5. Bl. 1. 36. Description II, 12. III, 32. 33. 38. 39. 40. Ebers I, 260.

Hykſos blond, wie jene von Niebuhr angeführten blonden Hykſos vor dem braunen Aegypter. So die Rheta [1]). So begegnet uns in der achtzehnten Dynaſtie eine ägyptiſche Königin, Namens Taia, mit blonden Haaren, blauen Augen und roſenfarbigem Teint [2]), und in der neunzehnten hat der König Seti oder Sethos I. eine Hirtenphyſiognomie und führte den Dienſt des Hykſosgottes Sutekh wieder ein [3]). Aehnliches bemerkt man an Rhamſes II. oder Seſoſtris, obſchon beide die Hykſosſtämme in Aſien bekämpfen.

Auch noch außer der Farbe zeichnen ſich die Hykſos auf den Denkmälern durch ihre Geſichtszüge aus, welche eckig, ernſt und ſcharf markirt ſind [4]). So iſt's auch noch bei den ägyptiſirten Hykſos. Es iſt immer der Typus der Oberaſiaten, Aſſyrer, Perſer u. ſ. w. Nur unterſcheiden ſie ſich von den Aſſyrern durch den Spitzbart, während der Bart dieſer in zwei rechte Winkel ausläuft.

Auf den Monumenten verehren die Hykſos den Gott Sutekh oder Seth [5]), wie die Aegypter ſelbſt den Typhon nennen [6]). Derſelbe wird auch auf den Monumenten nicht bloß mit dem Eſel in Verbindung gebracht, ſondern ſogar ſelbſt als Eſel dargeſtellt [7]).

Endlich geben uns die Monumente die für uns außerordentlich wichtige Thatſache, daß im alten Reiche, d. h. vor dem Einbruche der Hykſos, nirgends eine Erwähnung oder Abbildung des Pferdes ſich findet. Darauf hat namentlich Ebers aufmerkſam gemacht. Dagegen begegnet uns das Pferd im mittleren Reiche der Hykſos und im neuen Reiche nach der Hykſosherrſchaft außerordentlich oft [8]). Die Hykſos hatten es eben zuerſt nach Aegypten gebracht und die Aegypter es von denſelben ſich angeeignet zunächſt für ihre Kriegswagenreiterei, welche überall der eigentlichen Reiterei voranging, wie wir auch aus dem Beiſpiele der Cananiter, der homeriſchen Griechen, der Gallier in Gallien und Britannien ſehen. Im neuen Reiche bringen die Hykſos Pferde als Tribut auf den Denkmälern [9]).

[1]) Unten Cap. 12. [2]) Buſch I, 73. [3]) Buſch I, 77 f.

[4]) Buſch I, 57. de Rougé, Revue archéol. 1861. p. 97. Institut. 1861. N. 310. Pleyte, Préisréal. p. 39, vgl. 46.

[5]) Parthey zu Plutarchs Iſis, S. 154, nach dem Papyrus Anastasi.

[6]) Plutarch a. a. O. 41. 49. 62.

[7]) Parthey a. a. O. 153 nach Champollion. Unten Cap. 16.

[8]) Ebers, Aegypten. I, 198, beſ. 221 f. 229. 265. Lepſius bei Herzog, Realencykl. I, 140 f. Buſch I, 64. Vgl. Okens Naturgeſchichte VII, 2. S. 1240. Merk, Panſchab, 92 f.

[9]) Ebers I, 230. Das Weitere vgl. unten Cap. 15.

Dieß ſtimmt ſehr gut zu den hebräiſchen Berichten. In der ganzen Patriarchenzeit wird nämlich des Pferdes nirgends Erwähnung gethan, auch nicht in der Geſchichte Abrahams und ſeines Aufenthaltes in Aegypten [1]), ſondern bloß des Eſels [2]). Erſt ſpäter, in der Geſchichte von Joſephs und Jakobs Aufenthalte in Aegypten, wird das Pferd genannt [3]). Denn damals herrſchten in Aegypten bereits die Hykſos, wie wir ſehen werden. Auch unter den den fünf Midianiterſtämmen in Arabien abgenommenen Beutegegenſtänden werden keine Pferde genannt [4]). Selbſt noch zu Strabo's [5]) Zeit waren die Pferde in Arabien nicht häufig, wie denn die Römer überhaupt noch nichts von den ſpäter ſo berühmt gewordenen arabiſchen Pferden und ihrer Reiterei wußten.

Es wird übrigens dadurch ein neuer Beweis den anderen [6]) beigefügt dafür, daß die Erzählungen der Geneſis nicht erſt nach Moſes entſtanden ſind, ſondern daß ihnen eine ſichere hiſtoriſche Baſis zu Grunde liegt. Nach Moſes war das Land voller Pferde.

Achtes Capitel.

Chronologiſche Verhältniſſe der Hykſosgeſchichte.

Bisher ſind die Quellen dieſer Geſchichte mit ihrem weſentlichen Inhalte vorläufig vorgeführt worden. Dieſe Daten mit ihren eigenen und den anderswoher zugezogenen Einzelnheiten ſollen nun zur Erforſchung unſerer Aufgabe und zur Begründung der bereits gewonnenen Reſultate verwendet werden.

Da dieſe ethnographiſche Aufgabe vielfach eine geſchichtliche iſt, ſo muß der Bearbeitung derſelben wenigſtens die weſentliche chronologiſche Situation der Hykſosgeſchichte vorangeführt werden, ohne daß hier irgend eine Löſung der gewaltigen chronologiſchen Schwierigkeit auch nur verſucht werden dürfte.

Manethos hatte dreißig Dynaſtien ägyptiſcher Könige aufgezeichnet. Nur die Könige Einer Dynaſtie der Hykſos ſind von Joſephus aus Manethos mit der Jahresangabe ihrer Regierung ge-

---

[1]) Geneſ. XII, 16. [2]) Geneſ. XII, 16. XXXII, 5 u. a. m.
[3]) Geneſ. XLVII, 17. XLIX, 17. [4]) Numer. XXXI, 32 f.
[5]) Lib. XVI, 4. §. 2 u. 26: *βοσκημάτων ἀφθονία πλὴν ἵππων.*
[6]) Schweizeriſches Muſeum vom Jahre 1837. S. 275 f.

nannt. Es ist dieß die erste Dynastie der Hyksosherrschaft. Vollständig sind die Dynastien gegeben bei Eusеb in seinem Chronicon, das am vollständigsten vorliegt in der in unserem Jahrhundert aufgefundenen armenischen Uebersetzung desselben. Es ist aber auch erhalten von Julius Africanus, dessen Angaben uns Georgius Syncellus aufbewahrt hat. Dazu kommen die früher genannten Griechen auch in chronologischer Hinsicht und die gleichzeitigen ägyptischen Monumente.

Für uns ist zunächst die Hauptsache, daß diese dreißig Dynastien nach dem Vorgange von Julius Africanus in drei Haupttheile, wie schon vorläufig bemerkt werden mußte, getheilt werden, in die Dynastien des alten, des mittleren und des neuen Reiches. Diese Eintheilung ist so scharf und bequem, daß sie gegenwärtig nach dem Beispiele von Lepsius allgemein angenommen ist. Das mittlere Reich ist das der Herrschaft der Hyksosdynastien, die in die erste Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christus fällt, 2000 bis 1500 [1]; die zwölf (oder 14) ersten Dynastien bilden das alte Reich mit der Hälfte der dreizehnten, — die andere Hälfte der dreizehnten bis zur sechszehnten oder siebenzehnten die Hyksosherrschaft, — mit der siebenzehnten Dynastie beginnt das neue Reich [2].

Manethos [3] giebt die Regierungszeit der Hyksos auf 511 Jahre an. Die Könige aber, die er mit ihrer Regierungszeit nennt, erhalten bloß 232 Jahre 10 Monate. Es sind bloß die Könige der ersten Hyksosdynastie genannt.

Die großen Differenzen in der ägyptischen Chronologie betreffen hauptsächlich das alte Reich, doch auch das mittlere, und haben ihre Quelle darin, daß die einen Aegyptologen die dreißig Manethos'schen Dynastien für hinter einander fortlaufend nehmen, während die anderen manche Dynastienreihen für gleichzeitig und parallel halten. Erstere setzen daher den Menes, den Gründer des ägyptischen Reiches, ins Jahr 5702 v. Chr.; letztere machen ihn nicht weniger als 2000 Jahre jünger. Damit wird natürlich die ganze Chronologie der alten ägyptischen Geschichte durchaus verschieden. Für die

---

[1] Lepsius glaubt die Zahl der 511 Jahre genauer ansetzen zu können: 2100 bis 1589.

[2] Bunsen, Aegypten. IV, 438. V. B. 372. giebt auf jeden Fall die 18. Dynastie dem neuen Reiche.

[3] Joseph. c. Ap. I, 14.

erſtere Anſicht iſt Böckh [1]), dem Buſch [2]) (Lenormant) beiſtimmt und behauptet, daß noch nie ein Gelehrter, der ſich bemüht habe, die Manethos'ſchen Zahlen zu kürzen, es dahin gebracht habe, ein Denkmal oder eine Urkunde anführen zu können, woraus ſich ergäbe, daß zwei in jenen Liſten als auf einander folgend hingeſtellte Dynaſtien zeitgenöſſiſche geweſen wären; im Gegentheil hätten die Aegyptologen monumentale Beweiſe im Ueberfluſſe geſammelt, welche das Gegentheil darthäten.

Dagegen ſind für theilweiſe Gleichzeitigkeiten Lepſius [3]) und Bunſen [4]), denen in neuerer Zeit Mariette beiſtimmte, welcher im Jahre 1864 bei Memphis eine alte Königstafel ausgrub, aus welcher ſich ergeben ſoll, daß die Manethos'ſchen Dynaſtien XIII bis XVII. nicht nach einander regiert haben, ſondern gleichzeitig, daß alſo die achtzehnte Dynaſtie unmittelbar auf die zwölfte folgte, womit mehrere Jahrhunderte der älteſten ägyptiſchen Geſchichte in Wegfall kämen [5]). Aehnlicher Anſicht iſt ſeither auch Chabas geworden [6]).

Ein noch auffallenderes Beiſpiel davon, wie ſehr die chronologiſchen Beſtimmungen der älteſten ägyptiſchen Geſchichte auseinandergehen können, liefert Knötel [7]), welcher den König Suphis oder Cheops mit dem Hykſoskönig Salatis identifizirt, während beide nach Böckh [8]), überhaupt nach den Chronographen, mehr als 2000 Jahre auseinander liegen. Cheops gehört der vierten Dynaſtie an [9]), Salatis der erſten der Hykſos. Durch Cheops [10]), überhaupt in der vierten Dynaſtie wurden allerdings von den bedeutendſten Königen Pyramiden erbaut [11]), aber damals nicht von den Hykſos, ſondern nachher,

[1]) Manethos und die Hundsſternperiode. 1855.

[2]) Urgeſchichte des Orients I, 24.

[3]) Aegyptiſche Chronologie, ſetzt den Menes ins Jahr 3892 nach Manethos.

[4]) Bunſen V, B. 366, nach Eratoſthenes ins Jahr 3623—3562. Vgl. noch Röſch bei Herzog, Realencykl. XVIII, 438 f.

[5]) San Sharpe, im Londoner Athenäum 1864. 26. Sept. Mesmer, Neue Evang. Kirch.-Ztg. 1865. Nr. 25. S. 400.

[6]) Les pasteurs, p. 6 (éd. 1868).

[7]) Cheops, der Pyramidenbauer. 1861. S. 31. Syſtem der ägyptiſchen Chronologie, S. 9.

[8]) Hundsſternperiode, S. 387.

[9]) Bunſen III. Urkundenbuch, S. 14. 15.

[10]) Bunſen ebendaſelbſt. Unten B. V, Cap. 3.

[11]) Buſch I, 35 f. Bunſen II, 134. 149.

im mittleren Reiche, als ſie auch in dieſer Beziehung in die Fußſtapfen der Pharaonen getreten waren. Es widerſtreitet allen Angaben der Monumente und fußt bloß auf falſchen kühnen Schlüſſen, wenn Röth und ſeine Schule die Hykſos zu den eigentlichen Pyramidenbauern ſtempeln.

Alle dieſe Verſchiedenheiten berühren uns und unſere Hauptfrage nicht direct und ſind bloß angeführt, um vom Standpunkt der jetzigen Aegyptologie in dieſer Beziehung einen Hochſchein zu geben und ſich im Allgemeinen über die Hykſoszeit zu orientiren.

Neuntes Capitel.

Annahme, die Hykſos ſeien die Hebräer (Juden).

Manethos hatte die Hykſos als von unbekannter Herkunft bezeichnet. Doch werden von ihm und ſeinen Nachfolgern Vermuthungen über ihre Nachkommen beigebracht. Von dieſen letzteren wird in der Folge eingehender die Rede ſein. Aber hier muß zunächſt davon geſprochen werden, daß Manethos und ſeine Nachfolger von den Hykſos die Hebräer (Juden) ableiteten, beide alſo weſentlich identifizirten.

Dieſe Anſicht hatte Flavius Joſephus aufgegriffen [1]), der die Hauptſtelle des Manethos über die Hykſos aus keinem anderen Grunde anführt, als um das Alterthum der jüdiſchen Nation auch mit einem authentiſchen ägyptiſchen Berichte zu beweiſen, da Manethos nicht bloß aus Sagen, ſondern aus den Monumenten ſchöpfte.

Von Joſephus her iſt nun die Anſicht von der Identität der Hykſos und der Hebräer bei den Chriſten in älterer Zeit die herkömmliche geworden [2]) und findet noch jetzt ihre Vertreter [3]).

Bunſen behauptet zwar [4]), Joſephus habe ſelber nicht an dieſe Identität geglaubt. In dieſem Falle hätte er die Stelle gar nicht anführen können, in der ſo Manches ihm unbequem ſein mußte, wie

---

[1]) Joseph. c. Ap. I, 14. Oben Cap. 3.

[2]) Die alten Schriftſteller für und wider ſind angeführt in der Abhandlung von Strobel bei Fabricius, Bibl. gr. IV, 130 ed. Hart.

[3]) Seyffarth, Berichtigungen der Geſchichte und Zeitrechnung. 1855. Hoffmann, Theol. Studien und Kritiken 1839. II.

[4]) Aegypten I, 237.

die lange Herrschaft der Hykſos über Aegypten. Denn ſie bewieſe dann ja nicht das Alter der jüdiſchen Nation aus einer ägyptiſchen Quelle. Aber wegen jener Unbequemlichkeiten nimmt er die erſte Manethos'ſche Erklärung des Wortes Hykſos, „Hirtenkönige", nicht an, ſondern die in einem anderen Buche der ägyptiſchen Geſchichte von Manethos gegebene: „gefangene Hirten", weil dieſe beſſer zu den hebräiſchen Berichten paſſe, da die Juden, als ſie nach Aegypten kamen, Hirten waren, aber im Verlauf der Zeit auch das Loos von Gefangenen erhielten. Ihm kommt bloß darauf an, das Alterthum ſeiner Nation bewieſen zu haben.

Dieß kann aber nur zuläſſig ſein, wenn Manethos wirklich die Hykſos für Juden hielt. Daß Joſephus dieſe Identifizirung nicht ſelbſt erſt aufgebracht, ſondern vorgefunden habe, geht aus der Verbindung hervor, in welche auch Chäremon und Lyſimachus die Hykſos zu den Juden und zu Jeruſalem geſetzt hatten. Es ergiebt ſich aber dieſe Identifizirung ganz deutlich aus den eigenen Worten des Manethos, der in der betreffenden Stelle die Hykſos Hieroſolymiten nennt, ſie nach Judäa ziehen und daſelbſt Jeruſalem und den Tempel bauen läßt. Daß die Hykſos und die Juden lange vor Joſephus identifizirt worden waren, ſieht man auch daraus, daß ſchon von Poſidonius den Juden Eſelsverehrung zugeſchrieben wird, was nur in dieſer Identifizirung ſeinen Grund haben kann. Der Eſel war dem Hykſosgotte Typhon heilig, der nach demſelben Poſidonius auf einem Eſel durch die Wüſte ritt und dann den Hieroſolymus und Judäus erzeugte [1]).

Es iſt daher auch von Stark [2]) ſehr unrecht gethan, wenn er die ganze Stelle nicht dem Manethos, ſondern dem Joſephus zuſchreibt, der nach ſeiner ausdrücklichen Verſicherung dieſelbe zum Theil wörtlich aus dem zweiten Buche des Manethos abſchrieb. Joſephus unterſchob nirgends Schriften, er hielt etwa unächte für ächt, wurde aber in ſeiner Schrift contra Apionem viel kritiſcher in dieſer Beziehung als in den Alterthümern. Daß er überhaupt im Ganzen auf der Höhe der Kritik ſeiner Zeit ſtand und ſeinen gelehrten Gegnern gegenüber ſtehen mußte, iſt ſchon oben bemerkt worden [3]). Stark hätte die Unmöglichkeit wohl einſehen können, daß Joſephus

---

[1]) Theol. Studien 1843. IV, 908 f. nach Plutarch, Apion, Diodor, Tacitus. Vgl. unten Cap. 16.

[2]) Gaza, S. 86. [3]) IV, 2.

seinen gelehrten und aufpassenden Gegnern gegenüber das Wagniß sich hätte einfallen lassen, eine Stelle aus Manethos mit Angabe des Buches, aus dem sie genommen sei, zu unterschieben, deren Unächtheit zu jeder Zeit mit leichter Mühe nachzuweisen war. Zu einer solchen Annahme hätte es besserer Beweise bedurft als die von Stark vorgebrachten. Denn daß Manethos über das alte Reich der Assyrer unrichtig berichtet, was auch meine Meinung ist [1]), beweist nichts gegen die Aechtheit der Stelle. Er kann sich ja über dieses Reich so gut geirrt haben als Josephus. Ihm lag so gut Ctesias, der der eigentliche Gewährsmann dieses Reiches ist, vor als diesem. Diodor aus Sizilien hatte ihn schon ein Jahrhundert vor Josephus zum Führer gemacht. Und was den Ausdruck Judäa betrifft, so konnte ihn Manethos ganz gut gebrauchen. Das Reich Juda war ja viel älter als Manethos und unter diesem Namen den Aegyptern schon zur Zeit der zweiundzwanzigsten Dynastie, nicht so gar lange nach Salomo, bekannt [2]). Welchen Ausdruck hätte der griechisch schreibende Manethos eher gebrauchen können als gerade diesen, der dem in Alexandrien schon üblich gewordenen Ἰουδαῖοι am besten entsprach? Beide finden sich nicht bloß bei den LXX, sondern bereits bei Aristoteles [3]).

Die Frage über die Aechtheit dieser Stelle, sowie der folgenden über die Aussätzigen gehört mit zu der schon besprochenen [4]) über die Aechtheit drr Manethos'schen Fragmente überhaupt.

Die gelehrten Aegyptologen tragen kein Bedenken, die beiden Manethos'schen Stellen unter die Geschichtsurkunden Aegyptens aufzunehmen.

Mit Recht ist aber diese reine Identifizirung der Hykfos und der Hebräer durch Manethos und Josephus u. v. A. von der großen Mehrzahl der jetzigen Aegyptologen und Geschichtsforscher als unrichtig verworfen worden. Schon der Abbé Banier hatte auf die verschiedenen Verhältnisse der beiden Völker, des einen nach Manethos, des andern nach den beiden ersten Büchern des Pentateuchs, hingewiesen. Wegen dieses Unterschiedes hatte auch Josephus nichts von Hirtenkönigen, nur von gefangenen Hirten wissen wollen.

---

[1]) Vgl. oben B. I, Cap. 2. b. II, 9. IV, 17 unten.

[2]) Bunsen IV, 267. Champollion, Lettres d'Égypte, p. 99. Parthey zu Plutarchs Isis, S. 223.

[3]) Bei Clearch, Joseph. c. Ap. I, 22. Theol. Studien und Kritik. 1843. S. 901. [4]) Oben Cap. 2.

Die Hykſos ſind ein großes, kriegeriſches, feindliches Volk, das in Aegypten einbricht, ſich der Herrſchaft über Unterägypten bemächtigt und einzelne Pharaonen ſogar bis nach Aethiopien vertreibt. Sie verfahren gegen die Landesreligion und ihre Cultusgegenſtände auf das ſchärfſte. Die Hebräer kommen dagegen als ein kleiner, friedlicher, beſcheidener Hirtenſtamm mit Erlaubniß des Pharao ins Ländlein Goſen, zufrieden, daſelbſt geduldet nur eine ganz untergeordnete Rolle zu ſpielen. Und als ſie auch ſpäter zu einem zahlreichen Volke herangewachſen waren, laſſen ſie ſich von den Aegyptern unterdrücken und tragen ihr Joch geduldig unter den ägyptiſchen Beamten. Im ganzen Alten Teſtament iſt nirgends eine hebräiſche Herrſchaft über Aegypten auch nur von ferne angedeutet. Wenn die Pharaonen des neuen Reiches zur Zeit des Moſes Furcht zeigen, die Hebräer dürften ſich mit den äußeren Feinden verbinden [1]), ſo geſchieht dieß nach einer Erinnerung an die ſchreckliche und verhaßte Hykſoszeit. Mit dieſen Hirtenvölkern und jenem ehemaligen Hirtenſtamme eine Verwandtſchaft anzunehmen, lag doch ſehr nahe. Beide waren aſiatiſche Hirten.

Gegen die Identität der Hebräer und der Hykſos ſpricht auch die Anſicht erſterer gegen die Eſel und Eſelsopfer, die ihnen unrein [2]), letzteren gewöhnlich ſind [3]). Schon dieß genügt gegen Poſidonius, der den Juden Eſelsdienſt zuſchreibt [4]).

Und auch die chronologiſchen Verhältniſſe der Einwanderung in Aegypten und des Auszugs beider Völker ſprechen gegen ihre Identität. Zwar geben dieſelben in Beziehung auf den Auszug beider bei den neueren Chronologen nicht ſo weit auseinander. Beide Ereigniſſe gehören nicht mehr einer für die Chronologie ſo ſchwierigen Zeit an, wie die des alten Reiches iſt, ſondern dem Ende des mittleren und dem Anfange des neuen Reiches. So ſetzen Lepſius, Böckh und Gumpach den Auszug der Hebräer ſpäter an als den der Hykſos, dieſen ins Jahr 1667 v. Chr., jenen 1304, Bunſen ins Jahr 1320.

Während man die Zeitdauer der Hykſosherrſchaft in Aegypten (mittleres Reich) nach Manethos zu 511 Jahren annimmt, herrſcht

---

[1]) Exod. I, 10. [2]) Exod. XIII, 13. XXXIV, 20. Porphyrius de abstinentia II, 25. Philo de caritate, §. 19. [3]) Unten Cap. 16.

[4]) Theol. Studien 1843. IV, 909 f. 930. Herzog, Realencykl. XVI, 48. Bocharti Hieroz. II, 18. p. 220—228.

über die Zeitdauer des Aufenthaltes der Hebräer in Aegypten eine außerordentliche Verschiedenheit in den Jahresangaben. Doch stimmen sie alle darin überein, daß diese Zeitdauer eine andere ist als bei den Hykſos. Nach den Angaben des hebräischen Bibeltextes dauerte diese Zeit 430 Jahre, dagegen nach dem samaritanischen und dem alexandrinischen bloß 215 Jahre. Ja nach Lepsius und Böckh hielten sich die Hebräer sogar bloß 100 Jahre in Aegypten auf, während auf dem anderen Extrem Bunsen [1]) sogar für denselben Aufenthalt nicht weniger als 1426 Jahre anweist. Der hebräische Text hält doch gewiß die wahrscheinliche Mitte.

Ueber die Periode, in welcher die Hebräer nach Aegypten gekommen seien, ist man zwar ebenfalls verschiedener Meinung. Aber auch hier stimmt dieselbe nirgends mit der des Einfalls der Hykſos zusammen. Nach Bunsen [2]) geschah die Ankunft der Hebräer in der Periode des alten Reiches, dagegen nach Lepsius und Stark [3]) erst nach der Vertreibung der Hykſos aus Aegypten, also im neuen Reiche. Am verbreitetsten und natürlichsten ist die von uns schon im Vorigen vorläufig ausgesprochene Ansicht derer, welche dieses Ereigniß in das mittlere Reich verlegen, den Auszug der Hebräer dagegen ins neue. Das ist die Ansicht von Rühle von Lilienstern, Bertheau, Lengerke, Winer, Ewald, Knobel, Kurtz, Gutschmid u. A. m. Freilich erscheint zur Einwanderungszeit der hebräischen Patriarchen Jakobs und seiner Söhne der ägyptische König als ein ächter ägyptischer Pharao, wie er sowohl in den hebräischen Berichten sich zeigt [4]), als wie ausführlicher Lepsius, Gutschmid, Ewald und neulich noch Ebers an der Hand der ägyptischen Monumente nachgewiesen haben. Das spricht aber nicht gegen einen Hykſoskönig. Denn wir wissen auch aus anderen Umständen, daß die Hykſos damals, d. h. nach ihrer ersten Dynastie, sich ägyptisirten [5]), wie wir in den vori-

---

[1]) Aegypten IV, 412 f. 439. Vgl. die Uebersicht bei Junker, Ueber die Chronologie des Josephus. 1848. Forschung auf dem Gebiete des Alterthums. 1863, bes. S. 9. 22.

[2]) Aegypten IV, 412 f. Diese Zeitbestimmung hält Ebers I, 257, 4 für den größten Irrthum im Bunsen'schen Werke. Dagegen fällt nach Genes. XII, 16 der Besuch Abrahams ins alte Reich (Ebers I, 265), wo noch keine Pferde erwähnt werden, weil erst die Hykſos sie nach Aegypten brachten. Oben Cap. 7.

[3]) Gaza, S. 84 f. [4]) Genes. XLVI, 34.

[5]) So außer Bertheau und Lengerke auch Knötel, Chabas, Mélanges, Les pasteurs, p. 30: égyptianisés. cfr. 31 s. 33 s. — nach Mariette und de Rougé.

gen Büchern gesehen haben, daß sich alle Indogermanen in chamitischen Ländern allmählich chamitisirten. So nahmen auch die Mongolen, so arg sie auch anfänglich gehaust hatten, allmählich die chinesische Cultur an, wie z. B. durchgängig aus Marco Polo zu ersehen ist [1]). Wie schnell ein solcher Uebergang der Nomaden zur Cultur geschehen kann, sieht man aus dem ganz jungen Beispiel Ostturkestans [2]). Immerhin aber nahm nun dieser Hyksospharao die stammverwandten oberasiatischen Hirten freundlich auf, wie die hebräische Erzählung so anschaulich und herzlich schildert. Ganz anders gestaltete sich das Verhältniß, als die ächten Pharaonen von Oberägypten aus die Hyksos wieder vertrieben und das neue Reich gründeten.

Damals mußte sich ein natürliches Mißtrauen gegen diese, wenn auch nicht mit den Hyksos identischen, so doch verwandten Oberasiaten immer mehr einschleichen und kundgeben [3]). Zu damaliger Zeit, schon unter Rameses-Sesostris, wurden die Hebräer (Aperiu) mit dem Bau der Stadt Ramses geplagt [4]).

Von diesem weiteren Kreis der Verwandtschaft zwischen Hyksos und Hebräern wird sich das Nähere später [5]) ergeben, wenn die Nationalität der Hyksos ausführlicher untersucht wird.

Hier darf aber eine Ueberlieferung der Monumente [6]) über diesen den Hyksos verwandten Hirtenstamm nicht übergangen werden. Denn sowohl sein Name als sein Geschäft weisen auf die Hebräer hin. Es sind das die Aperiu der Monumente. Die Form des ägyptischen Namens entspricht den philologischen Regeln gemäß dem Worte Hebräer, עבר. Der isolirte Name allein würde allerdings noch nicht zu einem Schlusse auf ethnographische Identität berechtigen, wenn nicht auch noch die Sache dazu käme. Das geschieht aber auch hier. Diese Aperiu sind auf den Monumenten dargestellt, wie sie unter ägyptischen Beamten und Aufsehern Bauten errichten und Steine führen, ganz wie im Buche Exodus die Hebräer

---

[1]) Vgl. auch Bürck zu Marco Polo, S. 271. [2]) Ausland 1870. Nr. 32. S. 745. [3]) Exod. I, 8. [4])Exod. I, 11. Louth im Ausland 1871. S. 517. b.

[5]) Unten von Cap. 10 an.

[6]) In drei Monumenten aus Memphis ist von diesen Aperiu Kunde gegeben: a) u. b) in zwei Papyrus in Leyden, c) in einer Steleninschrift in Lepsius Denkmälern, B. III. Zwei dieser Monumente gehören in die Zeit, in welcher die Hebräer mit den ägyptischen Bauten beschäftigt waren, unter Rhamses II. Vgl. Chabas, Mélanges. 1862. Planch. VII, fol. 10. Série I, p. 42 (Les Hébreux en Égypte). Les pasteurs, p. 2. Voyage, p. 212. Pleyte p. 73 s. 216 s.

geſchildert ſind. Auch berichten die Beamten, daß ſie die Nahrung den mit der Erbauung des Tempels der Sonne und eines anderen Gebäudes beſchäftigten Aperiu gegeben hätten.

Zehntes Capitel.

Anſicht, die Juden ſeien ausſätzige Aegypter. Verhältniß dieſer Ausſätzigen zu den Hykſos.

Die Annahme, die Juden ſeien ausſätzige Aegypter, findet ſich ausgeſprochen in einem zweiten Berichte des Manethos, in einem des Chäremon und einem des Lyſimachus, welche Flavius Joſephus aufbewahrte und welche oben im dritten Capitel des dritten Buches beſprochen und im vierten, fünften und ſechsten Capitel dieſes vierten Buches in der Ueberſetzung mitgetheilt worden ſind. Mit ihnen in den weſentlichen Punkten übereinſtimmend iſt der oberflächlicher gehaltene Bericht des Apion [1]). Die beiden letzteren unterſcheiden ſich aber von den beiden erſteren dadurch, daß ſie die Vertreibung der Ausſätzigen um viele Jahrhunderte ſpäter anſetzen, unter Bocchoris im achten Jahrhundert, während jene den Auszug und die gänzliche Vertreibung unter Amenophis, ungefähr ins vierzehnte Jahrhundert (nach Bunſen), verlegen. Unter den Griechen und Römern iſt die Anſicht des Lyſimachus und Apion beſonders durch Poſidonius und die Pompejaner verbreitet worden. Sie findet ſich bei ihnen weitaus am häufigſten von allen Anſichten über den Urſprung der Juden. So bei Diodor, Strabo, Plutarch, Trogus Pompejus (Juſtin), Tacitus, wie ich früher [2]) ausführlich erörtert habe. Zu dieſen füge ich jetzt noch bei die nicht unwichtige Notiz des Periegeten Polemon (ungefähr 200 v. Chr.), daß zur Zeit des Apis, des Phoroneus Sohnes, alſo in einer mythiſchen Zeit, ein Theil der ägyptiſchen Volksmaſſe, aus Aegypten vertrieben, ſich im paläſtinenſiſchen Syrien, nicht weit von Arabien, niedergelaſſen habe, und dieß ſeien offenbar die Leute

---

[1]) Joseph. c. Ap. II, 2. 3.

[2]) Heidelberger Theol. Studien. 1843. IV, 906 f. Programm über die Hykſos. 1864. S. 6 f. 9 f.

des Moſes geweſen. Letzteres iſt ein Zuſatz zu den Worten Polemons von Julius Africanus bei Euſebius [1]).

Das Weſentliche dieſer Relation über die ausſätzigen Aegypter läßt ſich nun in folgenden Zügen zuſammenfaſſen: Nachdem die aus Aegypten vertriebenen Hykſos Jeruſalem und den dortigen Tempel gebaut hatten, wurden einige oder mehrere Jahrhunderte ſpäter eine Unzahl Ausſätziger und anderer kranker Aegypter aus Aegypten vertrieben. Sie beſetzten ebenfalls Avaris, wählten ſich den Prieſter Oſarſiph oder Moſes zum Anführer und verbanden ſich dann mit den früher zu Juden erklärten Hirten in Jeruſalem zum Krieg gegen Aegypten. Beide alliirt bemächtigen ſich auch wirklich des Landes, hauſten noch ärger als das erſte Mal die Hykſos, wurden aber nach einer Zeit von dreizehn Jahren geſchlagen und bis an die ſyriſche Grenze verfolgt. Der Prieſter der Ausſätzigen ſei aber zu den Hirten übergegangen und habe bei ihnen den Namen Moſes angenommen.

Für uns iſt zunächſt das ethniſche Verhältniß von Wichtigkeit. In dieſer Beziehung hat obige Relation mit der von den Hykſos das gemeinſchaftlich, daß beide die Juden vor ſich zu haben glauben, die eine in den Hykſos, die andere in den ausſätzigen Aegyptern. Hingegen unterſcheidet ſich unſer Bericht dadurch, daß er die Juden von den Aegyptern ableitet.

Unſer Bericht iſt ſchon an und für ſich nicht bloß unwahrſcheinlich, ſondern geradezu undenkbar. Das hat ſchon Joſephus eingeſehen und nachgewieſen und ſich namentlich gegen die Herleitung ſeiner Landsleute von ausſätzigen Aegyptern aufs nachdrücklichſte ausgeſprochen. Dieſelbe empörte natürlich ſchon ſein Nationalgefühl, und das um ſo mehr, weil gerade aus alexandriniſchem Nationalhaß dieſe Anſicht von der Herkunft der Juden, wo nicht entſtanden, ſo doch begünſtigt, feſtgehalten und verbreitet wurde, während die viel begründetere Hykſosrelation des Manethos bei den ſpäteren Griechen

---

[1]) *Καὶ Ἑλλήνων δέ τινες ἱστοροῦσι κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους γενέσθαι Μωσέα· Πολέμων ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Ἑλληνικῶν ἱστοριῶν λέγων· Ἐπὶ Ἄπιδος τοῦ Φορωνέως μοῖρα τοῦ Αἰγυπτίων στρατοῦ ἐξέπεσεν Αἰγύπτου, οἳ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ καλουμένῃ Συρίᾳ οὐ πόῤῥω Ἀραβίας ᾤκησαν. Οὗτοι* (var. *αὐτοὶ*) *δηλονότι οἱ μετὰ Μωσέως.* Euseb. Praep. ev. X, 10. §. 10. cfr. Chron. I, 25. Syncelli chron. I, 120. Stark, Gaza, S. 94, vgl. 91. Schmitthenner, De rebus Judaicis. 1844. P. 1. p. 20. *στρατός* ſteht ſchon bei Pindar und den Tragikern für *λαός, δῆμος*, beſonders aber bei den Späteren.

und Römern so gut wie keine Berücksichtigung fand. Es ist aber bei Josephus nicht bloß Nationalgefühl, was sich hier ausspricht, sondern die aus älteren und besseren inländischen wie ägyptischen Quellen geschöpfte Geschichtskenntniß, verbunden mit einem einfachen kritischen Blick, der die innere Unwahrscheinlichkeit sowohl der ganzen Erzählung von den Aussätzigen, als auch ihre Combination mit den Hyksos klar erkannte. Dabei klingt es sonderbar und ist kaum anders als aus Nationalhaß zu erklären, wenn Busch [1]) behauptet, daß dieser Bericht über die Aussätzigen durch die Unehrlichkeit des jüdischen Geschichtschreibers nicht ächt sei, sondern zu bestimmten Zwecken zurecht gemacht. Zu welchen Zwecken? Um sein eigenes Volk zu verhöhnen? In der gewöhnlichen Welt geht es so zu, daß der Verfälscher und Unterschieber zu Gunsten der eigenen Ansicht färbt. Hier soll Josephus zu Gunsten der Gegner seines Volkes so gefälscht haben, wie es ihn selbst empörte! Ebenso, wenn die Angabe von einer nochmaligen Invasion der Hyksos den Monumenten widerspricht [2]), so kann ja dieser Widerspruch nicht gegen denjenigen geltend gemacht werden, welcher die Annahme dieser zweiten Invasion bekämpft, sondern natürlich nur gegen die, welche sie aufstellen. Bei dem Bericht über die Hyksos hatte ja Josephus das Wesentliche eben deßwegen als wahr anerkannt, weil es den alten Quellen entnommen sei, dagegen den Bericht über die Aussätzigen, nach des Manethos eigener Aussage ein Ausfluß aus Mythen und Sagen, als falsch verworfen [3]).

Daher ist die Aussage des Josephus ebenso gut gegen diejenigen Gelehrten unserer Zeit gerichtet, welche die Grundlage des Manethos'schen Berichtes über die Aussätzigen für historisch halten, d. h. für eine, wenn auch getrübte Erinnerung an den Auszug der Hebräer unter Moses. So Lepsius, Bunsen, Ewald, Scheuchzer [4]), Chabas [5]).

Ich kann diese Ansicht so wenig theilen als Prichard [6]) und

---

[1]) Urgeschichte des Orients I, 100. Ueber die kritische Zuverlässigkeit des Josephus vgl. oben B. IV, Cap. 2. Josephus konnte nicht die Gründung Jerusalems den Hyksos zuschreiben oder die Besetzung desselben dem Moses, wohl aber die Aegypter und Manethos, die das Alte Testament nicht kannten.

[2]) Chabas, Les pasteurs, p. 49, 3.

[3]) Joseph. c. Ap. I, c. 16, 3. c. 26, 1. 2. 3. c. 31, 5.

[4]) Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XIV, 640.

[5]) Mélanges, p. 29. 36. 44. Papyrus 63. 79.

[6]) In der deutschen Bearbeitung seiner ägyptischen Mythologie, S. 427 f., besonders 430.

Vaihinger [1]), sondern halte die ganze Erzählung von den zu Juden verwandelten aussätzigen Aegyptern für das Resultat positiver historischer Conjecturalkritik aus der alexandrinischen Zeit, welcher eine relativ späte, aus Mißverständniß der Monumente, wie wir sogleich sehen werden, entstandene ägyptische Volkssage zu Grunde lag [2]). Im Nachweis dieses Mißverständnisses, das die Quelle der Sage und des Berichtes war, gehe ich über Josephus hinaus, der den Nationalhaß als die Quelle ansieht. Dieser griff die Sage wohl auf, war aber nicht ihre Quelle.

Meine Gründe für die Verwerfung der Manethos'schen Relation über die Aussätzigen schließen sich nun also zunächst an die des Josephus [3]) an und sind folgende: Einmal die innere Unmöglichkeit der ganzen Geschichte. So viele Myriaden Aussätziger und anderer Kranken sollten nicht bloß für Kriege, Märsche und Verproviantirung feldtüchtig gewesen sein, sondern an Kriegstüchtigkeit Aegypter und selbst Hyksos übertroffen haben? Ferner werden von den Vertretern dieser Combination die Juden zu Aegyptern gestempelt, was weder je Ansicht der alten Aegypter war, noch der Hebräer, noch der älteren Griechen. Sie widerspricht zudem dem vorigen, aus den Monumenten gezogenen, Berichte des Manethos selbst, der die mit den aussätzigen Aegyptern verbundenen Hyksos in den schärfsten Gegensatz zu den Aegyptern stellt. Denn es sind die Aussätzigen bloß dem Namen nach Aegypter, der Sache nach gleichen sie in allen Theilen den Todfeinden der Aegypter, mithin ihren eigenen natürlichen Todfeinden, den Hyksos. Ihr ganzes Verfahren ist das der Hyksos und streng antiägyptisch, nur noch in verstärktem Grade. Wie die Hyksos zeigen sie den erklärtesten Gegensatz gegen die Religion der Aegypter, gegen Tempel, Priester und heilige Thiere. Bei Landsleuten wäre dieß im Alterthume ein unerhörtes Verfahren von beiden Seiten. Beide, Aussätzige und Hyksos, stützen sich ferner auf dieselbe ägyptische Hauptfestung Avaris, welches auch jetzt, als es von den Aussätzigen in Besitz genommen ist, eine typhonische Stadt genannt wird, d. h. eine Stadt der Hyksos, deren Hauptgottheit, wie wir sehen werden [4]), Typhon war. Daß die Hyksos eine Festung in Aegypten als Stützpunkt bauen, ist ganz natürlich. Daß aber den vertriebenen Aussätzigen und so feindselig Gesinnten von den Aegyp-

[1]) Art. „Philistäa" in Herzogs Realencykl. [2]) Theol. Studien 1843. IV, S. 927. [3]) Joseph. c. Ap. I, c. 27—35. [4]) Vgl. unten Cap. 16 dies. Buchs.

tern dieselbe Festung auf ihre bloße Bitte eingeräumt wird, klingt doch gar zu naiv. Wie die Hykſos, ſo haben ferner auch die Aussätzigen dieſelbe Hauptſtadt in Syrien, nämlich Hieroſolyma. Beide nehmen Aegypten ohne Schwertſtreich ein, beide werden nach einiger Zeit von Süden aus vertrieben. So ſehr verſchwimmen Hykſos und Ausſätzige in einander, daß man in den Relationen über letztere gar nicht mehr unterſcheiden kann, welches die Juden ſeien, die Hykſos oder die Ausſätzigen. Bald werden dieſe ſo genannt, bald jene, beſonders bei Manethos.

Schon aus allen dieſen Gemeinſamkeiten ergiebt ſich mir ungezwungen der Schluß, daß Hykſos und Ausſätzige urſprünglich *dieſelben* ſind. Die Idee der Ausſätzigen iſt aus der der Hykſos und Hykſosjuden entſprungen. Dieſelbe Geſchichte des Einfalls, des Verfahrens und der Vertreibung der Hykſos hat ſich in der Geſchichte der Ausſätzigen wiedergeſpiegelt in einem Reflex und zweiten Regenbogen. Es ſind zwei Relationen deſſelben Ereigniſſes, wobei, um die Einförmigkeit des Parallelismus etwas zu vermeiden, das zweite Glied natürlich geſteigert werden mußte.

Dieſe Auffaſſung der Sache aus dem Schluſſe der gleichen Attribute wird ſich zur Evidenz erheben, wenn nachgewieſen wird, wie die ägyptiſche Sage *darauf kam*, die Hykſos als Ausſätzige anzuſehen und zu bezeichnen.

Die ägyptiſchen *Monumente*, die doch öfters der Siege über aſiatiſche Völker erwähnen [1]), melden von einem Auszuge und einem Kriege ausſätziger Aegypter gegen einen Pharao durchaus nichts. Bei dieſen gewaltigen Dimenſionen, welche dieſelben nach den beſprochenen Relationen hätten einnehmen müſſen, wäre dieß rein unerklärlich, wenn der Sache als ſolcher eine beſondere hiſtoriſche Begebenheit zu Grunde läge. Dagegen ſagt der bedeutendſte Gewährsmann dieſes Berichtes, Manethos, geradezu, daß er denſelben Sagen und Mythen entnommen habe [2]). Nur die Identifizirung der Hykſos mit den Juden iſt ſeine Sache, die der Ausſätzigen mit den Juden wird er in der Sage vorgefunden haben, da ſie ſich auch bei Anderen findet, die ſie nicht von ihm haben.

Auf den Monumenten werden nun aber nicht ſelten die Hykſos, d. h. alle dieſe oberaſiatiſchen fremden Hirtenvölker, *Unreine* genannt.

---

[1]) Bunſen IV, 225 f. Pleyte, La religion des Préisraélites, p. 46.

[2]) Joseph. c. Ap. I, 26, 2.

Das ſind ſie aber im religiös-ceremoniellen, wie wir ſagen, levitiſchen Sinn, wie Unbeſchnittene, Bärtige, Meerfiſcheſſer und Hirten dem Aegypter als Unreine gelten [1]). In dieſem religiöſen Sinne werden von den Hindus ſowohl die niederen Kaſten als die fleiſcheſſenden Europäer Unreine genannt, ohne daß dabei an eine Krankheit gedacht würde.

Natürlich galten auch den Aegyptern wie dem ganzen ſowohl polytheiſtiſchen als monotheiſtiſchen Alterthum auch die Kranken für unrein, für religös unrein, beſonders aber die Ausſätzigen. Bei den Juden erſcheint der Ausſatz als die höchſte Stufe der Unreinheit und wird ſogar ein Symbol der Unreinheit [2]).

Wenn aber die Kranken, und beſonders die Ausſätzigen, auch für religiös unrein gelten, ſo ſind nicht umgekehrt alle religiös Unreinen auch Kranke oder gar Ausſätzige. Die beiden Begriffe decken ſich nicht. Der des religiös Unreinen iſt weiter als der des mediziniſch Unreinen.

Aber zur Zeit der helleniſtiſchen Aufklärung und des einſeitigen Moralismus war die Anſchauung des religiös Unreinen immer mehr abhanden gekommen. Wenn von Unreinen die Rede war, ſo dachte man ſich die Sache nur noch mediziniſch, und ſomit auch, wenn in den Monumenten von unreinen Menſchen die Rede iſt.

Manche Ausdrücke bilden noch den Uebergang von der einen Anſchauungsweiſe zur anderen. Am häufigſten wird in den helleniſtiſchen Berichten, die hieher gehören, der Ausdruck Unreine (ἀκάθαρτοι) gebraucht, namentlich bei Manethos. Dieſer Ausdruck ſchließt ſich auch am einfachſten an den in den Monumenten an, und auch in der alexandriniſchen Bibelüberſetzung wird er in dieſem rein religiöſen Sinne von Heiden und Unbeſchnittenen gebraucht. Daſſelbe gilt von anderen allgemeineren Ausdrücken in dieſen Relationen: Unreine Unheilige (ἄναγνοι), Unfromme (ἀνοσιβεῖς), Befleckte (μιαροί), welcher Ausdruck bei den LXX auch in Beziehung auf unreine Speiſen gebraucht wird, von Lucian von den dies nefasti. Vgl. auch μεμιασμένοι.

Bei Lyſimachus [3]) wird ſogar noch ein Unterſchied gemacht zwiſchen den unfrommen Unreinen und den Ausſätzigen. Letztere werden ſammt den Krätzigen im Meere verſenkt, ſind alſo

[1]) Oben in dieſem Buche Cap. 7 und unten Cap. 15. [2]) Hitzig, Israel. I, 18.
[3]) Joseph. c. Ap. 1, 34, 3. 4. 5.

nicht die Vorfahren der Juden, sondern nur die unfrommen Unreinen. Es ist hierin bei aller Unklarheit noch das Bewußtsein erhalten, daß der Zwiespalt und die Unreinheit eigentlich religiös waren, nicht sanitarisch. Dasselbe Bewußtsein spricht sich in dem Bericht des Diodor von Sizilien [1]) aus, der geradezu nichts von Aussätzigen weiß, sondern bloß von Leuten in Aegypten von anderer als der Landesreligion, welche die Vorfahren der Juden gewesen sein sollen. Diodor schöpfte hier aus Nicolaus Damascenus [2]). Und eben dahin führt auch der Bericht Strabo's [3]), der auch nur von religiösen Differenzen in Aegypten weiß, die den Moses an der Spitze vieler vernünftiger Aegypter zur Trennung veranlaßt hätten.

Auch die oben angeführte Stelle aus Polemon weiß nur von einem Theile der ägyptischen Volksmasse (στρατοῦ), welcher nach dem palästinensischen Syrien zog.

Andere aber gingen noch um einen Schritt weiter und machten aus den Unreinen der Monumente Kranke, da ihre moderne Auffassung des Unreinen der Monumente kaum einen anderen Sinn zuließ. Es sind natürlich vorzugsweise mit ägyptischen Krankheiten Behaftete. Dahin gehören sowohl die allgemeinen als die besonderen Ausdrücke: Kranke (ἔχοντες νοσήματα, ἀῤῥωστήματα, νοσηλίας), am Körper Schadhafte (τὰ σώματα λελωβημένοι, ἐπισινεῖς, μολυσμοὺς ἔχοντες), dann spezieller und grausenhafter: Krätzige (ψωχροί), an den Füßen Verstümmelte, mit Drüsen an der Schaam, Blinde, besonders Aussätzige (λεπροί), welch letzterer Name im Verlauf der Zeit bis jetzt immer mehr als allgemeiner Ausdruck für diese unreinen Aegypter und angeblichen Ahnen der Juden in Uebung kam.

So war die Trennung von den Hykfos natürlich nothwendig. Die Unreinen waren Andere als die Hykfos. Und doch machte sich die ursprüngliche Identität auch nach dieser Trennung so sehr geltend, daß man beide, trotzdem daß die Aussätzigen sich verschworen hatten, mit keinen Anderen zusammenzuhalten, eine, wenn auch noch so unnatürliche, Bundesgenossenschaft eingehen ließ und daß man beide, wenn auch auf die unklarste Weise, zu Vorfahren der Juden machte.

---

[1]) Fragm. 3 von B. XL. XXXIV, 1 ed. Bekker. Aehnlich Celsus bei Orig. III, 5, p. 114 ed. Spenc.

[2]) Theol. Studien 1843. IV, 921. 914. Scheuchzer, Zeitf. der deutschen morgenl. Gesellsch. XIV, 640. [3]) XVI, 2.

Die Lostrennung der Unreinen von den Hykſos hatte auch die nothwendige Folge der Trennung der Zeiten der Austreibung beider aus Aegypten. Daß die Zeitangaben für die Geſchichte der Ausſätzigen nicht auf den Monumenten beruhen, ja nicht einmal auf der Sage, ſondern auf Combination von alexandriniſchen Geſchichtsforſchern, ſieht man ſchon aus dem gänzlich verſchiedenen Reſultat ſolcher Combinationen. Da die Sage über die Zeit ſchwieg, mußte man ſich nach einer paſſenden Zeit in der ägyptiſchen Geſchichte umſehen. So wurde nach dem Berichte des Polemo dieſer Auszug in die mythiſche Zeit des Apis geſetzt. Manethos glaubte dafür keine paſſendere finden zu können als die Zeit des ſiegreichen Sethos I. oder Ramſes des Großen, auf den Vieles von Seſoſtris übergetragen iſt. Dieſem einzig konnte man ſo große, bis nach Aſien reichende Kriegsthaten zuſchreiben. Die religiöſen Differenzen fand Manethos in der Zeit ſeines Vaters Amenophis IV., der den Dienſt der Sonnenſcheibe einführte [1]), was als eine religiöſe Neuerung angeſehen wurde. Dem Manethos folgte in dieſer Beziehung Chäremon. Dagegen ſetzen Lyſimachus und Apion mit den Griechen und Römern den Auszug der Ausſätzigen, wie wir geſehen haben, Jahrhunderte ſpäter unter Bokkhoris. Aus dieſer Zeit wird ebenfalls auch ſonſt von religiöſen Differenzen und Beſchädigungen an Tempeln und Monumenten berichtet [2]).

Auch der ägyptiſche Name des Moſes in dieſen Erzählungen von den Ausſätzigen beruht auf ſolcher Combination, indem man ſich nach einem ägyptiſchen angeſehenen Prieſter umſah, den man mit Moſes vergleichen könnte. Jeder fand aber einen anderen paſſend, Manethos den Oſarſiph, Chäremon den Tiſithen.

Von den Zeitbeſtimmungen hätte die von Manethos noch die meiſte Wahrſcheinlichkeit, wenn man nämlich von der Vorausſetzung ausgeht, daß dem Berichte von den Ausſätzigen eine hiſtoriſche Erinnerung an den Auszug der Israeliten zu Grunde liegt. Nach Manethos geſchah dieß unter Amenophis IV. (Amenephthes der Liſten) und ſeinem Sohne Rameſſes (Rampſes) in der achtzehnten Dynaſtie. Unter dem erſtern finde der zweite Einfall der

---

[1]) Bunſen, Aegypten. V, B. 387. Lepſius über den erſten ägyptiſchen Götterkreis. Vgl. übrigens Scheuchzer a. a. O.

[2]) Theolog. Studien 1843. IV, 918 f., nach Diodor, Aelian, Plutarch, Athenäus.

Hykſos und ihre Verbindung mit den Ausſätzigen ſtatt, unter dem letzteren die Beſiegung und Vertreibung beider in der neunzehnten Dynaſtie. Wir haben aber geſehen, daß die Ausſätzigen ihren Urſprung nicht den Juden verdanken, ſondern den auf den Denkmälern als Unreine bezeichneten Hykſos. Die Ausſätzigen wurden nur deßwegen für Juden gehalten, weil man die Hykſos dafür hielt. Fällt aber dieſe Anſicht, ſo fällt auch jene.

Noch muß hier eine Anſicht berückſichtigt werden, die, falls ſie richtig wäre, die unſere ſehr erſchüttern würde. Der franzöſiſche Aegyptolog Chabas [1]) glaubte nämlich früher, in den Aatu (pestes) der Monumente eine Bezeichnung der Ausſätzigen erblicken zu ſollen. Es mag ſein, daß auch hier die Alexandriner beim Leſen dieſes Wortes an Krankheiten dachten, an Peſt im mediziniſchen Sinn, an Ausſatz und die in Aegypten ſo häufig damit Behafteten. Allein das iſt nicht der urſprüngliche Sinn, den die alten Aegypter damit in den Monumenten ausdrücken wollten. Denn die verhaßten oberaſiatiſchen Hirten oder Hykſos, zu denen die Aatu gehören, erſcheinen nirgends als Kranke, als von Peſt oder Ausſatz Ergriffene, alſo als kränkliche und ſchwächliche Leute, ſondern als verderbliche und verhaßte, als Verderben und Peſt bringende, als Landplagen, Geißeln der Menſchheit, wie mit Recht die franzöſiſchen Aegyptologen und auch Chabas Aatu durch fléaux überſetzen [2]). Wenn die Aegypter als Hieroglyphe der Peſt ſich des Zeichens der Maus bedienen [3]), ſo geſchieht es nicht deßwegen, weil ihnen die Maus ein krankes Thier iſt, ſondern weil ein verderbliches, als eine Peſt der Felder, wie Oken ſie nennt. Bei Homer [4]) heißt der Peſt und Verderben bringende Apollo der Mäuſegott, Σμινθεύς, vom kretiſchen und myſiſchen σμίνθος, Maus [5]). Neben ſeinem Bilde wurde darum auf Münzen und Statuen eine Maus beigefügt. Dahin gehört der Parallelismus der beiden Er-

---

[1]) Mélanges, p. 29. 36 s. Papyrus 63. 79. Ebers, Aegypten. I, 204. 218. Oben in dieſem Buche Cap. 7. Vgl. auch Vaihinger bei Herzog, Realencykl. XI, 564.

[2]) Chabas, Les pasteurs, p. 17. 20. 24. 29. 30. 45. De Rougé, Mémoire sur les attaques etc. p. 10. Dummichen, Inscriptions hist. pl. 4. 37 s. Nach letzterm hat Chabas jene ſeine frühere Anſicht über die Aatu zurückgezogen.

[3]) Leyrer bei Herzog, Realencykl. XI, 411. Bochart. Hieroz. I, 3, 34. Aristot. H. N. VI, 37.

[4]) Ilias I, 39. Vgl. Aelian. Hist. anim. XII, 5.

[5]) Strabo XIII, p. 604. B (613. A).

zählungen von Sanheribs Untergang im Alten Teſtament [1]) und bei Herodot [2]). Dort wird derſelbe der Peſt zugeſchrieben, bei dieſem den Mäuſen. Wie mißverſtandene Hieroglyphen den Anlaß zur Erzählung von den Ausſätzigen gaben, ſo zur herodoteiſchen Faſſung der Niederlage Sanheribs. Wahrſcheinlich iſt auf dieſelbe Weiſe die Erzählung vom Könige der Hiangnu zu deuten, welcher bei ſeinem Einfall in Khotan den Ratten opferte, die das Lederzeug der Feinde zerfraßen [3]). Bei den LXX wird ferner der Ausdruck Peſt (λοιμός) für einen verderblichen, nichtswürdigen, ſchlechten und gottloſen Sünder gebraucht [4]). Und ſo redet Demoſthenes von Peſtmenſchen, λοιμοί, und Cicero von pestes, pestes patriae [5]).

Zum Schluſſe bemerke ich noch, wodurch meine Anſicht nicht wenig geſtützt wird, daß derſelbe Chabas [6]) an der Hand der Monumente nachgewieſen hat, wie nach der Vertreibung der Hykſos durch Ahmes (Aahmes) in der achtzehnten Dynaſtie dieſelben keinen Verſuch mehr machten zur Eroberung von Aegypten. Und dieß hätten ſie doch thun müſſen, wenn die manethoſiſche Erzählung von den Ausſätzigen ſich auch nur auf einige Wahrheit gründete. Auch die hebräiſche Erzählung vom Auszug weiß nichts von einer Verbindung mit den Hykſos und Eroberung Aegyptens nach der Austreibung [7]).

Eilftes Capitel.

Anſicht, die Hykſos ſeien Phönizier.

Es iſt dieß ebenfalls eine Anſicht, die von Manethos herrührt, die wenigſtens von ſeinen Nachfolgern, den excerpirenden Chronographen, uns überliefert iſt. Wir haben oben [8]) geſehen, daß nach Julius Africanus (Syncellus) und Euſebius, auch nach dem Scho-

[1]) 2 Kön. XIX, 35. Vgl. 1 Sam. VI, 4. V, 6.

[2]) II, 141. Aehnliches ſ. bei Strabo XIII, 1. p. 613. cfr. 604. Aristot. H. N. VI, 37. Plin. H. N. X, 65. Bochart. Hieroz. I, 3, 34.

[3]) Baſtian, Ethnologiſche Forſchungen. I, 189.

[4]) Jerem. XV, 21. 2 Chron. XIII, 7. Proverb. IX, 12. Barnabas X, 10 und mein Commentar dazu.

[5]) Tusc. II, 8, 20. Sest. 14. Verr. II, 3, 54, beſ. Famil. V, 8.

[6]) Chabas, Les pasteurs, p. 45 s.

[7]) Scheuchzer a. a. O. 648. Bunſen muß den Auszug aus Aegypten viel ſpäter ſetzen als die Bibel.

[8]) Cap. 5. Vgl. Ebers, Aegypten. I, 143. 219.

liaſten Plato's die Hirtenkönige als Phönizier bezeichnet werden. Man muß dazu noch eine Stelle aus dem Mythographen Konon aus der Zeit Cäſars und Octavians zählen, welche von Photius [1]) aufbewahrt wurde, nach welcher Phönizier zu Cadmus Zeit vom ägyptiſchen Theben an bis über einen großen Theil Aſiens geherrſcht hätten. Cadmus und Phönix ſeien von Theben hergekommen und hätten Sidon und Tyrus gegründet. Dieſe Nachricht kann nur entweder auf einer Vermengung der Hykſos mit den Phöniziern beruhen, oder Phönizier ſteht im allgemeinen Sinne für Chamiten. Allein in Beziehung auf die Herrſchaft in Theben paſſen nur die Hykſos. Chamiten würden gegen Aegypter keinen Gegenſatz ausdrücken.

Ebers [2]) will nun die Anſicht des Manethos, daß die Hykſos Phönizier ſeien, nicht bloß aus den Angaben ſeiner Nachfolger entnehmen, ſondern auch aus der erſten von Joſephus angeführten manethoſiſchen Stelle [3]). Aus dem δέ in den Worten τινὲς δὲ λέγουσιν αὐτοὺς Ἄραβας εἶναι will er auf ein vorangegangenes μέν ſchließen, welches Phönizier in den Text eingeführt habe. Der Text ſei als verſtümmelt anzuſehen, Joſephus, der die Hykſos für Juden gehalten, hätte Grund gehabt, die Angabe des Manethos wegen der Phönizier wegzulaſſen. Es iſt aber eine kühne Kritik, auf ein δέ hin den Text einer Fälſchung zu zeihen und ein Wort eigener Anſicht einzuſchieben, welches δέ ſo ganz leicht verbindet und oft nichts anders ſagt, als daß jetzt von etwas Anderem die Rede ſein werde. Der Gegenſatz von δέ iſt aber hier in dem ἄσημοι zu ſehen. Die Hykſos ſind unbekannten Geſchlechts. Einige aber ſagen, ſie ſeien Araber. Zudem hätte ja Joſephus aus demſelben Grunde auch die Araber weglaſſen müſſen. Nichts wäre leichter geweſen, der Zuſammenhang wäre nicht im Geringſten geſtört worden. Vorher hatte Manethos das Wort Hyksos als unbekannte Hirtenkönige erklärt; dann fährt er fort: Einige aber ſagen, ſie ſeien Araber, d. h. Einige wollen aber noch eine beſtimmtere Faſſung der unbekannten Hirtenkönige verſuchen.

Damit will ich nicht behaupten, daß nicht Manethos, und nicht gerade er, die Hykſos für Phönizier gehalten habe. Nur geht dieß

[1]) Bei Phot. p. 137. Westermann. μυθόγραφοι, p. 141. Cononis narrat. 37: οἱ δὲ Φοίνικες τότε μέγα τε, ὡς λόγος, ἴσχυον, καὶ πολλὴν τῆς Ἀσίας καταστρεφάμενοι τὸ βασίλειον ἐν Θήβαις ταῖς Αἰγυπτίαις εἶχον.

[2]) Aegypten I, 219. [3]) Josephus contra Apionem I, 14.

nicht aus der von Josephus erhaltenen manethosischen Stelle hervor, sondern aus den Nachfolgern des Manethos, den Chronographen. Manethos ist in seiner Ansicht unsicher, denn an und für sich sind ihm die Hyksos von unbekannter Herkunft (ἄσημοι τὸ γένος), doch dünkt ihn, sie seien nach ihrer Vertreibung aus Aegypten nach Syrien gezogen und hätten in Judäa Hierosolyma gebaut, seien also die Vorväter der Juden. Dabei findet er es auch erwähnenswerth, daß Einige sie für Araber hielten. Daß ihm an anderen Stellen dieselben wieder als Phönizier vorkommen, geht mit Nothwendigkeit aus den Chronographen hervor, obschon, wie wir sehen werden, diese Ansicht schnurstracks dem widerspricht, was Manethos bei Josephus im Einzelnen, von ihren Thaten und Lebensanschauungen, berichtet. Er war sich selber hierin fast so unklar wie in der Combination der aussätzigen Aegypter mit den Hyksos und beider mit den Juden.

Uebrigens ist auch in neuerer Zeit die Ansicht von der phönizischen Nationalität der Hyksos eine sehr verbreitete. Der gelehrte Bochartus hatte dieselbe vertheidigt [1]) und ihm stimmten von den Neuern bei Movers, Lepsius, Oppel [2]), Böckh, Duncker, Chwolson [3]), Ebers zum Theil [4]), Weber, Bunsen [5]), Cuno (die Skythen [6])), welcher letztere sogar den Zug der Phönizier vom rothen Meere zum mittelländischen mit dem Hyksoszuge in Verbindung bringt. Allein jener muß, wenn er historisch ist, viel älter sein. Ich selber hatte mich früher [7]) auf solche Autoritäten hin zu dieser phönizischen Ansicht bekannt, durch eigene Forschungen und eigenen Blick in die Verhältnisse bin ich aber zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen [8]). Auch Chabas [9]) spricht sich gegen die Verwandtschaft der Hyksos mit den Cananiter-Phöniziern und ihre Sprache aus.

Für die phönizische Nationalität hat schon den Manethos und seine Nachfolger die nächste Herkunft der Hyksos aus Canaan bestimmt [10]). Wenigstens werden auf den ägyptischen Monumenten des neuen Reichs die Hyksos häufig Hirten aus dem Lande Canaan ge-

---

[1]) Phaleg. p. 374. [2]) Kemi, S. 10.
[3]) Sfabier I, 319. Altbabylonische Litteratur I, 70.
[4]) Aegypten I, 219 f. [5]) IV, 341. [6]) S. 222.
[7]) Theolog. Studien 1843. IV, 910. 928.
[8]) So schon in dem Programm 1864. S. 10 (Hyksos und Philister).
[9]) Les pasteurs, p. 27. [10]) So auch Knobel.

nannt [1]). Namentlich aber wußte man, daß in jenen Zeiten die Phönizier in den Küstenländern des mittelländischen Meeres sehr verbreitet waren und daß ihnen das familienverwandte, verbrüderte (ἀδελφοὶ Φοίνικες), ebenfalls chamitische Aegypten sowohl geographisch als in jeder andern Beziehung am nächsten lag, wie dieß ja auch noch später der Fall war. Die Phönizier pflegten ägyptischen Einfluß zu vermitteln. Ein Hauptgrund aber, warum man die Hykſos für Phönizier ansehen konnte, mag in dem Umstande liegen, daß die Hykſos auf jeden Fall zunächst aus chamitischen Ländern nach Aegypten kamen, in dem sie allmählich wie die übrigen oberasiatischen Hirtenvölker chamitisirt wurden. Wir haben oben [2]) gesehen, in welcher Beziehung das Aegyptische zu den übrigen chamitischen Sprachen stand, welche ein jüngeres Glied der Sprachentwickelung darstellten, aber immerhin ein verwandtes. Die Hykſos mögen später in Canaan diese letztere Sprachform, d. h. phönizisch, angenommen haben. Schon im Delta mag dieß geschehen sein, wo, wie besonders Ebers nachgewiesen hat, die Phönizier viele Ansiedelungen hatten. Wir haben gesehen, wie die terachitischen Völkerschaften sammt und sonders in Canaan phönizische Sprache annahmen. Dasselbe war mit den mit den Hykſos identischen Philistern der Fall, deren Wohnsitze gewöhnlich in phönizischen Ländern waren. Aus diesem Umstande sind manche phönizische Namen der Hykſos [3]) zu erklären. Früher, in den letzten Dynastien des mittleren Reiches, werden, wie wir gesehen haben, als sich die Hykſos ganz und gar ägyptisirten, dieselben wahrscheinlich die ägyptische Sprache angenommen haben. So ist begreiflich, warum Viele die Hykſos für Phönizier halten konnten.

Diese vielfache Verbindung Unterägyptens, besonders des Delta, sucht nun Ebers [4]) auch noch aus den unterägyptischen Monumenten nachzuweisen, was ihm auch auf das glänzendste gelingt. Aber aus dieser Verbindung zieht er den Schluß, die Hykſos seien von Haus aus Phönizier nebst arabischen Stämmen gewesen. Von dem Verhältniß der Hykſos zu den Arabern reden wir später in einem besonderen Capitel. Hier haben wir es mit dem der Hykſos zu den Phöniziern zu thun.

Einem Manne wie Ebers darf man nur mit guten Gründen entgegentreten. Es spricht aber auch wirklich Alles, was von den

---

[1]) Ideler, Hermapion, 247. [2]) B. II, Cap. 4.
[3]) Ebers I, 222. 226 u. a. m. [4]) I, 149 f. 183 f. 219 f. Vgl. Pleyte S. 23.

Eigenthümlichkeiten der Hykſos von Manethos ſowohl als von den Monumenten angegeben wird, gegen ihre Identifizirung mit den Phöniziern. Im Allgemeinen ſprechen gegen die Identifizirung der ſemitiſchen Hykſos mit den chamitiſchen Phöniziern dieſelben Gründe, die gegen den Semitismus der Phönizier geltend gemacht worden ſind [1]). Hier ſollen noch beſondere beigefügt werden.

Bei der uralten engen Verbindung und Bekanntſchaft der Aegypter und Phönizier konnten die Hykſos den Aegyptern nicht ein Volk von unbekannter Herkunft ſein (ἄσημοι τὸ γένος), falls ſie gewußt hätten, daß ſie Phönizier der Abſtammung nach waren. Sie werden wohl von den Chronographen als Fremde bezeichnet, aber als fremde Gaſtfreunde im freundlichen Sinne, als ξένοι, nicht im feindlichen als ἀλλόφυλοι oder ἀλλοεθνεῖς, wie die mit den Hykſos identiſchen Philiſter, wie wir ſehen werden. Denn ſie heißen Brüder [2]) und beide, Aegypter und Phönizier, werden in der hebräiſchen Völkertafel zu derſelben chamitiſchen Familie gezählt. Sie ſind Stammverwandte, nicht nach dem Nationalhaß der Hebräer, ſondern nach ihrer eigenen beiderſeitigen Anſicht. Und ſo war der Verkehr beider mit einander der freundſchaftlichſte, ſo freundſchaftlich wie der mit den Hykſos urſprünglich ein feindſeliger, mit dieſen Peſtmenſchen, den Aatu [3]). Die Aegypter und Phönizier ſind ſo durch engere Bande als bloß durch Handel und Nachbarſchaft verbunden [4]). Während die Hykſos Hirten genannt werden, zeigen ſich die Phönizier auch den Aegyptern als die beſten Ackerbauer der Welt [5]), während jene aſiatiſchen Hirten zunächſt den Phöniziern und den Arabern und dann mittelbar den Aegyptern und Cananitern die Pferde und die Streitwagen zubringen [6]), von denen ſie vor Ankunft der Hykſos gar nichts wiſſen. Dieſelbe freundliche Beziehung findet in der Religion ſtatt, des Oſiris Leichnam landet in der phöniziſchen Stadt Byblos [7]), Tempeldienſt, Bilderdienſt, ſelbſt Thierdienſt findet bei beiden auf dieſelbe prinzipielle Weiſe ſtatt. Wie das Benehmen der Hykſos ein entgegengeſetztes war, wird unten gezeigt [8]).

---

[1]) B. III, Cap. 4. [2]) ἀδελφοί iſt Movers I, 35 ſo unbequem, daß er es für einen Schreibfehler erklärt. Oben II, 4. I, 8. 9.

[3]) Ebers I, 204. 207. 215. 221. 225. Vgl. oben Cap. 10. Dagegen 183. 220.

[4]) Ebers I, 165. 175. 252. [5]) Ebers I, 182. 197. 274.

[6]) Vgl. oben Cap. 7. F. [7]) Die dem Adonis gefeierten Feſte ſchreibt daher Lucian de dea Syria 7 dem Oſiris zu. Vgl. auch Macrobius, Saturn. I, 21. Beider Mythus und Cultus ſind innigſt verwandt. [8]) Cap. 14 u. 15.

Zwölftes Capitel.

Anſicht, die Hykſos ſeien Chittiter (Kheta).

An die Anſicht derer, welchen die Hykſos Phönizier überhaupt ſind, reiht ſich am nächſten die Anſicht an, welche an ein ſpezielles cananitiſches Volk denken, an die Chittiter. Letztere ſeien deßhalb die Hykſos, weil ſie dieſelben ſeien mit den Kheta der ägyptiſchen Monumente. Dieſe Kheta ſind aber Hykſos [1]). Es werden dieſelben (auch Khita, Gheta, Shita) als vberaſiatiſche Hirtenvölker, beſonders auf den Monumenten des neuen Reiches (Dynaſtie 19) bezeichnet [2]). Sie waren ſo mächtig, daß kein Sieg des Rameſſes II. ſo hoch angeſchlagen wurde, als der über ſie. Ein einziger Fürſt derſelben führte 18,000 Mann ins Feld. Sie hatten damals ihre Wohnſitze im Nordoſten von Paläſtina und wurden von den Aegyptern in dieſen ihren Sitzen aufgeſucht, bekriegt, beſiegt, und dieſe Siege auf den Monumenten verherrlicht.

Dieſe Kheta der Monumente halten nun manche Aegyptologen und Gelehrte, durch die Namensähnlichkeit verführt, für dieſelben mit dem cananitiſchen Volke der Chittiter, gewöhnlich Hethiter geſchrieben [3]).

Dieſer Anſicht ſind Bunſen [4]), Dieſtel [5]), de Rougé, Brugſch, Pleyte [6]), Zündel [7]).

Gegen dieſe Identifizirung haben ſich dagegen ausgeſprochen außer Bertheau namentlich Chabas [8]) und Ebers [9]).

Ihre Gründe ſind folgende:

Bloße Namensähnlichkeit ohne deutliche Sachübereinſtimmung iſt in ſolchen ethnologiſchen Fragen der Urzeit ein allzu unſicherer Führer.

---

[1]) Vgl. oben Cap. 7.

[2]) Buſch I, 76 f. 91 f. 289, dann Bunſen, Chabas, Ebers in den ſogleich in dieſem Capitel anzuführenden Stellen.

[3]) Wie wir Bertheau, Beiträge, S. 158. Pleyte, Préisraél. p. 38. Hebr. חִתִּים, חִתִּים, *Χετταῖοι* LXX. Dieſelben ſind aber nicht zu verwechſeln mit den כִּתִּים, *Χεττιείμ*, Cittim, Nachkommen Javans, alſo einem japhetitiſchen Volke, Geneſ. X, 4. [4]) Aegypten III, 49. IV, 176 f. 198. 235.

[5]) Theol. Studien 1844. II, 374. [6]) Préisraélites, p. 38.

[7]) Heidelberger Jahrb. 1868. S. 852.

[8]) Les papyrus hiératiques de Berlin. 1863. p. 92. Papyrus Anastasi I. Voyage 96. 326. [9]) Aegypten I, 243. 285 f.

Die Chittiter sind Cananiter [1]), die Kheta Indogermanen, wie die Hykſos überhaupt [2]).

Letzteres ergiebt sich schon aus ihrer weißrothen Farbe [3]), ebenso aus der Verehrung des Hykſosgottes Set, Sutekh, Typhon [4]), von der weiter unten ausführlicher gesprochen werden muß. Auch die Kriegswagen unterscheiden sich von den phönizischen. Während diese vier Krieger haben, befinden sich auf denen der Kheta bloß drei [5]). Auch von den ägyptischen Streitwagen unterscheiden sich diese der oberasiatischen Hirtenvölker, wie sich aus der Abbildung eines solchen bei Karnak ergiebt [6]). Ebenfalls die Bartlosigkeit der Kheta [7]) scheint mir hieher zu gehören. Während auf den ägyptischen Gemälden die Vorderasiaten sämmtlich, sowohl Phönizier-Cananiter als eigentliche Semiten, bärtig dargestellt werden, wird sich diese Bartlosigkeit der Kheta nur aus dem Umstande erklären lassen, daß dieses Volk als Hykſos bei seinem längern Aufenthalt in Aegypten in der zweiten Hälfte des mittlern Reiches auch in diesem Stücke wie in andern sich ägyptisirte, ohne daß deßwegen durchweg die Haar- und Hautfarbe sich ändern mußte [8]). Auch die Machtverhältnisse beider Völker sind sehr verschieden. Die Kheta waren, wie wir gesehen haben, sehr bedeutend an Macht, die Chittiter ein kleines Volk, und wenn ihr Name auch im weitern Sinne gebraucht wird, so repräsentiren sie doch nicht einen mächtigen Staat wie die Kheta, namentlich nicht in der Zeit, in welche die Kriege und Siege der Aegypter über die Kheta fallen.

Weniger Gewicht kann ich einem andern Unterschied beilegen, der zwischen beiden Völkern gemacht wird, nämlich den verschiedenen Wohnsitzen derselben. Die Chittiter zur Zeit Abrahams wohnten allerdings südlich von Jerusalem auf dem Gebirge Juda, die Kheta viel nördlicher, jenseits des Antilibanon am Orontes [9]). Allein die Chittiter sind nicht nur bisweilen die Cananiter überhaupt [10]), sondern

[1]) Genes. X, 15. XXVI, 34.

[2]) Davon später, Cap. 14. 15. Einstweilen vgl. Cap. 7.

[3]) Ebers, Aegypten. I, 286. Vgl. oben Cap. 7.

[4]) Ebers I, 243. Busch I, 55. 58. 289. Bunsen IV, 198. 199. Vgl. auch unten den Mythus im Lande der Kheta vom Flusse Typhon, Cap. 16. F.

[5]) Rougemont, Bronzezeit (deutsch), S. 184. 2.

[6]) Ideler, Hermapion, S. 231.

[7]) Rougemont S. 183. Bunsen IV, 177. Vgl. den Art. „Bart" bei Winer.

[8]) Vgl. oben Cap. 7. [9]) So Chabas, Ebers, Rougemont a. a. O.

[10]) Josua I, 4.

sie scheinen überhaupt von den Hebräern, falls sie von ihnen nicht unterworfen wurden, nach Norden gedrängt worden zu sein, bis nach Syrien hinein [1]).

Aber die anderen Gründe genügen zur Festsetzung der Verschiedenheit zwischen Kheta und Chittitern.

Eine andere Identität der Kheta hatte seiner Zeit Rosellini [2]) versucht, der in ihnen die Skythen erblickt. Ihm folgten Champollion [3]), Ideler [4]), Böhmer [5]) und zum Theil Wilkinson, der zwischen Assyrern und Skythen schwankt. Für diese Ansicht spricht nicht nur die allerdings sehr zweifelhafte Namensähnlichkeit, namentlich in der Form Shita, Gheta, sondern auch ein sachlicher Grund. Besonders macht Ideler [6]) für diese Identität die rothen Haare und die blonde Gesichtsfarbe der Kheta und Hyksos geltend, die ihn an das blonde Volk der im Norden der Skythen wohnenden Budiner bei Herodot [7]) erinnert. Das Wahre an dieser Ansicht liegt darin, daß man die Hyksos für nördliche Indogermanen zu halten haben wird, wie im Verlauf weiter hier ausgeführt werden wird [8]). So wird das Wort Skythen bei Strabo [9]) gebraucht.

Dasselbe gilt von der Ansicht derer, die die Kheta für verwandt mit den Assyrern und Chaldäern ansehen. Sie merken die indogermanische und semitische Natur derselben im biblischen Sinne des Wortes, die indogermanische Herkunft mit mehr oder weniger Chamitisirung. Dahin gehören Chabas [10]), Layard [11]), Ebers [12]). Zur Zeit des neuen Reiches erscheinen die Assyrer als Verbündete der Kheta [13]). Sie werden von Rameses bekriegt [14]). Auch kann man hieher ziehen die Sage bei Diodor von Sizilien [15]) von Kriegen des Pharao Osymandyas (Rameses) gegen die Baktrier, in welcher

---

[1]) Vgl. Bertheau, Knobel und Winer nach Richt. I, 24. 26. III, 5. 2 Sam. XI, 3. 6. XXIII, 39. 1 Kön. IX, 20. 29. 2 Kön. VII, 6.

[2]) I, 173. III, 1. 62.

[3]) Lettres écrites, p. 151. 501. Univers pittoresque, Égypte, p. 30.

[4]) Hermapion 231. [5]) Das erste Buch der Thora. 1862. S. 155.

[6]) Hermapion 231. [7]) IV, 108. 123. [8]) Cap. 14 u. 15.

[9]) Strabo I, 2. Ed. Tauchn. 1829. II. p. 52. 53: *φημὶ γάρ κατὰ τὴν τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων δόξαν, ὥσπερ τὰ πρὸς βορρᾶν μέρη τὰ γνώριμα ἑνὶ ὀνόματι Σκύθας ἐκάλουν ἢ νομάδας.* Vgl. VII, 3. p. 80 aus Hesiod.

[10]) Les papyrus hiératiques de Berlin. 1863. p. 92.

[11]) Ninive (deutsch), S. 393 f. [12]) Aegypten I, 285.

[13]) Chabas, Voyage, 222.225. [14]) Joseph. c. Apionem I, 15, 4.

[15]) I, 47. Manethos bei Joseph. c. Apionem I, 15, 4.

Sage das Bewußtſein ſich ausſpricht von der oberaſiatiſchen Herkunft der Kheta wie aller Hykſos, überhaupt der Semiten, nicht aber, wenigſtens nach dem urſprünglichen Sinn der Sage, daß Oſymandyas nach Baktrien ſelbſt gezogen ſei. Diodor beruft ſich übrigens auf eine alte Inſchrift des Königs ſelbſt [1]).

Dreizehntes Capitel.

Anſicht, die Hykſos ſeien Araber.

Eine Notiz bei Manethos über das Geſchlecht der Hykſos verdient unſere ganze Aufmerkſamkeit. Er bemerkt nämlich [2]), daß Einige ſagen, die Hykſos ſeien Araber. Seine eigene Anſicht iſt dieß nicht, daher er ſie auch nur kurz anführt und leider in dieſelbe nicht weiter eingeht. Nach ſeiner eigenen Anſicht iſt dieſes ſeiner Herkunft nach unbekannte Geſchlecht am eheſten noch für Phönizier [3]) zu halten, die, nach Judäa und Jeruſalem vertrieben, dort zu Juden wurden. Er fand aber jene Meinung von dem arabiſchen Geſchlechte der Hykſos bei den Aegyptern vor.

Schon auf den erſten Blick hat dieſe Anſicht weit mehr Wahrſcheinlichkeit als die des Manethos. Kriegeriſche Hirtenſtämme, die in großen Maſſen in Aegypten einbrechen und ſich für längere Zeit der Herrſchaft über daſſelbe bemächtigen, iſt man doch eher geneigt, aus Arabien kommen zu ſehen als aus Phönizien. Aus Arabien kamen ja auch ſpäter die mahomedaniſchen Eroberer Aegyptens, die Chalifen und die ägyptiſchen Sultane ſammt den Mameluken.

Bei genauerer Unterſuchung wird die Wahrſcheinlichkeit des erſten Blicks noch erhöht. Manethos ſagt ja ſelber, die Hykſos ſeien von Oſten (nicht von Norden) hergekommen. Die arabiſchen Nomaden nannte man aber auch in Judäa Söhne des Oſtens. Mit der Anſicht einiger Aegypter ſtimmt auch Juba bei Plinius [4]) überein,

---

[1]) *ἐπιγεγράφθαι δ' ἐπ' αὐταῦ* (sc. *τὸ δ' ἔργον ταῦτα*)· *Βασιλεὺς βασιλέων Ὀσυμανδύας εἰμί κτλ.* Anderes über die Beziehung der Hykſos zu den Aſſyrern vergleiche unten Cap. 17.

[2]) Bei Joseph. c. Apionem I, 14. Oben Cap. 3. Nr. 21.

[3]) Oben Cap. 5 und Cap. 11.

[4]) Hist. N. VI, 34. Ed. Froben. 29, nach Andern XV, 2: Solis quoque oppidum, quod non procul Memphi in Aegypti situ, diximus Arabas conditores habere.

nach welchem Heliopolis in Aegypten von den Arabern gegründet wurde. Und wenn auch diese Stadt älter ist als der Einfall der Hyksos in Aegypten [1]), so weist doch diese Behauptung Juba's auf eine Tradition von einer alten Thätigkeit der Araber in Aegypten. Nach Arabien scheinen auch die Kameele reitenden Schasu der ägyptischen Monumente [2]) hinzuweisen. Besonders bekommt aber diese Ansicht Gewicht durch das, was oben [3]) über die Araber jener Zeit bemerkt wurde, nämlich daß Terachiten, oberasiatische, mit den Hebräern und Hyksos verwandte Nomadenstämme, in Arabien neben einer cultivirteren cuschitischen Urbevölkerung hausten. Als solche Nomadenstämme haben wir kennen gelernt die Ismaeliten, die Midianiter, Amalekiter, Edomiter, Ammoniter und Moabiter.

Für Araber halten die Hyksos unter Anderen Heeren [4]), Böckh [5]), zum Theil Bunsen [6]), Ewald [7]).

Von den späteren Arabern selbst aber werden besonders zwei ihrer eigenen Stämme in eine solche Berührung mit dem alten Aegypten gebracht, wie sie eben nur den Hyksos zukommt. Es sind das die Amalekiter und die Adiden.

Die Amalekiter, Verwandte der Edomiter [8]), waren ein in jenen Urzeiten von Canaan bis Aegypten weit verbreiteter, wichtiger und mächtiger Volksstamm [9]). Von ihnen nun behauptet eine arabische Tradition, welcher Abulfeda erwähnt [10]), daß sie vor den Zeiten des Moses in Aegypten eingefallen seien, sich der Herrschaft bemächtigt und dieselbe bis zur Zeit des Moses behauptet hätten. Damit kann Niemand anders gemeint sein als die Hyksos, da ohnehin, wie diese, so auch die Amalekiter als die Erbauer großer Bauten bezeichnet werden [11]). Damit stimmt die Angabe, daß zur Zeit der ägyptischen Herrschaft die Amalekiter Abara (Avar) als ihren festen Sitz genannt haben [12]), offenbar Avaris.

---

[1]) Ebers, Aegypten. I, 190. 4. [2]) Layard, Niniveh (deutsch von Meißner), 389.
[3]) B. II, Cap. 8. [4]) Ideen II, 2. 77 f. [5]) Manethos, S. 292.
[6]) Aegypten III, 32. 49. V, B. 378.
[7]) Israel I, 44. 300. 448. 450. II, 236.
[8]) Genes. XXXVI, 12. 1 Chron. I, 36. Unten B. V, 4.
[9]) 1 Sam. XXVII, 8. Genes. XIV, 7. Richt. XII, 15. Num. XXIV, 20.
[10]) Hist. anteisl. p. 100, 28. Vgl. 98. 148. Knobel 208. Bertheau 230. Ewald I, 300. 450. Uhlemann, Handb. III, 154.
[11]) Hamza, Annal. p. 128. Abulfeda 178. 180. Knobel 179.
[12]) Coussin de Parceval in seiner Geschichte der Araber, Thl. I, S. 8—13. Bunsen, Aegypten. IV, 132. Ebers I, 221. S. auch Zeitf. d. D. M. G. IX, 197.

Gegen die Benutzung arabischer Nachrichten hat nun in neuerer Zeit Nöldeke[1]) die Ansicht aufgestellt, daß dergleichen überhaupt, und die über die Amalekiter insbesondere, nicht nur mit der größten Vorsicht, sondern gar nicht zu gebrauchen seien. Und allerdings beruhen sie gar zu oft nicht auf alten Volkssagen, sondern auf unkritischen Combinationen Späterer aus der Zeit des Islams. Es könnte zudem auffallen, daß die Araber von viel späteren Verhältnissen, als die hier zur Sprache gebrachten, auch aus der Zeit unmittelbar vor Mahomed, als ihnen noch der Gebrauch der Schrift entging, häufig gar nichts wissen. Allein dieses Verhältniß der älteren Sage zur späteren Geschichte findet sich in der Regel bei Völkern, die ihre Geschichte nicht aufschrieben. Man denke nur an die persischen Volkssagen bei Firdussi, die sich auf Urzeiten beziehen und ihre Quellen im Mythus haben. Diese Sagen hat das Volk und seine Dichter bewahrt, während wir ohne die Hebräer und Griechen wenig von den Persern selbst über ihre Geschichte der Achämeniden vor der Entzifferung der Keilinschriften erfahren hätten. So mögen allerdings die Araber den Namen der Amalekiter erst aus dem Alten Testament her kennen gelernt haben. Daß sie aber die Amalekiter zur Zeit der großen Bauten in Aegypten eine so bedeutende Rolle spielen ließen, das hatten sie nicht aus dem Alten Testamente geschöpft, sondern aus ihrer eigenen Volkserinnerung, die, wie die ägyptische, Araber in Aegypten eine Zeit lang herrschen ließ. Bloß die Uebertragung auf die Amalekiter beruht auf einer historischen Combination, und das erst noch auf keiner unwahrscheinlichen. Die Amalekiter sind aber für uns nicht die Hauptsache, sondern die Araber in Aegypten nach arabischen Berichten. Auch Flügel[2]) nimmt die Verschmelzung wirklicher inländischer arabischer Sagen mit der hebräischen Tradition an. Der Recensent von Dozy's Israeliten zu Mekka (1864) im Centralblatt von Zarncke[3]) will solche arabische Traditionen aus der Zeit vor Mahomed ebenfalls nicht geradezu verwerfen. Durch lebendige Tradition habe sich bei ihnen noch manches brauchbare Element geschichtlicher Ueberlieferung erhalten, das uns ähnlich wie die nachbiblische rabbinische Litteratur für das Verständniß des hebräischen Alterthums noch manchen richtigen und wichtigen Fingerzeig darbiete.

---

[1]) Ueber die Amalekiter und einige andere Nachbarvölker der Israeliten. 1864.
[2]) Geschichte der Araber. Leipz. 1864. S. 5 f.
[3]) Jahrg. 1865. Nr. 13. S. 342.

Es wird sich damit verhalten wie mit den armenischen Volkssagen und ihrem Verhältniß zu den alttestamentlichen Erzählungen [1]). Auch Kremer [2]) legt mehr Gewicht auf die arabischen Volkssagen als früher Nöldeke. Denn letzterer leugnete später in seiner Recension [3]) von Kremers Buch nicht mehr, daß nicht manche Daten über Yemen überliefert worden seien, in denen Kremer zu folgen sei. Ebers [4]) macht einen Unterschied zwischen nordarabischen und südarabischen Sagen, welche letztere viel selbstständiger, erstere viel mehr vom Alten Testamente abhängig seien, Erweiterungen der biblischen Berichte. Bunsen [5]) läßt sogar Aegypten von den Malika oder Amalekitern als erster Hyksosdynastie (XV. ägyptischer) erobert und beherrscht werden.

Eine andere arabische Nachricht [6]) läßt den Stamm der Adiden diese alte Herrschaft in Aegypten ausüben. Diese Adiden seien Aramäer gewesen, gewaltthätige Menschen, die große Bauten aufführten. Manche Araber identifizirten sie geradezu mit den Amalekitern. Dem möge nun sein, wie ihm wolle, es waren immerhin Indogermanen, die zunächst aus Arabien kamen; denn die Aramäer stammen ursprünglich aus Armenien [7]).

Nöldeke [8]) glaubt auch, daß die Ismaeliten ähnlich wie die Israeliten in Aegypten gewohnt und aus demselben nach Arabien gezogen seien. Ismaels Mutter sowohl als Frau hießen Aegypterinnen [9]).

Dagegen müssen wir hier die Ansicht von Knobel [10]) abweisen, der von den unter den Söhnen Mizraims aufgeführten Ludim [11]) behauptet, sie hätten in Nordarabien gewohnt und dieß seien die Hyksos gewesen. Allein diese Ludim sind Chamiten und die Hyksos zeigen überall den Chamiten sowohl körperlich als geistig entgegengesetzte Eigenschaften [12]).

---

[1]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 730.

[2]) Die himjarische Kadiseh. 1866. [3]) Gött. Gel. Anz. 1866. St. 20.

[4]) Aegypten I, 59. [5]) Aegypten, B. V, B. S. 378. Vgl. III, 32. 49.

[6]) Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes. I, 13, nach Ibn Chaldun. Knobel, Völkertafel, 208. 234. Flügel a. a. O. S. 6. 7.

[7]) Oben B. I, Cap. 2. e. Cap. 3. d. B. II, Cap. 7.

[8]) Amalekiter, S. 4. [9]) Genes. XXI, 21. [10]) Völkertafel 208 f.

[11]) Genes. X, 13.

[12]) Vgl. auch gegen diese Fassung der Ludim Stark, Gaza, S. 44. Unten Cap. 14. 15. Oben Cap. 11.

Hingegen darf hier nicht übergangen werden, daß auch die Zendsage von Auswanderung arischer Stämme nach Arabien und Afrika weiß, welche Feuerreligion nach dem Süden verbreiteten [1]).

Die genauere Untersuchung über die kurze Notiz des Manethos, daß Einige die Hykfos für Araber hielten, hat die nächste Herkunft der Hykfos aus Arabien festgestellt. Sie sind Terachiten, die über der cuschitischen Bevölkerung sich lagerten Für Terachiten halten die Hykfos Ewald [2]), Bertheau [3]) und im Grunde Rühle von Lilienstern [4]), der in ihnen Arpachsaditen sieht. Arpachsad ist Vater Ebers [5]), selbst Chaldäer. Nach den Resultaten unserer früheren Untersuchungen [6]) dürfte nun der Schluß zu genügen scheinen, daß die Hykfos, weil Terachiten, Oberasiaten, Arier, Indogermanen seien. Zwei Größen, die einer dritten gleich sind, sind unter sich gleich. Die terachitischen Stämme der Edomiter, Himjariten und Thamuthiten werden wie die Hykfos als die Rothen bezeichnet [7]). Indessen kommt es uns hier noch besonders darauf an, nicht bloß durch das Mittel der terachitischen Araber dieses Resultat zu sichern, sondern an den Hykfos für sich selbst, unabhängig von anderen Beweisen, die ursprüngliche Herkunft nachzuweisen. Durch diesen selbstständigen Beweis wird nun natürlich der vorige allgemeine gestützt und verstärkt.

Vierzehntes Capitel.

Die Hykfos sind Indogermanen nach Manethos.

Manethos hatte allerdings die Ansicht ausgesprochen, die Hykfos seien Phönizier dem Ursprunge nach, aus denen aber in der Folge die Juden entstanden seien.

Aber aus seiner Darstellung von ihrem Verfahren und ihren

---

[1]) Rhode, Zendsage, S. 101. 102. 384. Ueber die Verbreitung des Feuerdienstes von Oberasien her über chamitische Länder vgl. Movers, Phönizier. I, 63. Stuhr, Religionen des Orients. S. 373. Oben B. III, Cap. 12.

[2]) Hebräer im weiteren Sinn, also wie Arpachsaditen. Ewald, Geschichte Israels. I, 448. 450. II, 236, vgl. I, 44 f. Vgl. auch Bunsen I, 237.

[3]) Beiträge 204 f. 229.

[4]) Geographische Darstellungen von Aethiopien und Aegypten. 1827. S. 200. 250 f. [5]) Genes. X, 22. 24. XI, 10. [6]) Oben I, 2. 38. II, 8.

[7]) Knobel, Völkertafel, 136. 195. 264. 312.

Eigenthümlichkeiten geht ein ganz anderes Resultat hervor als das seiner Ansicht. Daß es auch nach seiner Darstellung keine Phönizier sein können, ist schon gezeigt worden [1]). Hier soll gezeigt werden, daß es nach derselben Indogermanen, Iranier, Arier seien, wie die terachitischen Araber [2]).

Die allgemeinen Gründe für diese Behauptung sind schon in den drei ersten Büchern vorgeführt worden, in denen darauf hingewiesen wird, wie von den ältesten Zeiten an bis in die neueren oberasiatische indogermanische Nomadenhorden über die gut angebauten Länder Vorderasiens sich ergossen. In Persien und Ostindien kam dieselbe Erscheinung vor. In Europa waltete derselbe Gang der Völkerwanderung; nach China zogen Mongolen und Mandschu, und selbst in Amerika zogen nach den mexikanischen Ländern, bis nach Centralamerika, in die Gebiete des cultivirteren Majageschlechtes die nordischen Stämme der Tolteken, Chichimeken und die sieben Stämme der Nahuatlaken [3]).

Aber außer diesen Gesetzen des allgemeinen geschichtlichen Hergangs bei Völkerwanderungen bezeichnen noch ganz spezielle Züge die Hyksos als solche indogermanische Völker sowohl nach Manethos als den Monumenten. Es sind nun zunächst zwei charakteristische aus den Schilderungen des Manethos [4]), deren Hervorhebung hier genügen mag: der Haß der Hyksos gegen Tempeldienst und Götterbilder und dann gegen die heiligen Thiere der Aegypter.

Was nun zunächst den Haß der Hyksos gegen den ägyptischen Tempeldienst und die Götterbilder betrifft, so waren alle Indogermanen sowohl in ihrer Urheimat als in den ersten Zeiten ihrer Auswanderung einem bilderlosen Naturdienst ergeben, wie die Hindus noch im Panschab, das Zendvolk in Baktrien, die Perser sogar noch tief ins Achämenidenreich hinein, die Assyrer, Armenier, Germanen in ihren Urzeiten, viele Skythen. Statt der Götterbilder verehrten sie die Gottheiten in den Naturwirkungen und Naturgegenständen, besonders im Feuer, in der Sonne, im Monde. Die Opfer geschahen im Freien, auf lichten Plätzen des Waldes und auf Höhen. Kamen sie in idololatrische Länder, so benahmen sie sich in der ersten Zeit gegen Tempel und Götterbilder ganz auf dieselbe

---

[1]) Vgl. Cap. 11 u. 12. [2]) Vgl. Cap. 13.
[3]) Vgl. meine Amerikanischen Urreligionen. 1855. S. 521 f.
[4]) Bei Joseph. contra Apionem I, 14. 26. 27. Oben Cap. 3 u. 4.

Weiſe, wie das Benehmen der Hykſos von Manethos geſchildert wird. Bei den achämenidiſchen Perſern tritt dieß Verfahren ſogar in der hiſtoriſchen Zeit, am deutlichſten in der erſten Hälfte ihrer Dynaſtie, hervor. So handelten die Hykſos ſchimpflich mit den Götterbildern, mit den hölzernen wurden die heiligen Thiere gebraten. Die Tempel zerſtörten ſie. Ebenſo verfuhren die Skythen vom mäotiſchen Meere im ſiebenten Jahrhundert v. Chr. mit Frevel und Rohheit und Zerſtörung der Tempel in Syrien und bis Aegypten hinein [1]).

Auf dieſelbe Weiſe verhält es ſich mit den heiligen Thieren der Aegypter, gegen die von den Hykſos ebenſo eingeſchritten wird wie von den Perſern. Wenn Kambyſes den Apis niederſtach, ſo iſt das nicht das perſönliche Verfahren eines Wütherichs allein, ſondern der Eifer nationaler Religionsanſchauung. Auch Ochus, wie Artaxerxes III. vor ſeiner Thronbeſteigung hieß, handelte in demſelben Geiſte [2]). Als ihm die Aegypter aus Haß den Namen Eſel gaben, welches Thier den Hykſos angehörte, wie wir ſehen werden, ſagte er [3]): „Nun wohl, dieſer Eſel wird euern Ochſen verſpeiſen!“ Und ſo ſchlachtete er den Apis. Und gerade ſo verfuhren die Hykſos nach Manethos in Aegypten. Die heiligen Thiere wurden von ihnen gebraten und die Prieſter und Propheten gezwungen, dieß ſelbſt zu thun. Die Darſtellung dieſes Verfahrens der Hykſos darf nicht mit Ebers [4]) deßwegen der Uebertreibung beſchuldigt werden, weil ja die Hykſos ſich gern Aegyptiſches aneigneten. Jenes Verfahren wird nicht nur durch das analoge der Perſer beſtätigt, ſondern auch durch die ägyptiſchen Monumente, aus denen ſich überall Haß gegen die Hyk os ausſpricht. Dem widerſpricht nicht im Geringſten die ſpätere Aneignung ägyptiſcher Cultur, Sprache, Schrift, Cultus, Sitten von Seiten der Hykſos [5]), in der zweiten Hälfte des mittleren Reiches. Gerade ſo war es mit den achämenidiſchen Perſern in der zweiten Hälfte ihrer Dynaſtie. Andere Arier nahmen noch früher chamitiſche Weiſe an, waren aber alle in ihrer Urheimat und noch eine Zeit lang nachher keine Culturvölker, z. B. die Hindu im Panſchab, ſondern Nomaden ohne Tempeldienſt. Andere, wie die älteſten Pelasger, Ger-

---

[1]) Herodot I, 104 f. [2]) Plutarch. de Iside 31, vgl. 11.

[3]) Diodor. XVI, 51. Aelian. Hist. anim. X, 28. Var. hist. IV, 8. VI, 8. Joseph. contra Apionem II, 11. [4]) Ebers, Aegypten. I, 220.

[5]) Pleyte, Préisraél. p. 41. Ueber die Chamitiſirung und Aegyptiſirung der Hykſos in Aegypten und Canaan vgl. oben Cap. 9 u. 11.

manen, Aſſyrer, waren wenigſtens einem bildloſen Naturdienſt ergeben, ohne Cultur, Kunſt und Wiſſenſchaft. Die Perſer, Aſſyrer, Chaldäer und andere Semiten, ſelbſt die Hebräer hatten wohl ihre Thierſymbole, die Aegypter aber wie die Cuſchiten verehrten ſeit den älteſten Zeiten lebendige Thiere [1]). Wenn Arier im Verlauf der Geſchichte mitten in chamitiſchen Ländern Thierſymbolik und Idololatrie wie Sprache, Schrift und andere Culturelemente annahmen, ſo beweiſt dieſer Umſtand nichts gegen den urſprünglichen Gegenſatz, wie er ſich bei Hykſos und Perſern zeigt. Arier nahmen wohl Thierbilder und Thierſymbole mit der übrigen Idololatrie von den Chamiten an, aber nicht die Verehrung lebendiger Thiere.

Schnurſtracks die Ebers entgegengeſetzte Behauptung ſtellt Knötel auf [2]), der Thierdienſt ſei nicht urſprünglich ägyptiſch, ſondern erſt durch die Hykſos nach Aegypten verpflanzt worden. Einmal widerſpricht dieſe Behauptung auf das beſtimmteſte der Schilderung, welche Manethos von dem Benehmen der Hykſos gegen die heiligen Thiere macht. Zweitens ſteht dagegen die Angabe deſſelben Manethos [3]), daß der Thierdienſt in der zweiten ägyptiſchen Dynaſtie eingeführt worden ſei, alſo auf jeden Fall uralt iſt und lange vor den Hykſos, d. h. von jeher, ſtattfand. Dieſe Anſicht hängt genau mit der Identifizirung der Könige Cheops (Aſſes) und Salatis zuſammen, welche völlig den alten Dynaſtienverzeichniſſen widerſpricht. Aſſes gehört in die zweite Dynaſtie [4]), Cheops der vierten [5]), der Hykſoskönig Salatis der fünfzehnten [6]). Ebenfalls widerſpricht der Anſicht von der Einführung des Thierdienſtes durch die Hykſos der Mythus von der Verwandlung der Götter in Thiere [7]), welcher denſelben in die alte

---

[1]) Vgl. den Artikel „Thiere“ in Herzogs Realencyklopädie, Bd. XVI, 49. 51. Ewald, Israel. II, 60.

[2]) Cheops, von Knötel. 1861. S. 2. 9. 13. 16. 17. 28 f. 101. So im Grunde auch Röth. Vgl. gegen ihn Lepſius über den erſten ägyptiſchen Götterkreis, Abhandl. der berliner Akademie. 1851. S. 163.

[3]) Euſeb. im Syncellus, p. 56: *Μεθ' ὃν καὶ δεύτερος Χαῶσι, ὅτε καὶ ὁ Ἆπις καὶ ὁ Μνεῦις, ἀλλὰ καὶ ὁ Μένδησιος τράγος θεοὶ ἐνομίσθησαν.* Bunſen, Urkundenb. zu B. III, S. 11. II, 103. III, 7.

[4]) Bunſen II, 80. 83. Vgl. oben Cap. 8. V, 3.

[5]) Bunſen II, 135. 149 f. [6]) Joseph. c. Ap. I, 14. Bunſen, Urkb. III, 25.

[7]) Joseph. c. Ap. II, 11. Plutarch, Iſis, 72. Diod. I, 86. Ovid, Met. V, 322 f. Hygin. P. A. II, 28. Euseb. Praep. evang. p. 31. Eratosth. Catast. c. 27. Antoninus Liberalis, c. 28. Nach Diodor I, 50 iſt der ägyptiſche Thierdienſt ſo alt wie Memphis.

mythiſche Zeit verſetzt. So verfährt Knötel mit den Aegyptern und ihrer Geſchichte noch ärger als die Hykſos, deren Verfahren ihren Gelehrten noch golden gegen das jenes vorgekommen wäre. Nicht beſſer verhält es ſich mit der Behauptung Knötels über die Herkunft des ägyptiſchen Sonnendienſtes, den ebenfalls die Hykſos hergebracht haben ſollen, oder mit der Verehrung des Oſiris, die durch die Hykſos untergegangen ſein ſoll. Der Sonnendienſt iſt in Aegypten uralt [1]) und zieht ſich durch alle drei Götterreihen hindurch. Die Verehrung des Oſiris aber, wenn auch uralt [2]), hat ſich nicht in der älteren, ſondern in der neuen Zeit mythiſch geſtaltet und entwickelt und gehört daher der jüngſten Götterreihe an [3]). Gerade im Gegenſatze zu den Hykſos und ihrem Gotte Typhon entwickelte ſich auch der Mythus von Iſis und Oſiris. Wie wäre es auch möglich geweſen, daß gerade an den Oſirisfeſten die Erinnerung an die verhaßten Hykſos ſinnbildlich ſich ausgeſprochen hätte [4]), wenn die Verehrung des Oſiris mit den Hykſos aufgehört hätte?

Knötel [5]) führt als Beweis für ſeine Anſicht von der Einführung des Thierdienſtes in Aegypten durch die Hykſos an, daß den Aegyptern ſelbſt die Herkunft ihres Thierdienſtes aus der Fremde noch erinnerlich geweſen ſei. Phylarch [6]) hatte nämlich um 190 v. Chr. behauptet, Oſiris habe zwei heilige Stiere, den Apis und den Oſiris (d. h. den Mnevis, der dem Oſiris heilig war), auf ſeinem Zuge von Indien her mitgebracht.

Es iſt nun aber eine bekannte Sache, daß dieſe Ausſage Phylarchs einen Theil ausmacht des nach Alexander dem Großen entſtandenen, den alten Aegyptern noch unbekannten Bakkhoszuges nach Indien. Den Griechen war der ägyptiſche Oſiris ihr Dionyſos oder Bakkhos. Nachdem die Griechen ſeit Alexanders Feldzug mit Indien bekannt geworden waren, erblickten ſie in dem dortigen Feuer- und Weingott Schiva ihren Dionyſos wieder. Nach der damaligen euhemeriſtiſchen Auffaſſung der Göttermythen ließen ſie letzteren einen Zug nach Indien unternehmen und bei ſeiner Rückkehr ſeine Verehrung in alle Länder verbreiten. Nach den einfachen Reſultaten der hiſtoriſchen Kritik beruht nun der Zug des Dionyſos, alſo des Oſiris, nach Indien nicht

[1]) Vgl. den Artikel „Sonne“ bei Herzog. Lepſius a. a. O. 195 f. Todtenbuch, Cap. 64. [2]) Lepſius, Abhandl. der berliner Akademie. 1851. S. 167.
[3]) Herodot II, 42. 46. 145. Unten Cap. 16.
[4]) Plutarch, Iſis, Cap. 30. Diod. I, 88; vgl. unten Cap. 15.
[5]) Cheops, S. 30. [6]) Plutarch, Iſis, Cap. 29.

auf einer alten Prieſter- oder Volksüberlieferung, am allerwenigſten auf einer ägyptiſchen. Der alte ägyptiſche Oſirismythus enthält keine Spur davon. Was Phylarch angiebt, iſt eine ſpätere griechiſche Combination, und zwar eine unrichtige. Hätten die Aegypter ſelber den Urſprung ihres Thierdienſtes den Hykſos zugeſchrieben, ſo hätten ſie nicht ihren Oſiris, ihren Hykſos- und Typhonfeind, die heiligen Stiere aus Indien bringen laſſen, ſondern den Gott der Hykſos, den Typhon.

Hier muß nothwendig auch die Anſicht Röths [1]) berührt werden, dem Scherr [2]) und Oppel [3]) beiſtimmen. Nach derſelben iſt der ägyptiſche Thierdienſt etwas Secundäres, das erſt aus der hieroglyphiſchen Symbolik entſtanden ſei. Wenn Röth behauptet, nirgends ſei der Thierdienſt eine urſprüngliche Religionsform, ſo iſt dieß durchaus unrichtig. Bei einer Menge heidniſcher Religionen des primitiven Zuſtandes, wenigſtens im Süden und bei den Wilden, ſtoßen wir auf Thierdienſt [4]). Ferner bemerkt Röth, wenn man daraus, daß bei Hebräern und Chriſten Thierſymbolik ſich vorfinde, den Schluß ziehen wollte, daß beide urſprünglich Thiere verehrt hätten, ſo wäre, wie Jedem einleuchte, der Schluß falſch. Gerade ſo ſei es mit den Aegyptern. Allerdings wäre jener Schluß falſch. Aber man weiß nicht aus einem Schluſſe aus den Thierſymbolen von dem Thierdienſte der Aegypter, ſondern, wie wir geſehen haben, aus der Geſchichte, die für die allerälteſten Zeiten bis zu den jüngſten hinab dieſen Thierdienſt durch Tauſende von Augenzeugen bezeugt, zu denen noch zum Ueberfluß die Thiermumien kommen. Wenn die Verehrung lebendiger Thiere etwas Secundäres iſt, das aus den Thierattributen entſtand, warum iſt dieſelbe nicht auch bei Hebräern und Chriſten aus ihren Thierattributen hervorgewachſen? Die Geſchichte zeigt überall, daß mit der Entwickelung des religiöſen Bewußtſeins der Thierdienſt immer mehr zurücktritt, in Thierbilder umſchlägt und zuletzt in Attribute ſich flüchtet, wie das nicht nur bei den Griechen klar ſich zeigt, denen der Thierdienſt eine Unvernunft war, ſondern ſchon bei den Babyloniern, Phöniziern, Aſſyrern, Chaldäern. Nirgends hingegen iſt aus Thierſymbolik Thierdienſt entſtanden, was doch irgendwo müßte nach-

[1]) Geſchichte der abendländiſchen Philoſophie. I, 187 f.

[2]) Geſchichte der Religionen. III, 37. [3]) Kemi. 1859.

[4]) Für die Griechen vgl. beſonders Otfr. Müllers Prolegomena, für Amerika und im Allgemeinen meine Amerikaniſchen Urreligionen, überall, dann die Artikel „Kalb“ und „Thiere“ in Herzogs Realencyklopädie.

weisbar sein, nicht nur behauptbar, wäre der Thierdienst etwas Secundäres. Würde der Aegypter auch vom Symbol zum Thierdienst übergehen, wenn er letzteren nicht schon als etwas Altes vorfand? Bei den Hebräern und Christen, sowie bei manchen Indogermanen sonstwo, wurden die Thiersymbole von den Chamiten entlehnt, nachdem sie bei ihnen sich aus der Verehrung lebendiger Thiere entwickelt hatten. Bei den Aegyptern erhielt sich die Verehrung lebendiger Thiere länger, weil, wie allgemein anerkannt ist, und zwar von den Aegyptern selbst, von ihnen die Religionsformen mit viel größerer Starrheit festgehalten wurden als anderwärts.

Fünfzehntes Capitel.

Die Hykſos ſind Indogermanen nach den Monumenten.

Es sind hier besonders zwei schon oben [1]) angeführte Eigenthümlichkeiten hervorzuheben, welche die Hykſos zu Indogermanen stempeln, der Besitz und Gebrauch des Pferdes und ihre Farbe nebst Gesichtsform.

Wir haben gesehen, daß das Pferd in Aegypten und Palästina erst mit den Hykſos auftritt. Hier bleibt noch übrig der bestimmtere Nachweis, daß jenes Thier dieses Volk als Indogermanen verrathe.

Die Pferde, die im alten Reiche nicht nur in Aegypten und Palästina, sondern selbst in Arabien fehlten, sind in Oberasien, in der Urheimat der Indogermanen, einheimisch. So in Medien, Persien, Kurdistan, Armenien, am Kaukasus, in welchen Ländern sie zum Theil noch wild grasten [2]).

Von dorther kamen die Pferde nach den Südländern, wie durch die Hykſos in die chamitischen Gegenden, so durch die Hindu nach Ostindien. Noch bei den späteren Einfällen der Assyrer und Chaldäer in Palästina machten diese Oberasiaten hauptsächlich durch ihre Reiterei Eindruck [3]).

Der andere Wegweiser für die Bestimmung der Volksfamilie der Hykſos nach den Monumenten der Aegypter ist die Farbe.

---

[1]) Cap. 7. [2]) Herodot III, 106. Strabo XI, 525. 529. Plutarch, Craſſus, Cap. 24 f. Bürde zu Marco Polo, S. 166.

[3]) Die Stellen des A. Teſt. ſiehe bei Winer und Herzog (Leyrer), Artikel „Pferd“. Im Allgemeinen vgl. noch Okens Naturgeſchichte. VII, 2. S. 1240.

Nach dem Mythus von Iſis und Oſiris, wie ihn Plutarch [1]) und Diodor [2]) erzählen, ſoll Typhon feuerroth (πυῤῥός) geweſen ſein, dagegen Oſiris ſchwärzlich.

Dieſer Farbenunterſchied der beiden Götter, namentlich des Oſiris, kann nicht in ihrer Natur, in der Naturbaſis ihres Weſens, ſeinen Grund haben, ſondern nur in den von dieſen Nationalgöttern repräſentirten Völkern. Wie Oſiris die dunkeln Aegypter repräſentirt, ſo Typhon die rothen Hykſos. Nach Xenophanes wurde die Farbe des Volks auf ſeinen Nationalgott übergetragen, die Götter der Aethiopen wurden ſchwarz gedacht, die der Thrazier hatten rothes Haar [3]). Daher mag die Sitte kommen, die dreſſirten wilden Eſel in Perſien, Arabien, Aegypten roth zu färben [4]). Bei Oſiris mag auch eine Beziehung auf den ſchwarzen Boden Aegyptens mit unterlaufen [5]). An Phönizier iſt bei den rothen Hykſos nicht zu denken, wie Ebers will [6]). Denn einmal ſtehen ſie mit Typhon nicht in einer ſolchen Nationalbeziehung, und dann werden die Phönizier von den Aegyptern nie roth gedacht [7]), wie überhaupt kein chamitiſches Volk, ſondern als braun, wenn auch die Phönizier etwas hellbrauner als die Aethiopen und Aegypter.

Mit dieſer Deutung des Mythus auf die Völkerfamilien ſtimmt auch der ägyptiſche Cultus zuſammen. An den ägyptiſchen Oſirisfeſten nämlich wurden in Erinnerung an die ehemalige Herrſchaft der verhaßten Hykſos rothe Menſchen mißhandelt oder auf unehrenvolle Weiſe geopfert [8]).

Wenn nun aber hier von rother Farbe die Rede iſt, ſo bezieht ſich dieſer Ausdruck bei Menſchen nach den frühern Erörterungen [9]) und nach den Denkmälern [10]) nicht auf die Hautfarbe, ſondern auf die rothen Haare. So hat denn auch der gelehrte und beſonnene Aegyptolog Parthey in ſeiner Ueberſetzung und Erklärung der Schrift Plutarchs [11]) das betreffende Wort (πυῤῥός) durch rothhaarig überſetzt und Ebers [12]) iſt ihm hierin gefolgt. Selbſt das Wort πυῤῥόχρους wird wie πυῤῥός in dieſem Sinne gebraucht und von

---

[1]) De Iside, c. 30, vgl. 22. [2]) I, 88. [3]) Clemens Alex. Strom. VII, 4.
[4]) Oken, Naturgeſchichte. VII, 3. S. 1227 f. [5]) Oben B. I, 1. b.
[6]) Aegypten I, 245. [7]) Oben B. I, Cap. 7. c.
[8]) Plutarch. de Iside, c. 30. Diodor. I, 88. Knobel 135. 210.
[9]) Oben B. I, 7. c. [10]) Oben B. IV, 7.
[11]) Plutarch a. a. O. Cap. 30, vgl. 22. [12]) Aegypten I, 245.

Parthey durch rothfarbig überſetzt [1]). Es giebt in der ganzen kaukaſiſchen Raſſe keine rothhäutigen Leute, keine Rothhäute. Auf den ägyptiſchen Gemälden werden die Hykſos blondhäutig dargeſtellt, und wenn ſie auch im Verlauf der Zeit ſchwarze Haare und braune Farbe in ſüdlichen Ländern erlangen konnten [2]), wie das ja auch mit Celten und Germanen geſchah [3]), ſo behielten ſie doch den übrigen Typus, und ſelbſt bis ins neue Reich erhielten ſich rothe Haare. Im Allgemeinen waren die Aegypter braun (d. h. die Männer), aber nicht roth oder rothhaarig, wohl aber viele Fremde, *τῶν ξένων οἱ πλείονες* [4]), eben die Hykſos.

Ueberhaupt wurden nach einem weit verbreiteten Sprachgebrauch die rothhaarigen Menſchen einfach geradezu Rothe genannt. Darum ſagt Abulpharag [5]), daß bei der Ländervertheilung Japhet das Land der Rothen erhalten habe. Es kann hier „roth“ nichts anders heißen als „rothhaarig“, denn er wußte nichts von rothhäutigen Japhetiten. Ebenſo iſt nach Hippokrates [6]) Roth (*πυῤῥός*) die Farbe der Skythen. Und ebenderſelbe [7]) unterſcheidet bei den Germanen zwiſchen blond und roth, ſie ſeien eigentlich nicht blond (*ξανθοί*), ſondern roth (*πυῤῥοί*), was ſich doch nur auf die Haare beziehen kann. Herodot [8]) nennt in dieſem Sinne die nördlich von den Skythen wohnenden Budiner ebenfalls roth. Dieß iſt auch der Sprachgebrauch der römiſchen Schriftſteller in Betreff der Germanen, Celten, Slaven. Genauer geſprochen redet man von ihren rothen Haaren, rutilae comae [9]). Allein nicht ſelten nennt man mit abgekürztem Ausdruck auch hier die Leute ſelbſt einfach roth, rufi, rutili, *πυῤῥοί, ὑπέρυθροι, χρυσοειδεῖς* [10]), und meint doch damit die Haare.

In allen dieſen Stellen der Alten iſt von den rothen Haaren, blauen (caerulei) Augen und blonder (flavus, *ξανθός*) Haut nordiſcher indogermaniſcher Völker die Rede, wie ſchon Ariſtoteles [11])

[1]) Plutarch a. a. O. Cap. 31; vgl. *πυῤῥόχρως* Cap. 33. Siehe dagegen Dieſtel, Zeitſchrift für hiſtor. Theol. 1860. S. 170.

[2]) Oben Cap. 7. [3]) Zeuß, Nachbarn der Germanen, S. 51.

[4]) Diodor I, 88. Plutarch, Iſis, 30. [5]) Hist. dynast. 14. Knobel 13.

[6]) De aëre, p. 102. [7]) De diaeta, p. 31 ed. Basil. 1538.

[8]) IV, 108: *γλαυκὸν — καὶ πυῤῥόν.*

[9]) Tacit. Germ. 4. Juvenalis, Sat. XIII, 164. Vitruv. VI, 1.

[10]) So bei Calpurnius Flaccus, Decl. 2, Galenus, Propertius, Hieronymus ad Laetam. Zeuß a. a. O. S. 51. S. Gerlach zu Tacit. Germ. 4.

[11]) Problemata. Ed. Venet. 1499. T. XIV, 14. p. 55. Ed. Tauchn. 1832. T. XIV, p. 141. So ebenfalls Carl Ritter.

dieſen Typus als eine nothwendige Eigenſchaft nordiſcher Menſchen anſieht.

Auch nach chineſiſchen Berichten [1]) ſtießen die von ihnen vertriebenen Hiungnu auf Völkerſtämme blonder Raſſe, welche rothe Haare, blaue Augen und Pferdegeſichter hatten. Dergleichen waren die Uſinn, Schule, Khute, Tingling u. a. m. Als ſie nach Weſten kamen, ſtießen ſie eben auf indogermaniſche Stämme, wie denn die Hunnen ſich vielfach namentlich mit Germanen verbanden. Es gab aber auch weiße Hunnen [2]), Abdela genannt, ebenſo blonde Mandſchu mit blauen Augen. Der Stammheld der Armenier, Haik, wird von Moſes von Chorene [3]) als ein Urbild indogermaniſcher Familie geſchildert, mit blauen Augen und blonden Haaren. Er bekriegt den Belus [4]).

Wenn Blumenbach [5]) ſeiner Zeit nach den ägyptiſchen Monumenten in Aegypten drei Menſchentypen unterſchied, die Aegypter, die Neger und den indiſchen Typus, ſo kann er unter den erſtern nur die dunkelbraunen Menſchen verſtanden haben, wie die Aegypter ſich ſelber darſtellen, unter den Negern die ganz ſchwarzen mit Wollhaar und ganz deutlichem Negertypus, — der indiſche Typus kann kein anderer ſein als der der indogermaniſchen Hykſos. — Die Monumente erweiſen alſo ebenfalls die Hykſos als Indogermanen.

Sechszehntes Capitel.

Typhon, der Hykſosgott, mit ſeinem zum Theil chamitiſchen, zum Theil ariſchen Charakter.

Die rothen Haare der Hykſos führen uns zu ihrem rothen Nationalgott Typhon.

Typhon iſt uns am bekannteſten aus dem bekannten Mythus von Iſis und Oſiris, der ſchon von Herodot [6]) als bekannt vor-

---

[1]) Ritter, Erdkunde. II, 435 — 439. Baſtian, Ethnologiſche Forſchungen. I, 213. Käuffer, Vorleſungen über Oſtaſien, S. 50. Vgl. deſſen Geſchichte von Oſtaſien. Kruger, Urgeſchichte, S. 42.

[2]) De Guignes, Hist. des Hunnes. II, 235. Baſtian a. a. O. 183.

[3]) Ueberſetzt von Le Vaillant de Florival, I, p. 50. Oben B. I, Cap. 3. g.

[4]) St. Martin, Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. I, 281. 3. [5]) De generis humani varietate naturali, p. 188.

[6]) II, 61 f., vgl. II, 48. 156. III, 5.

ausgeſetzt, von Diodor [1]) ausführlicher erzählt, am einläßlichſten von Plutarch in der eigenen Schrift über denſelben erörtert iſt. Wir haben den Mythus alſo in der griechiſchen Form vor uns, zu der aber im neuen Reiche Aegypten bereits die Anfänge gegeben ſind, wie aus den Monumenten zu erſehen iſt [2]).

Gegen Oſiris, den Gründer des Ackerbaues im Nilthal, verſchwor ſich Typhon und trieb ihn in einem Kaſten ins Meer. Seine Gattin Iſis fand ihn zwar in der phöniziſchen Stadt Byblos, aber auch jetzt bemächtigte ſich Typhon deſſelben und zerſtreute ſeine Glieder. Darauf erſchien Oſiris ſeinem Sohne Horus und übte ihn ſo im Kampfe, daß er den Typhon beſiegen und für immer nach Vorderaſien verjagen konnte.

Dieſer ſo hiſtoriſirte Mythus hat ſeine phyſiſche Baſis, wie auch Plutarch richtig geſehen hat. Iſis iſt die Erde als Ackerland, Ceres, Demeter, dagegen Oſiris die männliche ſie befruchtende Kraft, zunächſt der Nil, auch die belebende Kraft der Sonne, Dionyſos. In Typhon iſt alles Antikosmiſche repräſentirt, die Dürre [3]), das ſalzige Meerwaſſer, der austrocknende Südwind. Das Unterliegen des Oſiris bezieht ſich auf das jährliche Abſterben der Natur, Horus, der Sohn des Oſiris und der Iſis, bezeichnet das Wiederaufleben der Natur im nächſten Jahre. Eine phyſiſche Grundlage, wie ſie den meiſten Hauptmythen eignet, die in den ägyptiſchen Iſisfeſten in der Iſistrauer dargeſtellt wird und die dann den aitiologiſchen Mythus hervorgebracht hat. Darum iſt Nephthys, die Göttin des Aegypten umgebenden dürren Landes, die Gattin Typhons [4]).

An dieſe phyſiſche Baſis ſchloß ſich auch hier eine hiſtoriſch-nationale Beziehung. Der Mythus erfaßte auch die Religionsgeſchichte. Typhon erſcheint als Gott der Hykſos, der Feinde Aegyptens. Darum nennt Manethos [5]) die Hykſosſtadt Avaris (Havar) eine typhoniſche Stadt und die tanaïtiſche Mündung des Nils eine typhoniſche [6]). Darum heißt es auch im Mythus, Typhon ſei nach

---

[1]) I, 21 f. [2]) Ebers, Aegypten. I, 237.

[3]) Plut. de Iside, c. 33: *πᾶν τὸ αὐχμηρὸν καὶ πυρῶδες καὶ ξηραντικὸν ὅλως καὶ πολέμιον τῇ ὑγρότητι.*

[4]) Plutarch. l. c. c. 38: *Νέφθυν δὲ καλοῦσι τῆς γῆς τὰ ἔσχατα καὶ παρόρια κτλ.* Vgl. Ebers, Aegypten. I, 113. Roßkoff, Geſchichte des Teufels. I, 70 f., giebt eine hübſche Zerlegung des Mythus und namentlich des Weſens von Typhon. [5]) Joseph. c. Ap. I, 26.

[6]) Plutarch, Iſis, Cap. 13. Strabo XVII, 1. p. 443 ed. Tauchn. 1829.

Paläſtina vertrieben worden, was ſich auf die Vertreibung der Hykſos dorthin bezieht [1]), und ebenſo, wenn bei Hellanikos [2]) von der Herrſchaft eines ägyptiſchen Königs Typhon geſprochen wird, iſt damit die ägyptiſche Hykſosherrſchaft gemeint. Auch die ägyptiſchen Monumente ſtellen die Götter dar, wie ſie von Nubien aufbrechen und in mehreren Schlachten längs des Nils den Typhon (die Hykſos) beſiegen [3]); namentlich iſt es Horus, der den Typhon in Geſtalt eines Nilpferdes erſticht [4]). Auch der Gegenſatz der Hykſos gegen die ägyptiſchen Thiergötter iſt in dem Mythus [5]) ausgeſprochen, daß die Götter aus Furcht vor Typhon nach Aegypten geflohen ſeien und ſich daſelbſt in Thiere verwandelt hätten.

Nun aber nannten die Aegypter ſelbſt den Typhon Seth (Set) nach der ausdrücklichen Angabe Plutarchs [6]), dem auch Epiphanius [7]) beiſtimmt. Auf den Inſchriften ſteht gewöhnlich Set oder das verwandte Sutech. Auf einem ſpätern ägyptiſchen Papyrus finden ſich die Namen Typhon-Set beiſammen [8]).

Seth iſt ein alter ägyptiſcher Gott, der auf den Monumenten des alten Reichs oft vorkommt, alſo vor den Hykſos. Er findet ſich nach Mariette ſchon in der fünften Dynaſtie [9]), dann in der ſechsten Dynaſtie [10]), und nach Lepſius gehört er bereits in den erſten Götterkreis. Sonderbar iſt, daß er von der eilften Dynaſtie bis zu den Hykſos nicht mehr vorkommt [11]).

Set wurde aber von den Aegyptern des alten Reiches ganz anders aufgefaßt als Typhon, nämlich als guter und wohlthätiger Gott, der hoch verehrt wurde als urſprünglicher Sonnengott [12]) und

[1]) Plutarch, Iſis, 31. Theol. Studien 1843. IV, 933. [2]) Athenaeus, 680.

[3]) Textes relatifs au mythe d'Horus recueillis dans le temple d'Edfou etc. par Edouard Naville. 1870. Planches XII — XXI, überhaupt durch das ganze Buch. Deutſch von Brugſch. 1870.

[4]) Vgl. unten V, 7. Das ſind die rothen Hykſos. Typhon macht ſeinen Körper roth wie ein Nilpferd. Naville, Horus, S. 26. Doch kann auch hier die Grundlage eine phyſiſche ſein, die von Süden her einbrechende befruchtende Nilüberſchwemmung.

[5]) Apollodor. I, 6. 3. Hygin. Poem. astron. II, 28. Ovid. Met. V, 321 sq.

[6]) De Iside, c. 41. 49. 62. So auch Vellius Valens. Bunſen IV, 59. III, 92. Lepſius, Erſter Götterkreis, S. 48 f. Schulze, Fontes, 79.

[7]) Adversus haereses III, 1093. [8]) Parthey zu Plutarch, S. 154.

[9]) Lettre à M. le Vicomte de Rougé, Revue archéol. V, 303.

[10]) Lepſius a. a. O. S. 168. 186. 204. Pleyte, Préisraël. 82. Le Dieu Set 7. Ebers, Aegypten. I, 242. 243. Vgl. Chabas, Les pasteurs, p. 35 s.

[11]) Pleyte, Set, 10. [12]) Bunſen III, 93. V, 216. Pleyte, Préisr. 244. 247.

daher den Beinamen eines großen Herrn des Himmels führt [1]), an dem er im Sonnennachen daher fährt [2]). Er bekämpft wie der griechiſche Herakles das Böſe.

Das Böſe war dagegen in der damaligen Zeit in der Schlange Apep oder Apepi, Apopis, Apoipi, repräſentirt, die eben von Seth, dem Bekämpfer des Böſen, getödtet wird [3]), — alſo gerade wie auch Oſiris mit dieſer Schlange im Kampfe lag und ſie tödtete [4]), oder ſein Sohn Horus [5]).

Hier tritt uns die Frage in den Weg, warum die Schlange das Böſe repräſentire, da ſie doch ſonſt in Aegypten Symbol des Guten, namentlich der befruchtenden und heilenden Kraft, iſt [6]).

Da die Schlange Apep auch Schlange der Finſterniß [7]) heißt, ſo könnte man verſucht ſein, an einen uralten nordiſchen Einfluß (vgl. Ahriman) zu denken, wozu Lepſius [8]) nicht unabgeneigt ſcheint. Auch weiſt die Verbindung des griechiſch-kleinaſiatiſchen Typhon mit der Echidna auf eine Giftſchlange. Echidna iſt dort die Gattin Typhons, die Tochter des Meergottes Phorkys und des Meerungeheuers Keto, welche beide letztere mit einander auch noch andere böſe Schlangengötter erzeugen, wie die lernäiſche Schlange, die Chimära, den heſperiſchen Drachen. Die Meergötter Phorkys und Keto weiſen aber auf das den Aegyptern verhaßte typhoniſche Meer hin. Apep, die Meerſchlange zunächſt, das unfruchtbare Salzmeer [9]), wird dann das Böſe überhaupt, das Unfruchtbare, die Dürre [10]). So iſt den Hindu der Ganges nur ſo weit rein, als ſich ihm nicht die unreine Salzfluth beimiſcht, bei Muſchedabad.

Als die Hykſos zur Herrſchaft gelangt waren und ſich allmählich anfingen zu ägyptiſiren [11]), nahmen ſie den ägyptiſchen Seth zu ihrem Gott, gewöhnlich unter dem Namen Sutech [12]), welcher Name aber mit Seth verwandt iſt.

---

[1]) Pleyte, Set, 27. [2]) Pleyte, Set, 25. 27. 57.

[3]) Pleyte, Préisraël. 94. 244. Set 56.

[4]) Lepſius, Erſter Götterkreis, 243. Plutarch, 36. Todtenbuch, Sect. 39. Brugſch, Gräberwelt, 34. Pleyte, Préisraël. 100. Ebers, Aegypten. I, 238. 243.

[5]) Parthey zu Plutarch, S. 230. [6]) Oben B. III, Cap. 12.

[7]) Pleyte, Préisraël. 100. 115. Brugſch, Gräberwelt, 34.

[8]) Erſter Götterkreis 243. [9]) Plutarch, Iſis, 32. 33.

[10]) Bock, die älteſten Bewohner Aegyptens. 1845. S. 14.

[11]) Buſch I, 55. 57 und oben oft.

[12]) Pleyte, Set, 10. 19. 43. Schulze, Fontes, 75. 78. 79. Knötel, Cheops, 13.

Wie nun aber bereits die ältern Aegypter den Seth als Kriegsgott aufgefaßt hatten (der Sonnengott wird nicht selten zum Kriegsgott [1]), so eigneten sich auch die Hykſos den Seth in dieſer Eigenſchaft an.

Seth wird überhaupt von den Aegyptern als Kriegsgott verehrt [2]). Er lehrt die Pharaonen Pfeile ſchießen, tritt mit voller Bewaffnung auf, in jeder Hand eine Lanze, auch fechtend, und iſt ſelber ein Schütze [3]); nach Brugſch [4]) bezeichnet ſein Name „der Schießende, Schleudernde". Als Kriegsgott wird Seth-Typhon auch noch in ſpäterer Zeit von den Aegyptern im papremitiſchen Nomos im Nordoſten Aegyptens aufgefaßt, wo bei einer Cultusſtätte des Ares die Abwehr des Ares (des Typhon) von dem Heiligthume durch eine Prügelſcene ſymboliſch dargeſtellt wird [5]). In dieſem Heiligthume wurde auch das dem Typhon geweihte Krokodil verehrt, daher ſchon Jablonsky [6]) den Typhon mit Ares zuſammenſtellt. Damit hängt auch zuſammen, daß bei den Phöniziern der Eber des Ares den mit Oſiris verwandten Adonis im Herbſte mordet [7]), wie in Aegypten Typhon den Oſiris zur Zeit der Dürre.

Als Kriegsgott nahmen nun auch die Hykſos den Seth von den Aegyptern zu ihrem eigenen Nationalgott an. Im Kriege hatte er ſich ja ihnen hülfreich erwieſen. Schon bei obiger Cultushandlung hatten ſich die Aegypter den Kriegsgott Seth als Gott der feindlichen Hykſos gedacht. Als Kriegsgott blieb er Gott des Hykſosvolkes der Kheta, ſein Name wurde ſo allgemein wie der des vorderaſiatiſchen Baal. Die Nationalgötter der Kheta heißen in einem Friedensvertrag Seth, Set von Tunep, Set von Kheta, Set der Stadt Arna, Set der Stadt Haleb, Set von t'Oronta, Set der Stadt Sarpina [8]). Dieſer Seth wurde mit der oberaſiatiſchen Mond- und Kriegsgöttin [9]) zuſammengeſtellt, und zwar in demſelben

---

[1]) Herzog, Realencykl. I, 642. Z. B. Odin.

[2]) Ebers I, 243 f. Pleyte, Set, 2. 15. 27.

[3]) Lepſius, Erſter Götterkreis, 210. Ebers I, 243. Bunſen I, 648.

[4]) Brugſch zu Gladiſch, Empedocles, 146.

[5]) Herodot II, 59. 63. 64. 71. Plutarch, Iſis, 50. Stark, Gaza, S. 270. Ebers I, 243. [6]) III, 71.

[7]) Movers, Phönizier. I, 218 f. 406. Ebers I, 239. 243.

[8]) Ebers I, 244. Lepſius, Erſter Götterkreis, 206. Beſonders Chabas, Voyage, 338.

[9]) Vgl. den Artikel „Aſtarte" in Herzogs Realencykl. Es iſt dieſelbe wie

Friedensvertrag mit den Kheta [1]), z. B. Astarte der Kheta u. s. w.[2]) Darum ist die Astarte auf den Inschriften die Königin der Pferde und Kriegswagen [3]). In jenem Friedensvertrage heißt es auch, daß tausend Kriegsgötter und weibliche Gottheiten als Zeugen dienen sollen [4]). In einer andern Inschrift wird ein Mann genannt, der zu gleicher Zeit Prophet des Mondes und der Astarte genannt ist [5]).

Als nun aber im neuen Reich, nach der Vertreibung der Hykſos und noch manchen Siegen über dieſelben, der ägyptiſche Haß gegen dieſelben ſich Luft machen konnte, wurden von den Aegyptern die Eigenſchaften der böſen Schlange Apep auf den Nationalgott der Hykſos, entweder ſelbſt oder als Vater deſſelben [6]), übergetragen, obſchon Seth als Kriegsgott auch noch (z. B. in der achtzehnten und neunzehnten Dynaſtie) von den Aegyptern verehrt und ſeine Verehrung wieder aufgefriſcht wurde [7]). Aber der Hykſosſeth wurde der Aegypter böſer, weil Führer der Hykſos, Regent in Avaris [8]). Auch die Schlangengeſtalt trugen die Aegypter von Apep auf den Hykſosſeth über, denn dieſer, der früher den Drachen getödtet hatte, wird nun ſelbſt der Drache [9]). Und darin mag auch ein Grund liegen, warum die Griechen den böſen Hykſosſeth mit dem Namen ihres Drachenungethüms Typhon bezeichneten. Dieſe Auffaſſung des Seth der Hykſos geſchah aber in verhältnißmäßig ſpäter Zeit, nach Bunſen [10]) und Dieſtel [11]) nicht früher als im eilften Jahrhundert vor Chriſto. Doch tritt der Gegenſatz und Kampf von Seth gegen Oſiris und Horus ſchon in den erſten Dynaſtien des neuen Reiches auf [12]). Wenigſtens wurde ſchon ſeit der zwanzigſten Dynaſtie, beſonders der fünfundzwanzigſten, der Name Set (Sutech) in den Schildern der Pharaonen in der Regel ausgemeißelt und vertilgt [13]), wenn auch

die perſiſche Artemis, die in Verbindung mit Ares genannt wird. Movers I, 381. 408 f. 474. 633. 674.

[1]) Ebers I, 244, vgl. 243. 285. Chabas a. a. O. [2]) Ebers I, 244.

[3]) Naville, Horus, S. 17. Brugsch, Recueil de monum. égypt. I, pl. IV.

[4]) Ebers I, 243. [5]) Brugsch, Recueil. IV, 3. Ebers I, 190.

[6]) Bock a. a. O. S. 14.

[7]) Lepſius a. a. O. S. 205. Bunſen III, 93. Buſch I, 77. 93.

[8]) Pleyte, Préisraélites, 36. 204. Set 10, nach dem Papyrus Sallier I, de Rougé und Brugſch.

[9]) Pleyte, Préisraél. 94. Naville, Horus, S. 20.

[10]) I, 514. Vgl. auch Ebers I, 237. [11]) In Riedners Zeitſ. 1860. S. 197.

[12]) Lepſius a. a. O. 206. Ebers I, 237. 240.

[13]) Pleyte, Préisraél. 95. Bunſen III, 118. Lepſius 208.

einige da und dort ſich ausnahmsweiſe erhalten hatten [1]). Später verliert ſich der Name ganz [2]). Bei den Ptolemäern iſt Seth nur noch ein böſer Gott [3]).

Während nun aber die Aegypter die Eigenſchaften des Apep ſammt ſeiner Drachengeſtalt auf den Seth der Hykſos übertrugen, geſchah dieß natürlich bei den Hykſos nicht ſelbſt.

Ihr Seth war ihr Kriegsgott, ihr Nationalgott, bei dem ſie ſchwuren, der ihnen Glück und Sieg verlieh.

Was die äußere Form und Vorſtellung betrifft, ſo war, wie geſagt, bei den Aegyptern Seth urſprünglich Sonnengott, als Gott der Hykſos dachten ſie ihn als die böſe Schlange Apep.

Bei den Hykſos war das nicht ſo. Ob ſie bei ihrem Gotte den Begriff eines Sonnengottes noch erhalten hatten, iſt nicht mehr zu erkennen. Hingegen als böſe Schlange dachten ſie ihn nicht. Das Thier, das ihnen den Seth verſinnbildlichte, war der Eſel, aber nicht ein lebendiges Thier wurde verehrt nach ägyptiſcher Art — das widerte den ariſchen Charakter an —, wohl aber ein Eſel im Bilde.

Warum ein Eſel? Den alten Aegyptern, bei denen der Eſel ſchon in den älteſten Zeiten vorkommt [4]), war er, wie überhaupt den Chamiten, eine Verkörperung der Geilheit und Zeugungskraft, wie ſchon ſeine Hieroglyphe mit dem Phallus zeigt [5]). In Vorderaſien, bei Chamiten und chamitiſirten Semiten, wird der Eſel auf dieſelbe Weiſe religiös aufgefaßt [6]). Und auch in ſpäterer Zeit treffen wir den Eſel an, wie aus Apulejus zu erſehen iſt, mit demſelben üppigen Charakter in Verbindung mit der Dea Syria, der Aſchara, und ebenſo bei den Griechen im Gefolge des Dionyſos mit ſeinen Silenen und Priapen.

Nach dieſer Auffaſſung kann der Eſel nicht dem Typhon eignen.

Einmal nicht nach ägyptiſcher Auffaſſung. Denn das Thier der Zeugung nach dieſer paßt am allerwenigſten zum Repräſentanten der Unfruchtbarkeit, als welchen wir den Typhon zu Land und Meer bei den Aegyptern kennen gelernt haben. Als Thier des Typhon galt den Aegyptern der Eſel als feindlich und verhaßt und wurde auch ſo behandelt.

---

[1]) Pleyte, Préisr. 107. [2]) Lepſius 183. Pleyte, Set, 34. [3]) Pleyte, Set, 59.
[4]) Oben IV, 7.
[5]) Ebers I, 266. Plutarch, Iſis, 55. Bachofen, Gräberſymbolik, 415.
[6]) Herzogs Realencykl. XVI, 49. Bachofen, Gräberſymbolik, 374 f.

Bei den Hykſos ſelbſt aber war die Auffaſſung dieſes Thiers wie bei den Indogermanen im Orient überhaupt. Ihnen war dieſes im Orient, aber nicht im Norden [1]) feurige Thier dem Kriegsgott, dem Ares, alſo auch dem Typhon der Hykſos eigen, dem Set [2]). Dieſes Symbol hatten ſich die Hykſos aus Oberaſien, wo in den älteſten Zeiten der Eſel dem Kriegsgott heilig geweſen war, nach Aegypten gebracht und dort bei ihrer Chamitiſirung auf den ägyptiſchen, nun für ſich angeeigneten Set übergetragen.

Die Indogermanen und Semiten betrachteten überhaupt den Eſel mit andern Augen ſowohl als die Aegypter wie auch als der moderne Occident. Der kriegeriſche Araber Ismael [3]) und der tapfere Ajax [4]) werden zu ihrer Ehre mit Eſeln verglichen. Der arabiſche Chalife Merwan II. erhielt wegen ſeiner Tapferkeit den Beinamen „Eſel der Inſel", und überhaupt galt bei den Arabern das Sprüchwort: der Kriegseſel flieht nicht [5]). Dieſen Charakter zeigt auch jetzt noch der wilde Eſel, der größer und muthiger iſt, in den höhern Gegenden Vorderaſiens und er iſt ſogar da und dort noch geſuchter als das Pferd [6]).

Der Gebrauch des Eſels zum Kriegsdienſte hatte ſich ſogar noch in einzelnen Fällen bis in die ſpätere hiſtoriſche Zeit erhalten. Die Perſer unter Cyrus und Darius Hyſtaſpis benutzten den Eſel für die Reiterei [7]). Darum opferten die mediſchen Karamanen ihrem Kriegsgott Eſel als das ihm angenehmſte Thier [8]). Beide Völker waren doch durch ihre Pferde ausgezeichnet [9]). Auch die Sarakoren bedienten ſich der Eſel zum Kriege [10]), ihr Geſchrei brachte die Pferde zum Weichen [11]), man verglich das Gebrüll des Eſels mit der Kriegstrompete [12]).

In Aegypten ſtellte erſt nach ſpäterer Auffaſſung das Pferd den Kriegsgott Typhon dar [13]), als der Eſel einzig das Thier des Friedens

[1]) Herodot IV, 28. 129. Aristoteles, De generatione animalium II, 8. Strabo 307. [2]) Aelian. Hist. anim. X, 28. Movers, Phönizier. I, 365 f.

[3]) Geneſ. XVI, 12. [4]) Ilias XI, 558.

[5]) Simonis Onomasticon, p. 396. Herbelot, Oriental. Bibliothek. III, 323.

[6]) Oken, Naturgeſchichte. VII, 3. S. 1227 f.

[7]) Herodot IV, 129. Strabo XV, 2, 14. S. 727. Eſaj. XXI, 7. Ueber Eſel in Perſien vgl. auch Marco Polo bei Bürde S. 89.

[8]) Strabo XV, 2, 14. 315 (317). Knötel, Cheops, 107.

[9]) Vgl. unten Cap. 15 a. A. [10]) Aelian. Hist. anim. XII, 31.

[11]) Herodot IV, 129. [12]) Plutarch, Iſis, 30. Aelian. Hist. anim. X, 28.

[13]) Plutarch, Iſis, 58.

geworden war, auch beim Reiten. Aber in der mythischen Zeit war es noch anders, als die Götter auf Eseln in den Krieg ritten, wie im Kriege des Zeus gegen die Giganten Dionysos, die Satyren und Silenen [1]). Auch hier wurden durch das Gebrüll ihrer Esel die Feinde in die Flucht gejagt.

So wird die Verbindung des Set-Typhon der Hyksos mit dem Esel begreiflich. Er ist ihnen das indogermanische alte Symbol für den Kriegsgott. Wenn zur Zeit des Einbruchs der Hyksos in Aegypten dieselben bereits für den gewöhnlichen Kriegsgebrauch sich der Pferde bedienten [2]), so widerspricht dieß keineswegs der ursprünglichen kriegerischen Bedeutung des Esels bei diesen Völkern und seiner Beziehung zum Kriegsgott Set-Typhon. Denn in religiösen Dingen, wie schon oft bemerkt worden ist, hält man zäher und länger am Alten.

So wurde denn Typhon als ein liegender Esel abgebildet [3]) oder mit einem Eselskopfe [4]), wie in Karnak, wo Horus den Typhon bei den Eselsohren packt und züchtigt. Auch als gefesselter Esel wird Typhon dargestellt [5]). Nach der oben angeführten Stelle aus Parthey 219 stellten sich die Aegypter den Typhon unter dem Namen Seth als Esel vor. Man sah auch in den rothen Haaren des Esels [6]) eine Beziehung auf Typhon, den verbrennenden Sonnen- und Feuergott [7]), und seine rothhaarigen Hyksos [8]). In Erinnerung an beide stürzten die Aegypter Esel von Felsen herab, nachdem man ihnen das Genick gebrochen hatte [9]). Ueberhaupt aber galten Menschen mit rothen Haaren für typhonisch [10]).

Auch im Mythus ist Typhon mit dem Esel verbunden. Auf einem Esel reitet er sieben Tage durch die Wüste auf seiner Flucht

---

[1]) Eratosthenes Cyrenaeus, Catasterismi, c. 11. cancer. Arati Scholiastes bei Bocharti Hierozoicon. I, 13. p. 189.

[2]) Oben Cap. 7. [3]) Parthey zu Plutarchs Isis, S. 219. Ebers, Aegypten. I, 246. 266.

[4]) Hirt, Abhandlungen der berliner Akademie. 1821. Taf. VIII, Flg. 21. Plutarch, Isis, 30 und daselbst Parthey S. 219. Lepsius, Erster Götterkreis, 210. Ebers, Aegypten. I, 246.

[5]) Parthey 153. Bunsen I, 497. Stark, Gaza, 268.

[6]) Bocharti Hieroz. I, 181. 36. Im Orient ist der Esel roth und im Hebräischen heißt er einfach der Rothe.

[7]) Plutarch, Isis, 33. [8]) Plutarch 30.

[9]) Plutarch 30. Parthey 219. Aelian. Hist. anim. X, 28. Gladisch 87. Theol. Studien 1843. IV, 912. [10]) Knötel, Cheops, 50.

nach Syrien, wo er den Hierosolymus und Judäus erzeugt [1]). Nach Tacitus [2]) zeigte eine Heerde Esel den durstigen Wandernden den Weg zum Wasser.

Diese ägyptische Auffassung aus der spätern Zeit des neuen Reiches bringt den Esel ebenfalls in enge Verbindung mit Typhon, aber nicht nach der Auffassung der Hykſos, sondern nach ihrem eigenen Haß gegen diese Rothhaarigen und ihren Gott, der durch den rothen Esel repräsentirt ist. Das Prügeln des Esels, das Packen bei seinen Ohren, das Tödten desselben durch Brechen des Genicks oder Herabstürzen von einem Felsen, alles dieß geschieht, um Esel, Typhon und Hykſos zu beschimpfen. Das Tödten bezeichnet kein Opfern des Esels von Seiten der Aegypter, wie Epiphanius [3]) aus Mißverstand annimmt, der die Aegypter Feste des Typhon als eines Esels unter dem Namen Seth begehen läßt. Das Brechen des Genicks des Esels wird im Gegentheil nach antiker Anschauung dem Opfer entgegengesetzt [4]).

Die Hykſos dagegen brachten ihrem Kriegsgotte Eselsopfer, weil dieses in den Urzeiten zum Kriege verwendete Thier ihm lieb, nicht weil es roth war. Diese Eselsopfer fanden daher durchgehends bei den Indogermanen statt. So sogar bei den Skythen [5]), dann bei den Hindu [6]), bei den mediſchen Caramanen [7]), selbst bei den Hyperboreern [8]) für Apollo, den Gott mit den Pfeilen, und auch deliſche Inschriften sprechen von Eselsopfern [9]).

Nach einer antiken Opferansicht repräsentirt nicht selten das Opferthier den Gott selber, dem es geopfert wird, trägt gern seine

---

[1]) Plutarch 31. Theol. Studien a. a. O. S. 928. [2]) Histor. V, 3.

[3]) Adv. haeres. III, 1093. Vgl. auch Schelling, Philoſophie der Mythologie, S. 387. [4]) Exod. XIII, 13. XXXIV, 20. [5]) Clem. Alex. Protrept. p. 8.

[6]) Laſſen, Indiſche Alterthumskunde. I, 620. 677. Wieſe, Oſtindien. II, 42. Darnach ist also die Ansicht von Lenormant über die Unbekanntſchaft der Arier mit dem Esel zu modifiziren, Ausland 1870. S. 599. Vgl. Ausland 1871. Nr. 14. S. 329. a. Sie werden allerdings dieses Thier nur aus wärmeren Ländern erhalten haben, aber in der ariſchen Urzeit, denn den Norden liebt es nicht.

[7]) Strabo XV, 315. 317 (727).

[8]) Pindar. Pyth. X, 31. 33 und dazu Böckh und Diſſen. Scholion zu Pyth. X, 49. Heyne, Ueber die Quellen Diodors. 1782. Euſtath. zu Homers Ilias I, 36. Otfr. Müller, Dorier. I, 279. Bachofen, Gräberſymbolik, 380. 382. 387. Callimachus, Fragm. 187. 188. Clem. Alex. Protr. II, 29. 8. 25. Antoninus Liberalis, Met. 20. Spannheim zu Callimachus 280. 283. Brunck, Anal. II, 525. Gesner, Comm. soc. Gotting. II, 33. [9]) Nach Böckh.

Gestalt. Die Ambraktioten errichteten nach einem Siege über die Molosser eine eherne Eselsbildsäule [1]), wie die rationalisirende Sage erklärt, weil ein Esel die Molosser durch sein Gebrüll in Schrecken und Flucht gejagt hatte, in der That aber, weil die Ambraktioten ihren Kriegs- und Siegesgott in Eselsform sich dachten. So sehr wurde das Opfer mit dem Gotte verbunden und als sein Bild aufgefaßt, daß dieß besonders bei Menschenopfern geschah. Bei den Persern wurde am Feste der Sakeen im Culte der Anaitis der zu opfernde Sklave auf einen königlichen Thron gesetzt und eine Sklavin übernahm die Rolle der Königin und Göttin [2]).

Diese Anschauung zeigte sich besonders in den von späterer humanistisch-epischer Entwickelung freier gebliebenen amerikanischen Urreligionen. Entweder wurden schöne Sklaven als Stellvertreter der Götter geopfert, wie bei den Indianos bravos und im Osten Südamerika's, in Centralamerika, bei den Mnyscas, besonders bei den Mexikanern, wo solche Sklaven wie der Gott gekleidet wurden oder, wenn er dem Himmelsgott bestimmt war, als weiser Herr des Himmels angeredet wurde [3]). Oder man verfertigte auch aus Saamen und Blut ein Bild des Gottes, das wie ein Menschenopfer getödtet und dann verspeist wurde. Man hieß dieß Opferfest: den Gott, den man ißt [4]).

Hieher gehört auch der Mythus vom phrygischen König Midas mit seinen Eselsohren. Letztere weisen auf einen alten Eselsdienst bei diesem indogermanischen Volke. Wenn ihn Apollo in einen Esel verwandelte [5]), so ist darin eine noch ältere Mythusgestalt zu erblicken als in den Eselsohren. Die enge Verknüpfung des Esels mit dem Midas führt auch Panofka [6]) darauf, den Midas mit dem Eselssymbol für den Mondgott zu halten. Darin ging schon Hesychius voran [7]). Und so wird auch Midas auf Münzen von Laodicea dargestellt [8]). Der Mondgott ist aber ein kriegerischer Gott wie die Mondgöttin. Auf diese kriegerische Seite des Midas weist auch der Umstand, daß sein Genosse und Lehrer Silen den Ence-

---

[1]) Pausanias X, 18. [2]) Movers, Phönizier. I, 481 f. 493 f.

[3]) J. G. Müller, Amerikanische Urreligionen, S. 283. 433. 476. 501. 509. 599. 600. 604. 617. 635. [4]) Ebenda S. 603. 605 f. 640.

[5]) Scholion zu Aristophanes Plutus 287.

[6]) Archäol. Zeitschr. 1844. S. 386. 1845. S. 92.

[7]) Sub voce *Μίδας θεός*.

[8]) Abhandlungen der Münchener Akademie. 1835. S. 173.

ladus erlegt und durch sein Eselsgeschrei einen Sieg entscheidet. Er war nämlich ebenfalls unzertrennlich vom Esel und ritt immer auf einem solchen [1]). Selbst Priapus galt nach einer bithynischen Sage als ein kriegerischer Dämon, der den jungen Ares im Waffentanz unterrichtet hatte. Auch ihm wurden Eselsopfer gebracht [2]). Nach der persischen Sage bei Firdusi erscheint der kriegerische Dämon Akvan als wilder Esel und bekämpft in dieser Gestalt den Helden Rustem [3]).

Als kriegerischer Esel dürfte sich wohl auch der Esel Bileams herausstellen [4]). Dieser moabitische (also terachitische) Seher mit seiner weissagenden Eselin weist auf eine Eselsverehrung und auf Eselsorakel der Moabiter, wie es Schlangenorakel, Spechtorakel u. s. w. gab. Die Sage vom Bileam hat durch die sie überliefernden Hebräer hebräische Form, Geist und Auffassung erhalten. Daß aber hier ursprünglich im moabitischen Geiste der Esel kriegerische Bedeutung hat, ergiebt sich aus dem theilweisen Inhalte von Bileams Weissagung, der Sieg verkündigen soll und wirklich Sieg verkündete nur auf eine ganz unerwartete Weise. Redende Thiere kommen bei manchen Gelegenheiten vor, namentlich die den Völkern Wohnsitze anweisen oder die Errichtung von Gotteshäusern befehlen [5]). Aber mit dem redenden Esel Bileams ist am ehesten zu vergleichen der redende Esel, der den Dionysos in den Kampf gegen die Giganten trug [6]), oder der kriegerische Priapus, dem Esel geopfert wurden und der die Gabe der Weissagung besaß [7]).

Vielleicht steht auch in dieser Hinsicht der Esel in Beziehung auf den hebräischen Kriegsheld Simson, der mit seinem Eselskinnbacken tausend Philister erschlägt. Schon sein Name weist dahin, daß er mit dem Sonnenhelden viele herkulische Züge gemein hat [8]), die sich dann in der Volkssage, wie das so geschieht, auf den histori-

---

[1]) Eurip. Cyclops 7. Ovid. Fasti I, 399. III, 749. Lucian. Deorum conc. 4. [2]) Voß, Mythol. Briefe. II, 293. Schwarz, Ursprung der Mythol. 163.

[3]) Spiegel, Eranische Alterthumskunde. I, 636. [4]) Num. XXII, 22 f.

[5]) Müller, Amerik. Urreligionen, S. 63. 130. 326. 330, bes. 596. Grimm, Altdeutsche Mythologie. II, 638. 654. 925. 1093. W. Wackernagel, Epea Pteroenta, 13. 14. 20. [6]) Hygin. Astron. II. Bocharti Hieroz. I, XIV, 197.

[7]) Tibull. I, 4. 67.

[8]) Die Endung on (ון) personifizirt im Hebräischen, vgl. Dagon u. dgl. Vgl. Herzog, Realencykl. III, 256. Füge bei Ainon, Ziphon (צִפְיוֹן). Gesenius, Lehrgebäude, 513.

schen Volkshelden und Richter der Hebräer übertrugen [1]). Daß die Philister mit den Hykfos zusammengehören, werden wir im folgenden Buche sehen. Wohl nehmen Manche an, daß der Eselskinnbacken mit einem Gebirge zusammenhänge, welches in seinen Verklüftungen die Form eines Eselskinnbackens zeige. Aber wie sollte die Volkssage auf die Idee gekommen sein, daß mit diesem Eselskinnbacken Simson die Philister erschlagen habe? Vielmehr ist der Eselskinnbacken nur das Symbol der kriegerischen Kraft des Gottes. Das Gebirge hat bloß dazu gedient, die Sage zu localisiren.

Endlich bleibt noch die Frage zu beantworten: warum nennen die Griechen schon seit Herodot den Hykfosgott Set Typhon?

Es ist nämlich auffallend, daß die Griechen die übrigen im Mythus mit Typhon in Verbindung stehenden Götter (Osiris, Isis, Horus) mit ihren ägyptischen Namen bezeichnen, während ihnen doch die griechische Uebertragung (Dionysos, Demeter) ganz geläufig war, dagegen den ägyptischen Namen Set, den sie wohl kennen, nicht anwenden, sondern den griechischen Namen Typhon. Schon wegen dieser Analogie glaubte man sich zu Versuchen berechtigt, den Namen Typhon aus dem Aegyptischen zu erklären. Die Versuche Jablonsky's und anderer älterer Gelehrter hält man gegenwärtig allgemein für verfehlt, da ihre Etymologien nicht durch den ägyptischen Sprachgebrauch eines Eigennamens gestützt sind. Nichtsdestoweniger hat man auch in neuerer Zeit diese Versuche wiederholt. So erklärt Bock [2]) den Namen Typhon durch Teiiphonh, d. h. der Wind der Vernichtung. Pleyte [3]) seinerseits sieht in dem Eigennamen Teb, Tebhu, der für Set gebraucht wird und Feind heißt, den ägyptischen Namen für Typhon. Damit stimmt gewissermaßen auch Röth [4]) überein, der Typhon für die hellenisirte Form für ti-ube, adversarius, hält. Wieder Andere dachten an eine hebräisch-phönizische Sprachvermittelung, nämlich an das Wort Ziphon (צִפְעוֹנִי), Natter, Giftschlange [5]), also wie Apep. Man könnte dabei an die nordarabische Stadt Baal-Zephon denken, wie Knobel u. A. thun [6]).

---

[1]) Steinthal, Zeitschrift für Völkerpsychologie. II (1862), S. 136 f. Die Simsonssage, von Roßkoff. 1860. S. 74. Schwarz, Naturanschauungen, S. 130.

[2]) Die ältesten Bewohner Aegyptens, S. 17.

[3]) Set, p. 38. 39. Aehnlich Naville, Horus, S. 6 f.

[4]) Abendländische Philosophie. I, S. 162. N. 185.

[5]) So Movers I, 522. Rink II, 267. Pleyte, Préisraél. 49. 225.

[6]) Exod. XIV, 2. 9. Num. XXXIII, 7. Chabas, Voyage, 287.

Ohne gerade dieſe Verſuche für unmöglich zu erklären (die Aegyptologen werden ſich noch ferner damit zu beſchäftigen haben), ſieht es ſchon von vornherein unwahrſcheinlich aus, daß die Griechen dieſen ägyptiſchen Gott nach einem für ſie gewiß ſo ſeltenen ägyptiſchen oder phöniziſchen Worte ſollten bezeichnet haben, da das Wort Set nicht nur bei den Aegyptern, ſondern auch, wie wir geſehen haben, bei den Hykſos das gewöhnliche Wort war, wie die Griechen wohl wußten.

Viel näher liegt die Annahme, daß die Griechen den böſen ägyptiſchen Gott mit ihrem eigenen böſen Weſen Typhon[1]) verglichen und bezeichneten. Die Etymologie iſt einfach und durchſichtig griechiſch, von *τύφω*, *τυφόω*, Dampf machen, *τῦφος*, Dampf, Rauch, welche Bedeutung für den Vulkandrachen der Griechen paßt, deſſen Gattin Echidna iſt[2]).

Daher halten auch gegenwärtig die bedeutendſten Autoritäten das Wort Typhon für rein griechiſch[3]). Der Mythus deſſelben und ſeine Verehrung ſtammt allerdings urſprünglich aus Kleinaſien[4]). Die Griechen eigneten ſich aber denſelben an und gaben ihm den Namen. Aber die kleinaſiatiſche Heimath iſt namentlich in der ältern griechiſchen Zeit ausgeſprochen. So verſetzt Homer den Typhon ins Arimerland, gleichviel, ob man ſich darunter Myſien, Phrygien, Lydien, Cilizien oder Aram (Armenien) denkt, wo es überall viele Vulkane gab. Die ältern Griechen ſprechen nie von einem ägyptiſchen Typhon, weder Homer und Heſiod noch Pindar[5]), noch andere Schriften, wie z. B. die Herakleen[6]), ſondern von einem kleinaſiatiſchen. Dort, in Phrygien, Cilizien[7]), bei den verwandten Thraziern[8]), im Kaukaſus wurde Typhon verehrt. Die Phrygier hielten ihn ſogar für einen Großſohn des Herakles[9]). Dort, in Kleinaſien, wie überhaupt in ariſchen Ländern, fanden wir die dem Typhon zu-

---

[1]) *Τυφωεύς* bei Heſiod, *Τυφώς* bei Xenophanes und Philoſtratus, bei den Spätern gewöhnlich *Τυφών*.

[2]) Heſiod, Theog. 306 f. 820 f. 869. Homer, Ilias. II, 782. Apollodor I, 6. Schoemann, De Typhaeo Hesiodeo. 1851.

[3]) Lepſius, Erſter Götterkreis, S. 48 f. Dieſtel a. a. O. S. 159. Welcker, Griech. Götterlehre. I, 791. Ebers I, 242. Schulze, Fontes, 79.

[4]) Rink II, 267. Preller, Griech. Mythologie. I, 51. [5]) Pyth. VIII, 21.

[6]) Theol. Studien. 1843. S. 933. [7]) Völker, Japetiten, 376, vgl. 314.

[8]) Diodor. Sic. V, 71. Strabo XII, 579. XIII, 626. 628.

[9]) Plutarch, Iſis, 29.

kommenden Eſelsopfer. Und auch dieſer Umſtand weiſt die Hykſos den Indogermanen zu. Eigen aber iſt, was Strabo [1]) vom Fluſſe Orontes berichtet, der in der Heimath der Kheta floß, wie wir geſehen haben, daß deſſen älterer Name Typhon geweſen ſei. Dort verliert ſich der Fluß eine Zeit lang unter der Erde. Nach dem Mythus ſei die Schlange Typhon, vom Blitze getroffen, unter den Boden gegangen, in dem ſie ſich einen Schlupfwinkel ſuchte, aus dem ſie als Fluß wieder ans Tageslicht hervorkam.

Siebenzehntes Capitel.

Verhältniß der Hykſos zu den Aſſyrern.

Manethos machte einen ſchroffen Gegenſatz zwiſchen Hykſos und Aſſyrern. Er ſtellte nämlich die Behauptung auf, die Hykſos hätten aus Furcht vor den Aſſyrern und zur Abwehr gegen dieſelben die Feſtung Avaris im Norden Aegyptens gebaut und auch ſpäter bei ihrer Vertreibung aus Aegypten ſeien ſie aus Furcht vor den damals herrſchenden Aſſyrern nach Judäa gezogen, wo ſie die feſte Stadt Jeruſalem gründeten [2]).

Dieſe Nachricht konnte man eine Zeit lang darum für wichtig halten, weil man in ihr ein von Cteſias unabhängiges und zwar ägyptiſches Zeugniß für die Exiſtenz der altaſſyriſchen Großmacht im zweiten Jahrtauſend vor Chriſtus erblickte. So Brandis [3]). Und auch ich hatte lange dieſe Anſicht.

Allein wir haben geſehen, daß dieſes erſte alte aſſyriſche Weltreich gar nicht exiſtirte [4]), Manethos hatte die Kenntniß von demſelben nicht aus den Monumenten, die, wie die hebräiſche Völkertafel, nur ein kleines Aſſur aus damaliger Zeit kennen [5]). Auch die Angabe von der Furcht der Hykſos vor den Aſſyrern iſt keine ägyptiſche Ueberlieferung, ſondern eine Vermuthung des Manethos, dem die alte aſſyriſche Großmacht des Cteſias vorſchwebte. Dieſe Vermuthung widerſpricht zum Theil der eigenen Darſtellung des

[1]) B. XVI, 2. S. 750 oder 1098.

[2]) Joseph. c. Ap. I, 14. 15. Oben Cap. 3.

[3]) Hiſtoriſcher Gewinn u. ſ. w. S. 8. 15. Theol. Studien 1843. IV, 953.

[4]) Oben B. I, 2. b. II, 9.

[5]) Champollion des Jüngeren Briefe (deutſch), S. 88. 167. 227. Chabas, Voyage, 222. 225. Buſch I, 287. Vgl. auch Geneſ. XIV. Oben I, 2. b.

Manethos, nach der Avaris der Aegypter wegen gebaut wurde, mit denen sie in beständigem Kampfe lagen und gegen die sie natürlich einen sichern Operationspunkt und Rückzugsschutz haben mußten, während weder Manethos noch irgend ein Anderer etwas von einem wirklichen Kampfe der Assyrer gegen die Hyksos weiß; — zum Theil hängt die Vermuthung des Manethos mit der Verwechslung der Hyksos mit den Juden zusammen, — zum Theil widerspricht sie einer glaubwürdigern Angabe des Ctesias [1]) und Solcher, die ihm folgen, Diodors [2]), Plutarchs [3]) und des Tacitus [4]), nach welchem zur Zeit des Ninus und der Semiramis assyrische Ankömmlinge, ein landbedürftiges Volk, sich eines Theils von Aegypten bemächtigt, bald aber ihre eigenen Städte gegründet, die gegen Syrien hin liegen, und die hebräischen Länder angebaut hätten.

Abgesehen nun von der Historisirung des Ninus und der Semiramis, welche dem Ctesias und Manethos angehört, haben wir hier eine alte Erinnerung an die Herrschaft der Hyksos über Aegypten vor uns, die darum mit den Assyrern gleichgestellt werden, weil beide stammverwandt sind. Es ist aber nicht eine assyrischen Großmacht gemeint, welche über Aegypten die Herrschaft erlangt hätte, sondern diese Assyrer sind landbedürftige Schaaren, welche ein eigenes Reich gründeten, aber nicht unter assyrischer Oberherrschaft. Eine Erinnerung an die Hyksos sehen in dieser Erwähnung der Assyrer Wilkinson und Knobel [5]). Auch kann man diejenigen hieher rechnen, welche in dem Hyksosvolke der Kheta Verwandte der Assyrer sehen [6]). Beide, die Hyksos und die Assyrer, haben mit einander gemein ihr ursprüngliches Nomadenthum, ihr arisches Geschlecht, so daß die Hyksos auf den Monumenten im Gesichtstypus den Assyrern sehr gleichen, sowohl auf den ägyptischen als auf den assyrischen Monumenten. Beide chamitisirten sich im Süden. Die Traditionen über beide sagen Gleiches aus, und auch Zeit und Ort stimmen zusammen.

Allerdings werden auf den ägyptischen und assyrischen Monumenten die Assyrer mit dem geflochtenen rechtwinkligen Barte dar-

---

[1]) Ctesias XVIII. [2]) Diodor. Sic. II, 2. 14 seq. I, 56.

[3]) Plutarch. de fortitudine Alex. M. II, 3.

[4]) Tacit. Hist. V, 2. Theol. Studien 1843. IV. S. 953.

[5]) Völkertafel 209. Und doch erkennt er auf derselben Seite den Gegensatz zwischen Hyksos und Assyrern an! [6]) Oben Cap. 12.

gestellt [1]), die Hykfos mit dem Spitzbart. Auch war die Bewaffnung anders [2]). Aber beides wird daher kommen, daß die hier dargestellten Assyrer die des spätern, cultivirtern Großstaates sind.

Wie übrigens die Israeliten mit den Hykfos identifizirt wurden, so mit den Assyrern, wie wir soeben an Ctesias, Diodor, Plutarch und Tacitus gesehen haben. Zu diesen kommen noch Alexander Polyhistor [3]), nach welchem Abraham mit den Assyrern verwandt war, — nach Trogus Pompejus [4]) mit den assyrischen Königen und der Semiramis. Cleodemus [5]) leitet die Assyrer von Assur, einem der Söhne Abrahams, ab. Nicolaus Damascenus führt seine Notiz über Abraham bei Darstellung der assyrischen Geschichte an, — ebenso Eupolemus nach Alexander Polyhistor [6]).

Diese sich so nahe sich berührenden Angaben über Hykfos und Assyrer sprechen bei den so auffallend vielen zusammenstimmenden Umständen dafür, daß diese Angaben wenigstens starke Hinweisungen alter Traditionen auf indogermanische Abstammung der Hykfos enthalten.

Wenn schließlich Kruger [7]) auch noch die Pelasger zu Hykfos macht, so wird davon zweckmäßiger im folgenden Buche geredet werden, das von den Philistern handelt, die zu den Hykfos gehören und die Hitzig ebenfalls von den Pelasgern ableitet.

Auch die Frage, wohin die Hykfos nach ihrer Vertreibung aus Aegypten gekommen seien, was aus ihnen geworden, wird am zweckmäßigsten in Verbindung derselben Frage hinsichtlich der Philister behandelt werden. Einstweilen hat sich bloß als sicher aus den ägyptischen Monumenten herausgestellt, daß die Kheta und andere mit ihnen verbündete Hykfosstämme im Norden des Libanon in einem Staatenbund sich vereinigten [8]). Im Allgemeinen ist festzustellen, daß das große Reich der Hykfos nach ihrer Vertreibung aus Aegypten wie so manches Nomadenreich als solches auseinander fiel und sich in kleinere auflöste.

---

[1]) Lepsius, Denkmäler. VII, 197. [2]) Layard, Ninive, 392.
[3]) Euseb. Praep. evang. IX, 17. Theol. Studien 1843. IV, 957.
[4]) Justin XXXVI, 2. 3. [5]) Euseb. l. c. IX, 21. Joseph. Ant. I, 15.
[6]) Euseb. l. c. IV, 17.
[7]) Urgeschichte des indogermanischen Völkerstammes. 1855. S. 48.
[8]) Oben Cap. 12.

Achtzehntes Capitel.

Resultat des vierten Buches über die Hykfos.

Es ist überall in diesem Buche gezeigt worden, daß die Hykfos Indogermanen seien, und dieses Resultat wurde jeweilen am Schlusse der Capitel zweiter Hälfte angegeben. Indogermanisch ist nun aber ein sehr weiter Begriff. Was fallen nicht in denselben so viele verschiedene Völker! Wir wünschten diesen Kreis, der aber immerhin für uns die Hauptsache bleibt, doch etwas enger ziehen zu können. Manche indogermanische Völker sind zwar mit den Hykfos verwandt, sind aber keine Hykfos. Wir werden letzteres bei den Pelasgern sehen. Die Hebräer, obschon auch sie wie die Hykfos sich chamitisirten, sind doch keine Hykfos. Abgesehen von der prinzipiell verschiedenen Religion, zeigen sich auch andere prinzipielle Gegensätze. So nimmt der Esel bei beiden eine ganz andere Stellung ein. Die Hebräer behandeln ihn wie die Aegypter, bei den Hykfos ist er Symbol ihres obersten Gottes. Hingegen fallen letztere mit den Hebräern insofern in denselben Kreis, als beide chamitisirte Indogermanen sind, also Semiten [1]). Daher konnte man die Hykfos für Phönizier und Brüder halten, nach dem sie sich chamitisirt hatten [2]). Sie nahmen wie die Philister phönizische Sprache an.

Am verwandtesten erscheinen noch nach den alten Berichten außer den Philistern und den später verschwindenden Kheta die Assyrer und die terachitischen Stämme in Arabien.

Das folgende Buch soll auch noch ein Scherflein zur strengern Bestimmung des Begriffs Hykfos beitragen, indem es die Identität eines bekannten Volkes mit ihnen nachweist.

---

[1]) S. oben B. IV, Cap. 9, vgl. IV, 7.

[2]) So bei Julius Africanus. Vgl. oben B. IV, Cap. 5.

Fünftes Buch.

Die Philiſter und ihre Nationalität.

Erſtes Capitel.

Einleitung.

Die Hebräer hatten von den Hykſos als ſolchen, d. h. von ihrem maſſenhaften Einbruch durch Vorderaſien nach Aegypten, keine Kenntniß. Jenes Ereigniß fand eben vor der Einwanderung der Patriarchen ſtatt. Daher hatten dieſelben in Aegypten bereits Hykſoskönige vorgefunden, und zwar ſchon ägyptiſirte, mithin nicht mehr von der erſten Hykſosdynaſtie. Sie erſcheinen als Aegypter, und zwar als den hebräiſchen Hirten wohlwollende. Sonſt kamen nur einzelne verſprengte Völkerſchaften, die mit Israeliten und Hykſos verwandt waren, mit den Hebräern in Berührung. Im Allgemeinen beruht die Kunde von den Hykſos und ihrer ägyptiſchen Herrſchaft auf den ägyptiſchen Monumenten, Manethos und Volksſagen. Letzteres wird ſich in der Folge noch weiter ergeben [1]).

Umgekehrt ſind die Philiſter den ägyptiſchen urkundlichen Quellen fremd, dagegen aber den Hebräern ſchon zur Patriarchenzeit, beſonders aber zur Zeit der Richter und der erſten Könige nur zu bekannt. Bloß die ägyptiſche Volksſage weiß, wie geſagt, von ihnen, die von Leuten herrühren muß, die entweder mit den Monumenten unbekannt waren, oder die wenigſtens ihre Angaben chronologiſch ſehr verwirrten,

[1]) B. V, Cap. 3.

immerhin aber eine Erinnerung an die Philiſter in Aegypten und ihren Namen ſich erhalten hatten. Ebenſo ſteigen aus demſelben oben genannten Grunde die hebräiſchen Berichte über die Herkunft der Philiſter nur bis zu ihrem Aufenthalt in Aegypten hinauf. Aber der hebräiſche Sprachgebrauch und verſchiedene von einander unabhängige Angaben der Griechen aus der mythiſchen Zeit weiſen auch noch auf eine andere Seite hin für den alten Wohnſitz der Philiſter.

Schon aus dieſem Verhältniß der Quellen zu einander ergiebt ſich die nahe Vermuthung, daß Hykſos und Philiſter, wo nicht geradezu identiſch waren, ſo doch in einem ſehr nahen Verwandtſchaftsverhältniß zu einander ſtanden, namentlich, daß die Philiſter ebenſo gut wie die Hykſos Indogermanen ſein dürften. Ob dieſe Vermuthungen gegründet ſeien, ſollen die Unterſuchungen dieſes Buches erörtern.

Zweites Capitel.

Die hebräiſchen Berichte über die Herkunft der Philiſter.

Schon weil dieſe Berichte beſtimmter ſind als alle anderen, gehen wir von dieſer Baſis aus, zumal ſich dieſelbe bisher als die beſte bewährt hat.

Hier haben wir nun zu unterſcheiden zwiſchen den Angaben der hebräiſchen Völkertafel ſelbſt und dann anderen ſonſtigen, jene ergänzenden Berichten der Hebräer über dieſe Herkunft.

Die Hauptſtelle der Völkertafel läßt die Philiſter aus dem ägyptiſchen Lande der Casluhim ausgehen: Geneſ. X, 14, verglichen 1 Chron. I, 12: „(Misraim zeugete) die Casluhim, woher ausgegangen „ſind die Philiſter."

Nach anderen Stellen des Alten Teſtaments gingen die Philiſter aus von dem andern, in dem Völkerverzeichniß neben und gleich nach den Casluhim genannten ägyptiſchen Volke der Caphthorim. Deut. II, 23: „Und die Aviter, welche in Dörfern wohnten bis Gaza; „Caphthoriter, die aus Caphthor kamen, vertilgten ſie, und ſie wohnten an ihrer Statt." Das iſt aber das Land der Philiſter.

Amos IX, 7: „(Habe ich nicht hinaufgeführt) die Philiſter aus „Caphthor?"

Jerem. XLVII, 4: „Denn der Ewige vertilgt die Philiſter, die „Ueberbleibſel der Inſel Caphthor."

Wir haben uns nun zunächst nach den zum Theil bestrittenen Wohnsitzen der beiden Völker, der Casluhim und der Caphthorim, umzusehen und dann erst nach der Nationalität derselben. Für uns sind aber die Wohnsitze das wichtigste Moment, denn das Ausgehen (אֲשֶׁר יָצְאוּ מִשָּׁם) bezieht sich, wie Knobel [1]) gut nachgewiesen hat, auf den Wohnsitz, und nicht, wie nach dem Vorgange von Josephus [2]) Stark annimmt, auf die Abstammung.

Also, wo wohnten die Casluhim? Casloach bezeichnet das Weidegebirge (גִּדְרָה) der sogenannten Wüste. Man denkt sich das dürre Land Cassiotis bei den Griechen zwischen dem Delta und Philistäa. Darin stimmen im Ganzen Knobel und Ebers überein. Doch wird wohl ein Theil des Delta noch dazu gehören, immerhin ist es ein Theil von Aegypten. Andere [3]) verstanden unter den Casluhim die Colcher am schwarzen Meer, bloß weil Herodot [4]) dieselben von den Aegyptern abstammen läßt. Abgesehen davon, daß diese Abstammung sehr problematisch ist, so lag es nicht in dem Verfahren des Verfassers der Völkertafel und seiner Quellen eine so abgelene, ihm schwerlich bekanute Colonie als einen Sohn Mizraims aufzustellen und aus diesem Lande gar noch ohne irgend einen Wahrscheinlichkeitsgrund das Volk der Philister herkommen zu lassen. Die Völkertafel bezeichnet als Söhne die Theile oder Volksgenossen desselben Landes, wie man deutlich bei Canaan sieht.

Schon aus diesem Grunde ist es am natürlichsten, auch die mit den Casluhim genannten Caphthorim in demselben Lande, und zwar neben jenen, zu suchen, im Delta, wie Ebers thut [5]). Die alten Uebersetzungen, d. h. die chaldäische, syrische und die Vulgata, verstanden unter Caphthor Cappadozien, schwerlich aus einem andern Grunde als wegen einer gewissen Namensähnlichkeit. Sonst gilt gegen diese Annahme im Allgemeinen, was gegen die Identifizirung der Casluhim mit den Colchern bemerkt worden ist, im Speziellen, daß Cappadozien nicht als Insel bezeichnet werden kann. Weit beliebter und verbreiteter ist in neuerer Zeit die Ansicht derer geworden, welche unter Caphthor die Insel Creta verstehen. So Lackemacher, Calmet, Vitringa, Mosheim, Michaelis, Rosenmüller,

---

[1]) Völkertafel S. 215. [2]) Antiq. I, 6, 2.

[3]) Bochartus, Gesenius, Winer. [4]) II, 103 f. Strabo XI, p. 498.

[5]) Aegypten I, 130. So schon Stark, Gaza, S. 76. Ueber ähnliche Ansichten vgl. Arnold bei Herzog, Realencykl. VII, 371. Merx bei Schenkel I, 503.

Pfeiffer, Winer, Gesenius, Lengerke, Movers, Baur, Vaihinger, Tuch, Bertheau, Knobel, Hitzig. Ich selbst hatte mir früher diese Meinung in meiner Schrift über die Hykſos und Philiſter angeeignet. Sie ſtützt ſich einmal darauf, daß Caphthor eine Inſel genannt wird. Allein dieß kann bei dem Delta auch erlaubt ſein. Und dann nennen die Hebräer ſelbſt die Philiſter Creter, und auch die Griechen bringen die Philiſterſtädte mit der Inſel Creta in enge Verbindung. Davon wird im Verlauf dieſes Buches genauere Nachweiſung gegeben werden. Aber dieſe Thatſache kann ſtattfinden, ohne daß aus ihr folgt, Caphthor ſei wirklich Creta. Es iſt dadurch bloß die Möglichkeit gegeben. Die Philiſter ſtanden eben mit dem einen wie mit dem andern in Verbindung. Gegen die Identifizirung dieſer beiden Länder ſpricht aber, daß Creta nicht wie Caphthor als ein Sohn oder Theil Mizraims hingeſtellt werden darf. Denn wenn auch ägyptiſche Colonien dorthin ſollten abgeſandt worden ſein (was zudem ſehr problematiſch iſt), ſo werden doch ſolche mit einigen Colonien verſehene Länder nicht als Söhne und Theile des Urlandes dargeſtellt. Die Phönizier hatten auf jeden Fall weit mehr Colonien in allen möglichen Ländern des mittelländiſchen Meeres gegründet, dennoch werden im hebräiſchen Völkerverzeichniß dieſe Länder nicht als Söhne Canaans aufgeführt, ſondern zu Japhet, namentlich zu Javan gezählt.

Es leitet uns dieß von den Wohnſitzen zu der Frage nach der Nationalität der Casluhim und der Caphthorim. Schon im Vorigen haben wir dieſelben als Söhne Mizraims für Aegypter angeſehen, Ebers hält ſie dagegen für Phönizier, die Casluhim für ägyptiſirte phöniziſche Coloniſten, die Caphthorim geradezu für Phönizier. Letztere Anſicht gründet er auf die Ueberſetzung in einer bilinguen Inſchrift von Kaft durch *Φοινίκης*, welches nach Kaft offenbar auf Caphthor ſich bezieht [1]). Allein dieß zugegeben, beweiſt es nichts; da Manethos und überhaupt die Alexandriner die Hykſos für Phönizier hielten, konnten ſie leicht das Stammland der mit den Hykſos verwandten Philiſter ebenfalls für Phönizien erklären. Phöniziſche Coloniſten mag es allerdings in Unterägypten viele gegeben haben, aber nur Handelsleute [2]), wie in Griechenland. Wie geſagt,

---

[1]) Vgl. oben B. I, Cap. 1. b. Zündel, Recenſion von Ebers in den Heidelberger Jahrbüchern 1868. Nr. 54. S. 850. In Beziehung auf Kaft ſtimme ich alſo Ebers bei, aber nicht in Beziehung auf *Αἴγυπτος*.

[2]) Movers, Phönizier. I, S. 50 f.

von solchen Colonisten gebraucht man nicht den Namen Söhne und trägt ihn aufs ganze Land über. So wurden die Hykſos, wenn auch ägyptisirt, von den Aegyptern doch nicht zu sich selbst gezählt, sondern immer zu den Fremden und Unreinen. Gerade diese Theile Aegyptens mußten aber auch den Hebräern wegen der Nähe, wegen des früheren Massenaufenthaltes und wegen der fortdauernden Verbindung sehr wohl bekannt sein, und sie konnten nicht Stämme dieser Gegend für Aegypter halten, die es nicht waren, während sie die Casluhim und Caphthorim von Mizraim gezeugt sein lassen.

Wir haben also sowohl die Casluhim als die Caphthorim für Aegypter zu halten, für Söhne Mizraims.

Hier stellt sich uns noch dieselbe Frage entgegen in Beziehung auf die andern in der Völkertafel als Söhne Mizraims angegebenen Völker. Sind diese keine wirklichen Aegypter, so hinkt unsere Beweisführung auch für jene beiden Brüder Casluhim und Caphthorim; erweisen sich aber jene als Aegypter, so ist unserer obigen Beweisführung keine schwache Stütze geliefert.

Zwar die Ludim (Rut), obschon mit einem Bart versehen, werden dennoch auch von Ebers wegen ihrer braunen Farbe für ächte Aegypter gehalten[1]). Und so ist es natürlich mit den Naphthuhim in Mittelägypten und den Patrusim in Oberägypten. Hingegen hält Ebers die Anamim, ägyptisch An, Anu, für identisch mit den Aamu, und zwar für eingewanderte Semiten. Allein diese beiden sind nicht identisch. Die Anamim sehen braun aus, wie die Ludim, und sind also Aegypter und nicht identisch mit den blonden, blauäugigen und rothhaarigen Aamu, jenen Vorläufern der Hykſos, wie wir gesehen haben[2]). Endlich die Lehabim zwischen Libyen und Aegypten, die selbst auch als Libyer oder auch als Tehennu bezeichnet werden, sollen nach Ebers ägyptisirte Libyägypter sein, die namentlich im Westen von Oberägypten wohnten. Allein die blonden Libyer sind offenbar eingewanderte Hykſos. Dagegen bewohnten ächte Aegypter einige libysche Bezirke, wie z. B. die Bewohner von Marea und Apis. Und wenn dieselben sich lieber für Libyer halten wollten, so thaten sie es nicht aus ethnographischen Gründen, sondern aus Cultusrücksichten, die bei den Libyern weniger streng waren. Dagegen erklärte sie ein ammo-

[1]) So von Lenormant (Busch I, 31). De Rougé, Recherches etc. p. 6.

[2]) Oben B. IV, Cap. 7. Zudem kommen jene schon in der vierten Dynastie vor. De Rougé, Recherches, p. 7.

nischer Orakelspruch aus ethnographischen Gründen für Aegypter, nach dem auch von Herodot angenommenen Grundsatze, daß Aegypten so weit reiche, als Aegypter wohnen [1]).

Somit gingen die Philister, so weit es die Hebräer wußten, von Aegypten aus und hatten unter Aegyptern gewohnt.

Drittes Capitel.

Die ägyptische Volkssage vom Hirten Philitis.

Nach Aegypten als einem alten Wohnsitze der Philister führt uns auch die ägyptische Volkssage vom Hirten Philitis.

Herodot [2]) berichtet nämlich vom ägyptischen Könige Cheops, wie er allen Lastern gefröhnt, namentlich aber die Aegypter hart bedrückt habe, indem er die Tempel schloß, die Opfer verbot und dem Volke die härtesten Frohnarbeiten mit dem Brechen und Fortschaffen von Steinen, mit Straßenbauten und Pyramidenerrichten auferlegte. Er habe die größte Pyramide in der Nähe von Memphis erbaut und fünfzig Jahre regiert. Nach seinem Tode sei ihm sein Bruder Chephren gefolgt, der auf dieselbe Weise sechs und fünfzig Jahre lang regierte und eine andere große Pyramide erbaute [3]). „Und die „hundert und sechs Jahre zählen sie [die Aegypter], in welchen ihnen „sowohl alles andere Elend widerfahren sei, als auch die in so langer „Zeit verschlossenen Tempel nicht geöffnet wurden. Diese [beiden „Könige] wollen die Aegypter aus Haß nicht gern nennen, sondern „sprechen von den Pyramiden eines Hirten Philitis [4]), welcher wäh„rend dieser Zeit sein Vieh in diesen Gegenden geweidet hatte."

Hier drängt sich uns natürlich vor Allem die Frage auf, wen wir uns unter der Person des Hirten Philitis zu denken haben, mit dessen Namen Aegypter dem Vater der Geschichte einige Pyramiden und ihren Bau bezeichneten. Schon die Zeit, in die dieser

---

[1]) Herodot II, 18. [2]) II, 124 f.

[3]) Beide Pyramiden existiren noch mit den Inschriften ihrer Erbauer. Bunsen, Aegypten. II, 134. 149. Busch I, 35.

[4]) Schon Gronov las *Φιλίτιος* und seither Bekker, Bähr, Lhardy nach dem cod. Medic. Dagegen Stein, wie er sagt, nach den besseren Handschriften, nach Anderen nach den jüngeren: *Φιλίτωνος*. Allein die nomina propria der Aegypter auf i lauten bei Herodot wie bei Manethos und Josephus auf is, z. B. Moeris, Sesostris, Osiris etc.

Hirte gesetzt wird, ist wenigstens für das Volk eine mythische, die Zeit des Cheops und Chephren. Aber auch der Name des Hirten und sein Hirtengeschäft. Wer die mythische Sprache des Volkes, besonders die der Urzeit, versteht, der fällt von selbst auf den Gedanken und die Einsicht, daß hier nicht von irgend einem nächsten besten unbekannten Hirten die Rede sein könne, der in alter Zeit zufällig in der Nähe zweier Pyramiden bei Memphis sein Vieh geweidet habe und dem dann das Volk aus Haß gegen die wirklichen Pyramidenbauer, deren Namen es nicht gern aussprach, den Bau dieser Pyramiden zugeschrieben habe. Wie sollte doch im Volksmunde der Name eines solchen Hirten sich erhalten haben, der eigentlich nichts Anderes that, als daß er das Vieh weidete? Noch ein Jahrtausend nachher? Und warum sollten sie das verhaßte Werk der Pyramiden gerade nach diesem harmlosen Menschen genannt haben? Oder sollte er nach der Ansicht des Volkes die Pyramide erbaut haben? Ein Hirte? oder ein unbedeutender bloßer Hirtenstamm? Alles bleibt unbegreiflich, wenn man nicht in diesem Philitis den Stammheros eines mächtigen Hirtenvolkes, der im Stande war, Pyramiden zu erbauen, erblickt, einen heros eponymos, wie wir deren früher viele angetroffen haben [1]). Dieser personifizirte als Urahn seinen Stamm, einen den Aegyptern verhaßten Hirtenstamm, auf den alle Plage des Pyramidenbaues und der ältesten Urheber desselben von der arbeitenden Klasse abgewälzt wurde. Dieses Hirtenvolk mußte die Gewalt zu solchem Zwange in den Händen gehabt haben, es mußte einen tiefen Eindruck und ein langes Andenken an sich hinterlassen haben, zu Herodots Zeiten allerdings ein unklares, die Zeiten verwirrendes, wie solches bei Volksanschauungen und Volkssagen am ehesten zu geschehen pflegt. Auch das Schließen der Tempel und das Verbot der Opfer, das man jenen beiden Königen zuschrieb, sind von einem solchen Volke so gut wie die übrige Unterdrückung von dem Hirten Philitis und seinem Volke auf die beiden Könige erst übergetragen worden. Denn nach den geschichtlichen urkundlichen Darstellungen der Monumente kann von einem religiösen Gegensatze jener beiden Könige gegen die Religion der Aegypter keine Rede sein.

Alle diese Umstände führen uns auf das Hirtenvolk der Hyksos, die ein halbes Jahrtausend lang Aegypten beherrschten, Pyramiden bauten und anfänglich einen schroffen Gegensatz gegen die ägyptische

[1]) Oben B. I, Cap. 4.

Religionsverehrung an den Tag gelegt hatten. Es ist sich daher nicht zu verwundern, daß so viele Gelehrte in neuerer und neuester Zeit dieser Ansicht beigetreten sind, Creuzer, Bähr und Stein in ihren Ausgaben Herodots, dann Movers [1]), Knobel [2]), Röth [3]), Lepsius, Stark, Schulze, Weber und, so viel ich weiß, die große Mehrzahl der neuesten Aegyptologen.

Weisen alle Umstände auf die Hykſos, so führt der Name Philitis auf die Philister. Beide Namen sind dieselben, Philitis oder nach Champollion Palusatu [4]) ist dasselbe, was der phönizisch-hebräische Philister, Phelisti, Plethi [5]). Das erste Wort bedeutet nach einer Wurzel [6]), die sich noch im Aethiopischen erhalten hat, wandern, auswandern, migrare. So nach Gesenius, Movers, Röth, Stark, Vaihinger. Das ist eine natürliche Bezeichnung der Philister von Seiten der Aegypter und Phönizier, denen ursprünglich jene Fremde Einwanderer und nomadisirende Wandervölker waren, gerade wie die Alexandriner auch noch später die Philister kurzweg als die Fremden (ἀλλόφυλοι) bezeichneten, oder die Cananiter die Hebräer als die von jenseits (des Euphrats) Hergekommenen, עִבְרִים. Das andere Wort, Plethi, sei es nun eine Verkürzung des erstern, wie Einige wollen, oder bedeute es nach Röth [7]) und Schulze [8]) „Flüchtling“ an sich, es ist immerhin ein Synonym des ersten und bedeutet wesentlich dasselbe. Auch dieser Combination der Namen Philitis und Philister hat sich schon früher eine bedeutende Zahl Gelehrter zugewendet, Jablonsky [9]), Schulze [10]), Lepsius [11]), Stark [12]), Bunsen [13]), Stein, Röth, Knobel, Movers, Vaihinger u. s. w.

Beide Beziehungen, die des Hirten Philitis zu den Hykſos und die zu den Philistern, vereinigen sich am einfachsten in der aus beiden von selbst sich ergebenden Annahme, daß Hykſos und Philister, wo nicht identisch sind, so doch ganz eng zusammengehören. Zwei

---

[1]) Phönizier I, 34 f. [2]) Völkertafel 221. [3]) Abendl. Philos. I, S. 89. N. 20.

[4]) Röth I, N. 7. Stark, Gaza, 59: Pursata. Bunsen IV, 235.

[5]) פְּלִשְׁתִּי, פְּלֵתִי. Namentlich entspricht letzteres Wort in seiner alten Form פלתי dem ägyptischen Philitis.

[6]) פָּלַס, פָּלַשׁ, Falasa. Ludolf, Hist. aethiop. III, 3. 30. Dagegen Hitzig, Phil. 35. Unten Cap. 10.

[7]) פָּלַט und פָּלַח, effugit, fuga elapsus, im Arabischen. Röth, Noten. S. 5.

[8]) Schulze a. a. O. S. 70. [9]) Voces aegypt. 346.

[10]) De fontibus 69. [11]) Chronologie 290. 302.

[12]) Gaza, S. 58. [13]) Aegypten III, 32. 49. IV, 235.

Größen, die einer dritten gleich sind, sind unter sich gleich. Die Philister mögen ein Theil, ein bedeutender, jener großen arisch-semitischen Völkerverbindung gewesen sein, die als Hyksos ein halbes Jahrtausend lang wenigstens Unterägypten beherrschten und lange später noch als solche in der Nachbarschaft Aegyptens von den Aegyptern angesehen wurden. Wenn Ebers [1]) nicht unabgeneigt ist, Philitis mit den Philistern zu combiniren, aber die Bemerkung beifügt, daß manches von Philitis Bemerkte auf Rechnung der Hyksos abzuziehen sein werde, so stimmt er mit unserer Ansicht mehr überein, als er will und meint.

Dagegen legt Bertheau [2]) gegen diese Combination, zunächst wie sie bei Movers vorliegt, entschiedene Einsprache ein und meint, dieselbe wäre besser nicht ausgesprochen worden. Ein solches Wort des so besonnenen und gelehrten Forschers, wenn auch gegen so viele andere gelehrte und besonnene Forscher, muß doch zu wiederholter Vorsicht auffordern. Allerdings ist in den oft treffenden und glänzenden Combinationen von Movers manchmal etwas Vorschnelles und Zuweitgehendes. Allein hier ist dieß nicht der Fall. Die Uebereinstimmung der Hauptsache und der einzelnen Nebenumstände ist so einfach, daß nicht so viele sachkundige Gelehrte dieselbe gebilligt hätten, wenn nicht dießmal das Vorschnelle in der Behauptung Bertheau's läge. Zudem ist sein einziger Gegengrund, die Weitläufigkeit der Wanderung der Philister bei dieser Combination von Aegypten nach Creta und von da wieder nach Palästina zurück, darum nicht zutreffend, weil bei Völkerwanderungen dergleichen Zickzackzüge gar nichts Auffallendes haben. Man denke nur an die Wanderungen der Cimbern, Gothen, Vandalen u. s. w. Von den Wanderungen der Hyksos und Philister muß indessen im Verlauf noch einläßlicher gehandelt werden.

Was nun noch zum Schluß des Capitels von Philitis, Cheops und Chephren die chronologischen Verhältnisse betrifft, so gehören jene beiden Könige nach der gewöhnlichen ägyptologischen Annahme dem alten Reiche an, und zwar schon der vierten Dynastie, die Hyksos aber bilden das mittlere Reich. Cheops ist der Chufu der Monumente, Chephren der Schafru [3]), beides sind altägyptische Könige. Dagegen haben wir schon früher gesehen [4]), wie Knötel

[1]) Aegypten I, S. 188. [2]) Die Bewohner Palästina's, S. 199.
[3]) Bunsen II, 134 f. 149 f. 154 f. 159 f. Busch I, 35. III. Urkundenb. S. 15. Uhlemann, Handbuch. III, 104 f. [4]) B. IV, Cap. 8.

nach Röth den Cheops mit dem Salatis identifizirt, dem erſten Könige der Hykſos. Er ſtützt ſich dabei namentlich auf die Angabe Herodots [1]) oder vielmehr der ägyptiſchen Sage, daß Philitis zur Zeit des Cheops und Chephren ſein Vieh in jenen Gegenden geweidet habe. Zu dem, was ſchon oben gegen Knötel und Röth [2]) bemerkt wurde, wobei ich mich namentlich noch auf Böckh, Lepſius, Bunſen, Schulze und überhaupt auf die große Mehrzahl der neueren Aegyptologen berufen kann, füge ich noch bei, daß man ſchon lange weiß, daß die Pyramiden auch in die Zeit des alten Reiches fallen, und nicht bloß in die eines fremden Hirtenvolkes. Schon Burkhardt, Rüppell und Cailliaud [3]) haben Pyramiden in Nubien und Meroë aufgefunden, wohin nie Hykſos kamen. Auch machte ſchon Champollion darauf aufmerkſam, daß alle über die Pyramiden bei Sukkareh und Dſchizeh aus Manethos enthaltenen Andeutungen in eine viel frühere Zeit fallen.

Viertes Capitel.

Reſte eines altägyptiſchen Sprachgebrauchs hinſichtlich der Philiſter ſowohl bei den Alexandrinern als bei den Hebräern.

Auf eine mittelbare Weiſe führt ſowohl ein alexandriniſcher Sprachgebrauch als ein althebräiſcher auf einen altägyptiſchen, dem jene ihren Urſprung zu verdanken haben müſſen. Jener erſtere beſteht in der Ueberſetzung der LXX des hebräiſchen Wortes Philistim durch ἀλλόφυλοι, Fremdſtammige, — der althebräiſche zeigt ſich in der vorzugsweiſen Bezeichnung der Philiſter als Unbeſchnittene (עֲרֵל).

1) Die ἀλλόφυλοι (Fremdſtammigen) der alexandriniſchen Ueberſetzung des Alten Teſtaments.

Mit dieſem Worte werden in den meiſten Büchern dieſer Ueberſetzung die Philiſter überſetzt [4]). Nur im Pentateuch und Buche Joſua iſt der hebräiſche Ausdruck in der griechiſchen Form Φιλιστιείμ beibehalten.

[1]) II, 128: τοῦτον τὸν χρόνον. [2]) B. IV, 8. 14.

[3]) Rühle von Lilienſtern, Graphiſche Darſtellungen von Aethiopien und Aegypten. 1827. S. 253. [4]) Ohne Unterbrechung in 153 Stellen.

Nach der gewöhnlichen ältern Erklärungsweise beruht diese Uebersetzung auf einer jüdisch-palästinensischen Tradition. Den Hebräern seien eben die feindlichen Philister als die Fremden erschienen.

Allein die Quelle dieser Uebersetzung ist ja nicht eine palästinensisch-hebräische, sondern eine alexandrinische. Im Hebräischen ist nicht der Name „Fremde" gebraucht, sondern der der Philister. Die Hebräer konnten auch nicht vorzugsweise die Philister als die Fremdstammigen bezeichnen, thaten es auch nicht. Denn einmal waren ihnen die Cananiter die eigentlichen Fremden, während die Hykſos-Philister mit ihnen zu derselben terachitischen Völkersippschaft gehörten, wie wir früher (B. IV) gesehen haben. Nirgends trotz des Nationalhasses sind sie den Cananitern gleichgestellt oder unter den Völkern genannt, welche vernichtet werden sollen oder mit denen keine Ehen eingegangen werden dürfen [1]). So wurden die Philister in der althebräischen Zeit gar nicht als die Fremdstammigen an und für sich angesehen. Aber auch in der Zeit nach Alexander dem Großen kann dieser Ausdruck nicht, wie Stark will [2]), bei den palästinensischen Juden aufgekommen sein. Denn von da an verschwinden die Philister aus der Geschichte und sie konnten gar nicht mehr als die Fremdstammigen wie mit einem Eigennamen bezeichnet werden, da für die Juden bei allen andern Völkern, mit denen sie fortan in Berührung kamen, und zwar meistens in eine unangenehme, viel eher ein Grund zu einer solchen Bezeichnung dagewesen wäre.

Zudem ging die Uebersetzung der LXX ja, wie gesagt, nicht von Judäa aus, sondern von Alexandrien und heißt daher mit Recht die alexandrinische. Ist mithin die Quelle des Sprachgebrauchs von ἀλλόφυλοι nicht in Palästina und bei den Juden zu suchen, sondern in Alexandrien und in Aegypten, so werden wir mit Gewalt auf eine ägyptische Quelle hingetrieben, wie denn diese Uebersetzung überhaupt so vielfach den ägyptischen Ursprung verräth. Nicht die alexandrinischen Juden hatten Ursache, die ihnen außer dem Gesichtskreis liegenden Philister als Fremdstammige anzusehen (sie hätten eher die Aegypter ihrer Zeit so nennen müssen), sondern die alten Aegypter, die das Joch der Hykſos-Philister ein halbes Jahrtausend zu tragen hatten, und durch irgend eine Tradition muß sich dieser Sprachgebrauch bis in die Diadochenzeit erhalten und den alexandrinischen Juden und Bibelübersetzern mitgetheilt haben. Die Uebersetzer der

[1]) Vgl. oben B. III, Cap. 10. [2]) Gaza, S. 70.

zuerſt überſetzten Bibelbücher wußten dieß noch nicht oder wollten von dieſer Tradition keinen Gebrauch machen. Erſt als durch Helleniſten wie Manethos die Forſchung wieder auf die Monumente zurückging, konnte man in den Philiſtern (Philitis Herodots) die Fremdſtammigen ſehen, wie ja die Aegypter gern die Hykſos die Fremden nannten [1]). Dieſer Anſicht vom ächt ägyptiſchen Urſprunge dieſes Sprachgebrauchs ſind unter Anderen auch Movers [2]) und Vaihinger [3]).

Dazu kommt noch, daß in dem am wahrſcheinlichſten in Alexandrien [4]) geſchriebenen ſogenannten Barnabasbriefe [5]) einmal bei einer Citation einer altteſtamentlichen Stelle gegen den hebräiſchen und griechiſch-alexandriniſchen Text die Amalekiter als ἀλλόφυλοι gegeben werden. Es muß ſich alſo noch bis in die Zeit Hadrians in Alexandrien das Bewußtſein von der Zuſammengehörigkeit der Amalekiter, Philiſter und Hykſos erhalten haben, von der wir früher [6]) geſprochen haben, wo von der Herrſchaft der Amalekiter über Unterägypten die Rede war.

Das ſind jene rothen Fremden bei Diodor [7]) und Plutarch [8]), die in Aegypten erwähnt werden.

Wenn Movers [9]) und Rougemont [10]) in den Allophylen Phönizier ſehen, ſo ſtreitet dagegen das, was wir früher [11]) über das Verwandtſchaftsverhältniß der Aegypter und Phönizier und der Hykſos und Phönizier zu einander bemerkt haben. Die Phönizier ſind Brüder der Aegypter, beide ſind Chamiten, die Fremdſtammigen müſſen einem andern Stamme angehören; die Hykſos und Philiſter ſind, wie wir geſehen haben, Terachiten, Semiten, Indogermanen. Allerdings, macht man die Hykſos zu Phöniziern [12]), ſo muß man natürlich daſſelbe thun mit den Philiſtern und Allophylen. Dann aber begreift man nicht, warum ſie letztern Namen in Aegypten erhielten.

Unverſtändlich iſt mir, in welchem Sinne Max Müller [13]) die Turanier Allophylen nennt, da doch dieſelben eine ganz andere Phyſiognomie an ſich tragen (Naſe, Stirn) als die Hykſos in den

---

[1]) Oben B. IV, Cap. 7. und S. 43. A. 8. Zündel, Heidelberger Jahrbücher 1868. S. 851. Ebers, Aegypten. I, 225. 245. [2]) Phönizier I, 35.

[3]) In Herzogs Realencykl. XI, 560.

[4]) Siehe meinen Commentar zum Barnabasbrief, Einleitung S. 13.

[5]) Cap. XII, §. 2. [6]) Oben B. IV, Cap. 13. [7]) I, 88. [8]) De Iside, c. 30.

[9]) Phönizier I, 35. [10]) Bronzezeit 183. 201 f. 245. 475.

[11]) B. I, 8. g. B. II, 4. IV, 11. [12]) B. IV, 11.

[13]) Essays II, 227.

ägyptiſchen Abbildungen und Max Müller ſelber nach eraniſcher Faſſung die Oſt- und Nordaſiaten und die vorariſche Bevölkerung Turanier nennt [1]).

2) Die altteſtamentliche Bezeichnung der Philiſter als die Unbeſchnittenen.

Auf ähnliche Weiſe wie mit den Allophylen verhält es ſich mit der hebräiſchen Bezeichnung der Philiſter als Unbeſchnittene, עֲרֵלִים, ἀπερίτμητοι.

Es iſt nämlich ganz auffallend, daß unverhältnißmäßig oft gerade die Philiſter mit dieſem Ausdrucke bezeichnet werden, der ihnen vorherrſchend und im engern Sinne zukomme [2]). Man hätte noch viel eher die Cananiter ſo nennen können, die ſchon früher die Beſchneidung abgelegt hatten. Denn in den älteſten Urzeiten waren alle Chamiten beſchnitten, alſo außer den Aegyptern [3]) auch die Phönizier [4]), die Aethiopier [5]) und die Colchier [6]). Dazu kamen noch manche chamitiſirte Semiten, wie die Chaldäer [7]), Araber [8]) und die Hebräer, die nach Herodots ausdrücklicher Angabe die Beſchneidung von den Aegyptern erhalten hatten. Durch dieſe Verhältniſſe wird die Vermuthung zur Gewißheit, daß die Bezeichnung der Philiſter (Hykſos) als Unbeſchnittene eher von den Aegyptern ausging. Denn nur ihnen waren in den Urzeiten dieſe Oberaſiaten die Unbeſchnittenen an ſich. Die Hebräer hatten dagegen auch andere Völker neben ſich als Unbeſchnittene, namentlich die Cananiter [9]), welche nicht erſt zu Herodots Zeit die Beſchneidung werden abgelegt haben, denn er weiß nur von den Juden in Paläſtina als Beſchnittenen, und von den Phöniziern, daß ſie ſeit ihrer Berührung mit den Griechen die Beſchneidung verließen. So kam es, daß alle Heiden in der Umgebung

---

[1]) Essays II, 287. Wiſſenſchaft der Sprache, S. 30. 115. 244. 251. 378 f. Ueber die Turanier vgl. oben B. II, 9.

[2]) Richter XIV, 3. XV, 18. 1 Sam. XIV, 6. XVII, 26. 36. XVIII, 25. 27. XXXI, 4. 2 Sam. I, 20. III, 14. 1 Chron. XI, 4. Knobel, Völkertafel, 219. Stark, Gaza, 96.

[3]) Herod. II, 36. 104. Diod. Sic. I, 28. Vgl. meinen Commentar zum Barnabasbrief, S. 227. [4]) Herodot II, 104. Phil. Bybl. fragm. 36.

[5]) Herodot II, 104. Euseb. Praep. evang. IV, 27 nach Artapanus.

[6]) Herodot II, 104. [7]) Julian bei Cyrill VI, 354.

[8]) Geneſ. XVII, 25. Joseph. Antiq. I, 12, 2.

[9]) Geneſ. XXXIV, 14.

der Juden Unbeschnittene wurden [1]) und zuletzt die Beschneidung ein Merkmal der Juden wurde. Wie aber ursprünglich die Beschneidung von den Aegyptern zu den Hebräern kam, so auch der Ausdruck „Unbeschnittene“ für Hykſos-Philiſter, die gerade wegen des Mangels der Beſchneidung unrein waren [2]).

Reſultat: Aus dieſem doppelten Sprachgebrauch folgt ebenfalls die fremde, indogermaniſche Familie der Philiſter, alſo Hykſos, Terachiten, Semiten.

Fünftes Capitel.

Die Hebräer nennen die Philiſter Creter.

Dieſer hebräiſche Sprachgebrauch führt uns auf einen neuen Standpunkt unſerer Unterſuchung über die Philiſter, welcher den Gegenſtand derſelben von einer andern Seite ins Licht faßt und wieder auf ſeine Weiſe über dieſe Völkerſchaft und die Völkerfamilie, der ſie angehört, eine Entſcheidung giebt.

Neben den Bezeichnungen „Fremdſtammige“ und „Unbeſchnittene“ bei den Aegyptern werden die Philiſter bei den Hebräern mit einem eigentlichen Volksnamen Creter genannt, welcher Sprachgebrauch, wie wir im folgenden Capitel ſehen werden, durch alte griechiſche Nachrichten über die Verbindung des Philiſterlandes mit Creta geſtützt wird, die ganz unabhängig von dem hebräiſchen Sprachgebrauche ſind.

Zwar die von Vielen, und früher auch von mir, angenommene Erklärung von Caphthor durch Creta iſt nach genauerer Unterſuchung abgewieſen worden [3]). Allein ein engerer Zuſammenhang der Philiſter mit Creta iſt aus andern Gründen anzunehmen, zu denen in erſter Linie eben der jetzt zu beſprechende hebräiſche Sprachgebrauch gehört.

Zunächſt ſind es drei Stellen des Alten Teſtaments, in welchen die Philiſter ſo deutlich als Crether (כְּרֵתִים) gekennzeichnet ſind, daß darüber gegenwärtig kein Streit obwaltet.

1 Sam. XXX, 14. „Wir ſind (die Amaleviter) eingefallen in den Süden der Crether und in das Gebiet von Juda und haben

---

[1]) Geneſ. XXXIV, 14. Exod. XII, 48. Jerem. IX, 25 (26). Ezech. XXVIII, 10. XXXI, 18. XXXII, 19 f. [2]) Vgl. oben B. IV, 7.

[3]) B. V, Cap. 2.

Ziklag mit Feuer verbrannt.“ Vers 16 ist von demselben Ereigniß die Rede, von der Beute, die die Amalekiter aus dem Lande der Philister nehmen. Hesekiel XXV, 15. 16: „Weil der Philister mit Rachsucht gehandelt und Rache genommen mit Hochmuth von Herzen zur Vertilgung aus alter Feindschaft, darum spricht so der Herr, der Ewige: Siehe, ich strecke meine Hand aus über die Philister und rotte aus die Crether und vertilge den Rest an der Küste des Meeres.“ Zephania II, 5: „Wehe den Bewohnern der Küste am Meere, dem Volke der Crether! Das Wort des Ewigen über dich, Canaan, Philisterland!“

Die ganz alten Erklärer gehen hier nicht ganz einig. Die LXX übersetzen zweimal durch ἀλλόφυλοι, einmal (Zeph.) durch Κρήτη, 1 Sam. XXX, 14 durch τοῦ Χελεθί[1]), die Vulgata und Luther übersetzen nur in der ersten Stelle Crethi, Creter, in den beiden andern interfectores, Krieger. Hingegen de Wette, Gesenius, Winer geben Crether oder Crethiter. Anders fassen diese Gelehrten die Sache in denjenigen Stellen, in denen von den Crethi und Plethi im Gefolge Davids die Rede ist, 2 Sam. VIII, 18. XV, 18. XX, 7. 23. 1 Kön. I, 38. 40. 1 Chron. XIX (XVIII), 17. Hier haben die LXX die Worte nicht verstanden, sie stehen lassen und für einen Singular genommen: ὁ Χελεθὶ καὶ ὁ Φελετί; Hieronymus in der Vulgata: Crethi et Pheleti, und ihnen nach Luther: Crethi und Plethi, was die Volkssprache für zusammengelesenes Volk nahm. Dagegen glaubten de Wette, Gesenius, Winer, Keil und Otto Thenius[2]) die Worte appellativisch fassen und durch Scharfrichter und Läufer übersetzen zu sollen. Sie hielten sich an die Wurzelstämme der Wörter, wie wahrscheinlich die chaldäische und syrische Uebersetzung mit ihrem sagittarii et funditores auch gethan haben werden.

Richtig erkannten dagegen andere Gelehrte, daß die Crethi hier keine Andern sein können als die Crethim dort, in den klaren drei Stellen, und daß die Plethi nicht verschieden sind von den Pheliste oder Pheliştim. So urtheilen Ladenmacher[3]), Ewald[4]), Bertheau[5]), Knobel[6]), Movers[7]), Hitzig[8]), Vaihinger[9]), Baur[10]),

---

[1]) l statt r ist ägyptisch. [2]) Die beiden letzteren in ihren Commentaren.
[3]) Observ. phil. II, p. 11 seq. 20 seq. 30 seq.
[4]) Kritische Gramm. 297. Israel I, 292. II, 615. III, 1. 282.
[5]) Beiträge 197. [6]) Völkertafel 216. [7]) Movers, Phönizier. I, 19.
[8]) Philistäer, S. 17. [9]) Herzog, Realencykl. XI, 556.
[10]) Commentar zum Amos, S. 91.

Ruetschi[1]), der noch einige ältere Anhänger dieser Ansicht anführt. Gesenius wendet freilich gegen dieselbe ein, daß es einmal unwahrscheinlich sei, daß David die verhaßten Philister als Leibwache (σωματοφύλακες bei Josephus)[2]), werde angenommen haben und dann passe zu dem Appellativ Plethi auch Crethi besser als Appellativ. Dagegen haben Hitzig und Ruetschi geantwortet, indem sie gegen die erste Einwendung die Analogie der Türken bei den Chalifen und die der Schweizer in Frankreich anführten. Man hätte noch viele andere Söldner bei feindlichen Völkern anführen können, Griechen bei Persern, Deutsche bei den Römern, Seapoys bei den Engländern, bei den Franzosen Landsknechte u. s. w. Gegen die zweite Einwendung sprächen die Sprachgesetze, nach denen Plethi viel eher von den Philistern könne gesagt werden als von den Läufern.

Sechstes Capitel.

Griechische Sagen über die Verbindung Creta's mit Philistäa.

Tacitus erzählt[3]), daß eine der von ihm vorgefundenen Ansichten über den Ursprung der Juden sich dahin ausspreche, die Juden seien Flüchtlinge aus Creta. Zur Zeit der Vertreibung Saturns durch Jupiter hätten sie sich von Creta in die nächsten Gegenden Libyens gewendet.

Dieser Bericht beruht wie andere bei diesem Schriftsteller über die Juden auf einer Verwechselung der Juden mit andern vorderasiatischen Völkern, seien es nun asiatische Aethiopen, Phönizier, Solymer oder wie hier Philister, wie uns schon eine solche Verwechselung der Juden mit den Hyksos begegnet ist[4]).

Tacitus nennt nun allerdings die Philister nicht, auch nicht eine ihrer Städte. Daß aber sein oder seiner Quelle Bericht auf die Philister führe, geht aus andern griechischen Notizen hervor, die mit den Quellen des Tacitus in Zusammenhang müssen gestanden haben. Stephanus von Byzanz[5]) bringt nämlich die Philisterstadt Gaza (Aza) mit Creta dadurch in Verbindung, daß er in der mythischen Zeit den Minos von Creta nach Gaza kommen läßt; er habe der Stadt den

[1]) Bei Herzog, Realencykl., Art. „Krethi". [2]) Antiq. VII, 5, 4.
[3]) Hist. V, 2. Vgl. Theol. Studien und Kritiken 1843. IV, 940 f.
[4]) Oben B. IV, 9. Ueber das Verhältniß der Creter-Philister zu Libyen vgl. unten Cap. 11. [5]) Sub voce *Γάζα*.

Namen Minoa gegeben, und dieß sei die Veranlassung gewesen zur Gründung des Tempels des cretensischen Zeus in Gaza.

Minos repräsentirt hier die Philister als deren Stadtgott und Gründer der Stadt Minoa. Denn weder Hellenen noch Phönizier [1]) kamen in damaliger Zeit nach Gaza. Minos nimmt also bei Stephanus dieselbe Stellung ein wie Saturnus bei Tacitus, dem Zeus als Repräsentant der Hellenen, der die Philister-Creter aus Creta vertrieb, folgt. Mit dem vorderasiatischen Kronos-Saturn stimmt seine ursprüngliche Gestalt und Benennung Minotaurus, der wie der vorderasiatische Moloch das Stierhaupt hat. Als Repräsentant der Creter wird der Gott Minos zu einem Könige der Creter [2]).

Von den Cretern hatten die Griechen den Dienst des Minos angenommen, und daher wurde Minos ein alter hellenischer, besonders dorischer König und Gesetzgeber nach dem in Creta wie in Vorderasien alten Euhemerismus. Bald faßten sie ihn aber als Zeus, d. h. als hellenischen Hauptgott, auf. Da jedoch auf diese Weise eine Verwandtschaft zwischen Zeus und Minos bestand, so wurde auch Minos in Gaza Zeus genannt, aber zum Unterschied von eigentlichen hellenischen Zeus der cretensische (κρηταγενής). So wurde auch der vorderasiatische Baal von den Griechen bald Kronos, bald Zeus übersetzt [3]). Aber auch er steht im Allgemeinen im Kampf mit Zeus, dessen Kampf mit Kronos in Creta am ausführlichsten bei Diodor [4]) beschrieben ist. Auch bei Cicero [5]) ist der Zeus, der seinen Vater Saturn gebunden hat, der cretensische. So entwickelte sich jener Mythus aus dem Kampfe der hellenischen Zeusreligion mit der vorderasiatischen Religion [6]), ein Kampf von Hellenen und Cretern, d. h. Philistern, der, wie wir sehen werden, an der Westküste Kleinasiens als ein Kampf gegen Carer, Phrygier, Trojaner erscheint.

Schärfer und deutlicher als die Bezeichnung Minos, Zeus, Kronos, Saturn ist für diesen Philistergott der Name Apoll. Jener Name ist ganz allgemein der der vorderasiatischen männlichen Hauptgottheit, namentlich der Chamiten. Apollo, der verderbliche Sonnengott, der Gott der Hyperboreer mit seinen Eselsopfern, steht auch seinem ursprünglichen Begriffe nach dem Typhon der Hykſos noch näher, wie wir gesehen haben [7]). Dieser Apoll heißt ebenfalls wie Zeus der

[1]) Vgl. unten Cap. 9. [2]) Herodot I, 171. 173. IV, 45. Diod. IV, 61.
[3]) Vgl. den Art. „Baal“ in Herzogs Realencyklopädie.
[4]) V, 65—71. Vgl. III, 60. 72. [5]) De natura Deorum III, 21. 53.
[6]) Höck, Creta. I, 171. [7]) Oben B. IV, Cap. 16.

cretenſiſche (κρηταγενής), um auch ihn von dem eigentlich helleniſchen zu unterſcheiden. Auch heißt er der telchiniſche Apoll [1]) von den Telchinen, dem mythiſchen Urvolk, das in Creta, Rhodus (Lindos) und Lykien den Apoll verehrte und ſogar den Apis erſchlagen haben ſoll [2]), was auf ſeinen hykſosartigen Gegenſatz gegen die ägyptiſche Verehrung lebendiger Thiere hinweiſt [3]). Wenn der Mythus den Zeus mit Apollo um die Herrſchaft in Creta kämpfen läßt [4]), wobei letzterer unterliegt, ſo iſt natürlich Apoll Repräſentant der Creter, Zeus der der Griechen. So wird auch verſtändlich, daß in der Philiſterſtadt Gaza ein Tempel Apollo's als der bedeutendſte daſelbſt erwähnt wird [5]). Daß da nicht der griechiſche Apoll gemeint iſt, geht aus der Inſchrift neben dem Apollobilde hervor: „Marnas, welches der philiſtäiſche Name dieſes Apollo iſt" [6]). An ihn wendeten ſich, und darin zeigt ſich ſeine Verwandtſchaft mit Typhon und dem hyperboreiſchen Apoll, die Prieſter bei großer Dürre und erwarteten von ihm Regen [7]).

Wie die Aſſyrer mit den Hykſos in Verbindung gebracht werden [8]), ſo mit Creta, was wie dort keinen andern Sinn haben kann, als daß damit die Creter und Philiſter als Indogermanen, und zwar als Semiten im bibliſchen Sinne bezeichnet werden ſollen. Es ſoll nämlich der Aſſyrer Ninus nach Creta geflohen ſein [9]). Daran ſchließt ſich von anderer Seite her die Verwandtſchaft der aſſyriſchen Semiramis mit Atargatis (Derketo) im philiſtäiſchen Askalon. Semiramis ſei eine Tochter der Derketo geweſen. Auch die Urania zu Askalon iſt Niemand anders als die Semiramis, welche in Askalon geboren ſein ſollte [10]).

Aus allem dem erhellt die enge Zuſammengehörigkeit, wo nicht Identität, der vorhelleniſchen, vordoriſchen Bevölkerung Creta's, der eigentlichen Creter, Eteocreter Homers [11]), der vorhelleniſchen Barbaren in Creta bei Herodot [12]), mit den Philiſtern, wie auch Stark annimmt.

---

[1]) Diod. Sic. V, 55. [2]) Apollod. II, 1.

[3]) Creuzer, Symbolik. II, 195 f. 3. Ausg. [4]) Cic. de nat. Deorum III, 23.

[5]) Joseph. Antiq. XIII, 13, 3. [6]) Hitzig, die Philiſtäer, 305, vgl. 203.

[7]) Marc. Vita Porphyrii, c. 3 et 9. Movers II, 1. 406. So der mexikaniſche Tezcatlipoca. [8]) Oben IV, 17.

[9]) Moſes von Chorene I, 16. S. 47 der Whiſton. Ausg.

[10]) Diod. Sic. II, 4 nach Cteſias. Movers I, 633.

[11]) Odyſſ. XIX, 175. Diod. V, 64. 80. Conon. Narr. 47. Stark, Gaza, 297.

[12]) I, 173. VII, 171. Daß die Eteocreter Autochthonen in Creta ſind, darüber

Siebentes Capitel.

Verwandtſchaft der Creter und Carer.

Das vorige Capitel hat uns die Zuſammengehörigkeit der Philiſter mit der vorhelleniſchen Bevölkerung Creta's gezeigt. Zu welcher Völkerfamilie gehören aber dieſe Eteocreter? Wenn die Hykſos-Philiſter Indogermanen ſind, ſo müſſen es die Creter auch ſein, denn die Philiſter ſind Creter.

Allein nicht bloß durch dieſen Schluß ergiebt ſich dieſes Reſultat, ſondern auch durch die genauere Betrachtung dieſer cretiſchen Bevölkerung ſelbſt. Dieß geſchieht durch den Nachweis des indogermaniſchen Blutes in den Carern. Zuvor iſt aber die Verwandtſchaft der Carer und Creter zu zeigen.

In einigen Stellen des Alten Teſtamentes werden die Carer (כְּרִי) auf dieſelbe Weiſe unter der königlichen Leibwache erwähnt wie ſonſt die Creter. So 2 Sam. XX, 23. 2 Kön. XI, 4. 19. In der erſten Stelle ſteht Cari [1]) neben Plethi, in den beiden andern [2]) neben Razim (הָרָצִים), die Läufer). De Wette, Geſenius, Winer, Keil, Otto Thenius [3]) überſetzen auch dieſes Wort wie Crethi durch Scharfrichter. Die meiſten Neueren ſehen in dieſen Cari die Carer. Es werden für und wider die beiden Ueberſetzungen dieſelben Gründe angeführt, beſonders ausführlich von Keil und Otto Thenius, die bei den Crethi geltend gemacht werden. Wir können daher in dieſer Hinſicht auf die Erörterung am Anfange des vorigen Capitels verweiſen.

Hier aber iſt der Nachweis zu liefern, daß die Carer wirklich in dem Verhältniß zu den Cretern ſtanden, wie ſie das Alte Teſtament nach unſerer Faſſung von Cari erſcheinen läßt.

Die Carier in der gewöhnlichen hiſtoriſchen Zeit hatten nur einen kleinen Landestheil von Kleinaſien inne, den ſüdweſtlichen. Allein in der älteren Zeit, im zweiten Jahrtauſend vor Chriſtus, waren ſie in Kleinaſien weit verbreiteter und mächtiger. Sie ſind vor der Zeit des Minos, d. h. vor ihrer Verdrängung durch die Hellenen

vgl. Heſychius u. d. W. Strabo X, 475. Diod. Sic. V, 64. Euſtath. zu Odyſſ. XIX, 174.

[1]) d. h. im Chetib, alſo der älteren Lesart; das Keri hat Plethi, ein gutes Gloſſem. [2]) Ohne Variante.

[3]) Die beiden letzteren in ihren Commentaren zu jenen Stellen.

und der Zerstörung Troja's, eins der berühmtesten Völker [1]). Im homerischen Schiffskatalog [2]) erscheint das später jonische Milet noch als eine Stadt der Carer. Auch Ptolemäus [3]) zählt es noch zu Carien. Ebenso waren Ephesus und die Mäanderebene früher im Besitz der Carer. Ephesus hieß damals Samorna. Nach Strabo besetzten die Carer nach ihrer Vertreibung von den Inseln einen großen Theil der Küsten und des Festlandes Kleinasiens [4]). Diese hatten damals einen großen Kriegsruhm erlangt, und die auch später noch beibehaltene Sitte, sich zum Kriegsdienst zu verdingen, die sich, wie die Griechen sagen [5]), bei den Carern zuerst vorgefunden haben soll, weist auf ihren früheren anerkannten Kriegsruhm [6]). Auf diesen bezog sich auch das Sprüchwort von den Milesiern, als sie noch carisch waren: *Πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι.*

Außer in Kleinasien waren sie nebst den Phöniziern auf der Insel sehr verbreitet und zur See sehr tüchtig und mächtig [7]). Man sieht nicht ohne Wahrscheinlichkeit die auf den Mauern des Palastes von Medynat-Abu dargestellten Seeschlachten der Aegypter mit Carern geliefert. Ebenso die von Karnak. Die Feinde, die bei Naville, Horus, Planch. XIII, als Crokodile und Nilpferde dargestellt werden, weil sie auf dem Wasser wie auf ihrem Elemente streiten, sind sicher die Carer, d. h. die Hyksos des Typhon. Horus tödtet den Typhon als Nilpferd. Die Thalassokratie der Carer gehört namentlich nach Castor vor Ilions Untergang und vor Minos [8]).

Unter den von Carern bewohnten Inseln war auch Creta in den mythischen Urzeiten. Dafür spricht ein Mythus, nach welchem Minos (natürlich als hellenischer Minos, hellenischer Zeus) den Miletus aus Creta vertreibt, der hierauf gen Carien flieht und Milet gründet [9]). In der älteren Zeit gab es auch auf der Insel Creta eine Stadt Milet [10]), deren Name nach Strabo [11]) auf das kleinasiatische

[1]) Herodot I, 171. Conon. Narr. 2: *ἔθνος μέγα.* Apollod. I, 2. Antoninus Liberalis 30. Pherekydes bei Strabo XIV, 632. 640.

[2]) Ilias II, 867. [3]) Lib. V, 2. 9.

[4]) S. 572. 611. Knobel S. 99. 100. Es gab aber schon vorher Carer in Kleinasien. Pausan. VII, 2, 4. Wegen Samorna vgl. Steph. Byz. S. 288, 19.

[5]) Herod. I, 17. 171. II, 152. 153. V, 111. [6]) Strabo p. 661.

[7]) Herod. I, 171. Thucyd. I, 8, vgl. 4. Strabo XIV, 2. Conon. Narr. 47.

[8]) Bunsen, Aegypten. V, B. 409. 437. Aber vgl. damit Gutschmidt, Beiträge, S. 121. Naville S. 17. 18, vgl. 6. 7. 26.

[9]) Pausan. VII, 2. 3. Strabo XII, 573. Apollod. III, 2, vgl. I, 2. 186. Höck, Creta. II, 306. [10]) Ilias II, 647. [11]) XII, 573. XIV, 634.

Milet übergetragen ſein ſoll. Von der Verdrängung der Carer aus Creta ſpricht auch Thucydides [1]). Wie die Carer waren auch die Creter zur See ſehr tüchtig. Die Griechen gebrauchten das Sprüchwort: „Der Creter weiß nichts vom Meer", von einem, der ſich deſſen unkundig ſtellt, das er ganz gut verſteht [2]).

Röth leitet ſowohl Car als Cret vom arabiſchen Stamme Cara (כָּרָה) und deutet beide Wörter durch Flüchtling, ſo daß alſo ihre Bedeutung ſehr paſſend mit der von Plethi und Philiſter übereinſtimmt [3]). Es mögen jene Wörter auf dieſe Weiſe allerdings von den Chamiten (Phöniziern) und ſpäter vielleicht auch von den chamitiſirten Philiſtern-Cretern-Carern aufgefaßt worden ſein. Wahrſcheinlich weiſt auch des Tacitus Creta insula profugos auf dieſe Anſchauung hin. Aber urſprünglich benannten ſich dieſe Indogermanen mit dieſem indogermaniſchen Worte wie andere Indogermanen als die Herren im Gegenſatz zu den unterworfenen älteren Bewohnern. Car, hari bedeutet im Sanscrit und Zend einen Herrn, altnordiſch har, hore.

Neben Röth nehmen auch Ewald [4]), Rougemont [5]) u. A. m. die enge Verwandtſchaft der Carer und Creter an. Auf Creta, und zum Theil auch in Paläſtina, wie wir geſehen haben, hießen ſie vorzugsweiſe Creter, auf den andern Inſeln und in Kleinaſien Carer.

Zu den Cretern gehören auch die Cureten, Telchinen, Idäen und Teukrer.

Cureten und Creter iſt eigentlich daſſelbe Wort, erſteres iſt nur die ältere Form, wie denn in der früheren Zeit Creta Curetis hieß [6]). Die Cureten werden daher ebenfalls als die älteſten Bewohner Creta's (d. h. im Gegenſatz zu den Hellenen) angegeben [7]). In dieſem Sinne heißen ſie Erdgeborene, d. h. Autochthonen. Man hielt ſie für vorminoiſch. Sie werden auch als Herrſcher in Creta gefaßt, aus deren Geſchlecht eine Prinzeſſin Creta der Inſel den Namen gab [8]). Und wie die Creter und Carer galten auch die Cureten nach Ephorus als ein waffengeübtes Volk [9]).

[1]) I, 8. Vgl. M. Niebuhr, Aſſur und Babel, 451—453.

[2]) Strabo X, 481. Cap. 4. Hitzig, Philiſtäer, S. 32. [3]) Oben Cap. 3.

[4]) Israel I, 296. [5]) Bronzezeit (deutſch), S. 200.

[6]) Plin. H. N. IV, 20 (2). Rougemont 199. [7]) Diod. V, 45.

[8]) Diod. III, 70. In dem τῶν τότε βασιλευόντων Κουρήτων dürfte man vielleicht eine Beziehung auf die oben angegebene Grundbedeutung von Car und Cret ſehen, um ſo eher als auch bei den Griechen und Römern die Formen κάρα, κοίρανος, κάρανος, κῦριος, κῦρος, Cures, Curetes, Quirites in letzter Linie dieſem Stamme angehören werden. [9]) Bei Strabo S. 463.

In späterer Zeit wurde dieser Volksname nur noch für eine Art tanzender Waffenpriester, Salier, Waffenschmiede, gebraucht. Es geschah nicht selten, daß ein Volksname einen Beruf bezeichnet, weil in einer Zeit oder in einer Gegend dieser Beruf vorzugsweise von Gliedern dieses oder jenes Volkes geübt wurde. So war es mit den Cananitern [1]), Phöniziern, Puniern, Juden, Finnen [2]), die man Kaufleute nannte; Chaldäer hießen die Magier, und auch letzteres Wort ist ursprünglich ein Volksname [3]). Schweizer nannte man Leibgarden, Zuckerbäcker, Thürhüter. Am nächsten aber stehen hier die Telchinen und Idäen, ebenfalls ursprünglich Volksnamen, dann Waffenpriester. Es standen aber die Cureten als Priester im Dienste der Cybele und des Dionysos [4]).

Wie die Cureten waren die Telchinen ein Urvolk in Creta, Cypern, besonders in Rhodus [5]), das sogar von ihnen auch Telchinis hieß. Sie sollen nach den Einen von den Cureten abstammen, nach den Andern wie die Cureten Erdgeborene sein [6]). Vom telchinischen Apoll und seiner Verehrung in Kleinasien (Lykien) ist oben die Rede gewesen. Sie waren ursprünglich ein Hirtenstamm und Nomadenvolk [7]). Aber auch sie waren Waffenpriester und Zauberer und werden daher nicht selten mit den idäischen Daktylen verwechselt.

Diese Idäen gelten ebenfalls als Abkömmlinge der Cureten auf Creta [8]), das sogar von ihnen früher Idäa hieß [9]). Sie finden sich ebenfalls in Kleinasien, wo ihr Dienst wie in Creta sich an einen Berg Ida anschloß. Ob sie zuerst von Creta nach Kleinasien kamen, oder umgekehrt, ist keine so wichtige Frage. Genug, daß sie im zweiten Jahrtausend vor Christus da und dort wohnten. Das Volk der Creter hatte das Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit mit den phrygischen Idäen erhalten. Die Griechen, wenigstens diejenigen, von denen wir die ältesten Schriftwerke erhalten haben, lernten die phrygischen Idäen zuerst kennen. Ein Jahrtausend nachher konnte man über die Priorität verschiedener Ansicht sein, besonders seitdem der Ehrgeizstreit über das höhere Alterthum der Völker entstanden

[1]) Vgl. den Art. „Kananiter“ in Herzogs Realencyklopädie.
[2]) Rougemont, Bronzezeit, S. 388.
[3]) Vgl. den Art. „Magier“ in Herzogs Realencyklopädie.
[4]) Ueberhaupt vergleiche über die Cureten Höck, Creta. I, 77. 256—259. Stuhr, Religionen der Helenen, S. 88. 136. 153. 481.
[5]) So nach Lobeck. [6]) Diodor V, 65. [7]) Diodor a. a. O.
[8]) Diodor a. a. O. [9]) Diodor III, 70.

war. Daß ihr Name ebenfalls das Urvolk bezeichne, wird bestimmt angegeben [1]). Aber auch sie sind Waffenpriester im Dienste eines Gottes, entweder des Kronos=Saturnus [2]) oder des Zeus [3]), welches der cretensische Zeus sein muß, der vorhellenische Minos [4]) — oder endlich gehören sie dem Dionysos und der Cybele [5]) an. Immerhin aber hatten sie eine helleniſtische Gestaltung angenommen [6]).

Achtes Capitel.

Die den Cretern und Carern verwandten Völker in Kleinasien.

Die Völkerfamilie, der die Creter und Carer und somit auch die Philister und Hykſos angehören, wird erkannt aus den ihnen verwandten Völkern in Kleinasien.

Die Sprache der Carer selbst hält Hitzig [7]) für indogermaniſch. Und auch nach Diefenbach [8]) verrathen die wenigen erhaltenen cariſchen Sprachreſte theils Verwandtſchaft, theils (ganz ſpäte) Miſchung mit der griechiſchen Sprache, aber auch Berührungen mit den gleich ſpärlichen thrakiſchen und phrygiſchen Sprachreliquien. So wird es wenigſtens mit den Carern in Kleinaſien der Fall ſein, die in Paläſtina werden wie die Philiſter chamitiſche Sprache angenommen haben.

Kleinaſien galt ſchon im Alterthum als ein wahres Völkergemiſch.

Zu der älteſten kleinaſiatiſchen Völkerfamilie ſind, ſo viel man weiß, die Chamiten zu zählen, von denen ſich auch nachher in ihrer Stammeseigenthümlichkeit erhalten haben die Cilizier, Pamphylier, Piſidier, Iſaurier und Colchier. Bloß ins zweite Jahrtauſend gehören die ſpäter erloſchenen Mäonen und Solymer. Es ſind das Chamiten im bibliſchen Sinne, Phönizier würden die Griechen ſagen, die Neueren ſeit Eichhorn Semiten.

[1]) Diodor V, 64. Strabo X, 3. Höck I, 77.

[2]) Plutarch. Facies in orbe lunae, F. Tacit. Hist. V, 2.

[3]) So in den Cretern bei Euripides. Ephorus bei Diodor V, 64. XVII, 7.

[4]) In dieſem Falle finde ich mich dann nicht mehr im Widerſpruch mit Höck, wie früher. Ueberhaupt widerſtreiten ſich dann die verſchiedenen Angaben nicht mehr wie früher, wenn man ſich in meine Auffaſſung findet.

[5]) Lobeck, De Idaeis Dactylis.

[6]) Theol. Studien und Kritiken 1843. IV, 943.

[7]) Die Philiſtäer 66. [8]) Origines europ. 58.

Zu diesen waren Semiten eingewandert, ursprünglich indogermanische Stämme, die aber im Verlauf der Zeit zum Theil mehr oder weniger chamitisirt waren. Hieher gehören außer den Cretern die Lydier, Mysier, Paphlagonier, Lykaonier, die Bewohner des spätern Galatiens, des Pontus, Kleinarmeniens, Makarer. Bloß der ältern Zeit gehören die Leleger an.

Zu diesen waren zuletzt für den Verfasser der hebräischen Völkertafel Japhetiten aus Westen gekommen, reine Indogermanen, und zwar die Jonier, Javan, d. h. diejenigen Griechen, die sich an der Westküste Kleinasiens sowie auf den Inseln nach Vertreibung der Creter und Carer festgesetzt hatten. Indogermanen, die sich nicht chamitisirten, also Japhetiten, waren auch noch die Phrygier, Carer, Caunier und sowohl auch die Troer, Teukrer und Dardaner, auch die Lykier. Erstere kamen nach Manchen auch aus Europa.

Von diesen Völkerfamilien ist vorläufig in unserem ersten Buche, in den ersten Capiteln, gehandelt worden. Hier ist auf einige Völker genauer einzugehen wegen ihrer Verwandtschaft mit den Carern.

Mit den Carern redeten dieselbe Sprache die Caunier, die ebenfalls aus Creta stammten [1]). Ihr Stammheros stammt von einer carischen Königstochter [2]).

Mit den Carern hatten denselben Urahn die Lydier und Mysier, nämlich den Manes oder Men. Die Großsöhne desselben waren Car, Lydus und Mysus. Dieser Großvater wurde von den Carern, Lydiern und Mysiern in einem gemeinschaftlichen Tempel als Zeus Carios verehrt [3]). Dieser Manes weist in das indogermanische Sprachgebiet und erinnert an den germanischen Mannus, und den indischen Manuh. Mit Unrecht hält daher schon deßwegen Lassen [4]) die Carer, Dardaner und Lykier für Semiten im modernen Sinne des Worts, also für Phönizier. Wie die drei Völker übrigens sich als Brüder und Stammesgenossen betrachteten [5]), so war auch ihre Sprache eng verwandt [6]).

Von den Lydiern namentlich ist im Allgemeinen schon im ersten und zweiten Buche die Rede gewesen [7]). Nach dem bisher Bemerkten

---

[1]) Herod. I, 172. Strabo XIV, 651. Cap. 2.

[2]) Antoninus Liberalis 30. [3]) Herod. I, 171.

[4]) Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellsch. X, 380. Es wird aber diese Frage im folgenden Capitel einläßlicher besprochen werden.

[5]) Herod. I, 71. Strabo S. 550. 659. [6]) Herod. VII, 171. Strabo XII, 572.

[7]) B. I, Cap. 2. d; vgl. B. II, Cap. 11.

gelten ſie mit Recht als ein Zweig des carischen Stammes. Zur Zeit der Abfaſſung der hebräiſchen Völkertafel wurde dieſes eingewanderte indogermaniſche Volk von Herakliden beherrſcht. Das chamitiſche Urvolk im Lande, die Mäonen, redeten phöniziſch und von letzterem gingen die chamitiſchen Beſtandtheile in die lydiſche Sprache über. Und in dieſem Sinne ſind die Lydier in der Völkertafel zu den Semiten gezählt. Hinſichtlich ihrer Verwandtſchaft mit den japhetitiſchen Phrygiern und Carern verhält es ſich wie mit dem ſemitiſchen Elam und dem japhetitiſchen Madai. Die Verwandtſchaft aber mit den Philiſtern iſt in dem Mythus ausgeſprochen von der Gründung der philiſtäiſchen Stadt Askalon durch den Lydier Askalus [1]). Auf Creta weiſt hin, daß einerſeits der Vater einer lydiſchen Nymphe Jordan heißt [2]) und andererſeits ein Fluß in Creta ebenſo [3]).

Auch die Verbindung mit Aſſyrien verräth urſprüngliches indogermaniſches Weſen [4]). Es wird nämlich der Stammvater der altlydiſchen Könige, Agron, ein Sohn des Ninus genannt [5]). Und ebenſo iſt der lydiſche Gott Sandan ein aſſyriſcher Gott [6]). In Vorderaſien, beſonders in Kleinaſien, finden ſich überall aſſyriſche Denkmäler. Die Säule, die Herodot [7]) als eine Statue des Seſoſtris anführt, iſt eine aſſyriſche. Sie gleicht den aſſyriſchen in Cappadozien. So verhält es ſich auch mit der Verwandtſchaft der Lydier und Myſier mit den blondhaarigen und blauäugigen Thrakern [8]), zu denen im Alterthume die Lydier und Myſier gezählt wurden [9]).

So gehören die Myſier, deren Land früher cariſch war, zu den Lydiern, mit denen ſie den cariſchen Kriegsruhm und die Verehrung deſſelben Stammgottes theilten.

Die Phrygier (Askenas der Japhetit nach Anſicht vieler Neuern, Bochart, Bunſen, Bohlen, Buttmann [10]) und Cuno [11])), waren einerſeits mit den Carern und Lydiern, andererſeits mit den Armeniern

---

[1]) So Xanthus und Nicolaus Damasc. bei Stephanus.

[2]) Herod. I, 7. Apollod. II, 63. Ovids Her. IX, 103.

[3]) Odyſſ. III, 292. Pauſan. VI, 19. [4]) Vgl. B. II, 9. I, 2. b.

[5]) Herod. I, 7. 94. 171. VII, 74. Plutarch. Mor. VII, 205 ed. Reiske.

[6]) Movers, Phönizier. 1, 458 f. [7]) II, 106; vgl. I, 2. b.

[8]) Dieffenbach, Origines europaeae, p. 48 seq. 219, nach Strabo VI, 295. XII, 541.

[9]) Strabo XIII, 586. Oben B. I, Cap. 2. d. So von Forbiger bei Pauly IV, 1279. Jablonsky, De lingua lycaonica. Bachofen, das lykiſche Volk, 19.

[10]) Lexilogus I, 68. [11]) Cuno, die Skythen, 260; vgl. oben I, 3. e.

verwandt. Josephus [1]), Hieronymus, Zonaras und Knobel zählen sie geradezu zu Togarma (Armenien), Herodot [2]) und Eudoxus [3]) ebenfalls, nur daß sie letzteres von Phrygien ableiten [4]). Immerhin sind sie Indogermanen. Während aber also die Lydier schon zur Abfassungszeit der Völkertafel im mäonischen Lande chamitische Einflüsse an sich erfahren haben mußten, daher sie zu Sem gezählt werden und in der Sprache, wie wir gesehen haben, phönizische Bestandtheile sich zeigen, — haben die Phrygier nicht bloß zur Zeit der Völkertafel, sondern noch ein halbes Jahrtausend später das indogermanische Element rein erhalten. So nach Herodot [5]) und Plato [6]). Letzterer versichert, daß die Wörter Feuer, Wasser, Hund u. v. a. im Phrygischen und Griechischen gleich lauteten. Und daß die phrygische Sprache eine iranische gewesen sei, am meisten mit dem Armenischen verwandt, zeigte auf der Philologenversammlung in Meißen (1863) Professor Gosche in Halle. Nach Stark [7]) zeigt sich die Verwandtschaft des phrygischen Glaubens mit dem medopersischen in neuentdeckten Cultusstätten in Cappadozien. Sie beruht überhaupt auf alten Angaben. Das öftere Vorkommen phrygischer Könige mit dem Namen Midas weist auf den mythischen König Midas mit den Eselsohren und seinen Zusammenhang mit dem Eselsdienst der Hyksos [8]). Darum werden die Phrygier in der Völkertafel zu Japhet gerechnet.

Zu den Phrygiern gehören auch die Troer. Troja lag in Kleinphrygien. Die lateinischen Dichter sagen bekanntlich unzählige Male Phrygier statt Troer. Die Phrygier und Mysier unterstützten auch eifrig die Troer. Diese Familie gerieth zu gleicher Zeit im Westen Kleinasiens mit den sie zurückdrängenden Griechen in Kampf wie auf Creta und den übrigen Inseln. Uschold [9]) hat nachgewiesen, daß an allen Orten, wo die Sage den Aeneas landen läßt, thrakische Volkszweige sich zeigen. An der Küste von Troas hatte Apollo eine Menge Heiligthümer [10]) und er steht daher auf der Seite der Troer [11]).

Auch den Namen Teukrer gebrauchen die lateinischen Dichter statt

---

[1]) Antiq. I, 6, 1. [2]) VII, 73. [3]) Bei Stephan. Byz. s. v. *Ἀμερία*.

[4]) Heeren, De linguarum Asiaticarum in Persarum imperio cognatione. Comment. Gotting. 13. [5]) II, 2; vgl. VII, 73. Eudoxus bei Steph. Byz.

[6]) Cratylus, cap. 25. p. 410. Höck, Creta. I, 116. Hitzig, Philistäer, S. 54. 51. Vgl. namentlich O. Müller, Dorier. I, 8.

[7]) Mythräen, S. 42. [8]) Oben B. IV, Cap. 16.

[9]) Geschichte des trojanischen Krieges. 1836. Vgl. auch Klausen, Aeneas und die Penaten. [10]) K. O. Müller, Dorier. I, 218 f. [11]) Ebend. 292.

Troer. Teuker ſoll König von Troja geweſen ſein. Auch bei ihnen, finden wir die Doppelnachricht, entweder, daß ſie aus Creta ſtammen [1]) oder, daß ſie in Aſien Autochthonen ſind [2]).

In demſelben Verhältniß zu den Troern und Phrygiern ſtehen auch die Dardaner.

Herodot [3]) behauptet, daß die Leute weſtlich vom Tritonſee von Männern aus Troja abſtammen wollten. Das müſſen verſprengte Hykſos geweſen ſein, die das Bewußtſein ihrer Verwandtſchaft mit Trojanern und Carern noch erhalten hatten.

In dieſelbe Völkerfamilie gehören auch die Lykier. Lykos wird als ein Telchine bezeichnet, in Lykien gründeten die Telchinen den Dienſt des lykiſchen Apollo [4]). Das iſt eben der Apoll dieſer Völker [5]). Auch die Lykier ſollen aus Creta eingewandert ſein [6]). Vorher hätten die chamitiſchen Solymer oder Milyer im Lande gewohnt, welche phöniziſch redeten. Die Sprache der Lykier war vorzugsweiſe indogermaniſch, aber nicht griechiſch [7]).

In dieſe Völkerfamilie ſind am wahrſcheinlichſten auch die Leleger einzureihen, obſchon weder die Alten, noch die Neueren über ſie einig ſind. Am unbefangenſten ſcheint immerhin noch die Angabe Herodots [8]) zu ſein, nach der die Leleger verwandt oder gar identiſch mit den Carern ſind, nach Uſchold [9]) mit den Thrakern; Andere machen ſie zu einem weſentlich anderen Volk, aber doch zu Sklaven der Carer, da beide oft mit einander genannt werden [10]).

Die Leleger ſpielen in den Urzeiten auch in Griechenland eine große Rolle, werden von den Hellenen auf ähnliche Weiſe bedrängt wie die

---

[1]) Herod. II, 118. Virgils Aen. III, 104 f. Steph. s. v. Ἀρίσβη. Eustath. ad Il. XII, p. 894. Lycophron, p. 1302. [2]) Diod. IV, 75. Apollod. III, 12, 1.

[3]) IV, 189. 199. Aehnlich mag es ſich auch mit dem Troja in Aegypten verhalten. Strabo XVII, 809. Steph. Byz. p. 668.

[4]) Diod. V, 56. [5]) Oben B. IV, 16. V, 6.

[6]) Herod. I, 173. VII, 92. Strabo XII, 573. XIV, 667. Pauſan. VII, 3. Laſſen in der Zeitſchrift der deutſchen morgenländ. Geſellſchaft, Bd. X, 363.

[7]) Gutſchmid, Beiträge, S. 130. Laſſen, Zeitſchr. der deutſchen morgenländ. Geſ., Bd. X, 329 f. Vgl. noch Bachofen, das lykiſche Volk, S. 4 f. 20. 45.

[8]) I, 171. VII, 93. Strabo VII, 321. XIV, 661. Pauſan. VII, 2, 4.

[9]) Geſchichte des trojaniſchen Kriegs, S. XIII.

[10]) Soldan, Rheiniſches Muſeum 1835. III, 89. Kiepert, Sitzungsberichte der berliner Akad. der Wiſſenſch. 1861. 114 f. Beſonderer Abdruck: H. Kiepert über die Leleger. Ueber die Verbindung Creta's mit Aſien vergleiche den Excurs von Heyne zu Virgils Aen. III, 102.

Creter und Carer und können so wenig als diese als Phönizier oder Chamiten gedacht werden. Denn wenn Pausanias [1]) den Lelex aus Aegypten kommen läßt, so kann auch darin nichts anders liegen als seine Auswanderung aus Aegypten, ähnlich dem hebräischen Bericht von der Auswanderung der Philister aus Aegypten. Die Leleger gehörten eben mit zu der Familie der Hykſos, Philister, Creter und Carer. Darum wird auch derselbe Pausanias [2]) den Lelex zu einem Sohne des Poseidon und der Libya machen, die auf Afrika und die Carer hinweisen. Da sie aus Aegypten hergekommen sein sollen, wird man sie für chamitisirt zu halten haben, also für Semiten. Sie gehörten übrigens wie die Solymer nach Eratosthenes zu den untergegangenen Völkern [3]).

Neuntes Capitel.

Gehören die Philister, Creter und Carer zur chamitischen Familie? Sind sie Phönizier?

Wie man seit den alexandrinischen Zeiten bis jetzt gar häufig die Hykſos zu Phöniziern machte, so geschieht dasselbe consequenter Weise bei den mit ihnen eng verwandten Philistern, Cretern und Carern. Und ebenso, wie wir bei den Hykſos die phönizische Verwandtschaft abwiesen [4]), so thun wir dieß auch hier. Und wir könnten uns bei unserer hiesigen Frage einfach auf jenes Capitel berufen, da ja bereits die innigste Zusammengehörigkeit dieser Völker mit den Hykſos nachgewiesen worden ist und namentlich schließlich die Verwandtschaft der Carer mit einer Anzahl indogermanischer Völker Kleinasiens. Was in dieser Hinsicht für die einen gilt, hat auch seine nothwendige Anwendung auf die andern.

Wir wollen uns aber die Sache nicht so bequem machen. Es kommt uns hier darauf an, dasselbe Resultat wie oben hier wieder von einer anderen Seite zu gewinnen. Erst durch diese trigonometrische Manier erreichen wir die genügende Sicherheit der Beweisführung.

Wir betrachten also hier unsere Frage vom phönizischen, überhaupt vom chamitischen Standpunkt aus. Paßt das phönizische Wesen zu den Philistern, Cretern und Carern?

---

[1]) I, 39, 6. 44, 3. [2]) I, 14, 4. III, 12, 5. [3]) Bei Plin. H. N. V, 30.
[4]) Oben B. IV, Cap. 11.

Viele antworten auf dieſe Frage mit Ja. Die Einen denken überhaupt an Chamiten oder an ein beſonderes chamitiſches Volk; ſo nennen Einige Phönizier die Familie, zu der jene Völker gehören oder mit der ſie identiſch ſind, denken ſich aber unter Phöniziern das ſpezielle Volk im Weſten von Paläſtina, oder Andere nach Art der Alten auch chamitiſche Völker in Kleinaſien, alſo was die Neueren gewöhnlich Semiten nennen.

Nach Ebers [1]) und Buſch [2]) gehören die Carer als älteſte Bewohner Kleinaſiens, nach Ebers [3]) auch die Philiſter, der chamitiſchen Familie an, Bertheau [4]), Movers [5]), Ewald [6]) und Kiepert [7]) zählen ſie zu den Semiten, aber im modernen Sinne des Wortes, alſo zu Phöniziern. Stark [8]) dagegen macht ſie zu einem ägyptiſchen Geſchlechte. Sonſt ſehen in ihnen Phönizier Bunſen [9]), Nöth [10]), Winer [11]), Laſſen [12]). Spätere Schriftſteller bei den Alten verwechſeln ſchon Carer und Phönizier [13]). Hieher muß auch Beulocw [14]) gerechnet werden, der die Trojaner zu Phöniziern macht.

Gegen dieſe Identifizirungen iſt nun außer der ſchon im vorigen Capitel behandelten Verſchiedenheit der Sprachen Folgendes zu bemerken. Thukydides [15]) erwähnt die Carer und Phönizier neben einander als ſolche, welche in den älteſten Zeiten die meiſten Inſeln im Beſitz gehabt hätten. Er unterſcheidet aber beide ſcharf, indem er ihre verſchiedenen Todtengebräuche und Waffen anführt. Der Scholiaſt [16]) zu dieſer Stelle ſpezifizirt dieſen Unterſchied dahin, daß die Carer zuerſt die Schildbuckel und Helmbüſche erfanden; den Todten hätten ſie daher einen kleinen Schild und Helmbuſch mitgegeben als Zeichen der cariſchen Erfindungsgabe; die Phönizier aber habe man daran erkannt, daß, während die Andern die Todten gegen Oſten legten, ſie dieſelben ſorgfältig dem Weſten zuwandten. Auch

---

[1]) Aegypten I, 182. 187. [2]) Urgeſchichte I, 4 (Lenormant). [3]) I, 146.
[4]) Beiträge 190. [5]) Phönizier I, 3. 4. 34. 35. [6]) Israel I, 294.
[7]) Leleger, S. 127. [8]) Gaza, S. 75. [9]) Aegypten III, 49.
[10]) Philoſophie, Noten, S. 9. [11]) Reallexikon, Art. „Philiſter".
[12]) Vgl. oben Cap. 8.
[13]) Athenaeus, p. 174 seq. Dieffenbach, Orig. europaeae, p. 58.
[14]) Les Semites à Ilion. 1863. [15]) I, 8. cf. 4.
[16]) *Κᾶρες πρῶτοι εὗρον τοὺς ὁμφαλοὺς τῶν ἀσπίδων καὶ τοὺς λόφους· τοῖς οὖν ἀποθνήσκουσι συνέθαπτον ἀσπιδίσκιον μικρὸν καὶ λόφον, σημεῖον τῆς εὑρήσεως. Καὶ ἐκ τούτου ἐγνωρίζοντο οἱ Κᾶρες, οἱ δὲ Φοίνικες ἐκ τοῦ τρόπου τῆς ταφῆς· τῶν ἄλλων γὰρ ἐπ' ἀνατολὰς ὁρᾶν τοὺς νεκροὺς, οἱ Φοίνικες ἐξεπίτηδες ἐπὶ δύσιν.*

Conon [1]) ſtellt beide einander entgegen, nach der Herrſchaft der Phönizier über Rhodos ſei die der Carer gefolgt. Dahin iſt auch zu rechnen, daß die mit den Carern eng zuſammenhängenden Lykier (Cap. 8) ſich nach Laſſen [2]) ihre Grabſtätten bei Lebzeiten errichteten, die Phönizier nach Schlottmann [3]) nicht.

Ueberhaupt unterſcheiden die Alten immer zwiſchen Carern und Phöniziern, auch die Hebräer. Aber auch bei den Philiſtern tritt dieſer Unterſchied deutlich genug hervor. Nicht umſonſt werden dieſe von Aegyptern und Hebräern die Unbeſchnittenen im beſonderen Sinne [4]) genannt. Denn ſie waren von jeher unbeſchnitten, während die Phönizier in den älteſten Zeiten die Beſchneidung hatten [5]). Auch das Benehmen der Israeliten gegen Cananiter und Philiſter war ſehr verſchieden. Obſchon mit den Philiſtern wie mit den Cananitern oft Krieg und Feindſchaft ſtattfand, werden jene doch nicht zu dieſen gezählt und namentlich nicht wie dieſe unter den zu vertilgenden Völkern genannt [6]). Auch zwiſchen Phöniziern und Philiſtern zeigte ſich früh ſchon Feindſchaft [7]).

Im ganzen Homer erſcheinen die Phönizier als friedliche Kaufleute und Künſtler, dagegen die mit den Carern ſtammverwandten Völker als kriegeriſche Feinde der Griechen. Später ſind letztere oft wie die Philiſter Söldner, während die Phönizier eher im Falle waren, Andere als Söldner zu miethen.

Auch die Sprache wird eine andere geweſen ſein [8]), nach Hitzig und Dieffenbach eine indogermaniſche [9]).

Damit ſoll aber nicht in Abrede geſtellt werden, daß nicht viele Sprach- und Culturelemente von den Phöniziern auf die Philiſter übergegangen ſeien. Es walteten ähnliche Verhältniſſe ob wie bei den übrigen Semiten, und namentlich wird es ſich mit den Philiſtern analog verhalten wie mit den ſtammverwandten Lydiern. Die Phönizier waren vor den Philiſtern im Lande, ihre Cultur ſchloß ſich an die uralte ägyptiſche an. Die Philiſter kamen wie die Hykſos nicht als Culturvolk ins Land, ſie eigneten ſich die Cultur erſt bei der Berührung mit den Landeseingeborenen an. Allerdings war das eigent-

---

[1]) Narrat. 47, bei Photius 186.
[2]) Zeitſchrift der deutſchen morgenländ. Geſellſchaft X, 353.
[3]) Ebend. X, 408. 411. [4]) Vgl. oben IV, 7. V, 4, 2.
[5]) Oben V, 4, 2. [6]) Oben III, 10. [7]) Justin. Hist. XVIII, 3.
[8]) Nehem. XIII, 24. Ewald, Israel. I, 294.
[9]) Oben am Anfange des achten Capitels.

liche Philisterland vor den Philistern noch nicht von Cananiter-Phöniziern bewohnt, wenn auch vielleicht von Aethiopen unter Kepheus in Joppe [1]), sondern von Avitern, einem vorchamitischen rephaitischen Urstamm [2]). Allein das waren nur schwache Ueberreste jener Autochthonen, kein Culturvolk, und ringsum von dem phönizischen Culturvolk umgeben, mit dem die Philister natürlich in die beständigste Berührung kommen mußten. Aber auch die Carer haben wir nach allen Berichten der Griechen in fortwährender Verbindung mit den Phöniziern zu denken, sowohl auf den Inseln und zur See, als in Kleinasien mit der chamitischen früheren Bevölkerung, von der sie sich Culturbestandtheile aneigneten. Besonders aber haben die Creter und Carer in Palästina, die ja nichts anders als Philister waren, phönizischen Einfluß in Cultur und Sprache an sich erfahren müssen.

Manche Namen von Göttern, Städten und Personen der Philister sind phönizisch, von den Cananiter-Phöniziern entlehnt. So namentlich der in Gaza und Asdod verehrte Fischgott Dagon. Daß er vor den Hebräern im Lande Canaan von den Cananitern ursprünglich verehrt wurde, beweisen außer dem phönizischen Namen die beiden Orte Bethdagon in Canaan und Caphardagon [3]). In Ekron wurde der phönizische Beelzebub verehrt, in Askalon Derketo [4]). Von Städten mit phönizischen Namen merke Gaza, Gad, Ekron, von Personen Abimelech [5]), Delila (die Zarte), Japho, Seren (Fürst) [6]).

Im Allgemeinen haben aber die Philister nicht so viele chamitische Elemente angenommen wie andere Semiten. Es zeigte sich dieß schon aus dem Mangel der Beschneidung bei ihnen. Und daß der ursprüngliche Grundstock der Sprache und des Blutes indogermanisch gewesen und sich vielfach erhalten habe, wird uns das folgende Capitel näher vorführen.

[1]) Oben B. I, 1. a. Es können wohl abwechselnd mit den Avitern auch einmal Chamiten dort geherrscht haben, wie in Basan. Oben B. III, Cap. 8.

[2]) Vgl. den Art. „Rephaiten“ in Herzogs Realencykl. [3]) Bei Eusebius.

[4]) Diod. II, 4. Herodot I, 105 erwähnt als den ältesten Cultus in Askalon den der Aphrodite, die wohl die Derketo wird gewesen sein. Ueber dieselbe und ihren Namen vergleiche den Art. „Atargatis“ in Herzogs Realencyklopädie.

[5]) Wie Pharao ein allgemeiner Name für ägyptische Könige ist, Agag für die der Amalekiter, Adonizedek, vielleicht auch Melchizedek, für Könige von Jerusalem, so Abimelech für Philisterkönige.

[6]) Im Allgemeinen vgl. Hitzig, Philistäer, 5 f. 56. Bertheau 280. Winer a. a. O. Vaihinger bei Herzog, Realencykl. XI, 576. Merx bei Schenkel I, 503.

Zehntes Capitel.

Verhältniß der Philister zu den Pelasgern.

Hitzig sucht in seiner Schrift: „Urgeschichte und Mythologie der Philistäer, 1845“, mit seinem Scharfsinn und Gelehrsamkeit den Beweis zu liefern, daß die Philister Pelasger seien. Das thut er, indem er aus manchen philistäischen Namen auf die indogermanische Natur ihrer Sprache schließt.

Wir haben bisher überall als Resultat unserer Untersuchungen über die Semiten überhaupt und ihre nächsten Anverwandten insbesondere den indogermanischen Ursprung derselben aufgefunden. Hier wird nun auf einem neuen Wege dasselbe Resultat erreicht.

Neben den von den Phöniziern entlehnten Namen der Philistäer findet sich nach Hitzig noch eine ziemliche Anzahl indogermanischer Namen, die hauptsächlich aus dem Sanskrit, da und dort mit Zuziehung des Griechischen, erklärt werden müssen. So erklärt er gleich den Namen der Philister selbst nicht, wie gewöhnlich geschieht, aus dem Aethiopischen durch Wandervolk [1]), sondern sie hätten sich selbst die Weißen genannt, von balaga, weiß (S. 49 f.), und dasselbe bedeute auch der Name Pelasger, von valaxa (S. 44 f. 53). Minos ferner ist ihm ursprünglich ein Fischgott, von mina, Fisch, was die Phönizier durch „Dagon“ übersetzten, und so die Hebräer. Ein Name desselben Wassergottes der Philister ist Marnas, von varuna, Wasser (205). Der philistäische Ort Phalasarmo heißt Haus der Frucht, von phala, Frucht, d. h. weibliche, und çarana, Haus (S. 60. 241), — Majumas ist Schiffslände, von majandara, schifftragend (64), — Aeneas ist das heilige Feuer, von anuja (81) — u. v. a. m.

Es ist nicht meine Sache, diese Erklärungen im Einzelnen zu prüfen, mich für oder wider zu erklären. Dieß muß den Sanskritanern überlassen werden. Viele verwerfen die ganze Idee Hitzigs, wie Winer u. s. w. Andere, wie wir sehen werden, nehmen sie scheinbar an, denn sie verstehen unter Pelasgern etwas Anderes als Hitzig. Ich für meinen Theil kann nur so viel für Hitzigs Ansicht im Ganzen von meinem Standpunkt aus bemerken, daß dieselbe weit entfernt, durch die allgemeine Lage der Dinge umgestoßen zu werden, im Ge-

[1]) Oben Cap. 3.

gentheil sehr empfohlen wird, nämlich insofern der indogermanische Ursprung der Philister, Creter und Carer angenommen wird. Die Philister wurden in mancher Hinsicht noch weniger chamitisirt als andere Semiten, d. h. Oberasiaten im vorderasiatischen Niederlande. Sie nahmen z. B., wie schon bemerkt, nicht, wie die Hebräer, die Beschneidung an. Indogermanische Namen können also an und für sich bei den Philistern nicht auffallen. So fanden wir neben der phönizisch-hebräischen Bezeichnung Mizraim und der ägyptischen Kemi die indogermanische Aegypten, die aus dem Sanskrit zu erklären ist [1]). So ist das Wort Astarte indogermanisch [2]) und im Griechischen und Lateinischen giebt es viele Namen, die nur im Sanskrit ihre Erklärung finden, z. B. Vulcanus von ulca, Feuer, Aeneas, Feuer.

Eine andere Frage aber ist die, welche mit der soeben besprochenen nicht nothwendig zusammenfällt: ob der Schluß vom Indogermanischen auf das Pelasgische ein richtiger sei? Es giebt ja außer den Pelasgern noch viele andere indogermanische Völker, in deren Sprachen, wie wir gesehen haben, Wörter nur mit Zuziehung des Sanskrit ihre Erklärung finden. Daher haben Stark [3]), Vaihinger [4]) u. v. A. gegen diese Einordnung der Philister und somit auch der Creter, Carer u. s. w. unter die Pelasger sehr bestimmte Einsprache erhoben. Und wenn auch andere Gelehrte, wie Röth [5]), Baur [6]), Oppel [7]), Kruger [8]) und Höck [9]), in den Hyksos und Philistern Pelasger sehen, so sind ihnen Pelasger Semiten im modernen Sinne des Worts, Phönizier im weitern. Damit sprechen sie aber eine Ansicht aus, die der Hitzig's schnurstracks entgegensteht. Dieses moderne Semitische sucht Hitzig auf alle Weise von seinen Philistäern zu entfernen, und zwar mit Recht. Wir haben dieß im vorigen Capitel von unserem Standpunkt aus gezeigt. Die Pelasger aber sind Indogermanen, man mag nun das Wort in einem Sinne nehmen, in welchem man will. Sind die Pelasger die Urahnen aller Hellenen, namentlich der Jonier, Aeoler und Arkadier [10]), so stehen sie in Gegensatz zu den Hellenen nicht der Abstammung und Nationalität nach, sondern die Bildungsstufe

---

[1]) Vgl. oben B. I, Cap. 1, 1. b, sowie über Vulcanus und Aeneas.
[2]) Vgl. diesen Artikel in Herzogs Realencyklopädie.
[3]) Gaza, S. 108 f. [4]) Bei Herzog, Realencyklopädie, XI, 559.
[5]) Abendländ. Philosophie, Nr. 25. S. 8. [6]) Amos. [7]) Kemi 13.
[8]) Geschichte der Assyrer und Iranier. 1856. S. 48. [9]) Creta.
[10]) Herod. I, 56. 146. II, 56. VII, 95. VIII, 44. Strabo V, 221.

iſt es, die beide unterſcheidet [1]). Sehen wir aber in den Pelasgern nur die älteſten Bewohner Griechenlands überhaupt [2]), ſo daß andere Völker als die Ahnen der Hellenen Griechenland als Pelasger in den älteſten Zeiten bewohnt hätten, wie die Leleger, Creter, Cureten, die von den Joniern und Doriern, wie aus Creta, ſo aus Griechenland vertrieben wurden [3]), ſo ſind auch dieß, wie wir im ſiebenten und achten Capitel dieſes Buchs geſehen haben, Indogermanen, Semiten im bibliſchen Sinne des Wortes, Indogermanen aber mehr oder weniger.

In welchem Sinne können nun aber die Philiſter als Pelasger gefaßt werden? Indogermanen bleiben ſie immerhin.

Hitzig faßt Pelasger offenbar im Sinne von Ahnen der Hellenen [4]). In dieſem Falle müſſen wir ihm hinſichtlich ihrer Identifizirung mit den Philiſtern widerſprechen. Denn die mit den Philiſtern verwandten Völker werden gewöhnlich dieſen Ahnen entgegengeſetzt. Wir haben geſehen, daß die Eteocreter als die vorgriechiſchen Urcreter auf Creta aufzufaſſen ſind [5]). Dieſelben werden nun aber von den Pelasgern, den Ahnen der Hellenen, unterſchieden [6]). Die Eteocreter verſicherten ſelbſt, ſie ſeien Autochthonen und erſt ſpäter ſeien die (griechiſchen) Pelasger auf die Inſel gekommen, und noch ſpäter die Dorier [7]). Beide gehören aber zu dem griechiſchen Gegenſatz gegen die Creter und Carer, denn auch letztere werden als Barbaren den Griechen entgegengeſetzt [8]). Derſelbe Gegenſatz zeigt ſich gegen die Pelasger bei den Kaukonen und Lelegern [9]), beides Hülfsvölker der Troer, die alle zu der Sippſchaft der Philiſter gehören.

Will man nun die Pelasger mit den Philiſtern in Verbindung bringen, ſo muß man an jene vorgriechiſche Bevölkerung Creta's, Weſtkleinaſiens und zum Theil Griechenlands ſelbſt denken. Beide Pelasger ſind Indogermanen, aber ſie treten auf Creta zur minoiſchen

[1]) So ſchon Aeſchylus und Dionys von Halikarnaß.

[2]) Herod. VIII, 44. II, 56. Strabo VII, 327. So Heeren.

[3]) Kiepert, Leleger, 132. Heffter in Schmidts Zeitſchrift für Geſchichte 1846. S. 459. Fr. Hermann, Culturgeſchichte, S. 26. In dieſem Sinne werden Ilias X, 429 Pelasger neben anderen Hülfsvölkern der Troer genannt.

[4]) S. 42 f. [5]) Oben Cap. 6. [6]) Odyſſ. XIX, 175 f.

[7]) Diod. Sic. V, 64. 80. Dionys. Hal. I, 18. Conon. Narr. 47. Stark, Gaza, 297, nach Steph. Byz.

[8]) Ilias II, 867. Herod. I, 173. VIII, 135. Strabo VII, 321. Diod. Sic. V, 84. O. Müller, Dorier. I, 13.

[9]) Ilias X, 429. O. Müller a. a. O. Heſiod bei Strabo VII, 322.

Zeit, in Westkleinasien zur Zeit des trojanischen Kriegs, in Griechenland und auch anderswo noch früher in einen leicht erkennbaren Gegensatz gegen die Philister und die mit ihnen am nächsten verwandten Völker.

Eilftes Capitel.

Die Wanderungen der Philister.

Wir haben bereits oben [1]) gesehen, wie Bertheau die Identifizirung des Hirten Philitis sowohl mit den Philistern als auch mit den Hykfos deßwegen verwirft, weil durch sie die Wanderungen der Philister zu weitläufig würden. Dieselben hätten zuerst in Palästina wohnen müssen, dann wären sie nach Aegypten gekommen, von da nach Creta und dann wieder zurück nach Palästina. Weitläufigkeiten empfehlen allerdings eine Hypothese schlecht. Es ist aber schon dort dagegen bemerkt worden, wie bei Völkerwanderungen dergleichen Zickzackzüge nicht selten vorkommen und also, wenn man sonst woher gute Gründe für ihre Annahme hat, an und für sich nichts Auffallendes haben. Außer den aus dem Anfange des Mittelalters angeführten Beispielen kann man auch an die aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus berichteten Wanderungen der Pelasger und des Pelasgus denken, sowie an die vieler einzelner Stämme Griechenlands, Italiens und Kleinasiens. Uebrigens ist leicht möglich, daß bereits den Phöniziern diese Wanderungen und Wohnungsveränderungen der Philister auffielen und daß sie sie daher im Gegensatze zu andern Völkern als das Wandervolk [2]) bezeichneten.

Wir wollen nun diese Wanderungen der Philister etwas genauer ins Auge fassen.

Wir fragen zuerst: Woher kamen die Philister? Die älteste directe Antwort giebt uns die Völkertafel [3]), nach der die Philister aus dem Lande der Casluhim ausgingen, womit andere Stellen noch die Caphthorim verbinden, welche beide Völker wir im Delta finden zu müssen glaubten [4]). Die Hebräer kennen die Philister erst, seitdem sie in Aegypten sich aufhielten, von wo sie nach Philistäa kamen, das vor ihnen das Urvolk der Aviter im Besitz gehabt hatte.

[1]) B. V, Cap. 3. [2]) Ebenfalls V, 3.
[3]) Genes. X, 14. Vgl. Deuter. II, 23. Amos IX, 7.
[4]) Oben Cap. 2.

Die Zusammengehörigkeit der Philister mit den Hykſos nach den früheren Erörterungen vorausgeſetzt, müſſen die Philiſter mit den übrigen Hykſos aus dem indogermaniſchen Oberaſien noch vor den Patriarchen der Hebräer als Fremde nach Aegypten gezogen ſein. Dieſe Annahme ergab ſich uns aus den ägyptiſchen Monumenten, aus den Angaben des Manethos [1]), aus dem ägyptiſchen Sprachgebrauch [2]) und manchen anderen in den beiden letzten Büchern angeführten Umſtänden. Sie durchzogen Paläſtina, wie geſagt, bevor die Abrahamiten in daſſelbe gekommen, die letzte Einwanderung der terachitiſchen Semiten.

Die hebräiſche Geſchichtsdarſtellung ſetzt die Philiſter bereits in der früheſten Patriarchenzeit in Philiſtäa voraus, wo ſie wenigſtens in der Stadt Gerar im Südoſten von Gaza erwähnt werden [3]). Ewald [4]), Bertheau [5]) und Knobel [6]) ſehen in dieſer ſo frühen Erwähnung der Philiſter in Philiſtäa einen Anachronismus, der ſpätere Name des Landes ſei auf die frühern Bewohner übergetragen worden. Dagegen bemerken Winer [7]) und Hitzig [8]), daß zu dieſer Annahme kein hinreichender Grund vorhanden ſei. Ewald gab in der zweiten Ausgabe ſeines Israel [9]) dieſes frühere Vorhandenſein der Philiſter in Philiſtäa zu. Es iſt ſchon früher [10]) darauf hingewieſen worden, daß die Nachrichten der Geneſis im Ganzen und Großen nicht die Farbe und Denkweiſe der nachmoſaiſchen Zeit an ſich tragen, ſondern uralte Sagen aus der Patriarchenzeit ſelbſt ſind. Im gegenwärtigen Fall iſt die Sache nun ſo zu denken. Nach den ſoeben angeführten hebräiſchen Angaben kamen die Philiſter nach Philiſtäa aus Aegypten. Zur Zeit der Patriarchen herrſchten aber in Aegypten, wenigſtens in Unterägypten, die Hykſos-Philiſter, die aber bereits chamitiſirt waren. Die Beſitznahme Philiſtäa's durch die Philiſter hängt alſo nicht mit der Vertreibung der Hykſos aus Aegypten zuſammen. Jene geſchah früher als dieſe. Wie nun die Hykſos im Nordoſten Aegyptens an der Stadt Avaris einen feſten Stützpunkt hatten, ſo werden ſie auch noch andere gehabt haben. Man ſieht in Peluſium einen ſolchen

---

[1]) B. IV, Cap. 14 u. 15. [2]) B. V, Cap. 4.

[3]) Geneſ. XXI, 32. 34. XXVI, 1. 8. 14. 15. 18, vgl. mit XX, 2. XXVI, 26. Exod. XIII, 17. XV, 14. Joſua XIII, 3. Richt. III, 2.

[4]) Israel, 1. Ausg., S. 289 f. [5]) Beiträge, S. 196.

[6]) Völkertafel 217. Commentar zu Geneſ. XX, 2. XXI, 32.

[7]) Bibliſches Wörterbuch, Art. „Philiſter".

[8]) Philiſtäer, S. 146. [9]) I, S. 328. [10]) B. IV, 7. F.

und erklärt diesen Namen als Peleschet, d. h. Stadt der Philister. So Stark [1]), Bunsen [2]) und Juncker [3]), die sogar mit Lepsius [4]) Peluſium und Avaris für eine und dieſelbe Feſte halten, wogegen Andere, wie Brugſch [5]), de Rougé, Mariette [6]), Avaris in Tanis finden zu müſſen glauben. Dem möge nun ſein, wie ihm wolle, immerhin ſehen wir daraus, daß die Hykſos-Philiſter gern ſich ſolche Stützpunkte wählten, zu denen auch Gerar gehört haben mag. Ob dahin auch die fünf großen Philiſterſtädte am Meere ſchon damals gehörten, wird zwar nicht geſagt, es iſt aber nicht unwahrſcheinlich; denn dieſe Städte ſind uralt und rühren nicht von den früheren Landesbewohnern, den Aviern, her, denn dieſe wohnten in Dörfern. Hier mußten die Philiſter mit den ſowohl nördlich mit ihnen zuſammenſtoßenden, als auch vielfach mit den im Deltageſtade coloniſirten Phöniziern in Berührung kommen. Sie lernten von ihnen das Meer verſuchen, und von Aegypten und Philiſtäa aus gingen ſie neben ihren Lehrern auf die Inſeln, beſonders Creta, wo wir ſie als Creter fanden, und als Carer nach Kleinaſien. Die Aviter mögen mit ihnen in ähnlichen Verhältniſſen geſtanden haben wie mit den Chamiten, z. B. den Aethiopen des Kepheus [7]).

In der minoiſchen Zeit von den Griechen aus Creta vertrieben, zog ſich ein Theil auf die philiſtäiſchen Stützpunkte zurück [8]) und verſtärkte ſo auch als Creter und Carer die zurückgelaſſenen Landsleute ſo ſehr, daß ſie in der zweiten Hälfte der Richterzeit die mächtigſte Nation im Lande wurden.

Ein anderer Theil ſoll ſich von Creta aus nach Kleinaſien gewendet haben, welche Wanderung ebenfalls durch die Griechen veranlaßt war [9]). Wenn nun aber die Carer in Kleinaſien Anſprüche auf Autochthonenſchaft erhoben, ſo beruht dieſe Verſchiedenheit der Angaben offenbar auf einer ſeit der zweiten Hälfte des erſten Jahrtauſends vor unſerer Zeitrechnung überhandnehmenden Eiferſucht faſt jedes Volkes, das älteſte überhaupt und namentlich das älteſte im

---

[1]) Gaza, S. 93. [2]) Aegypten IV, 133. [3]) Geſchichte des Alterthums. I, 24.
[4]) Chronologie, S. 338 f. Königsbuch, S. 43 f. Sitzungsberichte der berliner Akademie 1866, 17. Mai.
[5]) Zeitſchrift für allgem. Erdkunde. XII. XIV.
[6]) Ebers, Aegypten. I, 211. [7]) Oben Cap. 9.
[8]) Ueber dieſe doppelte Wanderung nach Philiſtäa vgl. Hitzig, Philiſtäer, 14. Stark, Gaza, 64 f. Vaihinger bei Herzog, Realencykl. XI, 565. 568. Quatremère, Journal des Savants 1846, p. 263. Ebers I, 224. [9]) Oben B. V, Cap. 8.

Lande ſein zu wollen [1]). Wenn man in Sprache, Sitten, Körperbeſchaffenheit Verwandtſchaft wahrnahm, ſo leitete man das eine vom andern ab, und jedes wollte das erſte und urſprünglichſte ſein. Dieſe Frage nach der Einwanderung woher? verliert daher in vielen Fällen viel von ihrem hiſtoriſchen Intereſſe. Die Hauptſache iſt immer das Bewußtſein zweier Völker von ihrer Familienzuſammengehörigkeit, gleichviel, ob dieſes von jenem abſtammt oder jenes von dieſem [2]). Zudem iſt ja auch ein dritter gemeinſchaftlicher Ausgangsquell möglich, der gerade hier zutreffen kann. Nach Kleinaſien kamen frühzeitig zu Lande indogermaniſche Völker, Semiten im bibliſchen Sinne, Aſſyrer, Aramäer aus Armenien, Lydier und die mit ihnen verwandten Völker [3]). Ja, ſie ſcheinen in den Urzeiten ſogar als Cureten, Creter, Carer, Leleger, Phrygier (Brygier), Myſier, Teukrer [4]) nach Griechenland vorgedrungen zu ſein, aus dem ſie ja von den Pelasgern, Joniern und Doriern wieder vertrieben wurden, die ſogar den weſtlichen Theil Kleinaſiens in Beſitz nahmen. Als Etrusker kamen die Lydier nach Etrurien, als Aeneaden die Teukrer nach Latium. Aber dieſe Fragen aus der griechiſchen Urzeit dürfen hier nicht weiter verfolgt werden. Doch dürfte die Sache, von unſerm Standpunkt aus weiter verfolgt, auch einen neuen Lichtſtrahl erhalten.

Hier nur noch die Frage: Wohin kamen die Philiſter nach der Vertreibung der Hykſos aus Aegypten? Alſo zunächſt als Philiſter zu ihren Stammverwandten in Philiſtäa. Obſchon ihre Uebermacht durch David gebrochen worden war, erhielten ſie ſich dennoch bis in die alexandriniſche Zeit, bis zur Eroberung von Gaza durch Alexander den Großen, von wo an ſie aus der Geſchichte verſchwinden. Im Uebrigen aber iſt dieſe Frage die gleiche wie die über die Hykſos, was aus dieſem großen, Aegypten beherrſchenden Volke nach ſeiner Vertreibung aus dieſem Lande geworden ſei? Man kann darüber im Allgemeinen die Auskunft geben, daß ſie in kleine Staaten und Völker zerbröckelten. Es iſt ſchon im Vorigen gezeigt worden,

---

[1]) Vgl. oben B. III, Cap. 7. [2]) So urtheilt auch O. Müller, Dorier. I, 8.
[3]) Oben I, 2. d. II, 11. V, 8.
[4]) Ueber Phrygier (Brygier) in Europa vgl. Herod. VII, 73. Strabo XIV, 608. Conon bei Photius 1. O. Müller, Dorier. I, 7. Ueber Leleger, Myſier, Teukrer vgl. Kiepert, Leleger, 119. 122, und Knobel, Völkertafel, 168; über Carer in Europa Kiepert 131, über Creter in Europa Welcker, Ueber kretiſche Colonien in Theben über die Götter Europa und Cadmus. Bonn 1824.

wie ſie nach Norden, nach Creta und Kleinaſien, kamen [1]). Doch mag dieß auch zum Theil ſchon vor ihre Vertreibung aus Aegypten fallen. Andere dagegen finden wir beſtimmt nach dieſer Vertreibung im Nordoſten Phöniziens als Kheta [2]) oder als Rotenu [3]) u. a. m. Manche erhielten ſich auf den weſtlichen Inſeln, wie auf Sardinien [4]), die aber immerfort noch mit den Aegyptern in feindſelige Berührung kamen. Wieder andere erhielten ſich als weiße Libyer in Libyen [5]); das ſind die mit Ariern vermiſchten Kabylen bei Knobel [6]), Philiſter in Libyen nach Movers [7]). Daher konnten Shaw [8]) u. A. die Kabylen für Germanen, d. h. für Vandalen, halten, oder doch für Arier, die den Weg nach Europa durch Afrika gefunden hätten [9]).

Zwölftes Capitel.

Summariſcher Rückblick auf das Reſultat.

An dem Schluſſe unſerer ſo viele Verzweigungen erfordernden Unterſuchungen angelangt, halte ich es für paſſend, auf die Hauptgedanken einen zuſammenfaſſenden Rückblick zu werfen. Im Vordergrunde dieſes Panorama's bieten ſich unſern Augen die zuletzt durchwanderten Philiſter dar.

Aus zwei Hauptgründen ſind ſie für Semiten zu halten, d. h. für mehr oder weniger chamitiſirte Indogermanen oder Oberaſiaten. Einmal, weil ſie als Creter und Carer mit einer Anzahl indogermaniſcher Völker in Kleinaſien eine enge Familienverwandtſchaft aufweiſen, und dann ergiebt ſich dieſelbe Verwandtſchaft aus ihrer Identität mit dem Hirten Philitis in Aegypten, in welchem wiederum eine ägyptiſche Volkserinnerung an die Hykſos zu erblicken iſt. Das chamitiſche Element aber wurde den Philiſtern zum Theil ſchon in Aegypten, beſonders aber in Philiſtäa durch ihre Nachbarn, die Phönizier, zu Theil, während in Kleinaſien die Carer und andere verwandte Völker mit Ausnahme der chamitiſirten ſemitiſchen Lydier ſich

---

[1]) Vgl. überhaupt auch Ebers, Aegypten. I, 222 f. [2]) Oben B. IV, 12.

[3]) Buſch I, 63 f. 79 f. [4]) Ebers I, 126. 153 f. Buſch I, 98.

[5]) Oben B. I, 7. b. V, 6, 10. Theol. Studien u. Kritiken 1843. IV, 947. Ebers I, 187. Buſch I, 97 f. 99. Ausland 1863. S. 798. b, nach General Dumas.

[6]) Völkertafel 73. 211. 300 f. 304 f. [7]) Phönizier II, 2. 373. 420 f.

[8]) Travels, p. 59. C. Ritter, Afrika, 348.

[9]) Deſor, Aus Sahara und Atlas. 1865. Oeffentliche Vorträge aus der Schweiz. 1870. S. 3.

als reine Indogermanen erhielten. Im Südosten Kleinasiens erhielten sich dagegen die Chamiten rein. In Aegypten aber chamitisirten sich die Hykšos durch die Aegypter, so daß ihre Fürsten allmählich ägyptische Pharaonen wurden.

Diese Hykšos nun, die wir in zweiter Linie (B. IV) hinter den Philistern hervorragen sehen, erwiesen sich als Indogermanen einerseits durch die von Manethos, andererseits durch die von den ägyptischen Monumenten kundgegebenen Nationaleigenthümlichkeiten derselben.

Die Hykšos und Philister wurden eigentlich bloß als verstärkender Anhang zu unserer Untersuchung angefügt, welche letztere in den drei ersten Büchern die in der hebräischen Völkertafel als Semiten bezeichneten Völker in Beziehung auf ihr Verhältniß zu den Japhetiten und Chamiten ins Auge faßt. Der Abstammung nach ergaben sich die Semiten als Indogermanen, Elam nicht weniger als Madai, die Aramäer so gut wie die Armenier, — aber der Sprache und Cultur nach sind sie unter den Chamiten mehr oder weniger chamitisirt worden. Somit ergeben sich für die kaukasische Rasse (Noachiten) eigentlich nur zwei reine Völkerfamilien oder Sprachfamilien, Indogermanen oder Japhetiten und Chamiten, oder was die Neueren Semiten nennen, zu denen die Aegypter als Brüder der Phönizier ebenfalls nach der Auffassung der Alten zu zählen sind, nicht bloß der Hebräer.

Denn die ursprünglich indogermanische Art der Semiten offenbarte sich uns schon in den außersprachlichen Verhältnissen (B. I), nämlich in ihren ursprünglich indogermanischen oberasiatischen Wohnsitzen, ferner in ihrer Körperbeschaffenheit, namentlich Haut- und Haarfarbe, wie sie sich in den ältesten Nachrichten über sie ergeben. Die uralte chamitische Cultur in Aegypten, Babylon, Canaan-Phönizien u. s. w. ging in den mittlern und südlichen Ländern des Euphrat und Tigris bis tief in Arabien hinein auf die oberasiatischen Nomaden über, so daß sie Ackerbau, Buchstabenschrift, Kunst und Wissenschaft von denen annahmen, die sie seit Jahrtausenden erworben hatten. In den nördlichern und östlichen Gegenden müssen früher auch Chamiten gewohnt haben, wie man aus den in Colchis und Gedrosien noch später erhaltenen Resten derselben schließen kann. Aber hier erhielten im Allgemeinen die Indogermanen ihre Art rein, indem sie die älteren Einwohner zum Theil vertilgten, zum Theil sich assimilirten, wie die Hindu in Bengalen und dem Panschab oder

die Germanen im Elsaß, Lothringen, in den Rheinländern östlich des Rheins, den flämischen Theilen Belgiens und in der deutschen Schweiz. Die Indogermanen müssen aus nördlichern Gegenden hergekommen sein, die später von Stämmen der gelben Rasse besetzt wurden.

Dasselbe Gesetz wie außerhalb der Sprachen fanden wir auch in den Sprachen verwirklicht (B. II). Es wurde bei allen einzelnen semitischen Völkern nachgewiesen, wie sie in ihrer oberasiatischen Heimat indogermanisch sprachen, in den chamitischen Ländern aber chamitische Sprache annahmen. Eine wichtige Rolle spielt hier die Frage nach der ägyptischen Sprache, ob sie mit der phönizischen und verwandten in dieselbe Familie gehöre? Sie ist allerdings eine andere Sprache, wie das Französische eine andere Sprache ist als das Deutsche. Aber wie diese beiden in dieselbe Familie gehören, so jene beiden. Dieß ist durch Hinweis auf die Untersuchungen der gelehrtesten Aegyptologen gezeigt worden.

Im dritten Buche, dem Culminationspunkt des Ganzen, wurde die gleiche Untersuchung für die Hebräer angestellt. Wie sie nach der Weise der übrigen Semiten außersprachliche Culturelemente von den Chamiten annahmen, so auch die Sprache, und zwar von den Cananiter-Phöniziern. Die entgegengesetzten Annahmen wurden ausführlich widerlegt. Das Hebräische ist also keine semitische Sprache, sondern eine chamitische, Phönizisch, die Sprache Canaans. Es giebt gar keine semitische Sprache. Vergleiche auch das Resultat bei B. III, Cap. 15. Man kann bloß von semitischen Völkern reden.

Regiſter.

Die römiſche Zahl bezeichnet das Buch, E. die Einleitung, die arabiſche Zahl das Capitel, der lateiniſche Buchſtabe die Unterabtheilung deſſelben.

Aamu IV, 7. V, 2.
Aatu IV, 7. 10. 15.
Abarbanel, Iſaak, E. 1. c.
Abeſſinier III, 8.
Abfall der Hebräer zum Heidenthum III, 13.
Abimelech III, 7. V, 9.
Abraham II, 6. 7. S. Patriarchen.
Abſtammung der Völkerfamilien I, 4. II, 12.
Abulfeda IV, 13.
Abulpharag I, 7. a. IV, 14. 15.
Achämeniden I, 2. a. II, 10.
Ackerbau III, 7. 11. IV, 11.
Adar (Aſſur) II, 9.
Adiden IV, 13.
Adonai III, 14.
Adonis II, 10. III, 14.
Adonizedek III, 7.
Adramelech II, 9. III, 14.
Aegypten, Aegypter E. 3. c. II, 1. III, 7. 10. 11. 13. V, 7. Etymologie des Wortes I, 1. b. V, 10. Sprache II, 4. Cultur III, 11. Monumente IV, 7. Alter III, 7. Brüder der Phönizier I, 8. 9. II, 4. Ob Philiſter? V, 9. Vergl. Keme, Mizraim, Gleichzeitigkeiten.
Aegyptologen V, 3.
Aelam, ſ. Elam.
Aelohim, ſ. Gottesnamen.
Aeneas I, 1. b. V, 8. 10.
Aeoler V, 10.
Aethiopien IV, 4. Alter III, 7. Aethiopen in Indien III, 7. S. Cuſch.
Afri I, 1. d.
Agatharchides III, 7.
Agathodämon III, 12.
Aghbak I, 2. c. S. Arpachſad.
Agron I, 2. d.
Aguphas I, 1. b. S. Aegypten.
Ahas III, 13.
Ahmes (Aahmes) IV, 10.
Ajax IV, 16.
Aikaphthor I, 1. b.
Airyana (Airjana) I, 2. a.
Al Haſan I, 2. c.
Alexander Polyhiſtor IV, 17.
Alexandriner V, 4.
Aliſphragmuthoſis IV, 3. N.
Alligevi III, 8.
ἀλλόφυλοι V, 3, beſ. 4. 5. 9.
Alphabet, ſ. Buchſtaben.
Alter, Streit über das Alter der Nationen III, 7. 11. Alter der Sprachen E. 1.
Amalekiter I, 2. c. II, 8. III, 8. IV, 13. V, 4. S. Amlak, Amlik.
Amalekiterbeweis III, 8.
Ambraktioten IV, 16.
Amenophis IV, 4. N. 6, 1. V, 5.
Amerikaniſches I, 4. II, 1. III, 5. 7. 8. 12. IV, 10. 16. S. Mexikaniſches, Rothhäute.
Amiak III, 8. S. Amalekiter.
Amlik II, 8. S. Amalekiter.
Ammon IV, 6, II (Gott).
Ammoniter I, 2. c. II, 8. III, 14.
Amoriter, Amoriterbeweis III, 8.
Amos I, 2. c. III, 13.
Anamim (An, Anu) V, 2.
Anaxagoras III, 7.
Annamelech II, 9. III, 14.
Anuja V, 10.
Apachnas IV, 3. N.
Apep (Apophis) III, 12. IV, 3. N. 16.
Aperiu IV, 7. 9. V, 9.
Apion III, 7. IV, 10.
Apis (Ort) V, 2.
Apis (Stiergott) IV, 4. 14.
Apollo IV, 16. V, 6. 8.
Apophis, ſ. Apep.
Arabien, Araber I, 2. c. IV, 13. Name I, 2. c. II, 7. Araber i. q. Cuſchiten II, 8. Sprache II, 7. 8. Sprache Gottes E. 1. Arabiſche Sagen III, 8. IV, 13. Ob Hykſos? IV, 3. 11. 13. Muhamedaniſche Araber E. 2. h.
Aram, Arimer I, 2. d. e. II, 16. S. Syrer, Irim.
Arier E. 2. d. IV, 13. S. Indogermanen.
Ariſtoteles IV, 9.
Arkadier III, 7. V, 10.
Armenier I, 2. c. II, 7. 8. III, 8. 13. 14. IV, 15. V, 8. S. Togarma.
Arna IV, 16.

Arnold III, 8.
Arpachsad I, 2. c. S. Chaldäer, Aghbak, Aryapakschata.
Artapanus III, 6.
Artaxerres Mnemon II, 10.
Arva, Aiva I, 2.a.
Aryapakschata I, 2. c. S. Arpachsad.
Aschera III, 13. S. Astarte.
Aschur, s. Assur.
Asdod V, 9.
ἄσημος τὸ γένος IV, 3. N. 4.
Asen III, 8.
Askalon V, 6. 8. 9.
Askenas I, 3.c. V, 8.
Asklepios (Aesculapius) III, 12.
Asr I, 2. b.
Assis (Asses) IV, 3. N. 14.
Assur (Aschur, Ashur, Athura), Assyrien, Assyrer I, 2. b. III, 13. V, 6. 8. Sprache II, 9. Verhältniß zu Syrien I, 2. c.; zu den Hyksos IV, 3. 9. 12. 17; zu den Philistern V, 8. Altassyr. Reich I, 2. b. II, 9. IV, 17.
Astarte I, 2. d. III, 13. 14. IV, 16. V, 10. S. Aschera.
Atargatis, s. Derketo.
Athema IV, 7.
Athura, s. Assur.
Atlasvölker I, 1. d.
Auberlen I, 9.
Augen (blaue) IV, 7.
Aussätzige IV, 4. 6. II, 10.
Außersprachliche Verhältnisse der Völkerfamilien B. I ganz. Außersprachliche Verhältnisse der Hyksos IV, 1; der Hebräer II, 12.
Autochthonen III, 8.
Avaris (Avar, Abara) IV, 3. N. 4. 10. 13. 16. V, 11.
Aviter III, 8. V, 9. 11.
Aza, s. Gaza.

Baal, Bel I, 9. II, 9. 10. III, 12. 13. V, 6.
Baal Peor III, 13.
Babylon, Babel I, 1. a. II, 6. III, 7. 8. 11.
Babylonier, s. Cusch, Chaldäer.
Baden, Riesen daselbst III, 8.
Bähr V, 3.
Bajaditen II, 8.
Bakkhoszug IV, 9. S. Dionysos.
Baktrier, Baktrien IV, 12.
Balaga V, 10.
Ballisten III, 7.
Barbaren II, 1. V, 10.
Barnabasbrief V, 4, 1.
Bart, Bartlosigkeit IV, 12.
Barthelemy II, 4.
Basan III, 8.
Baumgarten, Michael, III, 6.
Baur, F. C., V, 5.
Baur, Gustav, E. 2. h. I, 9. III, 8.
Bedingungen beim Sprachentausch III, 5. 7.
Beduinen I, 1. d.
Beelzebub V, 9.
Bebistan I, 2. a.
Bellermann II, 2. b.
Belus III, 14.
Bene Kedem II, 7.
Benfey II, 4.
Beon IV, 3. N.
Berbern II, 3. III, 8.
Berosus I, 2. b.
Bertheau III, 7. 8. IV, 2. V, 3. 5. 11.
Beschneidung V, 4, 2. 9.
Bestattungsart V, 9.
Bethuel II, 7.
Bevölkerungsverhältnisse III, 10.
Bildlose Gottesverehrung I, 9. III, 12. IV, 14.
Bileams Esel IV, 16.
Birch IV, 2.
Blond, s. Roth.
Blumenbach I, 5. 7. a. IV, 15.
Boccheris IV, 6, II.
Bochartus III, 6. IV, 11.
Bock IV, 16. Böcke verehrte III, 13.
Böckh III, 7. IV, 1. 2. 8. 11.
Böttiger II, 4. 11.
Boges III, 8.
Boblen I, 1. b. III, 13.
Botta I, 2. b.
Brahmanen, schwarze, I, 7. b.
Brahuis III, 7.
Brandenburg, Riesen daselbst III, 8.
Braune. Als Braune bezeichneten sich die Aegypter I, 1. b.
Brugsch II, 4. IV, 1. 2.
Buchstaben III, 7. 8.
Budiner IV, 12.
Bundeslade III, 12.
Bunsen II, 4. IV, 1. 2. 8. 9. 10. 11. III, 16. V, 11.
Burnouf, Eugen, I, 9.
Buxtorfe E. 1. c. III, 6.
Byblos IV, 11. 16.

Cadmus IV, 11.
Canaan, Cananiter, Chna E. 3. c. I, 1. c. III, 7. 10. Sind sie Semiten? III, 4. Brüder der Aegypter I, 8. g. Nahmen sie die Sprache von den Hebräern an? III, 6. 7. Von den Rephaiten? III, 8. Sprache Canaans

E. 1. b. c. II, 2. b. III, 7. Canaans Verfluchung II, 2. Wortbedeutung E. 1. a. S. Phönizier.
Caphthorim V, 2. S. Kaft.
Cappadox I, 2. b.
Cappadozien V, 2.
Car V, 7.
Carad, Carada II, 11.
Carana V, 10.
Carer V, 6. 7. 8. 9. 11. Name V, 10.
Casdim I, 2. c.
Casluhim V, 2.
Caſſel, Paulus, I, 6. c.
Caſſiotis V, 2.
Catapulte III, 7.
Caunier V, 8. 12.
Cepheus I, 1. a. III, 7.
Cephren V, 3.
Chabas IV, 1. 2. 7. 10.
Chaldäer I, 2. b. c. III, 13. Sprache II, 6. III, 5. 15. Verhältniß zu den Hykſos IV, 12. S. Arpachſad.
Chalyber I, 2. c.
Cham, Chamiten I, 1, 1. Einzelne Völker V, 9; in Kleinaſien V, 8. Wortbedeutung I, 6. b. Sprachen II, 2. 3. 4. Farbe I, 7. b. Cultur E. 2, 1. I, 9. III, 7. 10. 11.
Chamos III, 13.
Champollion IV, 1. 2.
Chavila II, 8.
Chelethi V, 5.
Cheops IV, 8. 14. V, 3.
Chimora IV, 16.
Chineſiſche Berichte IV, 15.
Chittiter IV, 12.
Chna I, 1. c. S. Canaan.
Choirilos E. 1. c. III, 7.
Cholula III, 8.
Choriter III, 8.
Chronographen IV, 5. 8. 11.
Chronologie der Hykſos IV, 8. 9; der Philiſter V, 3.
χρυσός IV, 5. N. 6.
Chum I, 6. b.
Chwolſon E. 2. g. IV, 11.
Cijun II, 13.
Cilizier, Cilizien IV, 16. V, 8.
Cleodemus IV, 17.
Clericus III, 15.
Cnuphis III, 12.
Colcher V, 2. 8.
Cretenſiſcher Zeus V, 6.
Creter, Creta V, 2. 5. 6. 8. 9. 10. 11. S. Curetis.
Creuzer IV, 6. 1. V, 3.
Crokodil V, 7.
Cteſias I, 2. b. II, 9. IV, 2. 17.
Cudû III, 8.
Cultur der Cananiter III, 7. 10. 11.
Cuno E. 3.
Cureten, Curetis V, 7. 10. 11.
Curtius, Georg, II, 11.
Cuſchiten E. 3. I, 1. a. II, 8. Sprachen II, 2. c. S. Kuſija, Kuſchija, Keſch.
Cuſchon II, 8.
Cybele V, 7.
Cyklopen III, 8.
Cypern V, 7.
Cyrus IV, 16.

Dagon V, 9.
Damascius III, 14.
Damascus I, 2. b. c. II, 10.
Danae III, 12.
Daniel II, 6.
Dardaner V, 8.
Darius Hyſtaſpis IV, 16.
Daumer III, 13.
David V, 5.
Dedan II, 8.
Degulgnes II, 4.
Delila V, 9.
Deliſche Inſchriften IV, 16.
Delitzſch E. 2. g. IV, 1.
Delta V, 2. 11.
Derketo I, 2. c. V, 6. 9. S. Atargatis.
De Roſſi II, 4.
Description de l'égypte antique IV, 7.
Deutſche Völker nehmen romaniſche Sprachen an III, 5.
De Wette I, 6. c. 8. a. III, 14.
Diefenbach II, 11 u. öft.
Dieſtel I, 9.
Dillmann I, 9. II, 10.
Diodorus Sic. IV, 17. V, 4.
Dionyſos IV, 16. V, 7. S. Bakkoszug.
Div, Diovis, Deus u. dgl. III, 14.
Dorier V, 10. 11.
Drache, ſ. Schlange.
Dravidiſche Sprachen III, 7.
Dſchizeh V, 3.
Duncker III, 13. IV, 11. V, 11.

Eber (Thier) IV, 16.
Eber, Heber I, 2. c. S. Hebräer, Ibrim.
Ebers E. 3. I, 8. a. IV, 1. 2. 11. V, 2.
Echidna IV, 16.
Eckart III, 6.
Edda III, 8.
Eden III, 12.
Edom I, 2. c. II, 8. III, 8.
Eichhorn E. 1. I, 8. a. III, 4. 6. 15.
Ekbatana II, 10.
Ekron V, 9.
El, El Eljon, El Schaddai und dgl. III, 14.

Elam, Aelam E. 2, g. 1, 2, a. Sprache II, 10. S. Perſer.
Elohim, ſ. Gottesnamen.
Elohim-Urkunde, ſ. Quelle.
Elumat I, 2, a.
Elymais I, 2, a.
Enakiter III, 8. S. Rephaiten, Rieſen.
Epheſus V, 11.
Eponymiſche Heroen I, 4. V, 3.
Erfinder der Künſte III, 11.
Erythräer I, 7, c.
Eſel IV, 7. 14, beſ. 16.
Eſelsopfer IV, 9. 16. V, 6.
Esmun III, 12.
Eteocreter V, 6. 10.
Ethnographiſche Bedeutung der Sprachen II, 1.
Eupolemos III, 6. 7. 8.
Euſebius IV, 5.
Ewald I, 8, a. 9. II, 4. III, 15. IV, 10. V, 5. 11.
Expanſionskraft der Semiten, ob geringe? E. 2, d.

Falaſa V, 3.
Familien der Völker, der Noachiden I, 4. 6. II. 2. Nur zwei reine II, 12. Unterſchied von Raſſen I, 5.
Farbe der Menſchen I, 7. III, 2. IV, 7. 12. 15. S. Varna.
Fetiſchismus III, 13.
Feuerdienſt III, 12. IV, 13.
Finnen III, 8.
Finſterniß I, 9. IV, 16.
Firduſi IV, 13.
Forbiger II, 11.
Forſter II, 4.
Fourmont IV, 2.
Frantz IV, 2.
Fremde I, 8, b. IV, 7 (Hykſos). V, 3 (Philiſter). S. ἀλλόφυλοι.
Freſnel I, 2, c. II, 6.
Fruin IV, 5.

Gad V, 9.
Galizien III, 8.
Gaza V, 6. 9.
Gefangene (Sos, Hykſos) IV, 7.
Geiſterfurcht III, 13.
Geldart III, 5.
Gematria E. 1, c.
Geneſis und Zendaveſta III, 12.
Geneſis, kleine, I, 2, a. S. Jubileenbuch.
Genickbrechen IV, 16.
Georgi II, 4.
Germanen III, 12.
Geſenius II, 2, b. 4. 9. III. 15. 16.
Geſetze bei Sprachtauſchungen III, 5, 7.
Geſtirne. Uralte Unterſuchungen über Geſtirne III, 7.
Gfrörer III, 8.
Gheez II, 2, c. 4.
Ghiltany III, 13.
Giganten IV, 16. S. Rieſen, Rephaiten.
Gladiſch III, 7.
Glas III, 7.
Glaubensprinzip der Hebräer III, 13. S. Gottesprinzip.
Gleichzeitigkeiten in den ägyptiſchen Dynaſtienreichen des alten Reiches IV, 8.
Götter haben die Farbe ihres Volkes IV, 15; werden durch die geopferten Menſchen repräſentirt IV, 16; kämpfen die Schlachten ihres Volkes IV, 16.
Götzendienſt. Einfluß des cananäiſchen Götzendienſtes auf die Hebräer III, 13.
Goldener Regen III, 12.
Goſche II, 7.
Goſen III, 16.
Gottesnamen der Hebräer III, 14.
Gottesprinzip, ob in der Völkertafel? I, 9. III, 2. S. Glaubensprinzip.
Grau I, 9.
Griechen III, 3. 11. IV, 16. S. Hellenen.
Griechiſch bei den Juden III, 5.
Grimm, Jacob, II, 1.
Grotius, Hugo, III, 15.
Gutſchmid II, 4. 11.

Haare (rothe) IV, 17.
Hack IV, 3.
Hadheri II, 8.
Havernick III, 6.
Haik I, 3, d. IV, 15.
Haleb IV, 16.
Handel III, 11.
Handwerker III, 11.
Haran III, 7.
Haß der Aegypter gegen die Hykſos IV, 7. S. Nationalhaß.
Haug II, 9.
Havar, ſ. Avaris.
Hebräer. Name I, 2, c. III, 1. V, 3. Schrift III, 6. Ob älter als andere? E. I, c. III, 6. 7. Ob ſie die Völkerfamilien nach Nationalhaß gruppirten? I, 8, d, e. Nahmen die phöniziſche Sprache an III, 9. 16. Ob deßwegen Miſchvolk? III, 16. Ob Chamiten? III, 3, a. Ob Aegypter? III, 3, a. IV, 10. Ob Aethiopen? III, 3, a. Ob Phönizier? III, 3, a. IV, 11. Ob Solymer? III, 3, a. Ob Syrer? III, 3, a. Ob Hykſos? IV, 9.

Ob Philister? V, 6. Indogermanen, vgl. Semiten und III, 3. F. Ob verwandt mit Indern? mit Assyrern? Spartanern? Pergamenern? III, 3. F. S. Eber, Ibrim, Juden.
Hebräische Sprache E. 1. b. c. III, 3 f. 9. 16. Ob Ursprache? III, 10. Phönizisch III, 9. 16.
Hecatäus Abder. III, 7.
Heere, geregelte, III, 7.
Heeren IV, 1.
Heirathen mit Cananiterinnen III, 10.
Heliopolis IV, 4. 13.
Hellanicus IV, 16.
Hellenen V, 10. S. Griechen.
Helmbusch V, 9.
Hengstenberg IV, 2.
Herder II, 2. b. III, 15.
Herkules III, 12. IV, 16.
Herodot II, 9. IV, 3. V, 3. 6. 8. 11.
Heroen (eponymische) I, 4. III, 8. V, 3. 8.
Hesekiel II, 6. V, 5.
Hesiod IV, 16.
Heyne IV, 1. 2.
Hieroglyphen III, 6. IV, 2.
Hieronymus, der Heilige, II, 2. b.
Hierosolyma IV, 3. 4. 6. II. 10.
Hierosolymus IV, 16.
Hierosyla IV, 6, II.
Himjariten II, 8.
Himmelsgott III, 14.
Hindu I, 9. III, 7. 13. 16. Alter der Hindu III, 7. S. Arier, Sanskritstämme.
Hindurchgehenlassen durchs Feuer III, 13.
Hiungnu IV, 15.
Hitzig E. 2. b. b. I, 9. II, 9. III, 3. a. V, 5. 9. 11.
Höckh II, 11.
Hofmann IV, 2.
Homer IV, 16. V, 6. 7.
Horiter, s. Choriter.
Horus IV, 16.
Humboldt (beide) III, 5.
Hupfeld II, 11.
Hydra III, 12.
Hyksos I, 2. b. III, 7. 8. IV ganz. Name IV, 3. 7. Ihr Aussehen IV, 3. Ihrer Herkunft nach ἄσημοι IV, 3. N. Ihre Chronologie IV, 8. Ob Assyrer? IV, 17. Ob Araber? IV, 13. Ob Hebräer? IV, 9. 18. Indogermanen IV, 14. Später ägyptisirt IV, 9.
Hyperboreer IV, 16. V, 6.

Jabe III, 14.
Jablonsky II, 9. 11.
Jahveh III, 14.
Jakob, ein Aramäer II, 7.
Jam (Meer, West) III, 7.
Janias IV, 3. N.
Jao III, 14. S. Jevo.
Japetos I, 3. b.
Japhetiten I, 3. V, 8. Name I, 6. d. I, 7. d. II, 12. Farbe II, 12. In den Zelten Sems II, 12.
Japho V, 9.
Javan I, 3. b. S. Jonier, Juvan.
Ibrim IV, 9. S. Hebräer.
Idäa V, 7.
Idäen V, 7.
Ideler II, 4. IV, 1.
Idololatrie I, 9.
Jebusiter I, 9.
Jehova III, 14.
Jehova-Urkunde, s. Quelle.
Jeremias II, 6.
Jerobeam III, 13.
Jesajas (Deuterojesajas) II, 6.
Jevo III, 14. S. Jao.
Indien I, 2. a. IV, 14.
Indogermanen. Ob Künste und Staaten von J.? III, 7. Hyksos sind J. IV, 14. 15. Philister sind J. V, 10. Alle Semiten sind J. E. 1. a. I, 2. II, 5. 12. III, 15. IV, 1. 14. 15. 17. V, 8. 10. Indogermanische Sprachen E. 1. c. Indogermanische Wörter bei den Philistern V, 10.
Jobal, Jubal, Jolaus III, 12.
Joktan, Joktaniten I, 2. c. II, 8.
Jonier, Javan V, 8. 10. 11.
Joppe I, 1. a.
Jordan V, 8.
Josephus, Flavius, II, 6. III, 6. IV, 3. 4. 6. I. II. IV, 9. 10. 11.
Josias III, 13.
Josua III, 7. 10.
Jovis III, 14.
Iran I, 2. a. III, 11.
Irim, Aram II, 8. d.
Isaurier V, 8.
Isis III, 12. IV, 6. 14. 15. 16.
Islam II, 8. S. Mahomedanismus.
Ismael I, 2. c. IV, 16.
Ismaeliter II, 8. IV, 13.
Jubileenbuch I, 2. a. S. Genesis, kleine.
Judäa IV, 3. 9. 10.
Judäus IV, 16.
Juden. Nehmen überall die Landessprache an III, 5. Juden in Arabien II, 8. S. Hebräer.
Judith (Buch) II, 6.
Juncker IV, 9.
Juvan, s. Javan.

Kabylen I, 1. d. V, 11. S. Libyer.
Kadeschen III, 13.
Kast V; 2.
Kalb, goldenes, s. Stier.
Kambyses IV, 14.
Kameele IV, 13.
Kanana II, 4.
Karaiben III, 12.
Karduchen II, 6.
Karduchisches Gebirg I, 2. c.
Karnak IV, 16. V, 7.
Karthager III, 7.
Kaufleute V, 9.
Kaukasus IV, 16. Kaukasische Rasse I, 5. Sprachen I, 5.
Kaukonen V, 10.
Keil III, 6.
Keilschrift I, 1. b. II, 6. 9. III, 7. V, 10.
Keme I, 1. b. 6. b. S. Aegypten.
Kepheus, s. Cepheus.
Kesch, s. Cusch.
Kheta IV, 7. 12. 16. V, 11.
Khuzi, Khuzistan II, 10.
Kiepert I, 3. a. 6. c.
Kir I, 2. c.
Kirchenväter E. 1. c. III, 6.
Kiriath III, 7. K. Sepher III, 7.
Kleinasien IV, 16. V, 7. 8. 11.
Knobel E. 3. a. I, 2. d. 3. a. II, 4. III, 6. 8. V, 3. 5.
Knötel IV, 8. 14. V, 3.
Konon IV, 11.
Koppe II, 4.
Koptisch II, 4.
Korsabad I, 2. a.
Kreiner IV, 13.
Kriegerische Tüchtigkeit der Semiten E. 2. d.
Kriegerstand III, 11.
Kriegsgott der Aegypter und Hyksos IV, 16. S. Set.
Kronos, s. Saturn.
Kruger IV, 17.
Künstler V, 9.
Kuhn I, 9.
Kunik I, 2. b. II, 9.
Kunst der Chamiten. E. 2, 1. III, 7. 11; der Semiten; E. 2. c.; der Hebräer III, 11; der Indogermanen III, 7.
Kurden E. 2. g. I, 2. b. II, 6 9.
Kurdistan I, 2. b.
Kusch-röts II, 4.
Kusija, Kuschija I, 1. a.

Laban II, 7.
Lackemacher V, 5.
Lästrygonen III, 8.
Lassen E. 2. h. I, 9. II, 9. 10. 11.
Lateinisch III, 5.
Lausitz III, 8.
Layard I, 2. c. II, 6.
Lehabim, Lubu I, 1. d. V, 2.
Leibnitz E. 1. c. II, 1.
Leibwache V, 5.
Leleger V, 8. 10. 11.
Lelex V, 6.
Lenormand IV, 1. 2. 8.
Leo I, 9.
Lepsius II, 4. IV, 8. 10. 11. V, 3. 11.
Letronne IV, 2.
Leukäthiopen I, 7. b.
Leukosyrer I, 2. c.
Levy II, 2. b.
Libya (Person) V, 8.
Libyer I, 1. d. II, 3. V, 2. 11. S. Phut.
Lipsius III, 6.
Liste, ägyptische, der Farbenrassen I, 7. a.
Lorsbach II, 9.
Lubu, s. Lehabim.
Lud (Semiten), Lydier I, 2. b. d. II, 12. III, 8. 14. IV, 16. V, 8. Lydische Sprache II, 11. 12.
Ludim (Chamiten) IV, 13. V, 2.
Luzzato II, 9.
Lydus V, 8.
Lykien V, 6. 8. Lykischer Apoll V, 8.

Madai, Meder, Mad, Madya, Markh E. 3. c I, 3. c. II, 12. IV, 16. Warum zu Japhet gezählt, Elam zu Sem? I, 3. c. II, 12.
Mäanderebene V, 7.
Mäonien, Mäonier I, 2. d. II, 11. V, 8.
Mag, Meg II, 9.
Mahabul, Mahabali, Mahabell, Mahabalipura III, 14.
Mahomedanismus III, 5. S. Islam.
Makkabäerzeit III, 5.
Malcan III, 14.
Man I, 5.
Manabozho III, 12.
Manasse III, 13.
Manethos III, 7. IV, 2 (Aechtheit), 3. N. (Form), 4. 5. 9. 10.
Manuh V, 8.
Marea V, 2.
Mariette IV, 1. 8.
Marnas V, 6. 10.
Mauren, Mauritanier I, 7. b.
Maus (Symbol) IV, 10.
Meder, s. Madai.
Medyat Abu V, 7.
Meerwasser III, 12.
Megabyzen II, 9.
Meier, Ernst, II, 4. III, 13.
Meiners IV, 7.

Melchizedek I, 9. III, 7.
Melkarth III, 7.
Memphis IV, 4.
Mena IV, 7.
Menschenopfer IV, 16.
Menzei III, 13.
Meroë V, 3.
Merr II, 4.
Mesopotamien III, 7.
Metalle III, 7.
Metrologisches der Chamiten III, 7. 11.
Mexikanisches I, 4. II, 1. III, 8.
Meyer, s. Meier.
Michaelis II, 6. III, 8. 15.
Midas IV, 16. V, 8.
Midianiter II, 8.
Miel, Miesier V, 7.
Miletus (Person) V, 7.
Mine V, 10.
Minoa V, 6.
Minos V, 6. 7. 10. 11.
Mischvolk III, 16.
Mizraim, Mazor, Misor, Musra I, 1. b. V, 10. S. Aegypten, Keme.
Moabiter I, 2. c. II, 8.
Moloch III, 3. 13.
Molosser III, 16.
Mond, s. Astarte, Midas.
Mongolen I, 5. IV, 9.
Monotheismus, vormosaischer der Hebräer III, 13.
Monumente, ägyptische, IV, 7. 8. 10. 15. 17.
Morinus, Steph., III, 6.
Moses III, 6. 10. 11. 12. 13.
Moses von Chorene I, 2. c. 3. d. 6. c. II, 8.
Mot III, 12.
Movers I, 9. II, 2. b. IV, 11.
Mozabies I, 1. d.
Müller, Max, II, 3. III, 1. 5. 16.
Münter II, 2. b.
Muhamed Ibn Sad I, 2. c.
Muvs I, 9. II, 11. III, 6.
Mysien, Mysier IV, 16. V, 8. 11.
Mysos V, 8.

Naama II, 8.
Nabalbeer I, 2. c. Nabatheische Schriften II, 9.
Naharina, Naharaim II, 4.
Naphthuhim V, 2.
Nationalhaß I, 8. III, 2. 4. S. Haß.
Nationen, Streit über ihr Alter III, 7. S. Völker.
Nebajoth I, 2. c.
Nebo II, 9.
Nebukadnezar II, 6.
Neger. Ob Aethiopen? I, 5.
Nephilim III, 8. S. Enakiter, Rephaiten.
Nephthys IV, 16.
Neugriechisch III, 5.
Neuman II, 7.
Neuperser II, 10.
Newmann II, 3.
Nibelungen III, 12.
Nicolaus Damascenus IV, 17.
Niebuhr, G. B., II, 11. IV, 2. N. Marcus II, 11.
Nilpferd V, 7. IV, 16.
Nimrod I, 2. c.
Ninive I, 2. b.
Ninus I, 2. b. d. V, 8. S. Assyrien.
Nöldeke IV, 13.
Nomadenheere in großer Zahl finden Nahrung III, 10.
Nork III, 3. a.
Nubien IV, 16. V, 3.
Numidier I, 1. d. S. Phut, Libyer.

Ochus IV, 14.
Onkelos III, 6.
Ophiuchos III, 12.
Oppel IV, 11.
Opperl I, 2. b. II, 9.
Orientalen E. 2. h. Orientalische Sprachen. E. 1. c.
Oronta IV, 16.
Oronles IV, 16.
Osarsiph IV, 4. N.
Osiris IV, 4. 11. 14. 15. 16.
Osymandyas IV, 12. S. Rameses.

Paapis IV, 4. N.
Palusalu V, 3.
Pamphylien V, 8.
Pantheismus der Japhetiten I, 9.
Papyrus Anastasi IV, 7. P. hiératique IV, 7. P. Sallier IV, 7. Turiner P. IV, 7.
Paras I, 1. a. S. Perser, Elam.
Pareau III, 6.
Patriarchen sind Chaldäer I, 1. c. II, 6.
Patriarchenzeit III, 7. 10. 11. 13. 16. V, 9. 11.
Patrusim V, 2.
Pelasger. Name V, 10. Ob Hykos? IV, 17. bes. V, 10. 11.
Peleg I, 2. c.
Peleset V, 11.
Pelusium V, 11.
Perizonius IV, 2.
Persephone III, 12.
Persepolis II, 10.
Perser IV, 16. S. Elam, Paras. Persische Stammsagen II, 8.
Perty II, 1. III, 3. a.
Pest IV, 10.
Petermann II, 7.

Peteseph IV, 6, I.
Pfalz III, 8.
Pferde II, 15. 16. IV, 7. 9.
Pflanzen, Symbole für Länder I, 7. c.
Phala V, 10.
Phalasarna V, 10.
Pharaonen IV, 9. 16.
Pheleti V, 5. S. Philister.
Phet, Phaiat II, 4.
Philister III, 8. V, 9. Ganz V. Name V, 3. 5. 10. Herkunft der Philister V, 11. Sprache V, 9. Sind sie Phönizier? V, 4.
Philistäa I, 1. a. V, 11.
Philiphrantes IV, 6, I.
Philitis V, 3.
Philo Byblius III, 14.
Philo Judäus III, 5.
Phönix IV, 11.
φοίνιξ I, 7. c.
Phönizier E. 2. a. b. 3. c. I, 8. g. III, 7. 11. V, 9. Sprache II, 2. b. Farbe I, 7. c. Cultur II, 6. III, 11. Buchstaben II, 6. Die antiken Engländer E. 2. b. Brüder der Aegypter I, 8. g. II, 4. IV, 11. Ob Brüder der Hykfos? IV, 11. S. Cananiter.
Photius III, 14. IV, 11.
Phryger, Phrygien I, 3. c. II, 12. IV, 16. V, 6. 11. Sprache V, 8. Glaube V, 8. Alter III, 7. Phrygische Idäen V, 7.
Phut I, 1. d. II, 3.
Pindar IV, 16.
Pisidier V, 8.
Planck III, 13.
Plautus II, 2. b. S. Poenulus.
Plethi V, 5. S. Philister.
Pleyte IV, 1. 7.
Plutarch IV, 17. V, 1.
Poenulus II, 2. b. S. Plautus.
Polemon IV, 10.
Polytheismus. Ob ursprüngliche Religion der Hebräer? III, 13. S. Propheten, Abfall.
Poseidon V, 8.
Pott E. 2. e. f.
Priapus IV, 16.
Prichard IV, 1.
Propheten. Ob Urheber des Monotheismus? III, 13. S. Polytheismus.
Ptolemäer IV, 16.
Purpur III, 11.
Put, s. Phut.
Pyramiden III, 8. IV, 13. V, 3.

Quatremère III, 6.
Quelle Elohim III, 13. V, 12. S. Völkertafel.
Quelle Jehova IV, 12.
Quellen der Völkertafel E. 3. c. Quellen der Geschichte d. Hykfos IV, 1. 2 f.

Rabbinen E. 1. c. III, 6.
Rameſſes IV, 4. 12. S. Oſymandyas.
Rampſis, Rampſes IV, 4.
Raſſe. Unterſchied von Familie I, 5. Kaukaſiſche Raſſe I, 5.
Ratenu IV, 7. V, 11.
Rawlinſon I, 2. c. II, 6.
Razim V, 7.
Religion. Ob religiöſer Einfluß der Hebräer auf die Cananiter? Ob der Cananiter auf die Hebräer? III, 12. 13. Religion der Semiten E. 2. a. Siehe Gottesprincip.
Remuſat, Abel, II, 1.
Renan E. 2. a. d. h. I, 2. b. 9. II, 4. 9. 11. III, 15.
Rephaiten II, 8. III, 8. S. Rieſen, Enakiter, Nephilim, Bajediten.
Reſultate E. 4. I, 6. 9. II, 4. 6. 12. III, 15. IV, 1. 18. V, 4. beſ. V, 12.
Retenuu, ſ. Ratenu.
Rhodos V, 6. 7. 9.
Richter III, 11. 13. S. Schofetim.
Rieſen, Autochthonen III, 8. S. Rephaiten, vgl. III, 7.
Rödiger I, 2. b.
Römer III, 8.
Röntſch. Vorrede V. VI.
Röth IV, 14. 16. V, 3. 7.
Rom in Abeſſinien III, 8.
Romaniſche Sprachen III, 5.
Roſellini IV, 1.
Roth, rothhaarig I, 7. IV, 13. 15. 16. V, 4, 1. Ob Rothhäutige in der alten Welt? I, 7. c. Rother Boden I, 7. c.
Roth (Perſon) I, 9.
Rothhäute (Amerika) III, 8. 12.
de Rougé II, 1. 4. IV, 12.
Rougemont E. 2. i. III, 8.
Rückblick V, 12. S. Reſultate.
Rühle von Lilienſtern IV, 1. 13.
Ruetſchi V, 5.
Rußland III, 8.

Sabäer II, 8.
Sabta II, 8.
Sakeen IV, 16.
Salathis V, 3. N. 8. 14.
Salem I, 9.
Salier V, 7.
Salomo III, 13.
Salvatini IV, 1.
Salz III, 12. S. Meerwaſſer.
Sam I, 2. c.
Samora, ſ. Epheſus.
Sanchuniaton III, 14. S. Philo Bybl.

Sandan I, 2. d. V, 8.
Sanscrit III, 16. V, 7. 10.
Sanscritstämme I, 2. a. b. S. Hindu, Arier.
Sardinien V, 11.
Sardis II, 11.
Sarpina IV, 16.
Sati IV, 7.
Saturn V, 6. 7.
Salyren IV, 16.
Scaliger III, 6. IV, 1. 2.
Schadai III, 14.
Schafru V, 3.
Schama I, 6. c.
Schamasch II, 9.
Schasu IV, 7. 13. S. Sos.
Scheba II, 8.
Scherrer I, 9.
Scheuchzer. Vorrede VI.
Schiffahrt III, 11.
Schiffskatalog bei Homer V, 7.
Schibor I, 1. b.
Schildbuckel der Carer V, 9.
Schlange E. 3. I, 9. III, 12. S. Apep.
Schlegel, Friedrich, E. 1. c.
Schlözer E. 1. a. II, 6. III, 4. 15. IV, 12.
Schofetim, Suffeten III, 11. S. Richter.
Scholz III, 6.
Schrader II, 9 u. öft.
Schrift, s. Buchstaben.
Schröder I, 9. II, 2. b. III, 5. 15.
Schulze, H., III, 13. V, 3.
Schwarze IV, 1. 2.
Schwarz. Leute und Boden I, 7. b. S. Cham, Keme. Schwarze Kaukasier I, 7. b.
Skythen IV, 6. 12. Alter der Sk. III, 7.
Seba II, 8.
Sechs Schöpfungstermine III, 12.
Secrétan. Vorrede VI.
Seir III, 8.
Sem, Semiten · E. 1. a. b. c. II, 5. Name I, 6. c. Farbe I, 7. c. Chamitische Sprachen der Sem. II, 5. III, 1. Einzelne Völker der Semiten I, 2.
Semiramis I, 2. b. c. V, 6. S. Ninus.
Serapis III, 12.
Seren V, 19.
Sesostris V, 8.
Set III, 12. IV, 7. 12. S. Typhon.
Sethos IV, 4. N.
Sethroites IV, 3. N.
Sheta, Shita, s. Kheta.
Silen, Silenen IV, 16.
Sim I, 6. c.
Simson IV, 16.
Skajis III, 8.
Slaven, nehmen deutsche und griechische Sprache an III, 5.
Sodom III, 8.
Söhne Gottes III, 8. S. Nephilim.
Söldner V, 9.
Sogdiana I, 2. a.
Solyma, Solymiter I, 9. IV, 4. Siehe Hierosolyma.
Solymer E. 1. c. I, 2. d. III, 7. V, 8.
Sonnendienst in Aegypten IV, 14.
Sos IV, 7. S. Schasu.
Spiegel I, 9. II, 1. III, 12. Vorrede V.
Sprachen II, 1 f. III, 5. Schwestersprachen II, 4. Sprachentausche III, 5 f. 10. Kaukasische Sprachen I, 5. Hebräische und phönizische Sprache dieselbe III, 3 f. Alter der Sprachen. E. 1. S. Indogermanen.
Sfur, Sfura I, 2. c.
Staatsleben der Semiten u. Chamiten III, 11.
Städte III, 7.
Stämme, zwölf, der Hebräer III, 11.
Stände der Hebräer III, 11.
Stange III, 15.
Stark III, 15. IV, 9. V, 3. 4, 1. 6. 11.
Stein V, 3.
Steinthal I, 9. II, 4.
Stephanus Byz. I, 1. b. V, 6.
Stern II, 4.
Sterndienst III, 13.
Stier, goldener, III, 12. S. Kalb.
Stiersymbole und Bilder III, 12.
Stiftshütte III, 12.
Streit über das Alter der Nationen III, 7. 11.
Streitwagen III, 7. IV, 11.
Suidas IV, 2.
Sukkareh V, 3.
Suphis IV, 8.
Susa II, 10.
Susiana I, 2. a.
Sutech IV, 7. 16. S. Set, Typhon.
Syncellus IV, 2. 5.
Syrer. Verhältniß zu den Assyrern I, 2. c. Syrisch III, 6. Syrochaldäisch III, 5. S. Aram, Leukosyrer.

Ta Maschek III, 3.
Tacitus IV, 16. 17. V, 6.
Taia IV, 7.
Tambu (Nordländer) IV, 7.
Tamulische Sprache III, 7.
Tanais II, 10.
Tanis V, 11.
Targat (Derketo) II, 9.
Targum Jonathans II, 8. III, 6. Targum von Jerusalem III, 6.
Tartarisch, turanisch II, 9.
Teb, Tebhu IV, 16.
Telchinen, telchinischer Apoll V, 6.

Terachiten II, 8. Terachitiſche Wanderungen III, 6.
Teukrer V, 8. 11.
Thalaſſokratie der Carer V, 7.
Thales III, 12.
Thebais IV, 3.
Theodoret III, 6.
Theraphim III, 13.
thi, thian III, 14.
Thierverehrung, Thierbilder und Thierſymbole III, 12. IV, 14.
Thmoſis IV, 4. N. 3.
Thorlaccius IV, 2.
Thraker IV, 16. V, 8.
Thucydides V, 9.
Thummoſis IV, 3. N.
Thurm zu Babel III, 8.
Thurus II, 9.
Tirgata (Derketo) I, 2. e.
Tiſithen IV, 6, 1.
Titanen III, 8.
Todesſtrafe auf Abgötterei III, 13.
Togarma I, 3. d. III, 8. V, 8. S. Armenier.
Torgom I, 3. d.
Tritonſee V, 8.
Trogus Pompejus IV, 17.
Trojaner V, 6. 8.
Trophonius III, 12.
Tuch II, 9.
Turan, Turanier I, 5. II, 9. V, 4. I. S. Tartariſch.
Tychſen II, 4.
Typhon IV, 14. 15, beſ. 16. Name IV, 16. Typhoniſche Stadt IV, 4. Typhoniſche Menſchen IV, 16.
Tyrol. Rieſen daſelbſt III, 8.
Tyrus III, 7. IV, 11.
Ulea V, 10. S. Vulcanus.
Unbeſchnittene (Philiſter) V, 4, 1. 9.
Unreine (Hykſos) IV, 7. 10. S. Ausſätzige.
Ur Chaſdim II, 6. III, 7.
Urkundenſammlung, ägyptiſche, von Lepſius IV, 7; von Brugſch IV, 7; von Bunſen III, 7.
Urmonotheismus I, 9.
Urſtoff III, 7.
Vaihinger III, 8. V, 5.
Valara V, 10.
Varna I, 7. a. S. Farbe.
Varuna V, 10.
Vater II, 4.
Veden I, 9.
Venture de Paradis II, 3.
Verwirrung im Sprachgebrauch des Wortes Semiten E. 2.
Vließ, goldenes, III, 12.
Völker. Deutung der einzelnen Völker der Völkertafel E. 2. g. I, 1. 2. 3. S. Nationen.
Völkertafel Geneſ. X E. 1. d. 2. e., beſ. 3. III, 5.
Völkerwanderungen, ſ. Wanderungen.
Volksanſicht über Abſtammung I, 8. c.
Volksname als Berufsname V, 7.
Vulcanus V, 10. S. Ulea.
Waffenprieſter V, 7.
Waitz II, 1. III, 5.
Wanderungen, verwickelte der Völker V, 3. 11. Terachitiſche Wanderungen III, 6; der Philiſter V, 11.
Waſſer und Schlange III, 12.
Weiß. Ob für ſchön? I, 7. d.
Weiße Libyer, Berbern, Kabylen, Mauren, Syrer, Aethiopen I, 7. b.
Wilkins II, 4.
Windiſchmann II, 7. III, 5.
Winer II, 9. V, 11.
Wiſeman II, 1.
Wiſſenſchaft. Wo zuerſt? III, 11.
Wohnſitze I, 6. III, 2. 4. b.
Wüſte III, 10.
Wurzeln der Wörter, einſylbige, zweiſylbige II, 4.
Xenophanes IV, 15.
Xenophon I, 2. c.
Yima I, 6. d. I, 7. d.
Young IV, 1.
Yucatan III, 12.
Zählung der Hebräer in der Wüſte III, 10.
Zagreus III, 12.
Zarnke (Centr.-Bl.) IV, 13.
Zauberei III, 13.
Zehnten III, 11.
Zelvos II, 11.
Zend II, 10. V, 7.
Zendaveſta I, 9. III, 12.
Zendgötter I, 9.
Zendſage IV, 13.
Zendvolk I, 2. a. 9. III, 13. 14. S. Iranier, Arier, Perſer.
Zephania V, 5.
Zeus III, 12. IV, 16. V, 6. 7. Zeus carius V, 8. Zeus cret. V, 6. Wort III, 14.
Ziftag V, 5.
Ziphon IV, 16. S. Typhon.
Zoega IV, 1.
Zündel. Vorrede V.
Zwölf Stämme der Hebräer III, 11. S. Stämme.

BIBLIOTECA R. BINGHI
VAT 816.961

Verlag von Rud. Besser in Gotha.

Beyer, J. H. Franz, das Wesen christlicher Predigt nach Norm und Urbild der apostolischen Predigt, unter besonderer Berücksichtigung der Hauptrichtungen der neueren Theologie dargestellt. 1861. gr. 8. 2 Thlr.

Biblisches Wörterbuch für das christliche Volk. In Verbindung mit den evangelischen Geistlichen Württembergs, Dr. Fronmüller, Hainlen, Dr. Klaiber, Leyrer, Dr. Merz, D. Völter, L. Völter, Wunderlich u. A., herausgegeben von **H. Zeller.** Mit einem Vorwort von Dr. W. Hoffmann in Berlin. Zweite verbesserte Auflage. 1867. Lexikon-8. 2 Bände. 4 Thlr.

Christlieb, Theodor, Dr., Leben und Lehre des Johannes Scotus Erigena in ihrem Zusammenhang mit der vorhergehenden und unter Angabe ihrer Berührungspunkte mit der neueren Philosophie und Theologie dargestellt. Mit Vorwort von Prof. Dr. Landerer. 1860. gr. 8. 2 Thlr. 12 Sgr.

Dalton, Herm., Geschichte der reformirten Kirche in Rußland. Kirchenhistorische Studie. 1865. gr. 8. 1 Thlr. 6 Sgr.

Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens, in alphabetischer Form bearbeitet von einer Anzahl Schulmänner und Gelehrten, herausgegeben unter Mitwirkung von Prof. Dr. v. Palmer und Prof. Dr. Wildermuth in Tübingen von **Dr. K. A. Schmidt.** 1—8. Bd. und 9. Bd. 6 Hefte. A bis Unterricht. 1858—1871. Lexikon-8. 34 Thlr. 12 Sgr.
Erscheint in Heften von denen 10 einen Band (60 Bogen 4 Thlr.) bilden.

Gebhardt, H., die Auferstehung Christi und ihre neuesten Gegner. 1864. gr. 8. 10 Sgr.

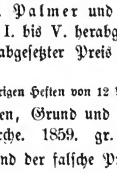
Jäger, C. F., die Grundbegriffe der christlichen Sittenlehre nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche auf's Neue untersucht. 1856. gr. 8. 15 Sgr.

— — Andreas Bodenstein von Carlstadt. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformationszeit aus Originalquellen. 1856. gr. 8. 2 Thlr. 10 Sgr.

Jahrbücher für Deutsche Theologie, herausgegeben von Dr. Liebner in Dresden, Dr. Dorner in Berlin, Dr. Ehrenfeuchter und Dr. Wagenmann in Göttingen, Dr. Landerer, Dr. Palmer und Dr. Weizsäcker in Tübingen. gr. 8. 1856—60. Band I. bis V. herabgesetzter Preis 6 Thlr.; 1861—1865. Band VI. bis X. herabgesetzter Preis 8 Thlr.; 1866—1871 Band XI. bis XVI. à 4 Thlr.
Die Jahrbücher erscheinen in vierteljährigen Heften von 12 Bogen à Heft 1 Thlr.

Köstlin, Julius, der Glaube, sein Wesen, Grund und Gegenstand, seine Bedeutung für Erkennen, Leben und Kirche. 1859. gr. 8. 2 Thlr.

Lämmert, A. Chr., Babel, das Thier und der falsche Prophet. Biblisch-symbolische Studie über Offenbarung Joh. 13—19., nebst einer Einleitung in die Apokalypse. 1863. gr. 8. 15 Sgr.



Lechler, G. V., Dr., das apostolische und das nachapostolische Zeitalter. Mit Rücksicht auf Einheit und Unterschied in Lehre und Leben dargestellt. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage der von der Teylérschen theologischen Gesellschaft gekrönten Preisschrift. 1857. gr. 8. 2 Thlr. 12 Sgr.

Leſſing, Th., die Hoffnung des Chriſten gemäß der bibliſchen Hoffnungslehre. 1858. 8. 12 Sgr.

Löwe, F., A., Luther, Schleiermacher und die Mecklenburgiſche Kriſis. Ein Wort der Verſtändigung über evangeliſche Freiheit an alle Freunde derſelben. 1858. gr. 8. 24 Sgr.

Martenſen, H., die Chriſtliche Ethik. Allgemeiner Theil. Deutſche vom Verf. veranſtaltete Ausgabe. 1871. gr. 8. 2 Thlr. 20 Sgr.

Oſiander, J. C., Commentar über den zweiten Brief Pauli an die Korinther. 1858. gr. 8. 2 Thlr. 12 Sgr.

Piper, Ferdin., Dr., Einleitung in die monumentale Theologie. 1867. gr. 8. 4 Thlr. 10 Sgr.

Real-Encyklopädie für proteſtantiſche Theologie und Kirche. In Verbindung mit vielen proteſt. Theologen und Gelehrten herausgegeben von **Dr. Herzog.** 22 Bände. 1854—68. 58 Thlr.
(Hauptwerk 18 Bände, Ergänzungen 3 Bände, Regiſter 1 Band).
Die Ergänzungsbände (19. 20. 21.) koſten zuſammen 7 Thlr. 14 Sgr.
der Regiſterband 2 Thlr. 20 Sgr.

Roſen, G., das Haram von Jeruſalem und der Tempelplatz des Moria. Eine Unterſuchung über die Identität beider Stätten. Mit einer Terrainkarte von Jeruſalem und drei architektoniſchen Zeichnungen von der Moſchee El Borak, den Unterbauten des Gerichtshauſes zu Jeruſalem und des Teiches Obrack. 1866. gr. 8. 20 Sgr.

Rougemont, Fr. v., Geſchichte der Erde nach der Bibel und der Geologie. Mit Zuſtimmung und Verbeſſerungen des Verfaſſers aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Ed. Fabarius. 1856. gr. 8. 1 Thlr. 3 Sgr.

Schaff, Philipp, die Perſon Jeſu Chriſti: das Wunder der Geſchichte. Sammt einer Widerlegung der falſchen Theorieen und einer Sammlung von Zeugniſſen der Ungläubigen. 1865. 8. 24 Sgr.

Sigwart, Chriſt., Dr., Ulrich Zwingli. Der Charakter ſeiner Theologie mit beſonderer Rückſicht auf Picus von Mirandula dargeſtellt. 1855. gr. 8. 1 Thlr.

Spinoza's neuentdeckter Tractat von Gott, dem Menſchen und deſſen Glückſeligkeit. Erläutert und in ſeiner Bedeutung für das Verſtändniss des Spinozismus unterſucht von Dr. Chriſt. Sigwart. 1866. gr. 8. 20 Sgr.

Weizſäcker, C., Unterſuchungen über die Evangeliſche Geſchichte, ihre Quellen und den Gang ihrer Entwickelung. 1864. gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Witte, Leopold, das Evangelium in Italien. Ein zeitgeſchichtlicher Verſuch. 1861. gr. 8. 15 Sgr.

R. BIBLIOTECA BONGHI